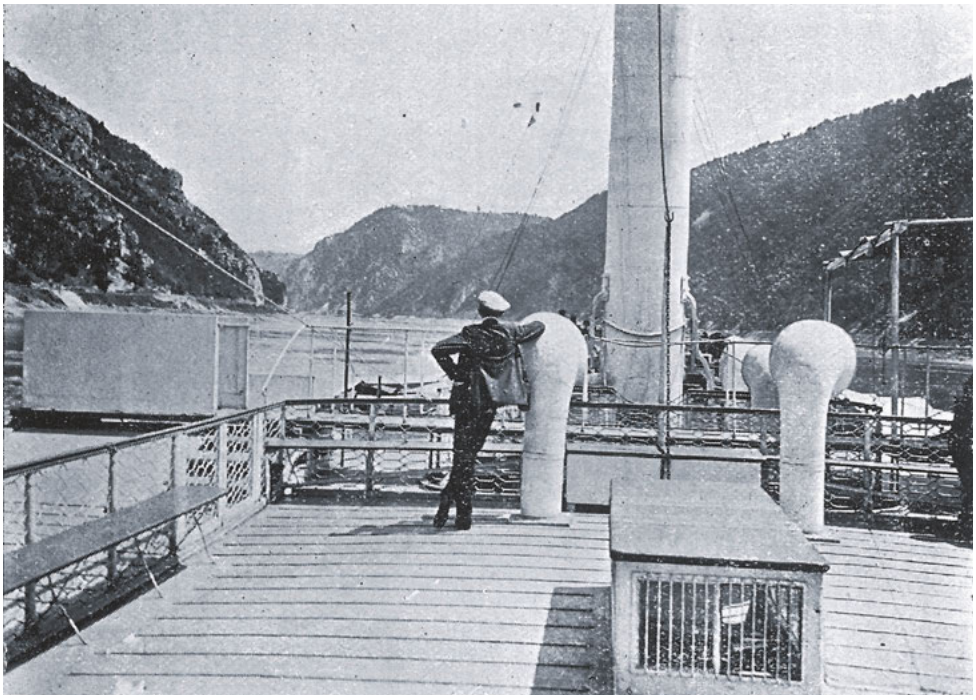
„Heutiger Nachbar – gestriger Untertan“

Impressionen osmanischer und türkischer Südosteuropa-Reisender (1890–1940)

Leyla von Mende



Orient-Institut Istanbul

Istanbuler Texte und Studien 46

„Heutiger Nachbar – gestriger Untertan“

Impressionen osmanischer und türkischer Südosteuropa-Reisender (1890–1940)

ISTANBULER TEXTE UND STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VOM
ORIENT-INSTITUT ISTANBUL

VERANTWORTLICH:
RAOUL MOTIKA
GOTTFRIED PLAGEMANN

BAND 46

„Heutiger Nachbar – gestriger Untertan“

Impressionen osmanischer und türkischer Südosteuropa-Reisender (1890–1940)

Leyla von Mende

BADEN-BADEN 2021

ERGON VERLAG
IN KOMMISSION

Zugl. Dissertation, Freie Universität Berlin, 2016 mit dem Titel *„Heutiger Nachbar – gestriger Untertan". Reiseliterarische Auseinandersetzungen mit Südosteuropa vom späten Osmanischen Reich bis zur frühen Republik Türkei*.

Umschlaggestaltung: Taline Yozgatian

Cover:
Aḥmed İḥsān. *Ṭunada Bir Hafta*. İstanbul: Aḥmed İḥsān ve Şürekāsı 1327 (1911) [ohne Seitenzahl]. Bibliothek des Instituts für den Nahen und Mittleren Osten der Ludwig-Maximilians-Universität (München).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über http://dnb.d-nb.de abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek:
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at http://dnb.d-nb.de.

ISBN 978-3-95650-821-9 (Print)
ISBN 978-3-95650-822-6 (ePDF)
ISSN 1863-9461

© 2021 Orient-Institut Istanbul (Max Weber Stiftung)
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung des Werkes außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Orient-Instituts Istanbul. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmung sowie für die Einspeicherung in elektronische Systeme. Gedruckt mit Unterstützung des Orient-Instituts Istanbul, gegründet von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 9

Technische Vorbemerkung 11

1. Einleitung 13

1.1 Warum diese Periode? Warum Südosteuropa? Warum Reiseliteratur? 15

1.2 Methodische Vorgehensweise 20

1.3 Einordnung der Arbeit in größere Forschungszusammenhänge 33

1.3.1 Forschung zu osmanischer und türkischer Reiseliteratur zum postosmanischen Südosteuropa 34

1.3.2 Forschung zu osmanischen und türkischen Perspektiven auf Südosteuropa 37

1.3.3 Forschung zu westeuropäischen Repräsentationen Südosteuropas 46

1.3.4 Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur 49

2. Die Quellen 61

2.1 Was ist Reiseliteratur? Auswahlkriterien bei der Bildung eines Korpus 61

2.2 Selbstbezeichnungen 69

2.3 Struktur und Motive der untersuchten Reiseliteratur 72

2.3.1 Reise als Wissenserwerb, Reiseliteratur als Wissensvermittlung 76

2.3.2 Der Autor als Teil des Geschehens 83

2.3.3 Der literarische Charakter der Quellen 84

2.3.4 Ein Genre? 88

2.4 Reiseliteratur als Quelle historischer Forschung 90

3. Die Reisenden ... 97
3.1 Regionale und zeitliche Schwerpunkte ... 97
3.2 Osmanische Zeit: Cenap Şahabettin, Ahmet Rasim, Halit Ziya ... 123
3.3 Republikanische Zeit: Yaşar Nabi, İsmail Habib, Sadri Ertem ... 134
3.4 Osmanische und republikanische Zeit: Falih Rıfkı, Ahmet Emin, Ahmet İhsan ... 140
3.5 Sich kreuzende Wege ... 149

4. Stadt. Mensch. Staat. ... 161
4.1 Städte erlaufen ... 163
4.1.1 Die eurentalische Stadt ... 187
4.1.1.1 Die Idealstadt ... 189
4.1.1.2 Wie europäisch ist die südosteuropäische Stadt? ... 193
4.1.1.3 Wo ist das Osmanische? ... 202
4.1.2 Konsequenzen ... 217
4.2 Menschen begegnen ... 222
4.2.1 Kontinuierliche Stereotype und Charakterisierungen im Wandel ... 227
4.2.1.1 „Die Bulgaren“ ... 228
4.2.1.2 „Die Rumänen“ ... 242
4.2.1.3 „Die Griechen“ ... 255
4.2.2 Selbstpositionierungen: Vorstellungen von Nähe und Distanz ... 261
4.3 Staaten sehen ... 274
4.3.1 Infrastruktur ... 276
4.3.2 Ökonomische Basis des Staates ... 280
4.3.3 Bildungssystem ... 286
4.3.4 Umgang mit muslimischen/türkischen Minderheiten ... 290
4.3.5 Der Rest sind Schnipsel… ... 296
4.4 Verreist. Verlaufen. Verwirrt. ... 297

5. Wunderkammer Südosteuropa 301
5.1 (Un-)schuldige Verwunderung? 303
5.2 Ist Verwunderung noch möglich? 308
5.3 Osmanische Verwunderung 309
5.3.1 „Wunder-Sucht“ 311
5.3.2 Sprachliche Verwirrung 312
5.3.3 Verwunderung durch Fortschritt 315
5.3.4 Verwunderung über Nichtveränderung 320
5.3.5 Verwunderung über Rückständigkeit 322
5.3.6 Verwunderung über Osmanen und Türken 323
5.4 Entzauberung 325

6. Die Vergangenheit leben:
„Das Vergessen ist das elendste der Gräber“ 329
6.1 Auslöser des sich Erinnerns.
Konsequenzen der Erinnerung. 335
6.1.1 Donau 336
6.1.2 Die Schlacht von Pleven 349
6.1.3 Adakale. Die letzte Spur der Osmanen
auf der Donau 359
6.1.4 Museen 365
6.1.5 Erhaltene Moscheen. Zerstörte Moscheen. 371
6.2 Vom Verlust zum Vergessen? 375

7. Schlussbemerkung 391

8. Untersuchte Reiseliteratur 401

9. Bibliographie 429

Appendix I:
Alphabetische Übersicht der Reisenden und ihrer Reiseziele 467

Appendix II:
Alphabetische und kommentierte Übersicht der verwendeten
Zeitungen und Zeitschriften 489

Indices 509

Vorwort

Im August 2014 unternahmen wir eine Reise auf den Spuren der Protagonisten dieses Buchs. Mein Mann und ich bestiegen den Bus von Istanbul über Plovdiv nach Sofia und fuhren von dort mit dem Zug durch die Stara Planina, über Pleven und Ruse, überquerten die Donau, gelangten nach Bukarest. Wir machten einen Abstecher nach Sinaia, reisten über Brašov, Sibiu und Budapest nach Berlin.

Die Reisenden des frühen 20. Jahrhunderts kämpften mit verspäteten Zügen, unliebsamen Grenzkontrollen, mit Sprachverwirrung und Sprachlosigkeit, sie hielten Ausschau nach Vertrautem und Überraschendem und übersahen vieles. Uns ging es nicht anders. Der bulgarische Grenzbeamte in Kapıkule konnte glücklicherweise Deutsch. Die Grenzbeamten in Ruse erinnerten an Ahmet Rasims Begegnung mit den damaligen: Sie sagten nichts weiter als „Ticket" und „Pasaport", so wie auch ihre rumänischen Kollegen am Donauufer gegenüber. Doch was hätten sie anderes sagen sollen, und was hätten wir antworten können?

Bei einer vorherigen Reise waren wir bereits durch Plovdiv spaziert und hatten im Park der Banya Başı Moschee in Sofia gesessen. Auch Bukarest erschien nach all dem Gelesenen vertraut. Im Cişmigiu-Park hatte ich an jeder Ecke das Gefühl, Halit Ziya, Hamdullah Suphi, Cenap Şahabettin oder ihresgleichen zu treffen. Wir aßen im Capsa, das sich seit Sadri Ertems Besuch nicht verändert zu haben schien. Ich wunderte mich seit den Begegnungen mit den Grenzbeamten im Zug nicht mehr darüber, dass die Reisenden so wenig Kontakt zu Einheimischen hatten. Nicht nur die Kürze des Aufenthalts, auch Unkenntnis der jeweiligen Landessprache ließen uns verstummen. Und welche Vorwürfe konnte ich den Reisenden machen, sie hätten dies oder das nicht beschrieben, wenn ich selbst einen Tag in Bukarest sein konnte, ohne mich bewusst daran zu erinnern, den unübersehbaren Parlamentspalast gesehen zu haben.

In Sinaia absolvierten wir das bereits vor hundert Jahren scheinbar gängige Touristenprogramm, wir bewunderten die Karpaten und besuchten das Schloss Peles. Wir besichtigten dessen andalusisches und türkisches Zimmer. Brašov und Sibiu fielen aus meinem postosmanischen Untersuchungsrahmen heraus. Wir konnten sie unbedarft touristisch genießen. Die letzte Etappe unserer Reise führte via Budapest Keleti mit dem Nachtzug nach Berlin Südkreuz.

Auf fast jeder Seite dieses Buchs findet sich das Motiv der Reise. Ich hätte nicht gedacht, dass ich dessen Vorwort zu einer Zeit schreibe, in der man aufgrund einer Pandemie angehalten ist, kaum weiter als bis zum nächsten Supermarkt zu gehen. Die Reise ist tot, hoch lebe die Reise in Gedanken.

Ich möchte allen danken, die mich auf meinen imaginären und realen Reisen, beim Verfassen meiner Doktorarbeit und dem daraus resultierenden Buch unterstützten, kritisierten, anregten und begleiteten: meiner Erstbetreuerin Ulrike Freitag und meinem Zweitbetreuer Hannes Grandits; meinen Kolleginnen und Kolle-

gen sowie Freundinnen und Freunden im Projekt „Europa Finden: Vermessung des Möglichen in Afrika und im Nahen Osten“ und am Leibniz-Zentrum Moderner Orient in Berlin; den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Doktorandenkolloquiums von Ulrike Freitag (Freie Universität Berlin) und des Kolloquiums Themen neuester Forschungen zu Südost- und Mitteleuropa von Hannes Grandits (Humboldt-Universität zu Berlin); all meinen Bibliotheksbekanntschaften und -freundschaften sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Berliner und Istanbuler Bibliotheken, vor allem denen des Atatürk Kitaplığı, der Beyazıt Devlet Kütüphanesi und der Staatsbibliothek zu Berlin; meinen Kolleginnen und Kollegen, Freundinnen und Freunden aus unterschiedlichsten Kontexten, die mit mir meine Arbeit diskutierten und Teile oder alles Korrektur lasen; dem Seminar für Orientalistik und den Studierenden meiner Lehrveranstaltungen an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, das das Projekt „Europa Finden“ und als Teil dessen mein Dissertationsprojekt förderte (Förderkennzeichen 01UE1006); dem Orient-Institut Istanbul für einen Forschungsaufenthalt 2010 und der Aufnahme in die Reihe Istanbuler Texte und Studien; und allen, die nicht wissen und von denen ich nicht weiß, wie viel Einfluss sie auf meine Arbeiten hatten. Sie alle haben vorliegendes Buch besser gemacht, alle Fehler sind meine. Ohne meine Familie hätte es diese Arbeit nicht gegeben, ohne Cenk wäre sie nicht erschienen.

Technische Vorbemerkung

Um den Lesefluss zu erleichtern, werden osmanische Eigennamen, Namen von Zeitungen und Zeitschriften sowie Titel der Artikel, Artikelserien und Monographien der modernen türkischen Schreibweise angepasst. Lediglich bei erster Nennung im Fließtext findet sich die transkribierte Version in Klammern.[1] Dies gilt auch für zentrale osmanische Begriffe, Bezeichnungen und Formulierungen. Die Transkription des Osmanischen orientiert sich an Korkut Buday. Er richtet sich nach derjenigen der *İslam Ansiklopedisi* und zieht in der Vokalisierung die osmanisch-türkische Aussprache der arabischen und persischen vor, trägt jedoch der ursprünglichen Schreibung durch die Ergänzung diakritischer Zeichen Rechnung.[2]

Nach dem Übergang zum lateinischen Alphabet 1928 wird die Schreibweise der Autoren sowie der Zeitungen und Zeitschriften selbst übernommen. Dadurch ergeben sich geringfügige Uneinheitlichkeiten bei Zeitungen oder Zeitschriften, die über das Jahr 1928 hinaus verwendet wurden (zum Beispiel *Hakimiyet-i Milliye/ Hakimiyeti Milliye*) und auch bei der Orthographie der Personennamen. Zum Beispiel schreiben sich Necmeddin Sadık, Mahmut Necmeddin und Necmeddin Rifat „Necmeddin" und nicht „Necmettin", wie es die moderne türkische Orthographie bevorzugen würde.

1934 wurden in der Republik Türkei Familiennamen eingeführt. Daher beginnen einige der hier untersuchten Autoren, ihre Schriften mit diesen zu zeichnen, manchmal unter Weglassung früherer Namensbestandteile. Zum Beispiel unterzeichnet Mehmet Asım [Us] seine hier untersuchten Artikel nach 1934 mit „Asım Us", so auch Ercüment Ekrem [Talu], der nun häufig „E. Talu" schreibt. Um personelle Konfusionen zu vermeiden, werden in der Arbeit die nach 1934 neu angenommenen Familiennamen der Autoren bei der ersten Nennung der Person in eckigen Klammern angegeben. Danach wird im Fließtext und in den Fußnoten jeweils nur der „ursprüngliche" Name genannt, im Falle Mehmet Asım [Us] also immer „Mehmet Asım".

Bei 8. *Untersuchte Reiseliteratur* handelt es sich um das untersuchte reiseliterarische Quellenkorpus in kommentierter Form. In dieser Bibliographie werden, soweit auffindbar, die unterschiedlichen Publikationsformen und -daten genannt und diskutiert. Ihr kann man auch entnehmen, wie der jeweilige Autor im speziellen Fall unterzeichnete. Die Autoren sind alphabetisch unter ihrem Vornamen zu finden, die Nachnamen sind nochmals aufgeführt. 9. *Bibliographie* verzeichnet die darüber hinaus verwendete Literatur. In beiden Bibliographien finden sich die transkribierten Versionen der verwendeten osmanischen Literatur.

---

1 Bei im Kontext dieser Arbeit nur in republikanischer Zeit bzw. nach 1928 aktiven Personen findet sich die Transkription der osmanischen Schreibweise des Namens in der Fußnote.

2 Korkut Buday, *Osmanisch. Einführung in die Grundlagen der Literatursprache* (Wiesbaden 1999).

In den Fußnoten findet sich bei erster Nennung der volle bibliographische Eintrag und im Folgenden eine Kurzzitierweise bestehend aus Autor, Kurztitel, Seitenzahl. Bei Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln des untersuchten Quellenkorpus wurden zusätzlich Pressemedium und Datum ergänzt. Alle osmanischen bibliographischen Angaben erfolgen in Transkription. Bei der Kurzzitierweise werden Namenszusätze sowie Nachnamen nicht genannt.

Die Datumsangaben erfolgen nach dem gregorianischen Kalender, damit Publikationen zeitlich schneller und leichter eingeordnet werden können. Die *rumi*- und/oder *hidschri*-Daten finden sich in den Bibliographien. Ihre Umrechnung erfolgte anhand des *Tarih Çevirme Kılavuzu* des Türk Tarih Kurumu.[3] Jahreszahlen in eckigen Klammern beziehen sich auf die Erstveröffentlichung. Bei ergänzend konsultierten osmanischen Werken, die nicht zum Korpus der untersuchten Reiseliteratur gehören, wurde die Originaljahreszahl beibehalten, wenn nicht klar ersichtlich war, ob es sich um ein *rumi*- oder *hidschri*-Datum handelt. In der Bibliographie sind diese mit Asterix versehen.

Bei Ortsnamen wurde die heute gängige Bezeichnung gewählt, die osmanische jedoch bei der ersten Erwähnung in Klammern ergänzt.[4] In Originalzitaten aus den Quellen wurde die dort gewählte Bezeichnung beibehalten. Dies gilt auch für alle anderen unübersetzten Begriffe wie zum Beispiel Zeitungsnamen, Artikeltitel etc. Bei Ländernamen wurde der in den Quellen gewählten Bezeichnung der Vorzug gegeben. Daraus ergibt sich, dass zum Beispiel während des Ersten Weltkriegs von „Deutschland“ und nicht vom „Deutschen Reich“ und in frührepublikanischer Zeit von „Jugoslawien“ und nicht vom „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ beziehungsweise ab 1929 vom „Königreich Jugoslawien“ die Rede ist.

Aufgrund fehlender Kenntnisse südosteuropäischer Sprachen wurde bei Sprachen mit lateinischem Alphabet versucht, die Originalschreibweise von Eigennamen, sofern auffindbar, zu verwenden. In allen anderen Fällen wurde die heute im Deutschen gängige Schreibweise gewählt. Bei slawischen Personennamen wurde allerdings dem „v“ vor dem „w“ der Vorzug gegeben. In Originalzitaten wurde wieder die dort gewählte Schreibweise beibehalten.

Übersetzungen sind, soweit nicht anders ausgewiesen, von der Autorin. Die Titel der Artikel, Artikelserien und Monographien werden nur ins Deutsche übersetzt, wenn sie im Fließtext vorkommen und auch dann lediglich bei der ersten Erwähnung. Längere, im Fließtext abgesetzte und aus dem reiseliterarischen Korpus stammende Zitate finden sich in der Originalsprache in der Fußnote.

---

3 https://www.ttk.gov.tr/genel/tarih-cevirme-kilavuzu/, zuletzt geprüft am 01.10.2020.

4 Die Transkription osmanischer Ortsnamen orientiert sich an Andreas Birken, *Die Provinzen des Osmanischen Reiches* (Wiesbaden 1976).

1. Einleitung

„Und dann hielt das Auto da, wo alle bessern Geschichten anfangen: am Bahnhof," heißt es in Kurt Tucholskys Roman *Schloß Gripsholm*.[1] Beinahe alle Protagonisten der vorliegenden Arbeit starten an einem Bahnhof, und alle erzählen Geschichten über Südosteuropa, ihre dortigen Beobachtungen und Erfahrungen und über sich selbst. Aus ihren Geschichten möchte ich ein Stück Geschichte schreiben. Keine „bessre", sondern lediglich eine weitere, ergänzende, möglicherweise andere Geschichte. Bereits hier mischen sich die Kategorien auf vielfältige Weise: Geschichten als Quellen, Geschichtsquellen, Geschichte auf Grundlage von Geschichten, literarische, wissenschaftliche, geschichtliche, geschichtsträchtige, fiktionale Texte, Tatsachenberichte, Doktorarbeiten… Die Grenzen sind fließend, und darin liegen wohlmöglich Reiz und Schwierigkeit des Verfassens vorliegender Arbeit.

Einer der Reisenden dieser Arbeit, Cenap Şahabettin (Cenāb Şahābeddin), wurde für seine Aussage, in der Literatur werde der kalten Wahrheit die schöne und feurige Lüge vorgezogen, von seinen Zeitgenossen kritisiert. Seine Aufrichtigkeit wurde angezweifelt.[2] Diese Aussage erinnert an das auf Giordano Bruno zurückgehende geflügelte Wort „Wenn es nicht wahr ist, ist es doch gut erfunden".[3] Ernst Jünger spinnt dieses geflügelte Wort in eine beinahe Ecosche Richtung[4] und zweifellos im Cenapschen Sinne weiter:

> „[…] das Wort läßt sich auch dahin ausdeuten, daß die gute Erfindung die bloße Wirklichkeit übersteigt. Jede Erfindung ist zugleich Findung – Verdichtung des Möglichen. ‚Was sich nie und nirgends hat begeben, das allein ist wahr', das heißt, der Dichter hat den Vorrang vor dem Historiker. In jeder großen Geschichtsschreibung wird man daher ein dichterisches Element aufspüren."[5]

Mit diesen Hinweisen soll weder impliziert werden, diese Studie wolle große Geschichtsschreibung sein. Noch soll eine Hierarchie zwischen Dichtung und Geschichtsschreibung hergestellt oder gar deren Grenzen verfestigt oder aufgelöst werden. Ist eine literarische Schrift weniger wertvoll für die Geschichtsschreibung als mögliche andere historische Quellen? Muss man überhaupt nach dem Grad ihrer Fiktionalität fragen? Diese Fragen stellt die Arbeit nicht, denn ihr Erkenntnisinteresse ist ein anderes: Sie fragt, was und wie osmanische und türkische Reisende über Südosteuropa berichteten und was die Berichte über sie selbst aussagen. Um diese Frage gruppieren sich weitere: Wer waren die Reisenden im spätosmanischen Reich

---

1 Kurt Tucholsky, „Schloss Gripsholm", *Die schönsten Geschichten* (Berlin 2011 [1931]), 159–301, hier 165.
2 İnci Enginün, *Cenap Şahabettin* (Ankara 1989) 4.
3 Se non è vero, è molto ben trovato.
4 Siehe Umberto Eco, *Bekenntnisse eines jungen Schriftstellers* (München 2011) 85–91.
5 Ernst Jünger, *Letzte Worte* (Stuttgart 2013) 12.

und der frühen Republik, die den postosmanischen Balkan als Reiseziel wählten? Warum und wann fuhren sie dorthin und berichteten in Form von Reiseliteratur darüber?

Über diese Fragen wird der Übergang von Osmanischem Reich zur Republik Türkei aus einer anderen Perspektive betrachtet. Es geht nicht um eine teleologische Fortschreibung der historischen Epoche, in der die Gründung der Republik als logische Folge eines Zerfalls des Reichs erscheint. Vielmehr geht es um die Auseinandersetzungen osmanischer und türkischer Intellektueller mit Verlust und Wandel. Darunter werden der konkrete territoriale Verlust und der Wandel des politischen Systems von Osmanischem Reich zur Republik Türkei verstanden. Ausgehend von der Annahme, dass die untersuchte Reiseliteratur Quelle zu den Autoren ist, erlangen Verlust und Wandel eine weitere Konnotation, die sich am Beispiel der Repräsentationen des postosmanischen Südosteuropa in Reiseliteratur zu kristallisieren vermag: Die Reisenden fahren in Gebiete, die über Jahrhunderte substantieller Teil des Osmanischen Reichs waren. Der Verlust Südosteuropas ist ein Puzzleteil des Bedeutungsverlusts und später des Verlusts des gesamten Großreichs. Die Reiseautoren sind Intellektuelle, Literaten, Journalisten und teilweise gleichzeitig Bürokraten, die ihre Position innerhalb des Reichs erlangt und ihr Selbstverständnis, wenn nicht immer konfliktfrei, so doch auch aus ihm gespeist hatten. Somit wird territorialer Verlust und politischer Wandel zu etwas Persönlichem und hat die Notwendigkeit einer Neuverhandlung der eigenen Position zur Folge. Die Entwicklungen in Südosteuropa werden zu Zeichen für den Wandel der eigenen Welt, wobei die durch die Reisenden angesetzten Bewertungsmaßstäbe Aussagen über Selbstpositionierungen zulassen und die Verarbeitungsmechanismen den Umgang mit einem individuell und gleichzeitig als allgemein wahrgenommenen Wandel verdeutlichen. Die Autoren sind auf Reisen direkt konfrontiert mit dem Verlust und entwickeln unterschiedliche Formen des Umgangs damit, die nicht immer negativ konnotiert sind, sondern auch optimistische Blicke in die Zukunft zulassen, immer verbunden mit einer gewissen Verunsicherung. Man könnte vermuten, die frührepublikanischen Reisenden seien vor dieser Verunsicherung gefeit, doch scheinen sich nun alte mit neuen Unsicherheiten zu mischen, imperiale Nachwehen mit neuem republikanischem Selbstbewusstsein.

Um auch mit Tucholsky zu schließen: Jede Zeit mag eine Übergangszeit sein und jedes Leben ein Übergang,[6] doch geht es hier über diesen Allgemeinplatz hinaus darum, über Reiseliteratur und beispielhaft anhand deren Darstellung des postosmanischen Südosteuropas diese aus heutiger Perspektive offensichtliche Phase des Umbruchs, der möglicherweise nicht so explizit oder länger als vermutet als solcher wahrgenommen wurde, zu beleuchten.

---

6 Kurt Tucholsky, „Leere“, *Ausgewählte Werke* I (Reinbek bei Hamburg 1965 [1930]), 11–13, hier 12.

1.1 Warum diese Periode? Warum Südosteuropa? Warum Reiseliteratur?

Die Idee zu dieser Arbeit entstand aus der Lektüre eines osmanischen Studienführers. In einem Aufruf zum Studium von Osmanen in Europa wurde der Vorsprung südosteuropäischer Staaten hervorgehoben. Sie seien ein positives Beispiel. Gleichzeitig schwingt Verwunderung darüber mit, wie diese „kleinen Staaten des Balkans“ dem Osmanischen Reich überlegen sein könnten – ein Appell an die Osmanen, die eigene Haltung zu überdenken:

> „Während wir in den freudigen Erinnerungen unserer Geschichte, die der Selbstschätzung Stolz und den Nerven Entspannung bringen, frei und sicher von Zweifeln – unbeweglich – leben, strömt unser heutiger Nachbar und gestriger Untertan – diese kleinen Regierungen des Balkans! – wenn auch nicht mit Armeen, so doch mit Regimentern nach Europa, um die aus dem Westen kommende erdrückende Kraft, deren Quelle und wahre Natur zu erforschen und von derselben Kraft für sich selbst einen Nutzen zu ziehen. Heute gibt es an den europäischen Universitäten tausenden, abertausende Studenten aus Bulgarien, Serbien und Griechenland.“[7]

Aus diesem Zitat ergaben sich mehrere allgemeine Fragen: Inwieweit gab es ein Interesse an ehemaligen osmanischen Territorien; wann, wie und wo wurde dieses artikuliert; und was sagt es über die osmanische Selbstwahrnehmung sowie das Verhältnis zu Südosteuropa und Westeuropa aus? Aus diesen Fragen und im Prozess der Recherche kristallisierte sich der Untersuchungszeitraum dieser Arbeit heraus, der regionale Schwerpunkt auf Südosteuropa wurde konkretisiert und Reiseliteratur als Quelle gewählt.

Der ursprüngliche Untersuchungszeitraum waren die Jahre 1878 bis 1918. Der Berliner Kongress wurde als Anfangspunkt gewählt, da bei diesem Rumänien und Serbien offiziell ihre Unabhängigkeit und Bulgarien weitreichende Autonomie erhielten.[8] 1908 wurde Bulgarien unabhängig. Im Zuge der Balkankriege verlor das Osmanische Reich endgültig all seine Territorien auf dem Balkan. Die in Folge dieser Ereignisse verfassten Reiseschriften sollten einbezogen werden. 1918 erschien als geeigneter Endpunkt, da mit der militärischen Niederlage als Verbündeter Deutschlands, dem Ende jungtürkischer Herrschaft und dem Beginn der Unabhängigkeitskriege eine Phase eingeleitet wurde, in der es endgültig um „einen Kampf ums Überleben unter neuen geopolitischen Umständen“ ging.[9] Nicht nur der Balkan war

---

7 Türk Yurdı – Cenevre, *Cenevrede Taḥṣil. Cenevrede Türk Yurdunuñ Türk Genclerine hediyyeciğidir* (İstanbul 1912/13) 7; ähnlich zu Bulgarien auch bei Ṭunalı Ḥilmi, *Avrupada Taḥṣil I (Resimli), Cenevra, Şehri – Mektebleri, Mühimm bir Ẕeyl* (Genf 1903) 100f. und 107.

8 Zu den genauen territorialen Konsequenzen siehe u.a. Henryk Batowski, „Die territorialen Bestimmungen von San Stefano und Berlin“, *Der Berliner Kongress von 1878: Die Politik der Grossmächte und die Probleme der Modernisierung in Südosteuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Hrsg. Ralph Melville, Hans-Jürgen Schröder (Wiesbaden 1982), 51–62.

9 Hasan Kayalı, „5 The Struggle for Independence“, *The Cambridge History of Turkey* IV, Hrsg. Reşat Kasaba (Cambridge 2008), 112–146, hier 113. Im Sinne Kayalıs soll hier eine teleologische Rückprojezierung der Unabhängigkeitskriege als Kriege mit dem Ziel zur Gründung der Republik Türkei vermieden werden.

verloren, der Waffenstillstand von Mudros im Oktober 1918[10] besiegelte auch die Besetzung der arabischen Provinzen durch alliierte Truppen. Fast scheint es, man hätte größere Probleme gehabt, als nach Südosteuropa zu fahren und darüber zu berichten.

Dies spiegelt sich auch in der Quellenlage. Während man während des Ersten Weltkriegs einen Anstieg von Reiseschriften zum Balkan beobachten kann, ebbt er in den darauf folgenden Jahren wieder ab. Erst mit Gründung der Republik nehmen sie langsam wieder zu und erreichen ein neues Hoch in den 1930er Jahren. Bei der Durchsicht der Quellen zeichnete sich ein wichtiger Aspekt ab, der zur Ausweitung des Untersuchungszeitraums führte: In republikanischer Zeit tauchten Reisende auf, die bereits in der spätosmanischen Periode Reiseschriften zum Balkan verfasst hatten: Falih Rıfkı [Atay] (Fāliḥ Rıfḳı), Ahmet Emin [Yalman] (Aḥmed Emīn), Selim Sırrı [Tarcan] (Selīm Sırrı) und Ahmet İhsan [Tokgöz] (Aḥmed İḥsān). Auch die übrigen Reisenden aus den 1930ern hatten ihr literarisches und journalistisches Wirken bereits in osmanischer Zeit begonnen oder zumindest ihre Ausbildung im osmanischen Kontext erhalten. Diese Autoren schufen eine personelle Kontinuität. Zwar änderten sich das politische System sowie die historischen und geistesgeschichtlichen Kontexte, aber die Menschen blieben. Selbstverständlich wirkten die neuen Umstände auf die Texte der republikanischen Zeit, aber gleichermaßen finden sich in ihnen auch alte Topoi und Reflektionen über die osmanische Vergangenheit – nämlich das, was als „imperiale Nachwehen" bezeichnet wurde.

Die Ausdehnung des Untersuchungszeitraums auf die Zwischenkriegszeit ermöglicht nicht nur, auf Basis eines größeren Quellenkorpus den diese Arbeit leitenden Forschungsfragen nachzugehen, sondern lässt auch deren differenziertere Beantwortung zu. Denn es gestattet einen Blick in die Gegenwart der republikanischen Reisenden als Zukunft der osmanischen und fragt danach, inwieweit sich diese unterscheiden oder überschneiden. Schließlich soll über die Reiseschriften zu Südosteuropa in spätosmanischer und frührepublikanischer Zeit und deren individuellem Umgang mit dem Verlust der Region über Staatsformen hinweg nach Kontinuitäten und Brüchen gesucht werden: Wie viel „osmanischer Reisender" steckte noch in den republikanischen?

Diese Frage erklärt, warum die Auseinandersetzung mit dem postosmanischen Südosteuropa gewählt wurde, das im Kontext dieser Arbeit die Territorien des heutigen Griechenlands, Albanien, Montenegro, Kosovo, Bosnien-Herzegowina, Serbien und Bulgarien bis Rumänien umfasst. Die einzelnen Staaten unter dem Begriff „postosmanisches Südosteuropa" als eine Region zu fassen, ist zweifellos ein Konstrukt.[11] Ungarn wurde ausgeklammert, da die dortige osmanische Herrschaft bereits

---

[10] Zum Waffenstillstand von Mudros und den osmanischen Reaktionen darauf siehe Erik Jan Zürcher, „The Ottoman Empire and the Armistice of Moudhros", *The Young Turk Legacy and Nation Building* (London 2010), 188–194.

[11] Zu Diskussionen um „Südosteuropa" oder „Balkan" als historische Raumbegriffe, Konstrukte und Analysekategorien siehe Holm Sundhaussen, „Europa balcanica. Der Balkan als his-

im 17. Jahrhundert endete. Rumänien beziehungsweise die ehemaligen Fürstentümer Moldau und Walachei wurden trotz des Vasallenstatus in die Analyse einbezogen, um die Unterschiede und Parallelen beim Blick auf ehemaligen Provinzen und Vasallenstaat herauszuarbeiten. Über die osmanischen beziehungsweise republikanischen Bezeichnungen der Region, einzelner Staaten oder Staatengruppen als *Rumeli* (*Rūmėli*), *Avrupa-yı Osmaniye* (*ʿOṣmāniyye*) oder *Balkan(lar)* (*Balḳan*(*lar*)) etc., die sehr fließend waren und nicht nur nach Zeitpunkt, sondern auch nach Autor variieren konnten,[12] lässt sich nur bedingt ein geographischer Raum definieren. Auch bei den untersuchten Autoren findet sich keine klare Vorstellung oder Definition eines postosmanischen südosteuropäischen Raums. Diese Arbeit will nicht behaupten, es gäbe solch einen. Der Begriff soll nicht Unterschiede nivellieren und suggerieren, es gäbe „den osmanischen oder türkischen Blick“ auf „das postosmanische Südosteuropa“. Der Begriff postosmanisches Südosteuropa ist ein osmanozentrisches Hilfskonstrukt, um eine Gruppe von Staaten, die in einem unterschiedlich gearteten Herrschaftsverhältnis zum Osmanischen Reich standen, im Laufe des 19. und frühen 20. Jahrhundert unabhängig wurden und geographisch in Europa liegen, sprachlich fassen zu können.

Aus den ehemaligen Herrschaftsverhältnissen ergibt sich in mehrfacher Hinsicht auch die Bedeutung der Region für die Identitätsdiskurse der Reisenden: Als ehemaliger bedeutender Teil des Osmanischen Reichs[13] stellte sie die osmanischen Reisenden vor die Herausforderung, die eigene Selbstwahrnehmung als Mitglieder eines sich ebenfalls wandelnden Großreichs zu definieren und sich ihrer in unterschiedlicher Form weiterhin zu versichern. In republikanischer Zeit flackerte diese

torischer Raum Europas“, *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999), 626–639 und Maria Todorova, „Der Balkan als Analysekategorie. Grenzen, Raum, Zeit“, *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 470–492.

12 Einen Überblick der osmanischen Begriffsverwendungen gibt Ebru Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans. Empire Lost, Relations Altered* (London, New York 2007) 29ff. Für die europäischen Begriffsverwendungen siehe Maria Todorova, *Imagining the Balkans* (New York 2009 [1997]) 21–37.

13 Für den Balkan als Kernprovinz des Osmanischen Reichs und zu seiner wirtschaftlichen, regionalen und demographischen Bedeutung siehe u.a. Maurus Reinkowski, „Verlustsache Rumelien. Türkische Erinnerungskulturen zu Südosteuropa“, *„Den Balkan gibt es nicht“. Erbschaften im südöstlichen Europa*, Hrsg. Martina Baleva, Boris Previšić (Köln u.a. 2016), 25–39, hier 30f.; Hans Georg Majer, „Südosteuropa im Osmanischen Reich. Einige Grundgegebenheiten“, *Osmanen und Islam in Südosteuropa*, Hrsg. Reinhard Lauer, Hans Georg Majer (Berlin, Boston 2014), 9–36; Peter Mentzel, „The Ottoman Balkans as Frontier, Borderland and Core“, *The Great Ottoman-Turkish Civilisation* I, Hrsg. Kemal Çiçek, Ercüment Kuran, Nejat Göyünç, Halil İnalcık, İlber Ortaylı, Güler Eren (Ankara 2000), 130–137; Stanford J. Shaw, „The Ottoman View of the Balkans“, *The Balkans in Transition. Essays on the Development of Balkan Life and Politics since the 18th Century*, Hrsg. Charles und Barbara Jelavich (Berkeley, Los Angeles 1963), 56–80. Ebenfalls zur Bedeutung des Balkans für das Osmanische Reich, besonders im Vergleich mit den arabischen Provinzen, siehe Maurus Reinkowski, „The Ottoman Empire and South Eastern Europe from a Turkish Perspective“, *Images of Imperial Legacy. Modern Discourses on the Social and Cultural Impact of Ottoman and Habsburg Rule in Southeast Europe*, Hrsg. Tea Sindbaek, Maximilian Hartmuth (Berlin, Münster 2011), 21–36.

mit Südosteuropa verbundene Haltung ehemaliger Größe immer wieder auf, dann allerdings, um sich der eigenen Bedeutsamkeit als verspäteter neuer Nationalstaat in Bezug auf die übrigen Staaten Südosteuropas zu vergewissern.

Gleichzeitig resultierte aus dem Verlust des Balkans auch der Verlust beziehungsweise die Verringerung der Multireligiösität des Osmanischen Reichs. Ab dem 16. Jahrhundert stellten diese Provinzen mehr als 50 Prozent der Gesamtbevölkerung des Osmanischen Reiches.[14] Mehr als zwei Drittel der christlichen Untertanen lebten auf dem Balkan.[15] Diese gingen verloren und ein Großteil der muslimischen Bevölkerung der Region strömte in mehreren Einwanderungswellen nach Anatolien.[16] Das führte nicht nur zum Wandel in den gesamtgesellschaftlichen Identitätsdiskursen und einer tendenziellen Verengung des Osmanischseins auf das Muslimische, sondern beeinflusste auch den Blick der Reisenden auf die dortigen Bevölkerungen.

Ähnliches wird auch für den Verlust der Multiethnizität angenommen. Etliche Forscher sehen einen Zusammenhang zwischen dem Verlust des Balkans, von Bedeutung sind hier vor allem auch die damit verbundenen Kriegserfahrungen, und dem Entstehen des türkischen Nationalismus.[17] Dies konnte bei den Reisenden nur bedingt festgestellt werden und ist ein Aspekt, der untersucht werden muss. Sicherlich nahm im Zuge der territorialen Verluste der Fokus auf Anatolien als Vaterland zu.[18]

In der Forschung wird die Bedeutung osmanischer Eliten mit südosteuropäischem Hintergrund in spätosmanischer Zeit immer wieder betont.[19] Auch wenn ih-

---

14 Şevket Pamuk, „Institutional Change and the Longevity of the Ottoman Empire. 1500–1800“, *Journal of Interdisciplinary History* 35.2 (2004), 225–247, hier 226. Nach den territorialen Verlusten waren es zu Beginn des 20. Jh. nur noch 20 Prozent, siehe Donald Quataert, *The Ottoman Empire. 1700–1922* (Cambridge u.a. 2000) 54.

15 Für Zahlen siehe Klaus Kreiser, *Der osmanische Staat 1300–1922* (München 2001) 225. Die Zahlen gelten für 1872, nach der Unabhängigkeit Griechenlands.

16 Für genauere Angaben nach den Balkankriegen in Bezug auf das verlorene Territorium in Europa, Bevölkerungsverlust und Einwanderung siehe Murat Kaya, „Westliche Interventionen und die Entstehung der jungtürkischen Geisteshaltung (1889–1914)“, *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*, Hrsg. Martin Aust, Frithjof Benjamin Schenk (Köln u.a. 2015), 421–451, hier 442f.

17 Siehe dazu Kapitel 1.3.2 *Forschung zu osmanischen und türkischen Perspektiven auf Südosteuropa*.

18 Erik Jan Zürcher, „The Young Turks. Children of the Borderland?“, *Ottoman Borderlands. Issues, Personalities, and Political Changes*, Hrsg. Kemal H. Karpat, Robert W. Zens (Madison/Wis. 2003), 275–285, hier 284. Für eine Hinterfragung und Diskussion des Topos der „Rückkehr nach Anatolien“ siehe Ramazan Hakkı Öztan, „Point of No Return? Prospects of Empire after the Ottoman Defeat in the Balkan Wars (1912–13)“, *IJMES* 50 (2018), 65–84, hier 72–75.

19 Brian Silverstein, „Islam and Modernity in Turkey. Power, Tradition and Historicity in the European Provinces of the Muslim World“, *Anthropological Quarterly* 76.3 (2003), 497–517, hier 503; siehe dazu auch Funda Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy of the Balkan Wars for Turkish Intellectuals“, *War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912–1913, and Their Sociopolitical Implications*, Hrsg. M. Hakan Yavuz, Isa Blumi (Salt Lake City/UT 2013), 679–703; Zürcher, „The Young Turks“; ders., „Who Were the Young Turks“, *The Young Turk Legacy and Na-*

re Zahl bei den hier untersuchten Reisenden gering ist, so ist es doch besonders bei diesen interessant zu sehen, wie sie mit ihrer ehemaligen Heimat umgehen und welche Konsequenzen sie für ihre Selbstverortung ziehen. Darüber hinaus ist dieser Umstand ein weiteres Merkmal der Nähe zwischen ehemaliger Provinz und Zentrum. Die Region war nicht nur in staatlich-administrativer Hinsicht mit dem Osmanischen Reich verbunden, sondern es bestanden auch familiäre Verbindungen. Das ehemals Vertraute wurde plötzlich zum neuen Fremden (gemacht).

Geographisch, religiös und politisch betrachtet war der Balkan eine Schnittstelle zwischen Europa und dem Osmanischen Reich. Im Laufe von weniger als einem Jahrhundert wurden ehemalige osmanische Provinzen und Vasallenstaaten zu neuen unabhängigen Staaten. In der Auseinandersetzung mit der gefühlten und realen Rückständigkeit gegenüber Westeuropa bekamen die Osmanen nun Konkurrenten. Auf ihren Reisen nach Südosteuropa nehmen die osmanischen und später auch die republikanischen Reisenden an eben dieser Auseinandersetzung dadurch Teil, dass sie die Region, aber auch sich selbst und die eigene Heimat innerhalb des Beziehungsgeflechts Osmanisches Reich/Türkei und Westeuropa einzuordnen suchen, sei es, um das eigene „Europäischsein“ im Spiegel Südosteuropas zu betonen oder um die eigenen Mängel anhand der als „europäischer“ oder „fortschrittlicher“ charakterisierten südosteuropäischen Staaten vor Augen zu führen.

Zweifellos ist der Begriff „postosmanisch“ problematisch, da er die Region Südosteuropa lediglich in Relation zu ihrer osmanischen Vergangenheit definiert. Er führt dazu, dass der osmanischen beziehungsweise türkischen Perspektive auf den Balkan von vorneherein die mögliche Offenheit genommen und auf eine bestimmte Sichtweise reduziert wird. Um dies zu vermeiden, wird versucht, auch die Aspekte herauszuarbeiten, in der das „Postosmanische“ keine Rolle spielt. Das bedeutet, offensichtliche Distanzierungen oder das Nicht-Thematisieren der osmanischen Vergangenheit im Umgang mit Südosteuropa herauszuarbeiten, aber auch punktuell im Vergleich mit anderen Regionen, die nicht ehemals osmanisch waren, vergleichende Topoi von Fremdwahrnehmung und -darstellung hervorzuheben.

Einige der hier versammelten Autoren beschreiben in ihren Schriften das persönliche Vergnügen, Reiseliteratur zu lesen und dessen Einfluss auf die Entscheidung zu reisen und darüber zu berichten.[20] Gleichzeitig liegt der Quellenwahl die gängige Annahme zugrunde, dass Reiseliteratur mehr über die Autorinnen und Autoren als über die bereiste Region aussagt.[21] Es geht also weniger darum, durch Reiseberichte fremde Länder zu entdecken, sondern eher mit den Autoren zu reisen, sie selbst, ihre Welt und Perspektiven auf das postosmanische Südosteuropa zu erkunden.

---

tion Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey, Hrsg. Erik Jan Zürcher (London 2010), 95–109.

20 U.a. Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān ve Dört Aylıḳ Seyāḥatım* (Dersaᶜādet 1898) 3f.; Ahmet Hâşim, *Frankfurt Seyahatnâmesi* (İstanbul 2010 [1932/33]) 14; Ahmet Emin Yalman, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* (a) I (1888–1918) (İstanbul 1970) 31f.

21 Vgl. Kapitel 2.4 *Reiseliteratur als Quelle historischer Forschung*.

Die Reiseschriften beruhen auf realen Reisen und bestehen (teilweise) aus eigenen Erfahrungen und Impressionen. Dass die Schriften als Augenzeugenberichte konzipiert sind, hat große Auswirkungen auf die Inhalte. Gleichzeitig verleiht die Form, überwiegend Erzählungen in der Ich-Form, den Schriften einen persönlichen und eher inoffiziellen Charakter.

Roxanne Euben führt die Besonderheit von Reiseschriften darauf zurück, dass man auf Reisen „andere Welten" bewusster erfahren und eine „kritische Distanz zur Heimat" einnehmen könne.[22] Dies bedeutet nicht, dass nicht auch die Reisenden beim Verfassen ihrer Texte eine ganz bestimmte Agenda vertraten und von Diskursen inner- und außerhalb des Osmanischen Reichs/der Türkei beeinflusst waren. Euben schränkt ihre Aussage dahingehend ein, dass „einzig Erfahrung aus erster Hand unzureichend" sei, „um jene tief verwurzelten Repräsentationssysteme zu zerstören", die die Erfahrung, Wahrnehmung und Darstellung des Reisenden prägen.[23] Aber trotz allem scheint es, als ermögliche die direkte und individuelle Erfahrung eine oftmals weniger distanzierte Haltung gegenüber den südosteuropäischen Staaten, die wiederum weniger anfällig für Schwarz-Weiß-Malerei erscheint.[24] So wie den hier versammelten Reisenden unterstellt wird, dass sie durch ihre Schriften einen offeneren Blick innerhalb des osmanischen und türkischen Diskurses zu Südosteuropa zulassen, so ist auch das Ziel der Arbeit, diesem durch einen so offenen Ansatz wie möglich gerecht zu werden.

1.2 Methodische Vorgehensweise

> „Indeed, travel writing is even nowadays looked upon by traditionalists as not-quite-literature. Conversely, there seems to exist within cultural theory an inverted snobbery towards literary texts per se (as well as a resistance to historical topics); and in postcolonial theory a feeling that unless the texts studied are those that 'write back' they are not worth looking at. Thus, despite the increased opportunities afforded by travel writing criticism for funding, research, publication and promotion, and by travel to international conferences, to other universities, and to libraries, those who work on travel writing may find themselves occupying an ill-defined space between disciplines."[25]

Das grundlegende Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist, herauszufinden, wie osmanische und türkische Reisende die neuen Staaten Südosteuropas beschrieben, wie sie das Beobachtete bewerteten und verarbeiteten. Nicht nur Mechanismen des

---

22 Roxanne Leslie Euben, *Journeys to the Other Shore. Muslim and Western Travelers in Search of Knowledge* (Princeton 2006) 24.

23 Euben, *Journeys to the Other Shore*, 193.

24 Zur Bedeutung von Literatur als mögliche Opposition zu Machtdiskursen siehe Caroline Porter, „History and Literature. ‚After the New Historicism'", *New Literary History* 21.2 (1990), 253–272, hier 262f.

25 Tim Youngs, „Chapter 12. Where Are We Going? Cross-border Approaches to Travel Writing", *Perspectives on Travel Writing*, Hrsg. Glenn Hooper, Tim Youngs (Aldershot 2004), 167–180, hier 171.

Umgangs mit Wandel und Verlust sollen herausgearbeitet, sondern auch Rückschlüsse auf die Selbstrepräsentationen im Spiegel des Anderen gezogen werden.

Zweifellos bewegt sich die Arbeit im weitesten Sinn im Kontext des *linguistic turn*. Es geht nicht darum, zu untersuchen, wie der Balkan in einer bestimmten Epoche wirklich ausgesehen hat oder wie die „tatsächlichen“ politischen, wirtschaftlichen und sozialen Beziehungen des Osmanischen Reichs und der Republik Türkei zu der Region waren. Vielmehr geht es um die Darstellung und den Umgang mit den Staaten Südosteuropas in der Reiseliteratur. Ziel ist somit nicht die Suche nach „der Wirklichkeit“, die den sprachlichen Erzeugnissen vorgelagert ist, beziehungsweise die Texte als Abbild solch einer Wirklichkeit zu betrachten, sondern herauszufinden, *was* für eine Wirklichkeit die Texte beschreiben und *wie* sie mit dieser umgehen. Die „konstitutive Rolle der Sprache […] für die Wirklichkeit“ steht im Mittelpunkt.[26]

Dies erklärt die methodische Vorgehensweise, die auf einer Kombination von geschichts- und literaturwissenschaftlichen Ansätzen und Prämissen beruht. Sie ist unter anderem inspiriert von der historischen Diskursanalyse,[27] dem *New Historicism*,[28] intertextuellen und imagologischen Ansätzen sowie den Überlegungen zur Narrativitätstheorie Hayden Whites und denen Umberto Ecos zur Textinterpretation. Keiner dieser Ansätze wurde strikt befolgt. Sie dienen eher dazu, die eigene Vorgehensweise zu hinterfragen und den Blick für inter- und intratextuelle Aspekte der Analyse zu erweitern. Die unterschiedlichen Ansätze mögen sich auf den ersten Blick widersprechen. Zweifellos kann auch der Vorwurf des Eklektizismus erhoben werden. Im Folgenden soll jedoch erklärt werden, warum eine Kombination im Kontext dieser Arbeit sinnvoll erscheint und warum diese eher offene Vorgehensweise gewählt wurde.

Bevor jedoch die methodische Vorgehensweise beschrieben und erklärt wird, an welchen Punkten bestimmte Ansätze zum Tragen kommen, soll auf den Diskursbegriff eingegangen werden, von dem diese Arbeit ausgeht.[29] Nach Achim Landwehr bezeichnet der Diskursbegriff „die Regelmäßigkeit von Aussagefeldern, welche regulieren, was gedacht, gesagt und getan werden kann“ und wird durch die Frage charakterisiert, „welche Aussagen zu welchem Zeitpunkt an welchem Ort auftau-

---

26 Philipp Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (Frankfurt a.M. 2003) 11f.

27 Nach Achim Landwehr, *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse* (Tübingen 2001); Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*; Peter Haslinger, „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte“, *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*, Hrsg. Franz X. Eder (Wiesbaden 2006), 27–50.

28 Siehe u.a. Stephen Greenblatt, „Marvellous Possessions“, *The Greenblatt Reader. Stephen Greenblatt*, Hrsg. Michael Payne (Oxford u.a. 2005), 81–118.

29 Haslinger („Diskurs, Sprache, Zeit, Identität“, 46) kritisiert die synonyme Verwendung von Begriffen wie Diskurs, Debatte oder Diskussion und Achim Landwehr (Diskurs und Diskursgeschichte“. *Docupedia-Zeitgeschichte* (11.2.2010)) die inflationäre und ungenaue Verwendung des Begriffs Diskurs.

chen."[30] Er betrachtet sowohl den Diskurs als auch die ihn konstituierenden Aussagen als gesellschaftliche, bestimmten Regeln unterworfene Produkte. Als Kriterium zur Durchführung einer historischen Diskursanalyse nennt Landwehr eine ausreichende Quantität an Texten, die geprägt sind von „diachronen Reihungen und synchroner Häufigkeit von miteinander verbundenen Aussagen".[31] Das Ziel der Diskursanalyse wiederum sei es, „Wahrnehmungen von Wirklichkeit" sowie den „Wandel sozialer Realitätsauffassungen" zu untersuchen.

> „[…] oder, um es besonders allgemein zu formulieren: Historische Diskursanalyse erforscht die Sachverhalte, die zu einer bestimmten Zeit in ihrer sprachlichen und gesellschaftlichen Vermittlung – und eine andere Art der Aneignung von Welt ist nicht denkbar – als gegeben anerkannt werden."[32]

Es ist wenig gewinnbringend, danach zu fragen, ob die Aussagen der osmanischen und türkischen Reiseliteratur einen Diskurs konstituieren. Denn der Diskurs scheint eben nicht eine Reihe von Aussagen zu einem Thema zu sein. Vielmehr bezeichnet er eine „Regelmäßigkeit von Aussagefeldern" und wird gleichzeitig erst durch diese geschaffen. Die Frage ist somit eher, wo, warum und in welcher Form die reiseliterarischen Äußerungen zu Südosteuropa „Regelmäßigkeit(en) von Aussagefeldern" konstituieren oder diese durchbrechen beziehungsweise neu definieren. Oder, um Sarasin zu folgen, gemäß dem die Diskurse „Räume des Sprechens" definieren:[33] Innerhalb welcher diskursiven Räume bewegt sich das reiseliterarische Sprechen?

Die Arbeit geht davon aus, dass die Reiseschriften zu Südosteuropa sich nicht nur in unterschiedlichen diskursiven Räumen bewegen und von deren Regelhaftigkeit beeinflusst sind, sondern sich auch in diese einschreiben und möglicherweise dadurch deren Grenzen aufweichen. Sie sind somit gleichzeitig Teil und mögliche Alternativen dieser Räume. Die Verortung innerhalb verschiedener diskursiver Räume ist von Bedeutung, da es sich um eine begrenzte Anzahl von Texten sowie eine spezifische Textsorte als Untersuchungsgegenstand handelt.[34] Wenn

---

30 Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 97f.

31 Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 106.

32 Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 101f.

33 Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, 58.

34 Maike Schmidt entwickelt in ihrer Arbeit zum Grönland-Diskurs ein Untersuchungsmodell, das zwischen dem gesamtgesellschaftlichen Diskurs als übergeordnetem Untersuchungsziel und die ihn konstituierenden Diskursebenen/Interdiskursen, die nach Genre unterschieden werden (reiseliterarisch, geschichtsphilosophisch, literarisch), unterscheidet. In Interdiskursen finden sich Diskursfragmente („Aussagen oder Texte, die ein bestimmtes Thema behandeln"), die verschiedene Diskursstränge („Gesamtheit aller Diskursfragmente über ein bestimmtes Thema") generieren. Sie legt ihrem Modell den diskursanalytischen Ansatz Foucaults, Jürgen Links Kollektivsymbolik und Sigfried Jägers Kritische Diskursanalyse zugrunde (siehe Maike Schmidt, *Grönland. Wo Nacht und Kälte wohnt. Eine imagologische Analyse des Grönland-Diskurses im 18. Jahrhundert* (Göttingen 2011) 11–17, Analyseschema Seite 15). In solch ein Modell ließen sich die hier untersuchten sprachlichen Aussagen einordnen. Doch gibt es multiple Möglichkeiten, je nachdem, was man zum „gesamtgesellschaftlichen Diskurs" erklärt. Wenn man z.B. den osmanisch-türkischen Diskurs zu Südosteuropa zur gesamtgesellschaftlichen Diskursebene erklärt, handelte es sich bei den untersuchten Aussagen

man bereits deren Repräsentativität für die Darstellung und Verarbeitung des post-osmanischen Südosteuropas in osmanischer und türkischer Reiseliteratur infrage stellen könnte, so wäre sie für einen *Diskurs* zu Südosteuropa schlicht inexistent.

Die Zahl dieser Räume ließe sich beinahe ins Unendliche ausweiten. Doch aus Praktikabilitätsgründen (der bisherigen Aufarbeitung in der Forschungsliteratur) sowie aufgrund der herausgearbeiteten Forschungshypothesen und des Erkenntnisinteresses stehen hier vier diskursive Räume im Vordergrund: (1) Repräsentationen von Fremd und Eigen in Reiseliteratur; (2) Debatten zum und Perspektiven auf das (post-osmanische) Südosteuropa; (3) „imperiales/koloniales“ Sprechen beziehungsweise Schreiben über den Balkan; und (4) Auseinandersetzungen mit der „Rückständigkeit“ des Osmanischen Reichs und die Suche nach Lösungsmöglichkeiten.

Auch diese diskursiven Räume sind nicht als abgeschlossen zu betrachten. Sie überschneiden und bedingen sich. (1), (2) und (3) zielen darauf ab, die untersuchten Quellen und deren Aussagen nicht nur in einem osmanisch-türkischen und teilweise in einem weiteren islamischen und/oder arabischen Kontext, sondern auch in einem europäischen zu verorten beziehungsweise diese Kontexte nicht als getrennt zu betrachten. (1) zielt auf die Besonderheiten der Textform Reiseliteratur ab, wohingegen die anderen drei unterschiedliche Formen des Sprechens beziehungsweise Schreibens über die Region zur Grundlage haben. Hier gilt zu untersuchen, inwieweit im Rahmen von Reiseliteratur anders oder ähnlich über Südosteuropa, über ehemalige Provinzen, andere Länder und die Heimat gesprochen wird. (3) und (4) wiederum spezifizieren die jeweiligen Perspektiven, aus denen auf den Balkan geblickt wird.

Auch wenn diese Arbeit darauf verzichtet, in strikter Form eine historische Diskursanalyse durchzuführen, so wird trotzdem an vielen Stellen auf ihre methodischen Ansätze rekurriert. Es gilt nicht nur, die Texte hinsichtlich textinterner Charakteristika zu untersuchen, sondern sie als „Produkte geistig-sprachlicher Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit und als Fragmente übergreifender Diskurse“ zu verstehen und somit „ihre Wirkungsabsichten besser durchschaubar sowie die mit ihnen transportierte Ideologie erkennbar zu machen.“[35]

Die Arbeit schlägt drei aufeinanderfolgende und sich kreuzende Wege ein, um ihr Erkenntnisinteresse zu verfolgen: Sie fragt nach den Quellen, den Autoren und den Inhalten. Da es sich bei den hier zugrunde liegenden Quellen um Reiseliteratur im weitesten Sinne handelt, soll als erstes dieses Quellenkorpus mit seinen Besonderheiten beleuchtet werden. Einleitend geht es darum, einen Blick auf Reiselitera-

---

um die reiseliterarische Diskursebene, neben der noch weitere (offiziell-politische, bildliche, literarische usw.) stünden. In diesen fänden sich Diskursfragmente, die Diskursstränge wie „der südosteuropäische Mensch“, die „südosteuropäische Stadt“, der „südosteuropäische Staat“ generierten. Je enger der Diskurs gefasst wird, desto höher rücken die hier untersuchten Aussagen. Doch konstituieren sie keinen eigenständigen Diskurs.

35 Siegfried Jäger, *Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte. Mit zwei Musteranalysen: „Bestimmt Hitler die Richtlinien unserer Politik?“: Analyse eines Artikels von Gerd Klaus* (Duisburg 1993) 6.

tur als Quelle historischer Forschung zu werfen und die eigene Verwendung deutlich zu machen. Diesbezüglich ist auf Hayden White zu verweisen. Er versteht historische Erzählungen als „sprachliche Fiktionen (verbal fictions), deren Inhalt ebenso *erfunden* wie *vorgefunden* ist und deren Formen mit ihren Gegenstücken in der Literatur mehr gemeinsam haben als mit denen in den Wissenschaften."[36] Ihm zufolge unterliegen auch geschichtswissenschaftliche Texte erzählerischen Strategien, deren Mechanismen durch literaturwissenschaftliche Analysen aufgedeckt werden können.

> „Romanautoren mögen sich nur mit vorgestellten Ereignissen befassen, während Historiker sich mit realen befassen, aber der Prozeß ihres Zusammenfügens, seien sie real oder vorgestellt, zu einer verständlichen Totalität, die als Gegenstand einer Darstellung dienen kann, ist ein dichterischer Prozeß. Hier muß der Historiker genau die gleichen tropologischen Strategien anwenden, die gleichen Modalitäten der Darstellung von Beziehungen in Worten, die der Dichter oder Romanautor verwendet."[37]

Fiktionalität der Geschichtsschreibung bedeutet also nicht, dass diese nicht auf „realen" Tatsachen beruht, sondern dass sie eine Folge der Neuordnung und Zusammensetzung von historischen Ereignissen im Prozess des Geschichte-Schreibens ist. Diese Annahme hat für die Arbeit mehrere Konsequenzen: Die Faktizität oder Fiktionalität der hier untersuchten Reiseliteratur spielt nur bedingt eine Rolle, da es nicht um die Überprüfung der postulierten Tatsachen geht, sondern um die Untersuchung der Mechanismen des Geschichten-Erzählens durch die Reisenden. Darüber hinaus ist es im Umkehrschluss des Arguments Hayden Whites, den historischen Text als literarisches Kunstwerk zu betrachten und keine Hierarchie der Intransparenz zwischen historischen und literarischen Quellen herzustellen,[38] auch möglich, das literarische Kunstwerk als historischen Text zu denken.[39]

An dieser Stelle knüpfen auch die Inspirationen dieser Arbeit durch den *New Historicism* an:

> „The dual mottos of new historicism—the textuality of history and the historicity of texts—remind us, first, that we can know the past only through texts of one sort or another, texts which necessarily partake of literary characteristics, and, second, that these texts' mean-

---

36 Hayden V. White, „Der historische Text als literarisches Kunstwerk", *Auch Klio dichtet, oder, Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*, Hrsg. ders. (Stuttgart 1986), 101–122, hier 102.

37 Hayden V. White, „Die Fiktionen der Darstellung des Faktischen", *Auch Klio dichtet, oder, Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses*, Hrsg. ders. (Stuttgart 1986), 145–160, hier 149.

38 White, „Der historische Text als literarisches Kunstwerk", 110.

39 Es fällt leichter, da die untersuchten Reisetexte selbst ihre Faktizität betonen, nimmt dem Argument jedoch nicht seine Grundlage, da es darum geht, zu unterstreichen, dass unabhängig vom eigenen Anspruch der Texte vergleichbare rhetorische und literarische Mechanismen zum Tragen kommen.

> ings cannot be abstracted from the historical context in which they are produced and consumed.“[40]

Dieser literaturwissenschaftliche Ansatz hebt nicht „ästhetische Differenzen zwischen literarischen und nicht-literarischen Texten“ auf. Er plädiert dafür, an beide den gleichen Interpretationsanspruch anzusetzen[41] beziehungsweise sie nicht als getrennte diskursive Räume zu betrachten. Geschichte und Literatur sind miteinander verschränkt und stehen in keiner hierarchischen Ordnung zueinander.

Die Konsequenz aus dem literarischen Charakter der Geschichtsschreibung (White) sowie dem geschichtlichen Charakter von Literatur (*New Historicism*) ist kein Grund, den Sinn der Geschichtswissenschaft selbst in Frage zu stellen oder die hier untersuchten Quellen zu „Literatur“ zu erklären und sie auf dieser Grundlage fruchtbar für die vorliegende Geschichtsschreibung zu machen. Vielmehr geht es darum, dem literarischen *und* geschichtlichen Charakter der Quellen insgesamt gerecht zu werden. Das bedeutet auch, eine Trennung von Text und Kontext zu hinterfragen und letzteren nicht zu Hintergrundmaterial zu reduzieren.[42]

> „Es begann mit dem Wunsch, mit den Toten zu sprechen.
> Der Wunsch liegt, obzwar unausgesprochen, vielen literaturwissenschaftlichen Studien zugrunde. Er wird organisiert, professionalisiert und unter dicken Schichten bürokratischer Etikette vergraben: Literaturprofessoren sind bestallte Schamanen der Mittelklasse. Obwohl ich nie geglaubt habe, daß die Toten mich hören könnten, und mir stets bewußt war, daß sie nicht sprechen konnten, war ich mir sicher, ein Gespräch mit ihnen wieder aufleben lassen zu können. Selbst als ich erkannte, daß noch in den intensivsten Augenblicken angestrengten Lauschens mir nur meine eigene Stimme entgegenraunte, mochte ich nicht von meinem Wunsch ablassen. Gewiß, ich hörte stets nur meine eigene Stimme, aber meine Stimme war zugleich die Stimme der Toten, insofern es den Toten gelungen war, Textspuren von sich selbst zu hinterlassen, die sich durch die Stimmen der Lebenden zu Gehör bringen.“[43]

In den diskursiven Räumen, in denen sich die Reisenden bewegen, bewegt sich auch die Wissenschaftlerin. Sie gestaltet diese mit. Um diesem Umstand Rechnung

---

40 Martin J. Wiener, „Treating ‘Historical’ Sources as Literary Texts. Literary Historicism and Modern British History“, *The Journal of Modern History* 70.3 (1998), 619–638, hier 621.

41 Björn Weyand, „Flaneure der Dingwelt, Flaneure der Geschichte. Surrealismus und New Historicism im Zeichen der ›topographischen Wende‹“, *KulturPoetik* 6.1 (2006), 37–55, hier 52f.

42 Porter („History and Literature“, 257) spricht von einem „virtuell horizontlosen diskursiven Feld“, in dem „u.a. die traditionellen Grenzen zwischen dem Literarischen und dem Extraliterarischen verschwunden sind“ und in dessen Folge auch die zwischen „Hintergrundmaterial“ und Text. Solch eine Herangehensweise könne aber auch dazu verleiten, denselben Formalismus, der auf literarische Quellen angewendet wird, auf sogenannte „social texts“ anzuwenden. Das ist in dieser Arbeit nicht bezweckt. Nicht nur soll die Unterscheidung literarisch–nichtliterarisch so nicht vorgenommen werden. Es geht auch darum, den Kontext nicht abgekoppelt vom Text zu betrachten, nicht als schmückendes Beiwerk oder Hilfsmittel, sondern als Teil des untersuchten diskursiven Feldes.

43 Stephen Greenblatt, „Die Zirkulation sozialer Energie“, *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*, Hrsg. Christoph Conrad, Martina Kessel (Stuttgart 1994), 219–250, hier 219.

zu tragen – um zu zeigen, wo die eigene Stimme deutlich vernehmbar ist – sollen die eigenen Mechanismen des Schreibens so transparent wie möglich gestaltet werden.

Hiermit beginne ich in Kapitel 2. *Die Quellen*: Dort werden die Auswahlkriterien für das untersuchte Quellenkorpus offengelegt. Nur so kann gezeigt werden, warum die Arbeit argumentiert, dass es ein solches Korpus gibt, dass sich also osmanische und türkische Intellektuelle in Reiseliteratur mit dem postosmanischen Südosteuropa beschäftigt haben. Das ist ein Ziel dieser Arbeit. Auch hier lassen sich Anleihen aus der historischen Diskursanalyse erkennen, an deren Anfang nach Landwehr die „Korpusbildung" steht, die aus dem imaginären Korpus („Gesamtheit an Äußerungen zum Diskurs") über das virtuelle Korpus („Restbestand aller erhaltenen Texte zum Diskurs") zum konkreten Korpus („durch gezielte Sammlung, Sichtung und Gewichtung" vorgenommene Auswahl) führt. Dieser soll „sich als möglichst repräsentativ für den Diskurs erweisen, in ausreichendem Umfang vorhanden sein und sich seriell über einen gewissen Zeitraum erstrecken."[44]

Zwar merkt Landwehr an, dass die Auswahl der Texte und somit die Bildung des Korpus nicht „objektiv" verlaufe und nicht „ohne Hypothesen und ein bestimmtes Vorwissen" auskomme.[45] Doch möchte diese Arbeit dies stärker hervorheben, indem sie die Auswahlmechanismen selbst noch ausführlicher beleuchtet. Denn zweifellos handelt es sich es auch bei dem Textkorpus der Arbeit um ein Konstrukt, mit dem die Autorin wiederum sich selbst in bestehende Diskurse einschreibt.[46]

Auf dieser Grundlage wird auf zwei weitere Aspekte eingegangen: die Publikationsformen (Artikel, Monographie) und -medien (osmanische und frührepublikanische Presse) sowie die Frage des Genres. Sarasin bezeichnet ersteres als die „Medialität" des Diskurses: Der sei „auf Medien angewiesen, die in ihrer je spezifischen materiellen und sozialen Eigenart Bedingungen des Aussagens darstellen und die Rezeption beeinflussen, noch lange bevor ein Autor etwas sagen wollte".[47] Im weiteren Sinn könnte man die Frage nach dem Genre unter die Medialität des Diskurses fassen. Doch werden Genrefragen und deren Bedeutung weder bei Sarasin noch bei Landwehr explizit erwähnt. Konventionen der Textform haben jedoch ebenso Einfluss auf die Strukturierung der sprachlichen Äußerungen und ihrer Aussagemöglichkeiten. Deshalb soll die Textform der Quellen entlang literaturwissenschaftlicher Kategorisierungen erörtert werden. Hierbei wird nach Gemeinsamkeiten hinsichtlich Struktur, Topoi und Motiven innerhalb der Quellen gesucht und

---

44 Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 106f.

45 Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 107.

46 Diese Problematik der Korpusbildung und der dabei angewandten Auswahlkriterien nennt Michel Foucault (*Archäologie des Wissens* (Frankfurt a.M. 1981) 20f.) u.a. als „methodologische Probleme" der neuen Geschichte.

47 Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, 37. Landwehr (*Geschichte des Sagbaren*, 110) fasst die Untersuchung der Medien unter die Analyse des Kontextes („Der mediale Kontext"). Darauf folgt bei ihm der „institutionelle Kontext", der z.T. über eine kurze Vorstellung der untersuchten Presse sowie der dort tätigen Autoren angesprochen wird.

die Selbstbezeichnung und Verortung der Schriften durch ihre Autoren berücksichtigt. Dadurch soll weniger ein Genre osmanischer und türkischer Reiseliteratur zum Balkan konstruiert, als vielmehr Aspekte derselben innerhalb europäischer und islamisch/osmanischer Genrekonzeptionen verortet werden, ohne diese als getrennte Traditionen zu betrachten. Darauf aufbauend wird auf den Einfluss von Konventionen beziehungsweise literarischer und geistesgeschichtlicher Strömungen auf den Inhalt eingegangen.

Der zweite Weg, den diese Arbeit einschlägt, ist die Vorstellung der Reisenden in Kapitel 3. Denn nicht nur sagt Reiseliteratur etwas über die Autoren aus, die Biographie der Autoren beeinflusst auch ihre Texte. Um die wechselseitige Beziehung zu verdeutlichen, werden biographische Informationen zu den einzelnen Reisenden gegeben. Sie sollen zeigen, dass nicht nur die Texte als ein Korpus, sondern auch die Autoren als eine Gruppe mit gemeinsamen Merkmalen betrachten werden können. Außerdem wird der Fokus auf den Reisezeitpunkt gelegt. Daraus wird deutlich, zu welchem Zeitpunkt in der Karriere des jeweiligen Autors die Reise unternommen und schriftlich formuliert wurde, was die individuelle Motivation – soweit aus den Schriften ersichtlich – und der historische Kontext waren. Hierbei wird nicht nur der innerosmanische beziehungsweise -türkische Kontext berücksichtigt, sondern die Beziehungen und Ereignisse, die sie mit der bereisten Region verbanden. So lassen sich Reisen um verschiedene historische Ereignisse gruppieren. Mit den Autoren wird so auch ein Blick auf die Reiseländer sowie die sie verbindenden Kontexte geworfen.

Teile dieses zweiten Kapitels der Arbeit könnten im Sinn der historischen Diskursanalyse nach Landwehr unter den historischen und institutionellen Kontext gefasst werden,[48] gleichzeitig widerspricht der starke Fokus auf die Reisenden jedoch der generellen diskursanalytischen Annahme der untergeordneten Rolle der Autorinnen und Autoren.[49]

> „Eine diskursanalytische Untersuchung einzelner Texte, in denen die Stimmen von Individuen vernehmbar sind, betrachtet den Text daher nicht als intentionale Äußerung eines Autors, eines individuellen Bewusstseins, sondern als eine ‚Oberfläche‘, als ein Gewebe von Signifikanten und signifikativen Einheiten, die in ihrer Intertextualität und in ihrem vom Autor nie wirklich kontrollierten Arrangement Bedeutungseffekte haben, die immer über den einheitlichen, intendierten Sinn hinausgehen.“[50]

Dieses Zitat erinnert auch an Umberto Ecos Prämisse für eine literaturwissenschaftlich hermeneutische Interpretation von Texten. Deren Ziel sei nämlich nicht, den vom Autor intendierten Sinn herauszufinden. Eco kritisiert die Unterordnung des Textes unter die *intentio lectoris* als eine lediglich „Benutzung“ eines Textes, da in diesem Fall Texte verwendet würden, um unter Zuhilfenahme extratextueller In-

48 Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 110f.

49 Philipp Sarasin, „Autobiographische Ver-Sprecher. Diskursanalyse und Psychoanalyse in alltagsgeschichtlicher Perspektive“, *WerkstattGeschichte* 7 (1994), 31–41, hier 31f.

50 Sarasin, *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse*, 44.

formationen Schlüsse über deren Verfasser zu erhalten. Dabei handele es sich um eine psychoanalytische Interpretation, die nach dem Unbewussten des Autors suche.[51] In *Lector in Fabula* wird die Kritik Ecos noch deutlicher: In vorliegender Untersuchung verstehe er unter Interpretation „die semantische Aktualisierung dessen, was der Text (als Strategie) durch die Mitarbeit seines Modell-Lesers zum Ausdruck bringen will".[52] Die Verwendung eines Textes hingegen könne erst in einem darauf folgenden Schritt erfolgen, bei der der Text beurteilt und kritisiert werde. Doch auch in diesem Falle würde sich nicht der „vom Autor intendierte Inhalt" konstituieren.[53]

Ich bin in Ecos Sinne eher jemand, der seine Texte als historische Quellen „benutzt", um darin Antworten auf die Fragen der Arbeit zu finden.[54] Doch statt seine Kritik an dem Benutzen von Texten und den resultierenden angenommenen Fehlinterpretationen zum Anlass zu nehmen, jegliches Benutzen literarischer Texte für die historische Forschung aufzugeben, halte ich es für fruchtbarer, einige seiner postulierten Aspekte für die Textinterpretation zu nutzen. Sie schaffen nicht nur eine Sensibilität dafür, keine vorschnellen Schlüsse aus den Texten und extratextuellen Informationen auf die Intention der empirischen Autoren zu ziehen, sondern auch den eigenen Interpretationsrahmen, die eigene *intentio lectoris* und deren Einfluss auf Benutzung und Interpretation des Quellenmaterials zu reflektieren. Ohne also den Weg einer rein textimmanenten, literaturwissenschaftlichen oder gar semiotischen Interpretation der Quellen beschreiten zu wollen oder in die Diskussion um das Verhältnis von Akteur und Struktur beziehungsweise Subjekt und Diskurs einzusteigen, so sind diese Einwände keineswegs unberechtigt. Diese Arbeit geht nicht davon aus, über die Biographien der Autoren ihre textuellen Aussagen erklären zu können, oder aus den Texten selbst Rückschlüsse auf deren Intention ziehen zu können oder diese auf die Autorenintention und -strategie zu reduzieren.

Wie Haslinger hervorhebt, nehmen Sarasin und Landwehr in der Frage der Rolle des Subjekts im Diskurs eine vermittelnde Position ein. Ersterer räumt individuelle Gestaltungsspielräume ein, letzterer sieht an Bruchstellen und Diskontinuitäten von Diskursen individuelle Positionierungsmöglichkeiten.[55] Doch bleiben bei beiden Diskurse das ordnende Element.[56] Haslinger plädiert dafür, im Sinne Bourdieus „das Verhältnis von Subjekt und Diskurs als eines gegenseitiger Bedingtheit und Beeinflussung" und als Marktgesetzen unterworfen anzusehen:[57]

---

51 Umberto Eco, *Die Grenzen der Interpretation* (München 2004 [1990]) 47.
52 Umberto Eco, *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten* (München 1994 [1979]) 226.
53 Eco, *Lector in fabula*, 226f.
54 Martina Winkler, „Vom Nutzen und Nachteil literarischer Quellen für Historiker", *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas* 21 (2009), 11.
55 Haslinger, „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität", 34f.
56 Sarasin, „Autobiographische Ver-Sprecher", 32; Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 99.
57 Haslinger, „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität", 35.

> „So sollten subjektive Motive von Sprechern und Adressaten – wie etwa vorweggenommene Erwartungshaltungen oder das Bedürfnis nach bestmöglicher Selbstpositionierung – als Steuerungselemente diskursiver Prozesse stärker in den Blick genommen werden. Diese Aspekte sind natürlich auch auf biographische oder gar kollektivbiographische Erfahrungen zurückzuführen, die im Rahmen einer erweiterten Diskursanalyse deutlich mehr Gewicht erhalten sollten.“[58]

Dies erinnert auch an die Greenblattsche These, dass „Menschen gestalten, gestaltet werden und sich bewusst sind, durch den Diskurs gestaltet zu werden“.[59] Auch wenn man daran zweifeln kann, inwieweit man diesen „subjektiven Motiven“ beziehungsweise der Selbstgestaltung (*self-fashioning*) innerhalb der Texte nachspüren kann, ohne in eine Spekulation über die Autorenintention zu verfallen, so bleiben die Reiseschriften trotz der sie beeinflussenden Strukturen Erzeugnisse von Menschen, die gleichzeitig selbst Teil dieser Strukturen sind. Dem *New Historicism* zufolge ist auch das menschliche Selbst ein Konstrukt.[60] Soweit die Spuren der Autoren beziehungsweise dieser Konstrukte auf den Textoberflächen sichtbar werden, sind die Biographien der Autoren somit in kontextualisierender Hinsicht von Bedeutung.

Auf dem dritten Weg wird die inhaltliche Analyse beschritten. In diesem zentralen Teil der Arbeit werden deskriptive und analytische Vorgehensweisen kombiniert und anhand von Beschreibung, Bewertung und Verarbeitung des Gesehenen die individuellen, aber auch kollektiven Mechanismen des Umgangs mit Verlust und Wandel herausgearbeitet. Er besteht aus drei Kapiteln, von denen das erste, Kapitel 4. *Stadt. Mensch. Staat*, in unterschiedlichem Maß dazu dient, die bereisten Regionen durch die Augen der Reisenden zu sehen beziehungsweise zu erschaffen. Zweifellos sind auch deskriptive Passagen keine reine Wiedergabe der hier untersuchten Quellen. Vielmehr wurden dominante Themenkomplexe herausgearbeitet, die in allen oder in einem Großteil der Schriften behandelt werden.[61] Thematisiert wird auch, welche Themen und Motive, die sonst aufgrund von literarischen Konventionen oder des historischen Kontexts zu erwarten gewesen wären, nicht behandelt werden.[62] Dies entspricht bereits einem ersten Schritt der Analyse der Makrostrukturen

---

58 Haslinger, „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität“, 36.

59 Jan R. Veenstra, „The New Historicism of Stephen Greenblatt. On Poetics of Culture and the Interpretation of Shakespeare“, *History and Theory* 34.3 (1995), 174–198, hier 182.

60 Siehe u.a. Veenstra, „The New Historicism“, 177 und 180f.

61 Diese Themenkomplexe sind vergleichbar mit den „Diskurssträngen“ Maike Schmidts (*Grönland*, 13f.), die sich aus Diskursfragmenten zusammensetzen. Zur Verwendung des Begriffs Thema oder auch Themenfeld in der Diskursanalyse siehe auch Haslinger, „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität“, 40–42. Diese Themenkomplexe ergeben sich auch aus Gattungskonventionen der Reiseliteratur, sind aber gleichermaßen Konstrukte, da sie im Hinblick auf das Erkenntnisinteresse der Arbeit auf ganz bestimmte Weise zusammengefasst wurden.

62 Auf die Nicht-Thematisierung bestimmter Aspekte innerhalb der Reiseliteratur wird an unterschiedlichen Stellen der textanalytischen Kapitel hingewiesen. Doch beschäftigt sich vorliegende Arbeit vorrangig mit den zum Ausdruck gebrachten Beobachtungen und Bewertungen der Reiseautoren und nicht mit den verschwiegenen. Gleichzeitig legt sie aber auch die Grundlage für weiterführende Untersuchungen, z.B. in Anlehnung an Michel-Rolph Trouillot („Undenkbare Geschichte. Zur Bagatellisierung der haitischen Revolution“, *Jenseits*

der untersuchten Quellen nach Landwehr, welche dazu dienen soll, „die narrativen Muster der Einzeltexte zu ermitteln".[63] Diese Themenkomplexe wiederum bestehen aus Aussagen, welche gemäß Landwehr und in Anlehnung an Foucault „regelmäßig auftauchende und funktionstragende Elemente" sind,[64] die den Diskurs beziehungsweise in diesem Fall das reiseliterarische Sprechen über Südosteuropa formen.

Teils im Anschluss, teils gleichzeitig werden ergänzend zu und auf Grundlage der Beschreibung eben diese Aussagen unter drei verschiedenen Gesichtspunkten analysiert. Im Teilkapitel 4.1 *Städte erlaufen* werden die Bewertungen des Beobachteten im Rahmen von Fortschritts- und Modernisierungsdiskursen sowie einer damit verbundenen Einordnung der bereisten Städte, aber auch der Heimat, zwischen „Ost" und „West" untersucht. Im Teilkapitel 4.2 *Menschen begegnen* steht die individuelle Positionierung der Autoren gegenüber den besuchten Gesellschaften und der Herkunftsgesellschaft stärker im Vordergrund: die in den Texten geschaffenen Bilder der südosteuropäischen Bevölkerungen. Es wird der Annahme gefolgt,

> „dass die Images und imagotypen Strukturen nicht etwa die realistische Wiedergabe von irgendwelchen Merkmalen der ins Auge gefassten Gemeinschaft (‚Nationen', ‚Völker' usw.) bildeten, sondern Fiktionen; d.h. Vorstellungen, die irgendwann im Laufe der Geschichte mit Bezug auf die betroffenen Gebiete (bzw. Gemeinschaften) ins Leben gerufen, z.T. von Generation zu Generation ‚weitergereicht' worden waren und auf die Dauer sogar Wirkungen auszuüben vermochten, die sich von den Meinungen und Absichten derjenigen, die sie ins Leben gerufen hatten, wesentlich unterschieden."[65]

---

des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Hrsg. Sebastian Conrad, Shalini Randeria (Frankfurt, New York 2002), 84–115) und seiner Untersuchung der „Bagatellisierung" bis hin zum „Verschweigen" der haitischen Revolution Ende des 18. Jahrhunderts in zeitgenössischen europäischen Diskursen, die er auf die „Undenkbarkeit" des Ereignisses zurückführt und in einem Kontext „globaler Herrschaft" verortet. Zwar nicht dem „Verschweigen", jedoch den Facetten der „Undenkbarkeit" und dem Versuch, diese über den Topos der „Verwunderung" zu verarbeiten, widmet sich Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa*. Zum „Verschweigen" einer „Geschichte der Gewalt" siehe auch Pamela Ballinger (*History in Exile. Memory and Identity at the Borders of the Balkans* (Princeton, Oxford 2002)), die u.a. anhand des „istrischen Exodus" untersucht, wie dieser „als ein narratives Ereignis von unterschiedlichen Akteuren verschiedentlich konstruiert und verschwiegen" wurde (ebd., 76). In Anlehnung daran wäre vor allem eine Untersuchung der Nicht-Thematisierung der Balkankriege in der hier untersuchten Reiseliteratur sicherlich fruchtbar.

63 Landwehr, *Geschichte des Sagbaren*, 114. In der Analyse wird nicht stringent nach der von Landwehr vorgeschlagenen makro- und mikrostrukturellen Analyse vorgegangen. Aspekte, wie z.B. die auf der makrostrukturellen Ebene zu verortende Frage nach der Textur der Texte und der der graphischen und gestalterischen Form (nur sehr am Rande) sowie nach einer bestimmten literarischen Textform (ebd., 114f.) werden, soweit möglich, in Kapitel 2. *Die Quellen* abgehandelt. Andere Aspekte wie z.B. die Darstellungsprinzipien (Vermittlungsstrategien) (ebd., 115) kommen in der Textanalyse zum Tragen. Hier finden sich auch Aspekte der mikrostrukturellen Analyse (ebd., 117–130) wie Topoi oder rhetorische Mittel, die zum Einsatz kommen, die allerdings nur sehr am Rand durchgeführt wird.

64 Landwehr, „Diskurs und Diskursgeschichte" und ders., *Geschichte des Sagbaren*, 111.

65 Hugo Dyserinck, „Komparatistische Imagologie und ethnische Identitätsproblematik", *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte*, Hrsg. Gabriella Schubert, Wolfgang Dahmen (München 2003), 15–36, hier 26.

Es geht also darum, die Genealogie und Entwicklung dieser Bilder in der osmanischen und türkischen Reiseliteratur für den untersuchten Zeitraum zu verfolgen und sie in ihren historischen Kontext einzubetten. Im Teilkapitel 4.3 *Staaten sehen* hingegen wird exemplarisch nochmals verdeutlicht, wie stark die Auswahl der Beschriebenen vom innerosmanischen und –türkischen Kontext beeinflusst ist, aber auch, wo die Grenzen der Aussagemöglichkeiten der untersuchten Reisetexte liegen.

Innerhalb des gesamten vierten Kapitels soll immer wieder deutlich gemacht werden, was unter dem Einschreiben in unterschiedliche diskursive Räume gemeint ist:

> „So ‚liest‘ der Reisende fremde Landschaften und unbekannte Bräuche, indem er auf eigene Intertexte zurückgreift und diese neu kombinierend appliziert, denn die Bedeutung einer Kultur ist die Bedeutung, die wir ihr verleihen. Bedeutung ist nicht im Text, sondern ist ein kognitives Konstrukt des Lesers anläßlich eines Textes, das von der Gesamtheit der Diskurse abhängt, an denen er beteiligt ist und die für ihn persönlich bedeutungsvoll sind. Unser Denken und Handeln bezieht sich reflexiv auf sich selbst im Rahmen unseres textuellen Universums, nicht aber auf eine äußerliche Realität.“[66]

In der Reiseliteratur finden sich explizite und implizite intertextuelle Bezüge, die zumindest punktuell darauf hindeuten, innerhalb welchem „textuellen Universum“ sich die Schriften bewegen beziehungsweise aus welchen diskursiven Räumen sie sich heraus- und hineinschreiben. Doch entgegen dem von Clemens Murath beschriebenen Ansatz, der Intertextualität und damit verbunden Fremdbeschreibung in erster Linie innerhalb des eigenen kulturellen Systems oder Diskurses verortet,[67] sieht auch diese Arbeit ein „reduktives Moment“ in dem Vorgehen. Das merkt Reinhard Heinritz in seinen Ausführungen zu intertextuellen Ansätzen in der Erforschung von Reiseliteratur an. Er betont die Bedeutung von Prätexten für das Verfassen von Reiseliteratur, sieht aber die Gefahr, dass, da sie „nur aus dem eigenen Kulturkreis“ stammten, die „Bindung an die Herkunftswelt“ dominiere. Er plädiert dafür, das „Fremde“ nicht nur hinsichtlich der „Verflechtung mit der Ausgangskultur“ zu betrachten, sondern als „widerständiges Moment“ und „Herausforderung für den Reisenden und den Reiseschriftsteller“.[68]

In zweierlei Hinsicht wird versucht, diesem reduktiven Moment entgegenzuwirken: Einerseits soll der Rahmen der Intertextualität beziehungsweise der angenommenen Prätexte auf europäische Schriften beziehungsweise Debatten erweitert

---

66 Clemens Murath, „Intertextualität und Selbstbezug. Literarische Fremderfahrung im Lichte der konstruktivistischen Systemtheorie“, *Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne. Tagungsakten des Internationales Symposions zur Reiseliteratur, University College Dublin vom 10.–12. März 1994*, Hrsg. Anne Fuchs, Theo Harden, Eva Juhl (Heidelberg 1995), 3–18, hier 5.

67 Murath, „Intertextualität und Selbstbezug“, 3f.

68 Reinhard Heinritz, *Andre fremde Welten. Weltreisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert* (Würzburg 1998) 23–25.

werden.[69] Hier geht es nicht darum, Schriften aus einem „fremden" System oder Diskurs mit einzubeziehen und im Einzelnen die Einflüsse in einer Dichotomie von „eigenen" Texten oder literarischen Traditionen und „fremden" zu verorten, sondern das „textuelle Universum" der Reisenden zu erweitern und herauszuarbeiten, dass diskursive Räume keineswegs immer sprach-, kultur- und staatsgebunden sind. Andererseits soll versucht werden, den von Heinritz als „widerständiges Moment" bezeichneten Aspekt von Fremderfahrung und -beschreibung innerhalb der Texte herauszuarbeiten und somit Brüche in oder Ausbrüche aus den diskursiven Räumen aufzuzeigen.

Doch lässt sich bei der Untersuchung der Repräsentationen des Fremden die Verflechtung mit der Herkunftswelt nicht ignorieren. Denn auch Brüche sind an die Herkunftswelt gebunden beziehungsweise lassen sich nur durch einen Abgleich mit ihr überhaupt ausmachen. Dies gilt vor allem für die Konstruktion des Eigenen in der Repräsentation des Fremden. Es gibt eine „enge Verknüpfung von Hetero- und Auto-image", wie Dysernick bemerkt. Diese Arbeit sieht allerdings nicht die Selbstwahrnehmung als Ausgangspunkt und Grundlage der Fremdwahrnehmung[70] und will ihr nicht als den Texten vorgelagert nachspüren. Vielmehr will sie herausfinden, wie Repräsentationen dieser Selbst- und Fremdwahrnehmungen im Zusammenspiel auf der textuellen Ebene konstruiert werden und sich möglicherweise verändern. Denn Identität wird nicht als „stabiler Kern des Selbst" begriffen, sondern als „strategisch und positionell".[71]

> „Precisely because identities are constructed within, not outside, discourse, we need to understand them as produced in specific historical and institutional sites within specific discursive formations and practices, by specific enunciative strategies."[72]

Eben diesen Strategien und fließenden Identitätskonstruktionen innerhalb der Beschreibung Südosteuropas gilt es, sich in der Analyse der Verarbeitung des Gesehenen zu vergegenwärtigen. Zwei Verarbeitungsmechanismen wurden hierfür beispielhaft ausgewählt: die Verwunderung und das Erinnern. In Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa* wird Verwunderung als ein Verarbeitungsmechanismus herausgearbei-

---

69 Interessant ist der Artikel Heike Pauls („Cultural Mobility between Boston and Berlin. How Germans Have Read and Reread Narratives of American Slavery", *Cultural Mobility. A Manifesto*, Hrsg. Stephen Greenblatt (Cambridge/UK, New York 2010), 122–171) zu deutschen Rezeptionen amerikanischer Sklaverei-Narrative. Es geht ihr weniger darum, die Narrative als Teil des eigenen textuellen Universums zu betrachten, als vielmehr zu untersuchen, wie sie gelesen, in das eigene textuelle Universum integriert und verändert wurden. Der Sammelband als ganzer beschäftigt sich mit kultureller Mobilität und Transfer. In vorliegender Arbeit geht es darum, die europäischen Texte als gleichwertig einzubeziehen und weniger als etwas Fremdes, von dem ein Transfer notwendig ist, zu betrachten. Doch auch wenn dieser Aspekt nicht im Vordergrund steht, so ist es lohnenswert, vereinzelt darauf zu blicken, wie europäische Südosteuropa-Narrative auch neu gelesen bzw. interpretiert wurden.

70 Dysernick, „Komparatistische Imagologie", 27.

71 Stuart Hall, „Introduction. Who Needs 'Identity'?", *Questions of Cultural Identity*, Hrsg. ders. (London u.a. 1997 [1996]), 1–17, hier 3.

72 Hall, „Introduction", 4.

tet. Gleichzeitig wird verdeutlicht, unter welch mannigfaltigen Gesichtspunkten man Reiseliteratur untersuchen kann. Angeregt wurde der Teil unter anderem durch Stephen Greenblatts Untersuchung des Aspekts der Verwunderung in Diskursen europäischer Entdeckungsreisender.[73] Das letzte Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben* behandelt ebenfalls einen Verarbeitungsmechanismus des Beobachteten: das Erinnern an eine wie auch immer geartete Vergangenheit, versucht aber auch, verschiedene Fäden zusammenzuführen. Die Frage nach der Bedeutung des „Postosmanischen“ beim Blick auf die Region wird nochmals aufgegriffen sowie auch die emotionale Bedeutung der Region für die Reisenden. Das ermöglicht, das Erinnern als eine Strategie des Umgangs mit Spuren der Vergangenheit, als gleichzeitige Bewältigung der Gegenwart und als Handlungsanweisung für die Zukunft zu analysieren.

Folglich werden die Quellen aus unterschiedlichen Perspektiven und hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte untersucht. Es wird versucht, durch deskriptive Passagen einen Eindruck von den Reisetexten zu vermitteln, ein Bild Südosteuropas aus osmanischer und türkischer Perspektive anhand der von den Reisenden gewählten thematischen Schwerpunkte zu zeichnen. Über die Analyse sollen die Auswahlmechanismen der Themen durch die Autoren transparent gemacht sowie ihre Bewertungsmaßstäbe analysiert werden, um sich den Selbstbildern, sowohl der Autoren als auch den Bildern ihrer Heimat und Herkunftsgesellschaften, anzunähern. Diese Selbstbilder im Spiegel der bereisten Länder können über Verarbeitungsmechanismen wie Verwunderung oder das Erinnern weiter differenziert werden. Die angestrebten multiplen Lesarten der Quellen scheinen jede einmal in dieser Arbeit getroffene Aussage immer wieder zu relativieren. Doch wird das nicht als Schwäche verstanden. Vielmehr ist ein Ziel dieser Arbeit, das zu verdeutlichen: das heißt, angelehnt an Überlegungen des *New Historicism* „die Multiplizität der Bedeutung“ der Texte in den Vordergrund zu stellen. Es soll aufgezeigt werden, wie diese formuliert werden, welche Variationen, Widersprüchlichkeiten und Auslassungen sie in sich bergen[74] und auf welche weiteren diskursiven Räume sie damit verweisen. Sicher gäbe es noch unzählige weitere Lesarten und Interpretationsmöglichkeiten, die die Reisetexte böten, und unzählige Fragen, die man an sie richten könnte. Die hier gewählten sind lediglich eine Auswahl der Autorin und folglich nur eine Möglichkeit unter vielen.

1.3 Einordnung der Arbeit in größere Forschungszusammenhänge

Wie bereits bei der methodischen Vorgehensweise betont, geht die Arbeit nicht davon aus, man könne anhand der hier untersuchten Quellen einen reiseliterarischen Diskurs zu Südosteuropa herausarbeiten. Es wird stattdessen versucht, die Texte innerhalb unterschiedlicher diskursiver Räume zu verorten. Diese sind über

---

73 Stephen Greenblatt, *Marvelous Possessions. The Wonder of the New World* (Chicago 1991).
74 Wiener, „Treating ‘Historical’ Sources as Literary Texts“, 621.

unterschiedliche Forschungszusammenhänge zu erfassen: Aus der Art der Quellen, das heißt Reiseliteratur, ergibt sich notwendigerweise eine Einordnung in Untersuchungen zu osmanischer beziehungsweise türkischer Reiseliteratur in andere Regionen der Welt sowie in Forschung zu Reiseliteratur im Allgemeinen. Diese Diskussion erfolgt in Kapitel 2. *Die Quellen* und wird deswegen zurückgestellt. Aus der bereisten, beschriebenen und bewerteten Region Südosteuropa ergibt sich die Zuordnung zu Studien zur osmanischen beziehungsweise türkischen Perspektive auf Südosteuropa[75] sowie zu Untersuchungen westeuropäischer Darstellungen der Region. Ausgehend vom Erkenntnisinteresse der Arbeit steht abschließend der Forschungsschwerpunkt zum spätosmanischen Reich als imperialem Akteur und gleichzeitig marginalem beziehungsweise quasi-kolonisiertem Objekt im Vordergrund.

Darüber hinaus werden in weiteren Kapiteln unterschiedliche Untersuchungen ergänzend herangezogen. In Kapitel 3. *Die Reisenden* sind es biographische sowie geistesgeschichtliche und historisch-politische Arbeiten, die für die Kontextualisierung der Reiseautoren und ihrer Reisen von Bedeutung sind. In Kapitel 4. *Stadt. Mensch. Staat* werden je nach thematischem Schwerpunkt Arbeiten zum Osmanischen Reich und der Republik Türkei herangezogen. Hier spielt ebenso die Forschung zu den westeuropäischen Repräsentationen Südosteuropas eine Rolle. Das Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa* versucht, die hier untersuchten Texte aus einer Forschung zu Verwunderung heraus zu betrachten. Hier erfolgt eine kurze Diskussion der Literatur ebenfalls im Kapitel selbst. Im abschließenden Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben* werden Studien zu Erinnerung verwendet.

1.3.1 Forschung zu osmanischer und türkischer Reiseliteratur zum postosmanischen Südosteuropa

Osmanische beziehungsweise türkische Reiseliteratur zum postosmanischen Südosteuropa wurde als eigener Untersuchungsgegenstand meines Erachtens in der Forschung nicht behandelt. Drei Bezugspunkte gibt es jedoch: Einerseits werden einige der hier untersuchten Texte in Studien zu osmanischer Reiseliteratur behandelt, andererseits tauchen sie in historischen Untersuchungen als zusätzliche Quellen auf oder werden im Kontext des (literarischen) Schaffens einzelner Autoren thematisiert.[76]

---

[75] Hier steht das postosmanische Südosteuropa im Vordergrund. Artikel wie der Shaws („The Ottoman View of the Balkans"), der sich mit der osmanischen Perspektive auf den Balkan vor dessen Unabhängigkeit beschäftigt, wurden kontextualisierend bzw. vergleichend herangezogen.

[76] Im Falle Falih Rıfkıs und Cenap Şahabettins gibt es auch Masterarbeiten, die sich ausschließlich mit den Reisetexten der Autoren beschäftigen, siehe Sevinç Girgin, „Falih Rıfkı Atay'ın Gezi Yazılarında Avrupa", Unveröffentlichte Masterarbeit, Institut für Türkische Sprache und Literatur, Doğu Akdeniz Universität Gazimağusa (Gazimağusa Juni 2012) und Uygar Aydemir, „Cenap Şahabettin'in Seyahat Mektuplarında Oryantalist Etkiler", Unveröf-

Baki Asiltürk hat eine Reihe von Studien zu osmanischer beziehungsweise türkischer Reiseliteratur nach Europa verfasst. Sie sind bibliographisch und empirisch wertvoll, da sie einen Überblick über Reisende und Reiseziele sowie über die Inhalte der Texte geben.[77] In seinem Hauptwerk *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa*[78] behandelt er osmanische Reiseliteratur vom 18. bis zum frühen 20. Jahrhundert und stellt ihre Inhalte thematisch vor. Südosteuropa wird nur am Rande gestreift, innerhalb des ersten Kapitels, in dem er die Reiseberichte zu den unterschiedlichen Staaten vorstellt.[79] Kurze Hinweise tauchen in den übrigen Kapiteln zur Stadtentwicklung oder der Bevölkerung auf.[80]

Ebenfalls einen Überblick über Reiseliteratur zu Europa in spätosmanischer Zeit gewährt der kurze Artikel Sinan Kuneralps.[81] Er nennt nicht nur Gruppen von Reisenden, sondern zeigt auch eine Entwicklung des Reisens und des Berichtens darüber mit dessen unterschiedlichen regionalen und inhaltlichen Schwerpunkten. Wie Baki Asiltürk behandelt Kuneralp einige der hier untersuchten Reisetexte im Zusammenhang mit der Reiseliteratur nach Europa, so (Çaylak) Mehmet Tevfiks (Çaylaḳ Meḥmed Tevfiḳ) Werk zu Ungarn, Ahmet İhsans Bericht über seine Reise auf der Donau sowie Ahmet Rasims (Aḥmed Rāsim) und Cenap Şahabettins Berichte über Bulgarien und Rumänien während des Ersten Weltkriegs. Diese Werke werden mit ein, zwei Sätzen hinsichtlich Motivation der Reisenden, politischem Kontext sowie inhaltlichen Schwerpunkten vorgestellt und innerhalb einer von ihm vorgenommenen Periodisierung angesiedelt. Doch steht der Umstand, dass diese Reisenden nach Südosteuropa fahren und es beschreiben, nicht im Vordergrund.

---

fentlichte Masterarbeit, Institut für Türkische Literatur, Bilkent Universität Ankara (Ankara Februar 2010).

77 Baki Asiltürk, „Osmanlı Seyyahları Avrupa Yolunda“, *Osmanlı* IX. *Kültür ve Sanat*, Hrsg. Güler Eren (Ankara 1999), 100–109; ders., *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa* (İstanbul 2000); ders., „Türk Edebiyatında Gezi Kitapları Bibliyografyası“, *Türk Kültürü İncelemeleri Dergisi* 2 (2000), 209–240; ders., „Edebiyatın Kaynağı Olarak Seyahatnameler“, *Turkish Studies. International Periodical for the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic* 4–1.I (2009), 911–995.

78 Vergleichbar ist die Studie İbrahim Şirins (*Osmanlı İmgeleminde Avrupa* (Ankara 2006)), der die osmanische Wahrnehmung Europas anhand von Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts untersucht. Südosteuropa taucht jedoch nicht auf.

79 Es gibt ein Kapitel zu Serbien, Bulgarien und Rumänien, in dem er u.a. die hier untersuchten Texte Faǧfurizade Hüseyin Nesimis, Celal Nuris, Halit Ziyas und Cenap Şahabettins vorstellt, siehe Asiltürk, *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa*, 189–192.

80 U.a. Cenap Şahabettin zu Sofia, siehe Asiltürk, *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa*, 297, oder die Einschätzung von Bulgaren und Rumänen bei Halit Ziya und Cenap Şahabettin, siehe ebd., 405, um nur einige Stellen zu nennen.

81 Sinan Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe. Récits de voyageurs de la fin de l'Empire“, *Études Turques et Ottomanes* 4 (1995), Paris EHESS, 51–58.

Dies ist eher in einem Artikel von Mürsel Gürses der Fall.[82] Der Autor analysiert „Autoorientalismen" und „Okzidentalismen" in den Schriften osmanischer Reisender der II. *Meşrutiyet* (*Meşrūṭiyyet*) und untersucht unter anderem die hier behandelten Reisetexte Yayha Kemals [Beyatlı] (Yaḥyā Kemāl), Ahmet İhsans, Ahmet Rasims und Cenap Şahabettins. Auch wenn seine Argumentation, über den Grad an Reproduktion europäischer diskursiver Praktiken die Verbundenheit zum eigenen Land beziehungsweise dessen Gesellschaft oder gar das Reflexionsvermögen des Autors ablesen zu können, zu kurz gegriffen scheint und an innerosmanische Vorwürfe negativer Verwestlichung zur Diskreditierung des Gegenüber erinnert, so ist seine Studie wichtig, da sie die osmanische Perspektive auf einzelne südosteuropäische Staaten behandelt und darauf hinweist, inwieweit diese anders als westeuropäische Staaten bewertet und eher im „Osten" verortet werden.

In diesem Zusammenhang ist auch Mustafa Palabıyıks Doktorarbeit von Interesse, der zwar Südosteuropa als Reiseziel nur in einem Nebensatz behandelt, doch am Beispiel von Reiseliteratur zur außereuropäischen Welt die osmanischen Wahrnehmungen des „Ostens" diskutiert sowie die Anwendbarkeit von Konzepten wie Orientalismus oder einem „Osmanischen Orientalismus" nach Ussama Makdisi hinterfragt. Die Studie betont neben möglichen Parallelen in der europäischen und osmanischen Wahrnehmung des Ostens die Unterschiede. Aufschlussreich, insbesondere für diese Arbeit, ist die These, dass in der osmanischen Wahrnehmung nichteuropäischer Regionen die Grenzen zwischen „Ost" und „West" verschwimmen.[83] Seine Doktorarbeit gehört zu den Studien, die gleichermaßen im Forschungskontext des Osmanischen Reichs als imperialem Akteur zu verorten sind.

Am Ausführlichsten behandelt Börte Sagaster zwei der hier untersuchten Quellen: Ahmet Rasims und Cenap Şahabettins Berichte während des Ersten Weltkriegs. Allerdings geht es ihr in erster Linie um die Wahrnehmung und Beschreibung zweier Zivilisten vom Krieg. Bei der Analyse der Beschreibung von Bulgarien

---

82 Mürsel Gürses, „Meşrutiyet Dönemi Gezi Kitaplarında Oto-oryantalist ve Oksidentalist Söylemler", *Turkish Studies. International Periodical for the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic* 7.1 (2012), 1269–1303. In einem weiteren Artikel („Meşrutiyet Dönemi Gezginlerinin Gözlemleriyle Avrupa'da Türk İmgesi", *Uluslararası Sosyal Araştırmalar Dergisi/ The Journal of International Social Research* 21.5 (2012), 133–157) untersucht Gürses die Reaktionen osmanischer Reisender auf europäische Repräsentationen „des Türken" in Europa. Auch hier kommen untersuchte Reisende und ihre Werke vor wie Aḥmed Rāsim, *Romānya Mektūbları* (İstanbul 1917 [1916/1917]) oder Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları* (İstanbul 1917 [1915/16]).

83 Mustafa Serdar Palabıyık, *Travel, Civilization and the East. Ottoman Travellers' Perception of ‚the East' in the Late Ottoman Empire*, Unveröffentlichte Doktorarbeit, Institut für Internationale Beziehungen, METU Ankara (Ankara 2010). Uygar Aydemir („Cenap Şahabettin") untersucht in seiner Masterarbeit die Reiseberichte Cenap Şahabettins in die arabische Welt auf ihren Orientalismus hin.

und Rumänien steht der kriegerische Kontext im Vordergrund und bietet somit eine zusätzliche Perspektive zu der vorliegenden Arbeit.[84]

1.3.2 Forschung zu osmanischen und türkischen Perspektiven auf Südosteuropa

Entscheidend für das Erkenntnisinteresse der Arbeit und die Einordnung der Analyseergebnisse in einen weiteren osmanischen beziehungsweise türkischen Diskurs zum postosmanischen Südosteuropa ist die Studie Ebru Boyars. Sie ist auch ein Beispiel dafür, wie die hier untersuchten Quellen als zusätzliche historische Quellen neben von ihr herangezogener zeitgenössischer Geschichtsschreibung, Geschichtsschulbüchern, militärischen Schriften, literarischer Fiktion, Memoiren und offiziellen Dokumenten verwendet werden können.[85]

Ebru Boyar untersucht die Entwicklung osmanischer und türkischer intellektueller Beziehungen mit dem Balkan und wie der Verlust die Selbstwahrnehmung und die Beziehung zum Rest der Welt beeinflusste. Ihre These ist, dass der Verlust des Balkans bei den Osmanen ein Trauma verursachte. Als dessen Resultat sieht sie die Entstehung einer „Opfermentalität“, die wesentlich zur Schaffung eines türkischen Gemeinschaftsgefühls beigetragen habe sowie Teil der nationalen Identität geworden sei.[86] In der Analyse der von ihr untersuchten Quellen zeigt sie unterschiedliche Formen auf, wie der Balkan, einzelne Staaten und ihre Bevölkerungen wahrge-

---

84 Börte Sagaster, „Immediate Recollections of the First World War. Two Ottoman Travel Accounts of Europe“, *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean*, Hrsg. Olaf Farschid, Manfred Kropp, Stephan Dähne (Würzburg 2006), 287–295. Ebenfalls „zivile“ Perspektiven zum Ersten Weltkrieg anhand türkischer Memoiren, u.a. derjenigen Ahmet Emins, untersucht Philipp Wirtz („Perceptions of the First World War in Turkish Autobiographies“, *Other Combatants, Other Fronts. Competing Histories of the First World War*, Hrsg. James E. Kitchen, Alisa Miller, Laura Rowe (Newcastle upon Tyne 2011), 275–292). Die hier untersuchten Schriften des Ersten Weltkriegs kommen im Werk Erol Köroğlus (*Ottoman Propaganda and Turkish Identity. Literature in Turkey during World War I* (London, New York 2007)) zu osmanischer Propaganda im Ersten Weltkrieg nur punktuell vor, u.a. der Reisebericht Cenap Şahabettins *Avrupa Mektupları*, doch ohne Inhaltsanalyse. Börte Sagaster („Reisender zwischen zwei Kulturen. Cenāb Šahābeddīn's 'Ḥacc Yolunda'“, *Islamische Welt und Globalisierung. Aneignung, Abgrenzung, Gegenentwürfe*, Hrsg. Henner Fürtig (Würzburg 2001), 159–176) untersucht Cenap Şahabettin und sein Werk *Hac Yolunda* (Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda* (İstanbul 1925 [1909])), in dem sie Autor und Werk geistesgeschichtlich kontextualisiert, einen kurzen Überblick über die Entwicklung von Reiseliteratur im Osmanischen Reich gibt und das Werk auf „osmanisch-islamische kulturelle Konzepte“ und eine „europäische Weltsicht“ hin untersucht. C. Ceyhun Arslan („Ottoman Literature as Mediterranean Literature: Travel, Imperialism, and Comparison in *Hac Yolunda* by Cenab Şahabeddin“, *Journal of Mediterranean Studies* 28.2 (2019), 171–186) hingegen plädiert dafür, dieses Werk aus literaturwissenschaftlicher Perspektive innerhalb eines Mittelmeer-Kontextes zu analysieren.

85 Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 2–4. Sie nutzt in ihrem Werk folgende Reiseschriften: Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta* (İstanbul 1911); Falih Rıfkı Atay, *Tuna Kıyıları* (İstanbul 1938); Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* 14 (5.11.1921), 17–20; Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük* (Ankara 1936); İsmail Habib Sevük, *Tunadan Batıya* (İstanbul 1944 [1934/35]).

86 Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 1f. und 141f.

nommen wurden. Sie verdeutlicht, wie die neuen Staaten aus einer Perspektive des Zentrums auf die Peripherie dargestellt wurden.[87] Sie waren die „kleinen Staaten", denen man als Osmanisches Reich überlegen war.[88]

> „Recurrent images of the Balkans appear in the history-writing from the late Ottoman to the early Republican period. The region was one of violence and barbarism, it was associated with migration and the spread of dangerous ideas, as well as sometimes offering a more positive example of the way forward to the historians both of the late Ottoman era and of the new Republic."[89]

Ebru Boyar beschreibt, wie die von ihr genannte „positive" Sichtweise des Balkans besonders nach den Balkankriegen 1912/13 zunahm, in deren Folge „der Feind" näher betrachtet wurde, um die eigenen Fehler herauszufinden.[90] Einzelne Staaten seien besonders hinsichtlich ihrer Ideen zu nationaler Identität, Nationalbewusstsein und nationaler Politik als Vorbild angesehen worden.

Ihre Studie umreißt am besten den Forschungskontext, in dem die vorliegende Arbeit zu verorten ist. Unterschiede werden in der Textanalyse dieser Arbeit immer wieder angesprochen, doch gibt es einige grundlegende: Ebru Boyar macht in erster Linie osmanische Geschichtswerke zur Grundlage ihrer Untersuchung, in denen sie ein Mittel staatlicher Beeinflussung sieht.[91] Das Quellenkorpus vorliegender Arbeit hingegen besteht aus Reiseliteratur, um einen anderen, ergänzenden Teil der osmanischen Wahrnehmung des Balkans nachzuzeichnen.[92]

Wie im Folgenden noch deutlich wird, sehe ich die osmanischen und türkischen reiseliterarischen Texte zu Südosteuropa als Bestandteil eines weiteren, auch europäischen Diskurses zum Balkan. Für Ebru Boyar hingegen ist ein großer Teil der osmanischen Wahrnehmung eine Reaktion auf europäische Überlegenheitsdarstellungen.

Ferner ist es über die hier untersuchte Reiseliteratur möglich, den Analyseschwerpunkt anders zu setzen: nicht auf das Trauma des Verlusts und dessen Folgen, sondern darauf, wie die Reisenden vor Ort den Verlust und dessen Resultate wahrnehmen, damit umgehen und sie zu Papier bringen. Dabei soll nicht der politische Kontext vernachlässigt werden, doch steht die Momentaufnahme im Vordergrund, die als natürlich angenommene Entwicklungen nicht immer revidiert, aber in den Hintergrund treten lässt.

---

87 Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 70.
88 Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 77.
89 Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 82.
90 Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 122f.
91 Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 10 und 57.
92 Beispielhaft für die Erschließung anderer Quellengattungen in diesem Kontext ist die Studie Tobias Heinzelmanns (*Die Balkankrise in der osmanischen Karikatur. Die Satirezeitschriften Karagöz, Kalem und Cem 1908–1914* (Istanbul 1999)). Er untersucht die Thematisierung der Balkankrise(n) in osmanischen Satirezeitschriften von 1908 bis 1914. Auch er beobachtet in diesen Quellen im Zuge der Balkankriege eine Hinwendung zu einem türkischen Nationalismus und stellt diese differenziert dar.

Bereits 1995 veröffentlichte Tanıl Bora einen Artikel, der eine ähnliche Entwicklung aufzeigt wie die Studie Ebru Boyars. Er gibt einen Überblick über das Verhältnis des Osmanischen Reichs und der Republik Türkei zu Südosteuropa bis heute. Auch er sieht im Verlust des Balkans ein Trauma für die Osmanen, das dazu führte, noch fieberhafter nach Rettungsmöglichkeiten für das Reich zu suchen. Er betont die Auswirkungen des Verlusts des Balkans auf die Herausbildung einer türkischen nationalen Identität sowie des türkischen Nationalismus – als Reaktion auf die Unabhängigkeit der einzelnen Staaten und die Nationalbewegungen auf dem Balkan als Vorbild für den türkischen Nationalismus. Als eine weitere langfristige Reaktion sieht er eine „offizielle Tendenz den Balkan zu vergessen“, die bis in die 1990er Jahre gereicht habe.[93] Autoren wie Yahya Kemal, die auch in dieser Arbeit zentral sind, werden von ihm in eine „Balkan-Nostalgie“ eingeordnet, die eine konservative Gruppe der republikanischen Intelligenz vertreten habe. Deren Interesse an der Region sei eine Folge des Ziels, eine historische Kontinuität zwischen Osmanischem Reich und Republik Türkei erhalten zu wollen. Bora sieht es gar als eine Form der politischen Opposition gegen die republikanische Ideologie.[94] Es gilt, anhand der hier untersuchten Reiseliteratur nicht nur Facetten des Nichtvergessens aufzuzeigen, sondern auch das Label „Konservatismus“ oder „Opposition“ zu hinterfragen.

Einen ähnlichen Schwerpunkt setzt Funda Selçuk Şirin in ihrem Artikel „The Traumatic Legacy of the Balkan Wars for Turkish Intellectuals“. Sie untersucht die zeitgenössische Presse, aber auch Schöne Literatur und Memoiren. Sie hebt ebenfalls das andauernde Trauma über den Verlust des Balkans hervor, die von ihr untersuchten Texte sind voll Traurigkeit und Herabsetzung der Gegner.[95] Sie sieht als Konsequenz des Verlusts des Balkans, konkret durch die Balkankriege, die Hinwendung vom Osmanismus zum Turkismus beziehungsweise türkischen Nationalismus und in den Folgejahren die Entwicklung zu einem xenophoben Nationalismus. Sie beschreibt, wie mit der Niederlage Selbstkritik und eine zunehmende Kritik am Westen einherging und wie Intellektuelle sie zu einem „Erwachen“ stilisierten.[96] Ihr zufolge habe die literarische Auseinandersetzung mit den Niederlagen

---

93 Tanıl Bora, „Turkish National Identity. Turkish Nationalism and the Balkan Problem“, *Balkans. A Mirror of the New International Order*, Hrsg. Güney Göksu Özdoğan, Kemali Saybaşılı (Istanbul 1995), 101–120. 2011 untersuchte Eyal Ginio die arabische Perspektive auf den Balkan über einen längeren Zeitraum: Wie für die Türkei bemerkt er ein Vergessen der Region vom Ende der Balkankriege bis in die frühen 1990er Jahre, nennt aber auch Narrative über Patriotismen der Balkanstaaten, die die Befreiung von osmanischer Herrschaft ermöglichten, sowie über die Muslime in der Region und eine darüber entstehende Verbundenheit, siehe Eyal Ginio, „Between the Balkan Wars (1912–13) and the ‘Third Balkan War’ of the 1990s. The Memory of the Balkans in Arabic Writings“, *Untold Histories of the Middle East. Recovering Voices from the 19th and 20th Centuries*, Hrsg. Amy Singer, Christoph K. Neumann, Selçuk Akşin Somel (London, New York 2011), 179–196.

94 Bora, „Turkish National Identity“, 113f.

95 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 690.

96 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 692f. und 696f.

der Balkankriege zur Bildung eines türkischen kollektiven Gedächtnisses geführt, in dem die „türkische Heimat“ und „Identität“ neu definiert wurden. Die Balkankriege werden zum einheitsstiftenden Element.[97] Im Gegensatz zu Tanıl Bora betont sie jedoch das Nicht-Vergessen der Erfahrung aus den Balkankriegen und dessen Bedeutung für den Nationsbildungsprozess sowie die Verbindung zwischen „Erinnern“ und „Erwachen“:

> „By the end of the Balkan Wars Anatolia became the new homeland, even though the longing and yearning for the Balkans never ceased. The most important element in building a national identity was not only to mold the national memory through a particular form of remembering the past but also to re-create this new territorial setting historically, psychologically, and geographically.“[98]

Funda Selçuk Şirin arbeitet die Fortdauer des Traumas der Balkankriege sowie den Stellenwert der Region Südosteuropa in republikanischer Zeit heraus.[99] Das „Nicht-Vergessen“, das sie hervorhebt, ist für diese Arbeit von großer Bedeutung. Doch unterscheiden sich die Formen des von ihr beschriebenen Erinnerns von denen, die im Folgenden untersucht werden. Die sich von der Herabsetzung des Gegners und einer alles bestimmenden Trauer unterscheidenden und ergänzenden Nuancen sollen herausgearbeitet werden, um darüber Abstand von der von ihr gezeichneten teleologischen Entwicklung zu nehmen. Diese führt nach ihr von den Balkankriegen als Moment, in dem den Osmanen bewusst geworden sei, dass das Reich untergehen könne,[100] über die Hinwendung zum türkischen Nationalismus und die Konzentration auf Anatolien mit der Angst, auch das zu verlieren, bis zu Mustafa Kemal [Atatürk] (Muṣṭafā Kemāl).[101]

Eine weitere Frage ist diejenige nach einem „osmanischen Vermächtnis“ in Hinblick auf Südosteuropa. Konkreter: Inwieweit prägte die ehemalige Herrschaft über die bereisten Staaten Südosteuropas den Blick der Reisenden? Das ist jedoch nicht die Art von „osmanischem Vermächtnis“, die in der Forschung im Fokus steht. In ihrem Artikel zum osmanischen Vermächtnis auf dem Balkan zeigt Maria Todorova die generelle Richtung auf, in der auch in den Folgejahren Forschung zum „imperialen Vermächtnis“ stattfand. Todorova unterscheidet in Bezug auf Südosteuropa zwischen einem osmanischen Vermächtnis als historische Kontinuität und

---

97 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 696f.

98 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 697.

99 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 690 und 697f. Sie nennt viele der hier untersuchten Reisenden, z.B. Ahmet İhsan, und zitiert aus seinen in republikanischer Zeit erschienen Memoiren, um seinen Schmerz über die Balkankriege herauszuarbeiten. Interessant ist, dass ich keinen Reisebericht z.B. Ahmet İhsans nach den Balkankriegen zu den beteiligten Staaten gefunden habe. Erst in republikanischer Zeit finden sich seine Reisetexte zu Griechenland, wo sie nicht thematisiert werden.

100 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 696.

101 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 696–698. Für den Anspruch, eine teleologische auf den Nationalstaat ausgerichtete Geschichtsschreibung zu verhindern, siehe auch Isa Blumi, *Reinstating the Ottomans. Alternative Balkan Modernities, 1800–1912* (New York 2011) 9.

einem Vermächtnis als Wahrnehmung, das sie als Tradition bezeichnet.[102] In diese Richtung geht auch der Sammelband L. Carl Browns *Imperial Legacy*[103] der sich in erster Linie mit den Auswirkungen osmanischer Herrschaft in ehemaligen Teilen des Reichs bis heute beschäftigt, unter anderem auch mit der Republik Türkei.[104] Der Sammelband von Tea Sindbaek und Maximilian Hartmuth *Images of Imperial Legacy*[105] behandelt verstärkt den Aspekt, den Todorova als das osmanische Vermächtnis als Wahrnehmung bezeichnet und widmet sich dem diskursiven Umgang mit einem unterschiedlich definierten osmanischen Erbe in einzelnen Staaten Südosteuropas.

Dem Erkenntnisinteresse dieser Arbeit am nächsten kommt der Artikel von Maurus Reinkowski zum Osmanischen Reich und Südosteuropa aus türkischer Perspektive in diesem Sammelband. Er untersucht türkische Historiographie und ihre Behandlung des Osmanischen Reichs und Südosteuropas seit der Republikgründung. Die Historiographie bis in die 1950er Jahre charakterisiert er als eng verbunden mit der kemalistischen Staatsideologie, was ihm zufolge dazu führte, dass durch die Konzentration auf Anatolien Südosteuropa kaum behandelt wurde und, falls doch, als abtrünnige Region. Auch Reinkowski betont, dass die „osmanische Präsenz in Südosteuropa in den ersten Jahrzehnten der türkischen Republik überwiegend dem Vergessen anheimfiel“ und nimmt Bezug auf Tanıl Bora, der von einer „staatlich-orchestrierten kollektiven Amnesie“ spricht.[106] Wie bei Bora ist es im Kontext dieser Arbeit notwendig, anhand der reiseliterarischen Quellen Zwischentöne innerhalb dieser sicherlich überwiegenden Stille in Bezug auf Südosteuropa und dessen osmanische Vergangenheit aufzuzeigen. Darüber hinaus führt dies zurück zum Aspekt des osmanischen und imperialen Vermächtnisses, der hier eine zweifache Stoßrichtung hat: einerseits die Wahrnehmung der südosteuropäischen Staaten als ehemals osmanisch und die damit verbundene Suche nach Spuren des osmanischen Erbes; andererseits die Perspektive der Reisenden selbst, auch in republikanischer Zeit, als personifiziertes Vermächtnis ihrer osmanischen Vergangenheit.

An dieser Stelle ist es notwendig, nochmals auf die Bedeutung des Verlusts Südosteuropas für die Herausbildung einer türkischen nationalen Identität, eines türki-

---

102 Maria Todorova, „The Ottoman Legacy in the Balkans“, *Balkans. A Mirror of the New International Order*, Hrsg. Günay Göksu Özdoğan, Kemali Saybaşılı (Istanbul 1995), 55–74.

103 L. Carl Brown, *Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East* (New York 1996).

104 Siehe dazu auch Sylvie Gangloff, „The Impact of the Ottoman Legacy on Turkish Policy in the Balkans (1991–1999)“, *La perception de l'heritage Ottoman dans les Balkans. The Perception of the Ottoman Legacy in the Balkans. Proceedings of the Symposium on „The Ottoman Legacy in the Balkans“, IFEA, Istanbul, 16–17 June 2000* (Paris 2005), 169–195. Sie untersucht die Auswirkungen des „osmanischen Vermächtnisses“ auf die türkische Außenpolitik hinsichtlich des Balkans in den 1990er Jahren.

105 Tea Sindbaek, Maximilian Hartmuth (Hrsg.), *Images of Imperial Legacy. Modern Discourses on the Social and Cultural Impact of Ottoman and Habsburg Rule in Southeast Europe* (Münster 2011).

106 Reinkowski, „The Ottoman Empire and South Eastern Europe“, 27.

schen Nationalismus und die Konzentration auf Anatolien als türkischem Kernland zurückzukommen. Erik Jan Zürcher verknüpft diese Entwicklung mit der Biographie entscheidender politischer Akteure der spätosmanischen und frührepublikanischen Zeit. Er betont die Bedeutung osmanischer Akteure aus Südosteuropa für die letzten Jahre des Osmanischen Reichs und die Anfangsjahre der Republik Türkei. Viele der „typischen" Jungtürken stammten vom westlichen und südlichen Balkan und waren nach ihm nicht nur davon geprägt, dass sie aus ethnisch gemischten, verlorenen Regionen stammten, sondern prägten mit ihrer Herkunft und ihren spezifischen Erfahrungen auch die Politik der Folgejahre. Er führt unter anderem die Entstehung eines osmanisch-muslimischen Nationalismus darauf zurück. Gleichzeitig hätten diese Akteure bei der Schaffung des neuen anatolischen Vaterlands mitgewirkt und ihr „balkanisches Erbe" mit hineingetragen.[107] Funda Selçuk Şirin erweitert den Personenkreis um nicht vom Balkan stammende herrschende Eliten der frühen Republik. Der Verlust der Region im Zuge der Balkankriege sei als Verlust „nationaler Heimat" wahrgenommen worden und habe das politische Handeln stark beeinflusst:

> „These defining historical moments shaped how the elites, intellectuals, and journalists of the emerging Republic came to perceive and define the enemies inside and outside and how some of their policies during the foundational years of the Republic turned out to be rather harsh."[108]

Diese Folgen sollen nicht infrage gestellt werden. Was jedoch hinterfragt wird, ist, ob es sich aus Perspektive der untersuchten Reiseautoren beim türkischen Nationalismus um eine unvermeidbar logische Folge handelt.

In einem Artikel über die Balkankriege betont Ebru Boyar, dass das Trauma des Verlusts nicht überall eine automatische ideologische Verengung auf den Turkismus zur Folge hatte.[109] Sie weist vielmehr auf die „intellektuelle Ambiguität oder Strukturlosigkeit" der zeitgenössischen Geschichtsschreibung hin[110] und spricht von einer „Kakophonie unterschiedlicher Stränge intellektueller Antworten" auf die Folgen der Balkankriege. Erst die Gründung der Republik Türkei macht ihres Erachtens den Turkismus zur dominanten Ideologie.[111]

Vergleichbar argumentiert Ramazan Hakkı Öztan, der nicht bestimmte Entwicklungen im Zuge der Balkankriege negiert, aber ihre Linearität und Unvermeidbarkeit infrage stellt. Die Niederlage in den Balkankriegen besiegelt für ihn nicht das Ende

---

[107] Zürcher, „The Young Turks". An anderer Stelle weist Zürcher („Turning Points and Missed Opportunities in the Modern History of Turkey. Where Could Things Have Gone Differently?", *The Young Turk Legacy and Nation Building* (London 2010), 285–295, hier 287) besonders auf die Bedeutung der eigenen Vertreibungsgeschichte dieser Persönlichkeiten für ihr weiteres politisches Handeln hin.

[108] Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy", 688.

[109] Ebru Boyar, „The Impact of the Balkan Wars on Ottoman History Writing: Searching for a Soul", *Middle East Critique* 23.2 (2014), 147–156, hier 151.

[110] Boyar, „The Impact of the Balkan Wars", 148

[111] Boyar, „The Impact of the Balkan Wars", 154f.

des Osmanischen Reichs, vielmehr verortet er dessen historiographisches Ende in der Republik Türkei. Das „Narrativ der Niederlage“ wird hinterfragt.[112] Er betont ebenfalls die Mannigfaltigkeit der Meinungen nach 1912/13 und weitet seine Argumentation auch auf den Übergang von Osmanischem Reich zur Republik aus, den er als einen „chaotischen Prozess“ bezeichnet, der „für Zeitgenossen gleichermaßen verwirrend war, wie er für moderne Historiker sein sollte“.[113] Er plädiert dafür, „die Pluralität der Optionen nach den Balkankriegen zu betonen“.[114] Diese bewegten sich auch innerhalb eines imperialen Kontexts und liefen nicht zwangsläufig auf den Nationalstaat hinaus. Ein Beispiel sind irredentistische Stimmen,[115] die sich in der hier untersuchten Reiseliteratur jedoch so gut wie nicht finden. Öztans Quellen sind unter anderem Memoiren, Pamphlete und journalistische Schriften.[116]

Man muss Boyars und Öztans Argumentation nicht in allen Punkten zustimmen. Den Anspruch jedoch, alternativen, später nicht erfolgreichen und nicht unbedingt immer erfreulicheren Ansichten Raum zu geben, vertritt auch vorliegende Arbeit.[117]

Das Spektrum von Stimmen erweitert Eyal Ginio auf beeindruckende Weise: Die Niederlage in den Balkankriegen steht auch im Fokus seiner 2016 erschienen Studie. Die osmanische Beschäftigung mit dieser Niederlage könne „Dynamiken kultureller und sozialer Identifikation und Wahrnehmung“ in den Folgejahren erklären sowie zum Verständnis politischer Entscheidungen bis in die Republikzeit hinein beitragen.[118] Er betrachtet die Balkankriege nicht als Vorläufer „signifikante-

112 Öztan, „Point of No Return?“, 66.
113 Öztan, „Point of No Return?“, 68.
114 Öztan, „Point of No Return?“, 75.
115 Öztan, „Point of No Return?“, 75–77.
116 Eine ausführlichere Quellenkritik bzw. Einordnung der Schriften hätten m.E. der Argumentation mehr Kraft verleihen können. Die Hinweise auf die unterschiedlichen Standpunkte der Forschungsliteratur ist hingegen sehr hilfreich, siehe Öztan, „Point of No Return?“, Endnoten, 79–84.
117 Vergleichend ist der Artikel von Eyal Ginio zur arabischen Perspektive auf die Balkankriege und den Verlust des Balkans interessant. Er zeigt, dass arabische Autoren das Trauma des Verlusts teilten, doch als Resultat eine „andere Vision für die Zukunft des Osmanischen Staats anboten“, die eine stärkere Konzentration auf die arabisch-türkischen Elemente propagierte unter stärkerer Beteiligung der Araber, siehe ders., „Making Sense of the Defeat in the Balkan Wars. Voices from the Arab Provinces“, *War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912–1913, and Their Sociopolitical Implications*, Hrsg. M. Hakan Yavuz, Isa Blumi (Salt Lake City/UT 2013), 594–617. Die Idee eines „türkisch-arabischen Ausgleichs“ als eine alternative, wenn auch nicht erfolgreiche Zukunftsversion stellte auch Alp Yenen in seinem Paper „Vergangene Zukunfts(t)räume: Eine andere Ideengeschichte der türkisch-arabischen Beziehungen am Ende des Osmanischen Reiches“ auf dem Deutschen Orientalistentag 2017 in Jena vor. Er trägt damit ebenfalls dazu bei, die Vielstimmigkeit der spätosmanischen Debatten zu betonen und teleologische Narrative zu hinterfragen. Siehe dazu auch seinen kürzlich erschienen Artikel „Envisioning Turco-Arab Co-Existence between Empire and Nationalism“, *Die Welt des Islams* (8. April 2020), 1–41.
118 Eyal Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat. The Balkan Wars and their Aftermath* (Oxford u.a. 2016) 3f.

rer" Ereignisse, sondern als eigenständiges, wenn auch folgenreiches. Er verschafft sowohl osmanischen Stimmen unterschiedlichen Geschlechts sowie ethnischen, linguistischen und religiösen Hintergrunds als auch unterschiedlichsten textuellen und visuellen Quellen Gehör.[119] Ginio verortet die Betonung des islamischen und auch türkischen Elements innerhalb der Konzeption des Osmanischen ebenfalls nach den Balkankriegen.[120] Doch zeigt seine Studie die Bandbreite an imaginierten, diskutierten, umgesetzten und verworfenen Möglichkeiten, die sich aus der Niederlage ergaben. Diese waren geprägt von Verlust und der Suche nach Erneuerung.[121]

Die genannten Studien helfen, die hier untersuchten Reiseschriften in weitere Diskurse einzuordnen. Gleichzeitig stellen letztere selbst Stimmen innerhalb der oben genannten „Kakophonie" dar. Allerdings umspannen sie einen weiteren Zeitraum, so dass die Balkankriege zwar ein zentrales Verlustmoment darstellen, aber eines unter mehreren.

In den republikanischen Reiseschriften findet man zweifellos eine durch die türkisch nationalistische Brille vollzogene Wahrnehmung und Repräsentation südosteuropäischer Staaten, die den Nationalismus als Modernisierungsversprechen versteht. In den untersuchten spätosmanischen Quellen führen Verlust und Auseinandersetzung mit dem Verlust vor Ort nicht automatisch zu einer identitären oder ideologischen Festlegung der eigenen Selbstwahrnehmung auf eine türkische, wenn, dann eher auf die von Zürcher beschriebene muslimisch-osmanische.[122] Selbst das erfolgt nur punktuell.

Palmira Brummett bemerkt in ihrer Untersuchung der osmanischen satirischen Presse 1908–1911, dass in diesem Zeitraum der Unterschied zwischen Nation und Reich nicht klar sei. Man begegne „der Sprache des Nationalismus", doch sei es sehr schwer, von einer Nation zu sprechen, die als eine Einheit mit festgelegten Grenzen oder gar als ethnisch und linguistisch homogen vorgestellt werde. Die Schwierigkeiten bei der Schaffung einer Zugehörigkeit oder Loyalität zur Nation waren dieselben wie diejenigen bei der Schaffung einer Loyalität zum Reich.[123] Diese „Definitionsschwierigkeiten" beziehungsweise Unklarheiten gelten meines Erachtens auch für den Ersten Weltkrieg und oft darüber hinaus. Howard Eissenstat gibt einen Überblick darüber, wie die osmanische(n) Regierung(en) jeweils in Reaktion auf politische und demographische Veränderungen versuchte(n), die Bindung der Bevölke-

---

119 Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, 19.

120 Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, 271f.

121 Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, 265. Interessant für diese Arbeit sind vor allem die Hinweise auf südosteuropäische Staaten wie Bulgarien als Vorbild für das Osmanische Reich, z.B. in Bezug auf die Schaffung patriotischer Bürger (Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, 166f.) oder als Vorbild für eine Nationalökonomie (ebd., 200).

122 Zum Verhältnis türkisch, muslimisch, osmanisch siehe auch Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, 271.

123 Palmira Brummett, *Image and Imperialism in the Ottoman Revolutionary Press. 1908–1911* (Albany 2000) 319.

rung zum Staat mit unterschiedlichen Schwerpunkten zu erwirken, eine nationale Identität zu schaffen, die osmanisch, islamisch, türkisch sein konnte, ohne dass sich diese Identifikationsmöglichkeiten ausschließen mussten.[124] Auch die von den Reisenden gewählten Begriffe schaffen nur bedingt Klarheit. In den osmanischen Quellen werden „türkisch“ und „osmanisch“ oftmals sogar im selben Text synonym verwendet und lassen je nach Verwendung auf eine identitäre Selbstverortung als „Türke“ oder die Wahrnehmung des Osmanischen Reichs als einem türkischen beziehungsweise von einer osmanisch-türkischen Herrschaftselite dominierten schließen. Es findet sich bereits in osmanischer Zeit die Bezeichnung „Türkiye“.[125] David Kushner erklärt die Verwendungen von „Türke“, „türkisch“ und „Türkei“ im 19. Jahrhundert einerseits mit direkten Übernahmen der europäischen Bezeichnungen für die Osmanen beziehungsweise das Osmanische Reich und andererseits mit einem neuen Bewusstsein für das Konzept eines „türkischen Volkes“ oder einer „türkischen Ethnie“. Ersteres beziehe sich auf die Türken als Herrscher des Osmanischen Reichs und letzteres auf die Türken als angenommene historisch-sprachlich-ethnische Einheit. Gleichzeitig betont Kushner aber auch die Überschneidungen der Verwendung von „osmanisch“ und „türkisch“ sowie deren Bedeutung je nach gewähltem Kontext.[126]

Das Bewusstsein für das „Türkische“ als mehr oder weniger neue Möglichkeit der Gruppenzugehörigkeit hat, zumindest in den hier untersuchten osmanischen Texten, nicht den Charakter von Ausschließlichkeit, sondern erscheint wie ein Mosaikstein unter mehreren. In diesem Sinne wird Reiseliteratur als Möglichkeit für Momentaufnahmen betrachtet, die zeigen können, wie Entwicklungen nicht linear und monokausal zu betrachten, sondern als Zickzackkurse und vielschichtig zu begreifen sind. Sie lassen in der Welt des Einzelnen multiple Gegenwarts- aber auch Zukunftsvorstellungen zu.

---

124 Howard Eissenstat, „Modernization, Imperial Nationalism, and the Ethnicization of Confessional Identity in the Late Ottoman Empire“, *Nationalizing Empires*, Hrsg. Stefan Berger, Alexei Miller (Budapest 2014), 429–460. Zur Vielzahl an gleichzeitigen Identifikationsmöglichkeiten aus der „entgegengesetzten“ Perspektive unterschiedlicher „ethnoreligiöser“ Gruppen innerhalb des Osmanischen Reichs und deren Identifikation als „Osmanen-cum-“ („hyphenate Ottomans“) im Sinne einer „multikulturellen Staatsbürgerschaft“ siehe Michelle Campos, „From the ‚Ottoman Nation‘ to ‚Hyphenated Ottomans‘: Reflections on the Multicultural Imperial Citizenship at the End of Empire“, *Ab Imperio* 1 (2017), 163–181. Das Konzept ende aus arabischer Perspektive jedoch mit dem Ersten Weltkrieg, ebd., 179f. Das Ende einer „inklusiven osmanischen Identität“ verorten Hans-Lukas Kieser, Kerem Ökten und Maurus Reinkowski („Introduction. World War I and the End of the Ottomans: From the Balkan Wars to the Armenian Genocide“, *World War I and the End of the Ottomans. From the Balkan Wars to the Armenian Genocide*, Hrsg. dies. (London, New York 2015), 1–26, hier 9) ebenfalls im Ersten Weltkrieg, der Genozid an den Armenieren habe dieses Konzept obsolet gemacht.

125 In den hier untersuchten Reisetexten z.B. bei Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmī, „Rodosda“, *Ṭanīn* 1562 (6.4.1913), 4.

126 David Kushner, *The Rise of Turkish Nationalism. 1876–1908* (London 1977) 20–26, hier 21f.

1.3.3 Forschung zu westeuropäischen Repräsentationen Südosteuropas

Zum Versuch, über die Forschungsliteratur die Repräsentationen Südosteuropas in ihren osmanischen beziehungsweise türkischen Kontext einzuordnen, gehört ebenso eine Ausweitung dieses Kontextes auf einen weiteren europäischen Rahmen. Wie bereits angedeutet, geht es in dieser Arbeit nicht darum, die osmanische und türkische Reiseliteratur zum Balkan zu einem Appendix der europäischen zu machen. Die Arbeit stellt nicht die Frage, inwieweit die hier untersuchten Reiseautoren von ihren europäischen Pendants „abgeschrieben" haben. Eine Beeinflussung durch europäische Maßstäbe, Wertungen, Stereotype etc. in Bezug auf Südosteuropa wird keineswegs negiert. Doch wird die osmanische und türkische Reiseliteratur im wahrsten Sinne des Wortes als „geteilte Geschichte(n)" betrachtet – geteilt im Sinne von Interaktion und Abgrenzung.[127] Die Reiseautoren haben europäische Werke gelesen,[128] sie haben sich auch mit ihren europäischen Pendants auf Reisen unterhalten. Eine der Fragen dieser Arbeit ist, was sie daraus gemacht haben und wie sie sich selbst demgegenüber beziehungsweise innerhalb dieser weiteren Diskurse zu Südosteuropa positionieren.

Die westeuropäischen Darstellungen des Balkans sind gut erforscht. In Auseinandersetzung mit Saidscher orientalistischer Kritik und der Anwendung postkolonialer Ansätze auf die Erforschung der Geschichte und Gegenwart des südosteuropäischen Raums wurde der Begriff Balkanismus geprägt und diskutiert. Dieser bezeichnet einen Diskurs in Form von politischen, publizistischen und literarischen Äußerungen über den Balkan,[129] der im 18. Jahrhundert begann, seinen Höhepunkt während der

---

127 Sebastian Conrad, Shalini Randeria, „Einleitung. Geteilte Geschichten. Europa in einer postkolonialen Welt", *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*, Hrsg. dies. (Frankfurt, New York 2002), 9–49, hier insbesondere 17–22.

128 Johann Strauss („Who Read What in the Ottoman Empire (19th–20th Centuries)?", *Arabic Middle Eastern Literatures* 6.1 (2003), 39–76, hier 42f. und 48) weist auf die Verfügbarkeit französischer Werke bei Buchhändlern innerhalb des Osmanischen Reichs sowie auf die Übersetzungsbewegungen hin. Ausführlicher zu Übersetzungen und deren Einfluss in spätosmanischer Zeit siehe Özlem Berk, *Translation and Westernisation in Turkey (From the 1840s to the 1980s)*, Unveröffentliche Doktorarbeit, Translation Studies, Centre for British & Comparative Cultural Studies, University of Warwick (Warwick Juni 1999), 20–107. Die hier untersuchten Autoren konnten überwiegend Französisch und z.T. auch andere europäische Sprachen, so dass sie nicht auf Übersetzungen angewiesen waren.

129 John Allcock, „Constructing the Balkans", *Black Lambs and Grey Falcons. Women Travellers in the Balkans*, Hrsg. John Allcock, Antonia Young (Bradford 1991), 170–191; Maria Todorova, „The Balkans. From Discovery to Invention", *Slavic Review* 53.2 (1994), 453–482; dies., *Imagining the Balkans*; Vesna Goldsworthy, *Inventing Ruritania. The Imperialism of the Imagination* (New Haven u.a. 1998); Katherine E. Fleming, „Orientalism, the Balkans, and Balkan Historiography", *American Historical Review* 105.4 (2000), 1218–1234; Andrew Hammond, „The Uses of Balkanism. Representations and Power in British Travel Writing, 1850–1914", *The Slavonic and East European Review* 82.3 (2004), 601–624; Katarina Gephardt, „‚The Enchanted Garden' or ‚The Red Flag'. Eastern Europe in Late Nineteenth-Century British Travel Writing", *Journal of Narrative Theory* 35.3 (2005), 292–306. Die auf ihr Balkanbild und mögliche Balkanismen untersuchten Texte sind meist im 19. Jahrhundert beginnend, in erster Linie

Balkankriege und des Ersten Weltkriegs erreichte und bis heute besteht. Es gibt auch Untersuchungen, auf welche Weise dieser Diskurs innerhalb der Region Südosteuropa reproduziert wurde.[130] Es geht immer darum, den Balkan anhand bestimmter ihm zugeschriebener, oftmals negativer Attribute im Gegensatz zur eigenen Selbstwahrnehmung und -darstellung zu konstruieren.[131]

Zentral ist das Beziehungsgeflecht Europa–Balkan–Orient.[132] In diesem nimmt der Balkan eine liminale Position ein[133] und die Beschreibung ist von Uneindeutigkeit geprägt.[134] Die uneindeutige Verortung des Balkans zwischen Europa und Orient beziehungsweise innerhalb Europas beinhaltet gleichzeitig einen untergeordneten Status, der der Region durch zugeschriebene kulturelle Merkmale zugewiesen wird.[135] Im Vergleich zu (West-)Europa war der Balkan nicht progressiv, sondern reaktionär, nicht fortschrittlich, sondern rückständig, nicht urban, sondern ländlich usw. Die Bewohner wurden Westeuropäern und Orientalen ethnisch und kulturell unterlegen gesehen. Sie wurden charakterisiert als gewalttätig,[136] intolerant, barbarisch, halb-entwickelt und halb-zivilisiert.[137]

---

englischsprachige Reiseberichte und britische Literatur, bei der auch die Populärliteratur wie z.B. Abenteuerfiktion analysiert werden sowie deren Nebenprodukte in Film und Fernsehen. Hinzu kommen journalistische Schriften (auch „akademischer Journalismus“) und der politische Essayismus.

130 Milica Bakić-Hayden, Robert Hayden, „Orientalist Variations on the Theme ‘Balkans’. Symbolic Geography in Recent Yugoslav Cultural Politics“, *Slavic Review* 51.1 (1992), 1–15; Milica Bakić-Hayden, „Nesting Orientalisms. The Case of Former Yugoslavia“, *Slavic Review* 54.4 (1995), 917–931; Maria Todorova, „Afterthoughts on Imagining the Balkans“, *Harvard Middle Eastern and Islamic Review* 5 (1999–2000), 124–148.

131 Bakić-Hayden, „Nesting Orientalisms“, 930; Todorova, *Imagining the Balkans*, 188. Larry Wolff (*Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment* (Stanford/CA 1994)) untersucht das westeuropäische Bild Osteuropas (von Polen über Russland bis zum osmanischen Südosteuropa) im Zeitalter der Aufklärung. Er diskutiert es auf ähnliche Weise wie die Autoren, die die Balkan-Wahrnehmung untersuchen.

132 Allcock („Constructing the Balkans“, 178) bemerkt, dass der Balkan als peripher bzw. als unvollständiger Orient dargestellt wurde, gleichzeitig jedoch als Wiege der Antike, in deren Tradition sich (West-)Europäer verorteten, ebd., 181. Der Balkan wird dargestellt als „Halb-Asien“, „wildes Europa“, „anderes Europa“, Todorova, „The Balkans“, 478; „orientalisches Europa“, Bakić-Hayden, „Nesting Orientalisms“, 921; „der Westen des Ostens“, Elli Skopotea, *I Disi tis Anatolis: Ikones apo to telos tis Othomanikis Avtokratorias* (Athen 1992) 97f. nach Todorova, *Imagining the Balkans*, 18; „Europas Alter Ego“, dessen „dunkle Seite“, Maria Todorova, „Der Balkan als Analysekategorie. Grenzen, Raum, Zeit“, *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002), 470–492, hier 473; „nicht ausreichend europäisches Europa“, „nicht ganz orientalischer Orient“, Vesna Goldsworthy, „Der Imperialismus der Imagination. Konstruktionen Europas und des Balkans“, *Europa und die Grenzen im Kopf*, Hrsg. Karl Kaser, Dagmar Gramshammer-Hohl, Robert Pichler (Klagenfurt 2003), 253–274, hier 255; „der innere Außenseiter“, Fleming, „Orientalism, the Balkans“, 1219.

133 Goldsworthy, „Der Imperialismus der Imagination“, 255; Fleming, „Orientalism, the Balkans“, 1231; Bakić-Hayden, „Nesting Orientalisms“, 920.

134 Todorova, *Imagining the Balkans*, 17.

135 Hammond, „The Uses of Balkanism“, 603.

136 Todorova, „The Balkans“, 469–474.

137 Todorova, *Imagining the Balkans*, 194.

Einige Forscher positionieren den Balkanismus innerhalb kolonialer Diskurse und betonen seine Nähe zum Orientalismus.[138] Andere, wie Maria Todorova, weisen zwar auf Wechselbeziehungen zwischen balkanistischem Diskurs, öffentlicher Meinung und Haupttrends von Außenpolitik hin,[139] siedeln ihn jedoch nicht im klassischen kolonialen Kontext an und betrachten ihn als dem Orientalismus nur ähnlich.[140] Was aber insgesamt betont wird, ist das Ziel, den Balkan als Region im

---

138 Hammond („The Uses of Balkanism", 602, 610 und 622) sieht in diesen Charaktersierungen des Balkans den Versuch, eigene politische und ökonomische Interessen zu stärken. Die Region werde als eine dargestellt, die der Beherrschung bedarf. Dies konnte als Legitimation für die Unterstützung des osmanischen Staats gegenüber der britischen Öffentlichkeit dienen und als Legitimation von Intervention und Kontrolle durch eine Großmacht. Goldsworthy (*Inventing Ruritania*, 2) blickt auf langfristige Folgen des balkanistischen Diskurses und den Einfluss auf politische und wirtschaftliche Entscheidungen. Ihre Analyse von Balkanbildern in englischer Literatur im postkolonialen Kontext begründet sie mit dem Konzept des „Kolonialismus der Imagination". Den Prozess der imaginativen Kolonisierung beschreibt sie „als die Einnahme einer hegemonialen Position bei der Schaffung des Außenbildes einer Region", der dazu geführt hat, dass „die Balkanhalbinsel in Bezug auf Europa als mehrfach marginal angesehen wird", vgl. dazu auch Goldsworthy, „Der Imperialismus der Imagination", 253. Milica Bakić-Hayden („Nesting Orientalisms", 920) betont die Verflechtung von nationalistischen und orientalistischen bzw. balkanistischen Diskursen. Sie und Robert Hayden („Orientalist Variations") untersuchen die Repräsentationen des ehemaligen Jugoslawiens durch Jugoslawen aus westlichen und nördlichen Teilen des Landes und westeuropäischen Beobachtern. Die beiden Autoren prägten den Begriff „nesting orientalisms" (ebd., 3f.). Er bezeichnet die Tendenz, dass bei kulturellen Repräsentationen und im Prozess der Unterscheidung von „abgewerteten Anderen" jeweils die Kulturen und Regionen südlich und östlicher als konservativer oder primitiver betrachtet werden. Auch in Reaktion auf das Plädoyer Maria Todorovas, den Balkanismus als eigenständigen Diskurs zu betrachten, verteidigt Bakić-Hayden („Nesting Orientalisms", 920) den Ansatz, Balkanismus als eine Variation des orientalistischen Motivs zu qualifizieren, da dessen spezifische Rhetorik nicht außerhalb des orientalistischen Kontext verständlich werde, mit dem er die zugrundeliegende Logik und Rhetorik teile.

139 Todorova, „The Balkans", 467f.

140 Todorova, *Imagining the Balkans*, 10f. Als Gründe nennt sie, der Balkanismus sei als spezifischer Diskurs erst im Zuge der Balkankriege und des Ersten Weltkriegs entstanden (dies., „Afterthoughts", 126). Er sei nicht in erster Linie durch Wissenschaftler, sondern durch journalistische und quasi-journalistische Formen geprägt worden (dies., *Imagining the Balkans*, 19); und im Gegensatz zum Orientalismus kein Diskurs über einen zugeschriebenen Gegensatz, sondern eine zugeschriebene Ambiguität. Der Orientalismus beschäftige sich mit dem Unterschied zwischen zwei (konstruierten) Typen, der Balkanismus mit den Unterschieden innerhalb eines Typs. Für Todorova ist wichtig, dass der Balkan im Gegensatz zur vagen Natur des Orients eine historische und geographische Konkretheit besitze und faktisch keine formale koloniale Erfahrung erlebt habe (dies., „Afterthoughts", 126–128). Die Anwendung postkolonialer Studien auf den Balkan liefere keine fruchtbaren Ergebnisse, weil der Balkan Teil Europas sei, wenn auch ein provinzieller oder peripherer (dies., *Imagining the Balkans*, 17); aber auch, da eine Überbetonung abstrakter Macht-Wissen Strukturen konkretere historische Gegebenheiten in den Hintergrund rücken lasse (ebd., 200). Ihr Ziel ist, zu untersuchen, wie ein bestimmtes Bild vom Balkan entstehen konnte und wie der Balkanismus Handlungen und Ansichten zum Balkan formt(e) (dies., „Der Balkan als Analysekategorie", 471). Allcock, der den Begriff Balkanismus nicht verwendet, grenzt die Konstruktion des Balkans von der des Orients ab. Der orientalistische Diskurs sei weitaus komplexer und weniger einstimmig, als Said ihn darstelle („Constructing the Balkans", 177), für den

Kontrast zu einer bestimmten Selbstwahrnehmung und -darstellung zu konstruieren, zwar überwiegend zu einer westeuropäischen, aber auch innerhalb der Region selbst, wie Milica Bakić-Hayden und Robert Hayden überzeugend argumentieren. An der Stelle kann die vorliegende Arbeit durch die Analyse der Schriften osmanischer und türkischer Reisender einen Beitrag zu diesem Forschungsfeld leisten und zeigen, wie Konstruktionen der Region zum Zweck einer bestimmten Selbstdarstellung aus der angenommen entgegengesetzten Richtung ebenso und auf vergleichbare Weise geschahen.[141]

Auch für die hier untersuchten Autoren war der Balkan, als ehemaliger Teil des Osmanischen Reichs und aufgrund intellektueller, kultureller, religiöser und z.T. angenommener ethnischer Bindungen, eine Art halb-Fremdes/halb-Eigenes, eine liminale Region zwischen Osmanischem Reich und Europa, die immer wieder und aus unterschiedlichen Perspektiven neu und anders definiert wurde. Gleichzeitig kann man anhand der osmanischen und türkischen Reiseliteratur zeigen, wie im Blick auf Südosteuropa Ost-West-Dichotomien neu definiert beziehungsweise von anderen identitären Konzepten abgelöst wurden. Um Unterschiede und Gemeinsamkeiten des osmanischen und türkischen und des westeuropäischen Blicks besser verstehen zu können, soll im Folgenden ein weiteres Forschungsfeld kurz dargestellt werden: die Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur.

1.3.4 Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur

Palmira Brummett zufolge erhielt das spätosmanische Reich in der Forschung mehr Aufmerksamkeit als „Objekt europäischen Imperialismus“ denn als „(neu definiertes) imperiales Subjekt“.[142] Sie konzentriert sich auf letzteres und vergleicht osmanischen und britischen „Exzeptionalismus“, indem sie betont, dass beide trotz aller Unterschiede vergleichbar seien, da sie „eine in imperialem Ruhm verwurzelte Überlegenheit annahmen“. Die Osmanen hätten zwar nicht eine den Briten gleichwertige *mission civilisatrice* gehabt, doch „sie hielten ihr Reich und diese Form

---

Diskurs zum Balkan treffe dies umso mehr zu. Die Besonderheit der Konstruktion eines Balkanbildes liege in dessen Heterogenität und Widersprüchlichkeit (ebd., 190).

141 Zur osteuropäischen Perspektive und Auseinandersetzung mit „Europa“ in Reiseliteratur und dem Hinterfragen angenommener Dichotomien von „fremd“ und „eigen“ siehe Wendy Bracewells Anthologie osteuropäischer Reiseliteratur zu Europa (*Orientations. An Anthology of East European Travel Writing, ca. 1550–2000* (Budapest, New York 2009)) und die mit Alex Drace-Francis herausgegebenen Bände *Under Eastern Eyes. A Comparative Introduction to East European Travel Writing on Europe* (Budapest, New York 2008) und *A Bibliography of East European Travel Writing on Europe* (Budapest, New York 2008).

142 Palmira Brummett, „Gender and Empire in Late Ottoman Istanbul. Caricature, Models of Empire, and the Case for Ottoman Exceptionalism“, *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 27.2 (2007), 283–302, hier 283.

der Existenz für überlegen und wert zu verteidigen". „Das Reich, als ein Sinnbild von fortdauernder Zivilisation und Macht, legitimierte sich selbst."[143]

Maurus Reinkowski beschreibt noch stärker das Wechselspiel zwischen den unterschiedlichen Positionen des Osmanischen Reichs nach außen und innen:

> „Das Osmanische Reich war also einerseits Peripherie im europäischen Mächtesystem; andererseits war es wiederum Zentrum gegenüber seinen eigenen Peripherien. Der periphere Status des Osmanischen Reiches im internationalen System muss auf die osmanische Politik gegenüber den eigenen Peripherien zurückgewirkt haben, d.h. die osmanische Zivilisierungspolitik in seinen eigenen Peripherien ab der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg durfte auch einer kompensatorischen Verarbeitung der eigenen Marginalisierung gedient haben."[144]

In dem Sammelband *Helpless Imperialists* führt er diese Situation genauer aus und nutzt die Charakterisierung als „hilflose" und „traurige Imperialisten" zur Beschreibung der Situation der Repräsentanten des spätosmanischen Reichs.[145] Reinkowski untersucht die Resultate auf staatlicher beziehungsweise politischer Ebene und zeigt, wie mit der „Hilflosigkeit" und „einem imperialen Ausgesetztsein Angst, Radikalisierung und Gewalt" verbunden waren und sich die Politik besonders im Zuge der Balkankriege „unter dem Stress, alle europäischen Besitztümer des Reichs zu verlieren", radikalisierte.[146]

> „There is some good reason to conclude that Ottoman imperial self-representation from the eighteenth century onward was grounded in the ambivalent attitude of insisting on imperial prerogatives while simultaneously accepting the reality of an empire becoming weaker and weaker in comparison to its European competitors. By the nineteenth century it is evident that the Ottomans had honed this ambiguity to perfection, or to put it somewhat more prudently: The Ottoman state had perfected its attempts 'to convince itself of its own legitimate right to existence'."[147]

Reinkowski spricht die „imperiale Frustration" an, die sich bei den osmanischen Repräsentanten aufgrund des psychologischen Drucks dieser Situation ergab und äußert die Vermutung, dass „das ambivalente Unternehmen, gleichzeitig auf imperialen Vorrechten zu bestehen und mit der Realität eines semi-kolonisierten Reichs umzugehen, für jedes Mitglied der spätosmanischen Elite eine schwere psychologische Last gewesen sein muss".[148]

Genau an dem Punkt möchte diese Arbeit ansetzen und einen Beitrag zur Forschung über das Osmanische Reich beziehungsweise dessen Repräsentanten als

---

143 Brummett, „Gender and Empire", 284 und 301f.

144 Maurus Reinkowski, „Das Osmanische Reich. Ein antikoloniales Imperium?", *Zeithistorische Forschungen* 1 (2006).

145 Maurus Reinkowski, „Hapless Imperialists and Resentful Nationalists. Trajectories of Radicalization in the Late Ottoman Empire", *Helpless Imperialists. Imperial Failure, Fear and Radicalization*, Hrsg. Maurus Reinkowski, Gregor Thum (Göttingen, Bristol 2013), 47–67.

146 Reinkowski, „Hapless Imperialists", 53.

147 Reinkowski, „Hapless Imperialists", 57f.

148 Reinkowski, „Hapless Imperialists", 64f.

imperialen Akteuren in einer gleichzeitig „marginalen“ Position leisten, jedoch nicht auf der Ebene staatlich-politischen Handelns, sondern über publizistisch-literarische Ausdruckformen einzelner Protagonisten. Diese werden nicht als Gegensätze begriffen. Vielmehr dienen letztere der Erweiterung des Blicks auf unterschiedliche Umgangsweisen mit einer wie auch immer gearteten „Hilflosigkeit“.

Zumindest auf der diskursiven Ebene lässt sich über die Darstellungen Südosteuropas das Forschungsfeld dahingehend erweitern, dass es um die Selbstpositionierung im Umgang mit „verlorenen“ Territorien geht, während sich die Forschung bislang überwiegend auf noch vorhandene Provinzen bezog, wie im Folgenden noch ausgeführt wird. Durch die Ausweitung des Untersuchungszeitraums auf die frührepublikanische Zeit lässt sich das Forschungsfeld zusätzlich auf den Umgang mit einem doppelten Verlust ausweiten: den Verlust von Territorien sowie den Verlust eines Großreichs inklusive einer daraus gespeisten imperialen Größe. In diesem Kontext stellt sich vor allem die Frage nach einer Kontinuität diskursiver Praktiken in die republikanische Zeit hinein.

Es gibt eine Reihe von Studien, die sich auch im Kontext der Anwendung postkolonialer Ansätze auf die Erforschung des Osmanischen Reichs mit Formen eines osmanischen Imperialismus auseinandersetzen.[149] In ihnen geht es meist um das Verhältnis zwischen osmanischem Zentrum und arabischen Provinzen im 19. Jahrhundert. Ussama Makdisi verwendet das Konzept „osmanischer Orientalismus“, um den Diskurs in Bezug auf die arabischen Provinzen zu beschreiben, der unter anderem dazu dienen sollte, staatliche Politik zu legitimieren.[150] An anderer Stelle spricht er von einem „modernen osmanischen Imperialismus“, unter dem er imperiale Praktiken und Diskurse versteht, die dazu dienen sollten, die eigenen Peripherien zu modernisieren.

> „Specifically, Ottoman reformers sought to reshape, improve, and ultimately discipline Arab peripheries of the Ottoman Empire as an integral part of a project of imperial renewal and modernization. Furthermore, Ottoman reformers consistently imagined the Arab provinces as subordinate parts of an Ottoman state despite the development of a language of secular Ottoman nationalism. The Arab peripheries of the empire became

[149] Siehe dazu auch den Review-Artikel von Fatma Müge Göçek, „Postcoloniality, the Ottoman Past, and the Middle East Present“, *International Journal of Middle East Studies* 44 (2012), 549–563. Für eine vergleichbare Diskussion um das Habsburger Reich siehe Anna Veronika Wendland, „Imperiale, koloniale und postkoloniale Blicke auf die Peripherien des Habsburgerreiches“, *Kolonialgeschichten. Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen*, Hrsg. Claudia Kraft, Alf Lüdtke, Jürgen Martschukat (Frankfurt, New York 2010), 211–235, oder Johannes Feichtinger, „Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa“, *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*, Hrsg. Johannes Feichtinger, Ursula Prutsch, Moritz Csáky (Innsbruck u.a. 2003), 13–31. Zum „russischen Orientalismus“ siehe David Schimmelpenninck van der Oye (*Russian Orientalism. Asia in the Russian Mind from Peter the Great to the Emigration* (New Haven, London 2010)), der überzeugend darlegt, wie sich das russische Verhältnis zu Asien nicht nur wandelte, sondern auch stark abhängig von der jeweiligen Beziehung zu Europa war.

[150] Ussama Makdisi, „Ottoman Orientalism“, *The American Historical Review* 107.3 (2002).

> proving ground for Ottoman modernity – physical places that signified both what the modern Ottoman was not, i.e. backwards, primitive and savage and, in addition, the Arab peripheries constituted metaphorical spaces in which Istanbul-centered reformers elaborated a notion what Ottoman modernity was, i.e. rational, scientific and civilized, attributes which were defined against a notion of a premodern periphery."[151]

Eine ähnliche Stoßrichtung verfolgt die Untersuchung von Jens Hanssen, der ebenfalls von einem „modernen osmanischen Imperialismus" spricht[152] und dabei die Bedeutung von zeitlichen Maßstäben wie Tropen von Tradition und Modernität in der Konstruktion von „lokaler und imperialer Identitätspolitik" hervorhebt.[153] Thomas Kühn untersucht die Perspektive der Zentralregierung auf den Jemen in spätosmanischer Zeit und schlägt den Begriff „kolonialer Osmanismus" vor, um die „exkludierende Inklusion" zu beschreiben, die „die Bevölkerung des osmanischen Jemens in eine untergeordnete Position innerhalb der osmanischen ‚Nation' versetzt habe" und die auch auf Grundlage von Kategorien wie „zivilisiert/unzivilisiert" geschah.[154] Selim Deringil betont den Imitationscharakter dessen, was er „entliehenen Kolonialismus" nennt, den die Osmanen seines Erachtens von ihren Feinden übernommen hätten.[155] Für ihn ist es eine Reaktion auf die oben von Brummett und Reinkowski angesprochene marginale oder quasikolonisierte Position des Osmanischen Reichs, ein Versuch, sich nicht in diese begeben zu müssen, indem man sie nach innen weitergab.[156] Alle diese Autoren betonen jedoch auch Unterschiede zum europäischen Imperialismus und Kolonialismus und die von Deringil angesprochene doppelte Stoßrichtung als gleichzeitig dem europäischen ähnliche und sich gegen den Westen richtende Form der (diskursiven) Machtausübung.

---

151 Ussama Makdisi, „Rethinking Ottoman Imperialism. Modernity, Violence and the Cultural Logic of Ottoman Reform", *The Empire in the City. Arab Provincial Capitals in the Late Ottoman Empire*, Hrsg. Jens Hanssen, Thomas Philipp, Stefan Weber (Beirut 2002), 29–48, hier 30.

152 Jens Hanssen, „Practices of Integration. Center-Periphery Relations in the Ottoman Empire", *The Empire in the City. Arab Provincial Capitals in the Late Ottoman Empire*, Hrsg. Jens Hanssen, Thomas Philipp, Stefan Weber (Beirut 2002), 49–74.

153 Hanssen, „Practices of Integration", 74.

154 Thomas Kühn, „Shaping and Reshaping Colonial Ottomanism. Contesting Boundaries of Difference and Integration in Ottoman Yemen, 1872–1919", *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 27.2 (2007), 315–331, hier 318.

155 Selim Deringil, „They Live in a State of Nomadism and Savagery". The Late Ottoman Empire and the Post-Colonial Debate", *Comparative Studies in Society and History* 45 (2003), 311–342, hier 311f.

156 Deringil, „They Live in a State of Nomadism", 342. Reinkowski („Hapless Imperialists", 60) schlägt vor, für den Erhalt des imperialen Status durch die Osmanen statt Imperialismus „*empire-ism*" oder „simulierter Imperialismus" zu verwenden, um den Fokus auf die interne Selbstdarstellung des Reichs und das Zweitrangige des Expansionistischen zu verdeutlichen. In einem weiteren Artikel („Der rasende Reichsdiener. Beschleunigung und Verlangsamung im späten Osmanischen Reich", *Erzählte Mobilität im östlichen Europa: (Post-)imperiale Räume zwischen Erfahrung und Imagination*, Hrsg. Thomas Grob, Boris Previšić, Andrea Zink (Tübingen 2013), 129–144, hier 136) bezeichnet er dies im Deutschen als „Imperialität".

Meines Wissens gibt es keine Forschung, die sich mit solchen Ansätzen der Untersuchung zentralstaatlicher Politik und Diskurse in Bezug auf die europäischen Provinzen des Osmanischen Reichs widmet.[157] Auch diese Arbeit kann erst einen Schritt später ansetzen, einen Schritt, der für die postosmanische arabische Welt ebenso nicht vollzogen wurde: Die Reisenden fahren in Gebiete, die nicht mehr unter osmanischer Herrschaft stehen. Konkrete administrative Handlungsmöglichkeit gibt es somit nicht. Es bleibt jedoch ein den diskursiven Praktiken in Bezug auf die arabischen Provinzen vergleichbares Narrativ, dessen Motive im Einzelfall herauszuarbeiten sind, als dessen Überbau jedoch eine Vergewisserung der eigenen Bedeutung als intellektuelle Elite eines Großreichs betrachtet wird.[158] Es geht folglich nicht um einen osmanischen Imperialismus, sondern um das, was Palmira Brummett als „das eigene Bewusstsein der Osmanen für ein imperiales Selbst“ bezeichnet.[159]

> „Suppose one begins with the premise that at the accession of Abdülhamid II in 1876 there existed something called imperial culture, which was defined by a certain mind-set (the idea that a large, if unclearly delineated, territory, ruled by a sultan from the enduring House of Osman and governed by Islamic law, was the source of stability and provider of defense against an outside world populated at least in part by enemy, and culturally uncongenial, states) and characterized by established status hierarchies and modes of living, entertainment, and interaction. Then one could say that there was a form of Ottoman exceptionalism. It was based not on notions of racial purity but on the monarchy, the idea of a multiethnic empire, longevity, past military glory, Islamic law, and certain presumptions about class and gender. […] Because the empire had always included non-Muslim citizens, it is the idea of an Islamic empire that is key here–the notion (in the rhetorics of

---

157 Das könnte auch daran liegen, dass die Region auch aus osmanischer Perspektive nicht in erster Linie als „Provinz“, sondern als Teil des „Vaterlands“ begriffen wurde und auch Unterscheidung von „Zentrum“ und „Peripherie“ im Fall des Balkans, lange Zeit Kerngebiet des Reichs, nicht weiterführt, siehe zu letzterem auch Reinkowski, „The Ottoman Empire and South Eastern Europe“, 22f. Reinkowski bemerkt ferner an anderer Stelle („Verlustsache Rumelien“, 37), das „‚eigene Andere‘“ hätten „die osmanischen Bürokraten und Offiziere eher in Ostanatolien oder in entlegenen arabischen Provinzen“ finden können. Obwohl Shaw („The Ottoman View of the Balkans“, 72ff.) sehr wohl beschreibt, wie im 19. Jahrhundert die osmanische Reformpolitik inklusive Zentralisierung und stärkere administrative Durchdringung bzw. Beherrschung ebenso die verbliebenen Provinzen auf dem Balkan betrafen.

158 Eine Art Zwischenstufe stellt die Untersuchung Maurus Reinkowskis („Double Struggle, No Income. Ottoman Borderlands in Northern Albania“, *Ottoman Borderlands. Issues, Personalities and Political Changes*, Hrsg. Kemal H. Karpat, Robert W. Zens (Madison 2003), 239–253) zu Montenegro dar. Dort zeigt er, wie das Osmanische Reich mit dem *de facto* unabhängigen, jedoch *de iure* immer noch unter osmanischer Herrschaft stehenden Land sowohl realpolitisch als auch diskursiv umging. Hier finden sich rhetorische Herabsetzungen der Montenegriner als Rebellen und Banditen, die in dem Fall dazu dienen sollen, deren Grad an Unabhängigkeit zu verschleiern und das Osmanische Reich als zivilisiert im Gegensatz zu den europäischen Mächten, die „barbarische Bergstämme“ aus Eigennutz unterstützen, darzustellen, ebd., 242f. Siehe zum osmanischen Vokabular zur Beschreibung der Geschehnisse auf dem Balkan und den Bewegungen gegen die Zentralregierung auch Boyar, *Ottomans, Turks and the Balkans*, 43ff.

159 Brummett, „Gender and Empire“, 284.

> Ottoman unity) that such an empire had supplied (and could continue to supply) security and prosperity to Muslim and non-Muslim alike."[160]

Zweifellos ist die hier angebotene Definition eines imperialen Selbst beziehungsweise einer imperialen Kultur unkonkret. Die Anwendung dieser Begriffe in der vorliegenden Arbeit unterliegt den Gefahren, die Bernard Porter für die durch postkoloniale Ansätze beeinflusste neue imperiale Geschichte nennt: eine „semantische Laxheit" mit Begriffen wie Imperium, Imperialismus und ihren Derivativen, deren Bedeutung so weit ausgedehnt werde, dass sie ihren Nutzen als analytisches Mittel verlören; eine „Blindheit für den Kontext", die dazu führe, dass der Imperialismus als der dominante Diskurs unter Vernachlässigung vieler anderer angesehen werde; ein „simplifizierender Ansatz hinsichtlich der Frage von 'Macht'"; und eine „Taubheit für Nuancen".[161] Doch ist die Verwendung des Begriffs „imperiales Selbst" weder bei Palmira Brummett noch in dieser Arbeit als Reduzierung osmanischer Selbstwahrnehmung beziehungsweise -darstellung auf einen bestimmten Diskurs gemeint. Er versucht vielmehr eine Nuance innerhalb mannigfaltiger Diskurse zu bezeichnen. „Imperium" oder „Reich" werden nicht als analytische Kategorien verstanden.[162] Sie dienen als „kontextualisierende Kategorie",[163] um die biographischen

---

[160] Brummett, „Gender and Empire", 301. Siehe dazu auch Hüseyin Yılmaz, „Imperial Ideology", *Encyclopedia of the Ottoman Empire*, Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters (New York 2009), 273–276.

[161] Bernard Porter, „Epilogue. After-Images of Empire", *Echoes of Empire. Memory, Identity and Colonial Legacies*, Hrsg. Kalypso Nicolaïdis, Berny Sèbe, Gabrielle Maas (London, New York 2015), 393–406, hier 399.

[162] Ohne zu negieren, dass es möglich ist. Neben unterschiedlichen Selbstbezeichnungen war in spätosmanischer Zeit *Devlet-i ʿĀliyye* (Erhabener Staat) die gängigste. Die Bezeichnung *ʿOṣmānlı İmparatorluğu* entstand u.a. über das Französische *l'Empire Ottoman*, gewann aber erst nach dem Ersten Weltkrieg an Bedeutung. Nach einer kurzen Phase der synonymen oder gleichzeitigen Verwendung mit *Türkiye* sei die Bezeichnung zum Mittel sprachlicher Abgrenzung von einer als rückständig wahrgenommenen Vergangenheit geworden, die Türkei als „moderner" Nationalstaat im Gegensatz zum retrospektiv als Reich bezeichneten osmanischen Staat, siehe Einar Wigen, „Ottoman Concepts of Empire", *Contributions to the History of Concepts* 8.1 (2013), 44–66, insbesondere 62–65. Klaus Kreiser (*Der osmanische Staat*) z.B. zieht daraus die Konsequenz, vom „Osmanischen Staat" zu sprechen. Die meisten jedoch verwenden die Bezeichnung „Osmanisches Reich", definieren das politische Gebilde als solches und verwenden es auch als Analysekategorie, siehe z.B. Reinkowski, „Das Osmanische Reich"; Karen Barkey, *Empire of Difference. The Ottomans in Comparative Perspective* (Cambridge 2008) 9–15; Reşat Kasaba, „Dreams of Empire, Dreams of Nations", *Empire to Nation. Historical Perspectives on the Making of the Modern World*, Hrsg. Joseph W. Esherick, Hasan Kayalı, Eric Van Young (Lanham u.a. 2006), 198–225, hier 200–208. Diese Arbeit verwendet auch „Osmanisches Reich", beinahe im türkisch-republikanischen Sinn retrospektiv als Kontrast zur Republik Türkei, doch mit dem Versuch, keiner der beiden Staatsformen pejorativ oder idealisierend gegenüberzutreten. Das Osmanische Reich wird nicht als Staatsform in Abgrenzung zum bzw. als Vorläufer des Nationalstaats verstanden, sondern als eigenständige politische Organisationsform. Zum Verhältnis von Imperium und Nationalstaat bzw. zur aktuellen Forschung, siehe u.a. Siniša Malešević, „Empires and Nation-states. Beyond the Dichotomie", *Thesis Eleven* 139.1 (2017), 3–10.

[163] Siehe Alexander Semyonov, „Empire as a Context Setting Category", *Ab Imperio* 1 (2008), 193–204.

Erfahrungen der Reiseautoren innerhalb des osmanischen Systems fassen zu können.[164] Damit verknüpft versucht der Begriff „imperiales Selbst“ im Fall des Blicks auf Südosteuropa einen Faktor neben anderen bei der Schaffung eines hierarchischen Systems zu benennen, in dem der Andere zur Erhöhung des Eigenen auf Basis einer unterschiedlich geäußerten Selbstpositionierung als Mitglieder eines Großreichs herabgesetzt wird. Das „imperiale Selbst“ stellt somit kein überzustülpendes Konzept dar. Vielmehr ermöglicht es durch das Unkonkrete der Definition einen offenen Ansatz, der nicht von einer vorgefertigten Kategorie ausgeht, sondern die hier untersuchten Reiseautoren sie selbst füllen lässt. Daher soll immer wieder die Frage zugelassen werden, ob es so etwas wie ein „imperiales Selbst“ überhaupt gibt und inwiefern es zur Benennung einer bestimmten Perspektive von Nutzen ist.

Die Narrative in Bezug auf Südosteuropa unterscheiden sich von denen über die arabischen Provinzen darin, dass damit keine expliziten Beherrschungsziele verknüpft werden, was sie nicht harmloser macht. Gleichzeitig ist jedoch auch die Perspektive der eigenen gefühlten Rückständigkeit innerhalb eines wie auch immer definierten Modernisierungsprozesses größer. Denn die Region Südosteuropa ist bereits verloren und somit selbst Zeichen der eigenen Schwäche. In diesem Punkt kann die Arbeit einen ergänzenden Beitrag zur ausführlichen Forschung zum spätosmanischen Reform- und Modernisierungsprozess leisten,[165] indem sie das vorherrschende Ost-West-Paradigma in diesem Bereich durch den Blick der Reisenden

---

164 Siehe dazu auch das Konzept der „imperialen Biographie“. Malte Rolf („Einführung: Imperiale Biographien. Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen (1850–1918)“, *Geschichte und Gesellschaft* 40.1 (2014), 5–21, hier 5) fasst unter diesen Ansatz die Untersuchung des „Zusammenhang[s] von imperialen Kontexten und individuellen Lebensläufen“. Er geht davon aus (ebd., 11), dass für Eliten in Imperien „das Reich das grundlegende Ordnungsgefüge“ bildete, „das den einzelnen Lebensweg, dessen soziale und räumliche Mobilität ebenso prägte wie die individuellen Vorstellungswelten und korrespondierenden Selbstbilder“. Siehe dazu auch die Einleitung des 2015 von Tim Buchen und Malte Rolf herausgegebenen Sammelbands zu Eliten im Vielvölkerreich („Eliten und ihre imperialen Biographien. Zur Einführung“, *Eliten im Vielvölkerreich. Imperiale Biographien in Russland und Österreich-Ungarn (1850–1918)*, Hrsg. Tim Buchen, Malte Rolf (Berlin, Boston 2015), 3–31). Ferner erschien 2015 ein Sammelband von Martin Aust und Frithjof Benjamin Schenk (Hrsg.), *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert* (Köln u.a. 2015). Der Band widmet sich dem „Thema imperialer Selbstbeschreibung aus der Perspektive der historischen Selbstzeugnisse-Forschung“ (Martin Aust, Frithjof Benjamin Schenk, „Einleitung. Autobiographische Praxis und Imperienforschung“, *Imperial Subjects*, Hrsg. dies., 14). „Imperial Subjects“ wird als *terminus technicus* verwendet, um die doppelte Position der Autorinnen und Autoren als Untertanen von Vielvölkerreichen und als Akteure, die in Selbstzeugnissen „über ihre Leben bzw. ihr ‘Selbst‘ in imperialen Herrschaftsstrukturen reflektierten bzw. diesen Ausdruck verliehen“ zu erfassen (ebd., 18). Interessant sind hier vor allem die Ideen der Verknüpfung von „Bildern des eigenen Ich und Bildern des Imperiums“, „Rezeption und Internalisierung imperialer Identifikationsangebote“ sowie der autobiographischen Aneignung des Imperiums (ebd., 33f.).

165 Bzw. kann sie eher noch einen Beitrag zu den osmanischen Auseinandersetzungen mit diesen Reformprozessen leisten, im weiteren Sinne zu dem, was Christoph Herzog (*Geschichte und Ideologie. Mehmed Murad und Celal Nuri über die historischen Ursachen des osmanischen Niedergangs* (Berlin 1996) 5) innerhalb einer „Krisenliteratur“ verortet.

auf Südosteuropa als einer Region, von deren Entwicklungen man lernen kann, zwar nicht aufbricht, so doch erweitert. Diese Perspektive ist jedoch nicht als Gegensatz zu der des „imperialen Selbst" zu verstehen, sondern als ergänzende, sich gegenseitig bedingende.

Diese beiden Forschungsstränge sollen über die angenommene Epochengrenze hinausgeführt werden: Wie positionieren sich die Repräsentanten einer jungen Republik, die nur einen Wimpernschlag zuvor noch Repräsentanten eines Großreichs waren und sich im gleichen Atemzug ein neues republikanisches Selbstbewusstsein aufbauen müssen, gegenüber den bereisten südosteuropäischen Staaten auf einer Skala von Überlegenheit und Rückständigkeit?

> „Did no Muslim Turks have regrets, misgivings, or nostalgia for any part of the Ottoman past as the Turkish Republic was coming into being? Were there no critical voices–or even critically ambivalent voices–around the reforms of the 1920s and 1930s? Were there no traces of the tremendous sadness, confusion, and conflicting emotions to accompany the almost three decades of constant warfare, crisis, and dislocation that ushered in the Turkish Republic?"[166]

So fragt Christine Philliou in ihrem Artikel über zwei frührepublikanische Autoren und ihre Thematisierung des Osmanischen Reichs und dessen Verlust. In der Forschung zum republikanischen Umgang mit der osmanischen Vergangenheit geht es oftmals um die Extreme von Zurückweisung und nostalgischer Idealisierung.[167] Christine Philliou weist auf mögliche Zwischentöne hin.[168] Beim Blick der hier un-

---

166 Christine Philliou, „When the Clock Strikes Twelve. The Inception of an Ottoman Past in Early Republican Turkey", *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 31.1 (2011), 172–182, hier 174.

167 Çimen Günay-Erkol („Post-imperial Crises and Liminal Masculinity in Orhan Kemal's *My Father's House.* The Idle Years", *Journal of European Studies* 42.3 (2012), 245–260) z.B. sieht als Resultat des Bruchs mit der osmanischen Vergangenheit in republikanischer Zeit ein „imperiales Trauma", das bis in die Gegenwart wirke, und erklärt kulturelle Konflikte in der Türkei über diesen Begriff und das Dilemma „imperialer Zugehörigkeit" und „Entfremdung".

168 Ein Artikel Hans-Lukas Kiesers („Spätosmanische und postosmanische autobiographische Praxis. Einige Beobachtungen", *Imperial Subjects*, Hrsg. Aust, Schenk, 94–112, hier 97) beschreibt die Bandbreite des Umgangs mit der Vergangenheit: „Ein Angelpunkt postosmanischen autobiografischen Schreibens ist der Umgang mit dem Kataklysmos [1912–1922]. Dazu gehört, sich aus der osmanischen Welt ‚herauszuschreiben' oder nicht; sich in neue, nationalstaatliche Verhältnisse einzuschreiben oder nicht; sich für das Eine, das Andere oder eine dritte, unerfüllte Perspektive und die Blickrichtung dorthin zu rechtfertigen; Zeugnis für Vergangenes abzulegen und/oder sich davon abzusetzen; Widersacher, Täter der Zerstörung oder Konkurrenten bloßzustellen; Verlorenes und verpasste Möglichkeiten anzusprechen; Erfolg und Triumph zu äußern; oder eine Aporie, einen Suspens narrativer Geschichte oder einzig noch tragende, hindurchtragende religiöse Referenzen zu artikulieren." Interessant ist hier auch die Forschung von Philipp Wirtz („A Long Farewell: Depicting the Late Ottoman Empire in Autobiographies, 1920-1950", *Polyvocia: The SOAS Journal of Graduate Research* 2 (2010), 46–63), der sich die Darstellung des Osmanischen Reichs in Autobiographien von 1920–50 ansieht. Zum heutigen Umgang mit der osmanischen Vergangenheit und Nostalgie siehe auch Amy Mills, *Streets of Memory. Landscape, Tolerance, and National Identity in Istanbul* (Athen, London 2010). Halil Berktay („Der Aufstieg und die gegenwärtige Krise der nationalistischen Geschichtsschreibung in der Türkei", *Periplus. Jahrbuch für Aussereuropäische Geschichte*

tersuchten Reiseautoren auf Südosteuropa werden diese Zwischentöne deutlich. Somit fragt die vorliegende Arbeit zusätzlich: War es den hier untersuchten intellektuellen Eliten wirklich möglich, ein „imperiales Selbst“, das den osmanischen Verlust und die Niederlagen ebenso beinhaltet wie die Erfolge, vollkommen abzulegen? Inwieweit findet sich Nostalgie für die Vergangenheit bereits in osmanischer und noch in republikanischer Zeit beziehungsweise in welcher Form und mit welchem Ziel äußert sie sich?

Studien wie die Patricia Lorcins zu kolonialer und imperialer Nostalgie[169] sowie diejenige Kate Marshs zu imperialer[170] sind für die Untersuchung der Inhalte und

1. Jahrgang (Münster, Hamburg 1991), 102–125) sieht bereits in den 1930er Jahren einen Wandel in republikanischer Geschichtsschreibung zum Osmanischen Reich und in Abkehr von der „Türkischen Geschichtsthese“ eine Hinwendung zur „Glorifizierung der osmanischen Staatsordnung“. Doch hat Berktay (ebd., 123) die Tendenz, die Geschichtsschreibung in spätosmanischer Zeit und den ersten Jahren nach Gründung der Republik zu idealisieren. Auch Nora Fisher Onar („Between Memory, History and Historiography. Contesting Ottoman Legacies in Turkey, 1923–2012“, *Echoes of Empire. Memory, Identity and Colonial Legacies*, Hrsg. Kalypso Nicolaïdis, Berny Sèbe, Gabrielle Maas (London, New York 2015), 141–154), die sich den Umgang mit der osmanischen Vergangenheit von 1923 bis heute in türkischer Geschichtsschreibung und im politischen Diskurs ansieht, merkt an, dass ab den späten 1930ern die Zurückweisung osmanischer Vergangenheit weniger stark gewesen sei bzw. eine Berufung auf eine ruhmreiche osmanische Vergangenheit attraktiver (ebd., 146). Für Kritik an Extremen wie Zurückweisung und Idealisierung des Osmanischen Reichs in der republikanischen Historiographie und einer Hinterfragung diesbezüglicher Periodisierungen bzw. einer frührepublikanischen Marginalisierungspolitik siehe z.B. Nicholas Danforth, „Multi-Purpose Empire. Ottoman History in Republican Turkey“, *Middle Eastern Studies* 50.4 (2014), 655–678, sowie Erdem Sönmez, „A Past to be Forgotten? Writing Ottoman History in Early Republican Turkey“, *British Journal of Middle Eastern Studies* (2020), 1–17 (online).

169 Patricia Lorcin unterscheidet koloniale und imperiale Nostalgie. Mit letzterer meint sie nur die mit einem europäischen überseeischen Imperialismus des 19. und 20. Jahrhunderts verknüpfte und nicht mit Österreich-Ungarn oder dem Russischen Reich, siehe Patricia M.E. Lorcin, „Imperial Nostalgia; Colonial Nostalgia. Differences of Theory, Similarities of Practice“, *Historical Reflections* 39.3 (2013), 97–111, hier 108. Imperiale Nostalgie sei mit dem Verlust des Imperiums, dem Niedergang nationaler Größe und internationaler Machtpolitik verbunden. Koloniale Nostalgie beinhalte den Verlust eines soziokulturellen Status oder „kolonialen Lebensstils“. Bezugnehmend auf Svetlana Boyms Unterscheidung von reflektierender Nostalgie mit einem Schwerpunkt auf *algia* (Sehnsucht) und restaurativer, die sich auf das *nostos* (Heim) konzentriere, schreibt sie, imperiale Nostalgie neige zur reflektierenden Dimension, sei verbunden mit Sehnsucht nach und Verlust hegemonischer Vergangenheit. Koloniale hingegen beinhalte den Wunsch nach Wiederherstellung eines vergangenen Lebensstils (ebd., 97f.). Nostalgie sei Ausdruck historischen Gedächtnisses, doch eher darauf gerichtet, Prestige oder Selbstwertgefühl gegenüber einem universalen Verurteilen imperialer und kolonialer Episoden wiederherzustellen, sie stünde im Zusammenhang mit Verlust. Sie unterscheide sich vom engeren historischen Gedächtnis einer Nation, das ähnliche Mechanismen verwende, doch stärker nach innen, auf den Aufbau nationalen Zusammenhalts oder Heilung nationaler Wunden, gerichtet sei (ebd., 107).

170 Kate Marsh erweitert am Beispiel französischer Literatur Lorcins Konzept imperialer Nostalgie dahingehend, dass sie bereits in kolonialer Zeit integraler Bestandteil des französischen imperialen Betriebs gewesen sei, und Wahrnehmungen imperialen Ruhms bis heute Kontinuitäten aufzeigten (Kate Marsh, *Narratives of the French Empire. Fiction, Nostalgia and Imperial Rivalries, 1784 to the Present* (Lanham/Maryland u.a. 2013) XIVf.). Nostalgie sei verknüpft mit Verlust, selektiver Betrachtung der Vergangenheit (ebd., 73f.), Trauer über verlorene Größe.

Ziele möglicher Nostalgieformen bei den hier untersuchten Reisetexten hilfreich. Vor allem die Unterscheidung der Nostalgie für den Verlust des Imperiums und dessen Rolle auf der internationalen Ebene vs. den eines individuelleren soziokulturellen Status sowie die jeweiligen Zeitpunkte des Auftretens von Nostalgie, die in diesen Studien angesprochen werden, sind inspirierend.

Im Kontext dieser Arbeit werden jedoch Peter Fritzsches und Svetlana Boyms Ansätze, die Nostalgie stärker als Verarbeitungsmechanismus von Wandel und Verlust in der Gegenwart und als in die Zukunft weisend betrachten, für wichtiger gehalten. Fritzsche bemerkt, Nostalgie werde „als ein Symptom erratisch kulturellen Stresses sozialer Komplexität und rapider Veränderung geschuldet" betrachtet.[171] Doch plädiert er dafür, Nostalgie nicht auf das Kundtun einer Unfähigkeit, sich in der sich wandelnden Welt zurechtzufinden, zu reduzieren, sondern über ihre weiteren Implikationen nachzudenken. Nostalgie schätze die Vergangenheit nicht nur für Charakteristika, die nicht mehr vorhanden seien, sie erkenne auch deren Unwiederbringlichkeit an. Somit ließe sie ein Bewusstsein für historische Perioden erkennen, die spezifischen Umständen unterlägen und folglich die „universelle Anwendbarkeit und selbstverständliche Natur der Gegenwart" aushöhlten.

> „What the ghostly remains of other pasts recall is the fact of other presents and other possibilities. It makes sense, then, to reconsider nostalgia not as blindness but as sightfulness, which completes the modern experience of time with its insistent perception of disaster and its empathy to strangers stranded in the present. Woven in among nineteenth-century narratives of progress, whether in liberal or Marxist versions, nostalgic sentiments caressed the stars of history. Part of modern experience was a deepening sense of melancholy, a feeling of disconnection with the past, a growing dread of the future, and uncertainty over the capacity to act or reform. "[172]

Fritzsche betont das Paradoxon der Nostalgie, die etwas „konstituiert, was sie nicht besitzen kann und sich selbst über die eigene Unfähigkeit sich ihrem Gegenstand anzunähern definiert" – „das Bewusstsein für Unwiederbringlichkeit" und die Nostalgie als Mechanismus durch Diskontinuitäten Unglücken Bedeutung zu verleihen.[173] Er verleiht der Nostalgie eine aktive und konstruktive, in Gegenwart und Zukunft weisende Facette; eine Möglichkeit, zu untersuchen, wie „Individuen sich (wie seltsam auch immer) in die Geschichte einfügten und der Geschichte erlaubten, ihrem eigenen Leben Sinn zu verleihen".[174]

Imperiale Nostalgie sei besonders im 19. Jahrhundert auch Mittel, um französische Kolonialherrschaft fortzusetzen und auszuweiten (ebd., 102).

171 Peter Fritzsche, „Specters of History. On Nostalgia, Exile, and Modernity", *American Historical Review* 106.5 (2001), 1587–1618, hier 1591.

172 Fritzsche, „Specters of History", 1592.

173 Fritzsche, „Specters of History", 1595.

174 Fritzsche, „Specters of History", 1617. „The interplay between grand narrative and the individual evidence of experience produced a compelling interior voice that was characteristic of the nineteenth and twentieth centuries. […] As historians explore the historical nature of private realms and personal subjectivity, a useful point of departure might well be the interiorized versions of public history that express themselves as nostalgia."

Svetlana Boym sieht wie Fritzsche in der Erforschung von Nostalgie die Möglichkeit, in die moderne Geschichte zurückzublicken, „nicht nur nach Neuem und technischem Fortschritt suchend, sondern nach unrealisierten Möglichkeiten, unvorhergesehenen Wendungen und Kreuzungen“. Auch sie weist auf das Zukunftsweisende von Nostalgie hin und betrachtet sie als aussagekräftig für „die Beziehung zwischen individueller Biographie und der Biographie von Gruppen oder Nationen, zwischen persönlichem und kollektivem Gedächtnis“.[175]

Alle Untersuchungsgegenstände vorliegender Arbeit führen zum letzten Ansatz, den die Forschung zum spätosmanischen Reich und zur frühen Republik Türkei immer stärker berücksichtigt: das Hinterfragen der Epochengrenze 1923 beziehungsweise deren Überwindung durch die Suche nach Kontinuitäten und Brüchen über das Ende des Osmanischen Reichs hinaus.[176] Es geht nicht darum, sich an ideologischen Debatten um Zurückweisung von Kontinuitäten oder Glorifizierung selbiger zu beteiligen, an dem, was Nora Fisher Onar im republikanischen Kontext bis heute als „Kampf von Kontinuität und Bruch“ bezeichnet.[177] Es sollen auch keine neuen teleologischen Narrative produziert werden und es wird nicht behauptet, die Republikgründung hätte keinen tiefen Einschnitt für die hier behandelten Intellektuellen bedeutet. Vielmehr wird gefragt, inwieweit für die untersuchten Reisenden die osmanische Vergangenheit, ihre persönliche, erlebte Vergangenheit, in der Bewertung ihrer republikanischen Gegenwart eine Rolle spielte.

---

175 Svetlana Boym, *The Future of Nostalgia* (New York 2001) XVI. Für den zukunftsweisenden Aspekt von Nostalgie am Beispiel des Motivs von al-Andalus in moderner arabischer Literatur siehe auch William Granara, „Nostalgia, Arab Nationalism, and the Andalusian Chronotope in the Evolution of the Modern Arabic Novel“, *Journal of Arabic Literature* 36.1 (2005), 57–73.

176 Z.B. Erik Jan Zürcher, „The Ottoman Legacy of the Turkish Republic: An Attempt at a New Periodization“, *Die Welt des Islams* 32.2 (1992), 237–253, der eine neue Periodisierung anhand der Kontinuitäten von Osmanischem Reich zur Republik anhand des KEF über die nationalistische Unabhängigkeitsbewegung bis zur Republikanischen Volkspartei vorschlug; vgl. dazu auch ders., „Ottoman Sources of Kemalist Thought“, *Late Ottoman Society. An Intellectual Legacy*, Hrsg. Elisabeth Özdalga (London u.a. 2005), 13–26, hier 13 (kemalistische Politik als letzte Phase osmanischer Reformen); und ders., *The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey* (London 2010) (Durchbrechung der Periodisierung in seinem Sammelband an unterschiedlicher Stelle). Für Hinweise auf weitere Studien, die über neue Periodisierungen die Republikgründung überschreiten und u.a. fortdauernde Handlungslogiken aufzeigen, siehe Alan Mikhail, Christine M. Philliou, „The Ottoman Empire and the Imperial Turn“, *Comparative Studies in Society and History* 54.4 (2012), 721–745, hier 741f. Siehe auch Michael Meeker (*A Nation of Empire. The Ottoman Legacy of Turkish Modernity* (Berkeley u.a. 2001)), der mit ethnologischen und historischen Ansätzen das Wirken der osmanischen Zeit in die Republik hinein am Beispiel des Distrikts Of am Schwarzen Meer untersucht. Für eine Kritik an der Betonung von Kontinuitäten siehe Reşat Kasaba („Dreams of Empire“, 219). Er plädiert dafür, die Forschung zu Kontinuitäten zu hinterfragen und den Bruch wieder stärker zu betonen, nicht die „Bedeutung der realen und substantiellen Veränderungen“ zu mindern: „[…] the transition from empire to nation can best be studied in terms of not continuity but a fundamental break that set the Ottoman Empire and its successors far apart from each other.“

177 Fisher Onar, „Between Memory, History and Historiography“, 149.

2. Die Quellen

Im Zuge der Literaturrecherche und -analyse wuchs und schrumpfte das untersuchte Quellenkorpus in unterschiedlichen Phasen dieser Arbeit. Von einem anfangs sehr kleinen Korpus, das überwiegend aus Monographien bestand, wurde es durch die Inkorporation zahlreicher Zeitungs- und Zeitschriftenartikel ein beinahe ausuferndes, um dann zugespitzt auf das Erkenntnisinteresse der Arbeit, den Umgang mit Wandel und Verlust im Besonderen am Beispiel der Reiseliteratur zum postosmanischen Südosteuropa, wieder eingegrenzt zu werden.

Im Folgenden sollen dieser Prozess der Korpusbildung sowie die dafür angesetzten Kriterien offengelegt werden, um dann im Anschluss über Selbstbezeichnungen sowie strukturelle und inhaltliche Parallelen die Möglichkeit einer vergleichenden und gemeinsamen Analyse dieser Quellen deutlich zu machen. In diesem Zusammenhang wird auch danach gefragt, inwieweit sich die Texte einem Genre zuordnen lassen. Abschließend wird auf Grundlage der Charakterisierung und Einordnung der untersuchten Quellen deren Erkenntniswert für die im Rahmen dieser Arbeit zu leistende historische Forschung zusammengefasst.

2.1 Was ist Reiseliteratur? Auswahlkriterien bei der Bildung eines Korpus

Bei der Suche nach osmanischer und türkischer Reiseliteratur zum postosmanischen Südosteuropa stellte sich nicht nur die Frage, wo, sondern auch was genau zu suchen sei. Mit Hilfe bibliographischer Werke[1] wurden gedruckte Monographien eruiert. Es erfolgte eine Durchsicht derjenigen Berichte, die ausschließlich von Südosteuropa handeln, sowie des weiten Korpus an Reiseliteratur in die un-

[1] U.a. Şevket Kamil Akar, İrfan Karakoç, „Siyasi Tarih Kaynağı Olarak Hatırat ve Gezi Notları“, *Türkiye Araştırmaları Literatür Dergisi* 2.1 (2004), 383–421; Erdal Alova, *Türk Yazınından Seçilmiş Gezi Yazıları* (İstanbul 1993); Baki Asiltürk, *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa*; ders., „Türk Edebiyatında Gezi Kitapları Bibliyografyası“, 209–240; Enis Batur, *Beş Kıtada Türk Seyyahları. XX. Yüzyıl Gezi Edebiyatımızdan Seçmeler* (İstanbul 2002); Nurullah Çetin, „Türk Gezi Edebiyatına Genel Bir Bakış“, *KIBATEK Gezi Edebiyatı Sempozyumu Kitabi* (Ankara 2006), 17–42; Orhan Saik Gökyay, „Türkçede Gezi Kitapları“, *Türk Dili. Aylık Dil ve Edebiyat Dergisi* 22.258–27 (1973), 457–467; Caspar Hillebrand, „A Researchers' List and Bibliography of Ottoman Travel Accounts to Europe“, Working Papers of the BMBF Project „Europe from the Outside – Formations of Middle Eastern Views on Europe from Inside Europe“ 2, 2. Aufl. (Bonn 2014); Alpay Kabacalı, *Türk Gezginlerin Gözüyle Yedi Deniz – Beş Bucak* (İstanbul 1998); Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe“, 51–58; Sedat Maden, „Türk Edebiyatında Seyahatnameler ve Gezi Yazıları“, *A.Ü. Türkiyat Araştırmaları Enstitüsü Dergisi* 37 (2008), 147–158; Palabıyık, *Travel, Civilization and the East*; İsmail Parlatır ve Arkadaşları, *Güzel Yazılar/Gezi–Hatıra* (Ankara 1997); İbrahim Şirin, *Osmanlı İmgeleminde Avrupa*; Hadiye Tuncer, Hüner Tuncer, *Osmanlı Diplomasisi ve Sefaretnameler* (Ankara 1997). Es handelt sich hier nicht nur um rein bibliographische Werke, doch finden sich gute Bibliographien darin.

terschiedlichsten Regionen der Welt, um so Beschreibungen des Balkans auf der Hin- oder Rückreise zu einem anderen Reiseziel erfassen zu können.

Das Korpus von Reiseliteratur zu Südosteuropa in monographischer Form ist sehr begrenzt. Daher wurde im Folgenden gezielt nach weiteren Reiseschriften bereits bekannter Reiseschriftsteller gesucht sowie ausgehend von dem Umstand, dass beinahe alle gefundenen Monographien zuvor in serieller Form in Zeitungen oder Zeitschriften erschienen waren, weitere Publikationsmedien nach Reiseschriften durchgesehen. Kriterien für die Auswahl der Zeitschriften und Zeitungen waren, dass in ihnen Reisetexte, die der Untersuchung als Monographie vorlagen, erschienen waren, dass ihr Erscheinungszeitraum möglichst den der Arbeit zugrundeliegenden Untersuchungszeitraum abdecken konnte und dass Protagonisten dieser Arbeit in ihnen publizierten. Dies beeinflusste auch die Auswahl für den republikanischen Zeitraum. Er erfasst die Zeitungen und Zeitschriften, die für die spätosmanische Zeit für diese Arbeit von Bedeutung waren und weiter erschienen, und punktuell zusätzliche, die offizielle Gruppenreisen mit Artikelserien begleiteten oder Texte bereits bekannter Autoren enthielten.

Die Zeitschriften *Servet-i Fünun (Ṣervet-i Fünūn)*/ab 1928 *Resimli Uyanış*,[2] *Sırat-ı Müstakim (Ṣırāṭ-ı Müstaḳīm)*/ab 1912 *Sebilü r-Reşat (Sebīlü r-Reşād)* und *Türk Yurdu (Türk Yurdı)* wurden für den gesamten Untersuchungszeitraum durchgesehen. In den ersten beiden erschienen zentrale Reisetexte in serieller Form. Darüber hinaus gilt *Servet-i Fünun* als wichtigste literarische Zeitschrift spätosmanischer Zeit.[3] Da *Sırat-ı Müstakim/Sebilü r-Reşat* als eher konservativ islamisch gilt,[4] wurde als dritte Zeitschrift die als türkisch-national geltende Zeitschrift *Türk Yurdu* gewählt.[5] Für die republikanische Zeit wurde auch *Yedigün* durchgesehen, die als eine der wichtigsten Zeitschriften frührepublikanischer Zeit gilt.[6]

Bei den Tageszeitungen wurde ähnlich vorgegangen. *Tanin (Ṭanīn)* wurde als Ganzes bearbeitet.[7] Dort erschien der für diese Arbeit zentrale Reisetext „Almanya Mektupları“ („Almanya Mektūbları“, „Deutschlandbriefe“) Halit Ziyas [Uşaklıgil] (ʿUşāḳizāde Ḫālid Żiyā). Außerdem gab es Hinweise zu weiteren Reiseschriften Ha-

---

2 In republikanischer Zeit auch *Servetifünun* oder nur *Uyanış*.

3 Zu *Servet-i Fünun* siehe Kapitel 3.5 *Sich kreuzende Wege*.

4 Zu *Sebilü r-Reşat/Sırat-ı Müstakim* siehe Mustafa Gündüz, *II. Meşrutiyet'in Klasik Paradigmaları. İçtihad, Sebilü'r-Reşad ve Türk Yurdu'nda Toplumsal Tezler* (Ankara 2007) 213ff.

5 Zu *Türk Yurdu* siehe Gündüz, *II. Meşrutiyet'in Klasik Paradigmaları*, 351ff.; Masami Arai, „Between State and Nation. A New Light on the Journal Türk Yurdu“, *Turcica. Revue d'Études Turques. Peuples, Langues, Cultures, États* 24 (1992), 277–295.

6 Zu *Yedigün* siehe Orhan Koloğlu, *Türk Basını. Kuvayi Milliye'den Günümüze (70. Yılında Cumhuriyet Basını)* (Ankara 1993) 73; Alpay Kabacalı, *Cumhuriyet Öncesi ve Sonrası Matbaa ve Basın Sanayii* (İstanbul 1998) 191; Hıfzı Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi* (İstanbul 2003) 391.

7 Ursprünglich lenkten die Reisebeschreibungen von Ahmet Şerif (Aḥmed Şerīf) die Aufmerksamkeit auf *Tanin*, siehe Ahmet Şerif, *Arnavudluk'da, Sûriye'de, Trablusgarb'de Tanin* II, Hrsg. Mehmed Çetin Börekçi (Ankara 1999 [1910]), 1–99. Für den Hinweis danke ich Hans-Lukas Kieser.

lit Ziyas in dieser Zeitung. Ebenfalls wichtige Texte erschienen in *Tasvir-i Efkar (Tasvīr-i/Taṣvīr-i Efkār)*,[8] die punktuell durchgesehen wurde.[9] Beide Zeitungen gelten als dem Komitee für Einheit und Fortschritt (KEF) nahe. Deshalb wurde die Durchsicht auf weitere Zeitungen mit unterschiedlicher politischer Stoßrichtung, wie zum Beispiel *İkdam (İḳdām), Basiret (Baṣīret), Tercüman-ı Hakikat (Tercümān-ı Ḥaḳīḳat)* und *Sabah (Ṣabāḥ)*,[10] auf verschiedene Zeiträume und über bibliographische Hilfsmittel erweitert. Anhand oben genannter Kriterien standen in republikanischer Zeit neben *Tanin*, die kurzzeitig noch erschien, unter anderem im Fokus der Untersuchung: *Cumhuriyet (Cumhūriyyet)* und *Hakimiyet-i Milliye (Ḥākimiyyet-i Milliyye)*/ab 1928 *Hakimiyeti Milliye*/ab 1934 *Ulus*, beide gelten als regimetreu beziehungsweise gar als dessen Sprachrohr, ähnlich auch *Vakit (Vaḳit)*/ab 1934 *Kurun*. *Son Posta* und *Tan*, ebenfalls untersucht, gelten als „oppositionell“.[11] Alle zusätzlich eingesehenen Zeitungen und Zeitschriften wurden entweder nach ihren jeweiligen Schwerpunkten (zum Beispiel literarische Zeitschriften, regionaler Bezug) oder pragmatisch, nach ihrer Zugänglichkeit in Berlin, Istanbul und online ausgewählt.[12]

Die jeweilige politische oder literarische Verortung der Zeitung oder Zeitschrift wurde im Zusammenspiel mit derjenigen der Autoren, die sehr wohl divergieren konnten, bei der Analyse der Texte zur Kontextualisierung berücksichtigt. Doch kann vorab bemerkt werden, dass dies zwar Einfluss auf Themenschwerpunkte und Duktus haben konnte, es jedoch nicht möglich ist, die in den Texten geäußerten Ansichten und Wertungen immer auf die angenommene kolportierte Ideologie der jeweiligen Zeitung oder Zeitschrift zurückzuführen, die ebenfalls in den seltensten Fällen klar bestimmt werden kann und je nach Zeitpunkt, Herausgeber und dort tätigen Journalisten wechseln konnte. Darüber hinaus publizierten die hier untersuchten Autoren in den unterschiedlichsten Zeitungen und Zeitschriften und waren

---

8 Erschien auch unter den Namen: *Tefsir-i Efkar* (*Tefsīr-i Efkār*) und *Tevhid-i Efkar* (*Tevḥīd-i Efkār*).

9 Zu *Tanin* und *Tasvir-i Efkar* siehe Kapitel 3.5 *Sich kreuzende Wege*.

10 *Sabah* und *Tercüman-ı Hakikat* z.B. galten als neutral gegenüber den Jungtürken, siehe Enver Behnan Şapolyo, *Türk Gazeteciliği Tarihi. Her Yöniyle Basın* (Ankara 1971 [1969]) 175. Zu *Tercüman-ı Hakikat* siehe Orhan Koloğlu, *Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi* (İstanbul 2006) 64; Uygur Kocabaşoğlu, *„Hürriyet“i Beklerken. İkinci Meşrutiyet Basını* (İstanbul 2010) 67; zu *Sabah* Kabacalı, *Cumhuriyet Öncesi ve Sonrası Matbaa*, 96; Şapolyo, *Türk Gazeteciliği Tarihi*, 170f.; Kocabaşoğlu, *„Hürriyet“i Beklerken*, 54f. *İkdam* galt nach 1908 zuerst als Unterstützer des KEF, doch nachdem Ahmet Cevdet, Besitzer der Zeitung, anfing Kritik zu üben, musste er das Land verlassen und gab die Zeitung im Ausland heraus; zu *İkdam* siehe Kocabaşoğlu, *„Hürriyet“i Beklerken*, 45f.; zu *Basiret* Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*, 26f.

11 Zu *Cumhuriyet* siehe Koloğlu, *Türk Basını*, 71; Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*, 162f.; zu *Hakimiyeti Milliye/Ulus* Koloğlu, *Türk Basını*, 71; Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*, 164; Şapolyo, *Türk Gazeteciliği Tarihi*, 196f.; zu *Vakit/Kurun* Koloğlu, *Türk Basını*, 71; Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*, 165; zu *Son Posta* Kabacalı, *Cumhuriyet Öncesi ve Sonrası Matbaa*, 187–189; zu *Tan* Kabacalı, *Cumhuriyet Öncesi ve Sonrası Matbaa*, 190; Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*, 163.

12 Für eine Liste der gesamten untersuchten Presse, der Untersuchungszeiträume und die jeweilige Begründung für ihre Auswahl siehe *Appendix II*.

keineswegs gebunden.[13] In den Texten sind zahlreiche Parallelen zu entdecken und Unterschiede nicht automatisch anhand des jeweiligen Pressemediums zu erklären. Bestimmte inhaltliche Leitlinien sind zweifellos auch auf Zensurmaßnahmen in spätosmanischer und frührepublikanischer Zeit sowie andere staatliche Kontrollmechanismen von Meinungsbildung zurückzuführen,[14] aber ebenso auf eine gewisse Selbstzensur der Autoren. Diese konnte auch die Überzeugung, zum Wohle des eigenen Staats zu handeln, widerspiegeln.

Bei der Quellenrecherche begegnet man der Schwierigkeit, den Begriff *Reiseschrift* oder auch *Reiseliteratur* zu definieren. Das Offenlegen der Kriterien, die für die weitere Auswahl der Quellen zur Bildung eines Korpus angesetzt wurden, hilft dabei, sich dem Verständnis von Reiseliteratur anzunähern, das dieser Arbeit zugrunde liegt. Die ersten Kriterien bei der weiteren Suche waren zweifellos durch die ausführliche Forschung zu Reiseliteratur geprägt, orientierten sich aber auch eng an den bereits vorhandenen Quellen. Bei diesen handelte es sich um Reiseberichte, die „sprachliche Darstellung authentischer Reisen",[15] in monographischer Form, die zuvor seriell in Zeitungen oder Zeitschriften erschienen waren. Exemplarisch sind hier zum Beispiel die Werke *Hac Yolunda* (*Ḥacc Yolunda, Auf dem Weg der Hadsch* 1909 [1897/98]) und *Avrupa Mektupları* (*Avrupa Mektūbları, Europabriefe* 1917 [1915–18]) von Cenap Şahabettin, Ahmet İhsans *Tunada Bir Hafta* (*Ṭunada Bir Hafta, Eine Woche auf der Donau*, 1911) und Ahmet Rasims *Romanya Mektupları* (*Romanya Mektūbları, Rumänienbriefe*, 1917 [1916/17]) zu nennen sowie in republikanischer Zeit unter anderem İsmail Habibs [Sevük] (İsmāʿīl Ḥabīb) *Tunadan Batıya* (*Von der Donau nach Westen*,

13 Vgl. Kapitel 3.5 *Sich kreuzende Wege*.

14 Zur Zensur in hamidischer Zeit, einer kurzen Zeit der Freiheit infolge der jungtürkischen Revolution und zensorischen Maßnahmen der Jungtürken zum eigenen Machterhalt und im Zuge osmanischer kriegerischer Niederlagen siehe Brummett, *Image and Imperialism*, 3–9. Zur restriktiven Zensur unter der Herrschaft des KEF, insbesondere 1913–18, siehe auch Köroğlu, *Ottoman Propaganda*, 11–14. Zu einem Überblick über die Bandbreite verschiedener Zensurmaßnahmen inklusive der Gesetzeslage, Einschüchterungsmöglichkeiten und der Kontrolle von Informationen im Allgemeinen sowie den Umgang der Presse damit und daraus resultierende Entwicklungen von 1908 bis 1923 (mit einem Schwerpunkt auf die Zeit nach 1918) siehe Erol A. F. Baykal, *The Ottoman Press (1908–1923)* (Leiden u.a. 2019) 116–147. Erik Jan Zürcher („The Politician as Historian, Historians in Politics: On the Nutuk (Speech) of Mustafa Kemal Pasha", *The Young Turk Legacy and Nation Building*, Hrsg. ders. (London 2010), 6–16, hier 10) bemerkt, die Presse sei „ziemlich aktiv und kritisch" gewesen, bis im März 1925 eine strenge Zensur per Gesetz eingeführt wurde. 1931 sei eine der letzten gegenüber der Regierungspolitik kritischen Zeitungen geschlossen worden, nachdem ein neues Pressegesetz erlassen wurde, das „der Regierung erlaubte, jede Zeitung zu verbieten, die Artikel ‚entgegen den allgemeinen Grundsätzen der Nation' veröffentlichte", Zürcher, „Turning Points", 290f. Außerdem wurde Druck auf die Presse ausgeübt, indem z.B. zahlreiche Journalisten immer wieder angeklagt, verhaftet oder verbannt wurden und Publikationsverbot erhielten, wie auch den Lebensläufen einiger der hier untersuchten Reiseautoren zu entnehmen ist.

15 Peter J. Brenner (Hrsg.), *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur* (Frankfurt a.M. 1989) 9.

1935 [1934/35]). Auf Basis ihrer Charakteristika ließen sich für die weitere Literatursuche folgende Kriterien formulieren:

Die Autoren/Reisenden sind Personen, die

1) innerhalb der Grenzen des Osmanischen Reichs beziehungsweise der Republik Türkei lebten,
2) über diese Grenzen hinweg nach oder durch Südosteuropa reisten, zurückkehrten oder zumindest vorhatten zurückzukehren,
3) über die jeweilige Reise schriftlich berichteten und
4) dies in ihrer Funktion als Journalisten und/oder Literaten taten.[16]

Letzteres schließt allerdings nicht aus, dass die Reise selbst in anderer Funktion unternommen wurde. Vielmehr konnte die Reise

1) eine freiwillige oder angeordnete (Entsendung durch eine Zeitung/Zeitschrift; Entsendung durch den Staat in offizieller Funktion) Bewegung durch oder nach Südosteuropa sein,
2) in beiden Fällen mit dem Ziel, wieder an den Ursprungsort zurückzukehren,
3) bei der Länge des Aufenthalts und zurückgelegte Distanz nicht von Bedeutung waren,
4) bei der jedoch der Reisende Wissen in unterschiedlichster Form über die Region erlangte.

Wobei dann wiederum das Produkt der jeweiligen Reise einen Text[17] darstellt, der

1) in der ersten Person
2) auf Osmanisch oder Türkisch
3) für eine breitere, dieser Sprachen mächtige Öffentlichkeit verfasst und publiziert wurde,
4) in dem der Autor als Reisender Teil der Erzählung ist,

---

16 Diese Funktion ist nicht zwingend, allerdings ergab sie sich durch die Autoren des untersuchten Quellenkorpus. Nur Nazareth Dagavaryan berichtete in seiner Funktion als Abgeordneter aus Bulgarien.

17 Die vorliegende Arbeit konzentriert sich auf den textuellen Aspekt der Quellen. Visuelle Darstellungen wie z.B. Fotografien wurden bei der inhaltlichen Analyse nicht berücksichtigt. In den osmanischen Texten finden sie sich äußerst selten. Eine Ausnahme ist Ahmet İhsans Bericht über seine Reise auf der Donau (Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta* (İstanbul 1911)). Er begleitete die Reise auch fotografisch, überwiegend mit Landschaftsfotografien. In Artikelserien in Zeitungen oder Zeitschriften finden sich in osmanischer Zeit z.B. vereinzelt Abbildungen von Ansichtskarten zur jeweiligen bereisten Stadt, noch seltener Fotos der Reiseteilnehmer oder Darstellungen wichtiger Persönlichkeiten des bereisten Staats. In republikanischer Zeit sind Monographien immer noch arm an visuellen Darstellungen (z.B. bei İsmail Habib Sevük, *Tunadan Batıya* (İstanbul 1944 [1934/35]), in den Zeitungen und Zeitschriften hingegen nehmen sie zu. Man findet Fotografien der Reiseteilnehmer, wichtiger Persönlichkeiten sowie Eindrücke der besuchten Orte und deren Bewohner.

5) das Motiv der Reise (im Sinne von Bewegung, aber auch durch den Charakter des Provisorischen bei längeren Aufenthalten) thematisiert, und
6) im Zuge der Reise erworbenes Wissen (Beobachtung, Erfahrung, Bewertung, emotionale Verarbeitung)
7) unter Betonung der Augenzeugenschaft
8) mit literarischem Anspruch darreicht, das dazu dienen sollte,
9) die Leserschaft zu informieren/bilden und
10) zu unterhalten.[18]

Für die Aufstellung dieses Kriterienkatalogs war David Spurrs Unterscheidung von literarischem Journalismus und Journalismus, der das Tagesgeschehen zum Inhalt hat, hilfreich. Sowohl in osmanischer als auch in republikanischer Zeit finden sich in der Presse Artikel(-serien) unter dem Titel „Briefe aus…", „Auf dem Weg nach…" oder auch „In…", in denen Auslandskorrespondenten aus den südosteuropäischen Staaten berichten. Viele dieser Berichte erfüllen zahlreiche der oben genannten Kriterien, beispielsweise die Artikelserie Arif Oruçs (ʿĀrif Oruç) in der Zeitung *Sabah* im Sommer 1915 unter dem Titel „Bulgaristan Mektupları" („Bulġāristān Mek-

[18] Beeinflusst sind diese Kriterien auch von der umfangreichen Forschungsliteratur zu Reiseliteratur, hier u.a. z.B. David Chirico, „The Travel Narrative as a (Literary) Genre", *Under Eastern Eyes. A Comparative Introduction to East European Travel Writing on Europe*, Hrsg. Wendy Bracewell, Alex Drace-Francis (Budapest, New York 2008), 27–59, hier 39. Chirico formuliert die nach seiner Ansicht konstitutiven Elemente von „travel narratives" folgendermaßen: „1) Pragmatic function: non fiction. 2) Narratological functions: (a) narrative; (b) first-person; (c) which is ordered in accordance with, and whose plot is determined by, the order of the narrator's act of travelling. 3) Thematic function: describes a person's travel(s) and the spaces passed through and visited. 4) Phonological function: prose." Wichtig waren auch die Ausführungen zu Reise und Reiseliteratur von Bekim Agai, „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was (?) erzählen. Der Reisebericht als kulturübergreifende inszenierte Grenzerfahrung – Ein Vergleich der Reiseberichte des Ägypters Tahtawi, des Osmanen Muhibb Efendi und des Preußen von Moltke", *Orientalische Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahe Osten. Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen*, Hrsg. Bekim Agai, Zita Ágota Pataki (Berlin 2010), 13–38; Jan Borm, „Defining Travel. On the Travel Book, Travel Writing and Terminology", *Perspectives on Travel Writing*, Hrsg. Glenn Hooper, Tim Youngs (Aldershot u.a. 2004), 13–26; James Buzard, „What Isn't Travel?", *Unravelling Civilisation. European Travel and Travel Writing*, Hrsg. Hagen Schulz-Forberg (Brüssel 2005), 43–61; James Duncan, Derek Gregory, „Introduction", *Writes of Passage. Reading Travel Writing*, Hrsg. dies. (London, New York 1999), 1–13; Helen Gilbert, Anna Johnston, „Introduction", *In Transit. Travel, Text, Empire*, Hrsg. dies. (New York u.a. 2002), 1–20; Glenn Hooper, Tim Youngs, „Introduction", *Perspectives on Travel Writing*, Hrsg. dies. (Aldershot u.a. 2004), 1–11; Wolfgang Neuber, „Zur Gattungspoetik des Reiseberichts. Skizze einer historischen Grundlegung im Horizont von Rhetorik und Topik", *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*, Hrsg. Peter J. Brenner (Frankfurt a.M. 1989), 50–67; Daniel Newman, „Myths and Realities in Muslim Alterist Discourse. Arab Travellers in Europe in the Age of the Nahda (19th c.)", *Chronos* 6 (2002), 7–76; Tim Youngs, „Chapter 12. Where Are We Going? Cross-border Approaches to Travel Writing", *Perspectives on Travel Writing*, Hrsg. Glenn Hooper, Tim Youngs (Aldershot 2004), 167–180, aber auch zahlreiche andere, die hier nicht im Einzelnen genannt werden, aber in der Bibliographie aufgeführt sind. Wie im Folgenden noch zu sehen ist, wurden die unterschiedlichen Definitionen jedoch anhand der hier untersuchten Quellen teils erweitert, teils eingeschränkt.

tūbları“, „Bulgarienbriefe“), wurden aber trotzdem nicht in das Haupt-Quellenkorpus miteinbezogen. Arif Oruç reiste als Korrespondent nach Bulgarien (*Bulġāristān*) und erfüllt sowohl hinsichtlich seiner Person als Reisendem als auch der Form seiner Reise die oben genannten Kriterien. Auch entsprechen seine Schriften einigen der Anforderungen. Er berichtet in seinem ersten Brief in der Ich-Form über seine Abreise aus Istanbul bis nach Edirne. Bereits im zweiten Brief wird die Reise selbst nicht mehr thematisiert. Arif Oruç ist in seiner Funktion als Korrespondent der Zeitung *Sabah* in Sofia angekommen und berichtet über tagespolitische Vorkommnisse. Zwar tut er dies teilweise auch in der ersten Person, aber nur punktuell, entweder um deutlich zu machen, dass es sich um seine spezifische Einschätzung handelt,[19] um bestimmte informative Passagen einzuleiten[20] oder um auf das Thema des nächsten Artikels hinzuweisen.[21]

Seine Artikel werden zu dem, was David Spurr als „Journalismus als Information“ unter dem Begriff Tagespresse subsummiert. Er sieht diese Form des Journalismus mit seinem „Vertrauen auf institutionelle Quellen“, „seiner Position innerhalb einer Marktwirtschaft“ und „seinem standardisierten Diskurs“ als Produzenten einer Ideologie, die „im Kontext nationaler Politik und öffentlicher Meinung“ erklärt werden könne.[22] Dem stellt Spurr den literarischen Journalismus gegenüber, den er folgendermaßen definiert:

> „Literary journalism, however, combines an immediate historical interest with the complex layering of figurative language that conventionally belongs to imaginative literature. It often has a symbolic character that, in comparison with journalism as information, tends to multiply its possible levels of meaning. The presence of the writer as part of the narrative scene, moreover, conceals the most obvious effects of ideology and suppresses the historical dimension of the interpretive categories that are brought into play. The writer implicitly claims a ‚subjective and independent status' free from larger patterns of interpretation and deriving authority from the direct encounter with real events.“[23]

Spurr gesteht ein, dass sowohl die beanspruchte Autorität, die auch Reiseschriftstellern zu eigen ist, als auch der Anspruch auf einen subjektiven und unabhängigen Status als Kriterien problematisch sind. Auch im Kontext dieser Arbeit sind Subjektivität oder Objektivität sowie offensichtlich oder weniger offensichtlich transportierte Ideologie keine Auswahlkriterien. Entscheidender sind die Anwesenheit des Autors als Teil der narrativen Szene und die Aspekte von Zeitlosigkeit. Es wurden die Zeitungsartikel in das Korpus aufgenommen, deren Charakter über den von „ad-hoc Texten“ – „Quellen temporaler Einmaligkeit“, wie Reinhard Koselleck sie bezeich-

---

19 ʿĀrif Oruç, „Bulġāristān Mektūbları“, *Ṣabāḥ* 9297 (1.8.1915), 2 („*zann ėdersem*“).

20 ʿĀrif Oruç, „Bulġāristān Mektūbları“, *Ṣabāḥ* 9292 (27.7.1915), 2 („*Dün, keşide eylediğim bir teleġrafda* […] *baḥs eylemiş idim*.“).

21 ʿĀrif Oruç, „Bulġāristān Mektūbları“, *Ṣabāḥ* 9296 (31.7.1915), 3 („*Yarınki mektūbumda* [...]“).

22 David Spurr, *The Rhetoric of Empire. Colonial Discourse in Journalism, Travel Writing, and Imperial Administration* (Durham 1993) 8f.

23 Spurr, *The Rhetoric of Empire*, 9.

net,[24] hinausgeht. Diese Zeitlosigkeit wird über inhaltliche Schwerpunktsetzungen, aber auch durch die Form der Darstellung greifbar: Das „Literarische" der Texte als Auswahlkriterium ist ein Hinweis darauf, dass sie über die temporale Einmaligkeit hinausreichen, es konfrontiert aber auch mit neuen Definitionsschwierigkeiten.

Formale Anhaltspunkte für die Charakterisierung als „literarisch" können sein:

1) die von Spurr genannte bildhafte Sprache,
2) die Wahl des Publikationsorgans beziehungsweise die Rubrik, in der der jeweilige Artikel veröffentlicht wurde,
3) ein implizit/explizit geäußerter Anspruch des Autors selbst sowie
4) die Zuschreibung von Zeitgenossen (Journalisten, Literaten, Literaturwissenschaftlern etc.).

Der literarische Charakter ist das subjektivste Auswahlkriterium für die Auswahl der Quellen. Hierbei spielte neben den formalen Anhaltspunkten Intuition gepaart mit dem unterhaltenden Charakter der Quellen eine Rolle. Zur Beschreibung dieser Intuition ist die Charakterisierung von Reiseliteratur durch Paul Fussel in seinem Werk *Abroad*, das britische Reiseliteratur der Zwischenkriegsjahre behandelt, hilfreich. Erst am Ende seines Werks behandelt er die Frage, um was es sich bei den von ihm untersuchten Quellen überhaupt handelt. Eine der Charakterisierungen, die er anbietet, basiert auf folgendem Zitat von Norman Douglas:

> „It seems to me that the reader of a good travel-book is entitled not only to an exterior voyage, to descriptions of scenery and so forth, but to an interior, a sentimental or temperamental voyage, which takes place side by side with the outer one; and that the ideal book of this kind offers us, indeed, a triple opportunity of exploration – abroad, into the author's brain, and into our own. The writer should therefore possess a brain worth exploring; some philosophy of life – not necessarily, though by preference, of his own forging – and the courage to proclaim it and put it to the test; he must be naif and profound, both child and sage."[25]

Weit entfernt davon, Begriffe wie „ideale Bücher dieser Art" als Auswahlkriterium zu wählen, regen die hier untersuchten Quellen dennoch alle in gewisser Weise zu solch einer dreifachen Reise an.

---

[24] Reinhart Koselleck, „Hinweis auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels", *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte*, Hrsg. Hans Erich Bödeker (Göttingen 2002), 29–47, hier 45f. Er unterscheidet zwischen ad-hoc Texten als Quellen temporaler Einmaligkeit wie z.B. Zeitungstexte oder Briefe, die „auf Aktualität" zielen, Quellen mit mehreren temporalen Schichten wie Lexika und Wörterbücher, die „dauerhafte Informationen bereitstellen" und klassischen Texten, die „auf die Behauptung dauerhaft gültiger, stets abrufbarer Wahrheiten und damit auf potentiell endlose Wiederholbarkeit" zielen.

[25] Norman Douglas, *Experiments* (London 1925) 11; für den Hinweis und Teile des Zitats siehe Paul Fussell, *Abroad. British Literary Traveling between the Wars* (New York, Oxford 1980) 204.

Auf Grundlage dieser Kriterien hat sich ein Quellenkorpus herausgebildet,[26] das aus Schriften in monographischer Form, ursprünglich in serieller Artikelform erschienen,[27] und einer großen Zahl an Artikeln und/oder Artikelserien besteht,[28] die auf den ersten Blick durch das Motiv der Reise nach oder durch Südosteuropa verbunden sind und auf den zweiten einen Großteil der oben genannten Kriterien aufweisen und deshalb gut kombinierbar und vergleichend zu analysieren sind.[29] Dieses Korpus wird als Reiseliteratur bezeichnet. Der Bestandteil „-literatur“ steht hier weniger für den künstlerischen oder ästhetischen Wert als vielmehr für den Versuch, die Position des Autors als Teil der Erzählung, das Persönliche und Imaginative der Quellen zu betonen und sprachlichen Besonderheiten gerecht zu werden. Dadurch wird auch die Zwischenposition des Korpus zwischen unterschiedlichen Quellengattungen deutlich, die bei der Frage nach den Erkenntnissen, die man über ihn gewinnen kann, eine Rolle spielt.

2.2 Selbstbezeichnungen

Bevor auf Fragen des Genres und andere formale Gemeinsamkeiten der untersuchten Quellen eingegangen wird, die den Inhalt beeinflussen und strukturieren, soll im Folgenden ein kurzer Überblick darüber gegeben werden, wie die Autoren selbst ihre Schriften betiteln und, soweit möglich, als was sie diese charakterisieren. Der Titel kann auch von den Zeitungsredakteuren vorgegeben worden sein. Doch spielt das keine entscheidende Rolle, da es darum geht, ob es generelle Kon-

---

26 Für genauere bibliographische Informationen zu den untersuchten Quellen siehe 8. *Untersuchte Reiseliteratur*.

27 Hier muss man betonen, dass es überwiegend nicht Publikationen waren, die zuvor fertiggestellt und dann seriell veröffentlicht wurden, sondern meistens Artikel, die während der Reise oder kurz danach geschrieben und an die jeweilige Zeitung oder Zeitschrift geschickt wurden. Die monographische Form kommt oftmals durch ein verstärktes Leserinteresse, staatliche Interessen bzw. die Berühmtheit oder Eigeninitiative des Autors zustande.

28 İbrahim Şirin (*Osmanlı İmgeleminde Avrupa*, 267) beschreibt in seiner Untersuchung osmanischer Europabilder besonders für die *Tanzimat*-Zeit, dass einige Reisende ihre Ansichten zu fremden Ländern nicht als Reiseberichte, sondern als Artikel und Briefe verbreiteten. Dem kann auch für die hier untersuchte Periode zugestimmt werden.

29 Gesandtschaftsberichte (*sefāretnāme*), die Parallelen zur untersuchten Reiseliteratur aufweisen und z.T. auch für eine öffentliche Leserschaft publiziert wurden, wurden ausgeklammert, weil sie entweder erschienen, als die Region noch nicht unabhängig war oder sie nicht thematisieren. Offizielle Dokumente von Staatsbeamten (z.B. Berichte osmanischer Botschafter aus südosteuropäischen Hauptstädten) wurden im Başbakanlık Osmanlı Arşivi in Istanbul (BOA) eingesehen, doch nicht einbezogen, da sie für den Staatsapparat bestimmt waren und überwiegend intern zirkulierten sowie nicht oben genannten Kriterien von Reiseliteratur entsprechen. Ihnen wird nicht ihr literarischer Charakter oder ihre unterhaltsame Funktion abgesprochen und keine Unterscheidung zwischen offiziellen und nicht-offiziellen Texten vorgenommen. Die hier untersuchten Berichte sind ebenfalls nicht frei von staatlichen Interessen. Sie dienten z.T. staatlichen Propagandazwecken. Dies wird vor allem in der im Ersten Weltkrieg verfassten Reiseliteratur deutlich und bei Berichten von Journalistendelegationen im Kontext offizieller Anlässe.

ventionen gegeben haben könnte, wie Texte mit dem Motiv der Reise betitelt wurden.[30]

Die meisten Monographien, Artikelserien oder Einzelartikel nennen in ihren Titeln entweder Städte, Orte, Länder oder Regionen, die darauf hindeuten, dass man sich an einem anderen Ort befindet als am Lebensmittelpunkt, oder enthalten Bestandteile, die eine Bewegung kennzeichnen. Ein weiteres mögliches Element ist die schriftliche Form (zum Beispiel *mektup/mektūb*, Brief), die gewählt wurde, um das Beobachtete zu dokumentieren oder Hinweise auf den Inhalt (zum Beispiel *tetkik/tedḳiḳ*, Untersuchung/Studie) zu geben. Häufig ist auch eine Kombination mehrerer solcher Elemente zu sehen.

„Brief(e) aus…" ist der Titelbestandteil, der in den hier verwendeten Quellen überwiegend verwendet wird. Bei längeren Artikelserien bzw. ihrer monographischen Form wird eine weite geographische Bezeichnung („Avrupa Mektupları", „Europabriefe"; *Romanya Mektupları, Rumänienbriefe* etc.) verwendet. Dies kennzeichnet, dass es sich um eine Reise an oder durch *mehrere* Orte handelt.[31] Der Zusatz, woher die Briefe stammen, steht symbolisch für die Reise nach und den Aufenthalt in der Fremde. Die Briefe sind an die Zeitung beziehungsweise die Leserschaft adressiert. Einige der Autoren geben auch an, wo und wann der Brief verfasst sowie von wo er versandt wurde. Dies suggeriert, dass die Artikel an den jeweiligen Orten geschrieben und kurz darauf an die Zeitung geschickt wurden, was aber nicht immer der Fall war. Somit soll bei der Leserschaft ein Gefühl der Authentizität durch Zeitnähe entstehen.[32]

---

30 Bei den in Zeitungen und Zeitschriften erschienenen Artikel(-serie)n ist auch die Rubrik bzw. die Positionierung der Texte durch die Zeitungsherausgeber von großer Bedeutung. Diejenigen Texte, die eng mit dem Tagesgeschehen verknüpft sind, wie die, die während des Ersten Weltkriegs oder im Zuge offizieller Reisen entstanden und oftmals auch Propagandazwecken bzw. der Beeinflussung der öffentlichen Meinung dienen sollten, sind entweder direkt auf der ersten Seite abgedruckt oder werden zumindest dort eingeleitet. Manchmal hängt die Positionierung auch von der „Berühmtheit" des Autors ab oder die Texte erscheinen gar als Leitartikel. Auch gibt es Artikelserien, die zu Anfang ihres Erscheinens prominent auf der ersten Seite stehen und, nachdem das Leserinteresse geweckt wurde, auf die hinteren Seiten rücken. In wieder anderen Zeitungen und Zeitschriften scheint es einen festen Platz für Reiseberichte (oder andere literarische Texte) zu geben, z.B. die Rubrik *Mekātib*, das setzt voraus, dass die Artikelserie von Beginn an „offiziell" als solcher deklariert wird. In literarischen Zeitschriften, wie z.B. *Servet-i Fünun*, variiert der Erscheinungsort oftmals. In republikanischer Zeit ist zu beobachten, dass reiseliterarische Texte, solange sie nicht offiziellen Anlässen oder der Beeinflussung öffentlicher Meinung dienen, nach hinten rücken.

31 Dies ist allerdings kein Hinweis darauf, dass es sich um Reiseliteratur handelt. Wie bei oben erwähnten Briefen aus Bulgarien von Arif Oruç in *Sabah* kann es sich auch um Journalismus als Information handeln. Daneben stehen die Briefe von einem bestimmten Ort, z.B. Münirs drei Artikel mit dem Titel „Sofyadan Mektup" („Ṣofyadan Mektūb", „Brief aus Sofia"). Diese sind die Ausnahme, weil die Nennung einer speziellen Stadt im Titel häufig auf Artikel von Auslandskorrespondenten hindeutet, die von einem festen Standort aus über das Tagesgeschehen berichten.

32 Viele Autoren machen Bemerkungen zum Verfassen ihrer Briefe auf Reisen. Cenap Şahabettin beschreibt, wie er von einem Besuch Athens aufs Schiff zurückkehrt und sich in seine Kabine zurückzieht, um das Gesehene zu dokumentieren, siehe Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc*

Der Aspekt der Reise als Bewegung von einem Ort zum anderen ist augenscheinlicher in einer zweiten disparateren Gruppe von Überschriften, die entweder den Bestandteil „Weg“ (*yol*, *yoldan*, *yolda*), „Besichtigung/Rundfahrt“ (*cevelan/cevelān*), „von…nach“, „Reise“ (*seyahat/seyāḥat*) oder „bei der Reise“/„Vorbeireise“ (*gider iken*, *geçer iken*) enthalten.[33] Dies ist verbunden mit einer Ortsangabe und vereinzelt mit Hinweisen auf Form und/oder Inhalt (*not*, Notizen; *defter*, Heft; *hatırat/ḫāṭırāt*, *yadigar/yādigār*, Erinnerung; *intiba/inṭibāʿ*, Eindruck; *ihtisas/iḥtisās*, Wahrnehmung; *tetebbuʿ*, Forschung/Untersuchung; *meşhudat/meşhūdāt*, Beobachtungen; *görmek*, sehen).[34]

Hier spiegeln sich einige der oben genannten Kriterien für die Auswahl der Texte wider:

(1) Die Thematisierung der Reise im Sinne von Bewegung von einem zum anderen Ort;
(2) die zentrale Rolle des Autors innerhalb der Texte sowie die Betonung seiner Augenzeugenschaft und persönlichen Einschätzungen durch Begriffe wie Erinnerung, Eindruck oder Wahrnehmung im Titel, die zum Teil durch die Verwendung der Possessivendung „mein(e)“ verstärkt wird (*yol hatıratım/ḫāṭırātım*, meine Reiseerinnerung; *gördüklerim*, meine Beobachtungen; *neler gördüm*, was ich gesehen habe; *yolculuk notlarım*, meine Reisenotizen etc.);
(3) gleichzeitig werden durch die Verwendung von Begriffen wie Untersuchung oder Forschung der Aspekt des Wissenserwerbs und implizit die Wissensvermittlung betont.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Texten, die lediglich mit dem bereisten Ort betitelt sind (zum Beispiel *Tunada Bir Hafta*, *Eine Woche auf der Donau*; „İzmir ve

---

Yolunda (İstanbul 1925 [1897]) 52. Auch am Erscheinungsdatum der Briefe in den Zeitungen kann man ablesen, dass sie, wenn nicht am selben Tag, so doch noch während der Reise verfasst wurden. Zu Verzögerungen im Schreiben der Briefe siehe z.B. Ahmet İhsan (Aḥmed İḥsān, „Sūriyyede Bir Cevelān“, *Ṣervet-i Fünūn* 299 (3.12.1896), 194f., hier 194), der im ersten Brief einer Reise bemerkt, er sei bis jetzt noch nicht dazu gekommen, in sein Heft Reisebeschreibungen zu schreiben, aber heute lasse er sich nicht mehr von der Schönheit der Reise ablenken. Mehmet Asım ([Mehmet] Asım Us, *Yugoslavya'da Seyahat Notları* (İstanbul 1936) 4 und 9f.) weist darauf hin, dass er Briefe während der Reise und bei seiner Rückkehr geschrieben habe. Diese unterscheidet er dahingehend, dass die Briefe, die auf Reisen geschrieben wurden, tägliche Beobachtungen beinhalteten und die, die nach der Reise verfasst wurden, eher allgemeine Einschätzungen.

33 In republikanischer Zeit gibt es Berichte, deren Titel auf das Transportmittel Automobil und somit auch auf die Bewegung hindeuten: Ahmet Şükrü, *Avrupada Otomobil ile 9000 Kilometre* (İstanbul 1934); Celâl Ergun, „İstanbuldan Berline Otomobille Seyahat 1“, *Kurun* 6689.629 (24.8.1936), 3; Necmeddin Rifat Yarar, *Otomobille Avrupaya* (İstanbul 1937).

34 Die Einzelbestandteile Bewegung, Ortsangabe und Hinweis auf Form und/oder Inhalt treten in unterschiedlichen Kombinationen auf, z.B. auch ohne das Motiv der Bewegung (z.B. *Ben de Gördüm Yahut Tesalyada Meşhudatım/Ben de Gördüm Yaḫud Tesalyada Meşhūdātım*, *Auch ich habe gesehen oder meine Beobachtungen in Thessalien*; *Avrupada Ne Gördüm*, *Was ich in Europa sah*; *Avrupa Notları*, *Notizen aus Europa*).

Atina", „Izmir und Athen"; „Rodosda", „Auf Rhodos"; *Faşist Roma, Kemalist Tiran ve Kaybolmuş Makidonya*, *Das faschistische Rom, das kemalistische Tirana und das verloren gegangene Makedonien* usw.) oder mit dem Ort und einer thematischen Konkretisierung (zum Beispiel „Bulgaristanın Ahval-ı Ziraʿiyesi"/„Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi", „Die landwirtschaftliche Situation Bulgariens"). Diese lassen nur bedingt auf den Charakter der Schriften als Reiseliteratur schließen. Besonders letztere mit dem Zusatz einer thematischen Konkretisierung befinden sich oft an der Grenze zum Journalismus als Information.

Interessanterweise findet man den „klassischen" Titel *seyahatname* (*seyaḥātnāme*, Reisebuch) lediglich einmal innerhalb des Quellenkorpus: Ahmet Hâşims (Aḥmed Hāşim) *Frankfurt Seyahatnamesi* von 1932/33. Insgesamt kann man an dieser kurzen Auflistung von Überschriftenmerkmalen erkennen, dass der Titel einen zusätzlichen, aber keinen ausreichenden Anhaltspunkt für eine Qualifizierung der jeweiligen Schrift als Reiseliteratur darstellt.

2.3 Struktur und Motive der untersuchten Reiseliteratur

Literarische Konventionen beeinflussen Struktur und Inhalt der Texte, genauso wie der historische Kontext, sei es in Form von literarischen Strömungen, die ebenfalls nicht von ihrem geschichtlichen Hintergrund zu trennen sind, sei es in Form von ideologischen Richtungen oder politischen Ereignissen. Letztere werden in Kapitel 3. *Die Reisenden* genauer ausgeführt, um, wie Chirico anmerkt, nicht „potentiellen Zirkelschlüssen einer falschen ahistorischen, rein formalen, deskriptiven Methode" zu unterliegen und gleichzeitig zu vermeiden, dass ein „historischer Ansatz die textuelle/literarische Natur der analysierten Produkte übersieht".[35] Trotzdem sollen in diesem Teilkapitel in einem ersten Schritt anhand der Sekundärliteratur zu osmanischer und türkischer Reiseliteratur bestimmte gemeinsame literarische Konventionen herausgearbeitet werden, die den Inhalt der Schriften beeinflussen und somit für die Analyse von Bedeutung sein können. Hierbei handelt es sich um Konventionen hinsichtlich der Struktur der Texte beziehungsweise der diese prägenden inhaltlichen Motive.

Daniel Newman in seinem Artikel zu arabischer Reiseliteratur und Bekim Agai in einem Artikel über einen arabischen, osmanischen und europäischen Reisebericht im Vergleich gehen, was die Merkmale der Reiseliteratur betrifft, davon aus, dass sie ein lineares Narrativ enthält, eine Reise entlang eines linearen zeitlichen und räumlichen Kontinuums,[36] beziehungsweise dass die Handlung dem Reiseverlauf entsprechend gegliedert ist.[37] Im Allgemeinen unterliegen die hier untersuch-

[35] Chirico, „The Travel Narrative", 33.
[36] Newman, „Myths and Realities", 36.
[37] Agai, „Wenn einer eine Reise tut", 18. Christoph Herzog und Raoul Motika („Orientalism ‚alla turca'. Late 19th/Early 20th Century Ottoman Voyages into the Muslim ‚Outback'",

ten Quellen – unabhängig von der Länge des Berichts – einem solch chronologischen Ablauf, der in Abreise, Ankunft und Rückfahrt beziehungsweise im Fall der Reisen nach Südosteuropa in Weiterfahrt gegliedert ist. Dieser wird schriftlich begleitet, wobei man zwischen Beschreibungen und Bewertung der Fahrt im Zug oder auf dem Schiff und Beschreibungen und Bewertungen der Orte, an denen der Reisende länger verweilt, unterscheiden muss. Das begleitende Beschreiben und Bewerten kann durch unterschiedliche teils assoziative Elemente durchbrochen und ergänzt werden: zum Beispiel historische Rückblicke, politische Einschätzungen, Anekdoten, Erinnerungen des Autors an vorherige Aufenthalte usw.

Folgende Motive strukturieren diese Form im Einzelnen, wobei nicht jedes Motiv in jedem Reisebericht vorkommt:

(1) Das Thematisieren des Reisens selbst und des Verfassens von Reiseberichten zu Beginn des Textes (allgemein-abstrakt oder zugespitzt auf die eigenen Beweggründe);
(2) Beschreibung der Zug- oder Schiffahrt: Grenzüberschreitungen inklusive Zoll- und Passkontrollen (auf dem Schiff überwiegend Quarantäneregelungen) und/oder Interaktionen mit anderen Passagieren (meist in anekdotischer Form), Anmerkungen zur Infrastruktur und Beschreibung/Kommentierung der vorbeiziehenden Landschaft/Bevölkerung vom Zug aus.

Nur in seltenen Fällen beginnen die Beschreibungen erst, wenn der Autor bereits am Zielort angekommen ist, beziehungsweise sind solche Schriften oftmals nur am Rand in das Quellenkorpus einbezogen worden. Der Topos, Istanbul zu verlassen – Abschied zu nehmen – und über zuerst bekannte und dann immer „fremdere“ Orte an einen „anderen“ Ort zu fahren, ist allgegenwärtig. Gleiches gilt auch für die Rückfahrt.

> „Muss man, um die klassische Form nicht zu brechen, unbedingt mit einem Wegbrief beginnen?… Aber dem stehen zwei wichtige Hindernisse entgegen: Zuerst hat der Autor, der durch ein langes tägliches und nächtliches Schriftstellerleben ermüdet ist, es als Chance betrachtet, sich ein paar Tage lang zu erholen; und außerdem…außerdem gibt es noch nichts, das man schreiben könnte!“[38]

Die Welt des Islams 40.2 (2000), 139–195) subsummieren unter dem Begriff Reiseliteratur mehr als diese Arbeit. Sie plädieren dafür, die Charakterisierung nicht allein an einem Narrativ von Reise festzumachen (ebd., 162). Vielmehr fassen sie darunter auch Mischformen geographischer Literatur, *layihas* und Reiseberichte (ebd., 194). Auch wenn die hier untersuchte Reiseliteratur Elemente anderer Literaturformen enthält, so wurden doch nur Berichte berücksichtigt, die durch das Narrativ von Reise strukturiert werden.

38 R.[efik] A.[hmet], „Atina Yolunda. Bir Misra ve Kafiye Bahsi“, *Vakit* 4936 (6.10.1931), 5f., hier 5:
Klâsik usulü bozmamak için işe mutlaka bir yol mektubu ile mi başlamak lâzım?.. Fakat buna iki mühim mâni var: Evvelâ geceli gündüzlü uzun bir yazı hayatından yorulan muharrir, bu seyahati birkaç gün dinlenmeye fırsat saymıştır; sonra da.. sonra da henüz yazılacak hiç bir şey yok!

Refik Ahmet jedenfalls schreibt 1931, trotz dieser seiner Einwände, seinen „Wegbrief" direkt im Anschluss an diese Sätze. Man muss folglich wohl.

(3) Am Zielort: Die Auswahl des Beschriebenen in Südosteuropa unterscheidet sich nicht von Berichten zu (West-)Europa. Man findet die Beschreibung der Städte mit ihren Sehenswürdigkeiten sowie der Bevölkerung und deren Alltagsleben; thematische Schwerpunkte je nach Interesse des Reisenden, wobei bestimmte Aspekte hervorstechen, zum Beispiel die Beschreibung öffentlicher Gebäude (Museen, Ministerien, Universitäten etc.) und Parks/Gärten und im Allgemeinen Aspekte, die den Bereich Verwaltung, Wirtschaft/Handel, Bildung und Kultur, Landwirtschaft und Industrie betreffen. Daneben spielen auch Orte religiösen Lebens wie Kirchen oder Moscheen eine Rolle. Neben der Beschreibung der Bevölkerung steht die Rolle der Frau im Vordergrund. Auch wird die Lage der muslimischen Einwohner kommentiert.[39]

Das Motiv der Reise als Bewegung spielt implizit auch bei dem *Aufenthalt* an Orten eine Rolle. Das einfachste Beispiel ist das Durchstreifen einer Stadt. In den seltensten Fällen halten sich die Reisenden in Städten nur auf. Jeder Aufenthalt ist mit einer *Reise* durch die Stadt verbunden. Weitere Indizien für das Auf-Reisen-Sein sind Bemerkungen zum Zeitpunkt der Ab- beziehungsweise Weiterreise zur nächsten Reisestation oder zur Länge des Aufenthalts.

(4) Neben anekdotischen Einschüben während der Reise und am Aufenthaltsort in Form von Gesprächen mit Mitreisenden, Treffen mit anderen Osmanen oder Türken, europäischen Journalisten und Intellektuellen sowie Begegnungen mit Einheimischen wird der Text von historischen Einschüben unterbrochen, die meist an bestimmte Orte gebunden sind (zum Beispiel Vorbeifahrt an Pleven (*Plevne*) – die Schlacht von Pleven, Vorbeifahrt an der Donau (*Ṭuna*) – osmanische Geschichte der Donau, Aufenthalt in Belgrad (*Belġrad*) – historische Informationen zur Burg Belgrads etc.).

(5) Die Bewertung des Gesehenen mag von Autor zu Autor variieren. Im Vordergrund stehen jedoch abstrakte Kategorien wie „fortschrittlich/zeitgemäß-rückschrittlich" oder auch „europäisch-östlich/orientalisch", aber auch konkre-

[39] In Untersuchungen zu osmanischen/arabischen Reiseberichten zu Westeuropa finden sich folgende Themenschwerpunkte: Religiöses Leben, Technik und Wissenschaft, Bildungswesen, Gesundheitssystem, Wirtschaftsleben, Verwaltung, Alltagsleben in Städten, siehe Şirin, *Osmanlı İmgeleminde Avrupa*; Meer, Flüsse, Transport, Handel, Frauen, Moral, Geschlechterverhältnisse, Ressourcen, Steuern, Unterhaltungsmöglichkeiten, Architektur, Wissenschaft, Technologie, Bildung, Presse, Theater, Politik, Bräuche und Traditionen etc., Newman, „Myths and Realities", 37f.; Touristenattraktionen, Carter Vaughn Findley, „An Ottoman Occidentalist in Europe. Ahmed Midhat Meets Madame Gülnar, 1889", *The American Historical Review* 103.1 (1998), 15–49, hier 23; u.a. Geschlechterbeziehungen, Agai, „Wenn einer eine Reise tut", 33; u.a. Infrastruktur, Kultur, Gesellschaft etc., Asiltürk, *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle*.

te wie „sauber“ oder „geordnet“.[40] In diesem Kontext ist auch das Motiv des Vergleichs (mit der Heimat oder auch Westeuropa) zu sehen, der nicht nur verwendet wird, um das Beobachtete mit bekannten Kategorien beschreibbar zu machen, sondern als Bewertungsmaßstab sowohl für den bereisten Ort als auch für die Heimat dienen kann. Dies ist ein Motiv, das man in der gesamten osmanischen und türkischen,[41] aber auch europäischen[42] Reiseliteratur finden kann.

(6) Darüber hinaus gibt es verschiedene Motive, die in Teilen der untersuchten Reiseliteratur auftauchen und die im Einzelnen in der Textanalyse genauer herausgearbeitet werden. Exemplarisch ist hier die Suche nach „Wundern und Merkwürdigkeiten“ (Arabisch *ʿağā'ib wa-ġarā'ib*, Osmanisch *ʿacā'ib u ġarā'ib*). Außerdem finden sich Erinnerungen an die Vergangenheit, unter anderem im Sinne von immer wieder auftauchenden Referenzen an das eigene Imperium,[43] sowie Angst oder Optimismus bei dem Blick auf Südosteuropa und dessen Entwicklung. In der Textanalyse gilt es besonders, neben den Parallelen zu Reiseliteratur in die unterschiedlichsten Regionen der Welt die Spezifika der hier untersuchten Texte herauszuarbeiten, die sich aus dem Reiseziel des postosmanischen Südosteuropas ergeben.

Im Winter 1927 veröffentlichte Falih Rıfkı unter dem Titel „Seyahatname“ den ersten einer Serie von Artikeln über seine Reise nach Südamerika:

> „Ich präsentiere den Lesern von *Hakimiyet-i Milliye* das Reisetagebuch, welches ich dreieinhalb Monate tagtäglich geführt habe. Ich wollte für dieses Werk, welches keinen speziellen literarischen und wissenschaftlichen Anspruch hat, keinen ernsten Titel suchen.
> In der ‚Seyahatname‘ gibt es neben überwiegend Tagebuchnotizen einige Untersuchungen zu den Angelegenheiten der neuen und alten Welt. Für diese Untersuchungen habe ich von den neuesten Veröffentlichungen profitiert. Wer Südamerika besser kennenlernen möchte, wird am Ende der Artikelserie eine Liste der Veröffentlichungen finden, die mir geholfen haben.

---

40 Agai („Wenn einer eine Reise tut“, 27) beschreibt die Bewertungsmaßstäbe als entlang dem „Zeitgeist der Moderne“ und nennt Sauberkeit, Technik, Effizienz, Infrastruktur, Bildung, Steuergerechtigkeit etc., wobei sich Bewertungsmaßstab und Wahl des Themas mischen.

41 Z.B. Baki Asiltürk, „Edebiyatın Kaynağı Olarak Seyahatnameler“, *Turkish Studies. International Periodical for the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic* 4–1.I (2009), 911–995, hier 940; Şirin, *Osmanlı İmgeleminde Avrupa*, 271; Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe“, 57. Für eine konkrete Analyse des Stilmittels Vergleich anhand eines osmanischen Reiseberichts siehe Veruschka Wagner, *Imagologie der Fremde. Das Londonbild eines osmanischen Reisenden Mitte des 19. Jahrhunderts* (Göttingen, Bonn 2016) 225–262.

42 Z.B. James Duncan, „Dis-Orientation. On the Shock of the Familiar in a Far-Away Place“, *Writes of Passage. Reading Travel Writing*, Hrsg. James Duncan, Derek Gregory (London, New York 1999), 151–163, hier 155: „Writers commonly described the Highlands by comparing them to sites in Europe that were familiar to their readers. In doing so they engage in an act of translation, recuperating the specificity of this place to a series of places on the tourist circuit in Europe.“

43 Siehe auch Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe“, 57.

> Der Vorzug der ‚Seyahatname' besteht darin, dass sie geschrieben wurde, wie ich sah, dachte und hörte."
>
> Ankara, 9. November.
>
> Falih Rıfkı[44]

Auch wenn dieser zitierte Bericht Falih Rıfkı nicht nach Südosteuropa führte, so gehört sein Verfasser zu den zentralen Reiseautoren, die in dieser Arbeit untersucht werden. Er publizierte in osmanischer und republikanischer Zeit auch Reisetexte zu Südosteuropa. Seine Bemerkungen spiegeln einige der Kriterien wider, die bei der Textauswahl angesetzt wurden und von denen drei im Folgenden anhand der Quellen exemplarisch überprüft werden: (1) Die Reise als Wissenserwerb und die Reiseliteratur als Wissensvermittlung, (2) der Autor als Teil des Geschehens und (3) die Frage nach dem „literarischen" Charakter der untersuchten Quellen.

Diese drei Aspekte wurden herausgegriffen, da sie nicht nur verdeutlichen, was die Besonderheiten dieser Quellen ausmachen, sondern gleichzeitig auch auf Analysemöglichkeiten der Texte hinweisen. Reiseliteratur als Wissensvermittlung zielt auf den funktionalen Aspekt der untersuchten Texte ab, das heißt ihre Funktion als Sachtexte, die in erster Linie dazu dienen sollen, Leserinnen und Lesern Wissen in Form von Informationen zu vermitteln. Falih Rıfkı deutet an, dass sein Reisetext das nicht umfassend leisten kann und verweist deswegen in oben genanntem Zitat auf „neueste Veröffentlichungen", um Südamerika „besser" kennenzulernen. Gleichzeitig beschreibt er, woraus sein Text noch besteht, und zwar aus seinen Tagebuchnotizen. Somit habe seine Schrift den Vorzug, „dass sie geschrieben wurde, wie ich [er] sah, dachte und hörte". Dieser „Vorzug" führt zum zweiten Aspekt, dem Autor als Teil des Geschehens, der auf eine andere Form des Wissenserwerbs und der Wissensvermittlung verweist, nämlich den aus der persönlichen Erfahrung gespeisten. In diesem Fall umfasst das vermittelte Wissen eben diese Erfahrungen und damit verbunden auch Bewertungen und Emotionen.

Auch wenn Falih Rıfkı schreibt, er verfolge mit seinem Werk keinen „speziellen literarischen Anspruch", so war er zum Zeitpunkt des Erscheinens dieses Reiseberichts bereits anerkannter Journalist und Literat. Die Frage nach dem „Literarischen" der Texte ist auf zwei Ebenen relevant: einerseits, wie im Folgenden beschrieben wird, im Kontext politischer und geistesgeschichtlicher Strömungen, und andererseits, wie im Abschnitt über die Texte als Quelle historischer Forschung dargestellt wird, für die inhaltliche Analyse.

2.3.1 Reise als Wissenserwerb, Reiseliteratur als Wissensvermittlung

Das Ziel der Reise als Wissenserwerb und des Verfassens von Reiseliteratur als Wissensvermittlung lässt sich an allgemeineren Bemerkungen der Reisenden zu Reise und Reiseliteratur ablesen. Ebenso sind die inhaltlichen Schwerpunkte, die

---

[44] Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥatnāme", *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 2289 (27.11.1927), 2.

vom Anlass der Reise sowie spezifischen Interessen der Reisenden beeinflusst werden, diesbezüglich aussagekräftig. Bemerkungen zum Reisen und Verfassen von Reiseliteratur sind vermehrt in den früheren der hier untersuchten Quellen zu finden und mit Ausnahme Abdülgani Senis [Yurtman] (ʿAbdülġanī Senī) „Yemen Yolunda“ („Auf dem Weg in den Jemen“) und Ahmet Hamdis [Akseki] (Aḳsekīli Aḥmed Ḥamdī) Briefen aus Bulgarien so gut wie nicht in Artikelserien. Hier sind es Ankündigungen in Zeitungen oder Zeitschriften, die den Zweck der Reise konkretisieren, so dass allgemeine Bemerkungen zum Reisen oder Verfassen der jeweiligen Schrift nicht mehr notwendig erscheinen. Oder das Reisen und Schreiben darüber bedurfte aufgrund der zunehmenden Zahl an Reisenden und Reiseliteratur keiner weiteren Begründung. In republikanischer Zeit findet man in den als Monographien herausgegeben Artikelserien in neuen Vorworten abstraktere Bemerkungen über das Reisen und Verfassen von Reiseliteratur.

Eine religiöse Legitimierung von Reise findet sich lediglich in zwei der hier untersuchten Reiseschriften und zwar zu Beginn der Artikelserie Ahmet Hamdis und in der Einleitung Karçınzade Süleyman Şükrüs (Ḳarçınzāde Süleymān Şükrī) zu seinem Werk *Seyahat-ı Kübra* (*Seyāḥat-ı Kübrā, Große Reise*). Als Korrespondent der islamisch orientierten Zeitschrift *Sebilü r-Reşat* leitet ersterer seine Briefe aus Bulgarien mit dem Wert des Reisens im Islam ein:

> „Zweifellos ist eine der Sachen, die die erhabene Religion des Islam als am wichtigsten erachtet, die Reise. Denn wie der Islam nicht einem Volk, einem Ort vorbehalten ist, so sind auch seine Bestimmungen allgemein [gültig]; er hat mehr als die Individuen die Gesellschaft bedacht, er hat die für die Fortführung der menschlichen Gemeinschaft notwendigen Gesetze erlassen. Das [Über-]Leben einer Gemeinschaft kann nur möglich sein, indem die Individuen, die die Gemeinschaft bilden, einander wie ein einziger Körper verbunden sind, sich bei ihren schwachen Punkten gegenseitig helfen, die Gemeinschaft zu einer stabilen Burg machen, und dies hängt nur davon ab, dass man, indem man reist, von den jeweiligen Situationen der anderen Kenntnis besitzen kann. Eben dies ist der Grund, warum der Islam diesem Aspekt sehr große Bedeutung beigemessen hat. Um dessen Bedeutung zu zeigen, wurden sogar mehrere Koranverse herabgesandt. Warum auch immer, aber dieses wichtige und ebenso nützliche Thema der Reise wurde oftmals unter den Muslimen vergessen, man ist geradezu in einen Zustand gekommen, in dem einer, der in einem Städtchen wohnt, von der Situation der anderen keine Kenntnis hat.[45]

---

[45] Aḳsekīli Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḫṣūṣımızdan (I). Ḳırḳ Kilisa“, *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.22–204 (1.8.1912), 424–426, hier 424f.:

دين جليل اسلامك اك زيادە اهميت ويرديكى شيلرك بريسى ده هيچ شبهه يوق كه سياحتدر . چونكه اسلاميت بر قومه ، بر بلدەيه مخصوص اولمديغى كبى ، حكملرى ده عمومیدر ؛ افرادن زيادە هيئت اجتماعيەيى نظر اعتباره آلمش ، جمعيت بشريەنك ادامۀ حياتى ايچون لازم اولان قوانينى وضع ايتمشدر . بر جمعيتك يشامەسى ايسه او جمعيتى تشكيل ايدن افرادك يكديكرينه قارشى جسد واحد كبى مربوط اولەرق ضعيف نقطەلرده بربرلرينه معاونت ايدرك جمعيتى محكم بر قلعه حالنه افراغ ايتمكله قابل اوله بيلير ، كه بوده آنجق سياحتلر اجرا ايدرك يكديكرينك حالندن خبردار اولابيلمكه متوقفدر . ايشته بونكچوندر كه اسلاميت بو جهته پك بيوك اهميت ويرمشدر ؛ حتى اهميتنى كوسترمك ايچون متعدد آيات كريمه بيله نازل اولمشدر . فقط هر نصلسه بو مهم ، و مهم اولديغى قدرده فائدەلى اولان

Karçınzade Süleyman Şükrü verfolgt eine ähnliche Argumentation: In der Einleitung seines Reiseberichts spricht er über die Bedeutung von Geschichte und Geographie und Reiseberichten als deren Informationsquelle sowie der Bedeutung von Reisenden, die solche verfassen. Er zitiert den Koranvers: „[…] und wir haben euch zu Verbänden und Stämmen gemacht, damit ihr euch (aufgrund der genealogischen Verhältnisse) untereinander kennt." (Sure 49, Vers 13).[46] Diesen verwendet er, um zu betonen, dass man die Pflicht habe zu reisen und zu lernen. Reiseberichte würden denjenigen helfen, eben diese Pflicht zu erfüllen, die nicht selbst zu reisen vermögen. Er äußert Bedauern darüber, dass noch kein Osmane einen Reisebericht über eine Weltreise verfasst habe. Dies sei sein Anliegen. Es gäbe zwar Reiseberichte westlicher Reisender in Übersetzung, diese würden jedoch nicht über die wichtigen Angelegenheiten der islamischen Welt berichten. Er wolle mit seinem Reisebericht diese Lücke füllen.[47]

Auch Ahmet Hamdi schlägt nach seiner religiösen Begründung für das Reisen den Bogen zum Verfassen von Texten: Als Reisender sehe man Dinge, die einen hoffnungslos machten, und begegnete manchmal Dingen, die bezüglich der Zukunft der Nation (*millet*) Grund zur Hoffnung gäben. Beide müsse man der Nation darreichen und fordern, die Gründe für Hoffnungslosigkeit zu beseitigen.[48]

An diesen Ausführungen der Reisenden kann man zweierlei ablesen, einerseits, dass auf Reisen ein ganz bestimmtes Wissen erlangt werden soll und andererseits, dass der Wissenserwerb mit der Wissensweitergabe verknüpft ist – bei Karçınzade gar als Pflicht bezeichnet. Die Reise als Wissenserwerb steht im Osmanischen Reich in einer langen islamischen Tradition, welche sich über das Konzept der *riḥla fi ṭalab al-ʿilm* – Reise zum Zwecke des Wissenserwerbs legitimiert.[49] Ahmet

---

سیاحت مسئلەسی بر چوق زمانلردر اسلاملر آرەسنده اونوتولمش ، عادتا بر قصبەده یشایان دیکرلرینك حالندن خبردار دکل بر حاله کلمش .

[46] Zitiert nach *Der Koran*, Übers. Rudi Paret (Stuttgart u.a. 1966), 432. Für die Reise als Wissenserwerb über die Gemeinschaft der Muslime siehe auch Abderrahmane El Moudden, „The Ambivalence of *riḥla*. Community Integration and Self-definition in Moroccan Travel Accounts, 1300–1800", *Muslim Travellers. Pilgrimage, Migration, and the Religious Imagination*, Hrsg. Dale F. Eickelman, James Piscatori (London, NY 1990), 69–84, hier 69.

[47] Süleymān Şükrī, *Seyāḥat-ı Kübrā* (Petersburġ 1907) 1f.

[48] Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (1.8.1912), 425.

[49] Zur *riḥla fi ṭalab al-ʿilm* siehe Ian Richard Netton, „Riḥla", *The Encyclopaedia of Islam 2* VIII (Leiden 1995), 528 sowie ders., *Seek Knowledge. Thought and Travel in the House of Islam* (Richmond/Surrey 1996) VII–XII. Wobei Reise an sich im islamischen Kontext in unterschiedlichen Formen eine Rolle spielt, siehe Dale F. Eickelman, James Piscatori, „Social Theory in the Study of Muslim Societies", *Muslim Travellers. Pilgrimage, Migration, and the Religious Imagination*, Hrsg. dies. (London, NY 1990), 3–25, hier 5. Zwar bemerken C.E. Bosworth u.a. („ʿIlm", *The Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. ders. u.a. (Leiden 1986), 1133–1134, hier 1133), dass Hadithe (*ḥadiṯ*, Pl. *aḥādiṯ*) zur *riḥla fi ṭalab al-ʿilm* überwiegend von Muslimen als Reise zum Zweck des Sammelns von Hadithen verstanden wurde, schlagen aber vor, im Kontext der Hadithe das Wort *ʿilm* mit „Wissen" oder „Lernen" zu übersetzen. Der Gedanke, dass Reisen bilde, taucht auch ohne religiöse Legitimation in den hier untersuchten Schriften auf, z.T. ohne auf die anschließende Wissensvermittlung einzugehen. Noch in republikanischer

Hamdi und Süleyman Şükrü schränken in ihren einleitenden Begründungen die weite Definition von Wissen, die dem Konzept der *riḥla* zugrunde liegt, wieder ein, indem sie betonen, dass es darum gehe, Wissen über andere Muslime beziehungsweise die islamische Welt zu erlangen und zu vermitteln. Dies geschieht in beiden Fällen keineswegs ausschließlich. Denn Süleyman Şükrü beschreibt eine Weltreise, die nicht nur muslimische Regionen zum Thema hat und Ahmet Hamdi spricht davon, über Dinge zu berichten, die hoffnungslos oder hoffnungsvoll stimmten, ohne diese Dinge als rein muslimische Angelegenheiten zu charakterisieren. Auf die Frage von offizieller bulgarischer Stelle, warum er, Ahmet Hamdi, nach Bulgarien gereist sei, spezifiziert er das zu erlangende Wissen noch: Er wolle die großen Fortschritte im Bereich des Bildungssystems, aber auch in anderen Bereichen sowie deren Gründe erfahren und in Form von Zeitungsartikeln ins Bewusstsein seines Volks rufen.[50]

Dementsprechend legen beide ihren Berichten ein weites Konzept von zu erlangendem und vermittelndem Wissen zugrunde, wenn auch mit einem besonderen Interesse an muslimischen Bevölkerungsgruppen in den bereisten Ländern. Dieses Interesse – vergleichbar dem Interesse an der Lage „türkischer“ Minderheiten – findet sich in mehreren der hier untersuchten Reiseschriften. Die Ausführlichkeit allerdings ist individuell unterschiedlich und richtet sich oftmals, wie bei anderen thematischen Schwerpunkten auch, nach dem Interesse des Reisenden, dem Anlass der Reise sowie dem Publikationsorgan.

Der Wissenserwerb auf Reisen, der seine Bedeutung auch dadurch gewinnt, dass das erworbene Wissen in schriftlicher Form weitergegeben wird, findet sich als Argumentation ebenso in sich nicht auf den Islam berufenden Reiseschriften. Das Verfassen eines Reiseberichts, in dem über fremde Länder und Zivilisationen etc. berichtet wird, über die man nur begrenzt Informationen besäße, bezeichnet (Faġfurizade) Hüseyin Nesimi (Faġfūrīzāde Ḥüseʾin Nesīmī) als „Dienst an den Brüdern und Söhnen des Vaterlands“.[51] Abdülgani Seni möchte als Beamter „der Allgemeinheit“ (*ʿumūm*), „Volk“ (*millet*) und „Vaterland“ (*vaṭan*) dienen, dazu gehört auch das Verfassen eines Reiseberichts[52] und Süleyman Tevfik [Özzorluoğlu] (Süleymān Tevfiḳ) betrachtet seinen Bericht als „Gewährleistung des Nutzens eines Volkes (*ḳavim*)“:[53]

Zeit betont Necmeddin Rifat Yarar (*Otomobille Avrupaya*, 3), dass es nichts Lehrreicheres gäbe als die Reise. Für den Nutzen der Reise zum Wissenserwerb siehe auch Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat“, *Mekteb* 6 (14.9.1891), 61f., hier 61.

50 Siehe Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan. Ṣofya“, *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.24–206 (15.8.1912), 466–469, hier 467.

51 Faġfūrīzāde Ḥüseʾin Nesīmī, *Seyāḥat* (Ḥanya 1904) 5.

52 ʿA.[bdülġanī] Senī: „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* 956 (30.9.1909), 317–319, hier 318f.

53 Süleymān Tevfiḳ, *Tèsalyada Bir Cevelān ve Dört Aylıḳ Seyāḥatım* (Dersaʿādet 1898) 3. Am Beispiel Ahmet Midhats nennen Herzog und Motika („Orientalism ‚alla turca‘“, 150) dies die Transformation der klassischen Beziehung von *riḥla* mit der individuellen Suche nach Wissen in eine kollektive osmanische Pflicht. Der Anspruch, mit Reisebeschreibungen einen

> „Denn wenn meine Reise nach Thessalien, eines anderen Reise nach Anatolien, eines weiteren Beobachtungen in Europa an einen Ort gebracht [zusammengeführt] und gut gelesen werden, dann wird der Mensch, als habe er diese Orte selbst gesehen und durchstreift, dann erlangt er Informationen über deren Situation und Bräuche, welch erfreuliche Sache ist dies.“[54]

Interessant sind weiterführende Gedanken dazu, warum das auf Reisen erworbene Wissen einen besonderen Wert hat. Hüseyin Nesimi stellt seiner Einleitung das Kapitel „Meine Gedanken bezüglich des Reisens“ voran. Dort beschreibt er seine Motivation zu reisen und den Wert, den er dem Reisen zuschreibt: Man lerne über fremde Länder mehr, wenn man sie mit eigenen Augen sehe, als wenn man nur in Büchern darüber lese. Theoretisches Wissen in Form von Geschichtswissenschaft und Geographie habe seinen Wert, aber durch das Reisen könne man dieses durch praktisches Wissen erweitern und nutzbar machen. Reisen habe einen materiellen, nicht näher ausgeführten, aber auch einen großen immateriellen Wert. Die Geschichtswissenschaft verbessere die Moral des Menschen, das Reisen jedoch verbessere nicht nur die Moral, sondern erweitere die wissenschaftlichen Kenntnisse, korrigiere Fehler und erhelle Erfahrungen und Gedanken. Er nimmt Bezug auf Ahmet Midhat (Aḥmed Midḥat) Efendi und zitiert ihn mit dem Satz „Ein Mensch, der Geschichte studiert, hat vom Anfang der Welt an gelebt.“ In diesem Sinne habe er, Fağfurizade Hüseyin Nesimi, zahlreiche Bücher zu Geographie und Geschichte studiert. Beim Lesen habe ihn das Verlangen gepackt, an geschichtsträchtige Orte zu reisen und aus diesem Grund sei sein vorliegender Reisebericht entstanden.[55]

Auch wenn er sich hütet, eine offene Hierarchie zwischen aus Büchern und auf Reisen erworbenem Wissen herzustellen, so betont er doch den zusätzlichen Wert des letzteren. Einen vergleichbaren Wert spricht auch İsmail Habib über dreißig Jahre später dem auf Reisen erworbenen Wissen zu: „Was war der Nutzen, den ich aus dieser eine Jahreszeit umfassenden Reise durch Europa gezogen habe? Die Wahrheiten mit den Kenntnissen, die wir uns lesend in unserer Vorstellung angeeignet haben, sehend zu erlangen…“[56]

Im Weiteren beschreibt er den Abgleich zwischen Vorstellung und Realität im Zuge seiner Reise, die ihn am Ende dazu befähigte, zu einer (klaren) Sicht zu kommen.[57] Beide Autoren weisen damit auf den Aspekt der Authentizität hin. Denn das

---

Dienst am Vaterland zu leisten, findet sich auch in republikanischer Zeit, u.a. bei Ahmet Emin Yalman, „Seyahat Mektupları. Türk Gazetecileri Dost Yugoslavyada Nasıl Karşılandı“, *Tan* 501 (9.9.1936), 3.

54 Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān*, 3:
چونکه بنم تسالیا سیاحتم ، دیکرینك اناطولی سیاحتی ، بر بشقه‌سنك اوروپا مشهوداتی بر یره کتیریلیر و کوزلجه مطالعه اولنورایسه انسان اویرلری کورمش ، کزمش کبی اولور ، احوال و عاداتنه کسب وقوف ایدر ، بو نه خوش شیدر .

55 Faġfūrīzāde Ḥüse’in Nesīmī, *Seyāḥat*, 2f.

56 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 189.

57 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 189. Zum Wert des mit eigenen Augen Gesehenen siehe auch İsmāʿil Müştāḳ, „Yol Defteri 1. Romanya ve Para“, *Ṭanin* 2454 (16.10.1915), 3 und Ahmet Emin, „Seyahat Mektupları“, *Tan* (9.9.1936), 3.

mit eigenen Augen gesehene, aus eigener Erfahrung erworbene und durch den Reisenden in Form von Reiseliteratur weitergegebene Wissen beruht nicht nur auf einer „tatsächlichen“ Reise, sondern beansprucht auch „Autopsie“ – „die Annahme also, daß die Darstellung bis ins Detail auf eigenen Beobachtungen des Autors beruht“.[58]

In eine ähnliche Kerbe schlagen auch die Ankündigungen von Artikelserien in Zeitungen und Zeitschriften. In ihnen werden die Reisen mit dem spezifischen Ziel eines ganz bestimmten Wissenserwerbs angekündigt, der *zeitnah* der Leserschaft durch Artikel vermittelt wird, die vom jeweiligen Reiseort verfasst und an die Zeitung geschickt werden, und durch die *Augenzeugenschaft* der Autoren einen Anspruch auf Authentizität erheben.

Beispielhaft ist hier die Ankündigung der „Almanya Mektupları“ Halit Ziyas in *Tanin* am 21. Juli 1915: Der Lehrer für westliche Literaturgeschichte an der Universität Uşakizade Halit Ziya Bey Efendi sei von der Regierung beauftragt worden, eine Forschungsreise (*seyāḥat-ı tadḳīḳiyye*) nach Deutschland zu unternehmen. Diese Reise habe jedoch definitiv nichts mit der gegenwärtigen Situation und politischen Angelegenheiten zu tun. Das Ziel sei vielmehr, die Städte des Landes, mit dem man so eng verbunden sei, die in Bezug auf ihr Geistes- und Kunstleben, ihre Natur und Zivilisation Bedeutung hätten, zu besuchen und Kunst und Wissenschaft, wirtschaftliche und soziale Institutionen dem Leser bekannt zu machen. Darauf folgt ein Lob der Zeitung auf Halit Ziya und die Überzeugung, dass als Ergebnis wertvolle Schriften entstünden. Er werde direkt von dieser Reise in Form von Briefen für diese Zeitung berichten.[59]

Die Texte werden explizit von der auf das Tagesgeschehen ausgerichteten Berichterstattung abgegrenzt. Zudem wird angemerkt, dass Halit Ziya ein ganz bestimmtes Wissen erlange, eines, das er direkt vor Ort erhalte, formuliere und der Leserschaft zeitnah zukommen lasse. In seinen Memoiren nennt Halit Ziya einen weiteren Aspekt der Wissensvermittlung durch seine Briefe und zwar den der Handreichung für künftige Reisende.[60]

Daneben gibt es Fälle, in denen die Artikel ihrer Ankündigung zufolge eigentlich in die Kategorie Journalismus als Information fallen würden. So zum Beispiel bei Ahmet Rasim, der seine Reise durch Bulgarien und Rumänien (*Romanya*) im Auftrag der Osmanischen Pressekommission unternahm.[61] Diese hatte für die osmanischen Truppen an den Fronten in der Dobrudscha (*Dobrıca/Dobruca*) und in Galizien (*Ġaliçiya*) Tabak gesammelt. Ahmet Rasim war zuständig, den Soldaten in

---

58 Heinritz, *Andre fremde Welten*, 72.

59 „Soñ Ḥavādiṣ. Ḫālid Żiyāʾ Beğ Efendiniñ Almanyaya ʿAzimeti. Ṭanīniñ (Almanya Mektūbları)“, *Ṭanin* 2367 (21.7.1915), 4.

60 Halit Ziya Uşaklıgil, *Saray ve Ötesi. Son Hatıralar* III (İstanbul 1940/41) 175. Für den Reisebericht als Reiseführer siehe auch Celâl Ergun, „İstanbuldan Berline“, *Kurun* (24.8.1936), 3.

61 Zu der Organisation *Maṭbūʿāt-ı ʿOṡmāniyye Heyʾeti* siehe Hakan Aydın, „Cemiyet-i Matbuat-ı Osmaniye: Kuruluşu ve Basında Tartışmalar“, *Türkiyat Araştırmaları Dergisi* 27 (2010), 553–569.

der Dobrudscha ihren Teil zukommen zu lassen. Gleichzeitig sollte er auch von den Kriegsschauplätzen, an denen er sich aufhielt, für *Tasvir-i Efkar* berichten.[62] Als Korrespondent von Kriegsschauplätzen in Serbien berichtete Ahmet Emin ebenfalls während des Ersten Weltkriegs. Bei beiden Autoren finden sich Informationen zum Tagesgeschehen, zu Truppenbewegungen etc., doch beinhalten die Texte lange reiseliterarische Passagen.[63]

Sinan Kuneralp merkt an, dass ab der hamidischen Zeit Reisende nicht mehr als Entdeckungsreisende, sondern eher zur Bestätigung bereits erworbenen Wissens reisten und sich deswegen nicht mehr lediglich der Wissensvermittlung und dem Beschreiben widmeten, sondern der Analyse, Bewertung und dem Vergleich.[64] Das trifft auch für die hier untersuchten Südosteuropareisenden zu, die in Regionen fuhren, über die ihnen bereits Wissen zur Verfügung stand.[65] Allerdings werden solche Entwicklungen in dieser Arbeit nicht als chronologisch aufeinander folgende und einander ausschließende betrachtet. Vielmehr enthält die hier untersuchte Reiseliteratur den Anspruch auf Wissensvermittlung und Beschreibung und auf Analyse, Bewertung und Vergleich und, nicht zu vernachlässigen, die persönliche Sicht des Autors auf das Beobachtete – alles unterschiedliche Formen der Wissensvermittlung.

Auf diese letzte Form der Wissensvermittlung, die persönliche, weist Süleyman Tevfik in der Einleitung zu seiner Reisebeschreibung hin, wenn er sein Werk gegenüber einem anderen abgrenzt: Mit Abdullah Zühdü (ʿAbdullāh Zühdi) habe er bereits ein Werk über den griechisch-osmanischen Krieg (Thessalienkrieg), beruhend auf offiziellen Beobachtungen und Informationen, verfasst.[66] Davon unterscheidet er sein hier vorliegendes Werk *Tesalyada Bir Cevelan ve Dört Aylık Seyahatım* (*Tesalyada Bir Cevelān ve Dört Aylıḳ Seyāḥatım, Eine Tour in Thessalien und meine viermonatige Reise*). Dies beruhe auf seiner Reise während des Krieges und habe seine Gefühle und Beobachtungen von der Abreise aus Istanbul bis zu seiner Rückkehr zum Inhalt.[67] Ersteres sei ein „ernstes Werk". „*Eine Tour in Thessalien* ist ein lediglich emotionales, es ist ein Reisebericht (*seyaḥātnāme*). Eben dies ist der Unterschied zwischen beiden."[68] Süleyman Tevfik führt dies weiter aus: Während das erste Werk sich auf In-

---

62 „Aḥmed Rāsim Beğiñ ʿAzimeti", *Tasfir-i Efkār* 1957 (19.12.1916), 1. Zu dem Zweck der Reise siehe auch Sagaster, „Immediate Recollections of the First World War", 288 und 291.

63 In beiden Fällen mag das auch an den literarischen Fähigkeiten der beiden Autoren gelegen haben, die als Journalisten, aber auch Literaten von großer Bedeutung waren, vgl. Kapitel 3. *Die Reisenden*.

64 Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe", 53.

65 Wobei auch frühere Berichte m.E. nicht wertfrei nur Wissen vermittelten und beschrieben. Für den Charakter von Entdeckungsreisen bei Reisen nach Südosteuropa siehe Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa*.

66 Süleymān Tevfiḳ, ʿAbdullāh Zühdi, *Devlet-i ʿĀliyye-yi ʿOsmāniyye ve Yūnān Muḥārebesi* (İstanbul 1315*).

67 Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān*, 2.

68 Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān*, 3.

formationen zum Krieg wie zum Beispiel Truppenbewegungen konzentriere, widme sich der Reisebericht seinen Gefühlen und Gedanken bei den kriegerischen Ereignissen.[69]

2.3.2 Der Autor als Teil des Geschehens

An den Ausführungen Süleyman Tevfiks lassen sich mehrere bereits angesprochene Aspekte ablesen: das Motiv der Reise, das Motiv des Wissenserwerbs und der -vermittlung sowie die unterschiedlichen Formen des vermittelten Wissens. Darüber hinaus weisen sie auf ein weiteres wichtiges Element der untersuchten Reiseliteratur hin: den reisenden Autor als Teil des Geschehens. Er ist es, der reist, beobachtet, fühlt und so sein Werk verfasst.[70] Durch die Wahl der ersten Person Singular (manchmal auch der ersten Person Plural) befindet sich der Autor mitten im Geschehen. Er ist neben dem bereisten Ort die Hauptperson. Er ist gleichzeitig Beobachter, Bewertender, Teilnehmer und Erschaffer des Geschehens.

Als *Beobachter* beschreibt er das von ihm Gesehene, sei es die Reise von einem Ort an einen anderen, Landschaften, Städte, Ortschaften, Bevölkerungen, Einzelpersonen, Politik, Administration oder Bildungswesen, um nur einige Beispiele zu nennen. Er „sieht“ (*görmek*) oder, subjektiver, „hat den Eindruck“ (*izlenim*).

Als *Bewertender* gibt er seine Einschätzung des Gesehenen, die auf seinem individuellen Hintergrund, aber auch auf seiner Person als Teil einer bestimmten osmanischen beziehungsweise türkischen Elite und der Texte als Teil osmanischer beziehungsweise türkischer Diskurse basiert. Dies geschieht überwiegend durch einen Vergleich mit der Heimat, Westeuropa oder einem vergangenen Zustand der früher bereits bereisten Region.

Als *Teilnehmer* wiederum greift er als Reisender aktiv in das Geschehen der Reise ein. Nicht nur in dem Sinne, dass er die Reiseroute (mit-)bestimmt, sondern besonders durch die Interaktion mit seiner Umwelt. Beispielhaft stehen hierfür Zusammentreffen und Gespräche mit Mitreisenden oder anderen Personen.

In seiner Funktion als *Erschaffer* werden die drei vorherigen Rollen kombiniert. Der Reisende wird zum Autor. Denn nur durch das Verfassen des Reisetexts, der auf seiner Auswahl von Gesehenem, seinen Bewertungen und seiner Teilnahme am Geschehen beruht, wird die Reise real. Als Reisender und Autor in einer Person kann er sich darauf berufen, selbst beobachtet, bewertet und teilgenommen zu haben. Daraus leitet sich der Anspruch auf Authentizität ab.

---

69 Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān*, 3. Eine ähnliche Argumentation verfolgt İsmail Müştak, wenn er sagt, man solle in seinen Reisebeschreibungen keinen wissenschaftlichen Wert suchen. Sie bestünden (nur) aus Eindrücken. Er weist aber auch darauf hin, dass sehend erworbenes Wissen einen besonderen Stellenwert habe, siehe İsmāʿīl Müştāḳ, „Yol Defteri“, *Ṭanin* (16.10.1915), 3.

70 Vgl. dazu auch unter 2.3 *Struktur und Motive* erwähntes Zitat von Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥatnāme“, *Ḥākimiyyet-i Milliyye* (27.11.1927), 2.

Durch seine Funktion als Erschaffer tritt er auch in Interaktion mit seiner Leserschaft, die manchmal sogar direkt angesprochen wird, und er macht diese zu einem fiktiven Teil seines Geschehens, indem er sie auffordert mitzureisen.

> „Eine imaginäre Reise! Welch unterhaltsame Beschäftigung stellt es dar, bequem, ohne Mühe, obwohl in einem Zimmer am Rande des Kohlenbeckens sitzend, so zu sein, als habe man Orte gesehen, die tausende Kilometer entfernt sind."[71]

Folglich hat der Autor in seiner Funktion als Erschaffer einen nicht zu vernachlässigenden Anspruch auf Unterhaltung, so auch für Ahmet Hâşim, für den aus eigener Erfahrung das Lesen von Reiseliteratur ein Quell des Vergnügens ist. Er geht in seiner Idee der Reiseliteratur als Unterhaltung für den Leser und des Reiseautors als Erschaffer einen Schritt weiter: Dieser ist für ihn dem Dichter verwandt. Beide seien unablässig auf der Jagd nach dem Wundervollen. Der Reisende betrachte aufgrund einer „notwendigen Ignoranz" seine Umgebung mit der „Verwunderung eines erfindenden Auges". Der Reisende ist der Reiseliterat. Als Beispiele nennt Ahmet Hâşim Evliya Çelebi (Evliyā Çelebī), de Gobineau, Pierre Loti und Paul Morand, deren Reisebeschreibungen er als „wundervolle Fantasiegebilde" bezeichnet, „die nur das Auge des Reisenden aus dem Nichts erschaffen und sehen kann". Als Konsequenz ist für ihn der Reisebericht, unabhängig vom Sprachstil, dem Gedichtwerk verwandt. Ahmet Hâşim spricht Aspekte des Reisens, des Reisenden, des Reiseschriftstellers und der Reiseliteratur an, die für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind: Die Reise als Jagd nach dem Wundervollen, die vom Reisenden als Dichter unternommen wird, der weniger „Realitäten" als vielmehr Abbilder seiner Phantasie in Form von Reiseliteratur schafft, um den Leser zu unterhalten.[72]

2.3.3 Der literarische Charakter der Quellen

Die Charakterisierung von Reiseliteratur als Gedichtwerk, als „Erdichtetes", weist auf eine Problematik der Literarizität der hier untersuchten Quellen hin. Reiseschriften, die einen Anspruch auf Tatsachentreue und Wissensvermittlung sowie romanhafte literarische Elemente beinhalten und eine Mischform von schöner Literatur und Sachtext darstellen, stoßen Diskussionen um die Grenzen zwischen Fakt und Fiktion an. Daraus resultiert die Frage nach den Aussagemöglichkeiten

---

71 Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān*, 3f.:
خیالاً سیاحت ! راحتجه ، زحمتسزجه ، اوطه‌سنده منقال کنارنده اوطوردیغی حالده بیکلرله کیلومترولق یرلری کورمش کبی اولمق نه قدر اکلنجه‌لی بر مشغولیت تشکیل ایدر .

72 Ahmet Hâşim, *Frankfurt Seyahatnâmesi*, Hrsg. Nuri Sağlam, M. Fatih Andi (İstanbul 2010 [1932/33]), 13f. In seiner Einleitung wird Ahmet Hâşim zum Theoretiker des Reisens und der Reiseliteratur und trifft Aussagen, die in der heutigen Forschung zur Reiseliteratur sowohl unter Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftlern als auch Historikerinnen und Historikern diskutiert werden. Einerseits betrifft dies die Frage nach dem Genre, andererseits, und damit in Verbindung stehend, die Problematik, mit welchem Erkenntnisinteresse man die Reiseliteratur als historische Quelle verwendet.

(sowie dem Aussagewert) von Reiseliteratur, die von Zeitgenossen gestellt wurde und bei der heutigen Verwendung als historischer Quelle immer noch wird.

Im Folgenden sollen nicht die Kriterien einzeln durchgegangen werden, anhand derer die Texte als literarisch qualifiziert wurden. Stattdessen wird am Beispiel Cenap Şahabettins die Zuschreibung von Zeitgenossen im Fokus stehen, um die eingangs genannten Probleme, die mit der Charakterisierung der Texte als literarisch einhergehen, aufzuzeigen. Er verfasste zwei zentrale Reisetexte dieser Arbeit und galt als einer der herausragenden Literaten spätosmanischer Zeit. İsmail Müştak [Mayakon] (İsmāʿīl Müştāḳ) bemerkt zu Beginn seines Reiseartikels zu Rumänien 1915 entschuldigend: Es sei sehr schwer aus einer Reisebeschreibung ein schönes Kunstwerk zu schaffen, wenn man nicht den hohen Geist Cenap Şahabettins besäße.[73]

Eigene Bemerkungen der Autoren über den literarischen Charakter ihrer Schrift findet man sonst nur sehr selten. Man hat gar den Eindruck, dass dieser nicht zur Schau gestellt wird, um den informativen und nützlichen Charakter der Reiseliteratur nicht zu schmälern. Als Ziel seines Reiseberichts *Tunadan Batıya* formuliert beispielsweise İsmail Habib in republikanischer Zeit ein Gleichgewicht von Informationsdarreichung und Lesevergnügen.[74]

> „Auf diesen Punkt möchte ich noch hinweisen: An keiner Stelle dieses Buches wurde Kunst um der Kunst willen betrieben oder ein Bild um des Bildes wegen geschaffen. Dass ein Gedanke, wenn es notwendig und angebracht ist, in eine verzierte Form gesteckt wird, lässt einen Gedanken nicht weniger Gedanke sein, so glaube ich.“[75]

Hier entschuldigt er sich geradezu für einen literarischen Charakter, der den inhaltlichen Wert seiner Schrift jedoch nicht berühre. Dies passt zu seiner Kritik an Cenap Şahabettin. In seinem Werk zur türkischen Literatur nennt İsmail Habib den Reisebeschreibungen verfassenden Cenap Şahabettin den „beschreibenden (*taṣvīrci*) Cenap“ und lobt ihn besonders für seine lebendigen Beschreibungen.[76] Darüber hinaus bemerkt er: „Zu sehen ist nicht einfach, das Gesehene zum Leben zu erwecken, ist gar nicht einfach. Doch das Sichtbare in die Schrift zu übertragen, ist geradezu eine Cenabische (*cenābāne*) Kunst.“[77]

Doch ist İsmail Habib nicht überzeugt von Cenap Şahabettins Prosastil und macht dies an Beispielen aus den *Avrupa Mektupları* deutlich. Es gelänge ihm

---

73 İsmāʿīl Müştāḳ, „Yol Defteri“, *Ṭanīn* (16.10.1915), 3.

74 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 5.

75 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, XIX:
Şu noktayı da işaret edeyim ki kitabın hiçbir yerinde sadece san'at için san'at ve imaj için imaj yapılmadı. Fikrin, lüzumu ve sırası gelince, süslü bir mahfaza içine alınması fikri fikir olmaktan çıkarmaz sanırım.

76 İsmāʿīl Ḥabib, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi* (İstanbul 1925) 525. Das Werk wurde an Gymnasien gelesen, „Sevük, İsmail Habib“ (b), *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II (İstanbul 2010 [2001]), 913f., hier 913.

77 İsmāʿīl Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*, 526.

nicht, den Leser zu überzeugen, stattdessen schaffe er eine gekünstelte Welt. Er habe den Fehler begangen, in allem, was er schrieb, Literat sein zu wollen.[78]

Neben den *Avrupa Mektupları* bespricht İsmail Habib auch Cenap Şahabettins frühere Reisebeschreibung *Hac Yolunda*.[79] Man spüre in diesen Briefen den Einfluss Halit Ziyas, eines ebenfalls hier untersuchten Reiseautors und berühmten Literaten. Dieser zeichne sich durch das Poetische des Stils, die Dichte der Beschreibungen und das Verwinkelte der Sätze aus. Cenap Şahabettin sei stellenweise nicht vor Allgemeinplätzen und Amateuransichten geschützt. Aber trotz allem könne man in diesem Werk bereits den Prosaautor erkennen: Er versuche, seine Beobachtungen auf eine einfühlsame poetische Weise zu formulieren und gleichzeitig dem Leser Informationen zu geben. Dafür nehme er nicht nur Situationen zum Anlass, sondern schaffe geradezu selbige.[80] Allerdings weist er auf die Gefahr der Überliterarisierung hin:

> „In diesen Briefen gibt es einen Aspekt, der besonders die Aufmerksamkeit auf sich zieht. Wir sehen, dass es an einigen Stellen in einigen Briefen, die in Eile geschrieben wurden, denen man anmerkt, dass sie der Eile unterlagen, da sie noch während der Reise für die Post fertig sein sollten, Passagen gibt, die sehr schlicht und deswegen sehr vergnüglich zu lesen sind und die uns schöner erscheinen. Doch manchmal wird zu lang ausgeführt, einigen Teilen wird manchmal zu viel Wert beigemessen, ihnen wird zu viel Literatur angetan, diese dem Autor am schönsten erscheinenden Passagen erscheinen dem Leser jetzt hässlich!“[81]

Die Kritik İsmail Habibs ist auf zwei Faktoren zurückzuführen: Sie ist Ausdruck konkurrierender literarischer Strömungen sowie der herrschenden Literaturgeschichte beziehungsweise des Maßstabs, den intellektuelle Mitstreiter an das jeweilige Werk ansetzten – also die Frage nach dem zu vermittelnden Wissen und dessen Wert; und, damit eng verknüpft, politischer Aspekte.

Cenap Şahabettin gilt als bedeutender Vertreter der *Edebiyat-ı Cedide* (*Edebiyyāt-ı Cedide*, Neue Literatur), die das Ideal der Kunst um der Kunst willen propagierte. Diese literarische Strömung entstand in hamidischer Zeit. Die Bewegung war in-

---

78 İsmāʿīl Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*, 529.

79 İsmāʿīl Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*, 522. Ihm zufolge wurde der Dichter durch diese Briefe erstmals als Prosaautor bekannt. Auch İnci Enginün (*Cenap Şahabettin* (Ankara 1989) 30) schreibt, dass Cenap Şahabettins Kunst bei diesen Briefen offen zutage tritt. Sie nennt seine Beobachtungsgabe, sein Zweifeln, seine Ironie und das Wissen, das er durch seine Reise vermittelt.

80 İsmāʿīl Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*, 522f. Als Beispiel nennt İsmail Habib eine Passage über das Gespräch zweier französischen Passagiere über Griechen, siehe Kapitel 4.2.1.3 *„Die Griechen“*.

81 İsmāʿīl Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*, 523. Er fügt hinzu, das zu Literarische trete besonders bei Beschreibungen von Natur hervor. Zu einer ähnlichen Einschätzung kam Fazıl Ahmet (Fāżıl Aḥmed) in einem Interview in *Türk Yurdu* bereits 1917. Er drückt seine Bewunderung für Cenap Şahabettin aus, bemerkt jedoch, dass er wie ein vorzüglicher Bildhauer sei, der seinen Werken im Nachhinein Schminke auftrage, Rūşen Eşref, „Fāżil Aḥmed Beğde Bir Gün“, *Türk Yurdı* 6.13–5 (25.10.1917), 3617–3624, hier 3620.

spiriert von Naturalismus und Realismus und versuchte, einen neuen authentischen Rahmen für Literatur zu finden. Ihre Repräsentanten waren von französischen literarischen Methoden beeinflusst, strebten jedoch eine, wenn auch auf europäischer Ästhetik beruhende, unabhängige Form von Literatur an. Prosa und Poesie wurden persönlicher und natürlicher. Von ihren Repräsentanten heißt es, sie hätten sich von der Politik abgewandt und Trost in der Schönheit [der Kunst] gesucht.[82] Dies führte in der II. *Meşrutiyet* zu Kritik, besonders seitens der Vertreter neuer literarischer Strömungen wie der *Fecr-i Ati* (*Fecr-i Âtī*, Morgenröte der Zukunft) oder der *Milli Edebiyat* (*Millī Edebiyyāt*, Nationale Literatur), die unter anderem stärker politische Stoßrichtungen verfolgten.[83] Cenap Şahabettin wurde Gleichgültigkeit (*lāḳaydlık*) vorgeworfen. 1914 verteidigt Yahya Kemal, Literat und Reisender nach Bulgarien, ihn gegen diesen Vorwurf. Er schätzt dessen Ideal der Literatur um der Literatur willen anders ein: Cenap Şahabettin sei keineswegs gleichgültig, sondern seinen Theorien geradezu fanatisch treu. Doch verwende er seine Sprache nicht für den Turanismus: „Seine Gedanken sind wie sein Stil osmanisch.“[84]

Am Beispiel des Werks *Hac Yolunda* kommt Otto Hachtmann, der Cenap Şahabettin in höchsten Tönen lobt, 1916 zu einer ähnlichen Einschätzung:

> „Die Sprache ist teils ganz schlicht Türkisch, teils, zumal bei längeren Schilderungen, sehr stark mit persischen Wörtern und Wendungen durchsetzt. Der Verfasser ist auch darin ganz und gar kein ‚Neu-Turaner‘. Das beweist er ferner durch seinen Ekel vor den schmutzigen, stinkenden Bocharaleuten auf dem Dampfer: ein ganz Moderner würde diese Zentralasiaten mit Rührung betrachten. Aber ohne daß Dschenab Schehab-ed-din jemals sein Türkentum besonders betont, scheint mir dieses Buch mit seinem humorvollen Behagen ein echt türkisches Erzeugnis. Er fühlt sich freilich nicht als mongolischen, sondern als islamischen Türken. Insofern mag er wohl den extremen ‚Neu-Turanern‘ ein wenig altmodisch erscheinen, aber auch sie können sich dem Zauber seiner Anmut nicht entziehen.“[85]

An Yahya Kemal und Otto Hachtmann sieht man die Vermischung literarischer und politischer Aspekte, die die Kritik an Cenap Şahabettin beeinflussen. Eine Zuspitzung der Kritik erfolgt nach dem Ersten Weltkrieg. Cenap Şahabettin wird vorgeworfen, politische Schriften verfasst zu haben, in denen er eine negative Hal-

---

82 Vgl. u.a. Beatrix Caner, *Türkische Literatur. Klassiker der Moderne* (Hildesheim 1998) 107–111; Cevdet Kudret, *Türk Edebiyatında Hikâye ve Roman* I (İstanbul 2009) 131–135.

83 Für *Fecr-i Ati* siehe u.a. Caner, *Türkische Literatur*, 171f. und Kudret, *Türk Edebiyatında* I, 269; für *Milli Edebiyat* Caner, *Türkische Literatur*, 153–155 und Kudret, *Türk Edebiyatında* II, 11–14.

84 Yahya Kemal, „Şüûnda bir Şâheser“, *Edebiyâta Dâir*, ders. (İstanbul 1971 [1914]), 181–185, hier 184f.

85 Otto Hachtmann, *Die türkische Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts* (Leipzig 1916) 11f. Hachtmann greift Cenap Şahabettins *Hac Yolunda* heraus, um ihn zu charakterisieren. Seine Lyrik sei schlicht und anmutig. Man habe ihn sogar den französischen [sic! osmanischen] Musset genannt. Er besäße die „leichte Grazie“ des Franzosen, aber nicht „dessen blasierten Weltschmerz“. Er hebe sich „von den meisten seiner Zeitgenossen angenehm dadurch ab, daß er nicht übermäßig sentimental ist“. Martin Hartmann (*Dichter der neuen Türkei* (Berlin 1919) 27) nennt *Hac Yolunda* einen der „kostbaren literarischen Beiträge“ Cenap Şahabettins.

tung gegenüber den Unabhängigkeitskriegen eingenommen habe. Er wurde nicht nur dafür kritisiert, sondern auch für seine Aussage, in der Literatur werde der kalten Wahrheit die schöne und feurige Lüge vorgezogen.[86] Seine Aufrichtigkeit wurde infrage gestellt. Er musste 1922 seine Lehrtätigkeit an der Universität Istanbul aufgeben.[87] Persönlichkeiten wie Celal Nuri [İleri] (Celāl Nūrī) und Falih Rıfkı, ebenfalls Reisende auf den Balkan, kritisierten ihn hart.[88] İsmail Habibs Einschätzungen sind im Lichte dieser Entwicklung zu lesen.

Die Kritik an Cenap Şahabettin steht exemplarisch dafür, inwieweit der jeweilige politische und literarische Kontext die Bewertungsmaßstäbe der Zeitgenossen beeinflusste. Es ist somit weniger die Frage nach dem Ausmaß an Literarizität oder Fiktion des jeweiligen Reisetextes, die Kritik hervorrief beziehungsweise den Wert der jeweiligen Schrift infrage stellte, sondern vielmehr das Gesamtbild, welches sie erzeugte. Auch für die vorliegende Arbeit spielt die Faktizität oder Fiktionalität der hier untersuchten Reiseliteratur nur bedingt eine Rolle, da es nicht um die Überprüfung der darin postulierten Tatsachen geht, sondern um die Untersuchung der Mechanismen des Erzählens durch die Reisenden und der von ihnen geschaffenen Bilder.

2.3.4 Ein Genre?

In der Forschung wird zwar für die spätosmanische Periode von einem Genre osmanischer Reiseliteratur gesprochen, doch nur bedingt versucht, es systematisch zu definieren. Für das 19. Jahrhundert ist von Reiseberichten „neuen Stils" die Rede. Ihr Charakter als Mischform unterschiedlicher literarischer Traditionen wird betont. Teilweise charakterisiert man die *seyahatname* auch als Unterform der Erinnerungsliteratur und als dem Tagebuch, der Biographie oder Autobiographie verwandt.[89] Als Vorbilder werden europäische Reiseliteratur und ältere Formen osmanischer Literatur mit dem Motiv der Reise wie zum Beispiel Gesandtschaftsberichte (*sefāretnāme*),[90]

---

86 Ohne davon auszugehen, dass alles, was Cenap Şahabettin in seinen Reiseberichten schreibt, Erfindung ist, so sollte dies in der Analyse trotz allem berücksichtig werden.

87 Enginün (*Cenap Şahabettin*, 4) nennt das Jahr 1921, doch findet sich auch der 23.9.1922, „Cenap Şahabettin", *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I (İstanbul 2010), 273–275, hier 274. Yahya Kemal übernahm Cenap Şahabettins Position an der Universität, Emre Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi* I (*Osmanlı Döneminde Darülfünun (1863–1922)* (İstanbul 2009) 593.

88 Enginün, *Cenap Şahabettin*, 4. Bei Dölen (*Türkiye Üniversite Tarihi* I, 575–594) findet sich eine ausführliche Beschreibung der Gründe und Prozeduren, die zu Cenap Şahabettins Entlassung führten.

89 Menderes Coşkun, „Seyahatname. Türk Edebiyatı", *İslam Ansiklopedisi* XXXVII (İstanbul 2009), 13–16, hier 13. Auch unter dem Begriff Ego-Dokumente finden sich Beispiele osmanischer Reisebeschreibungen, siehe z.B. Kieser, „Spätosmanische und postosmanische autobiographische Praxis", 95.

90 Zur *sefaretname* und ihren Besonderheiten siehe u.a. Abdullah Güllüoğlu, „Die Wahrnehmung des Anderen in den Berichten des osmanischen Gesandten Ahmed Resmi Efendi

geographische Literatur oder Memoranda (*lā'iḥa/ lāyiḥa*) genannt.[91] Zu ergänzen wäre die *riḥla*-Literatur, arabisch-islamische Reiseschriften, die einen Schwerpunkt auf die Schilderung der Wunder und Kuriositäten (*ʿağā'ib wa-ġarā'ib*) legen.[92]

Am Beispiel arabischer Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts zu Europa argumentiert David Newman überzeugend, dass sich diese nicht einem literarischen Genre zuordnen lasse. Ähnlich der These Christoph Herzogs und Raoul Motikas zeigt er Kontinuitäten (besonders in Bezug auf die *riḥla*-Literatur) wie auch Neuerungen in der literarischen Produktion mit dem Motiv der Reise auf.[93] Deshalb plädiert er nicht für die Bezeichnung „Reiseliteratur“, sondern für die der „Literatur von Alterität“, die alle Schriften umfasse, die auf einer Reise nach oder einem Aufenthalt in, in seinem Falle, Europa beruhten und sich mit einem oder mehreren Aspekten der Region, den Wahrnehmungen und Antworten des Autors beschäftigten.[94]

In dieser Arbeit geht es nicht darum, durch die Wahl des Begriffs Reiseliteratur für die untersuchten Texte ein osmanisch-türkisches Genre von Reiseliteratur zu evozieren oder gar zu bestimmen und ebenso nicht darum, es an einem wie auch immer gearteten europäischen Genre von Reiseliteratur zu messen – auch innerhalb der europäischen Literaturwissenschaft besteht keine Einigkeit darüber, inwiefern ein Genre Reiseliteratur existiert.[95] Vielmehr folgt die Arbeit Stephan Guth, der dafür plädiert, die Literatur des Nahen Ostens seit dem 19. Jahrhundert als

(1694/95–1783)“, *Orientalische Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahen Osten. Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen*, Hrsg. Bekim Agai, Zita Ágota Pataki (Berlin 2010), 57–85, hier 60–64; Olcay Akyıldız, „Was offizielle Reiseberichte ihren Lesern zu sagen haben…“, *Orientalische Reisende in Europa*, 87–104, hier 88–90.

91 Herzog, Motika, „Orientalism ‚alla turca‘“, 194f. Für den Einfluss europäischer Reiseliteratur siehe auch Börte Sagaster, „Beobachtungen eines Okzidentalisten. Ahmed Midhat Efendis Wahrnehmung der Europäer anläßlich seiner Reise zum Orientalistenkongress in Stockholm 1889“, *Asien Afrika Lateinamerika* 25.1 (1997), 29–40, hier 30. Für einen guten Überblick über unterschiedliche Definitions- und Kategorisierungsversuche osmanischer Reiseliteratur und ihre Entwicklung im 19. Jahrhundert siehe auch Wagner, *Imagologie des Fremden*, 86–94.

92 Herzog, Motika („Orientalism ‚alla turca‘“, 150) schreiben, Ahmet Midhat berufe sich auch auf die *riḥla*-Literatur.

93 Zur Vermischung „traditioneller literarischer Formen“ und neuer Elemente siehe auch Roxanne Euben (*Journeys to the Other Shore*, 115), die am Beispiel des Reiseberichts Rifāʿa Rāfiʿ aṭ-Ṭahṭāwīs (*Taḫliṣ al-ibrīz fi talḫīṣ Bārīz*, Būlāq 1834) die Kombination von *riḥla* und *adab*-Literatur mit Einflüssen der Werke französischer Denker des 19. Jahrhunderts beschreibt.

94 Newman, „Myths and Realities“, 36. Gottfried Hagen („Das Fremde im Eigenen. Mehmed ʻÂšıqs Reisen über den osmanischen Balkan“, *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte*, Hrsg. Gabriella Schubert, Wolfgang Dahmen (München 2003), 121–141, hier 141), der die Reisebeschreibung eines Osmanen aus dem 16. Jahrhundert untersucht, geht mit seiner Argumentation in eine ähnliche Richtung. Seiner Meinung nach gab es in osmanischen Reiseberichten lange keine richtige Auseinandersetzung mit dem Anderen: „Die künstlerische wie die ideologische Absicht ist darin also nicht die Begegnung mit dem anderen, sondern die Überhöhung des Eigenen.“ Er setzt den Wandel mit Yirmisekiz Mehmeds Gesandtschaftsbericht aus Paris 1720/21 an.

95 Jan Borm („Defining Travel“, 13 und 18) z.B. verneint das: „Travel writing“ sei kein Genre, sondern ein Kollektivbegriff für Texte, deren Hauptmotiv die Reise ist. Synonym könne man „travel literature“ verwenden.

synchron mit der europäischen zu betrachten, als Teil globaler Entwicklungen und nicht als Hybride oder unvollkommene Nachkommen selbiger.[96] Außerdem ist das vorliegende Quellenkorpus trotz aufgezählter Gemeinsamkeiten so disparat, dass all diese unter ein Genre zu fassen, bedeuten würde, das Material in eine einschränkende Definition zu pressen.[97]

In diesem Kapitel wurden formale und inhaltliche Gemeinsamkeiten des untersuchten Textkorpus herausgearbeitet und in einem weiteren osmanischen und türkischen reiseliterarischen Kontext verortet. Nur über die Herausarbeitung solcher literarischer Konventionen, die die Texte strukturieren und prägen, kann man versuchen, hinter diese zu blicken, um eine Analyse der Texte fruchtbar zu machen, nach Brüchen und Zwischentönen zu suchen und die Spezifika der Reiseliteratur zu Südosteuropa herauszuarbeiten.[98] Inwieweit unterscheidet sie sich unter anderem von der zu Westeuropa? Tauchen besondere Motive oder Topoi auf? Oder ist es beliebig, wohin die Reise führte?

2.4 Reiseliteratur als Quelle historischer Forschung

Für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit ist es nicht beliebig, wohin die Reise führte. Denn die Arbeit beruht auf der Hypothese, dass der Umstand, dass man in eine Region fuhr und sie beschrieb, die ehemals osmanisch war, sehr wohl eine Rolle für deren Wahrnehmung und Darstellung spielte. Es wird davon ausgegangen, dass das postosmanische Südosteuropa ein Symbol vergangener (imperialer) Größe darstellt.[99] Folglich lässt die Darstellung dieser Region Rückschlüsse auf den Umgang mit Wandel und Verlust durch die Reiseautoren zu.

In dieser Form soll Reiseliteratur hier auch genutzt werden: als Quelle zu ihren Autoren; allerdings nicht im Sinne einer Forschung nach der Autorenintention, deren Innenleben oder Biographie. Es geht vielmehr darum, der auf der Textoberfläche durch die Autoren konstruierten „Wahrheit" nachzugehen, also in einem ersten Schritt die Konstrukte der Autoren zu rekonstruieren, um ein Bild reiseliterarischer Repräsentationen Südosteuropas zu zeichnen, inklusive der Bewertung und Umgangsweise der Autoren mit dem Beobachteten. Das sich daraus ergeben-

---

96 Stephan Guth, „The Simultaneity of the Non-Simultaneous. The Global Dimensions of Middle Eastern Literature (esp. in the 19th Century)", *Crossing and Passages in Genre and Culture*, Hrsg. Christian Szyska, Friederike Pannewick (Wiesbaden 2003), 121–137.

97 Siehe zu dieser Problematik Nagmeh Sohrabi, *Taken for Wonder. Nineteenth-Century Travel Accounts from Iran to Europe* (Oxford, New York 2012) 14.

98 Gleichzeitig sind literarische Konventionen nicht als Korsett zu verstehen. Sie werden unterschiedlich eingesetzt und kombiniert sowie mit individuellen Nuancen gefüllt.

99 Siehe dazu Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe", 57; und Ebru Boyar (*Ottomans, Turks, and the Balkans*, 1): „The Balkans symbolized far more than territory, [it] was at the very heart of what made the empire." Zur Bedeutung der rumelischen Provinzen in osmanischer Zeit siehe auch Kapitel 1.1 *Warum diese Periode? Warum Südosteuropa? Warum Reiseliteratur?*

de Bild wird in einen osmanischen und türkischen Gesamtkontext eingebettet, um Parallelen und Unterschiede aufzudecken. Auf dieser Grundlage erst ist es möglich, nach Spuren der Autoren innerhalb dieser Repräsentationen zu suchen. Welche Rückschlüsse lassen die aus der Analyse der Schriften erlangten Ergebnisse auf die Selbstdarstellung/-positionierung der Autoren zu?[100] Über diese Vorgehensweise soll Reiseliteratur als eine Quelle über den Umgang einer osmanischen und türkischen intellektuellen Elite mit Wandel, insbesondere demjenigen vom Reich zur Republik, gelesen werden.

Wie bereits in der Einleitung angemerkt, steht die Arbeit im Kontext des *linguistic turn*. Sie ist inspiriert von der historische Diskursanalyse, dem *New Historicism*, intertextuellen und imagologischen Ansätzen sowie den Überlegungen zur Narrativitätstheorie Hayden Whites und denen Umberto Ecos zur Textinterpretation.[101] Darüber hinaus wurden unterschiedliche Strömungen in der reiseliterarischen Forschung rezipiert, die die Texte in unterschiedlicher Form als Quelle für die Autoren beziehungsweise ihre Herkunftsländer/-gesellschaften verwenden. Die Tendenz ist keineswegs neu. Darunter fällt zum Beispiel Michael Harbsmeiers mentalitätsgeschichtlicher Ansatz,[102] der Inspirationen bietet, in der konkreten Anwendung in dieser Arbeit jedoch nicht berücksichtigt wurde.[103]

---

[100] Hier sind auch explizit in den Texten durch die Autoren selbst geäußerte sprachliche Selbstdarstellungen zu berücksichtigen.

[101] Siehe Kapitel 1.2 *Methodische Vorgehensweise*.

[102] Michael Harbsmeier, „Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen. Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen“, *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*, Hrsg. Antoni Maczak, Hans Jürgen Teuteberg (Wolfenbüttel 1982), 1–31; „Elementary Structures of Otherness. An Analysis of 16th Century German Travel Accounts“, *Voyager à la Renaissance. Actes du Colloque de Tours 1983*, Hrsg. Jean Céard, Jean-Claude Margolin (Paris 1983), 337–356; „On Travel Accounts and Cosmological Strategies. Some Models in Comparative Xenology“, *Ethnos* 50.3–4 (1985), 273–310; „Schauspiel Europa. Die außereuropäische Entdeckung Europas im 19. Jahrhundert am Beispiel afrikanischer Texte“, *Historische Anthropologie* 2 (1994), 331–350; *Wilde Völkerkunde. Andere Welten in deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit* (Frankfurt, New York 1994); „Spontaneous Ethnographies. Towards a Social History of Travellers' Tales“, *Studies in Travel Writing* 1 (1997), 216–238.

[103] Harbsmeier („Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen“, 1f.) betrachtet Reiseliteratur als „Zeugnisse für die spezifische Denkungsart des Verfassers und indirekt für die Mentalität seines Heimatlandes“. Gleichzeitig betont er, dass sie eine „unfreiwillige kulturelle Selbstdarstellung der Ausgangskultur“ seien, deren „Unfreiwilligkeit“ ihnen noch mehr Glaubwürdigkeit verleihe. Weder geht diese Arbeit davon aus, die Mentalität der Gesellschaft des Osmanischen Reichs oder der Republik Türkei anhand der untersuchten Reiseliteratur herausarbeiten zu können, da es sich „nur“ um die Wahrnehmung einer begrenzten Gruppe von Intellektuellen handelt, noch wird den Autoren eine „unfreiwillige“ und damit „glaubwürdigere“ Selbstdarstellung unterstellt bzw. zugestanden. Zwar wird angenommen, dass das direkte Sehen auf Reisen die Möglichkeit anderer Perspektiven bietet, doch ist auch sie nicht frei von Beeinflussung durch den politischen und soziokulturellen Kontext, in dem sich die Selbstdarstellung der Autoren bewegt.

Ferner spielen mit Einschränkungen postkoloniale Ansätze in der Reiseliteraturforschung für diese Arbeit eine Rolle. Standardwerke in diesem Kontext, wie das von Marie Louise Pratt, weisen im Anschluss an Edward Said darauf hin, dass Reiseliteratur ein Mittel des europäischen Kolonialismus war beziehungsweise diesem einen Sinn verlieh und ihn den Herkunftsgesellschaften gegenüber als wünschenswert erscheinen lassen sollte. Es geht also weniger darum, was die Reiseliteratur aussagt, als wie sie wirkt.

> „Travel books […] gave European reading publics a sense of ownership, entitlement and familiarity with respect to the distant parts of the world that were being explored, invaded, invested in, and colonized. Travel books were very popular. They created a sense of curiosity, excitement, adventure, and even moral fervor about European expansionism. They were […] one of the key instruments that made people ‚at home' in Europe feel part of a planetary project; a key instrument, in other words, in creating the ‚domestic subject' of empire."[104]

Diese Arbeit geht nicht davon aus, die hier untersuchten Autoren hätten koloniale Ambitionen verfolgt, insofern ein Streben nach Rückgewinnung der „verlorenen" Territorien in den Texten nicht durchscheint.[105] Auch sollte es nicht gegenüber einer osmanischen und türkischen Öffentlichkeit legitimiert werden. Gleichermaßen wird es nicht als sinnvoll angesehen, jegliche Reiseliteratur ab der Aufklärung auf ihre Verortung im imperialen Kontext zu reduzieren.[106] Die Erwähnung Marie Louise Pratts und postkolonialer Ansätze in der Reiseliteraturforschung zielt darauf, zu verdeutlichen, dass die vorliegenden Texte mit Blick auf ihr Ursprungsland hin untersucht werden, und zwar sehr wohl auch in einem postkolonialen Kontext im Sinne Selim Deringils. Er weist darauf hin, dass sich die osmanischen Herrschaftseliten im 19. Jahrhundert Mechanismen des europäischen Kolonialismus zu bedienen suchten, um die subalterne Rolle, die der Westen ihnen zuzuweisen schien, durch die Schaffung „eigener Subalterner" zurückzuweisen.[107] Wenn Deringil dies auch im Kontext osmanischer Rhetorik und Politik gegenüber den arabischen Provinzen formuliert, so spielen reale sowie vergangene Machtverhältnisse in der Beziehung Osmanisches Reich/Republik Türkei und den Staaten des postosmanischen Südosteuropa eine große Rolle – und somit auch im Verhältnis der Reisenden zu der bereisten Region. Diese Machtverhältnisse werden, wie in den folgenden Kapiteln noch zu sehen ist, von den Reiseautoren unterschiedlich explizit angesprochen, benannt und definiert. Folglich sollen die hier untersuchten Texte in mehrfachem Sinn in einem „postkolonialen" beziehungs-

---

104 Marie Louise Pratt, *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation* (London, New York 2008 [1992]) 3.

105 Mit der Ausnahme von Tüccarzade İbrahim Hilmi bei seinem Besuch von Rhodos 1913, siehe Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmi, „Rodosda", *Ṭanin* 1562 (6.4.1913), 4 sowie Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa*.

106 Zumindest bei vielen Studien zu Reiseliteratur mit postkolonialen Ansätzen, siehe z.B. Gilbert, Johnston (Hrsg.), *In Transit. Travel, Text, Empire*.

107 Deringil, „They Live in a State of Nomadism", 342.

weise „postimperialen“ Kontext gelesen werden: einerseits als Mittel der Reiseautoren, sich einer ehemaligen imperialen Größe zu vergewissern. Diese Vergewisserung erfolgt den ehemaligen Provinzen, sich selbst als Repräsentanten einer osmanischen beziehungsweise türkischen Elite, der osmanischen und türkischen Leserschaft sowie implizit auch Westeuropa gegenüber. Andererseits dienen die Texte aber auch als Instrument, um einen wie auch immer gearteten Wandel zu verarbeiten – im Sinne einer „Rhetorik des (beinahe) verlorenen Imperiums“.[108]

Hier sieht man gut, was Boğaç Ergene in seinem Artikel zu postkolonialen Ansätzen in Bezug auf das Osmanische Reich, aber auch für die postkolonialen Studien insgesamt hervorhebt:

> „Herein lies the wisdom of the insights of those intellectuals like Prakash and Bhaba. Given their recognition of multiple discursive representations located at multiple material sites, the subjects they represent in their accounts are not categorizable into mutually exclusive identities like ‚subaltern‘ vs. ‚elite.‘ Attempts by those scholars sympathetic to the projects of imperialist and anti-imperialists alike to locate colonizer against colonized, powerful against powerless, West against East, and masculinity against femininity simply miss the mark.“[109]

In dem Beziehungsgeflecht osmanischer und türkischer Reisender, südosteuropäischer und westeuropäischer Staaten ist es nicht immer deutlich, wer in einem imaginierten hierarchischen System wo steht oder aus Autorenperspektive stehen soll. Dieser Vielschichtigkeit gilt es in der Textanalyse gerecht zu werden und sie offenzulegen.[110]

Auch in der Islamwissenschaft, Osmanistik, Turkologie und der Arabistik widmet man sich seit längerem nicht nur europäischer Reiseliteratur zum Nahen und Mittleren Osten (kritisch), sondern auch arabischen, persischen, osmanischen und türkischen Quellen in unterschiedliche Regionen der Welt. Im Folgenden werden nur Forschungen exemplarisch genannt, die Reiseliteratur zum Hauptuntersuchungsgegenstand haben und sie als Quelle zu ihrem Ursprungsland, deren Gesellschaft und/oder den Autoren betrachten. Nicht einbezogen werden Untersuchungen, die Reiseschriften als zusätzliche Quelle zur Erforschung historischer Gegebenheiten oder Personen beziehungsweise der bereisten Region verwenden, wie es auch bei europäischer Reiseliteratur teilweise geschieht.[111] Für vorliegende

---

[108] Angelehnt an David Spurrs Monographietitel *Rhetoric of Empire*.

[109] Boğaç A. Ergene, „Subalternity, Postcolonial Critique and the Ottoman Peasantry. A Critical Evaluation of the Modern Approaches to Ottoman State-society Relations“, *Critique. Critical Middle Eastern Studies* 13.7 (1998), 29–43, hier 36. Für eine Diskussion postkolonialer Ansätze in der Forschung zum Osmanischen Reich siehe u.a. Deringil, „They Live in a State of Nomadism“; Göçek, „Postcoloniality“; Deniz Kandiyoti, „Post-Colonialism Compared. Potentials and Limitations in the Middle East and Central Asia“, *International Journal of Middle East Studies* 34 (2002), 279–297; Christine Philliou, *Biography of an Empire. Governing Ottomans in an Age of Revolution* (Berkeley/Calif. 2011).

[110] Siehe dazu auch Kapitel 1.3.4 *Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur*.

[111] Siehe dazu u.a. Suraiya Faroqhi (*Approaching Ottoman History. An Introduction to the Sources* (Cambridge 1999) 110–142), die auch auf Schwierigkeiten beim Verwenden europäischer

Studie ist ein Artikel Bekim Agais interessant, der Reiseberichte als „literarische Zeugnisse und Quellen des Kulturkontakts" und als Quelle über „Identität und Alterität" betrachtet.[112] Beispielhaft hierfür ist auch Veruschka Wagners Untersuchung der *Seyahatname-i Londra* (*Seyaḥātnāme-i Londra*) von 1852. Unter Anwendung von Imagologie und Stereotypenforschung analysiert sie Fremd- und Eigenbilder innerhalb der Reiseschrift.[113]

Der Ansatz, Reiseliteratur als Quelle für Identitätsdiskurse und -konstruktionen zu verwenden, spielt auch in der Forschung zu europäischer Reiseliteratur eine Rolle.[114] Von besonderer Bedeutung ist hier das Konzept des Balkanismus, das postkoloniale Ansätze mit eben diesen Prozessen der Identitätskonstruktion verbindet. Europäische Reiseliteratur wird als Teil balkanistischer Diskurse betrachtet, die den Balkan im Gegensatz zu einer bestimmten westeuropäischen Selbstwahrnehmung und -darstellung konstruieren. Die Studien, die dieses Konzept anwenden, geben einen guten Überblick über rhetorische Mechanismen europäischer (reiseliterarischer) Diskurse zu Südosteuropa.[115] Sie werden vergleichend herangezogen.

In eine ähnliche Richtung geht auch die Untersuchung Christoph Herzogs und Raoul Motikas. Die beiden Autoren streben an, osmanische Reiseliteratur als „Quelle für osmanisches intellektuelles Leben" und für „die Analyse kultureller Begegnungen zwischen Osmanen und Muslimen des osmanischen Orbits im Angesicht europäischer Expansion" zu verwenden.[116] In ihrer Untersuchung von Reiseliteratur in als „Muslim ‚outback'" bezeichnete Regionen spitzen sie ihren Ansatz auf die These zu, dass die Reisenden ein Gefühl der Überlegenheit „mit im Gepäck" gehabt hätten, das auch darauf beruhte, dass sie das Bewusstsein gehabt hätten, zum fortschrittlichsten und mächtigsten muslimischen Staat ihrer Zeit zu gehören.[117] Dieser Ansatz steht ebenfalls im Zusammenhang mit Überlegungen zu postkolonialen Ansätzen und ist interessant für die Untersuchung der Perspektive, die die Reisenden beim Blick auf Südosteuropa einnehmen – insbesondere auf die Region als ehemaligem Herrschaftsgebiet.

Auf die entgegengesetzte Perspektive, beziehungsweise die Suche nach Möglichkeiten zur Stärkung des Osmanischen Reichs oder der Republik Türkei aus einer Position der gefühlten Rückständigkeit, weist İbrahim Şirin in seinem Artikel zur Be-

---

Reiseliteratur als Quelle zum Osmanischen Reich hinweist. Interessant ist, dass keine Historikerin und kein Historiker auf die Idee gekommen zu sein scheinen, osmanische Reiseliteratur zu Europa als zusätzliche Quelle für die Geschichte Europas zu verwenden.

112 Agai, „Wenn einer eine Reise tut", 13.

113 Wagner, *Imagologie der Fremde*.

114 Siehe u.a. Hagen Schulz-Forberg, „Introduction. European Travel and Travel Writing. Cultural Practice and the Idea of Europe", *Unravelling Civilisation. European Travel and Travel Writing*, Hrsg. ders. (Brüssel 2005), 13–40.

115 Siehe dazu Kapitel 1.3.3 *Forschung zu westeuropäischen Repräsentationen des Balkans*.

116 Herzog, Motika, „Orientalism ‚alla turca'", 141.

117 Herzog, Motika, „Orientalism ‚alla turca'", 179.

deutung von Reiseliteratur für die sozioökonomische, soziokulturelle und Geistesgeschichte hin. Er plädiert für eine Verwendung von Reiseliteratur als Quelle zur osmanischen Modernisierungsgeschichte.[118] Auch nach Gründung der Republik hätten Intellektuelle die Reise als Mittel zur Erziehung des Volks betrachtet. Reiseliteratur sei ein Symbol der Suche nach Vorbildern in der Welt gewesen.[119] Die Reisenden würden somit mit ihren Reiseschriften zu Theoretikern der Modernisierung und Modernisierern selbst.[120]

Diese Ansätze zeigen ein Spektrum an Möglichkeiten, woraufhin man die hier untersuchte Reiseliteratur lesen kann. Ziel ist, das Spektrum so offen wie möglich zu halten, um alle denkbaren Lesarten berücksichtigen zu können. Wie anfangs ausgeführt, geht es nicht darum, die Identitätskonstrukte der Autoren als Reaktion auf ihre Begegnung mit Alterität herauszuarbeiten, sondern vielmehr die Mechanismen des Umgangs mit Südosteuropa als Symbol des Wandels (und Ausdruck fluktuierender Identitätskonstrukte) zu untersuchen. Die Offenheit im Ansatz soll dazu dienen, der Quelle Reiseliteratur gerecht zu werden. Denn Reiseliteratur wird mit Roxanne Euben, aber auch James Duncan und Derek Gregory als eine Textform betrachtet, die durch den direkten Kontakt des Autors mit einem anderen Ort, einer anderen Bevölkerung, Sprache und Kultur und dem Versuch, ihn in Textform zu übersetzen, einen „Zwischenort“ schafft, der Ambivalenz und Infragestellen ermöglicht.[121]

---

118 İbrahim Şirin, „Seyahatnâmelerin Sosyo-Ekonomik, Sosyo-Kültür, ve Düşünce Tarihi Yazımında Yeri ve Önemi“, *Geçmişten Günümüze Seyahatler ve Seyahatnâmeler*, Hrsg. Mehmet Ali Beyhan (İstanbul 2013), 175–185, hier 179.

119 Şirin, „Seyahatnâmelerin“, 182f.

120 Şirin, „Seyahatnâmelerin“, 179. In eine ähnliche Kerbe schlägt Carter Vaughn Findley („Ebu Bekir Ratib's Vienna Embassy Narrative. Discovering Austria or Propagandizing for Reform in Istanbul?“, *WZKM* 85 (1995), 41–80), wenn er Ebu Bekir Ratibs Gesandtschaftsbericht zu Wien weniger als Bericht über Österreich denn als Reformvorschläge für das Osmanische Reich liest.

121 Duncan, Gregory, „Introduction“, 5 und Euben, *Journeys to the Other Shore*, 24.

3. Die Reisenden

In Kapitel 2. *Die Quellen* ging es um einen Protagonisten der vorliegenden Arbeit: die Reiseliteratur. In diesem Kapitel geht es um andere: die Reiseautoren. Wie bereits angemerkt, lässt sich die Intention der Autoren nicht aus ihren Texten herauslesen. Doch hilft ihr biographischer Hintergrund und der geistesgeschichtliche und politische Kontext, in dem sie sich bewegen, die Texte zu verstehen. Da sich das Erkenntnisinteresse der Arbeit darauf richtet, herauszuarbeiten, wie eine *Gruppe* von Reisenden mit dem Wandel vom Osmanischen Reich zur Republik Türkei umgeht, dient dieses Kapitel auch dazu, zu zeigen, inwieweit und über welche verbindenden Charakteristika die Reisenden eine mögliche Gruppe konstituieren. Nach einem Überblick über alle Autoren und ihre Reiseziele, der zulässt, regionale und zeitliche Schwerpunkte auszumachen und einen kursorischen historischen Kontext zu entwerfen, sollen deshalb drei exemplarische Autorengruppen näher beleuchtet werden: Cenap Şahabettin, Halit Ziya und Ahmet Rasim für die spätosmanische Zeit, İsmail Habib, Yaşar Nabi [Nayır] und Sadri [Ethem/Etem] Ertem für die republikanische Zeit sowie Falih Rıfkı, Ahmet Emin und Ahmet İhsan für diejenigen, die sowohl in osmanischer als auch in republikanischer Zeit Reisetexte verfassten und somit dazu dienen, die unterschiedlichen Reisenden über die angenommene Epochengrenze von Reich zu Republik auch in ihren Kontinuitäten zu erfassen. Ausgewählt wurden diese Reisenden aufgrund ihrer jeweiligen Bedeutung als Literaten und Publizisten und der Relevanz ihrer Texte.[1] Abschließend ist es möglich, anhand dieser drei Autorengruppen gemeinsame Charakteristika, Lebensmittelpunkt, Ausbildung oder Profession herauszuarbeiten, die ihre geteilte Perspektive auf die bereisten Staaten prägten.

3.1 Regionale und zeitliche Schwerpunkte

Im recherchierten Quellenmaterial lassen sich sowohl regionale als auch zeitliche Schwerpunkte ausmachen. Daraus lässt sich eine vereinfachte Periodisierung ableiten, die hilft, das Material zu strukturieren, jedoch keineswegs immer die jeweiligen Reisen, die Berichte darüber und ihre Relevanz erklären kann.

Ein historischer Moment, zu dem sich Reisetexte häufen, ist der griechisch-osmanische Krieg 1897. Sonst gibt es in hamidischer Zeit nur vereinzelt für diese Arbeit relevante Reisetexte. Reisen beziehungsweise Reisetexte finden sich vermehrt wieder im Gefolge der jungtürkischen Revolution sowie der Unabhängigkeit Bulgariens. Eine dritte Phase ist die Zeit vom Ende der Balkankriege bis zum Ersten Weltkrieg. Während des Ersten Weltkriegs finden sich in osmanischer Zeit die

[1] Kurze biographische Angaben zu allen anderen Reisenden, soweit bekannt, finden sich in Appendix I.

meisten und wichtigsten Reisetexte für diese Arbeit. Dann folgen von 1918 bis etwa Mitte der 20er Jahre wenige Texte, die zwar bedeutsam, jedoch schwieriger gemeinsam historisch zu kontextualisieren sind, während die Reisetexte der letzten hier untersuchten Phase bis zum Ende der 30er Jahre im Licht der innersüdosteuropäischen politischen Kooperation und Annäherung zu sehen sind.

Anfang 1897 gab es wiederholt Revolten und gewalttätige Auseinandersetzungen auf Kreta (*Girid*), das noch unter osmanischer Oberhoheit stand. Im Februar 1897 besetzten griechische Truppen die Insel. Gleichzeitig entsandte die griechische Regierung Soldaten an die osmanisch-griechische Grenze in Thessalien (*Tesalya*).[2] Im März besetzten europäische Truppen die Insel und erklärten ihre Autonomie.[3] Nach weiteren Unruhen in der Region und Angriffen griechischer Truppen auf osmanische Stellungen erklärte der osmanische Staat im April Griechenland den Krieg. In dem einmonatigen griechisch-osmanischen Krieg eroberten die Osmanen Larissa (*Yeñişehir*) zurück und bestanden auf der Annexion Thessaliens.[4] Im Dezember 1897 schlossen Griechenland, erster unabhängiger Staat auf ehemals osmanischem Territorium seit 1830,[5] und das Osmanische Reich ein Friedensabkommen, das unter anderem auf Druck der europäischen Großmächte Reparationszahlungen Griechenlands an das Osmanische Reich und geringfügige strategische Korrekturen der gemeinsamen Grenze vorsah, doch nicht die Rückübertragung Thessaliens an die Osmanen.[6] Die Auseinandersetzungen um Kreta dauerten an. Kreta wurde im Laufe des Jahres 1898 *de facto* autonom.[7]

Im Zusammenhang mit dem griechisch-osmanischen Krieg finden sich einige Reiseberichte zu Griechenland (*Yūnānistān/Bilād-ı Yūnāniyye)*. Im Krieg besuchten und beschrieben Süleyman Tevfik[8] und Salim (Sālim)[9] Thessalien. Süleyman Tevfiks

---

2 Pınar Şenışık, *The Transformation of Ottoman Crete. Revolts, Politics and Identity in the Late Nineteenth Century* (London/New York 2011) 139f., 151f., 160f.

3 Şenışık, *The Transformation of Ottoman Crete*, 164–167.

4 Şenışık, *The Transformation of Ottoman Crete*, 174f.

5 Die Gründung wurde durch das Londoner Protokoll bestätigt, Edda Binder-Iijima, Ekkehard Kraft, „The Making of States. Constitutional Monarchies in the Balkans", *Ottomans into Europeans. State and Institution Building in South-East Europe,* Hrsg. Alina Mungiu-Pippidi, Wim van Meurs (London 2010), 1–29, hier 2. Die osmanische Regierung erkannte die Unabhängigkeit 1832 an. Die Grenzen des neuen Staates umfassten die Peloponnes, Zentral Griechenland und die Kykladen. Die Ionischen Inseln (1864) und Thessalien (1881) kamen erst später dazu. Der nördliche Teil des heutigen Griechenlands inklusive Kreta, das bereits *de facto* autonom war, wurde offiziell nach den Balkankriegen 1912/13 vom Osmanischen Reich unabhängig.

6 Mehmet Uğur Ekinci, „The Origins of the 1897 Ottoman-Greek War. A Diplomatic History", unveröffentlichte Masterarbeit, Fakultät für Geschichte, Bilkent Universität (Ankara 2006), 88.

7 Şenışık, *The Transformation of Ottoman Crete*, 243.

8 Süleyman Tevfik [Özzorluoğlu] (Istanbul 1861–1939). Reisetext (RT): Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān ve Dört Aylıḳ Seyāḥatım* (Dersaʿādet 1898).

9 Salim (keine Lebensdaten bekannt). RT: Sālim, *Ben de Gördüm Yaḫud Tesalyada Meşhūdātım* (İstanbul 1898).

Werk über den Krieg 1897 beruht auf seiner Tätigkeit als Kriegsberichterstatter für die Tageszeitung *Sabah* und erschien in monographischer Form kurz nach dem Krieg 1898,[10] enthält aber auch nichtkriegerische Beschreibungen der Reise. Das Werk Salims ist pädagogisch konzipiert und versucht, in Form eines Dialogs mit Kindern Erfahrungen beim Aufenthalt in der Region zu Zeiten des Krieges zu vermitteln. Er unternahm die Reise im Herbst 1897.[11]

Nicht unmittelbar im Zusammenhang mit dem Krieg stehend, jedoch unter dem Eindruck der Ereignisse um Kreta fuhren Ahmet İhsan nach Rhodos (*Rodos*) und Samos (*Sisam*) 1896[12] und Cenap Şahabettin nach Piräus (*Pire*) und Athen (*Atina*) auf seinem Weg nach Dschidda (*Cidde*) im Frühling 1897.[13] Karçınzade Süleyman Şükrü besuchte Athen, Piräus, Rhodos, Syros (*Şira*), Samos und Korfu.[14] Die Beschreibungen der Inseln beruhen wohl auf einer ca. 1886 unternommenen Reise, als Rhodos und Samos noch osmanisch waren, Syros hingegen griechisch. Korfu, das nie länger unter osmanischer Herrschaft stand und 1716 zum letzten Mal von den Osmanen belagert wurde, besuchte er wohl auf einer Fahrt nach Piräus und Athen, die er kurz vor seiner Verbannung nach Deir ez-Zor (*Dayr az-Zūr*) 1901 unternommen haben muss.[15]

Daneben gibt es in hamidischer Zeit nur vereinzelte Berichte von Reisen in andere Staaten Südosteuropas und auch der Berliner Kongress, der die *de iure* Unabhängigkeit etlicher Staaten besiegelte, führte zu keinem Anstieg des reiseliterarischen Interesses an der Region. Ahmet İhsan hatte bereits 1891/92 eine Europareise unternommen. In seinem Bericht beschreibt er kurz den Rückweg via Budapest (*Peşte/Budapeşte*), Varciorova (*Verçerova*), Bukarest (*Bükreş*), Ruse (*Ruscuḳ/Ruscuġ*), Varna bis nach Istanbul.[16] Noch nicht offiziell unabhängig, jedoch bereits *de facto* autonom war Bulgarien, als Çaylak Mehmet Tevfik,[17] Münir [Süreyya] (Münīr) Bey[18] und

---

10 Süleyman Tevfik Özzorluoğlu, *II. Meşrutiyet'ten Cumhuriyet'e Elli Yıllık Hatıralarım* (İstanbul 2011) 13.

11 Sālim, *Ben de Gördüm*, 19. Er (ebd., 8) bezeichnet sie als Reise durch die „eroberten Gebiete“ (*bilād-ı meftūḥa*). Zum Zeitpunkt der Reise und beim Erscheinen des Berichts befanden sich osmanische Truppen in Thessalien, offiziell war der Status der Region jedoch nicht osmanisch.

12 Ahmed İhsan [Tokgöz] (Erzurum 1868/69?–Değirmendere 1942). RT: Aḥmed İḥsān, „Sūriyyede Bir Cevelān“, *Ṣervet-i Fünūn* 299 (3.12.1896), 194f.; 311 (25.2.1897), 387–390.

13 Cenap Şahabettin (Bitola (*Manāstır*) 1870–Istanbul 1934). RT: Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda* (İstanbul 1925) 3–65 [= ders., „Ḥacc Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* 312 (4.3.1897), 402–407; 314 (25.3.1897), 18–20; 317 (7.4.1897), 66–70; 319 (22.4.1897), 98–102].

14 Karçınzade Süleyman Şükrü (Eğirdir/Isparta 1865–1922). RT: Süleymān Şükrī, *Seyāḥat-ı Kübrā* (Petersburġ 1907) 63–65, 126–129.

15 Süleymān Şükrī, *Seyāḥat-ı Kübrā*, 131.

16 RT: Ahmet İhsan, *Avrupa'da Ne Gördüm*, Übers. Alain Servantie, Fahriye Gündoğdu (İstanbul 2007 [1891/92]), 495–497.

17 Mehmet Tevfik (Istanbul 1843–1893). RT: Meḥmed Tevfiḳ, *Nişān-ı İttihād. Yādigār-ı Macāristān. ʿAsr-ı ʿAbdülḥamīd Ḫān* (İstanbul 1877) 2–46, 80–83.

18 Vermutlich handelt es sich um Münir Süreyya Bey (Istanbul 1871–1932). RT: Münīr, „Ṣofyadan Mektūb. Bulġār Köy Düğünleri“, *Ṣervet-i Fünūn* 393 (22.9.1898), 43f.; ders.,

Fağfurizade Hüseyin Nesimi[19] das Land besuchten. Mehmet Tevfik reiste 1877 als Mitglied einer osmanischen Delegation nach Ungarn und berichtete kurz über seine Fahrt durch Varna, Ruse, Vidin, Orşova (*Orsova/Orşova*) und Adakale (*Aṭaḳal῾a*). Auf dem Rückweg kam er an Korfu und Syros vorbei. Münir schrieb drei Artikel von einem Aufenthalt in Sofia (*Ṣofya*) und Fağfurizade Hüseyin Nesimi beschrieb auf seiner Rückreise von Europa Belgrad und Niš (*Niş*), Sofia im Fürstentum Bulgarien (*Bulġāristān Emāreti*) und Plovdiv (*Filibe*), damaliges Ostrumelien (*Rūmėli-yi Şarḳi*).[20]

Erst mit der jungtürkischen Revolution ist ein Anstieg der Publikation von Reiseberichten in die Region Südosteuropa zu beobachten. Dies steht sicherlich im Zusammenhang mit dem kurzzeitigen Wiederaufblühen der Presse. Viele neue beziehungsweise alte Zeitungen und Zeitschriften wurden (wieder) herausgegeben und Autoren, die sich in hamidischer Zeit auch aus politischen Gründen zurückgezogen hatten, publizierten wieder. Auch wenn diese Phase der Freiheit nur sehr kurz anhielt, führte sie doch zu Veränderungen in der Presse.[21] 1908/09 ist geprägt von bedeutenden Ereignissen: Das osmanische Parlament wurde wieder einberufen, Bosnien-Herzegowina durch Österreich-Ungarn annektiert, Kreta erklärte den Anschluss an Griechenland und Abdülhamit II. (῾Abdülḥamīd) wurde abgesetzt, um nur einige davon zu nennen. 1909 reiste eine osmanische Reisegruppe von Istanbul über Bulgarien und Serbien (*Ṣırbistān*) bis nach Budapest.[22] (Babanzade) İsmail Hakkı (Bābānzāde İsmā῾īl Ḥaḳḳı)[23] und Abdülgani Seni[24] verfassten 1909 kürzere Artikel zu ihrem Aufenthalt beziehungsweise ihrer Durchreise durch Athen, letzterer auf

„Ṣofyadan Mektūb. Rūz-ı Ḥızırda Ṣofya Çarşısı", *Ṣervet-i Fünūn* 397 (20.10.1898), 109f.; „Ṣofyadan Mektūb. Ḥayvānāt Bāġçesi", *Ṣervet-i Fünūn* 402 (24.11.1898), 191f.

19 Fağfurizade Hüseyin Nesimi (keine Lebensdaten bekannt). RT: Faġfūrīzāde Ḥüse᾽in Nesīmī, *Seyāḥat* (Ḥānya 1904) 2–6, 46–49. Nach seiner Abfahrt aus Chania (*Ḥānya*) beschreibt er kurz die griechische Insel Zakyntos (*Janṭa*), die Stadt Patras und Korfu, ebd., 5f.

20 Zu Ostrumelien siehe u.a. Mahir Aydın, „The Province of Eastern Rumelia", *The Great Ottoman-Turkish Civilisation* I (Ankara 2000), 652–658; ders., *Şarkî Rumeli Vilâyeti* (Ankara 1992) 17–19.

21 Zur osmanischen Presse der II. *Meşrutiyet* siehe z.B. Uygur Kocabaşoğlu, *„Hürriyet"i Beklerken. İkinci Meşrutiyet Basını* (İstanbul 2010).

22 Es handelt sich um den Bericht eines namentlich nicht genannten Korrespondenten, der eine osmanische Reisegruppe, zu der u.a. Rıza Tevfik (Rıżā Tevfiḳ), Derviş Hima (Derviş Himā) und Mustafa Azmi (Muṣṭafā ῾Azmī) gehörten, auf ihrer Österreich-Ungarnreise begleitete. RT: „Avusturya–Macāristān Seyāḥatı", *Ṭanīn* 407 (21.10.1909), 2; 409 (23.10.1909), 2; 411 (25.10.1909), 2.

23 Babanzade İsmail Hakkı (Bagdad 1876–Istanbul 1913). Es kann sein, dass der Reiseartikel auf einer Reise ins damals noch osmanische Thessaloniki (*Selanik*) beruht. In seinen Memoiren beschreibt Hüseyin Cahit (*Siyasal Anılar* (İstanbul 1976) 117f.), wie er in Thessaloniki war und İsmail Hakkı über Volos (*Ġoloş*) dorthin kam. Sie gaben zusammen eine Sonderausgabe von *Tanin* in Thessaloniki heraus (am 26.4.1909). Am 27. April seien beide nach Istanbul zurückgekehrt, da die *Hareket Ordusu* nach den Ereignissen vom 31. März in Istanbul einmarschiert sei und Zivilisten nicht mehr in Thessaloniki warten mussten. RT: Bābānzāde İsmā῾īl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanin* 314 (17.7.1909), 1.

24 Abdülgani Seni [Yurtman] (Istanbul 1871–1951). RT: ῾A. Senī, „Yemen Yolunda", *Ṣervet-i Fünūn* 956 (30.9.1909), 317–319; 957 (7.10.1909), 327–330; 959 (20.10.1909), 365–367; 962 (11.11.1909), 414–416.

dem Weg in den Jemen. Ahmet İhsan besuchte die Stadt mehrmals und berichtete 1910 in einem Artikel[25] sowie in seinen Memoiren in einer kurzen Passage von einem Aufenthalt 1908 in der Stadt.[26] 1910 reiste eine osmanische Reisegruppe nach Rumänien.[27] Der bereits erwähnte Ahmet İhsan reiste 1911 auf dem Rückweg von einer Deutschlandreise auf der Donau zurück ins Osmanische Reich.[28] Hüseyin Sadettin [Arel] (Ḥüseyin Saʿadeddīn) wiederum kehrte wohl Anfang 1911 von einer viermonatigen Amerika- und Europareise zurück und veröffentlichte einen Artikel über seine Hinreise über Constanţa (*Köstence*) bis Bukarest.[29] Ungefähr zeitgleich findet sich auch ein weiterer Artikel Babanzade İsmail Hakkıs, ebenfalls über eine Reise nach Rumänien.[30]

Neben dem osmanischen Regimewechsel ist auch die Unabhängigkeit Bulgariens Anlass zur Reise. Das Territorium des heutigen Bulgariens unterlag fast 500 Jahre direkter osmanischer Herrschaft. Im Zuge der *Tanzimat* (*Tanẓīmāt*) und der Unabhängigkeitsbestrebungen in der Region wurden weitreichende Verwaltungsreformen durchgeführt. 1864 wurde das Donauvilayet (*Vilāyet-i Ṭuna*) errichtet, das die Verwaltungseinheiten Ruse, Tulcea (*Ṭulça*), Vidin, Niš, Sofia, Tarnova (*Ṭırnova*) und Varna umfasste.[31] Dieses wurde 1878 im Zuge des Berliner Kongresses zum autonomen Fürstentum Bulgarien, blieb jedoch dem Osmanischen Reich tributpflichtig. Parallel wurde das neue Vilayet Ostrumelien (südlich des Balkangebirges) geschaffen, das seine eigene Ziviladministration hatte.[32] 1885 schlossen sich das Fürstentum und das Vilayet Ostrumelien *de facto* zusammen. 1886 erkannte das Osmanische Reich an, dass der bulgarische Prinz auch Gouverneur Ostrumeliens war.[33] Offiziell blieb ihr Status jedoch unberührt. 1908 erklärten sie ihre Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich, das diese 1909 anerkannte.[34]

Der erste hier untersuchte Reisende in Bulgarien ist Ahmet Rasim, der 1908 die Veränderungen unmittelbar für unterschiedliche Zeitungen begleitete.[35] 1910 be-

---

25 RT: Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı“, *Ṣervet-i Fünūn* 1007 (22.9.1910), 326–328.

26 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım. 1888-1923* II (İstanbul 1930/1931) 54–58.

27 RT: „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 715 (28.8.1910), 2.

28 RT: Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta* (İstanbul 1911).

29 Hüseyin Sadettin [Arel] (Istanbul 1880–1955). Weitere Artikel über seine Reise waren nicht auffindbar. Der Hinweis auf den Zeitraum seiner Reise findet sich u.a. in „Muḥterem Ḳāriʾlere“, *Şehbāl* 34 (14.2.1911), 182. RT: Ḥüseyin Saʿadeddīn, „Amerikaya Giderken Muḥtelif Pāyitaḫtlarda. İstanbuldan Bükreşe“, *Şehbāl* 39 (14.5.1911), 288f.

30 RT: Bābānzāde İsmāʿil Ḥaḳḳı, „Romanya ve Biz“, *Ṭanīn* 1043 (28.7.1911), 1.

31 Mehmet Çelik, *Balkanlar'da Tanzimat. Midhat Paşa'nın Tuna Vilâyeti Valiliği (1864–1868)* (İstanbul 2010) 53.

32 Tobias Heinzelmann, *Die Balkankrise in der osmanischen Karikatur. Die Satirezeitschriften Karagöz, Kalem und Cem 1908-1914* (Istanbul 1999) 26f.

33 Aydın, „The Province of Eastern Rumelia“, 657.

34 Heinzelmann, *Die Balkankrise in der osmanischen Karikatur*, 33.

35 Ahmet Rasim (Istanbul 1865 [1864?]–1932). RT: Aḥmed Rāsim, „Kuşūf ve Şimendöfer Mesʾeleleri“, *Ṣabāḥ* 6836 (5.10.1908), 1; „Bāb-ı ʿĀli – Avrupa – Bulġāristān“, *Ṣabāḥ* 6837 (6.10.1908), 2; „Bulġāristān Masāʾil Ḥāziresi“, *Ṣabāḥ* 6838 (7.10.1908), 2f.; „ʿİlān-ı İstiḳlāl“, *Ṣabāḥ* 6839 (8.10.1908), 2; „Aḥvāl-ı Ḥāżire“, *Ṣabāḥ* 6840 (9.10.1908), 1; „Hiss-i Mevcūdiyyet“,

suchten [Nazareth] Dagavaryan (Dāġāvāryān)[36] und 1911 Ahmet Hikmet [Müftüoğlu] (Aḥmed Ḥikmet) auf dem Weg nach Deutschland Bulgarien.[37] Ahmet Hamdi[38] reiste kurz vor den Balkankriegen 1912 in das Land und widmete ihm eine ausführliche Artikelserie.

Im vorletzten Brief, erschienen am 3. Oktober 1912, bemerkt Ahmet Hamdi, dass Kampfhandlungen bevorstünden und er deshalb seine weiteren Artikel aus Istanbul verfassen werde.[39] Der nächste und letzte Brief aus Istanbul erschien am 10. Oktober 1912. Eine Woche später erklärte Bulgarien dem Osmanischen Reich den Krieg, bulgarische Truppen überschritten die Grenze. Der Erste Balkankrieg begann.[40] Er dauerte trotz eines Waffenstillstands im Dezember 1912 bis Anfang 1913 an.[41] Erst im April 1913 endete er, formal mit dem Londoner Vertrag im Mai. Die Osmanen verloren die Territorien östlich einer Linie durch Ostthrakien, die vom Mittelmeerhafen Enez bis zum Schwarzmeerhafen Midia (*Midye*) führte,

---

Ṣabāḥ 6845 (14.10.1908), 1; „Bulġār Mesʾelesi Ḥāl-i Ḥāżırı“, *Ṣabāḥ* 6852 (21.10.1908), 1; „Bulġāristānda Cavāmiʿ-i Şerīfe“, *Ṣabāḥ* 6856 (25.10.1908), 2f.; „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi“, *Ṣabāḥ* 6863 (3.11.1908), 1; „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi 2“, *Ṣabāḥ* 6866 (6.11.1908), 1; „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi 3“, *Ṣabāḥ* 6870 (10.11.1908), 1; „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi 4“, *Ṣabāḥ* 6874 (14.11.1908), 1; „Bulgar Eksārıḫlığı“, *Ṣabāḥ* 6877 (17.11.1908), 1; „Millī Bānḳa“, *Ṣabāḥ* 6882 (22.11.1908), 1; „Bulgar Eksārıḫlığı“, *Ṣabāḥ* 6895 (5.12.1908), 1; „Bulġāristān Mektūbları 1“, *İstişāre* 10 (25.11.1908), 458–461; „Bulġāristān Mektūbları 2“, *İstişāre* 12 (10.12.1908), 554–561; „Dört Sene Ṣoñra“, *Ḥaḳḳ* 25 (7.4.1912), 1f. 15 Jahre später erinnert sich Ahmet Rasim an diesen Aufenthalt zurück. RT: Aḥmed Rāsim, „Ġazetecilik Ḥāṭırātından“, *Vaḳit* 1974 (11.6.1923), 2.

36 Nazareth Dagavaryan (Sivas 1862–1915). RT: Sivas Mebʿūṣı Dāġāvāryān, „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi“, *Ṭanīn* 509 (2.2.1910), 2; 510 (3.2.1910), 2; 512 (5.2.1910), 2.

37 Ahmet Hikmet [Müftüğolu] (Istanbul 1870–1927). RT: Ahmet Hikmet, „II. Almanya Seyahatı“, *Müftüoğlu Ahmed Hikmet'in Mektup, Şiir ve Günlükleri*, Hrsg. M. Kayahan Özgül (İstanbul 1996 [1911]), 196–231, hier 196–199.

38 Ahmet Hamdi [Akseki] (Güzelsu 1887–Ankara 1951). Für biographische Informationen siehe Kapitel 3.5 *Sich kreuzende Wege*. RT: Aḳsekili Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (I). Ḳırḳ Kilisa“, *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.22–204 (1.8.1912), 424–426; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (II). Filibe“, *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.23–205 (8.8.1912), 447–450; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (III). Ṣofya“, *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.24–206 (15.8.1912), 466–469; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (IV)“, *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.25–207 (22.8.1912), 490f.; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (V). Bulġāristān Mektebleri“, *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.26–208 (29.8.1912), 507–509; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (VI). Ḳarlovada Ḥayāt-ı İslāmiyye“, *Sebīlü r-Reşād* II–IX.27–209 (5.9.1912), 16f.; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (VII). Filibede İki İslām Muḫbiriniñ Mülāḳātı“, *Sebīlü r-Reşād* II–IX.28–210 (12.9.1912), 37–39; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (VIII). Ṭırnovada Āṣār ve Ḥayāt-ı İslāmiyye“, *Sebīlü r-Reşād* II–IX.29–211 (19.9.1912), 55–57; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (IX). Bu Günlerde Bulġārlarıñ Taʿaddiyātı“, *Sebīlü r-Reşād* II–IX.30–212 (26.9.1912), 71–73; „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan (X). Zişṭovada Āṣār ve Ḥayāt-ı İslāmiyye“, *Sebīlü r-Reşād* II–IX.31–213 (3.10.1912), 95f.; „Bulġāristān Mektūbları (XII). Bulġāristān İmparāṭorlığınıñ (!) Taʾsisi İçün“, *Sebīlü r-Reşād* II–IX.32–214 (10.10.1912), 113–116.

39 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (3.10.1912), 96.

40 Richard C. Hall, *The Balkan Wars. 1912-1913. Prelude to the First World War* (London/New York (e-Library) 2002 [2000]) 24.

41 Hall, *The Balkan Wars*, 79.

außerdem Kreta und die ägäischen Inseln. Ein albanischer Staat wurde gegründet.[42] Der Zweite Balkankrieg begann im Sommer 1913. Rumänien, Griechenland und Serbien kämpften gegen Bulgarien. Dieser Krieg wurde zuerst ohne Beteiligung des Osmanischen Reichs geführt. Doch es nutzte die Schwäche Bulgariens, um Territorien zurückzuerobern. Im September schlossen Bulgarien und das Osmanische Reich das Abkommen von Konstantinopel. Die Osmanen erhielten Teile Thrakiens zurück, darunter Edirne. Die Bulgaren behielten lediglich die an das Schwarze Meer angrenzende nordöstliche Ecke Ostthrakiens. Im November 1913 schloss das Osmanische Reich ein Abkommen mit Griechenland. Doch die Frage der ägäischen Inseln blieb offen. Im März 1914 unterschrieben auch die Serben das Abkommen von Konstantinopel, damit wurde das Londoner Abkommen bestätigt und der Zweite Balkankrieg offiziell beendet.[43]

Die osmanischen Berichte während und nach den Balkankriegen bestehen zu einem großen Teil aus Beschreibungen kriegerischer Ereignisse sowie der „Gräueltaten“ des Gegners. Einige wurden erst später unter anderem als Memoiren herausgegeben.[44] Ferner nennt Eyal Ginio kürzere historische Berichte zum Balkan sowie patriotische Geschichten und Gedichte, die während des Krieges in der zeitgenössischen Presse erschienen.[45] Nach den Kriegen gibt es eine Reihe von Schriften, die die Gründe der Niederlage und die sich daraus ergebenden Konsequenzen diskutieren.[46] Deshalb wurde die Literatur zu den Balkankriegen ausgeklammert.[47] Sie bilden eine kurze Unterbrechung in der Abfolge der untersuchten reiseliterarischen Schriften, doch haben die Kriege große Bedeutung für die ihnen folgenden Reisetexte, da mit ihnen endgültig die südosteuropäischen Territorien verloren gingen.

---

42 Hall, *The Balkan Wars*, 101f.

43 Hall, *The Balkan Wars*, 126f.

44 Siehe z.B. Mahmut Muhtar (Maḥmūd Muḫtār), *Balkan Harbi „Üçüncü Kolordu'nun ve İkinci Doğu Ordusu'nun Muharebeleri“*, Hrsg. M. Ziyaettin Engin (İstanbul 1979 [1913]); Rūmėli Muhācirīn-i İslāmiyye Cemʿiyyet-i Ḫayrıyyesi, *Ālām-ı İslām. Bulġār Vaḥşetleri* I (İstanbul 1912/13); Mehmet Ali Nüzhet (Meḥmed ʿAlī), *1912 Balkan Harbi*, Hrsg. Sadettin Gömeç (Ankara 1987 [1916]); ʿAbdullāh Paşa, *1328 Balḳan Ḥarbinde Şarḳ Ordusı Ḳumandanı ʿAbdullāh Paşanıñ Ḫāṭırātı* (İstanbul 1918); [Muṣṭafā] Zekī, *1912 Balḳan Ḥarbine ʿĀ'id Ḫāṭırātım* (Dersaʿādet 1337*).

45 Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, 78f.

46 Unter diesen Publikationen finden sich auch die Werke von Autoren, deren Reiseschriften in dieser Arbeit analysiert werden, z.B. Tüccarzade İbrahim Hilmi [Çığıraçan] oder Celal Nuri, siehe Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, u.a. 81 und 88f. Zu einer kurzen Einschätzung der zeitgenössischen Schriften zu den Balkankriegen siehe Öztan, „Point of No Return?“, 68f. Für einen umfassenden Überblick und die Analyse osmanischer zeitgenössischer Publikationen zum und infolge des Balkankriegs siehe Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, u.a. 332–336 (Bibliographie).

47 Eine Ausnahme bildet Raif Necdet [Kestelli] (Rā'if Necdet) (Izmir 1881–London 1939), der seine Erinnerungen an die Verteidigung Edirnes sowie eine darauffolgende sechsmonatige Kriegsgefangenschaft in Bulgarien in seinem Werk *Ufûl* niederschrieb. RT: Raif Necdet, *Ufûl. Battış*, Hrsg. Esra Keskinkılıç (İstanbul 2002 [1913]).

In den Jahren 1913–14 finden sich wieder einige Schriften, diesmal mit einem Schwerpunkt auf Rumänien. Die osmanische Vergangenheit Rumäniens unterscheidet sich stark von der Bulgariens. Die Fürstentümer Moldau und Walachei (*Eflāḳ ve Boġdān/Memleketeyn*) hatten einen Vasallenstatus. Sie folgten osmanischer Außenpolitik und zahlten einen Tribut. Im Innern waren sie weitgehend politisch unabhängig. 1864 vereinigten sich die beiden Fürstentümer und wurden *de facto* autonom.[48] Der Berliner Kongress erklärte Rumänien für unabhängig. Zusätzlich wurden dem Staat die Territorien der nördlichen Dobrudscha (nach 1913 auch die südliche Dobrudscha) und das Donaudelta zugesprochen. Generell waren die Beziehungen zwischen Rumänien und dem Osmanischen Reich bis auf die Zeit des Ersten Weltkriegs gut,[49] so auch während der Balkankriege.[50] 1912/13 gab es wohl heimliche Treffen von Führungspersönlichkeiten des KEF mit rumänischen Vertretern, die auf ein mögliches Bündnis zwischen beiden Staaten gegen Bulgarien abzielten.[51] Am Ersten Balkankrieg hatte sich Rumänien nicht beteiligt. Im Zweiten stand es auf Seiten des Osmanischen Reichs zusammen mit Serbien, Griechenland und Montenegro (*Ḳaraṭaġ/Karadağ*) gegen Bulgarien.[52]

Es heißt, Rumänien hätte nicht die internen und außenpolitischen Krisen Serbiens, Bulgariens oder Griechenlands durchlebt, die untereinander und mit dem Osmanischen Reich Konflikte ausgetragen hätten.[53] Die osmanische Haltung gegenüber Rumänien war eher positiv, und das erklärt möglicherweise die Zunahme der Reisen in das Land kurz vor dem Ersten Weltkrieg: Falih Rıfkı,[54] Celal Nuri[55] und Hamdullah Suphi [Tanrıöver] (Ḥamdullāh Ṣubḥī)[56] berichten über diesen

48 Kemal Karpat, „Introduction. Romanian Independence and the Ottoman State", *Southeastern Europe/L'Europe du Sud-Est* 5.1 (1978), 1–9.

49 Mihai Maxim, *Romano-Ottomanica. Essays & Documents from the Turkish Archives* (Istanbul 2001) 207.

50 Rumänien forderte Territorien von Bulgarien, in erster Linie die Dobrudscha, siehe Hall, *The Balkan Wars*, 77.

51 Kemal Karpat, „The Memoirs of N. Batzaria. The Young Turks and Nationalism", *International Journal of Middle East Studies* 6 (1975), 276–299, hier 282.

52 Bestami S. Bilgiç, „Balkan Wars", *Encyclopedia of the Ottoman Empire*, Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters (New York 2009), 73f.

53 Barbara Jelavich, *History of the Balkans. Twentieth Century II* (Cambridge u.a. 1983) 28.

54 Falih Rıfkı [Atay] (Istanbul 1894–1971). RT: o. N. [Fāliḥ Rıfḳı], „Ṭalʿat Beğ Efendi Romanyada. İstanbuldan Bükreşe Ḳadar", *Ṭanīn* 1949 (27.5.1914), 1; „Ṭalʿat Beğ Bükreşde", *Ṭanīn* 1950 (28.5.1914), 1f.; „Seyāḥat Münāsebetile Ziyāretler", *Ṭanīn* 1951 (29.5.1914), 1f.; „Ṭalʿat Beğ Romanyada", *Ṭanīn* 1952 (30.5.1914), 1f.; „Ṭayyāre ile – Bükreş Üstünde, Ṭanīn Muḥābiri", *Ṭanīn* 1953 (31.5.1914), 1.

55 Celal Nuri [İleri] (Gelibolu 1881–Istanbul 1938). RT: Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri* (İstanbul 1913).

56 Hamdullah Suphi [Tanrıöver] (Istanbul 1885–1966). Er war bereits im August 1910 nach Rumänien gereist, seine Beschreibungen veröffentlichte er jedoch 1913. RT: Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1", *Türk Yurdı* III.8 (1913), 229–237; „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* III.9 (1913), 265–273.

Staat. Darüber hinaus gibt es den Bericht einer Reise osmanischer Studenten im Mai 1914.[57]

Am Rande sind hier auch die Beschreibungen (Tüccarzade) İbrahim Hilmis [Çığıraçan] (Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmī) zu nennen, der Rhodos und Zypern (*Ḳıbrıs*) 1913 in zwei Artikeln beschrieb.[58] Zu diesem Zeitpunkt war Rhodos bereits seit einem Jahr von den Italienern besetzt, die die Dodekanes im Zuge des osmanisch-italienischen Kriegs um Tripolis annektierten[59] und somit die seit 1522 bestehende osmanische Herrschaft über die Insel beendeten.[60] Gleichzeitig endete im Monat seiner Reise auch der Erste Balkankrieg. Zypern hingegen war bei İbrahim Hilmis Besuch bereits über dreißig Jahre britisch, nachdem die Osmanen von 1571 bis 1878 die Insel beherrscht hatten.[61]

Der Erste Weltkrieg ist ein bedeutender Anlass für viele der hier untersuchten Berichte. Bereits im Sommer 1914 hatte das Osmanische Reich die Allianz mit dem Deutschen Reich beschlossen und ab Oktober griffen erstmals deutsche Schiffe unter osmanischer Flagge in die Kriegshandlungen ein.[62] Die meisten Berichte aus dieser Zeit sind entweder Kriegsberichte mit reiseliterarischen Elementen oder Berichte, die sich aus Reisen nach Deutschland ergeben. Bei all den Texten liegt ein offensichtlicher Schwerpunkt auf Bulgarien und Rumänien. Bulgarien trat im Oktober 1915 auf Seiten der Mittelmächte in den Krieg ein und Rumänien im August 1916 auf Seiten der Entente. Als Halit Ziya[63] und Cenap Şahabettin[64]

---

57 RT: „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 1939 (17.5.1914), 1; 1940 (18.5.1914), 1; 1941 (19.5.1914), 5; 1942 (20.5.1914), 4; 1943 (21.5.1914), 5; 1945 (23.5.1914), 1; 1947 (25.5.1914), 1.

58 Tüccarzade İbrahim Hilmi [Çığıraçan] (Tulcea 1876–Istanbul 1963). RT: Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmī, „Rodosda“, *Ṭanīn* 1562 (6.4.1913), 4; „Seyāḥat Ḫāṭıraları. Ḳıbrısda“, *Ṭanīn* 1577 (21.4.1913), 4. Ca. ein Jahr vor İbrahim Hilmi, im Juli 1912, begann Seyyid Muhammed Tevfik (Muḥammed Tevfiḳ) als Korrespondent der Zeitschrift *Sebīlü r-Reşat* eine Reise nach Indien. In seinem ersten Brief berichtet er von seiner Fahrt mit dem Schiff vorbei an Lesbos (*Midilli*), Chios (*Saḳız*) und Rhodos. Muhammed Tevfik war mit Ahmet Hamdi einer der ersten Korrespondenten *Sebīlü r-Reşats*, die ins Ausland entsandt wurden. Er gehörte zu den am meisten in *Sebīlü r-Reşat* publizierenden Autoren, siehe Gündüz, *II. Meşrutiyet'in Klasik Paradigmaları*, 224 und 235. RT: S.[eyyid] M.[uḥammed] T.[evfiḳ], „Hind Yolunda“, *Sebīlü r-Reşād* 1–8.22–204 (1.8.1912), 422–424.

59 Edward J. Erickson, *Defeat in Detail. The Ottoman Army in the Balkans, 1912–1913* (Westport, Connecticut/London 2003) 350.

60 Molly Greene, „Rhodes“, *Encyclopedia of the Ottoman Empire*, Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters (New York 2009), 489.

61 Molly Greene, „Cyprus“, *Encyclopedia of the Ottoman Empire*, Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters (New York 2009), 165–167.

62 Klaus Kreiser, *Der osmanische Staat 1300-1922* (München 2001) 50.

63 Halit Ziya [Uşaklıgil] (Istanbul 1868 [1865/66/69?]–1945). RT: ʿUşāḳizāde Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları. Birinci Mektūb“, *Ṭanīn* 2383 (6.8.1915), 3; „Almanya Mektūbları. İkinci Mektūb“, *Ṭanīn* 2387 (10.8.1915), 3. Darüber hinaus gibt es vier Artikel Ahmet Ağaoğlus (Aḥmed Āġāoġlı) (Şuşa/Aserbaidschan 1869–Istanbul 1939), in denen er dieselbe Reiseroute wie Halit Ziya beschreibt: Aḥmed Āġāoġlı, „Siyāsiyyāt. Bulġaristānda. Yol Ḫāṭırātım (I)“, *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12229 (26.4.1915), 1; „Siyāsiyyāt. Bulġaristānda. Yol Ḫāṭırātım (II)“, *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12230 (27.4.1915), 1; „Seyāḥat İḫtisāsātım. Romanyada“, *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat*

ihre Reisen unternahmen, waren beide Staaten noch neutral. Cenap Şahabettin verließ Bulgarien kurz vor Kriegseintritt. Lediglich Ahmet Rasim[65] besuchte beide Staaten nach deren Kriegseintritt. 1915 fuhren Ahmet Emin[66] und İsmail Müştak[67] nach Rumänien und Selim Sırrı[68] nach Bulgarien. Letzterer veröffentlichte seine Beobachtungen erst 1917. Ahmet Emin berichtet Ende 1915 auch von der serbischen Front[69] und aus Rumänien.[70] Im August und September 1916 nimmt Falih Rıfkı den Kriegseintritt Rumäniens zum Anlass, zwei Artikel mit seinen Erinnerungen zu einem Aufenthalt in Bukarest vor dem Krieg zu veröffentlichen.[71] Einige Monate später berichtet auch Hüseyin Cahit [Yalçın] (Hüseyin Cāhid) aus Bukarest.[72]

Nach dem Ersten Weltkrieg bis Mitte der 1920er Jahre sind nur sehr vereinzelte Reisen beziehungsweise Reisebeschreibungen zu finden. Man könnte vermuten, dies sei auch der innenpolitisch prekären Lage geschuldet, geprägt durch die Unabhängigkeitskriege, die Gründung der Republik Türkei und die ersten Jahre ihrer Konsolidierung. Yahya Kemal[73] schrieb 1921 einen Artikel und Ali Topçiyef (ʿAlī Ṭopçiyef)[74] 1923 eine Artikelserie zu Bulgarien. Daneben findet sich wieder Selim

---

12242 (9.5.1915), 1; „Seyāḥat İḥtisāsātım. Vıyana ile Berlin Arasında“, *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12243 (10.5.1915), 1.

64 RT: Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları* (İstanbul 1917 [1915]) 4–92.

65 RT: Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları* (İstanbul 1917 [1916/1917]).

66 Ahmet Emin [Yalman] (Thessaloniki 1888–Istanbul 1972). RT: Aḥmed Emīn, „Romanyada Ḥāl ve Vażʿiyyet – Bükreş“, *Ṭanīn* 2319 (3.6.1915), 2f.

67 İsmail Müştak [Mayakon] (Larissa (*Yeñişehir*) 1882–Paris 1938) berichtete im Oktober 1915 in einem Brief über einen einwöchigen Aufenthalt in Bukarest, der erzwungen war, da er seinen Zug nach Wien verpasste. Er wollte nach eigenen Angaben aus gesundheitlichen Gründen nach Europa. RT: İsmāʿīl Müştāḳ, „Yol Defteri 1. Romanya ve Para“, *Ṭanīn* 2454 (16.10.1915), 3.

68 Selim Sırrı [Tarcan] (Larissa 1874–Istanbul 1957). RT: Selīm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları. İstanbul – Ṣofya. Ṣofya Dārülmuʿallimātı“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* 8.41 (1.8.1917), 519–525; „Tetebbuʿ Seyāḥatları 2: Ṣofya Millī Kütüpḫānesi“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* 42 (1.9.1917), 557–563; „Tetebbuʿ Seyāḥatları 3: Bulġāristānda Mektebler“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* 43 (1.10.1917), 623–627.

69 RT: Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* 2476 (7.11.1915), 3; „Ṭuna Boyunda“, *Ṭanīn* 2478 (9.11.1915), 3; „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* 2482 (13.11.1915), 3; 2485 (16.11.1915), 3; 2490 (21.11.1915), 2; „Ṭunadaki Türk Aṭası“, *Ṭanīn* 2492 (23.11.1915), 3; „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* 2500 (1.12.1915), 1; 2505 (6.12.1915), 3; 2517 (17.12.1915), 3; 2525 (26.12.1915), 3.

70 RT: Aḥmed Emīn, „Bükreş Mektūbları (I)“, *Ṭanīn* 2511 (12.12.1915), 3; „Bükreş Mektūbları (II)“, *Ṭanīn* 2520 (21.12.1915), 3; „Bükreş Mektūbları (III)“, *Ṭanīn* 2529 (30.12.1915), 3.

71 RT: F.[āliḥ] R.[ıfḳı], „Bükreşde iken…1“, *Ṭanīn* 2772 (31.8.1916), 3; „Bükreşde iken…2“, *Ṭanīn* 2782 (10.9.1916), 3.

72 Hüseyin Cahit [Yalçın] (Balıkesir 1875–Istanbul 1957). RT: Hüseyin Cāhid, „Ẓafer Yolunda 1“, *Ṭanīn* 2892 (31.12.1916), 3; „Ẓafer Yolunda 2“, *Ṭanīn* 2893 (1.1.1917), 3.

73 Yahya Kemal [Beyatlı] (Skopje (*Üsküb*) 1884–Istanbul 1958). RT: Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* 14 (5.11.1921), 17–20.

74 Vermutlich Tarık Mümtaz (Ṭārıḳ Mümtāz) [Yazganalp] (Istanbul 1891–Ankara 1977). RT: ʿAlī Ṭopçiyef, „Bulġāristān Mektūbı“, *Ṭanīn* 3751 (3.5.1923), 3; 3787 (10.6.1923), 3; „Bulġāristān Mektūbları: Varna Gölünde Ṣabāḥ“, *Ṭanīn* 3835 (30.7.1923), 2.

Sırrı, der kurz nach der Gründung der Republik Türkei Rumänien 1925 auf dem Weg nach Prag (*Praġ*) besuchte,[75] sowie zwei Artikelserien über die Reise einer türkischen Studierendengruppe nach Rumänien (und Ungarn) einige Monate zuvor.[76]

Bereits kurz nach der Gründung der Republik Türkei bemühte sich Ankara, gute Beziehungen zu den südosteuropäischen Staaten zu knüpfen. Nach einem Freundschaftsabkommen mit Albanien 1923 folgten Bulgarien und Jugoslawien 1925, und auch die Beziehungen mit Griechenland wurden gepflegt.[77] 1926–27 schlug die Türkei die Gründung eines Balkanpakts unter dem Motto „Der Balkan den Balkan-Völkern“ vor.[78]

Unter anderem die verbesserten Beziehungen zu Griechenland gelten als Grund dafür, dass die Türkei ihr internationales Bild verbesserte und als potentieller Partner in Südosteuropa wahrgenommen wurde. Gleichzeitig betonte die Türkei ihre gleichberechtigte Position innerhalb der Gruppe der Balkanstaaten. Dies sei die Voraussetzung dafür gewesen, die anderen Staaten davon zu überzeugen, dass es eine Koalition gleichgesinnter Staaten und nicht die Wiedererrichtung osmanischer Herrschaft anstrebte.[79]

In der ersten Hälfte der 30er Jahre wurden Bestrebungen, die Beziehungen zwischen den Balkanstaaten, inklusive der Türkei und auf ihre Bemühung hin, zu pflegen und zu festigen, fortgesetzt.[80] Ab 1930 fanden jährliche Balkan-Konferenzen statt, an denen Albanien, Bulgarien, Griechenland, Rumänien, die Türkei und Jugo-

---

75 RT: Selīm Sırrı, *Praġ Spor Pedaġojisi Ḳonġresi ve Seyāḥat İnṭibāʿları* (İstanbul 1925).

76 RT: Vaṣfi Sühā, „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 717 (11.10.1924), 2; 718 (12.10.1924), 3; „Dārülfünūnlılarıñ Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 723 (17.10.1924), 2; 724 (18.10.1924), 1; „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 725 (19.10.1924), 5; „Dārülfünūnlılarımızıñ Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 726 (20.10.1924), 3; „Dārülfünūnlılarımız Budapeştede“, *Ṭanīn* 728 (22.10.1924), 3; 730 (24.10.1924), 2; „Dārülfünūnlılarımızıñ Macāristān Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 735 (29.10.1924), 3; „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanyadan ʿAvdeti“, *Ṭanīn* 738 (2.11.1924), 4. Meḥmed İlhāmi, „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Romanya Seyāḥatı“, *Cumhūriyyet* 146 (3.10.1924), 1; „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanyalılara İʿāde-yi Ziyāreti“, *Cumhūriyyet* 147 (4.10.1924), 1f.; „Dārülfünūnlı Ḫānımlarımız ve Bir Romen Profesörı“, *Cumhūriyyet* 151 (8.10.1924), 2; „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanya Seyāḥatı“, *Cumhūriyyet* 162 (19.10.1924), 5; „Dārülfünūnlılarımız Peştede iken“, *Cumhūriyyet* 165 (22.10.1924), 4; „Dārülfünūnlılarımız ‚Pazarcıḳ‘da iken“, *Cumhūriyyet* 167 (24.10.1924), 5; „Budapeştede Ziyāfetden Ziyāfete…“, *Cumhūriyyet* 168 (25.10.1924), 5; „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Peştede Gördükleri“, *Cumhūriyyet* 171 (28.10.1924), 5; „Dārülfünūnlılarımız Macāristāndan İstanbula Dönerken“, *Cumhūriyyet* 174 (1.11.1924), 8. Daneben findet man einen anonymen Artikel eines Reisenden, der auf dem Weg nach Berlin aus Rumänien berichtet. RT: „Avrupa Mektūbları. Romanyadan Geçerken Gördüklerim“, *Cumhūriyyet* 191 (18.11.1924), 2.

77 Ayse Zarakol, *After Defeat. How the East Learned to Live with the West* (Cambridge u.a. 2011) 135.

78 Dilek Barlas, „Turkish Diplomacy in the Balkans and the Mediterranean. Opportunities and Limits for Middle-Power Activism in the 1930s“, *Journal of Contemporary History* 40.3 (2005), 441–464, hier 448f.

79 Barlas, „Turkish Diplomacy“, 443f.

80 Barlas, „Turkish Diplomacy“, 443.

slawien teilnahmen.[81] Diese mündeten im Balkanpakt, der zwischen Griechenland, Rumänien, Jugoslawien und der Türkei geschlossen und im Februar 1934 unterzeichnet wurde. Bulgarien hatte seine Beteiligung an Bedingungen geknüpft, die von den anderen Staaten nicht akzeptiert wurden, und zog sich daher zurück. Albanien scheint auf Bestreben Griechenlands und der Türkei ausgeschlossen worden zu sein. Der Balkanpakt zielte in erster Linie darauf ab, den territorialen Status quo gegen revisionistische Bestrebungen zu schützen, besonders seitens Bulgariens und Italiens.[82]

Parallel zu diesen politischen Entwicklungen wird über einzelne Staaten Südosteuropas wieder ausführlicher in Form von Reiseschriften berichtet, mit unterschiedlichen regionalen Schwerpunkten: Bulgarien rückt etwas in den Hintergrund, möglicherweise auch deshalb, weil das Land eben nicht Teil des Balkanpakts war. Rumänien wird immer noch beschrieben.[83] Neu ist ein größeres Interesse am westli-

---

81 Zarakol, *After Defeat*, 135. Allerdings wurde Albanien später nicht Mitglied des Balkanpakts.

82 Mustafa Türkeş, „The Balkan Pact and Its Immediate Implications for the Balkan States, 1930-34", *Middle Eastern Studies* 1.30 (1994), 123–144, hier 139.

83 Mahmut Nedim [Soydan] (Maḥmūd [Nedîm]) (Siirt 1883–1936) berichtete 1927 in zwei Artikel über Sofia/Bulgarien und Belgrad/Jugoslawien. RT: Siʿird Mebʿūṣı Maḥmūd, „Balḳanları Aşarken", *Ḥākimiyyet-i Milliye* 2278 (10.11.1927), 1; „Balḳanlarıñ Sînesinde", *Ḥākimiyyet-i Milliye* 2294 (26.11.1927), 1. 1928 finden sich in der Zeitschrift *Altun Saz/Söz* zwei Artikel zu Reisebeobachtungen zu den Türken in der Dobrudscha. RT: „Romanya (Dobrıca Türkleri Ḥaḳḳında) Seyāḥat Noṭları", *Altun Saz* 3 (Juli 1928), 6–8; *Altun Söz* 4 (August 1928), 1f. 1929 findet sich eine Reisereportage zu Bulgarien. RT: Hikmet Cemal, „Bulgaristan İntihabatı", *Cumhuriyet* 1885 (8.8.1929), 4. In derselben Zeitung berichtete Yunus Nadi [Abalıoğlu] (Yūnus Nādi) (Fethiye/Muğla 1880–Schweiz 1945) über eine Reise mit dem Zeppelin u.a. über Bulgarien und Rumänien. RT: Yunus Nadi, „Zeplin'le 49 Saat Havada! Bulutların Fevkinde, Üstünden Dumanlar Çıkan Sütlü Kahve Çok Hoş Bir Şey Oluyor", *Cumhuriyet* 1969 (1.11.1929), 1 und 4; „Zeplin'le Seyahat. Sofya Üzerinde 15-20 Dakika Kadar Dolaştık", *Cumhuriyet* 1970 (2.11.1929), 1 und 3; „49 Saat Havada. Sofyadan Sonra Plevne Üzerinden Geçiyoruz", *Cumhuriyet* 1971 (3.11.1929), 1 und 3; „Nadi Beyin Zeplin İntibaları. Bükreş Afakında", *Cumhuriyet* 1972 (4.11.1929), 1 und 4; „Zeplin'le 49 Saat Havada. Sinaiyaya da Gelmiştik", *Cumhuriyet* 1974 (6.11.1929), 3; „Zeplin'le 49 Saat Havada. Nadi Beyin İntibaları", *Cumhuriyet* 1975 (7.11.1929), 3. Mahmut Nedim fuhr im Sommer 1930 wieder durch Rumänien und Ungarn bis in die Schweiz und berichtete für die Zeitung *Hakimiyeti Milliye* in drei Artikeln über Rumänien bzw. Bukarest. RT: Siirt Mebʿusu Mahmut, „Sevinç Şehrinde…", *Hakimiyeti Milliye* 3235 (16.7.1930), 1; „Bitaraf Gözü ile", *Hakimiyeti Milliye* 3240 (21.7.1930), 1; „Saray Politikası", *Hakimiyeti Milliye* 3242 (23.7.1930), 1. 1930 wurden türkische Journalisten von der Bulgarischen Presseföderation eingeladen. Daran nahmen unter der Leitung Hakkı Tarıks Falih Rıfkı (*Hakimiyeti Milliye*), Necmeddin Sadık (*Akşam*), Ahmet Şükrü (*Milliyet*) und Kemal Salih (*Cumhuriyet*) teil. In der Berichterstattung über die Reise finden sich nur vereinzelt Reisebeobachtungen. Vgl. z.B. die Berichterstattung in *Hakimiyeti Milliye*, dort erschienen Artikel über die Journalistendelegation, wer teilnahm, wie sie empfangen wurden und über offizielle Treffen (2., 3., 6., 7., 8., 10.). Darauf folgen zwei politische Kommentare zu den türkisch-bulgarischen Beziehungen von Falih Rıfkı, „Türkler ve Bulgarlar", *Hakimiyeti Milliye* 3262 (12.8.1930), 1; „Bir Konuşmadan Sonra", *Hakimiyeti Milliye* 3263 (13.8.1930), 1. Die Berichterstattung endet mit einer Rede Falih Rıfkıs, die er nach Rückkehr in die Türkei hielt und in der er die freundliche Aufnahme wiederholt lobt, „Matbuat Heyetimiz Bulgaristandan Geldi", *Hakimiyeti Milliye* 3264 (14.8.1930), 1 und 3. Für *Akşam* wurde der August durchgesehen und kein Artikel von Necmeddin Sadık ge-

chen Balkan,[84] auch in Form von offiziellen Journalistendelegationen, die nun im Gegensatz zur spätosmanischen Periode besonders Jugoslawien als neues Reiseland

funden. Am 7.8.1930 findet sich nur eine kurze Notiz der *Anadolu Ajansı*, dass die Reise stattgefunden hat. *Milliyet* war nirgendwo für diesen Zeitraum einsehbar. Doch gibt es einige wenige Artikel, die nah an Reisereportagen herankommen: Kemal Salih [Sel] (Kemāl Ṣāliḥ) (Istanbul 1900–1975) berichtete für *Cumhuriyet*. RT: Kemal Salih, „Matbuat Hey'etinin Seyahatı“, *Cumhuriyet* 2247 (9.8.1930), 3; „Bulgaristanda Fırka Hayatı ve Muhalifler“, *Cumhuriyet* 2255 (17.8.1930), 1 und 6; „Bulgaristan'da Gazeteler ve Gazetecilik Hayatı“, *Cumhuriyet* 2256 (18.8.1930), 1 und 4; „Bütün Bulgaristan Yeni Baştan Yapılıyor“, *Cumhuriyet* 2258 (20.8.1930), 5; „Bulgaristan'da Muhtelif Fırkaların En Büyük Hatibi: „M. Statef““, *Cumhuriyet* 2259 (21.8.1930), 3; „En Pahalı Bulgar Şehri!“, *Cumhuriyet* 2261 (23.8.1930), 3. 1931 fuhr der Theaterautor und Leiter einer Theatergruppe İbnürrefik Ahmet Nuri Sekizinci (İbnürrefik Aḥmed Nūrī) (Istanbul 1874–Ankara 1935) nach Rumänien, gab dort Gastspiele und beschrieb seine Beobachtungen und Erlebnisse. RT: İbnürrefik Ahmet Nuri, „Romanyada Türk Temaşası“, *Resimli Uyanış/Servetifünu* 69–5.1797–112 (22.1.1931), 118f.; *Resimli Uyanış/Servetifünun* 69–5.1798–113 (29.1.1931), 138f.; *Resimli Uyanış/Servetifünun* 69–5.1799–114 (5.2.1931), 154f. Ein Artikel über die Oper in Sofia findet sich 1931. RT: S. Galip, „Sofya Mektupları. Opera'da Bir Temsil“, *Cumhuriyet* 2663 (5.10.1931), 3. Ahmet Hâşim (Bagdad 1885–Istanbul 1933) reiste 1932 durch Bulgarien auf dem Weg nach Frankfurt am Main, wohin er aufgrund einer Krankheit von der Regierung geschickt wurde. RT: Ahmet Hâşim, *Frankfurt Seyahatnâmesi*, Hrsg. Nuri Sağlam, M. Fatih Andi (İstanbul 2010 [1932/33]), 16–24. 1930 berichtete Abidin Daver (ʿĀbiddīn Dāver (?)) (Istanbul 1886–1954) bei seiner Rückkehr von einer Europareise in zwei Artikeln über Bulgarien und in einem am Rande über Rumänien. RT: Abidin Daver, „Seyahat Hatıraları. Bulgar Gümrükçüleri Kadar Aç Gözlü ve Müz'ic Gümrük Memuru Görmedim“, *Cumhuriyet* 2217 (10.7.1930), 3; „Seyahat Hatıraları. Sivilingrad'daki Sivrisinekler!“, *Cumhuriyet* 2221 (14.7.1930), 3; „Seyahat Hatıraları. Ziraat ve Sanayi Mintakalarında“, *Cumhuriyet* 2224 (17.7.1930), 3.

84 Nun finden sich auch Reisende nach Albanien. Falih Rıfkı besucht 1931 neben Italien auch die Städte Elbasani und Korça (*Görice*; Albanien) sowie Florina und Thessaloniki (Griechenland). RT: Falih Rıfkı, *Faşist Roma*, *Kemalist Tiran ve Kayboluş Makidonya* (Ankara 1931). Halil Lütfü [Dördüncü] (Ḫalil Lütfi) (1893–1972) veröffentlichte 1937/38 seine Beschreibungen einer Reise nach Albanien, die er im Mai 1937 begonnen hatte. RT: Halil Lütfü, „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluğa Nasıl Gittim“, *Tan* 879 (9.10.1937), 7; Halil Lûtfi, „İstanbul – Atina – Tiran. Draç ile Tiran Arası Otobüs Yolculuğu Hayli Garip ve Meraklıdır“, *Tan* 880 (10.10.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Tiranda Neler Gördüm“, *Tan* 882 (12.10.1937), 7f.; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlar Nasıl Giyinir?“, *Tan* 884 (14.10.1937), 6; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluk Dahiliye Nazırı B. Musa Yuka Son İhtilâl Hareketini İzah Ediyor“, *Tan* 887 (17.10.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Kan Davası Nasıl Başlamıştı, Bugün Bu Dava Ne Vaziyette“, *Tan* 889 (19.10.1937), 7f.; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Son İsyan“, *Tan* 892 (22.10.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluğunun Haricî Siyaseti: Hariciye Nazırı Şunları Söylüyor“, *Tan* 895 (25.10.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavut Kızları Nasıl Yetişiyor“, *Tan* 898 (28.10.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Genç Nesil Nasıl Sanat Öğreniyor“, *Tan* 901 (31.10.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutların Maarif Nazırile Neler Konuştum?“, *Tan* 904 (3.11.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Maarif İşi Nasıl Yürüyor?“, *Tan* 909 (8.11.1937), 7 und 10; „İstanbul – Atina – Tiran. Edirnenin Eski Adliye Doktoru Arnavutlukta Hastane Başhekimliğinde“, *Tan* 912 (11.11.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Tiranda Herbert Kitap Enstitüsünde Neler Gördüm?“, *Tan* 918 (17.11.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Bir Arnavut Sanatkârı: Odhise Paskal ve Eserleri“, *Tan* 922 (21.11.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Yalçın Dağların Ortasında Meşhur Petrela Kalesi“, *Tan* 924 (23.11.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Petrela Kalesinin Vahşi ve Korkunç Dehlizlerinde…“, *Tan* 931 (30.11.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tıran. Bir Hamal Haydarpaşadan Debreye Kadar Bir Piyazcı Arnavudu Nasıl Takip Etti?“, *Tan* 941 (12.12.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Turizm İşleri İçin Neler Yapılıyor?“, *Tan* 944 (15.12.1937), 7;

entdecken. Auch Griechenland erfährt als direktes Reiseziel größere Bedeutung. Neben einer Reihe von Einzelartikeln, die meist auf der Reise nach oder von einem anderen Ort, wie in osmanischer Zeit meist Westeuropa, verfasst wurden, gibt es nun Berichte, die sich überwiegend oder ausschließlich mit einem südosteuropäischen Staat beschäftigen.

Nach der Reise einer Journalistendelegation 1930 auf Einladung der Bulgarischen Presseföderation[85] reisten solche Delegationen 1931 und 1937 nach Griechenland sowie 1936 und 1937 nach Jugoslawien, um nur die hier untersuchten offiziellen Reisen zu nennen. Im Zuge dieser Reisen erschienen Artikelserien in Zeitungen, von denen viele reiseliterarische Elemente enthalten. Mitglieder dieser Delegationen waren Journalisten, die bereits in osmanischer Zeit auf den Balkan reisten, wie Falih Rıfkı, Ahmet Emin oder Ahmet İhsan.

Diese Reisen stehen immer auch im politischen Kontext der Zeit. Die dazu verfassten Berichte dienen der Propagierung guter zwischenstaatlicher Beziehungen bei der eigenen Leserschaft. Die Reise 1931 nach Griechenland erfolgte im Kontext eines offiziellen Besuchs İsmet İnönüs und Tevfik Rüştü Aras. Bei diesem wurde ein türkisch-griechisches Freundschaftsabkommen unterschrieben, das bereits ein Jahr zuvor auf den Weg gebracht worden war.[86] An derselben Reise nahmen Ahmet İhsan (*Servetifünun*),[87] Falih Rıfkı,[88] Mehmet Asım [Us] (*Vakit*),[89] Refik

„İstanbul – Atina – Tiran. Fırka 7 Hücum Bölüğünden Arnavutluğun Jandarma Kumandanlığına…“, *Tan* 948 (19.12.1937), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Matbuat ve Ajans İşleri Nasıl Yürüyor?“, *Tan* 957 (28.12.1937), 7 und 10; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Matbuat Alemi“, *Tan* 965 (5.1.1938), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Çıkan Gazete ve Mecmua“, *Tan* 976 (16.1.1938), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluk Millî İktısat Nazırile Neler Konuştum“, *Tan* 986 (26.1.1938), 7; „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Mısır, Çok Yenilen Millî Bir Gıdadır“, *Tan* 994 (3.2.1938), 7.

85 „Matbuat Hey'eti Bugün Varna'ya Gidiyor“, *Cumhuriyet* 2239 (1.8.1930), 1f.

86 Türkeş, „The Balkan Pact“, 130 und Yunus Nadi, „İsmet Ps.nın Seyahatı“, *Cumhuriyet* 2659 (1.10.1931), 1. Barlas („Turkish Diplomacy in the Balkans“, 446) erwähnt ein Freundschaftsabkommen, das 1930 geschlossen worden sei.

87 RT: Ordu Mebusu Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya Yolculuk Notlarım“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* 70–6.1837–152 (29.10.1931), 338–341. Ein Jahr später reist Ahmet İhsan nach Genf. Auf dem Weg dorthin fährt er an Piräus vorbei, beschreibt es jedoch nicht, da er bereits ein Jahr zuvor seine „süßen Geschichten“ zu Papier gebracht habe, Ahmet İhsan, „Cenevre Seyahatı. Birinci Mektup“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* 72–8.1875–190 (21.7.1932), 114f., hier 115.

88 Von Falih Rıfkı wurden keine Artikel zu der Reise gefunden. Refik Ahmet (R.A., „Atina Yolunda. Bir Misra ve Kafiye Bahsi“, *Vakit* 4936 (6.10.1931), 5f.) erwähnt, dass auch Ahmet Şükrü teilnahm. Die Zeitung *Milliyet* konnte für den Zeitraum nicht eingesehen werden.

89 Mehmet Asım (Meḥmed ʿĀṣım) [Us] (nach 1934 nur Asım Us) (Gördes/Manisa 1884–Istanbul 11.12.1967) berichtet in *Vakit* über die Reise nach Griechenland. Bei ihm mischen sich Reisebeschreibung mit politischen Wertungen. Ein Hinweis darauf, dass er an der Reise teilnahm, findet sich auch in seinen Erinnerungen, siehe Asım Us, *1930dan 1950 Yılına kadar. Atatürk ve İsmet İnönü Devirlerine ait Seçme Fıkralar* (İstanbul 1966) 41, weitere Beschreibungen zu dieser Reise siehe ebd., 42–45. RT: Mehmet Asım, „Atina Seyahatine Ait Notlar. Maziden Sonra Bugünkü Dostluk Bir Mucizedir“, *Vakit* 4944 (14.10.1931), 1f.; „Atina Stadında“, *Vakit* 4945 (15.10.1931), 1 und 6; „Başmuharririmizin Atina Seyahati İntibalari:

Ahmet [Sevengil] (*Vakit*),[90] Neşet Halil [Atay] (*Hakimiyeti Milliye*),[91] Necmeddin Sadık [Sadak] (*Akşam*)[92] und Yunus Nadi [Abalıoğlu] (*Cumhuriyet*) teil. Allerdings verfassten nicht alle gleichermaßen Reisenotizen. Yunus Nadis Berichte zum Beispiel sind überwiegend politische Kommentare.[93] Anlass der Reise 1937 nach Grie-

---

3. Yunan Meclisinde“, *Vakit* 4946 (16.10.1931), 2; „Başmuharririmizin Seyahat notları: 5. Tiryestede Verilen Ziyafette“, *Vakit* 4948 (18.10.1931), 1f.; „İsmet Paşanın İstikbali“, *Vakit* 4950 (20.10.1931), 1 und 4; „Başmuharririmizin Seyahat Notlarından: 6. Yunanistanda Türkçe ve Türkiye“, *Vakit* 4959 (29.10.1931), 1 und 6; „Atinada Neler Gördüm? Berber Çırağı Yorgi Yuvanidis'in Sergüzeşti“, *Vakit* 4971 (11.11.1931), 1f.; „Atinada Neler Gördüm? Bu İstanbullu Bir Sarraftı: 8“, *Vakit* 4972 (12.11.1931), 1f.; „Atinada Neler Gördüm? Muhacirler Neler Düşünüyorlar? 9“, *Vakit* 4973 (13.11.1931), 5; „Atinada Neler Gördüm? Venizelos Cevap Verdi: 10“, *Vakit* 4974 (14.11.1931), 1f.; „Atinada Neler Gördüm? Evet Caldaris Krallık Taraftarıdır Amma…11“, *Vakit* 4975 (15.11.1931), 4; „Atinada Neler Gördüm? Eğer M. Venizelos İstemiş Olsaydı.. 12“, *Vakit* 4977 (17.11.1931), 4; „Atinada Neler Gördüm? Bu İşi Herkesden Evvel Düşünen Adam… 14“, *Vakit* 4979 (19.11.1931), 4; „Atinada Neler Gördüm? Benim Bilhassa Nazarı Dikkatimi Celbeden Şey… 15“, *Vakit* 4980 (20.11.1931), 4; „Atinada Neler Gördüm? Yalnız Bu İşi Bizde Kim Yapacak… İşte Mesele.. 16“, *Vakit* 4981 (21.11.1931), 4; „Atinada Neler Gördüm? Serez'de Drama'da ve Vardar Ovasında 18“, *Vakit* 4983 (23.11.1931), 5.

90 Refik Ahmet [Sevengil] (Refiḳ Aḥmed) (Bengasi (*Binġāzī*) 1903/1905–Istanbul 13.9.1970). RT: R.[efik] A.[hmet], „Atina Yolunda. Bir Misra ve Kafiye Bahsi“, *Vakit* 4936 (6.10.1931), 5f.; „Atinada İkinci Gün. Meraton Gölünde“, *Vakit* 4937 (7.10.1931), 4; „Atinada Üçüncü Gün. Elefsi Tarikatı“, *Vakit* 4939 (9.10.1931), 2; Refik Ahmet, „San'at Âleminde. Atinanın 3 Konservatuvarında Tahsil Eden Gençler“, *Vakit* 4944 (14.10.1931), 5; „Pirenin En Güzel Yeri Limanıdır“, *Vakit* 4946 (16.10.1931), 5; „Pireden Tiryesteye. Monfalkone Tezgâhları“, *Vakit* 4948 (18.10.1931), 6.

91 Neşet Halil [Atay] (Neş'et Ḫalil (?)) (gest. 1964) war zu der Zeit Vorsitzender des Journalistenverbands von Ankara, siehe Refik Ahmet, „Atina Yolunda“, *Vakit* (6.10.1931), 5f. RT: Neşet Halil, „Atina Yolunda I“, *Hakimiyeti Milliye* 3677 (9.10.1931), 2; „Atina Yolunda II“, *Hakimiyeti Milliye* 3679 (11.10.1931), 2; „Atina Yolunda III“, *Hakimiyeti Milliye* 3683 (15.10.1931), 3; „Atina'da Dört Gün IV“, *Hakimiyeti Milliye* 3684 (16.10.1931), 3; „Atina'da Dört Gün V“, *Hakimiyeti Milliye* 3685 (17.10.1931), 2; „Atina'da Dört Gün VI“, *Hakimiyeti Milliye* 3686 (18.10.1931), 2; „Atina'da Dört Gün VII“, *Hakimiyeti Milliye* 3687 (19.10.1931), 2; „Triyeste'de İki Gün VIII“, *Hakimiyeti Milliye* 3698 (21.10.1931), 2; „Seyahattan Son Notlar“, *Hakimiyeti Milliye* 3690 (23.10.1931), 2; „Yolun Sonu“, *Hakimiyeti Milliye* 3698 (31.10.1931), 2.

92 Necmeddin Sadık [Sadak] (Necmeddin Ṣādıḳ) (Isparta 1890–New York 1953). RT: Necmeddin Sadık, „Ege Vapuru Pireye Girerken“, *Akşam* 4666 (6.10.1931), 1f.; „Hacca Gider Gibi Gitsek...“, *Akşam* 4667 (7.10.1931), 1; „Ayrılırken“, *Akşam* 4671 (11.10.1931), 1f.

93 RT: Yunus Nadi, „İsmet Ps.nın Seyahatı“, *Cumhuriyet* 2659 (1.10.1931), 1; „Atina ve Pire'de Şenlik“, *Cumhuriyet* 2662 (4.10.1931), 1 und 4; „Atina'da Neler Gördük“, *Cumhuriyet* 2664 (6.10.1931), 1f.; „M. Venizelos – ve Türk-Yunan Dostluğu“, *Cumhuriyet* 2666 (8.10.1931), 1; „Türk-Yunan Dostluğu Eski İtifaklara Benzer Mi?“, *Cumhuriyet* 2667 (9.10.1931), 1; „Yunanistan'da Yeni Yunanlılar“, *Cumhuriyet* 2675 (17.10.1931), 1. Für diese Zeitung berichtete auch ein Korrespondent namens İhsan vom Griechenlandaufenthalt. Er beschränkt sich weitgehend auf Informationen zu den Begleitumständen der Reise des Ministerpräsidenten und Außenministers sowie auf politische Artikel zu den griechisch-türkischen Beziehungen. RT: İhsan, „Atina'dan Selânig'e!“, *Cumhuriyet* 2659 (1.10.1931), 1f.; „Yunan Reisicumhuru ile Nasıl Konuştum?...“, *Cumhuriyet* 2662 (4.10.1931), 1 und 4; „Türk-Yunan Dostluğu ve Bulgar'lar“, *Cumhuriyet* 2663 (5.10.1931), 4; „Atina Mektupları. Atina Belediyesi ve Reisi“, *Cumhuriyet* 2666 (8.10.1931), 3; „Atina Mektupları. Ziyaret İntibaları“, *Cumhuriyet* 2667 (9.10.1931), 5; „Atina Mektupları. İsmet Ps.nın Mufarekatinden Sonra!...“, *Cumhuriyet* 2669

chenland war ein Treffen der Balkan Presse-Vereinigung (*Balkan Basın Birliği*).[94] Dazu liegt der Bericht Neşet Halils vor.[95]

(11.10.1931), 3; „Atina Mektupları. „Bu Siyasette Beraberiz!“, *Cumhuriyet* 2671 (13.10.1931), 3; „Atina Mektupları. Halk Ne Düşünüyor?“, *Cumhuriyet* 2674 (16.10.1931), 5; O. İ., „Atina Mektupları. Yunanistan'da Musiki“, *Cumhuriyet* 2680 (22.10.1931), 3.

94 Neşet Halil Atay, „Atina Mektupları 3: Atinada Bizim İçin Artık Yep Yeni Bir Hayat Başladı“, *Ulus* 5599 (2.3.1937), 1 und 3. Ahmet Emin [Yalman] (*Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* II (b) (İstanbul 1997) 1066) stellt in seinen Memoiren diese Gruppenreisen in den Kontext des Balkanpakts. Deshalb sei auch oben genannte Presse-Vereinigung entstanden, an deren Spitze Falih Rıfkı gestanden habe. Er selbst sei Generalsekretär gewesen. Sie habe zu den guten zwischenstaatlichen Beziehungen beigetragen.

95 An ihr nahmen unter der Leitung von Vedat Nedim Tör (Vedād Nedīm) auch (Numan?) Menemencioğlu (Menemenlizāde Nuʿmān), Ahmet Emin und Ercüment Ekrem teil, siehe Neşet Halil, „Atina Mektupları 3“, *Ulus* (2.3.1937). RT: Neşet Halil Atay, „Atina Mektupları 1: Selânik'te Atatürk'ün Doğduğu Evde“, *Ulus* 5597 (28.2.1937), 1 und 4; „Atina Mektupları 2: Atinaya Ilık Bir Cenub Havası İçinde Giriyoruz“, *Ulus* 5598 (1.3.1937), 1 und 5; „Atina Mektupları 3“, *Ulus* 5599 (2.3.1937), 1 und 3; „Atina Mektupları 4: Balkan Basın Birliği Konferansı Açılırken“, *Ulus* 5600 (3.3.1937), 1f.; „Atina Mektupları 5: Büyük Bir Neşe İçinde Geçen Bir Öğle Yemeği“, *Ulus* 5601 (4.3.1937), 2; „Atina Mektupları 6: Basın Birliği Konferansında İntihablar ve İlk Teklifler“, *Ulus* 5602 (5.3.1937), 5; „Atina Mektupları 7: Basın Birliği Konferansında Elen ve Türk Teklifleri“, *Ulus* 5603 (6.3.1937), 5; „Atina Mektupları 8: Atina'nin Eseri Mısrağının Darbesiyle Yerden Fışkıran Bir Zeytin Dalı İdi“, *Ulus* 5604 (7.3.1937), 5; „Atina Mektupları 9: Büyük ve Müşterek Eserde Gazeticilere Düşen Vazife“, *Ulus* 5605 (8.3.1937), 5; „Atina Mektupları 10: Balkan Milletlerini İktısadî Harsî Bir Beraber Çalışma İdealine Bağlamamız Lazımdır“, *Ulus* 5607 (10.3.1937), 5; „Atina Mektupları 11: Balkan Basın Birliği Konferansının Son Günü“, *Ulus* 5609 (12.3.1937), 5; „Atina Mektupları 12: Yunanistanda Otomobille 350 Kilometrelik Gezinti“, *Ulus* 5614 (17.3.1937), 5; „Atina Mektupları 13: Yunanistanın İç ve Dış Ticareti Ekonomik Vaziyeti“, *Ulus* 5624 (27.3.1937), 2; „Atina Mektupları 14: Yunanistan Dış Ticaretinde Türkiyenin Vaziyeti“, *Ulus* 5628 (31.3.1937), 5; „Atina Mektupları 15: Türkiye ve Yunanistan Arasında Ekonomik Anlaşmanın Ehemiyeti“, *Ulus* 5631 (3.4.1937), 2; „B. Besmazoğlu Anlatıyor: Türkiye Akdeniz Şarkinin En Kuvvetli Devletidir“, *Ulus* 5639 (11.4.1937), 2; „Atina Mektupları 17: B. Pesmazoğlu Diyor Ki: Atatürk, Bu Devre Hakim Bulunan Şahsiyetlerin En Kuvvetlisidir“, *Ulus* 5640 (12.4.1937), 2; „Atina Mektupları 18: İnşacı Metaksas“, *Ulus* 5644 (16.4.1937), 5; „Atina Mektupları 19: Turist Gözüyle Atina. Atina'da Tavernler Otel ve Lokantalar“, *Ulus* 5651 (23.4.1937), 4; „Atina Mektupları 20: Atinadan Son Notlar. Benaki Müzesinde 1,5 Milyon Sterlinlik Eşya“, *Ulus* 5658 (30.4.1937), 5. Bereits 1934 beschrieben zwei weitere Journalisten kurz Griechenland. RT: Alaettin Cemil [Topcubaşı] (ʿAlāʾeddin Cemil) (Istanbul 1890–1961), „Yolculukta Gördüklerim. Atinadan Ayrılırken“, *Cumhuriyet* 3511 (13.2.1934), 5; „Kısa Bir Avrupa Cevelânının Tetkik Notları: 1. Dost Yunanistandan Sonra Pompei…“, *Cumhuriyet* 3592 (8.5.1934), 5; F[edon] Nazlıoğlu (1908–1974), „Avrupa Mektupları. Atina, Beyoğlundan Çok Türkçe Konuşuyor“, *Vakit* 5986 (6.9.1934), 7. 1936 gibt es Artikel von B.[urhan (Mehmet Burhanettin)?] Felek (1889/1895–1982) und Ömer Rıza (ʿÖmer Rıżā) zu Athen. RT: B. Felek, „Atina'da Bir Kaç Gün“, *Yedigün* 150 (22.1.1936), 12; Ömer Rıza, „Yüz Yaşına Yeni Giren Şehir Atina“, *Yedigün* 166 (13.5.1936), 6–8; „Minos Sarayı“, *Yedigün* 167 (20.5.1936), 14f. Kurz darauf verfasste Hüseyin Cahit vier Artikel über eine Reise nach Griechenland. RT: Hüseyin Cahit Yalçın, „Yabancı Topraklarda: I“, *Yedigün* 233 (25.8.1937), 5; „Yabancı Topraklarda: II“, *Yedigün* 234 (1.9.1937), 5; „Kuş Bakışile Yunanistan“, *Yedigün* 235 (8.9.1937), 5; „Yabancı Topraklarda: III“, *Yedigün* 236 (15.9.1937), 5.
1938 findet sich ein Artikel Ahmet İhsans, den er aufgrund eines weiteren türkisch-griechischen Abkommens verfasst hatte und in dessen Rahmen der türkische Ministerpräsident und Außenminister nach Athen gereist waren. Er schreibt über die türkisch-griechischen Beziehungen und erwähnt frühere Reisen. RT: Ahmed İhsan Tokgöz, „Türk Yunan Dostluğu“, *Uyanış/Servetifünun* 83–19.2177–492 (12.5.1938), 386f.

Die beiden offiziellen Gruppenreisen nach Jugoslawien 1936 und 1937 sind von besonderem Interesse, nicht nur, weil Belgrad beschrieben wird, sondern auch erstmals Cetinje (*Çetine*) und Sarajevo (*Saraybosna*), Städte auf dem westlichen Balkan, die in osmanischer Zeit in Reiseschriften vernachlässigt wurden. Erstmals ist die Region ausschließliches Ziel von Reisenden und wird nicht lediglich auf der Durchreise beschrieben.[96]

1936 reisten Falih Rıfkı (*Ulus*),[97] Mehmet Asım (*Kurun*),[98] Ahmet Emin (*Tan*),[99] Kazım Şinasi [Dersan] (*Akşam*)[100] und Ercüment Ekrem [Talu] (*Son Posta*)[101] nach

---

96 Bereits im April/Mai 1935 erschien eine vergleichbare Artikelserie in *Cumhuriyet* von Memduh Talat [Tezel] (Memdūḥ Ṭalʿat) (geb. Šumen/Bulgarien 1905). Bei seiner Reise bestand der Balkan-Pakt bereits seit einem Jahr und nach Aussage der Zeitung wurde ihr Sofia-Korrespondent beauftragt, eine Untersuchungsreise nach Jugoslawien zu unternehmen, um die Leser mit dem befreundeten Staat besser bekannt zu machen. Die Artikel wurden nach der Reise veröffentlicht. RT: Memduh Talat Tezel, „Dost Yugoslavyada Tetkikler. Bugünkü Yugoslavyaya Umumî Bir Bakış“, *Cumhuriyet* 3831 (27.4.1935), 7; „Dost Yugoslavyada Tetkikler 2. Yugoslavya Krallığı Niçin ve Nasıl Kuruldu?“, *Cumhuriyet* 3934 (30.4.1935), 11; „Dost Yugoslavyada Tetkikler 3. Yugoslavya Dağılmaktan Nasıl Kurtarıldı“, *Cumhuriyet* 3936 (2.5.1935), 5; „Dost Yugoslavyada Tetkikler 4. Yugoslavya Yanlız Kral Aleksandrın Eseridir“, *Cumhuriyet* 3938 (4.5.1935), 5; Memduh Tezel, „Dost Yugoslavyada Tetkikler 5. Yugoslavyanın Bugünkü Haricî Siyaseti“, *Cumhuriyet* 3943 (9.5.1935), 7; „Dost Yugoslavyada Tetkikler 6. İtalya ve Yugoslavya“, *Cumhuriyet* 3946 (12.5.1935), 7; Memduh Talât Tezel, „Dost Yugoslavyada Tetkikler 7. Yugoslav-Bulgar Dostluğu Nekadar İlerliyebilir?“, *Cumhuriyet* 3952 (18.5.1935), 8; „Yugoslavya Hava Ordusu ve Hava Endüstrisi“, *Cumhuriyet* 3963 (29.5.1935), 11. Kurz vor der offiziellen Jugoslawienreise im September 1936 erschienen Reisenotizen Murat Sertoğlus (Murād Sertoğlı (?)) (Kozani (*Ḳozana*)/Griechenland 1910–Istanbul 1989), der als Korrespondent nach Belgrad fuhr und in denen er seine Reise via Sofia bis Belgrad schildert. RT: Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden. Belgrad Şehri İsmini Nereden Almış“, *Kurun* 6580.520 (7.5.1936), 6; o.N., „Belgrada Giden Muhabirimizden 2. Bulgaristanda En Çok Okunan Gazeteler“, *Kurun* 6581.521 (8.5.1936), 4; M.S., „Belgrada Giden Muhabirimizden 3. Güzel, Temiz, Yeni, Ucuz Bir Şehir. Belgrad“, *Kurun* 6582.522 (9.5.1936), 4. Kurz darauf besuchte auch Sedat Simavi (Sedād Simāvī) (Istanbul 1896–1953) Belgrad auf dem Weg nach Budapest. RT: S.[edat] S.[imavi], „Peşte'de Yedi Gün“, *Yedigün* 171 (17.6.1936), 3f.

97 RT: Falih Rıfkı Atay, „Birinci Mektub. Yugoslavya'da“, *Ulus* 5432 (10.9.1936), 1 und 4; „Yugoslavya'da..İkinci Gün“, *Ulus* 5440 (18.9.1936), 1; „Yugoslavya'da..Üçüncü Gün“, *Ulus* 5441 (19.9.1936), 1; „Yugoslavya'da..Dördüncü Gün“, *Ulus* 5443 (21.9.1936), 1f.; „Yugoslavya'da..Beşinci Gün“, *Ulus* 5444 (22.9.1936), 1 und 5; „Yugoslavya'da..Altıncı gün“, *Ulus* 5445 (23.9.1936), 1 und 5; „Yugoslavya'da..Yedinci Gün“, *Ulus* 5450 (28.9.1936), 1 und 5; „Yugoslavya'dan..Sekizinci Gün“, *Ulus* 5451 (29.9.1936), 1 und 5; „Yugoslavya'dan..Sonuncu Mektub“, *Ulus* 5454 (2.10.1936), 1 und 5; „Dost Yugoslavya“, *Ulus* 5455 (3.10.1936), 1f.; „O da Bir Hazneymiş“, *Ulus* 5457 (5.10.1936), 1.

98 RT: Asım Us, *Yugoslavya'da Seyahat Notları* (İstanbul 1936) [= ders., *Kurun* 6707.647 (11.9.1936) bis 6747.687 (21.10.1936)]. Er erwähnt und beschreibt diese Reise auch in seinen Erinnerungen, siehe Asım Us, *1930dan 1950 Yılına kadar. Atatürk ve İsmet İnönü Devirlerine ait Seçme Fıkralar* (İstanbul 1966) 129–132.

99 RT: Ahmet Emin Yalman, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu Yugoslavyada“, *Tan* 501 (9.9.1936), 1 und 3; „Seyahat Mektupları. Türk Gazetecileri Dost Yugoslavyada Nasıl Karşılandı“, *Tan* 501 (9.9.1936), 3; „Millî Resim Galerimiz Olmalıdır“, *Tan* 502 (10.9.1936), 1f.; „Yugoslavya Notları. Karacorçtan Aleksandr'a“, *Tan* 507 (15.9.1936), 1 und 3; „Müttefik Yugoslavyanın Dostluğu, Güvenilecek Bir Bağdır“, *Tan* 508 (16.9.1936), 1 und 3; „Yugoslavya Notları. Hadiselerin Yakından ve Uzaktan Görünüşü“, *Tan* 509 (17.9.1936), 3; „Zagreb

Jugoslawien.[102] Diese Gruppe reiste über Sofia[103] nach Belgrad, von dort nach Zagreb (*Zagrep/Zağreb*), Ljubljana (*Lubliyana*), Bled, Sušak (*Suşak*) und Dubrovnik über Cetinje und Sarajevo bis nach Niš. Am 21. September kehrte die Delegation zurück nach Istanbul.[104]

Şehrinin İstanbula Örnek Olacak Yeni Usulleri", *Tan* 510 (18.9.1936), 5; „Yugoslavyadan Röportajlar. Yugoslavyada Ormanı ve Tahtayı Öğrendik", *Tan* 511 (19.9.1936), 5; „Yugoslavya Röportajları. Yugoslavyada Turizm", *Tan* 512 (20.9.1936), 5; „Yugoslavya Röportajları. Denizci Yugoslavya", *Tan* 513 (21.9.1936), 5; „Yugoslavya Röportajları. Tarihte Bir Gezinti", *Tan* 514 (22.9.1936), 5; „Bir Kartal Yuvası Çetine", *Tan* 515 (23.9.1936), 5; „Yugoslavya Röportajları. Efsane Şehri Çetinede", *Tan* 517 (25.9.1936), 5; „Yugoslavya Röportajları. Saray-Bosna Canlı Bir Müze", *Tan* 520 (28.9.1936), 5; „Yugoslavya Röportajları. Yugoslavyada Son Günler", *Tan* 522 (30.9.1936), 5; „Yugoslavya Nedir", *Tan* 526 (4.10.1936), 5.

100 Kazım Şinasi [Dersan] (Kāẓım Şināsī) (Kreta 1892–Istanbul 1964). RT: K.[azım Şinasi] D.[ersan], „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Belgrad, Belediye Bakımından Çok İleri Gitmiş Bir Şehirdir", *Akşam* 6438 (19.9.1936), 7; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Zagrep 18 Senede Bir Kaç Misli Büyüdü", *Akşam* 6439 (20.9.1936), 5f.; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Yetmişlik İhtiyar Gazeteci Tatlı Sesle bir Sloven Şarkısı Okumağa Başladı", *Akşam* 6440 (21.9.1936), 4; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Yugoslavyanın En Kibar Yazlık Şehri: Bled", *Akşam* 6441 (22.9.1936), 7; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Dalmaçya Sahillerinde Vapur Seyahatı Kadar Zevkli Şey Pek Azdır", *Akşam* 6444 (25.9.1936), 7; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Eski Raguzada 7 Asırlık Binalar Çoktur En Yeni Bina 17nci Asırdan Kalmadır", *Akşam* 6445 (26.9.1936), 7; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Eski Karadağ Krallığının Meşhur Merkezi Çetine ve Kralın Sarayı", *Akşam* 6447 (28.9.1936), 7; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Saraybosnada Garb ve Şark Birbirine Karışmadan Yan Yana Yaşıyor", *Akşam* 6450 (1.10.1936), 7; „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Yugoslavya Son Seneler Zarfında Her Sahada Çok İlerlemiştir", *Akşam* 6452 (3.10.1936), 7.

101 Ercüment Ekrem [Talu] (Ercümend Ekrem) (ab 1934 z.T. nur E. Talu) (Istanbul 1886/88–1956). RT: Ercüment Ekrem Talu, „Yugoslav Ordusu Dün Belgradda Büyük Bir Geçid Resmi Yaptı", *Son Posta* 2192 (7.9.1936), 1 und 7; E. Talu, „Sözün Kısası. Küçük Kralın Büyük Memleketinde", *Son Posta* 2194 (9.9.1936), 2 und 8; „Sözün Kısası. Uzaktan Yurda Bakış", *Son Posta* 2199 (14.9.1936), 2; „Sözün Kısası. Okuyucularımla Hasbihal", *Son Posta* 2201 (16.9.1936), 2; Ercümend Ekrem Talu, „Yugoslavya Mektupları. Yugoslavya Fevkalâde Bir Hamle ile Nasıl Kalkındı", *Son Posta* 2203 (18.9.1936), 6; „Yugoslavya Mektupları. Yugoslav Ordusunun Yaptığı Geçit Resmi", *Son Posta* 2204 (19.9.1936), 6; „Yugoslavya Mektupları. Yugoslavlar Harpten Sonra Bir Çok Şehirleri İmar Ettiler", *Son Posta* 2206 (21.9.1936), 6; E. Talu, „Yugoslavya Mektupları. Zağrebli Leylâ ile Mecnun", *Son Posta* 2207 (22.9.1936), 6; „Sözün Kısası. Türk Polisi", *Son Posta* 2207 (22.9.1936), 2; „Yugoslavya Mektupları. Ljubljanadaki Odun Sergisinde Neler Gördüm", *Son Posta* 2208 (23.9.1936), 6; „Yugoslavya Mektupları. Eyüpteki Niyet Kuyusu Can Olup Bled'e Gelmiş", *Son Posta* 2209 (24.9.1936), 7; „Yugoslavya Mektupları. Köprünün Bir Yanı İtalya Diğer Yanı Yugoslavya", *Son Posta* 2211 (26.9.1936), 6; „Yugoslavya Mektupları. Adriyatikte 26 Saat Süren Bir Yolculuk", *Son Posta* 2213 (28.9.1936), 6 und 10; „Yugoslavya Mektupları. Dubrovnik Şehri Adriyatiğin Pırlantısıdır", *Son Posta* 2215 (30.9.1936), 7; „Yugoslavya Mektupları. Dubrovnikten Çetineye Giderken Neler Gördüm", *Son Posta* 2217 (2.10.1936), 7; „Yugoslavya Mektupları. Eski Bir Âşina: Çetine", *Son Posta* 2218 (3.10.1936), 7; „Yugoslavya Mektupları. Karadağın Tepesinde Pastırma Hasreti", *Son Posta* 2223 (8.10.1936), 7.

102 Dies entspricht der Ankündigung in *Son Posta*, „Yugoslav Kralının Doğum Yıldönümü. Dost Devlet Hükümdarı İçin Yapılacak Merasimde Bulunmak Üzere Gazetecilerimiz Belgrada Gittiler", *Son Posta* 2190 (5.9.1936), 3.

103 „Türk Gazetecileri Sofyadan Geçtiler", *Ulus* 5428 (6.9.1936), 3.

104 *Ulus* („Belgrada Gidecek Heyet", *Ulus* 5421 (30.8.1936), 2) zufolge besteht die Gruppe aus Falih Rıfkı, Yunus Nadi, Mehmet Asım, Ahmet Emin, Kazım Şinasi und Selim Ragıb und

Kazım Şinasi schildert das Zustandekommen selbiger genauer: Er sei im Mai 1936 im Zuge der Balkankonferenz mit einigen türkischen Kollegen in Belgrad gewesen. Damals sei angedeutet worden, man plane, eine türkische Journalistendelegation einzuladen, um ihr Jugoslawien zu zeigen.[105] Er betont den Nutzen der Reise für die türkisch-jugoslawische Freundschaft.[106] Diese Reise und die im Folgenden beschriebene haben somit einen politischen Grund. Es soll für die türkische Öffentlichkeit ein positives Bild Jugoslawiens, mit dem man im Rahmen des Balkan-Pakts bereits kooperierte, gezeichnet werden.[107] Der Zeitpunkt der Reise ergibt sich auch aus den Feierlichkeiten zum jugoslawischen Nationalfeiertag.[108]

Der Anlass der zweiten Reise Mitte April 1937 war der Staatsbesuch des türkischen Premierministers İsmet Inönü und des Außenministers Tevfik Rüştü Aras in Jugoslawien. Die Zeitung *Ulus* schreibt, es handele sich bei der Reise um einen Gegenbesuch, nachdem der jugoslawische Premierminister Stojadinović die Türkei besucht hatte, gleichzeitig sei sie ein weiteres Symbol für die Friedensbestrebungen auf dem Balkan und in ganz Europa.[109] An ihr nahmen Mehmet Asım (*Kurun*),[110]

---

werde am 5.9. aufbrechen. Yunus Nadi war Herausgeber und Journalist der Zeitung *Cumhuriyet*. Der Reisezeitraum wurde durchgesehen, doch keine Artikel gefunden, so auch im Falle Selim Ragıbs, der für die Zeitung *Son Posta* schrieb.

105 In *Akşam* finden sich Artikel zu der in Belgrad unter der Leitung des türkischen Außenministers Tevfik Rüştü Aras stattfindenden Konferenz der Balkan Entente und der Hinweis, dass eine Delegation türkischer Journalisten ihn begleitet habe, siehe „Balkan Antantı Konseyi Dün Toplantısına Başladı“, *Akşam* 6302 (5.5.1935), 1 und 4. Viele der Artikel wurden von Kazım Şinasi verfasst. Es handelt sich um tagespolitische Berichte.

106 Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada 15 Gün“, *Akşam* (19.9.1936), 7.

107 Auch Mehmet Asım („Gazetecilerimiz Yugoslavyayı Geziyorlar“, *Kurun* (11.9.1936), 1 und 4) spricht davon, dass die türkische Journalistendelegation von Jugoslawien eingeladen wurde, um ihnen das Land näher zu bringen. Jugoslawien lege großen Wert auf die Balkan-Entente, besonders auf die Türkei, und wolle die Freundschaft der beiden Staaten über das gegenseitige bessere Kennenlernen vertiefen. Er äußert sich überzeugt, dass man neben den politischen Banden auch die geistigen stärken müsse und dass dies großen Nutzen für beide Staaten haben werde.

108 Hierbei handelt es sich um den Geburtstag des jugoslawischen Königs Peter (Petar) II. Karađorđević (1923–1970), der 1934–45 König war.

109 *Ulus* („Belgrad Ziyareti“, *Ulus* 5639 (11.4.1937), 1 und 5) beschreibt die türkisch-jugoslawische Freundschaft seit 1925.

110 Auch von dieser Reise berichtet Mehmet Asım in seinen Memoiren (Asım Us, *1930dan 1950 Yılına kadar*, 149–158). RT: Asım Us, „Yugoslavya Mektupları. Yugoslavyada İlk İntibalar“, *Kurun* 6913.1033 (12.4.1937), 1f.; „Yugoslavya Mektupları. İki Dost Memleket Arasındaki Benzerlikler“, *Kurun* 6914.1034 (13.4.1937), 1f.; „Belgrad Mektupları. Balkan İdeolojisi“, *Kurun* 6916.1030 (15.4.1937), 2; „Yugoslavya Mektupları. Yugoslavyada Sağlık Kooperativleri“, *Kurun* 6917.1037 (16.4.1937), 2; „Yugoslavya Mektupları. Belgrad Kalesinde Türk Bayrağı“, *Kurun* 6918.1038 (17.4.1937), 2; „Yugoslavya Mektupları. Belgrad'da Türk Kitabcılık ve Resim Sergisi“, *Kurun* 6919.1039 (18.4.1937), 2; „Yugoslavya Mektupları. Tuna Üzerinde“, *Kurun* 6920.1040 (19.4.1937), 2; „Yugoslavya Mektupları. Belgrad'da Hâmid Gecesi“, *Kurun* 6921.1041 (20.4.1937), 2; „Yugoslavya Mektupları. Bir Yugoslav İdealisti ve Fikirleri“, *Kurun* 6922.1042 (21.4.1936), 2; „Yugoslavya Mektupları. ‚Üç Şapkalı Kahve'. Büyük Harbin Tarihine Geçen Bir Komitacı Yatağı“, *Kurun* 6923.1043 (22.4.1937), 2; „Balkan Âhengi İçinde Bir Falso!“, *Kurun* 6924.1044 (23.4.1937), 2; „Stoyadinoviç Hükümeti“, *Kurun* 6925.1045

Falih Rıfkı (*Ulus*),[111] Ahmet Emin (*Tan*),[112] Necmeddin Sadık,[113] Muhittin Birgen (*Son Posta*)[114] und Abidin Daver (*Cumhuriyet*)[115] teil.[116]

In den 30er Jahren gibt es auch Einzelreisende, die südosteuropäische Staaten beschreiben.[117] İsmail Habib schilderte 1934/35 auf einer Europareise Teile Bulga-

(24.4.1937), 2; „Türkiye ile Yugoslavyayı Birleştiren Büyük Kuvvet: Atatürk", *Kurun* 6927.1047 (26.4.1937), 2; „Belgrad İntibaları. Türklerle Sırplar", *Kurun* 6930.1050 (29.4.1937), 2.

111 RT: Falih Rıfkı Atay, „Yugoslavya Mektubları 1: Inönü Gelirken", *Ulus* 5643 (15.4.1937), 1 und 5; „Yugoslavya Mektubları 2: Belgrad'da", *Ulus* 5645 (17.4.1937), 1 und 5; Fatay., „Fıkra. Şehre Bakarken…", *Ulus* 5645 (17.4.1937), 1; Falih Rıfkı Atay, „Yugoslavya Mektubları 3: Sergimizde", *Ulus* 5648 (20.4.1937), 1 und 5; Fatay., „Fıkra. Topola", *Ulus* 5653 (25.4.1937), 1; Falih Rıfkı Atay, „Yugoslavya Mektubları 4: Bugünkü Hükümet", *Ulus* 5656 (28.4.1937), 1 und 6; Fatay., „Fıkra. Hâtıralar", *Ulus* 5657 (29.4.1937), 1; „Fıkra. Eski Yeni", *Ulus* 5658 (30.4.1937), 1; Falih Rıfkı Atay, „Yugoslavya Mektubu 5: Ağaççılık", *Ulus* 5660 (2.5.1937), 1 und 5; „Yugoslavya Mektubları 6: Sahne Kültürü", *Ulus* 5663 (5.5.1937), 1 und 6; Fatay., „Fıkra. Kültür", *Ulus* 5675 (17.5.1937), 1.

112 Ahmet Emin berichtet eher offiziell von der Reise İnönüs und Aras, veröffentlichte aber gleichzeitig Artikel, die generelle und persönliche Eindrücke der Reise schildern. RT: Ahmet Emin Yalman, „Yugoslavya Röportajı. Belgratta Türk Sanatlari Sergisi", *Tan* 718 (18.4.1937), 2; „Yugoslavlar ile Yakınlık ve Dostluk", *Tan* 719 (19.4.1937), 1 und 10; „Yugoslavya Röportajı. Bozadan Politikaya", *Tan* 724 (24.4.1937), 2; „Biz, Yugoslavlar ve Bulgarlar", *Tan* 724 (24.4.1937), 1 und 10.

113 Necmeddin Sadık schrieb zu der Zeit für die Zeitung *Akşam*. Zwar erschienen im April 1937 begleitende Artikel zu der Reise İnönüs nach Jugoslawien, doch veröffentlichte Necmeddin Sadık keine vergleichbaren Reiseeindrücke (*Akşam* bis zum 26.4.1937 durchgesehen).

114 Muhittin Birgen (Muḥiddin) (Istanbul 1885–1959). RT: Muhittin Birgen, „Belgrad İntibaları/Hergün. Mes'ut İnönü Balkanlarda da Bir İnönü Kazandı", *Son Posta* 2404 (12.4.1937), 1f. und 10; „Hergün. Beograd", *Son Posta* 2406 (14.4.1937), 2 und 11; „Hergün. Belgrad İsmet İnönünü Karşılamıya Hazırlanırken", *Son Posta* 2407 (15.4.1937), 2 und 8; „Hergün. Belgrad Kalesi Üstünde Türk Bayrağı", *Son Posta* 2408 (16.4.1937), 2 und 10; „Hergün. İsmet İnönünün Yugoslavya İçinde Yaptığı Cevelân", *Son Posta* 2410 (18.4.1937), 2 und 11; „Hergün. Belgrad Kalesinde Türkün İyi Ruhunur Ebedî Bir Âbidesidir", *Son Posta* 2411 (19. April 1937), 2 und 9; „Hergün. Yugoslavya ve Türkiye", *Son Posta* 2412 (20.4.1937), 2 und 6; Hergün. Yugoslav Haricî Siyasetinin Dayandığı Esaslar", *Son Posta* 2413 (21.4.1937), 2 und 10; „Hergün. Belgraddan Ayrılırken. Sofyada Yedi Saat", *Son Posta* 2414 (22.4.1937), 2 und 10; „Hergün. Yugoslavya Notları: Balkanlarda Federasyon Fikirleri", *Son Posta* 2415 (23.4.1937), 2 und 12.

115 RT: Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Saraybosnada Görülmemiş Sevgi Tezahürleri", *Cumhuriyet* 4647 (22.4.1937), 3f.; „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. İki Defa Tarihî Olan Valyevo Kasabası", *Cumhuriyet* 4648 (23.4.1937), 6; „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Zemun Süvari Okulu ve Havacılık Karargâhında", *Cumhuriyet* 4650 (25.4.1937), 3; „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Belgrad Kalesinin Surları Arasında", *Cumhuriyet* 4651 (26.4.1937), 5 und 8; „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Askerî Müzede Kral Alexandre Salonları", *Cumhuriyet* 4654 (29.4.1937), 3.

116 Die türkischen Politiker kehrten nach etwa einer Woche zurück. In *Ulus* („Başmuharririmiz Yugoslavya için bir Kitap Hazırlıyor", *Ulus* 5648 (20.4.1937), 5) wird angekündigt, Falih Rıfkı werde ein Buch zu Jugoslawien verfassen und auf Einladung der jugoslawischen Regierung noch einen Monat dort bleiben. Bei diesem handelt es sich wohl um das hier untersuchte Werk *Tuna Kıyıları* (1938).

117 Ahmet Şükrü [Esmer] (Aḥmed Şükrī) (Zypern 1893–1982) reiste mit dem Auto durch Europa. Sein Werk ist eher ein Autoreiseführer. Es wird der Weg über Bulgarien und Jugoslawien bis nach Italien und Westeuropa beschrieben sowie die Rückreise über Wien, Budapest, Rumänien und Bulgarien zurück nach Istanbul. RT: Ahmet Şükrü, *Avrupada Otomobil ile*

riens, Rumäniens, Jugoslawiens und Griechenlands,[118] Yaşar Nabi 1935 Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien[119] und Sadri Ertem 1936 Rumänien.[120] 1938 beschrieb Turhan Tan auf seiner Reise nach Westeuropa Bulgarien und Teile Jugoslawiens[121] und Ziya Emiroğlu beinahe ausschließlich Athen.[122] 1938 besaß der Balkanpakt de

9000 Kilometre (İstanbul 1934).Vergleichbar sind die Artikel Celâl Erguns (Celāl Ergun (?)) (1901–1989) über eine Fahrt mit dem Auto von Istanbul über Bulgarien und Rumänien und der Reisebericht Necmeddin Rifat Yarars (Necmeddin Rifʿat) (1890–1982), der von einer Autoreise über Sofia, Belgrad, Budapest, Wien, München, Baden-Baden, Paris, Champagnole, Zürich, Innsbruck, St. Johann, Varaždin, wieder Belgrad, Sofia zurück nach Istanbul handelt und ebenfalls viele Elemente eines Reiseführers enthält. RT: Celâl Ergun, „İstanbuldan Berline Otomobille Seyahat 1“, *Kurun* 6689.629 (24.8.1936), 3; „İstanbuldan Berline Otomobille Seyahat 2“, *Kurun* 6691.631 (26.8.1936), 7; „Otomobille Avrupa Yolunda. Şıpka Yolunu Nasıl Geçtik“, *Kurun* 6710.650 (14.9.1936), 7; „Otomobille Avrupa Yolunda. Atlattığımız Tehlike“, *Kurun* 6713.653 (17.9.1936), 7; „Otomobille Avrupa Yolunda. Sinayada Sakin Bir Gece“, *Kurun* 6714.654 (18.9.1936), 7; „Otomobille Avrupa Yolunda. Hudut Değiştirirken En Çok Dikkat Edeceğimiz Şeyler Nedir?“, *Kurun* 6730.670 (4.10.1936), 4; „Otomobille Avrupa Yolunda. İlk Macar Köyünde“, *Kurun* 6736.676 (10.10.1936), 7; Necmeddin Rifat Yarar, *Otomobille Avrupaya* (İstanbul 1937).

118 İsmail Habib [Sevük] (Edremit 1892–Istanbul 1954). RT: İsmail Habib Sevük, *Tunadan Batıya* (İstanbul 1944 [1934/35]).

119 Yaşar Nabi [Nayır] (Skopje 1908–Istanbul 1981). RT: Yaşar Nabi, „Yoldan: Köstencede Bir Gün“, *Ulus* 5066 (3.9.1935), 1f.; „Yoldan: Köstencede Göçmenler“, *Ulus* 5067 (4.9.1935), 1f.; „Yoldan: Bükreşe Varış“, *Ulus* 5069 (6.9.1935), 1f.; „Yoldan: Bükreş'in Parkları“, *Ulus* 5071 (8.9.1935), 1f.; „Yoldan: Bükreş“, *Ulus* 5074 (11.9.1935), 1 und 6; „Yoldan: Dışarda Türkiye'nin Kredisi“, *Ulus* 5077 (14.9.1935), 1f.; „Yoldan: Bükreş'in Ucuzluğu“, *Ulus* 5079 (16.9.1935), 1f.; „Yoldan: Romanyada Türkçe ve Türklük“, *Ulus* 5082 (19.9.1935), 1f.; „Balkanlara Giden Arkadaşımızdan: Rusçuk“, *Ulus* 5083 (20.9.1935), 1f.; „Yoldan: Tuna ve Adakale“, *Ulus* 5085 (22.9.1935), 1f.; „Yoldan: Bulgarlar“, *Ulus* 5087 (24.9.1935), 1f.; „Yoldan: İki Arsıulusal Panayır“, *Ulus* 5092 (29.9.1935), 1f.; „Selânik Panayırında Pavyonumuz“, *Ulus* 5093 (30.9.1935), 1f.; „Yoldan: Balkanlarda Tiyatro“, *Ulus* 5095 (2.10.1935), 1 und 6; „Yoldan: Belgrad“, *Ulus* 5098 (5.10.1935), 1 und 5; „Balkanlara Giden Arkadaşımızdan: Saray-Bosna“, *Ulus* 5114 (21.10.1935), 6. Auf diesen Reisen basierend erschien auch eine Monographie Yaşar Nabis. RT: Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük* (Ankara 1936). Etwa zeitgleich beschreiben Mahmut Necmeddin [Deliorman] (Maḥmūd Necmeddin) (Razgrad 1897–Istanbul 1973) und Behçet Kemal [Çağlar] (Behcet Kemāl) (Erzincan oder Kayseri 1908–1969) die Donau. RT: Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları. Plevne, Tuna!“, *Kurun* 6341.281 (5.9.1935), 9. Behçet Kemal Çağlar, „Bükreşten Mektup. Tuna Üzerinden Geçerken“, *Kurun* 6343.283 (7.9.1935), 8.

120 Sadri Ertem (Ṣadrī [Edhem]) (Istanbul 1898/1900–Ankara 1943). RT: Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş* (İstanbul 1937 [1936]).

121 Turhan Tans (Sivas 1886–Istanbul 1939; eigentl. Sâmih Fethi (Sāmiḥ Feṭḥī)) Reisenotizen erschienen zuvor in *Cumhuriyet*. Zu dieser Reise nach Europa siehe u.a. Ingeborg Böer, Ruth Haerkötter, Petra Kappert (Hrsg.), *Türken in Berlin 1871-1945. Eine Metropole in den Erinnerungen osmanischer und türkischer Zeitzeugen* (Berlin/New York 2002) 263–281. RT: M. Turhan Tan, *Avrupa Notları* (İstanbul 1938).

122 Über Ziya Emiroğlus (Ziyā Emiroğlı (?)) Leben ist kaum etwas bekannt. Interessant ist ein Artikel Peyami Safas („Şark-Garp Münakaşasına Bir Bakış II“, *Kültür Haftası* 4 (5.2.1936), 65f., hier 65), in dem er Ziya Emiroğlu erwähnt. Der habe eine Studie mit dem Titel „Klâsik Medeniyetten Mekanik Medeniyete“ („Von der klassischen Zivilisation zur mechanischen Zivilisation“) verfasst. Er habe aufzuzeigen versucht, wie westliche Intellektuelle, Literaten, Soziologen etc. von östlichen beeinflusst gewesen seien und als Grund u.a. das östliche Nomadentum vs. die westliche Sesshaftigkeit angeführt. Die Argumentation könnte auch für

facto keine Gültigkeit mehr.[123] Dies hatte jedoch zu dem Zeitpunkt keinen großen Einfluss auf die türkisch-griechischen Beziehungen. Sie waren weiterhin freundschaftlich und noch im April 1938 wurde ein weiterer militärischer Pakt geschlossen, der vorherige Freundschaftsabkommen ergänzen sollte. Auch im kulturellen Bereich gab es Annäherungen.[124]

Aus diesem Überblick über die Reisenden und ihre Reiseziele lassen sich folgende Erkenntnisse gewinnen: Bulgarien und Rumänien sind die beiden Staaten in Südosteuropa, zu denen es die meisten Reisetexte gibt. Danach folgt Griechenland. Die wenigsten Beschreibungen gibt es zum westlichen Südosteuropa. In republikanischer Zeit nimmt das Interesse an Jugoslawien und Griechenland zu. Staaten des Balkans sind häufiger Reiseziel und werden nicht lediglich auf der Durchreise an einen anderen Ort beschrieben.

Als mögliche Gründe für diese regionalen und zeitlichen Schwerpunkte lassen sich anführen:

(1) Historisch-politische Anlässe: Für die Region des westlichen Balkans sind dies in osmanischer Zeit Aufruhr in den noch osmanischen Provinzen[125] und in republikanischer Zeit Interessen, sich im Rahmen des Balkan-Pakts regional zu vernetzen und dies der türkischen Öffentlichkeit gegenüber zu rechtfertigen beziehungsweise zu propagieren. Letzteres gilt in republikanischer Zeit auch für Griechenland. In osmanischer Zeit ist es insbesondere die militärische Auseinandersetzung um Thessalien, in deren Kontext Beschreibungen des Landes vorliegen. Im Falle Bulgariens und Rumäniens liegt ein Schwerpunkt auf den Geschehnissen im Ersten Weltkrieg. Damit ist oft der Versuch verbunden, die öffentliche Meinung in Bezug auf neue Feinde, wie Rumänien, und Verbündete zu ändern und alte Feindschaften aus den Balkankriegen vergessen zu lassen wie im Falle Bulgariens. Bei Bulgarien ist darüber hinaus eine Zunahme der Reisetexte in Folge der offiziellen Unabhängigkeit und bei Rumänien in der kurzen Phase zwischen Ende der Balkankriege und Anfang des Ersten Weltkriegs als Ausdruck der vergleichsweise guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu beobachten. Ein Fehlen von Reiseberichten zu Bulgarien zwischen Balkankriegen und Erstem Weltkrieg mag an dem erschütterten Verhältnis der

---

Ziya Emiroğlus Bewertung Griechenlands von Bedeutung sein. Seine Reiseschriften wurden zuvor in *Cumhuriyet* veröffentlicht. RT: Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları* (İstanbul 1938).

123 Zarakol, *After Defeat*, 135.

124 Z.B. Einrichtung von Fächern an Universitäten zur jeweils anderen Kultur und Sprache, siehe Melek Fırat, „Relations with Greece“, *Turkish Foreign Policy, 1919–2006. Facts and Analyses with Documents, Section 2. 1923–1939: Relative Autonomy – 1*, Hrsg. Baskin Oran (Salt Lake City 2010), 195–215, hier 212f.

125 Diese fanden unter osmanischer Herrschaft statt, deswegen werden sie im Kontext dieser Arbeit nicht behandelt, vgl. dazu z.B. die Artikelserie Ahmet Şerifs (*Arnavudluk'da*, 1–99). Seine Reise führte ihn in das damalige Vilayet Kosova (heutige Republik Kosovo, Südwestserbien und Montenegro). Ungefähr ein Jahr später fährt Cemil Hakkı in das Vilayet Shkoder an die Grenze zu Montenegro. Darüber berichtet er ebenfalls in einer Artikelserie: Cemīl Ḥaḳḳı, „Ḳaraṭaġ Ḥudūdı Mektūbları“, *Ṭanīn* 1015 (5.8.1911) – 1103 (28.9.1911).

beiden Staaten und der erst langsam beginnenden Wiederannäherungen auf politischer Ebene liegen. Die Erfahrungen aus den Balkankriegen wogen schwer, auch auf der gesellschaftlichen und emotionalen Ebene.[126]

(2) Das Interesse an Westeuropa: Die Beschreibungen Bulgariens und Rumäniens waren häufig ein Nebenprodukt von Reisen nach Westeuropa, das in spätosmanischer Zeit im Fokus der Reisenden stand. Ähnliches gilt auch für Griechenland. Außer im Falle Thessaliens handelt es sich in osmanischer Zeit durchgängig um Beschreibungen, die auf dem Weg an einen anderen Zielort verfasst wurden. Im Gegensatz dazu ist für die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts zu beobachten, dass die Staaten auf dem Balkan stärker selbst in den Fokus der Reisenden rücken, sie werden selbst Ziel. Das gilt vor allem für das damalige Jugoslawien und Griechenland.

(3) Wahl der Reiseroute und infrastrukturelle Gegebenheiten: Für die meisten Osmanen war nicht das jeweilige südosteuropäische Land Ziel ihrer Reise, sondern sie waren auf dem Weg an einen anderen Ort. Wenn sie auf dem Landweg mit dem Zug nach Westeuropa reisten, mussten sie Bulgarien, Rumänien und Ungarn durchqueren, um ihr eigentliches Ziel zu erreichen. Wenn sie den Seeweg wählten, so fuhren sie häufig über Athen und Piräus sowie an den griechischen Inseln vorbei oder machten dort einen kurzen Zwischenhalt. Dabei konnte es sich um die Seeroute in Richtung Westeuropa handeln, aber auch in die arabische Welt aufgrund offizieller Posten.

Die Wahl der Routen wurde nicht nur von den Reisezielen beeinflusst, sondern auch von politischen Ereignissen. Während des Ersten Weltkriegs zum Beispiel waren einige Reisende auf ihrem Weg nach Westeuropa beziehungsweise Deutschland gezwungen, Eisenbahnverbindungen zu wählen, die sie nicht nur durch ganz bestimmte Länder führten, sondern sie zum Teil auch zu einem längeren Aufenthalt in südosteuropäischen Städten zwangen.[127] Dies mag auch die Vernachlässigung des westlichen Südosteuropas in osmanischer Zeit erklären, das den Norden des heutigen Griechenlands, Albanien, Mazedonien, Kosovo, Montenegro, Bosnien Herzegowina und Serbien umfasst. Um in die Region des westlichen Südosteuropa zu kommen, hätte man zum Beispiel die Zugstrecke Istanbul-Thessaloniki (*Selanik*)-Bitola (*Manastır*) nutzen können,[128] von dort konnte man später an die Küste nach Durrës (*Dıraç*), Vlorë (*Avlonya*) oder Richtung Süden über Janina (*Yanya*) weiterfahren,[129] oder man hätte von Thessaloniki aus nach Skopje (*Üsküb*) und

---

[126] Dies ist möglicherweise auch ein Grund für das Nichtbereisen Serbiens. Zu Trauma und Schmerz im Zuge der Balkankriege siehe vor allem Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“.

[127] Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanin* (6.8.1915), 3. Diese Reiseschwierigkeiten decken sich auch mit den Aussagen Ahmet Emins (*Die Türkei* (Gotha 1918) 71), der bemerkt, dass bis zum Kriegseintritt Bulgariens die direkte Verbindung nach Zentraleuropa unterbrochen gewesen sei und man zwangsläufig den Weg über Rumänien wählen musste.

[128] Die Strecke Istanbul-Thessaloniki wurde 1896 eröffnet, die Strecke Thessaloniki-Bitola 1894, siehe Vahdetin Engin, *Rumeli Demiryolları* (İstanbul 1993) 207f.

[129] Siehe BOA HRT.h.. 0936. 4 Rebiʿ ül-āḫir 1331h/13.3.1913.

später bis nach Mitrovica (*Mitroviçe*) fahren können.[130] Das sind größtenteils Verbindungen, die eben nicht weiter nach Westeuropa führen, beziehungsweise wenn, dann über Umwege (zum Beispiel von Skopje weiter nach Niš). Dies erklärt unter anderem die im Vergleich größere Anzahl von Reiseschriften zu Serbien, da es ab 1888 möglich war, auf dem Weg nach Westeuropa direkt von Istanbul über Edirne nach Belgrad zu reisen.[131]

(4) Unabhängigkeit: Zweifellos war sowohl in osmanischer als auch in republikanischer Zeit der angenommene Grad an Fortschritt, besonders hinsichtlich einer unabhängigen Staatlichkeit, von großer Bedeutung für die Wahl des zu bereisenden und beschreibenden Landes. Hier lässt sich eine doppelte Verschiebung von der osmanischen zur republikanischen Periode ausmachen. Während in osmanischer Zeit Staaten wie Bulgarien und Rumänien sowie zum Teil Griechenland aus diesem Grund von Interesse waren, ist die Vernachlässigung Serbiens, das vom frühen 19. Jahrhundert an in mehreren Etappen immer größere Autonomie vom Osmanischen Reich erlangte und dessen Unabhängigkeit durch den Berliner Kongress anerkannt wurde,[132] in diesem Zusammenhang schwer zu erklären. Das Land weckt erst das Interesse republikanischer Reisender als führende Macht innerhalb des Königreichs Jugoslawien. Auch Montenegro gelingt es erst in republikanischer Zeit als Teil Jugoslawiens in Reisetexten erwähnt zu werden, obwohl es bereits mit dem Berliner Kongress unabhängig wurde,[133] nachdem es seit Ende des 15. Jahrhunderts nominell unter osmanischer Herrschaft stand, jedoch weitgehend autonom war.

Die fehlende Unabhängigkeit erklärt zum Beispiel das Fehlen von Reiseberichten zu Bosnien-Herzegowina, das, außer in Zeitungsartikeln über die Situation der muslimischen Bevölkerung, nicht behandelt wird.[134] Zwischen 1386 und 1592 eroberten die Osmanen Bosnien-Herzegowina und herrschten dort bis 1878. Der Berliner Kongress sprach dem Habsburger Reich das Mandat über Bosnien-Herzegowina zu, kurz darauf besetzten österreichisch-ungarische Truppen das Land.[135] Nominell behielt das Osmanische Reich allerdings die Oberhoheit. 1908 wurde Bosnien-Herzegowina durch das Habsburger Reich annektiert, und das Osmanische Reich erkannte im Februar 1909 den politischen Status der beiden ehemaligen Provinzen

---

130 Ab 1872 war es bereits möglich bis nach Skopje zu fahren, siehe Engin, *Rumeli Demiryolları,* 110.

131 Engin, *Rumeli Demiryolları,* 41.

132 Edgar Hösch, *Geschichte des Balkans* (München 2007 [2004]) 57f.

133 B. Đurdev, „Ḳaradaḡh", *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2016); Andreas Birken, *Die Provinzen des Osmanischen Reiches* (Wiesbaden 1976) 65.

134 Ḳolinoviç Hidāyet, „Bosna Müslümānları 1", *Sebilü r-Reşād* 2–9.30–212 (26.9.1912), 77f.; „Bosna Müslümānları 2", *Sebilü r-Reşād* 2–9.32–214 (10.10.1912), 117f.

135 Markus Koller, „Bosnia and Herzegovina", *Encyclopaedia of Islam 3*, Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas und Everett Rowson (Brill Online 2016).

an.[136] Diese verblieben bis 1918 unter österreichisch-ungarischer Herrschaft und wurden dann zum Teil autonomer Teil des Königreichs Jugoslawien. 1929 wurden weitreichende Verwaltungs- und Zentralisierungsreformen durchgeführt, die Bosnien-Herzegowina in vier Verwaltungseinheiten aufteilten und in der Selbstverwaltung stark einschränkten.[137]

Auch den Vilayets Manastır, Selanik und Kosova (*Ḳoṣova*), deren Territorium (Kosova zum Teil) die Region Makedonien ausmachte, gelang die Unabhängigkeit nicht.[138] Das Vilayet Kosova wurde in den Balkankriegen von Serbien erobert, ein kleiner Teil fiel an Albanien. Es wurde nach dem Ersten Weltkrieg Teil des Königreichs Jugoslawien.[139] Das Vilayet Manastır wurde nach den Balkankriegen zwischen Griechenland, Serbien und später Albanien (1923) aufgeteilt,[140] das Vilayet Selanik zwischen Griechenland, Serbien und Bulgarien.[141]

Albanien, welches aus Teilen der ehemaligen Vilayets İşkodra (*İşḳodra*), Yanya, Manastır und Kosova hervorging, erklärte im November 1912 seine Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich. Diese wurde zwar von den Großmächten anerkannt, jedoch erklärten sie Albanien zu einem autonomen Fürstentum unter ihrer Aufsicht. Erst 1920 wurde der Staat offiziell unabhängig.[142] Das Interesse der Reisenden weckt er erst in republikanischer Zeit.

(5) Fremdheit: Nicht zu vernachlässigen sind auch generelle öffentliche Diskurse und Interessen, die die Reisenden lenkten. Dem Umstand geschuldet, dass es sich bei den hier untersuchten Quellen um Reiseliteratur handelt, gibt es vor allen Dingen in osmanischer Zeit die Tendenz, Orte zu bereisen, die zumindest vergleichsweise „exotisch“ oder unbekannt erschienen. Somit wurden bis zu den Balkankriegen im Osmanischen Reich verbleibende Regionen, die oftmals auch durch mehrheitlich muslimische Bevölkerungen geprägt waren, als zu beschreibende Orte weitgehend vernachlässigt. Folglich könnte es sein, dass die Reisenden trotz ihrer generellen Nähe zu weiten Teilen Südosteuropas aufgrund von ehemaligen imperialen, aber auch kulturellen und familiären Verbindungen Albanien, Bosnien-Herzegowina und die Region Makedonien als zu nah und zu wenig exotisch (oder zu schmerzhaft) erachtet haben, um sie zu bereisen und zu beschreiben.

---

136 Sinan Kunerlap, Gül Tokay, *Ottoman Diplomatic Documents on the Origins of World War One* II (*The Bosnian Annexation Crisis. September 1908 – May 1909*) (Istanbul 2009) 9–12.

137 Koller, „Bosnia and Herzegovina“.

138 F.A.K. Yasamee, „Māḳadūnyā“, *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2016).

139 Münir Aktepe, „Ḳoṣowa, Kosovo“, *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2016).

140 Birken, *Die Provinzen des Osmanischen Reiches*, 71.

141 Zu den territorialen Veränderungen im Zuge der Balkankriege siehe vor allem Hall, *The Balkan Wars*, Karte 1 und 6.

142 Nathalie Clayer, „Albania“, *Encyclopaedia of Islam 3*, Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas und Everett Rowson (Brill Online 2016).

Oder wie es Ahmet Hâşim ausdrückte: „Reisen bedeutet die Jagd nach Außergewöhnlichem" und eben nicht nach dem als bekannt Angenommenen.

Gleichzeitig hatten aber gerade mehrheitlich muslimische Regionen wie Bosnien-Herzegowina, das Territorium des heutigen Albaniens oder einige heute griechische Gebiete im öffentlichen Diskurs bereits in anderer Form ihren Platz erlangt. In Zeitungen, aber auch in Monographien wurde ausführlich über politische Ereignisse und besonders die Lage der Muslime an diesen Orten berichtet, so dass kaum mehr Raum für eine „reiseliterarische" Auseinandersetzung blieb.[143] Mögliche Gründe für das Fehlen oder die Vernachlässigung bestimmter Regionen beziehen sich folglich ausschließlich auf die Behandlung in Form von Reiseliteratur und nicht auf andere Formen der Auseinandersetzung mit der Region.

Zweifellos müssen viele dieser Entwicklungen, besonders ein insgesamt graduell er Anstieg von Reisetexten vom Ende des 19. bis zu den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts im Kontext des generellen Reiseverhaltens betrachtet werden. Im Laufe dieser Zeit wurde es aufgrund verbesserter infrastruktureller Gegebenheiten insgesamt leichter zu reisen, es gab andere Reisefreiheiten politischer und finanzieller Art und organisierte Gruppenreisen, auch touristische,[144] nahmen zu. Kuneralp spricht bereits nach 1908 von einer „Banalisierung der Reisen nach Europa".[145] Gleichzeitig nahmen die Publikationsmöglichkeiten von Reisetexten durch die Zunahme von Zeitungen, Zeitschriften und Verlagen zu und durch eine Professionalisierung journalistischer Tätigkeit wurden materielle Voraussetzungen für das Reisen und Berichten darüber graduell erleichtert. Als Ergebnis steht man, um zu den Quellen dieser Arbeit zurückzukommen, in den 1930er Jahren vor einer kaum mehr zu überblickenden Anzahl journalistisch reiseliterarischer Berichte über die

---

143 Es finden sich z.B. ausführliche Berichte zur Lage der Muslime auf Kreta in allen hier untersuchten Zeitungen; zu Makedonien als Ausgangspunkt der jungtürkischen Revolution oder als Zankapfel zwischen einzelnen Staaten, siehe z.B. Mehmet Hacısalihoğlu, *Die Jungtürken und die Mazedonische Frage (1890-1918)* (München 2003) und im osmanischen Kontext z.B. Ṭunalı Ḥilmi, *Mākedūnya. Māżi, Ḥāl, İstiḳbāl* (Ḳāhire 1900/01), sowie als Heimat vieler osmanischer intellektueller, politischer und militärischer Eliten, z.B. Klaus Kreiser, „Süß-bittere Erinnerungen an Rumelien. Türkische Dichter, Bürokraten, Ulema und Politiker aus Südosteuropa", *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*, Hrsg. Hans Georg Majer (München 1989), 271-280; Erik Jan Zürcher, „The Young Turks. Children of the Borderland?", *Ottoman Borderlands. Issues, Personalities, and Political Changes*, Hrsg. Kemal H. Karpat, Robert W. Zens (Madison, Wis. 2003), 275–285.

144 Siehe z.B. Kuneralp („Les Ottomans à la découverte de l'Europe", 51), der einen Reiseführer für Budapest auf Osmanisch als Beweis anführt, aber auch organisierte Bildungsreisen, die z.B. im Rahmen der Zeitschrift *Servet-i Fünun* angeboten wurden, vgl. u.a. *ʿİlmī ve Ticārī ve Ṣināʿī Fransaya Seyāḥat Taʿalīmātnāmesi* (İstanbul 1910). Ahmet İhsan weist außerdem (*Matbuat Hatıralarım* II, 108) auf die große Zahl osmanischer Reisender in den ersten Jahren der II. *Meşrutiyet* hin, die z.T. organisierte Gruppenreisen nach Europa unternahmen. Allein nach Österreich seien hunderte gefahren.

145 Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe", 51. Wobei auch das sich weitgehend auf einen elitären wohlhabenden Kreis bezieht, von einer Demokratisierung des Reisens kann noch lang nicht gesprochen werden.

Staaten Südosteuropas, die nicht nur eine „Banalisierung des Reisens“, sondern zum Teil auch eine „Banalisierung des Schreibens über das Reisen“ widerspiegeln.

3.2 Osmanische Zeit: Cenap Şahabettin, Ahmet Rasim, Halit Ziya

Wie eingangs angekündigt, sollen im Folgenden drei Untergruppen von Reisenden exemplarisch beleuchtet werden. Bei der ersten handelt es sich um Cenap Şahabettin, Ahmet Rasim und Halit Ziya, die bei den Schriften zu Bulgarien und Rumänien in osmanischer Zeit auf vielfältige Weise herausstechen und während des Ersten Weltkriegs durch beide Länder reisten. Ahmet Rasim und sein Reisebericht zu Bulgarien und Rumänien sind besonders hervorzuheben. Er verfasste als einziger der hier untersuchten Reisenden einen längeren Bericht ausschließlich zu diesen beiden Staaten und behandelte sie nicht nur auf der Durchreise oder im Rahmen kurzer Artikel. Cenap Şahabettin hingegen war auf dem Weg nach Deutschland, doch auch er widmet Bulgarien und Rumänien ausführliche sieben seiner 22 *Avrupa Mektupları*. Halit Ziya schrieb nur einen seiner 36 „Almanya Mektupları“ zu Rumänien und Bulgarien, doch ist er voll dichter Beschreibungen.

Bei seiner Reise durch Bulgarien und Rumänien 1915 war Halit Ziya bereits ein etablierter Literat in den Vierzigern. In den letzten Jahren der hamidischen Herrschaft hatte er nicht mehr publiziert. Mit Beginn der II. *Meşrutiyet* war er wieder intensiv als Schriftsteller und Journalist tätig und auch durch seine zuvor verfassten Romane und Geschichten berühmt. Darüber hinaus hatte er mit einer kurzen Unterbrechung 1912 hohe Ämter im Staatsapparat inne und war Professor für westliche Literatur und Ästhetik an der Istanbuler Universität.[146]

Seine Beschreibung vor allem der Städte Sofia und Bukarest beruht auf einer Reise, die er zwischen 1915 und 1916 nach Deutschland unternahm. Das Ziel seiner Reise geht nicht direkt aus seinen Briefen hervor, die zwischen dem 6. August 1915 und dem 3. Juni 1916 in *Tanin* unter dem Titel „Almanya Mektupları“ veröffentlicht wurden.[147] In seinem ersten Brief berichtet er von der Abfahrt aus Istanbul bis Edirne und erwähnt lediglich den Umstand, dass Deutschland sein Reiseziel sei.[148]

---

[146] Für weitere biographische Informationen siehe u.a. Hartmann, *Dichter der neuen Türkei*, 60–68; Caner, *Türkische Literatur*, 117–120; Olcay Önertoy, *Halit Ziya Uşaklıgil. Romancılığı ve Romanımızdaki Yeri* (Ankara 1999) 1–9; Kudret, *Türk Edebiyatında* I, 137f.; Halit Ziya Uşaklıgil, *Saray ve Ötesi. Son Hatıralar III* (İstanbul 1940/41); ders., *Kırk Yıl* (b) (İstanbul 1969 [1936]).

[147] Halit Ziya schrieb auch eine Artikelserie mit dem Titel „Alman Ḥayātı“ (Deutsches Leben), ebenfalls in *Tanin* publiziert. Der erste Artikel dieser Serie wurde nach Halit Ziyas Rückkehr aus Deutschland veröffentlicht: (ʿUşāḳizāde) Ḫālid Żiyā, „Alman Ḥayātı“, *Tanin* 2579 (18.2.1916), 3. Halit Ziya erläutert (*Saray ve Ötesi,* 177), dass die Dinge, die er sah und beschreiben wollte, so zahlreich waren, dass die Briefe „länger waren als sie sein sollten“ und *Tanin* „vor Seiten überquoll“.

[148] Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (6.8.1915), 3.

In der Ankündigung seiner Reise in *Tanin* wird hervorgehoben, Halit Ziya sei von der Regierung beauftragt worden, den Lesern den Verbündeten Deutschland in all seinen Facetten näherzubringen.[149] Dies deckt sich mit Halit Ziyas eigenen Aussagen in seinen 1940 erschienen Memoiren. Allerdings schreibt er, er sei zu der Zeit Generalsekretär (*başkātib*) gewesen[150] und ergänzt, dass er die Reise in Begleitung seiner Frau und seiner zwei Söhne angetreten habe.[151] Bevor er nach Deutschland entsandt wurde, war Halit Ziya auf unterschiedliche Missionen nach Europa geschickt worden, unter anderem nach den Balkankriegen von Talat (Ṭalʿat) Pascha nach Bukarest, um herauszufinden, ob Rumänien bereit sei zu helfen, die Beziehungen zwischen Griechenland und dem Osmanischen Reich zu verbessern.[152] Darüber hinaus war er vier Jahre Sekretär Sultan Reşats (Reşād), den er auch auf dessen Reise nach Makedonien im Sommer 1911 begleitete.[153] Halit Ziya war Mitglied des KEF,[154] was eine politische Nähe zur damaligen Regierungspolitik und einen Einfluss auf seine „Almanya Mektupları" vermuten lässt.

Zweifellos wollte die Regierung den Bündnispartner Deutschland preisen. Doch nennt Halit Ziya in seinen Memoiren als ein Ziel seiner Reisebriefe, künftigen Reisenden eine Handreichung und Wissen über die bereisten Länder zu geben.[155] Gleichzeitig nannte er aber den Nutzen, den die Reise für ihn hatte, und zwar die wichtigen Gebäude, die verschiedenen industriellen und wissenschaftlichen Einrichtungen und andere Vorbilder in Deutschland zu sehen. Und – dies weist wieder auf seine offizielle Entsendung durch die Regierung hin – er bemerkt, wie hilfreich die Empfehlungen des osmanischen Außenministeriums in Bezug auf von ihm besuchte deutsche Städte gewesen seien, die er über die Konsulate vor Ort erhielt.[156]

Lediglich der zweite Brief widmet sich der Reise von Edirne über Sofia, Ruse und Bukarest bis Predeal.[157] Dieser scheint aus der Not geboren: In seinem ersten Brief, den er nach seiner Ankunft in Budapest verfasste, beschreibt er die Auswirkungen des Kriegs auf das Reisen. Auf dem Weg von Istanbul nach Deutschland müsse man mindestens sechsmal den Zug wechseln, sei mit zahlreichen Kontrollen vielfältiger Art konfrontiert und das auch noch durch Beamte, die die unterschiedlichen Sprachen des Balkans sprächen. Im Allgemeinen sei die Fahrt und der Aufenthalt an den Zwischenstationen sehr unkomfortabel. Erst in Budapest sei

---

149 „Soñ Ḥavādiṯ", *Ṭanīn* (21.7.1915), 4, dazu auch Kapitel 2.3.1 *Reise als Wissenserwerb, Reiseliteratur als Wissensvermittlung.*

150 Halit Ziya, *Saray ve Ötesi,* 167f.

151 Halit Ziya, *Saray ve Ötesi,* 175.

152 Halit Ziya, *Saray ve Ötesi,* 121–123.

153 Siehe z.B. Erik Jan Zürcher, „Kosovo Revisited. Sultan Reşad's Macedonian Journey of June 1911", *Middle Eastern Studies* 35.4 (1999), 26–39.

154 Fahir İz, „Ḫālid Ḍiyā'", *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel und W.P. Heinrichs (Brill Online 2016).

155 Halit Ziya, *Saray ve Ötesi,* 175.

156 Halit Ziya, *Saray ve Ötesi,* 176.

157 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

er erleichtert, nach einer ereignisreichen Zeit in einer zivilisierten Stadt angekommen zu sein. Erst jetzt finde er die Möglichkeit, über die letzten sechs Tage zu berichten.[158] Die folgenden Briefe widmen sich Budapest, Wien und der Fahrt über Linz nach Passau. Vom siebten Brief an handelt es sich um Beschreibungen Deutschlands.[159]

Halit Ziya charakterisierte Cenap Şahabettin, den zweiten Reisenden dieses Dreigestirns, mit dem er freundschaftlich und literarisch verbunden war, in seinen Memoiren folgendermaßen:

> „Der zweite dieser Autoren [des Gründungskreises von *Edebiyat-ı Cedide* neben Tevfik Fikret und Halit Ziya selbst, Anm. d. Verf.] war von keinerlei Niedergeschlagenheit gezeichnet. Er war zuallererst ein Anhänger der Wissenschaften, ein Naturwissenschaftler. Daneben, vielleicht auch noch stärker, hatte er eine Leidenschaft für Kunst, Poesie, Ideen und Fiktionen; so sehr, dass er seine Schule und das Land verließ. Überall sah er Perspektiven für seine wie auch immer gearteten Pläne; vom Anatomiesaal eilte er zu den Clubs von Montparnasse, vom Chemielabor zum Literatur- und Kunstverein, häufte Erfahrungen und Vermögen an und verbrauchte, was er angehäuft hatte, war müde von all diesem Hin und Her, kam aber aus allem immer wieder gestärkt hervor und kehrte schließlich in die Heimat zurück.“[160]

Bevor er von der hier untersuchten Europareise 1915/16 in die Heimat zurückkehrte, war Cenap Şahabettin bereits etablierter Schriftsteller und Journalist und hatte auch schon Reiseberichte verfasst.[161] Für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist sein früherer Reisebericht *Hac Yolunda*. Cenap Şahabettin wurde İsmail Habib zufolge vom Staat Anfang des Jahres 1313 [sic! Ende 1312/Anfang 1897] als Gesundheitsinspektor nach Dschidda geschickt.[162] Tevfik Fikret (Tevfiḳ Fikret) schreibt am 18. Februar 1897 in *Servet-i Fünun*, dass Cenap Şahabettin, „der Dichter-Arzt“, vor zwanzig Tagen Istanbul als Mitglied der diesjährigen Gesundheitsdelegation in den Hedschas verlassen habe. Er drückt darüber seine Trauer aus, da er davon ausgeht, dass die Leser deshalb ein Jahr auf die Schriften Cenap Şahabettins verzichten müssten.[163] Doch irrt sich Tevfik Fikret. Bereits eine Ausgabe später kündigt *Servet-i Fünun* das Erscheinen der Berichte Cenap Şahabettins von seiner

---

158 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (6.8.1915), 3.

159 Er beschreibt Deutschland im Allgemeinen und einige deutsche Städte, ihre Sehenswürdigkeiten sowie ihre öffentlichen und privaten Institutionen im Besonderen. Zeynep Kerman (*Halid Ziya Uşaklıgil'in Romanlarında Batılı Yaşayış Tarzı* (Ankara 1995) 20) vermutet, dass Halit Ziya Reiseführer verwendete, besonders für Informationen, die er zu Museen und Galerien bietet.

160 Halit Ziya, *Kırk Yıl* (b), 411, Übersetzung nach Mark Kirchner, *Geschichte der türkischen Literatur in Dokumenten. Hintergründe und Materialien zur Türkischen Bibliothek* (Wiesbaden 2008) 33. Im Nachruf, den Halit Ziya auf Cenap Şahabettin verfasste, betont er das unablässige Lächeln des Autors, dessen gesamtes literarisches Leben mit eben diesem zusammengefasst werden könne, siehe Halit Ziya Uşakizade, „Cenap Şehabettin“, *Cumhuriyet* 3514 (16.2.1934), 3.

161 Z.B. der Reisebericht in den Irak (*Āfāḳ-ı ʿIrāḳ*), der zuerst 1914–1916 in *Tasvir-i Efkar* erschien.

162 İsmāʿīl Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*, 512.

163 Tevfiḳ Fikret, „Cenāb Şahābeddin Beğ“, *Şervet-i Fünūn* 310 (18.2.1897), 380f.

Reise unter dem Titel *Hac Yolunda* ab der nächsten Ausgabe an[164] und im März 1897 schreibt er erstmals von dieser Reise in *Servet-i Fünun*.[165] Die ersten vier Briefe handeln von der Reise von Istanbul über die griechischen Inseln bis nach Athen und Piräus. Von dort brach er nach Ägypten auf.[166] Nach İsmail Habib wurde Cenap Şahabettin durch diese Briefe erstmals auch als Prosaautor bekannt.[167]

Bei seiner Rückkehr 1908 aus Dschidda war Cenap Şahabettin weiterhin im Staatsdienst tätig, bis er mit Beginn des Ersten Weltkriegs seine staatlichen Posten aufgab und begann, an der Istanbuler Universität Französisch und später türkische und westliche Literaturgeschichte zu unterrichten.[168] Kurz darauf reiste er, der nach Aussage seiner Zeitgenossen „mehr noch als ein Arzt, ein großer Dichter und großer Literat" geworden sei,[169] der Französisch nicht nur wie ein Franzose, sondern wie ein französischer Dichter beherrsche und sich zwar sehr herausputze, jedoch wenig schick sei,[170] nach Europa.

Seine Reise für *Tasvir-i Efkar* hatte den Zweck, über die Situation in Europa mit einem besonderen Schwerpunkt auf den Verbündeten Deutschland und dessen Größe zu berichten.[171] Als Resultat verfasste er Beschreibungen seiner Reise über Bulgarien, Rumänien, Ungarn und Österreich nach Deutschland und zurück über Tschechien und Österreich. Vermutlich unternahm er zwei Reisen nach Europa, eine im Herbst/Winter 1915/16 und eine im Herbst 1916.[172] Darauf basierend

---

164 „Iḫtār-ı Maḥṣūṣ", *Şervet-i Fünūn* 311 (25.2.1897), 390.

165 Die 17 Briefe erschienen in *Servet-i Fünun* (1897/98) und wurden erstmals 1909 als Monographie herausgegeben. Der Zeitpunkt für das Erscheinen dieser Sammlung kann auch damit zusammenhängen, dass Cenap Şahabettin 1908 aus Dschidda zurückkehrt war und begann, in Istanbul als Zentralinspektor (*merkez müfettişi*) zu arbeiten, siehe „Cenap Şahabettin", *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I (İstanbul 2010), 273-275, hier 273.

166 RT: Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda* (İstanbul 1925) (= ders., „Ḥacc Yolunda", *Şervet-i Fünūn* 312 (4.3.1897), 402–407; 314 (25.3.1897), 18–20; 317 (7.4.1897), 66–70; 319 (22.4.1897), 98–102).

167 İsmāʿīl Ḥabib, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*, 522. Für weitere Einschätzungen İsmail Habibs in Bezug auf dieses Werk und Cenap Şahabettin, siehe Kapitel 2.3.3 *Der literarische Charakter der Quellen*.

168 Mücellidoğlu Ali Çankaya („*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler (Mülkiye Şeref Kitabı), Mülkiye Târihi'nin Devâmı* II (*1859–1968*) (Ankara 1968–69) 959) zufolge unterrichtete er nur bis 1919, doch widerspricht dies den Angaben darüber, dass er 1922 seine Lehrtätigkeit an der Universität aufgeben musste. Oktober 1908–Oktober 1909 unterrichtete er außerdem an der *Mülkiye* offiziellen Schriftverkehr (*kitābet-i resmiyye*). Zu weiteren biographischen Informationen und einer literarischen Verortung siehe u.a. Sagaster, „Reisender zwischen zwei Kulturen", 159–162.

169 Şahābeddīn Süleymān, *Tārīḫ-i Edebiyyāt-ı ʿOṯmāniyye* (İstanbul 1328*) 367.

170 Yusuf Ziya [Ortaç] (Yūsuf Żiyā) bemerkt dies über Cenap Şahabettin bei seinem ersten Treffen zu Beginn des Ersten Weltkriegs, siehe Çankaya, „*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi* II, 961.

171 „Cenāb Şahābeddīn Beğiñ Avrupa Mektūbları", *Tasfīr-i Efkār* 1559 (10.9.1915), 1.

172 Eine erste ca. dreimonatige und eine zweite im Herbst 1916, siehe Sagaster, „Immediate Recollections of the First World War", 288f. Sagaster begründet ihre Annahme mit dem Hinweis auf den Tod des Kaisers Franz Josef I. in einem von Cenap Şahabettins Briefen. Des Weiteren lassen sich Hinweise in *Tasfir-i Efkar* finden, z.B. in einem Artikel von Cenap

schrieb er 22 Briefe unter dem Titel *Avrupa Mektupları*, die 1917 als Monographie erschienen. Die ersten sieben Briefe im Herbst 1915 handeln von seinen Beobachtungen in Bulgarien und Rumänien. [173]

Ahmet Rasim ist der einzige dieser drei Reisenden, der seine gesamte Reise Bulgarien und Rumänien widmete. Er schrieb seine *Romanya Mektupları* von einer Reise im Dezember 1916 und Januar 1917. Auch Ahmet Rasim hatte sich bereits im schriftstellerischen und journalistischen Bereich einen Namen gemacht. Bevor er seine *Romanya Mektupları* schrieb, waren etliche Romane und seine berühmten Beschreibungen Istanbuls erschienen.[174] Außerdem hatte er die Übersetzung eines Werks der damaligen rumänischen Königin Elisabeth zu Wied (alias Carmen Silva) angefertigt, das unter dem Titel *Karpat Dağlarında* (*Ḳarpat Ṭaġlarında*, *In den Karpaten*) erschien,[175] und einen fiktiven Reisebericht durch Europa im September und Oktober 1891 in der Zeitschrift *Mektep* (*Mekteb*) veröffentlicht. Bei dieser Artikelserie mit dem Titel „Avrupaya Seyahat“ („Avrupaya Seyāḥat“, „Reise nach Europa“) handelt es sich um die Reise eines älteren und jüngeren Osmanen von Istanbul aus durch ganz Europa. Sie ist offensichtlich fiktiv. Doch besonders der zweite Artikel zur Reise durch Bulgarien und Serbien sowie der letzte mit dem Schiff vorbei an Griechenland sind für einen Vergleich mit Ahmet Rasims hier untersuchten Briefen aus Bulgarien und Rumänien aber auch den anderen Berichten unter anderem zu Griechenland in Bezug auf intertextuelle Aspekte sehr interessant.[176] In dieser Hinsicht und besonders für den möglichen Wandel seiner Ansichten ist noch bedeutsamer, dass er bereits zuvor in Sofia war. Für die Zeitung *Sabah* reiste

---

Şahabettin, der eingeleitet wird mit den Worten, er sei von Cenap Şahabettin, der gerade durch Österreich reise. Der Autor selbst beginnt den Artikel damit, dass jeder, der gerade im Balkanexpress sitze, Transilvanien und die Bukovina durchquere, seinen Blick nach Norden richtete und nach den türkischen Helden in Galizien Ausschau halte, siehe Cenāb Şahābeddīn, „Ġaliçiyadakilere“, *Tasfîr-i Efkār* 1921 (13.11.1916), 1. Man kann somit davon ausgehen, dass er gerade auf dem Weg nach Österreich war.

[173] RT: Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları* (İstanbul 1917 [1915/16]) (= ders., „Avrupa Mektūbları“, *Tasvîr-i Efkār* 1560 (11.9.1915), 1f.; 1565 (16.9.1915), 1f.; 1572 (23.9.1915), 1f.; 1577 (28.9.1915), 1f.; 1579 (19.10.1915), 3; 1582 (22.10.1915), 1f.; 1589 (29.10.1915), 3.

[174] Aḥmed Rāsim, *Şehir Mektūbları*, 4 Bd. (İstanbul 1328/29*).

[175] Aḥmed Rāsim, Carmen Silva, *Ḳarpat Ṭaġlarında* (Dersaʿādet 1314*). Die Übersetzung war zuvor in *İkdam* erschienen, siehe Muzaffer Gökman, *İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam Ahmet Rasim* I (İstanbul 1989) 148. Er übersetzte auch Jules Vernes *Die Gebrüder Kip* (Aḥmed Rāsim, Jules Verne, *Ḳapūdān Jipson* (İstanbul 1320*), siehe Gökman, *İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam* I, 151) und Sven Hedins (wahrscheinlich) *Durch Asiens Wüsten* (Leipzig 1899 [1898]) (Aḥmed Rāsim, Sven Hedin, *Asyā Ḳumsallarında* (İstanbul 1322*)), beide zuvor in *Sabah* erschienen, Gökman, *İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam* II, 854 und 871.

[176] Zur Zeitschrift *Mektep* siehe Cem Şems Tümer, ‚Mektep' Dergisi ve Hakkında Yapılan Çalışmalara Dair Bazı Dikkatler“, *A.Ü. Türkiyat Araştırmaları Enstitüsü Dergisi* 21 (2003), 323–338. RT: Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat“, *Mekteb* 6 (14.9.1891), 61f.; 8 (28.9.1891), 87–89; 13 (2.11.1891), 155–157. In *Mektep* erschien auch eine Artikelserie Ahmet Rasims mit dem Titel „Asyāya Seyāḥat“.

er 1908 dorthin und beschrieb die Situation um die bulgarische Unabhängigkeitserklärung.[177]

Seine Reise während des Ersten Weltkriegs und deren Zweck wurden in *Tasvir-i Efkar* am 19. Dezember 1916 angekündigt. Er unternehme die Reise im Auftrag der Osmanischen Pressekommission, wobei er den Soldaten in der Dobrudscha Tabak zukommen lassen und von den Kriegsschauplätzen, an denen er sich aufhielt, für die oben genannte Zeitung berichten sollte.[178] Dort erschienen auch seine 21 Briefe, wie die Cenap Şahabettins ein Jahr zuvor. Sie wurden ebenfalls im Anschluss als Monographie herausgegeben.[179]

Nicht nur, dass die drei ausführlichsten Reisebeschreibungen zu Bulgarien und Rumänien in einem Zeitraum von anderthalb Jahren erschienen, zwei von ihnen wurden in derselben Zeitung veröffentlicht. Sowohl *Tanin* als auch *Tasvir-i Efkar* galten zu der Zeit als regierungsnah.[180] Darüber hinaus wurden sowohl Halit Ziya als auch Cenap Şahabettin eigentlich nach Deutschland geschickt, ersterer direkt von der Regierung, letzterer über die Zeitung, um über den Verbündeten im Ersten Weltkrieg zu berichten. Ahmet Rasim, der zwar nicht über Deutschland, so doch über die Erfolge der osmanischen Soldaten an der Front berichten sollte, unternahm ebenfalls eine kriegsbedingte Reise.

Allen drei könnte man somit propagandistische Tendenzen unterstellen.[181] Kuneralp zählt Ahmet Rasim und Cenap Şahabettin mit ihren Berichten zu den Literaten, die mit ihren Veröffentlichungen zur Propaganda der Mittelmächte bei-

---

177 Bevor er 1908 als Korrespondent nach Sofia geschickt wurde, veröffentlichte Ahmet Rasim in *Sabah* im September 1908 eine Artikelserie unter dem Titel „Anaṭolı Mektūbları", siehe Gökman, *İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam* II, 494–496. Für Ahmet Rasim als (angeblicher) Kriegskorrespondent in Sofia während der Balkankriege siehe „Ahmet Rasim", *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I (İstanbul 2010 [2001]), 37–40, hier 38. Dazu konnten keine weiteren Informationen oder Schriften Ahmet Rasims gefunden werden. Über das bibliographische Werk Muzaffer Gökmans (*İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam* II) konnten die Artikel von 1908, die in *Sabah* erschienen, erschlossen werden. Zeitgleich veröffentlichte er in der Zeitschrift *İstişare* zwei Artikel zu dieser Reise, und vier Jahre später einen in der Zeitung *Hak*, dieser konnte nicht eingesehen werden. 1923 veröffentlichte Ahmet Rasim einen Artikel zu seinen Erinnerungen an eben diese Korrespondententätigkeit in Bulgarien in der Zeitung *Vakit*. Siehe Anmerkung 35, Kapitel 3. *Die Reisenden*.

178 „Aḥmed Rāsim Beğiñ ʿAzīmeti", *Taṣfir-i Efkār* 1957 (19.12.1916), 1. Zu dem Zweck der Reise siehe auch Sagaster, „Immediate Recollections of the First World War", 288 und 291. Ahmet Rasims persönliche Erinnerungen an diese Reise finden sich am Rande in einem Artikel über rumänische Geschichte von 1927, ders., „Romanya ve Tārīḫi", *Ayıñ Tārīḫi* 15.45 (Dezember 1927), 2737–2741, sowie in einem weiteren Artikel in der gleichen Zeitschrift, ebenfalls zu Rumänien, ders., „Romanyanıñ Üç Mesʾelesi ve Biz Türkler", *Ayıñ Tārīḫi* 15.46 (Januar/Februar 1928), 2883–2886.

179 RT: Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları* (İstanbul 1917 [1916/1917]). Die Briefe erschienen ebenfalls zuvor in *Tasvir-i Efkar* (*Tasvīr-i Efkār* 1964 (28.12.1916), 2 bis 2166 (17.7.1917), 1f.).

180 Siehe Kapitel 3.5 *Sich kreuzende Wege*.

181 Die Frage nach Kriegspropaganda stellt sich für alle Reisetexte während des Ersten Weltkriegs.

getragen hätten.[182] Die Frage ist jedoch, zumindest bei Halit Ziya und Cenap Şahabettin, ob diese sich lediglich auf Deutschland richtete – über das sie eigentlich berichten sollten – oder auch die Schriften zu Bulgarien und Rumänien beeinflusste. Als Halit Ziya und Cenap Şahabettin ihre Reisen unternahmen, waren beide Staaten noch neutral. Allerdings handelt es sich bei Propaganda nicht nur um ein Lob Verbündeter beziehungsweise eine Verunglimpfung der Gegner, sondern auch um eine Glorifizierung des Kriegs an sich. Martin Strohmeier zum Beispiel reiht Cenap Şahabettin in die Riege der „Kriegs-Verherrlicher“ während des Ersten Weltkriegs ein und bezeichnet einige seiner Werke als „in Auftrag gegebene Kriegsliteratur“.[183]

Sowohl die Umstände ihrer Reise als auch die Zeitungen, in denen sie veröffentlichten, und in Halit Ziyas Fall seine Mitgliedschaft im KEF, könnten folglich auf eine von Propaganda geleitete und politisch motivierte Beschreibung schließen lassen. Außerdem wurden gerade während des Ersten Weltkrieges Publikationen stark zensiert und es war nicht möglich, regierungskritische Schriften zu publizieren.[184] Doch sollte man trotzdem keine der Reiseschriften der drei Autoren automatisch in einer Linie mit der damaligen Regierungspolitik sehen. Börte Sagaster hebt in ihrer Untersuchung der beiden Schriften Cenap Şahabettins und Ahmet Rasims hervor, dass diese in ihrer Bewertung der damaligen Gegenwart sehr wohl von dem Umstand beeinflusst waren, dass sie als offizielle Kriegsberichterstatter entsandt wurden und ein positives Bild der Kriegssituation für die osmanisch-deutschen Verbündeten zeichnen sollten. Doch bemerkt sie einschränkend, dass die Texte unterschiedliche Nuancen und Umgangsweisen mit der Kriegssituation aufweisen.[185] Sinan Kuneralp weist darauf hin, wie Cenap Şahabettin in seinem Bericht das Poetische mit dem Journalistischen harmonisiere.[186]

Nicht nur die Inhalte können vom historischen Kontext und propagandageleiteten Zielen beeinflusst sein, sondern auch die Publikationsformen. Sowohl Ahmet Rasims Briefe als auch die Cenap Şahabettins wurden noch während des Ersten Weltkriegs zusätzlich als Monographien veröffentlicht. Cenap Şahabettin bemerkt in den einleitenden Sätzen zu seinen *Avrupa Mektupları*, er veröffentliche diese auf Vorschlag einiger „Freunde der Literatur“ als Monographie: „Dank des

---

182 Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe“, 56.

183 Martin Strohmeier, „Monumentalism versus Realism. Aspects of the First World War in Turkish Literature“, *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean*, Hrsg. Olaf Farschid, Manfred Kropp, Stephan Dähne (Würzburg 2006), 297–319, hier 299 und 303. Als Beispiele nennt er das Werk *Neşr-i Ḥarb Neşr-i Ṣulḥ ve Tiryākī Sözleri* (Dersaʿādet 1918), in dem Cenap Şahabettin die türkischen Soldaten preise. Für Strohmeier („Monumentalism versus Realism“, 306) ist solch kriegsverherrlichende Literatur keine geeignete Quelle für individuelle oder authentische Kriegserfahrungen.

184 Zu Zensurmaßnahmen während des Ersten Weltkriegs siehe auch Baykal, *The Ottoman Press*, 122–124.

185 Sagaster, „Immediate Recollections of the First World War“, 294.

186 Kuneralp, „Les Ottomans à la découverte de l'Europe“, 56.

gegenwärtigen Drängens ist dieses wertlose Werk entstanden."[187] Interessant ist in diesem Kontext eine Passage aus den Memoiren Rıza Tevfiks [Bölükbaşı] (Rıżā Tevfiḳ), die Erol Köroğlu in seinem Werk zu osmanischer Propaganda erwähnt. Dieser schreibt, er habe am 11. Juli 1917 einen Brief von Cenap Şahabettin erhalten. Letzterer, Abdülhak Hamit (ʿAbdülḥaḳḳ Ḥāmid) und Süleyman Nazif (Süleymān Naẓif) seien ins Kriegsministerium eingeladen worden und ihnen sei gesagt worden, dass Enver Pascha literarische Werke zur Ermutigung der Soldaten haben wolle. Dafür seien ihnen hohe Honorare angeboten worden. Köroğlu bemerkt dazu, dass weder Cenap Şahabettin noch Rıza Tevfik dem KEF oder den Turkisten nahestanden und vermutet, dass Enver Pascha berühmte Literaten, die sich von der Partei ferngehalten hatten, dadurch anlocken wollte.[188]

Im Fall Cenap Şahabettins ist dies nicht ganz klar. Wenn man bedenkt, dass die *Avrupa Mektupları* als Monographie ungefähr im Zeitraum zwischen August und Dezember 1917 erschienen sein müssen, so ließe sich vermuten, dass auch ein Drängen von Regierungsseite bei der Publikation als Monographie eine Rolle gespielt haben könnte.[189] Gleichzeitig bemerkt Köroğlu aber an anderer Stelle, Cenap Şahabettin habe während des Kriegs außerhalb der Bewegung der nationalen Literatur und in Opposition zum turkistischen Ansatz Ziya Gökalps (Żiyāʾ Gökalp) gestanden. Zu Propagandazwecken seien seine Werke nicht sehr geeignet gewesen. Doch habe er bereits publizierte Artikel modifiziert, sie an die Regierungspolitik angepasst und den Krieg positiver dargestellt.[190] Solche Veränderungen sind jedoch für die hier untersuchten Briefe der *Avrupa Mektupları* nicht erkennbar.

Selbstverständlich muss der Kontext der jeweiligen Reisen bei der inhaltlichen Analyse der Schriften berücksichtigt und im Einzelnen geklärt werden, inwieweit die Berichte von propagandistischen Zwecken beeinflusst sind. Gleichzeitig sollte man nicht aus den Augen verlieren, dass es sich auch um Texte literarischen Charakters handelt, was Propaganda nicht ausschließt, aber weitere Möglichkeiten der Kontextualisierung und Analyse bietet.

---

187 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 3.

188 Köroğlu, *Ottoman Propaganda*, 89. Zitiert nach Rıza Tevfik Bölükbaşı, *Serabı Ömrüm* (İstanbul 1949) 11. In diesem Werk ist ein Faksimile des Originalbriefs abgedruckt (ebd., 10). Im Folgenden beschreibt Rıza Tevfik (ebd., 11f.), dass er darauf erst nicht antworten wollte, dann aber doch, um Cenap Şahabettin gegenüber höflich zu sein, ins Ministerium ging, wo ihm der gleiche Vorschlag unterbreitet wurde. Er solle seine Gedichte zu einer Sammlung zusammenfügen und neue verfassen. Der Staat werde sie gegen einen Lohn veröffentlichen. Rıza Tevfik verlässt nach eigenen Angaben das Ministerium mit den Worten, er werde sich bemühen und entscheidet sich gegen eine Veröffentlichung.

189 Auf diesen Zeitraum wird geschlossen, da in *Tasvir-i Efkar* der 18. Brief der *Avrupa Mektupları* am 14.8. 1917 ohne Hinweis auf eine Monographie veröffentlicht wurde und der 19. Brief am 28.12.1917, in dem sich ein Hinweis auf das Erscheinen der Monographie findet. Ein Aspekt, der verwirrt, ist, dass Cenap Şahabettin in den einführenden Worten zur Monographie von Reisen spricht, die er letztes und dieses Jahr unternahm. Das spräche dafür, dass er die Publikation bereits 1916 plante, oder er spricht vom *hidschri*-Kalender.

190 Köroğlu (*Ottoman Propaganda*, 147f.) nennt in diesem Kontext auch Süleyman Nazıf.

Alle drei Reisenden waren berühmte Literaten der damaligen Zeit. Abgesehen davon, dass sie sich als Teil der damaligen literarischen Elite kannten, bestanden besonders zwischen Halit Ziya und Cenap Şahabettin engere Verbindungen, da sie beide zur literarischen Strömung *Edebiyat-ı Cedide* gehörten.[191] Die Zugehörigkeit zu dieser Strömung verbindet die beiden Autoren, kaum jedoch der Stil ihrer Reiseschriften. Martin Hartmann zum Beispiel greift Halit Ziyas Briefe aus Deutschland lobend aus dessen literarischem Werk heraus:

> „Erstaunlich ist, daß dieser Mann, der so viel Talent und Geschmack besitzt und so fleißig ist, sich nicht hat freimachen können von den Fesseln der unerträglichen Sprache, die das schlimme Erbe der unfreien Zeit ist. Die geschilderten Gegenstände und Lagen sind so einfach, und die Behandlung ist im Grunde so schlicht, daß die Vereinfachung der Sprache ein Meisterstück hätte schaffen können. Man muß es als ein Glück betrachten, daß Chalid Zija nicht Schule gemacht hat, und daß sein Stil von der jungen Generation durchaus abgelehnt wird. – Seine zahlreichen Reisebriefe aus Deutschland, die 1916 in Tanin erschienen, suchen sich einfacher zu halten in der Sprache, fallen sogar zuweilen in den burschikosen Stil und sind stellenweise kleine Meisterstücke in Situationsmalerei.“[192]

Halit Ziya selbst erklärt in seinen Memoiren, warum er nicht alle seine Briefe aus Deutschland veröffentlichte: Viele Leser hätten die einfache Sprache, die er in diesen Briefen verwandte, nicht begrüßt und einen höheren literarischen Stil erwartet. Aus diesem Grund habe er beschlossen, einen großen Teil unveröffentlicht zu lassen.[193]

Dies würde ihn im Stil näher an Ahmet Rasim rücken, den Cevdet Kudret aus der Strömung der *Edebiyat-ı Cedide* ausnimmt. Er stünde in einer Tradition mit Ahmet Midhat oder Namık Kemal (Nāmıḳ Kemāl) in dem Anspruch, „Kunst fürs Volk“ zu betreiben.[194] Gisela Procházka-Eisl beschreibt seinen Stil als lebhaft, z.T. ironisch und manchmal umgangssprachlich. Obwohl manchmal kompliziert, sei er klar und außergewöhnlich für seine Zeit.[195] Generell wird über Ahmet Rasim bemerkt, er habe sich sowohl aus den literarischen als auch den politischen Debatten der spätosmanischen Zeit herauszuhalten versucht. Sein Ziel sei gewesen, dem Leser etwas beizubringen.[196] Dies zeigt sich auch darin, dass er als Historiker Wer-

---

191 Siehe zur *Edebiyat-ı Cedide* Kapitel 2.3.3 *Der literarische Charakter der Quellen*.

192 Hartmann, *Dichter der neuen Türkei*, 65. Auf seiner Reise 1909 nach Istanbul ging Martin Hartmann (*Unpolitische Briefe aus der Türkei* (Leipzig 1910) 214, Anm. 67) mit Halit Ziya stärker ins Gericht: „Mag dieser liebenswürdige Erzähler auch sich völlig mit der Technik der Franzosen durchtränkt haben, mehr als einen Augenblickserfolg wird man seinen Sächelchen nicht zuschreiben können. Bedeutung haben sie für die Entwicklung der Moderne nicht. Seit Châlid Zijâ in den Hofdienst getreten (er ist erster Sekretär Mohammeds V.) wird er noch weniger leisten als früher, wenn er überhaupt die Feder wieder zur Hand nimmt.“ Hier irrte Martin Hartmann.

193 Halit Ziya, *Saray ve Ötesi,* 175f.

194 Cevdet Kudret, „Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türk Edebiyatı“, *Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türk Ansiklopedisi* II (İstanbul 1985), 388–408, hier 402f.

195 Gisela Procházka-Eisl, „Ahmed Rasim“, *Encyclopaedia of Islam 3*, Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, Everett Rowson (Brill Online 2016).

196 „Ahmet Rasim“, 38.

ke verfasste, in denen er den erzieherischen Charakter von Geschichte betonte.[197] Die Notwendigkeit der Kenntnis von Geschichte spiegelt sich auch in seinen Reiseschriften.

Für Cenap Şahabettin hingegen wird zwar bemerkt, dass er sich nach 1908 stärker der Prosa als der Poesie widmete und er mit seinen Artikeln, Polemiken, Essays, Kritiken und Reisebeschreibungen als ein „brillanter Meister türkischer Prosa anerkannt wurde", doch

> „Ignoring completely all the new tendencies which were to revolutionize Turkish poetry and the Turkish language, *Ḏjanāb* remained an adherent of ‚Art for art's sake'. He was influenced in choice of words, concern with rhythm and unusual images by the French Parnassiens and to a lesser degree by the early Symbolists."[198]

Neben dem Lob für seine literarischen Fähigkeiten wurde Cenap Şahabettin für seinen literarischen Stil und eine ihm vorgeworfene falsche politische Haltung von Zeitgenossen, besonders ab den Unabhängigkeitskriegen, stark kritisiert. Es wurde bereits erwähnt, dass er seinen Posten an der Universität Istanbul verlor. Auch gelang es ihm nicht, in republikanischer Zeit literarisch wieder Fuß zu fassen.[199]

Ebenfalls aus der Zugehörigkeit zu literarischen Zirkeln, aber auch aus Parallelen in den Lebensläufen der drei Autoren ergeben sich persönliche Verbindungen zwischen ihnen. Ahmet Rasim bemerkt, dass er Cenap Şahabettin bereits als Student kennengelernt habe.[200] Auch Halit Ziya war über gemeinsame literarische Zirkel mit Cenap Şahabettin und Ahmet Rasim bekannt.[201] In seinen Memoiren lobt Halit Ziya Ahmet Rasim. Auch wenn er nicht Teil der *Edebiyat-ı Cedide* gewesen sei, so sei er dieser Bewegung doch freundschaftlich verbunden gewesen.[202] Dessen Bekanntschaft machte er bereits kurz nach seiner Ankunft in Istanbul und zählt ihn zu seinen Freunden.[203] Gleiches gilt auch für Cenap Şahabettin, mit dem Halit Ziya eine lange Bekanntschaft und Ehrerbietung für dessen Werk verband.[204]

Was die drei Personen über ihre literarischen und journalistischen Tätigkeiten hinaus verbindet, ist die Stadt Istanbul. Ahmet Rasim ist dort geboren und besuchte dort die *Darüşşafaka* (*Dārüşşafaḳa*), eine Schule für herausragende muslimi-

---

197 Siehe zu Ahmet Rasim als Historiker Serdal Balcı, „Ahmet Rasim ve Tarih", *Kazım Karabekir Eğitim Fakültesi Dergisi* 9 (2004), 111–118.

198 İz, „Ḏjanāb Shihāb al-Dīn".

199 Generell wird bemerkt, er sei Nationalismus und Turkismus ferngeblieben, *Cenap Şahabettin*, 84. Ausführlicher zur Kritik an ihm siehe Kapitel 2.3.3 *Der literarische Charakter der Quellen*.

200 Ahmed Râsim, *Matbuât Hâtıralarından. Muharrir, Sâir, Edib* (İstanbul 1980) 103.

201 İz, „Khālid Ḍiyā'".

202 Halit Ziya, *Kırk Yıl* (b), 473.

203 Halit Ziya, *Kırk Yıl* (b), 324.

204 Für Halit Ziyas erstes Zusammentreffen mit Cenap Şahabettin siehe Halit Ziya, *Kırk Yıl* (b), 370f.

sche Waisen oder Halbwaisen, die er 1883 abschloss.[205] Istanbul war auch beruflich seine Wirkungsstätte. Cenap Şahabettin wurde zwar in Bitola (*Manastır*) geboren, doch floh seine Familie im Zuge des russisch-osmanischen Kriegs nach Istanbul.[206] Seinen Vater erwähnt er in den *Avrupa Mektupları*. Auf dem Weg von Sofia nach Bukarest durchquert er die Gegend um Pleven und nennt erstmals einen konkreten Grund, warum er einen bestimmten Ort sehen will: Sein Vater fiel dort in der Schlacht von Pleven.[207]

Cenap Şahabettin besuchte in Istanbul die Schule und schloss seine Ausbildung an der militärischen Medizinschule ab. Nach einem vierjährigen Facharztstudium in Paris[208] arbeitete er in Istanbul als Arzt, hatte wie Halit Ziya staatliche Ämter inne, verfolgte hierzu parallel seine literarischen Tätigkeiten und lehrte an der Istanbuler Universität.

Halit Ziya, wie Ahmet Rasim in Istanbul geboren, verbrachte Teile seiner Jugend in Izmir. In seinen Memoiren charakterisiert er sich selbst als ein „Kind der Provinz“ und fährt fort (in der dritten Person):

> „Die Beobachtungen während seines kurzen Ausflugs in die westliche Welt hatten in ihm eher Hunger geweckt, statt ihn zu sättigen. Was immer er auf die Schnelle sehen konnte, wenn er in einem Buch blätterte, hatte er in seiner Phantasie gesehen. Nichts von dem, was er gesehen hatte, hat eine konkrete Form angenommen und einen festen Realitätsgehalt bekommen. Er glaubte, er habe die Fähigkeit zu fliegen, vielleicht wie eine Ameise, wie ein Schmetterling – sicherlich war er kein Adler. Während er versuchte, mal hierhin und mal dorthin zu fliegen, wurde ihm eine Ecke auf dem Dach zugewiesen, wo er sich niederlassen konnte. Dort setzte er sich nieder, und das war alles.“[209]

Diese Ecke auf dem Dach befand sich wohl in Istanbul, wo er ab 1893 als Literat, Lehrer an der Universität und in offiziellen staatlichen Ämtern tätig war.

Während Cenap Şahabettin und Halit Ziya somit neben ihren literarischen und journalistischen Tätigkeiten auch als Bürokraten tätig waren, unterscheidet sich Ahmet Rasim von ihnen. Nach zwei Jahren als Postbeamter widmete er sich vollständig dem Schreiben, das lediglich durch ein kurzes Zwischenspiel als Lehrer sowie einer längeren Periode als Abgeordneter für Istanbul (1927–32) unterbrochen wurde. Auch hinsichtlich seines familiären Hintergrunds ist er nicht mit den anderen beiden vergleichbar. Während Halit Ziya aus einer reichen Händlerfami-

---

[205] Für nähere biographische Informationen zu Ahmet Rasim siehe u.a. Gökman, *İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam* I, 1–68; Serfi Aktaş, *Ahmet Rasim* (Ankara 2004). Für seine schulische Laufbahn siehe ebd., 20–30.

[206] Kreiser, „Süß-bittere Erinnerungen“, 273.

[207] Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 31f.

[208] Dort besuchte er auch Latein- und Griechischkurse, siehe Çankaya, „*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde*“ *Yeni Mülkiye Târihi* II, 958. Auch Halit Ziya unternahm eine Reise nach Paris 1889.

[209] Halit Ziya, *Kırk Yıl* (b), 411, Übersetzung nach Kirchner, *Geschichte der türkischen Literatur*, 33f.

lie stammte, wuchs Ahmet Rasim ohne Vater[210] und in schwierigen finanziellen Verhältnissen in Istanbul auf. Zwar war auch Cenap Şahabettins Vater als Offizier im Krieg gefallen, doch beschritt dieser den klassischen Ausbildungsweg osmanischer Bürokraten.

3.3 Republikanische Zeit: Yaşar Nabi, İsmail Habib, Sadri Ertem

Die Mischung von literarischer, journalistischer und bürokratischer Profession, die sich bei Halit Ziya, Cenap Şahabettin und zum Teil Ahmet Rasim findet, kann auch bei drei republikanischen Reisenden ausgemacht werden, die im Folgenden vorgestellt werden: Mitte der 30er Jahre fuhren İsmail Habib, Yaşar Nabi und Sadri Ertem in südosteuropäische Staaten und berichteten darüber. Sie nennen zwar nicht den Anlass, doch die zeitliche Nähe lässt darauf schließen, dass im Falle İsmail Habibs und Yaşar Nabis die politischen Ereignisse rund um den Balkan-Pakt und das daraus resultierende öffentliche Interesse eine Rolle gespielt haben können.

Sowohl İsmail Habib als auch Sadri Ertem, geboren in den 90ern des 19. Jahrhunderts, wirkten in ihrer Jugend noch im Osmanischen Reich, doch im Gegensatz zu anderen Reisenden, die ebenfalls beide politische Systeme erlebten, weitaus stärker in der Republik Türkei. Soweit bekannt, verfassten sie keine Reisebeschreibungen zu Südosteuropa in osmanischer Zeit. Yaşar Nabi verbrachte lediglich Kindheit und frühe Jugend im osmanischen Herrschaftssystem. Er geht intensiv auf die osmanische Vergangenheit der von ihm bereisten Länder ein und fühlt eine besondere Verbundenheit mit der Region, da er in Skopje im heutigen Makedonien geboren wurde und im Zuge der Balkankriege mit seiner Mutter nach Istanbul ging.[211]

İsmail Habib erhielt seine Ausbildung in Edremit, Bursa und Istanbul, wo er bis 1913 Jura an der Universität studierte.[212] Sadri Ertem beendete 1920 sein Philosophiestudium an selbiger Universität und bemerkt, dass er seine Kindheit in anatolischen und rumelischen Städten verbrachte.[213] Yaşar Nabi absolvierte die *Galatasaray*-Schule in Istanbul erst 1929. Alle drei sind somit von einem langen Aufenthalt in Istanbul geprägt. Alle drei arbeiteten als Journalisten, Sadri Ertem und İsmail Habib bereits in osmanischer Zeit. Sadri Ertem veröffentlichte seine ersten Artikel in *Tercüman-ı Hakikat* und *Tanin*.[214] İsmail Habib und Yaşar Nabi gaben selbst Zeitungen

---

[210] Sein Vater (Bahaettin (Bahā'eddin) Efendi) kam aus einer zypernstämmigen Familie und war Postbeamter, er verließ Ahmet Rasims Mutter (Nevber Hanım), siehe u.a. „Ahmet Rasim", 37.

[211] „Nayır, Yaşar Nabi" (b), *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II (İstanbul 2010 [2001]), 738f., hier 738.

[212] „Sevük, İsmail Habib" (b), *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II (İstanbul 2010 [2001]), 913f., hier 913.

[213] Mehmet Behçet Yazar, *Edebiyatçılarımız ve Türk Edebiyatı* (İstanbul 1938) 390.

[214] „Ertem, Sadri" (a), *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi* II, Hrsg. Atilla Özkırımlı (İstanbul 1983), 456.

und Zeitschriften heraus. Darüber hinaus hatten alle drei öffentliche Ämter inne. Sadri Ertem unterrichtete, war Abgeordneter im türkischen Parlament und unter anderem Generaldirektor für Presse und Publikationen in der Republik Türkei.[215] Als er seine Reise nach Rumänien unternahm, hatte er Ankara als Lebensmittelpunkt.[216] İsmail Habib war ebenfalls Lehrer und kurzzeitig Abgeordneter im türkischen Parlament, aber auch Leiter des Amtes für Erziehung der Provinz Adana und vieles mehr.[217] Yaşar Nabi arbeitete bei Banken, er hatte Handel und Bankwesen studiert, war zwischen 1934 und 1940 hauptberuflich als Journalist bei den Zeitungen *Hakimiyeti Milliye* und *Ulus* und später beim *Türk Dil Kurumu* (Gesellschaft für die türkische Sprache) und beim Übersetzungsbüro des Bildungsministeriums tätig.[218]

İsmail Habib fuhr im Sommer 1934[219] nach Europa und berichtete darüber in *Cumhuriyet* vom 21. Juli 1934 bis zum 4. Juli 1935.[220] Die Erstausgabe als Monographie namens *Tunadan Batıya* erschien noch 1935.[221] Er gibt keinen expliziten Grund für seine Reise und das Verfassen seines Berichts an. Über das generelle Ziel seines Reiseberichts schreibt İsmail Habib im Vorwort zur Erstausgabe, er wolle ein Gleichgewicht zwischen Information und Lesevergnügen erreichen.[222] Während der Reise und zum Zeitpunkt des Erscheinens seines Berichts unterrichtete İsmail Habib Literatur an der *Galatasaray*-Schule.[223] Zu diesem Zeitpunkt war er bereits vor allem durch seine literaturwissenschaftlichen Arbeiten bekannt. Diese sind hier interessant, da er zum Beispiel die Reiseberichte Cenap Şahabettins bespricht.

Sadri Ertem, berühmt für seine literarischen Tätigkeiten, veröffentlichte Reisebeschreibungen zu Rumänien, die bereits im September 1936 in der Zeitung *Kurun* in serieller Form erschienen waren, 1937.[224] Über seine Motive, die Reise anzutreten

---

215 Murad Uraz, *Sadri Ertem. Hayatı ve Eserleri* (İstanbul 1940) 3.

216 Sein Bruder İhsan Ertem („Sadri Ertem'in Hususî Hayatından Bazı Parçalar“, Sadri Ertem, *Yol Arkadaşları (Roman)* (İstanbul 1945), 3–5, hier 4) beschreibt ihn als jemanden, der ohne Pause arbeitete, las und schrieb, sogar beim Essen, und dabei unablässig rauchte.

217 Böer, Haerkötter, Kappert, *Türken in Berlin*, 245 und 254; „Sevük, İsmail Habib“ (a), *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi* IV, Hrsg. Atilla Özkırımlı (İstanbul 1983), 1031f.

218 „Nayır, Yaşar Nabi“ (b), 738. Parallel gab er ab 1933 die Zeitschrift *Varlık* heraus und gründete 1946 seinen eigenen Verlag.

219 Böer, Haerkötter, Kappert (*Türken in Berlin*, 245) geben den Sommer 1933 als Reisejahr an. İsmail Habib selbst (İsmail Habib Sevük, *Tunadan Batıya*, XVII) schreibt im Vorwort zur Ausgabe von 1944, er sei vor genau 9,5 Jahren nach Europa gefahren und seine gesammelten Briefe seien zuerst vor 8,5 Jahren als Monographie erschienen. Außerdem erschien in der Zeitung *Kurun* im Oktober 1935 eine lobende Rezension seines neu erschienen Buches, in der bemerkt wird, es beruhe auf einer Reise, die ein Jahr zuvor unternommen wurde, „Yeni Eserler. Tunadan Batıya. İsmail Habib'in Güzel Bir Kitabı“, *Kurun* 6381.321 (15.10.1935), 9. Daraus lässt sich schließen, dass er 1934 reiste.

220 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 7. Die Ankündigung, dass die Artikel als Monographie unter dem Titel *Tunadan Batıya* veröffentlicht werden, erschien in *Cumhuriyet* am 29.8.1935.

221 İsmail Habib, *Tunadan Batıya* (İstanbul 1935). Bei der hier vorliegenden handelt es sich um die zweite Ausgabe von 1944.

222 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 5.

223 „Sevük, İsmail Habib“ (b), 913.

224 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş* (= ders., „Ankara – Bükreş“, *Kurun* (2.9.–28.9.1936)).

und darüber zu berichten, schreibt er nichts in seinem Werk.[225] Damals unterrichtete er in Ankara Philosophie und Sozialwissenschaften und war Berater der staatlichen Mediendirektion (*Matbuat Umum Müdürlüğü*).[226] Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits durch Geschichten und Romane literarisch auf sich aufmerksam gemacht. Er gilt als einer der ersten Vertreter der realistischen türkischen Literatur. Es wird gesagt, er habe einen erzieherischen Anspruch mit seinen Schriften verfolgt und sei gesellschaftskritisch gewesen – ein Vertreter des sozialistischen Realismus in der Türkei der 30er Jahre.[227] Die Untersuchungen seiner Werke beschränken sich jedoch, soweit aufgefunden, auf seine Romane und Novellen beziehungsweise Geschichten.[228] Er veröffentlichte noch zwei weitere Reisebeschreibungen.[229] Eine der beiden – *Bir Vagon Penceresinden* (*Aus einem Waggonfenster*) – handelt von einer Reise durch Anatolien und erschien 1934.[230] Interessant ist sie, weil sich hier eine Parallele zu İsmail Habib findet, der ebenfalls neben seinem Reisebericht nach Europa einen durch Anatolien verfasste, der auf einer Reise 1936/37 beruhte.[231]

Yaşar Nabi reiste nach eigener Auskunft 1934 und 1936 als Journalist nach Südosteuropa.[232] Zu dem Zeitpunkt hatte er bereits Ämter bei Banken sowie bei der

---

225 In der Zeitung *Kurun* ((2.9.1936), 1) wird die Artikelserie angekündigt als „die sehr interessanten untersuchenden Schriften, die Sadri Ertem von seiner Rumänienreise mitbrachte". Dies bedeutet, dass Sadri Ertem sie nicht direkt von seiner Reise sandte und möglicherweise auch noch redigierte.

226 „Ertem, Sadri" (b), *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I (İstanbul 2010), 415f. Es handelt sich hier *de facto* um die Zensurbehörde.

227 Ahmet Demir, „Toplumcu Gerçekçi Objektiften Yansıyan Bir Anadolu Fotoğrafı. Bacayı İndir Bacayı Kaldır", *Modern Türklük Araştırmaları Dergisi* 5.1 (2008), 65–80.

228 Otto Spies („Die türkische Prosaliteratur der Gegenwart", *Die Welt des Islams* 25.1–3 (1943), 1–120, hier 88–90) nennt ihn einen der bedeutendsten Köpfe seiner Generation: „Überall zeigt er eine feine Beobachtungsgabe, ein mitfühlendes Herz und einen gesunden Sinn für Humor. Sadri Ertem halte ich für den bedeutendsten Vertreter des sozialen Romans in der Türkei." Doch lobt Spies auch eines von Sadri Ertems Werken für die „Geißelung des Juden und Kapitalisten", deshalb müssen seine Einschätzungen Sadri Ertems mit Vorsicht betrachtet werden.

229 Sadri [Ethem/Etem] Ertem, *Sovyet Rusya Hatıralarım* (İstanbul 1932); *Kıyılardan Stepe Bir Vagon Penceresinden* (İstanbul 1934), siehe Yazar, *Edebiyatçılarımız*, 391.

230 Uraz, *Sadri Ertem*, 4f.

231 Zwei Jahre nach seiner Europareise reiste İsmail Habib durch Anatolien, seine Reisenotizen wurden zwischen Januar 1936 und August 1937 in *Cumhuriyet* veröffentlicht und dann als Monographie, siehe İsmail Habib Sevük, *Yurttan Yazılar* (İstanbul 1943). Yahya Kemal habe gesagt: „Ich fahre nach Izmir, Bergama und Ephesos. Ich möchte diese Orte sehen, bevor İsmail Habib dort ankommt und über sie schreibt!", siehe Abdülhak Şinasi Hisar, *Yayha Kemal'e Vedâ* (İstanbul 1959) 29. Auch Ahmet Rasim („Anadolu Mektupları" in *Sabah* im September 1908) und Falih Rıfkı („Anadolu Seyahatları" in *Tanin* im Sommer 1913, siehe Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy", 694) hatten bereits in osmanischer Zeit Reiseberichte zu Anatolien verfasst.

232 Yaşar Nabi Nayır, *Değişen Dünyamız* (İstanbul 1973) 6f. In der Einleitung zu seinem Werk schreibt Yaşar Nabi (*Balkanlar ve Türklük*, 13), dass Monate vergangen seien seit seiner Reise und in einer Rezension zu seinem Werk in *Ulus* wird bemerkt, er sei 1935 gereist, Nurettin Artam, „Çok Enteresan Bir Kitab", *Ulus* 5435 (13.9.1936), 2.

Zeitung *Hakimiyeti Milliye* inne,[233] für die auch İsmail Habib und Falih Rıfkı geschrieben hatten und deren Redaktionsleiter kurzzeitig Sadri Ertem war.[234] Seine Beobachtungen von diesen Reisen veröffentlichte er 1935 in Form einer Artikelserie in der Zeitung *Ulus* und verfasste später zusätzlich das Werk *Balkanlar ve Türklük*, bei dem es um die Situation der „türkischen“ Minderheiten in den Balkanstaaten geht. In den Artikeln beschreibt er unter anderem Teile Rumäniens, Bulgariens sowie Thessaloniki und Sarajevo.[235] Aufmerksam auf die Artikelserie, die teilweise auch in *Resimli Uyanış/Servetifünun* abgedruckt wurde,[236] machte Halit Ziya, der diese Reisebeschreibungen als lobenswerte Beispiele für den literarischen Charakter von Journalismus hervorhebt.[237]

Während sich in der Artikelserie keine Gründe finden, warum er die Reisen unternahm, nennt Yaşar Nabi in der Einleitung zu *Balkanlar ve Türklük* die Gründe für sein Interesse an der Region und seine Motivation, dort hinzufahren und darüber zu berichten: Er sei dort geboren und habe den Großteil seiner Kindheit auf dem Balkan verbracht, und zwar in Makedonien. Der Balkan sei die ehemalige Heimat, nach deren Vergangenheit er sich immer noch sehne und deren Entwicklungen er immer verfolge.

> „Den türkischen Lesern kurz über die gegenwärtige Situation und Lebensumstände von Millionen von Türken, die noch in den Balkanländern geblieben sind und noch nicht das Mutterland erreicht haben, Wissen zu vermitteln und in diesem Zusammenhang auch die mit dem Türkentum im Zusammenhang stehenden Aspekte meiner Gedanken und Überzeugungen zu diesem Thema, das ich von unterschiedlichen Seiten aus und über unterschiedliche Publikationen immer aufmerksam verfolgt habe, zusammenzufassen…Eben dies ist der Grund, der mich veranlasste, dieses Werk zu schreiben.“[238]

Um die Situation der dortigen türkischen Bevölkerung direkt zu sehen und eine umfassende Perspektive der Geschehnisse zu erlangen, habe er eine neue Reise auf den Balkan unternommen. Das Ergebnis sei der vorliegende Bericht, der seine Gedanken und neuen Beobachtungen kombiniere.[239]

---

233 „Nayır, Yaşar Nabi“ (a), *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi* III, Hrsg. Atilla Özkırımlı (İstanbul 1983), 392f.

234 In den 20er Jahren, siehe „Ertem, Sadri“ (a), 456. „Sevük, İsmail Habib“ (a), 1031.

235 Siehe Anmerkung 119, Kapitel 3. *Die Reisenden*.

236 Yaşar Nabi, „Köstencede“, *Uyanış/Servetifünun* 2038–353.78–14 (12.9.1935), 244f.; „Balkanlarda Tiyatro“, *Uyanış/Servetifünun* 2045–360.78–14 (31.11.1935), 360 und 368.

237 Halid Ziya Uşaklıgil, „Edebî Musahabe. Küçük Bir Kitab“, *Cumhuriyet* 4117 (30.9.1935), 3. Yaşar Nabi selbst erwähnt sie in seinem Werk *Balkanlar ve Türklük* nicht.

238 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 8f.:
Balkan ülkelerinde kalmış ve henüz anayurda kavuşmamış milyonlarca Türkün bugünkü hallerine ve ne şartlar içinde yaşadıklarına dair Türk okurlarına kısaca malûmat vermek ve bu münasebetle de, türlü safhalarını ve etrafında gözüme ilişen neşriyatı dima dikkatle takip etmiş olduğum bu mevzu üzerindeki düşünce ve kanaatlerimin Türklükle alakalı taraflarını hulâsa etmek…İşte beni bu eseri yazmaya sevketmiş olan sebeb.

239 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 9.

Hamdullah Suphi, der über zwanzig Jahre früher über Rumänien geschrieben hatte – bekannt dafür, sich damals als Botschafter in Bukarest für die türkischen Minderheiten eingesetzt zu haben – schrieb zum Erscheinen des Buchs einen lobenden Dankesbrief. Er habe sich seit Jahren nach Schriften wie diesen in türkischen Zeitungen gesehnt, doch seien türkische Journalisten über den Balkan gefahren, ohne sich der türkischen Minderheiten anzunehmen.[240] In *Ulus* finden sich ebenfalls positive Rezensionen des Buchs, die sicherlich auch der Vermarktung dienten.[241] In einem der Artikel taucht ein bekanntes Motiv auf, das den Zweck von Reiseschriften für den Leser beschreibt und zwar, die Möglichkeit, trotz einer nicht selbst unternommenen Reise einen lebhaften Eindruck von den bereisten Ländern zu erhalten: Das Lesen dieses Buches halbiere den Schmerz des Nicht-Reisen-Könnens.[242]

Im Vorwort zu seinem Werk *Değişen Dünyamız* (*Unsere sich wandelnde Welt*) von 1973 geht Yaşar Nabi auf seine Liebe zum Reisen ein. „‚Die Welt sehen', sagte Panait Istrati immer in seinen Büchern",[243] so beginnt er dieses Vorwort und fährt fort, er habe immer diese Sehnsucht gespürt und zählt die unterschiedlichen Reisen auf, auf die seine Lebensumstände ihn geführt haben: von Skopje nach Thessaloniki nach Istanbul und immer wieder an andere Orte des Balkans. Dies erkläre nicht nur seine Sehnsucht nach Reise, sondern auch seine enge Bindung an Südosteuropa.[244] Doch solle man von seinen Reiseschriften keine Sammlung unterhaltsamer Geschichten erwarten, das würde nur zu Enttäuschung führen. Ihm ginge es darum, die Bedeutung der sich wandelnden Welt für die Gegenwart und Zukunft zu verstehen.[245]

---

240 Hamdullah Suphi an Yaşar Nabi, Bukarest, 22.9.1936, in: Yaşar Nabi Nayır, *Dost Mektuplar. Mektuplarıyla Edebiyatçılarımız* (İstanbul 1972) 24. Hamdullah Suphi schreibt auch an das Außenministerium mit der Bitte, ihm mehrere hundert Exemplare des Werks zu schicken, um es an die Türken in Rumänien zu verteilen und schlägt vor, es auch an die anderen Botschafter auf dem Balkan zu versenden, Hamdullah Suphi an Numan Menemencioğlu, Bukarest, 9.10.1936, in: ebd., 28.

241 Nurettin Artam, „Çok Enteresan Bir Kitab", *Ulus* (13.9.1936), 2; Behçet Kemal Çağlar, „Balkanlar ve Türkler. Yaşar Nabi'nin Bir Ülkü ve Bilgi Eseri", *Ulus* 5452 (30.9.1936), 5. Yaşar Nabi („Yoldan", *Ulus* (19.9.1935), 2) erwähnt in seinem Reiseartikel zu Bukarest auch, er habe Behçet Kemal dort getroffen, letzterer war damals als Korrespondent von *Kurun* dort.

242 Nurettin Artam, „Çok Enteresan Bir Kitab", *Ulus* (13.9.1936), 2. Dies erinnert an Ahmet Midhat, der das Lesen von Reiseberichten als Ersatz fürs eigene Reisen betrachtete, siehe Herzog, Motika, „Orientalism ‚alla turca'", 151.

243 Panait Istrati (1884–1935), französischsprachiger Schriftsteller rumänischer Herkunft, dessen Werke Yaşar Nabi übersetzte.

244 Yaşar Nabi, *Değişen Dünyamız*, 5f. In dem Werk sind Teile von *Balkanlar ve Türklük* und weitere ab 1954 publizierte Reisetexte abgedruckt.

245 Yaşar Nabi, *Değişen Dünyamız*, 8. Damit steht Yaşar Nabi beinahe im Gegensatz zu Ahmet Hâşim, über den er ein Buch verfasste, das aus Schriften Ahmet Hâşims besteht und eine kurze biographische und literarische Einführung gibt (Yaşar Nabi Nayır, *Ahmet Haşim. Hayatı, Sanatı, Eserleri* (İstanbul 1952)), siehe Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa*.

Der Anspruch des Nutzens von Reiseliteratur fand sich auch in osmanischer Zeit. Doch wird er nun nicht nur in einem veränderten historisch-politischen, sondern auch literarischen Kontext geäußert und in Abgrenzung zu einer osmanischen literarischen Vergangenheit formuliert.[246] Deutlich wird das bei İsmail Habib und seiner Kritik an Cenap Şahabettin: Er strebe nicht an, Kunst um der Kunst willen zu betreiben. Sadri Ertem wiederum propagiert eine Distanzierung von der (literarischen) Vergangenheit: Diese zielt auf Originalität, versucht jedes Werk innerhalb seines eigenen historischen Kontexts zu verorten und will in der Theorie den Bruch zwischen Osmanischem Reich und Republik im Feld der Literatur widerspiegeln.[247]

Bei einigen der hier untersuchten Reisetexte können literaturwissenschaftliche Verortungen hilfreich sein, um die Zielsetzung der jeweiligen Schriften zu verstehen. Doch nicht nur, dass solche literarischen Abgrenzungen, wie İsmail Habib und Sadri Ertem sie vornehmen, zweifellos auch politisch konnotiert sind. Auch die Verortung der hier untersuchten Quellen innerhalb verschiedener literarischer Strömungen unterliegt der Gefahr, sie in ein formales Korsett zu pressen, das die Inhalte in den Hintergrund rückt und verhindert, inhaltliche Parallelen, besonders zwischen osmanischen und republikanischen Schriften herauszuarbeiten. Gleichermaßen lässt es auch die Besonderheiten des jeweiligen Autors verschwimmen. İsmail Habib bemerkt in der Erstausgabe von *Tunadan Batıya* dazu:

> „Einige haben sich dem Ziel verschrieben, herauszufinden, wen ich für diese Schriften zum Vorbild nahm. Wenn man ein Bild erschafft, erinnert es sie an Hâşim, wenn man einen Kontrast erwischt, an Hâmid, wenn man einen Satz humorvoll formuliert, an Cenab, wenn man einen Gedanken komprimiert, an wen weiß ich. Wenn es in einer Schrift so viel Gedränge gibt, so gibt es wohl in dieser Schrift nur den Schreibenden.“[248]

---

246 Yaşar Nabi diskutiert den Begriff der „nationalen Literatur“ in seinem Werk *Edebiyatımızın Bugünkü Meseleleri*. Man solle nationale nicht mit nationalistischer Literatur verwechseln bzw. generell dem Adjektiv „national“ nicht zu viel Bedeutung zumessen. „Wir wünschen uns schöne, große und tiefgründige Werke. Eine Literatur, die sich aus solchen Werken formiert, wird eine ‚Nationalliteratur‘ sein, die den Türken zur Ehre gereicht.“ Yaşar Nabi Nayır, *Edebiyatımızın Bugünkü Meseleleri* (İstanbul 1937) 31, Übersetzung nach Kirchner, *Geschichte der türkischen Literatur*, 69.

247 Uraz, *Sadri Ertem*, 5.

248 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 6:
Bazıları bu yazılarda kimi örnek tuttuğumu araştırmak tasasına düşmüşler. Bir imaj yapsan Hâşimi, bir tezad yakalasan Hâmidi, bir cümleye şaklabanlık ettirsen Cenabı, bir fikri komprimeleştirsen bilmem kimi hatırlıyorlar. Bir yazıda bu kadar kalabalık varsa o yazıda yalnız yazan vardır galiba!

3.4 Osmanische und republikanische Zeit: Falih Rıfkı, Ahmet Emin, Ahmet İhsan

Als dritte exemplarische Autorengruppe sollen Falih Rıfkı, Ahmet Emin und Ahmet İhsan vorgestellt werden, die vor und nach 1923 Reisetexte zu Südosteuropa verfassten, und anhand derer es möglich ist, die verschiedenen Querverbindungen zwischen den einzelnen Reisenden über den gesamten Zeitraum hinweg nachzuweisen.

1914, noch vor dem Ersten Weltkrieg, unternahm Falih Rıfkı seine „erste Europareise". [249] Zu dieser Zeit sei er mit Talat Pascha als Beamter und als Korrespondent von *Tanin* nach Rumänien gereist.[250] Er war Privatsekretär des Innenministers und begleitete mit fünf Artikeln eben diese Reise.[251] Rückblickend wird 1945 über diese Reportagen gesagt, sie hätten Falih Rıfkıs Wert innerhalb der Reiseliteratur verdeutlicht und mit der Besonderheit der Ansichten und des Stils die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen.[252]

Auf diesem Aufenthalt beruhen wohl auch die kurzen Erinnerungen an Bukarest, die er anlässlich des Kriegseintritts Rumäniens 1916 veröffentlichte.[253] Als sie erschienen, hatte er bereits regelmäßig, überwiegend in *Tanin*, veröffentlicht,[254] darunter auch Reiseschriften.[255] Zu diesem Zeitpunkt hielt er sich im Dienste Cemal (Cemāl) Paschas an der arabischen Front auf.[256] Fahir İz bezeichnet seine bis dahin verfassten Artikel als „voll von einem emotionalen, patriotischen und antireaktionären Geist".[257] İsmail Habib glaubt hingegen in Falih Rıfkıs Artikeln vor dem Ersten Weltkrieg noch den stilistischen Einfluss Cenap Şahabettins zu erken-

---

249 Falih Rıfkı Atay, *Zeytindağ* (İstanbul 1943 [1932]) 21.

250 Falih Rıfkı Atay, *Batış Yılları* (İstanbul 1963) 77. Fahir İz („Atay", *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2016)) zufolge, begann Falih Rıfkı seine journalistische Karriere bei der Zeitung *Tanin* vor dem Ersten Weltkrieg.

251 Siehe Anmerkung 54, Kapitel 3. *Die Reisenden*.

252 Baki Süha Ediboğlu, *Falih Rıfkı Atay Konuşuyor* (Ankara 1945) 8.

253 Siehe Anmerkung 71, Kapitel 3. *Die Reisenden*. Ein ähnlicher Artikel existiert auch von Ahmet Ağaoğlu (Aḥmed Āġāoġlı, „Siyāsiyyāt. Dobrıcada Türkler", *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12813 (28.10.1916), 1), der erwähnt, er sei im Februar 1916 nach Berlin gefahren und habe auf dem Weg dorthin Rumänien besucht. Auch er veröffentlicht seinen Artikel über die Türken in der Dobrudscha erst nach dem Kriegseintritt Rumäniens.

254 Hüseyin Cahit Yalçın (*Edebî Hatıralar* (İstanbul 1935) 181), damals Herausgeber von *Tanin*, beschreibt, wie er in den Anfangsjahren der Zeitung mit Halit Ziya sprach, der ihn fragte, ob er die neuen Schriften verfolge und ihm empfahl, die Schriften eines Falih Rıfkıs zu lesen. Hüseyin Cahit tut es und beschließt, diesen zur Zeitung zu holen.

255 Neben seinen „İstanbul Mektupları" verfasste er einen Bericht über eine Reise nach Tscherkessien sowie nach Edirne, die auch in *Tanin* veröffentlicht wurden, siehe Baki Süha Ediboğlu, *Falih Rıfkı*, 7.

256 Siehe u.a. Funda Selçuk Şirin, *İmparatorluk'tan Cumhuriyet'e Bir Aydın. Falih Rıfkı Atay* (İstanbul 2014) 69.

257 İz, „Atay".

nen.[258] Das ist schwer zu beurteilen, aber der Unterschied in der Beschreibung Rumäniens vor und während des Ersten Weltkriegs ist deutlich erkennbar. Beide beruhen auf derselben Reise, doch ist letztere offensichtlich von dem Umstand beeinflusst, dass Rumänien nun Kriegsgegner war. Falih Rıfkı selbst bemerkt 1933, seine ersten Schriften von 1910 bis 1914 seien noch in Anlehnung an die literarische Strömung der *Servet-i Fünun* Autoren verfasst worden. „Ich spielte mit Worten, als würde ich Ball spielen,“ bemerkt er und ergänzt: „Mein Geist erwachte 1914. Ein, zwei Jahre versuchte ich, mein Schreiben zu entwickeln. Erst gegen 1918 fand ich mich selbst.“[259] Während des Ersten Weltkriegs begleitete er Cemal Pascha nach Syrien. Seine Beobachtungen des Kriegs erschienen in Zeitungen und er veröffentlichte sie 1918 in seinem Buch *Ateş ve Güneş*. Erol Köroğlu grenzt ihn mit diesem Werk von Autoren wie Cenap Şahabettin und Süleyman Nazıf ab, da darin ein Nationalismus zu finden sei, der sich nicht auf die imperiale Geographie, sondern auf Anatolien konzentriere.[260] In den Folgejahren war er ein großer Verfechter der Unabhängigkeitsbewegung in Anatolien.

Seine Texte von 1914 und 1916 sind der Beginn einer Reihe von Reisebeschreibungen, die er in republikanischer Zeit fortsetzte. Als er seine Schriften über Reisen nach Albanien, Griechenland und Jugoslawien in den 30er Jahren veröffentlichte, hatte er sich bereits einen Namen als Autor gemacht. Fahri İz bezeichnet ihn als „großen Meister moderner türkischer Prosa“, der das gesprochene Türkisch verwendete und sich auszeichnete durch „einen prägnanten, aber lebhaften, anschaulichen und sehr persönlichen Stil, in dem er sorgfältig alles Gekünstelte früherer Autorengenerationen vermeide“.[261] Mit seinem Werk *Faşist Roma, Kemalist Tiran ve Kaybolmuş Makidonya* 1931 ist er einer der ersten Reiseschriftsteller zu der Region des westlichen Südosteuropa.[262] Selbiges war zuerst in einer Artikelserie unter dem Titel „Roma, Tiran, Atina“ in der Zeitung *Hakimiyeti Milliye* erschienen.[263] Nun war er nicht mehr junger Journalist. Zum Zeitpunkt seiner Reise

---

[258] İsmāʿil Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾriḫi*, 638f.

[259] Falih Rıfkı, *Eski Saat*. 1917-1933 (İstanbul 1933) 7. Seinen Ruhm und eigenständigen Stil, so auch İsmail Habibs Einschätzung (İsmāʿil Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾriḫi*, 639), erlangte er in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg.

[260] Köroğlu, *Ottoman Propaganda*, 149.

[261] İz, „Atay“.

[262] Bereits im Sommer/Herbst 1926 findet sich eine Artikelserie in der Zeitung *Hakimiyet-i Milliye* zu Albanien: „Arnavudluḳ Mektūbları“, *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 1759 (30.5.1926), 3; 1768 (8.6.1926), 2; 1806 (19.7.1926), 3; 1859 (10.9.1926), 3; 1862 (13.9.1926), 3.

[263] Falih Rıfkı, *Faşist Roma* (= ders., „Roma, Tiran, Atina“, *Hakimiyeti Milliye* 3546 (1.6.1931), 3f.; 3547 (2.6.1931), 3f.; 3548 (3.6.1931), 3f.; 3549 (4.6.1931), 3f.; 3550 (5.6.1931), 3f.; 3551 (6.6.1931), 3f.; 3552 (7.6.1931), 3f.; 3553 (8.6.1931), 3f.; 3554 (9.6.1931), 3f.; 3555 (10.6.1931), 1f.; 3556 (11.6.1931), 1f.; 3557 (12.6.1931), 1f.). Im ersten Brief bemerkt Falih Rıfkı, es sei Mai 1931 und er blicke auf das Forum in Rom. Verwirrend ist die Datierung seiner Briefe „Albanien“ und „Makedonien“ mit 1928 in einer später herausgegebenen Sammlung seiner Reiseschriften (Falih Rıfkı Atay, *Gezerek Gördüklerim* (Ankara 2000) 195 und 202). Es findet sich kein Hinweis, dass diese Briefe auf einer anderen Reise beruhen. Doch findet sich in *Hakimiyeti Milliye* („Balkan Birliğinin Faaliyeti“, *Hakimiyeti Milliye* 3476 (19.3.1931),

durch Italien, Albanien und das „verloren gegangene Makedonien", auf der dieses Werk beruht, war er Abgeordneter im türkischen Parlament, etablierter Journalist und Autor.

Er beschreibt nicht den Anlass oder die Dauer seiner Reise. Doch da die Beschreibung Italiens unter Mussolini mehr als zwei Drittel seines Werkes einnimmt, ist dies als das Hauptziel seiner Reise zu betrachten, die anderen beschriebenen Orte durchquert er auf der Rückreise in die Türkei.[264] Mit Albanien und Griechenland pflegte die Türkei zu dieser Zeit gute Beziehungen. Alle drei Staaten waren auch Teilnehmer an der ersten Balkankonferenz im Oktober 1930.[265] Dies beeinflusste sowohl das neue Interesse an der Region sowie eine insgesamt positive Bewertung durch Falih Rıfkı. Doch sind die Beschreibungen der beiden Staaten eher ein Nebenprodukt seiner Reise nach Italien.

1936 und 1937 reist er mit zwei Journalistendelegationen nach Jugoslawien und veröffentlicht seine Beobachtungen in *Ulus*. Falih Rıfkıs Werke in republikanischer Zeit müssen im Lichte seiner politisch-ideologischen Positionierung gelesen werden. Zum Zeitpunkt dieser Reisen war er Abgeordneter für Ankara im Parlament und Redakteur bei *Ulus* und *Milliyet*.[266] Fahir İz beschreibt ihn als antitraditionalistisch und kemalistisch und bemerkt, er habe seine Karriere der Unterstützung und Verteidigung der republikanischen Reformen gewidmet. Er habe für das Überleben einer modernen, progressiven und säkularen Türkei gekämpft und in all seinen Schriften vertreten, dass es kein Zurück gäbe.[267]

Dies wird auch in der Einleitung zu seinem Werk *Tuna Kıyıları* deutlich. Es besteht zum größten Teil aus einem historischen Überblick über Serbien bezie-

---

1) ein Hinweis, dass Falih Rıfkı mit Celal Esat (Celāl Esʿad) im April 1931 im Rahmen von Veranstaltungen der Balkan-Vereinigung nach Tirana geschickt wurde. Am 17.5.1931 (*Hakimiyeti Milliye*, 1) wurde die Veröffentlichung Falih Rıfkıs Artikelserie angekündigt und tags zuvor begann er wieder, Artikel in der Zeitung zu publizieren. Es kann sein, dass er bereits von seiner Reise zurückgekehrt war und diese Anfang Mai unternommen hatte.

264 Nach Erscheinen der Artikelserie findet sich eine Replik Falih Rıfkıs in *Hakimiyeti Milliye* („Bir Cevap", *Hakimiyeti Milliye* 3561 (16.7.1931), 1f.) auf einen Artikel in *Son Posta* (nicht gefunden), in dem ihm Propagierung des Faschismus vorgeworfen wird. Die Beziehungen zwischen Italien und der Türkei hatten sich u.a. durch ein Neutralitätsabkommen 1928 verbessert und die Staaten begannen eine Marinekooperation. Bis zum Vorschlag des Vier-Mächte-Pakts durch Mussolini 1932 blieben die Beziehungen weitgehend gut, erst die Bildung der Balkan-Entente 1934 machte die Beziehungen schwieriger, dazu z.B. Barlas, „Turkish Diplomacy", 445–447; dies., „Friends or Foes? Diplomatic Relations between Italy and Turkey, 1923-1936", *International Journal of Middle East Studies* 36 (2004), 231–252.

265 Zarakol, *After Defeat*, 135. Allerdings wurde Albanien später nicht Mitglied des Balkan-Pakts.

266 „Atay, Falih Rıfkı", *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I (İstanbul 2010), 140f., hier 140.

267 İz, „Atay". Zusammen mit u.a. auch İsmail Müştak Mayakon gehörte Falih Rıfkı zum inneren Zirkel Mustafa Kemal Atatürks in den 30er Jahren, siehe u.a. Erik Jan Zürcher, „The Balkan Wars and the Refugee Leadership of the Early Turkish Republic", *War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912-1913, and their Sociopolitical Implications*, Hrsg. Hakan Yavuz, Isa Blumi (Salt Lake City 2013), 665–678, hier 668. Für eine Untersuchung seiner politischen Ansichten und Handlungen siehe Selçuk Şirin, *İmparatorluk'tan Cumhuriyet'e Bir Aydın*.

hungsweise dem damaligen Jugoslawien und enthält auch Artikel, die Falih Rıfkı bereits in *Ulus* von seinen beiden Reisen im September 1936 und April 1937 veröffentlicht hatte. In der Einleitung erklärt er die Vergangenheit für tot und ruft dazu auf, Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen.[268]

Mit seinem Werk möchte er anregen, von den Entwicklungen in Jugoslawien zu lernen. Gleichzeitig beinhaltet zumindest die Motivation für die Reise an sich, aber auch der spätere Bericht darüber eine (tages-)politische Stoßrichtung. Beständig wird die türkisch-jugoslawisch Freundschaft in *Ulus* im Zusammenhang mit der Reise der Journalistendelegation gelobt und hervorgehoben.[269]

Bereits zu dem nächsten hier kurz vorgestellten Reisenden Ahmet Emin bestehen Parallelen: Konkret berührt sich ihr professionelles Leben im Rahmen der beiden oben genannten Journalistendelegationen nach Jugoslawien, an denen sie als Vertreter ihrer Zeitungen teilnahmen[270] – ab dem 1. August 1936 hatte Ahmet Emin begonnen, die Zeitung *Tan* herauszugeben.[271] Doch auch in osmanischer Zeit gibt es Berührungspunkte: Ahmet Emin schrieb ebenfalls für *Tanin*. Während des Ersten Weltkriegs war er einer ihrer Kriegskorrespondenten und berichtete unter anderem über Rumänien. Zuvor war er in den USA in Soziologie und Journalismus promoviert worden.[272] Sonst wirkte er überwiegend in Istanbul und absolvierte auch seine Ausbildung größtenteils dort. Er besuchte die Deutsche Schule in Beyoğlu und später die Rechtsschule. Falih Rıfkı genoss seine gesamte Ausbildung einschließlich seines Studiums an der philologischen Fakultät in Istanbul.[273] Beide waren bereits in osmanischer Zeit wichtige Journalisten und später auch Herausgeber von Zeitungen. Darüber ergeben sich weitere Verbindungen zu anderen hier untersuchten Reisenden. Ahmet Emin und Mehmet Asım, der ebenfalls an den Journalistendelegationen nach Jugoslawien teilnahm, hatten 1917 gemeinsam die Zeitung *Vakit* gegründet. Für diese Zeitung schrieben unter anderem auch Ahmet Şükrü[274] und Ahmet Rasim. 1923 verließ Ahmet Emin die Zeitung und gründete

---

268 Falih Rıfkı Atay, *Tuna Kıyıları* (İstanbul 1938) 10.

269 „Yugoslavyadaki Heyetimiz“, *Ulus* 5429 (7.9.1936), 1.

270 In einem der Artikel von der Reise nach Jugoslawien beschreibt Ahmet Emin („Seyahat Mektupları“, *Tan* (9.9.1936), 3) mit persönlichen Anekdoten seine Mitreisenden, neben Falih Rıfkı auch Mehmet Asım, Ercüment Ekrem und Kazım Şinasi. Ähnliche anekdotenhafte Erwähnungen finden sich auch bei Ercüment Ekrem („Yugoslavya Mektupları“, *Son Posta* (18.9.1936), 6 und (22.9.1936), 6) über Falih Rıfkı, Ahmet Emin, Kazım Şinasi und Mehmet Asım.

271 Zusammen mit Zekeriya und Halil Lütfü, siehe Ahmet Emin Yalman, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* II (b) (İstanbul 1997) 1064.

272 Şakir Dinçşahin, „Ahmet Emin Yalman ve Türkiye'de Liberal Düşünce“, *AIBÜ Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi* 12.12 (2012), 111–135, hier 114f.

273 Neben seiner journalistischen Tätigkeit trat er 1913 in den Staatsdienst ein, siehe Hande Özkan, „Falih Rıfkı Atay“, *Modern Türkiye'de Siyasî Düşünce* II (*Kemalizm*), Hrsg. Ahmet İnsel (İstanbul 2002), 64–74, hier 64.

274 Ahmet Şükrü und Ahmet Emin haben zusammen in Amerika studiert, siehe Ahmet Emin, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* II (b), 1018.

die Zeitung *Vatan*.[275] Allerdings unterscheidet sich Ahmet Emins Karriere besonders in den ersten Jahren der Republik von der Falih Rıfkıs. Er war weder im Staatsdienst tätig noch Abgeordneter. Er war auch kein enger Vertrauter Atatürks, im Gegenteil: Ab 1925 hatte er über zehn Jahre Publikationsverbot und konnte auch nicht journalistisch arbeiten,[276] da er die autoritäre Politik der Kemalisten kritisiert hatte.[277]

Die ersten in dieser Arbeit behandelten Reiseschriften Ahmet Emins sind vier Briefe aus Bukarest, die im Juni und Dezember 1915 in *Tanin* erschienen.[278] Kurz zuvor war er noch Assistenzlehrer für Statistik an der *Mülkiye* (*Mülkiyye*) gewesen (1914/15).[279] Bei seinem Aufenthalt an unterschiedlichen Kriegsschauplätzen während des Ersten Weltkriegs bezeichnet er sich selbst als „Kriegsberichterstatter" und „beurlaubter Universitätslehrer".[280] Den Brief im Juni 1915 leitet *Tanin* mit den Worten ein, er sei von ihrem Korrespondenten, den sie eigentlich nach Berlin geschickt hatten, der sich aber ein paar Tage in Bukarest aufhalte. Ahmet Emin selbst spezifiziert es dahingehend, dass er in Deutschland über die dortige Kriegssituation für die Leser von *Tanin* berichten wollte, doch hätten ihn die neuen Entwicklungen in Bezug auf Italien (Kriegseintritt auf Seiten der Alliierten) dazu veranlasst, deren Einfluss in Rumänien zu beobachten. Damit gehört er zu all den Reisenden, die Bulgarien beziehungsweise Rumänien nur auf dem Weg an einen anderen Ort besuchten und beschrieben. Er wollte wie Halit Ziya und Cenap Şahabettin eigentlich nach Deutschland.[281] In seinen englischsprachigen Memoiren mutmaßt Ahmet Emin den Grund für seine Entsendung als Kriegsberichterstatter nach Deutschland. Er habe kurz zuvor als Ghostwriter ein Interview mit dem Kriegsminister Enver Pascha verfasst.

> „My three column ‚interview,' putting into the Minister's mouth the words I thought a dictator would say, was approved by him without change. This seems to have been the chief reason that I was selected to go to Germany as the only war correspondent sent from Turkey."[282]

---

275 Ahmet Emin, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* II (b), 834–836.

276 Ahmet Emin, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* II (b), 1053.

277 Zu seiner politischen Ausrichtung siehe Aliyar Demirci, „Ahmet Emin Yalman", *Modern Türkiye'de Siyasî Düşünce* VII (*Liberalizm*), Hrsg. Murat Yılmaz (İstanbul 2005), 473–479.

278 Siehe Anmerkungen 66 und 70, Kapitel 3. *Die Reisenden*.

279 Çankaya, *„Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi* II, 926. Nachdem die *Mülkiye* 1918 wieder geöffnet wurde, war er 1918/19 und 1921 Lehrer für Statistik. Er beherrschte Englisch, Deutsch, Französisch und ein bißchen Italienisch, ebd., 927. Er unterrichtete 1918/19 auch öffentliche Statistik-Kurse an der Istanbuler Universität, siehe Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi*, 519.

280 Ahmet Emin Yalman, *Turkey in my Time* (Norman, Oklahoma 1956) 36 und 42.

281 Auch Ahmet Emin war mit Halit Ziya bekannt. Zu Beginn des Ersten Weltkriegs waren sie in einer Kommission, die osmanische Jugendliche für eine Ausbildung in Deutschland auswählen sollte, siehe Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi*, 469.

282 Ahmet Emin, *Turkey in my Time*, 35.

Die weiteren Briefe aus Bukarest verfasste er im Dezember 1915 bei seiner Rückkehr von den Kriegsschauplätzen in Serbien, an die er ebenfalls von *Tanin* als Kriegsberichterstatter geschickt worden war.[283] Er ist der einzige, von dem Schriften zu Serbien in osmanischer Zeit vorliegen. Österreich-Ungarn hatte im Sommer 1914 Serbien den Krieg erklärt, und im Oktober 1915 griff die Heeresgruppe Mackensen Serbien an.[284] Zu diesem Zeitpunkt befand sich Ahmet Emin gerade für *Tanin* in Deutschland und berichtete von der West- und Ostfront.[285] Im Oktober 1915 fuhr er nach Serbien, um über die Kampfhandlungen des deutschen Verbündeten unter der Führung Marschall Mackensens zu berichten.[286] Von dieser Reise schrieb Ahmet Emin eine Artikelserie, die er unter anderem aus Belgrad, Kragujevac (*Ḳrağuyevaç*) und Jagodina (*Yağodina*) verfasste. Sie erschien auch in Übersetzung zeitgleich in der osmanischen französischsprachigen Zeitung *Hilal*.[287]

Ahmet Emin und Falih Rıfkı unterscheiden sich auch dadurch von Ahmet Rasim, Cenap Şahabettin und Halit Ziya, dass sie erst Ende der 1880er beziehungsweise Anfang der 1890er geboren wurden und sich zum Zeitpunkt ihrer Reisen kurz vor und während des Ersten Weltkriegs als Journalisten zwar einen Namen gemacht, jedoch noch nicht unbedingt als Literaten Berühmtheit erlangt hatten. Dies merkt man in ihren Reiseschriften. Darin unterscheiden sie sich auch von dem letzten hier vorgestellten Reisenden: Ahmet İhsan. Er weist zu Ahmet Emin und Falih Rıfkı Parallelen auf, da er in osmanischer und republikanischer Zeit Reisetexte zu Südosteuropa verfasste, gleichzeitig schließt er aber wieder den Kreis zu Cenap Şahabettin, Halit Ziya und Ahmet Rasim. Mit allen hier versammelten Reisenden verbindet ihn seine Profession als Journalist. Alain Servantie bezeichnet Ahmet İhsan gar als einen der ersten Berufsjournalisten in osmanischer Zeit.[288] Zwar absolvierte er die *Mülkiye* in Istanbul, er gehörte zum Abschlussjahrgang 1886,[289] doch widmete er sich überwiegend seiner journalistischen und herausgeberischen Karriere. Sie ist es auch, durch die er mit vielen der hier behandelten Autoren verbunden ist. Zur *Edebiyat-ı*

---

283 Siehe Anmerkung 70, Kapitel 3. *Die Reisenden*. Siehe dazu auch Ahmet Emin Yalman, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* I *(1888–1918)* (a) (İstanbul 1970) 247.

284 Gerhard P. Groß, „Ein Nebenkriegsschauplatz. Die deutschen Operationen gegen Rumänien 1916“, *Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung*, Hrsg. Jürgen Angelow unter Mitarbeit von Gundula Gahlen, Oliver Stein (Berlin 2011), 143–158, hier 147.

285 Ahmet Emin, *Turkey in my Time*, 36–43.

286 Ahmet Emin, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* I (a), 247.

287 Für die osmanisch-türkischen Artikel siehe Anmerkung 69, Kapitel 3. *Die Reisenden*; für die französischen siehe ders., *Hilal* 157 (8.11.1915) – 207 (28.12.1915). Im Katalog der Staatsbibliothek Berlin wird *Hilal* als die französische Ausgabe *Tanins* bezeichnet.

288 Alain Servantie, „Önsöz“, Ahmet İhsan, *Avrupa'da ne Gördüm. Tuna'da Bir Hafta*, Übers. Alain Servantie, Fahriye Gündoğdu (İstanbul 2007), ix–lxiii, hier ix.

289 Mücellidoğlu Ali Çankaya, „*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde“ Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler (Mülkiye Şeref Kitabı), Mülkiye Târihi'nin Devâmı* III (*1860–1923, (Atîk) Mekteb-i Fünûn-ı Mülkiyye – Mekteb-i Mülkiyye-i Şâhâne ve Mekteb-i Mülkiyye Me'zunları*) (Ankara 1968–69) 232. Ahmet İhsan (*Matbuat Hatıralarım* II, 106) nennt als Abschlussjahrgang 1887. Für weitere biographische Informationen siehe auch Bilge Ercilasun, *Ahmet İhsan Tokgöz* (Ankara 1996).

Cedide, die sich um seine Zeitschrift *Servet-i Fünun* herum begründete, gehörten, wie bereits erwähnt, Cenap Şahabettin und Halit Ziya.[290] Letzterer beschreibt seine Gefühle beim Entstehen dieser Zeitschrift und die Begeisterung, dass er Teil dieser sein durfte, folgendermaßen:

> „Als Recaizade das Gespräch damit begann, Tevfik Fikret habe in der Zeitschrift *Servet-i Fünun* die Redaktion übernommen und mich einlud, regelmäßig für sie zu schreiben, akzeptierte ich sofort. Ahmet İhsans Zeitschrift, Tevfik Fikrets Freundschaft und besonders die Möglichkeit Schriften zu verfassen, waren so anziehend, dass ich nicht lange überlegen musste; als dann sofort anschließend Cenap Şahabettins Teilnahme hinzukam, war es, als würde ich mich mit Freunden, die mir gefallen und die ich liebe und in deren Zusammensein ich ein inneres Glück empfinde, auf eine Reise begeben, ich hatte das Gefühl, meine Seele habe Flügel bekommen."[291]

Auch Ahmet Rasim gehörte zu den Autoren, die von Anfang an regelmäßig in der Zeitschrift publizierten.[292] Seine *Romanya Mektupları* wurden in Ahmet İhsans Verlag als Monographie herausgegeben. Die beiden scheinen seit Schultagen miteinander bekannt und verbunden gewesen zu sein, auch wenn sie unterschiedliche Schulen besuchten. So erzählt Ahmet İhsan in seinen Erinnerungen von einem Café des Wasserverkäufers Kosti in der Bab-ı Âli (Bāb-ı ʿĀlī) Straße, in der sich junge Männer trafen, die schrieben und versuchten, ihre Schriften zu veröffentlichen, die aber noch nicht den Mut aufbrachten, in die Buchläden zu gehen, in denen bereits berühmte Schriftsteller verkehrten. Dieses Café war der Treffpunkt Ahmet Rasims, Mahmut Sadıks (Maḥmūd Ṣādıḳ) und Ahmet İhsans.[293]

Auch mit Halit Ziya war Ahmet İhsan befreundet,[294] und zu Selim Sırrı, der in osmanischer Zeit nach Bulgarien und in republikanischer Zeit unter anderem durch Rumänien fuhr, hatte er gute Beziehungen.[295] Über die persönlichen und professionellen Beziehungen hinaus verbindet Ahmet İhsan mit den meisten hier versammelten Reisenden seine Bindung an die Stadt Istanbul. Er selbst antwortet auf die Frage, woher er komme, er sei ein „İstanbullu".[296]

Sein erster ausführlicher Reisebericht ist *Avrupada Ne Gördüm*. Dort beschreibt er bei der Rückkehr von seiner Europareise im August 1891 die Grenzübergänge in Rumänien und Bulgarien.[297] Fünf Jahre später, 1896, reiste er von Istanbul über Izmir unter anderem nach Beirut, Damaskus und Jerusalem. Beruhend auf dieser Reise verfasste er eine Artikelserie in *Servet-i Fünun* unter dem Titel „Suriyede Bir

---

290 Ahmet İhsan (*Matbuat Hatıralarım* I, 96) erwähnt u.a. auch Ahmet Hikmet.
291 Halit Ziya, *Kırk Yıl* (b), 406.
292 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* I, 76.
293 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* I, 34. Er nennt ihn auch „*muhterem kardeşim*", ebd., 48.
294 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* I, 88. Er spricht hier von Ahmet Rasim und Halit Ziya.
295 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* II, 21.
296 Z.B. Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* I, 16.
297 Ahmet İhsan, *Avrupa'da Ne Gördüm*, 495–497.

Cevelan“. In seinem ersten Brief beschreibt er einen kurzen Aufenthalt auf Rhodos und auf der Rückfahrt Samos.[298]

Im September 1910 berichtet Ahmet İhsan über Piräus und Athen im Zuge einer Schiffsreise Richtung Neapel.[299] Die Reise unternahm er seinen Memoiren nach zur Papierbeschaffung. 1910 sei er in der Post- und Telegrafenverwaltung zuständig für alle Druckangelegenheiten gewesen. Auf dem Schiff über Athen und Piräus nach Neapel habe er auch Dr. Ernst Jäckh getroffen,[300] auf dessen Anregung hin er ein Jahr später eine Studienreise nach Deutschland organisierte. Über die Rückkehr verfasste er das Werk *Tunada Bir Hafta*.[301] Die Deutschlandreise wurde von ihm in seiner Funktion als Herausgeber von *Servet-i Fünun* und auf Initiative Jäckhs[302] sowie des deutschen Auswärtigen Amts mitorganisiert. Es handelte sich um eine osmanische Delegation, die im Sommer 1911 eine Informationsreise nach Deutschland unternahm und deren Mitglieder unter anderem İsmail Müştak und Ahmet Hikmet waren.[303] Letzterer beschreibt im Gegensatz zu Ahmet İhsan, der seiner Rückkehr eine gesonderte Reisebeschreibung widmete, Bulgarien in wenigen Sätzen auf der Hinfahrt.[304]

In seinen Memoiren stellt Ahmet İhsan diese Deutschlandreise in den Kontext einer neuaufkommenden Reisefreiheit der Osmanen, die sie im Zuge der II.

---

298 Siehe Anmerkung 12, Kapitel 3. *Die Reisenden*. In der Ankündigung zur Veröffentlichung seiner Reisebeobachtungen bemerkt er (Aḥmed İḥsān, „İfāde“, *Ṣervet-i Fünūn* 298 (26.11.1896), 178), dass die Reise 35 Tage gedauert habe (Abfahrt Mitte Oktober 1896) und er gerade nach Istanbul zurückgekehrt sei. Von seiner Reise habe er für die Leser ein Heft mit Erinnerungen und Photographien mitgebracht, die er in den kommenden Ausgaben veröffentlichen werde.

299 Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı“, *Ṣervet-i Fünūn* 1007 (22.9.1910), 326–328. Ahmet İhsan fuhr nicht zum ersten Mal nach Athen. Er (ebd., 326) erwähnt, er besuche zum vierten Mal die Stadt und weist bei Piräus darauf hin, dass der zweite Besuch nach der jungtürkischen Revolution stattfand und keine großen Veränderungen zu erkennen seien. In seinen Memoiren (*Matbuat Hatıralarım* II, 54–58) findet sich ein Hinweis auf die Reise, die er 1908 von Istanbul über Thessaloniki, Athen und Venedig nach Paris unternahm. Athen ist zu dem Zeitpunkt seinen Beobachtungen zufolge voll Menschen, die die jungtürkische Revolution feierten. 1927 äußert sich ein Reisender auf derselben Reiseroute sehr negativ über die Griechen, siehe „Marsilya Ṭarīḳiyle İsviçreye Giden bir Türküñ Seyāḥat Defterinden“, *Ṣervet-i Fünūn* 1586–112.61 (6.1.1927), 115f. und 118f., hier 115.

300 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* II, 108.

301 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 2.

302 Ernst Jäckh (1875–1959), deutscher Publizist, der kurz zuvor eine Reise ins Osmanische Reich unternommen hatte und sich für die deutsch-osmanischen Beziehungen einsetzte, siehe u.a. Klaus Kreiser, „Damenbäder und Kanonengießereien. Zur osmanischen Studienreise nach Deutschland (Juni/Juli 1911)“, *Das Osmanische Reich in seinen Archivalien und Chroniken. Nejat Göyünc zu Ehren*, Hrsg. Klaus Kreiser, Christoph K. Neumann (Istanbul 1997), 85–114, hier 87–89.

303 Für ausführliche Information Kreiser, „Damenbäder und Kanonengießereien“; Böer, Haerkötter, Kappert, *Türken in Berlin*, 107–116.

304 Ahmet Hikmet, „II. Almanya Seyahatı“, 196–199 (Abfahrt von Istanbul bis zur Ankunft in Budapest). Ahmet Hikmet erwähnt auch İsmail Müştak, mit dem er die Zugreise gemeinsam unternahm, ebd., 196.

Meşrutiyet besonders nach den Geschehnissen des 31. März erlangt hatten. Bei der Rückkehr von dieser Reise sei er mit den Ruinen des großen Brandes in Istanbul konfrontiert worden. Kurz darauf begann der italienisch-türkische Krieg.[305] Mit diesem endete auch die Zeit der kurzzeitigen Entspannung im Osmanischen Reich, wie Ahmet İhsan sie bezeichnet und die es nach seiner Meinung dank des Großwesirats İbrahim Hakkı (İbrāhīm Ḥaḳḳı) Paschas gab.[306]

Im Sommer 1911 fuhr er also von München mit dem Zug nach Passau und dann mit dem Schiff die Donau entlang bis nach Cernavodă (*Çernavoda*), von dort mit dem Zug nach Constanţa und dann mit dem Schiff zurück nach Istanbul. Er nennt als Motiv für die Heimreise über die Donau die emotionale Bedeutung dieses Flusses für ihn. Das Ziel seiner Rückkehr über die Donau nach Istanbul sei gewesen, diesen Fluss von Nahem und ganz genau zu erfahren.[307] Er nutzt seine Reisebeschreibungen, um vom Schiff aus über die vorbeiziehenden Länder zu reflektieren, auch anhand der jeweiligen Passagiere, aber ebenso, um vergleichend über die eigene Heimat nachzudenken.

Wie auch *Avrupada Ne Gördüm* erschien *Tunada Bir Hafta* zuerst in serieller Form in *Servet-i Fünun* und kurz darauf als Monographie. Als diese Reisebeschreibung erschien, hatte sich Ahmet İhsan bereits als Herausgeber eben dieser Zeitschrift, aber auch als Journalist und Übersetzer aus dem Französischen einen Namen gemacht. Bekannt war er damals auch für seine Jules Verne-Übersetzungen, was möglicherweise auch sein eigenes Interesse für das Verfassen von Reisebeschreibungen beeinflusste.[308]

In republikanischer Zeit setzte Ahmet İhsan seine journalistischen und herausgeberischen Tätigkeiten fort. Er gab weiterhin die Zeitschrift *Servet-i Fünun* unter unterschiedlichen Namen heraus und war wie unter anderem Ahmet Rasim, Falih Rıfkı, Sadri Ertem oder İsmail Habib gleichzeitig Abgeordneter im türkischen Parlament. Es findet sich lediglich ein Reisetext von ihm über eine weitere Reise nach Athen und Piräus. Über diese veröffentlichte er wieder in *Servet-i Fünun* einen längeren Artikel. Der Anlass seiner Reise war ein offizieller Besuch İsmet İnönüs und Tevfik Rüştü Aras.[309] Es handelt sich lediglich um einen Artikel, doch ist er besonders interessant, weil er an denselben Ort reiste und somit ein direkter Vergleich zwischen der „osmanischen" und „republikanischen" Darstellung möglich ist.[310]

---

305 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* II, 108f.
306 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* II, 118f.
307 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 2.
308 Ahmet İhsan verfasste neben den erwähnten zwei Reiseberichten noch einen (fiktiven) zu Ostasien (Aḥmed İḥsān, *Asyā-yı Şarḳi ye Seyāḥat* (İstanbul1307*)), einen zu einer Reise nach Ägypten (*Altı Hafta Nilde Seyāḥat* (İstanbul 1312*)) und einen über den Aufenthalt an der Tiroler Front (*Tirol Cebhesinde Ateş Ḥaṭṭında* (İstanbul 1917)).
309 Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338–341.
310 In einem weiteren Artikel („Türk Yunan Dostluğu", *Uyanış/Servetifünun* (12.5.1938)) erwähnt er seine Reisen 1908 und 1931.

3.5 Sich kreuzende Wege

Durch die regionalen und zeitlichen Schwerpunkte wurde deutlich, wie die Reisenden bereits durch ihre Reisen an bestimmte Orte zu bestimmten Zeiten und ihre Berichte darüber miteinander in Verbindung standen. An den beschriebenen neun Reisenden war darüber hinaus zu sehen, an welchen Punkten sich ihre Wege noch kreuzen konnten. Parallelen bestehen im Publikationsmedium, das heißt der jeweiligen Zeitung oder Zeitschrift; der Profession, die sie zum Zeitpunkt ihrer Reise, aber auch im Vorfeld und danach ausübten; der Ausbildung, die sie bis dahin erhalten hatten; und in ihrem Lebensmittelpunkt. Daneben gibt es zweifellos auch Unterschiede, sei es in eben genannten Punkten, sei es in der politischen oder literarischen Ausrichtung. Dieses Verbindende und Trennende soll im Folgenden zusammengefasst werden.

Häufungen von Reisetexten in spezifischen Zeitungen und Zeitschriften, in diesem Fall *Servet-i Fünun*, *Tanin* und *Tasvir-i Efkar*, ergeben sich auch aus der Wahl der in dieser Arbeit untersuchten Publikationsmedien. Doch lassen sich trotzdem personelle Verbindungen daran ablesen. Besonders bei *Servet-i Fünun* und der Person Ahmet İhsans als deren langjähriger Herausgeber wird dies deutlich.

Die Zeitschrift wurde von Ahmet İhsan gegründet und ab dem 27. März 1891 herausgegeben.[311] Gleichzeitig bezeichnet *Servet-i Fünun* auch die literarische Schule der bereits erwähnten *Edebiyat-ı Cedide*, deren Vertreter auch in der Zeitschrift publizierten.[312] Anfangs wurde sie vom Sultan finanziell unterstützt.[313] Besonders nach 1896 entwickelte sie sich zu einer der wichtigsten osmanischen Literaturzeitschriften, in der Gedichte, Erzählungen, Romane, Reiseberichte sowie Artikel zu Kultur, Literatur, Wissenschaft und Kunst veröffentlicht wurden. Ihre Autoren waren auch dem Vorwurf der Dekadenz und der zu starken Orientierung an Europa ausgesetzt.[314] Nach einem kurzen Aufleben in der II. *Meşrutiyet* verlor die Zeit-

[311] Für die Bedeutung *Servet-i Fünuns* für die osmanische Literatur siehe u.a. Bilge Ercilasun, „Servet-i Fünun Dergisinde Batı Tesiri“, *Folkloristik. Prof. Dr. Dursun Yıldırım Armağanı*, Hrsg. Metin Özarslan (Ankara 1998), 27–40. Weitere Informationen zu *Servet-i Fünun*: Sait Türkoğlu, „Servet-i Fünun Dergisi“, unveröffentliche Masterarbeit, Institut für Sozialwissenschaften, Sivas Cumhuriyet Üniversitesi (Sivas 1998); Çağdaş Damar, „Servet-i Fünun ve Resimli Uyanış (64. ve 65. Cilt) Dergilerinin İncelenmesi“, unveröffentlichte Masterarbeit, Institut für Sozialwissenschaften, Sivas Cumhuriyet Üniversitesi (Sivas 2003); Kübra Andi, „Servet-i Fünun Mecmuası“, *Türkiye Araştırmaları Literatür Dergisi* 4.7 (2006), 533–544.

[312] Von den hier untersuchten Reisenden Cenap Şahabettin, Halit Ziya, Hüseyin Cahit, Ahmet Hikmet, siehe İnci Enginün, *Yeni Türk Edebiyatı. Tanizmat'tan Cumhuriyet'e (1839-1923)* (İstanbul 2012 [2006]) 83. Einer der ersten Autoren in *Servet-i Fünun* war Ahmet Rasim, ebd., 84. Für weitere Teilnehmer an der Zeitschrift İsmail Parlatır, „Servet-i Fünûn“, *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi* XXXVI (İstanbul 2009), 573–575, hier 574.

[313] Koloğlu, *Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi*, 65.

[314] Auch Übersetzungen französischer Literaten nahmen einen wichtigen Platz ein, siehe Parlatır, „Servet-i Fünûn“, 574.

schrift im Ersten Weltkrieg an Bedeutung.[315] 1920 bis 1924 erschien sie nicht, ab 1928 unter dem Namen *Resimli Uyanış* mit lateinischen Buchstaben und unter teilweise wechselnden Namen bis 1944 wöchentlich.[316]

In dieser Zeitschrift publizierten in osmanischer Zeit Ahmet İhsan seine hier untersuchten Reisetexte, Cenap Şahabettin den Bericht der Reise über Griechenland bis nach Dschidda, Münir seine Beobachtungen aus Sofia und Abdülgani Seni seine aus Volos, Athen und Piräus; in republikanischer Zeit finden sich die Beschreibung Ahmet İhsans von Athen und Piräus dort, İbnürrefik Ahmet Nuris Artikel zu Rumänien und Yaşar Nabis Artikel zu Rumänien und zum Theater auf dem Balkan. Ahmet Rasim veröffentlichte zwar seine Artikel über Bulgarien und Rumänien während des Ersten Weltkriegs in *Tasvir-i Efkar*, die Monographie erschien jedoch im Verlag Ahmet İhsans. In dieser Zeitschrift hatten viele der anderen Reiseautoren zwar nicht ihre Reisetexte, jedoch andere Schriften publiziert und gehörten dem literarischen Kreis um die Zeitschrift an: so zum Beispiel Halit Ziya, der in *Tanin* seine Beobachtungen von Bulgarien und Rumänien veröffentlichte; Hüseyin Cahit, der in osmanischer Zeit ebenfalls in *Tanin* aus Rumänien schrieb und in republikanischer Zeit in *Yedigün* über Griechenland; oder Ahmet Hikmet, der in seinen Erinnerungen aus Bulgarien 1911 berichtete.[317] Darüber hinaus betont Ahmet İhsan, dass sich die literarische Bewegung *Fecr-i Ati* um Hamdullah Suphi, Rumänienreisender kurz vor dem Ersten Weltkrieg, in *Servet-i Fünun* gegründet habe.[318] Zu der Bewegung zählt er unter anderem auch İsmail Müştak,[319] Rumänienreisender während des Ersten Weltkriegs. Als Vertreter gilt auch Ahmet Hâşim,[320] der auf seinem Weg nach Deutschland 1932 durch Bulgarien fuhr. Folglich diente die Zeitschrift als Sammelpunkt literarischer Strömungen, über die auch die hier untersuchten Autoren miteinander in Verbindung standen.

In professioneller Hinsicht sind die Reisenden ebenfalls über die Publikationsorgane verbunden.[321] Wie bereits angemerkt, schrieb Hüseyin Cahit für *Servet-i Fünun* und war Mitbegründer- und Herausgeber der Tageszeitung *Tanin*, in der er auch selbst seine Beschreibungen Rumäniens während des Ersten Weltkriegs veröffentlichte. Ab 1909 wurde die Zeitung nur noch von Hüseyin Cahit herausgegeben.[322] Sie erschien unter unterschiedlichen Namen von August 1908 bis April

---

315 Parlatır, „Servet-i Fünûn", 575.
316 Parlatır, „Servet-i Fünûn", 573.
317 Koloğlu, *Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi*, 65.
318 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* II, 78.
319 Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* II, 94.
320 Enginün, *Yeni Türk Edebiyatı*, 606.
321 Für weitere personelle Verbindungen zwischen *Servet-i Fünun* und *Tanin* Enginün, *Yeni Türk Edebiyatı*, 85.
322 Tevfik Fikret und Hüseyin Kazım (Ḥüseyin Kāẓım) waren Mitbegründer, siehe Ö. Faruk Huyugüzel, „Tanin", *Türkiye Diyanet Vakfı Islâm Ansiklopedisi* XXXIX (İstanbul 2010), 565; verantwortlicher Direktor Muammer Naili (Muʿammer Nā'ilī), siehe Fatih Mehmet Sancaktar, *II. Meşrutiyet'ten Cumhuriyet'e Milli Hakimiyet Düşüncesinin Gelişimi Hüseyin Cahit Yalçın Örneği (1908-1925)* (Ankara 2009) 21, Anm. 64.

1925, mit einer Unterbrechung zwischen 1918 und 1922.[323] *Tanin* gilt in ihrer Anfangsphase als inoffizielles Organ des KEF und war eine wichtige Zeitung der II. *Meşrutiyet*.[324]

1911 und 1912 wurde die Zeitung oft geschlossen, da sie offen die damalige Politik kritisierte. Ab 1913 konnte Hüseyin Cahit sie wieder herausgeben, musste sich aber aus dem Journalismus zurückziehen, da er das KEF kritisiert hatte.[325] 1914 jedoch wurde die Zeitung offizielles Organ des KEF.[326] Muhittin Birgen, einer der Reiseautoren, die an der Journalistendelegation nach Jugoslawien 1937 teilnahmen, wurde Hauptautor. Im Zuge des Ersten Weltkriegs verlor sie an Bedeutung und am 31. Oktober 1918 wurde ihr Erscheinen eingestellt.[327] Hüseyin Cahit, der von den Briten 1919 nach Malta ins Exil geschickt wurde, übernahm die Herausgabe von *Tanin* bei seiner Rückkehr nach Istanbul 1922.[328]

Nicht nur, dass in dieser Zeitung viele der untersuchten Reisetexte erschienen – İsmail Hakkıs Beschreibung Athens, Nazareth Dagavaryans Schilderungen Bulgariens, Tüccarzade İbrahim Hilmis Beobachtungen aus Rhodos und Zypern, İsmail Müştaks und Falih Rıfkıs Artikel über Rumänien, Halit Ziyas Darstellung Bulgariens und Rumäniens, Ahmet Emins Beobachtungen als Kriegsberichterstatter, um nur einige zu nennen – einige der Reiseautoren hatten auch andere Schriften in *Tanin* veröffentlicht, so zum Beispiel Mehmet Asım, der uns in republikanischer Zeit im Zuge offizieller Journalistendelegationen begegnet, und wieder Cenap Şahabettin.[329]

---

323 Sie erschien wieder vom 30.8.1943 bis zum 14.11.1947.

324 Hachtmann, *Die türkische Literatur*, 57; Fuat Süreyya Oral, *Türk Basın Tarihi. 1728-1922. 1831-1922* I (Ankara 1967) 215f.; Tanju Oral, „Tanin“, *Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi* VIII (İstanbul 1998), 224f. Hüseyin Cahit selbst (*Edebî Hatıralar*, 179) bemerkt, er sei dafür gewesen, eine vom KEF unabhängige Zeitung zu sein.

325 Huyugüzel, „Tanin“, 565. Sancaktar (*II. Meşrutiyet'ten Cumhuriyet'e*, 23) schreibt, er habe seine Zeitung aufgrund von Konflikten mit dem KEF am 30.1.1914 an eben dieses verkauft und sich aus dem Pressewesen zurückgezogen.

326 Köroğlu (*Ottoman Propaganda*, 13) paraphrasiert aus den Erinnerungen Kazım Karabekirs (Kāẓım Ḳarabekir), der beschreibt, wie bei einem Treffen im August 1914 zwischen ihm, zu dieser Zeit Direktor des Nachrichtendiensts im Generalstab, und İsmail Canbulat (İsmāʿīl Cānpūlād), Unterstaatssekretär im Innenministerium, letzterer vorschlug, alle Zeitungen außer *Tanin* zu schließen, um sich vor anti-Kriegspublikationen zu schützen. Karabekir war jedoch dagegen, es würde die Glaubwürdigkeit *Tanins* und des konstitutionellen Systems zerstören.

327 Huyugüzel, „Tanin“, 565f.

328 Enginün, *Yeni Türk Edebiyatı,* 88. Für weitere Infos ebd., 87–92. 1922–1925 wurde *Tanin* u.a. auch deswegen von Hüseyin Cahit wieder herausgegeben, um weiter die Ideen des KEF zu verbreiten, doch geriet Hüseyin Cahit in Konflikt mit Mustafa Kemal wegen seiner Kritik an dessen Regierungspolitik. Die Zeitung wurde verboten und Hüseyin Cahit exiliert, siehe Huyugüzel, „Tanin“, 566. Das Verbot *Tanins* erfolgte im Zuge einer umfassenderen Verbotswelle der *Halk Fırkası* (*Ḫalḳ Fırḳası*) oppositionell gegenüberstehenden Zeitungen 1925, siehe Koloğlu, *Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi*, 117.

329 Huyugüzel, „Tanin“, 566.

Die Zeitung *Tasvir-i Efkar* ist von Bedeutung, da zwei der bedeutendsten Reiseberichte für diese Arbeit zuerst in serieller Form in dieser Zeitung veröffentlicht wurden: Ahmet Rasims *Romanya Mektupları* und Cenap Şahabettins *Avrupa Mektupları*. *Tasvir-i Efkar* erschien in zwei Phasen. Die erste dauerte vom 27. Juni 1862 bis 1869.[330] Die zweite ist im Kontext dieser Arbeit bedeutend: Ab dem 31. März 1909 gab Ebüzziya Tevfik (Ebüżżiyā Tevfiḳ) die Zeitung unter dem Namen *Yeni Tasvir-i Efkar* heraus, dabei handelt es sich jedoch eher um eine Hommage an die vorherige.[331] Die Tageszeitung veröffentlichte literarische und politische Schriften. Sie wurde mehrmals geschlossen – allein während des Ersten Weltkriegs 17-mal, unter anderem aus wirtschaftlichen und politischen Gründen – und nahm die Publikation unter neuen Namen auf. Sie gilt ebenfalls als eine dem KEF nahe Zeitung. Auch hier finden sich personelle Verbindungen. Zum Beispiel übernahm Yunus Nadi, der in republikanischer Zeit Reisetexte zu unterschiedlichen Ländern verfasste, von 1913 bis 1918 die Chefredaktion.[332] Mit einer kurzen Unterbrechung 1918 wurde die Herausgabe der Zeitung wieder aufgenommen, diesmal unter der Redaktion Velit Ebüzziyas (Velid Ebüżżiyā).[333] Während des Ersten Weltkriegs behielt die Zeitung ihre pro-ittihadische Haltung bei und widmete sich der Kriegsberichterstattung.[334]

Die Aufzählung der Querverbindungen über die Veröffentlichung in unterschiedlichen Zeitungen und Zeitschriften ließe sich beinahe endlos bis in die republikanische Zeit weiterführen. Gleichzeitig verdeutlicht es, dass die hier untersuchten Autoren über ihre Profession als Journalisten zu einem gemeinsamen Kreis gehörten, der sich parallel zur Entwicklung der Presse in der spätosmanischen Zeit formierte.[335] Al-

---

330 Anfangs wurde sie herausgegeben von İbrahim Şinasi (İbrāhīm Şīnāsī) (siehe Şapolyo, *Türk Gazeteciliği Tarihi*, 123), ab 1865 von Namık Kemal. Sie wurde zu einem Sprachrohr der Jungen Osmanen. Als Namık Kemal das Osmanische Reich verlassen musste, übernahm Recaizade Mahmut Ekrem (Recāʾī zāde Maḥmūd Ekrem) die Herausgabe, siehe Hıfzı Topuz, *100 Soruda Başlangıçtan Günümüze Türk Basın Tarihi. Davalar, Hapisler, Saldırılar, Faili Meçhul Cinayetler ve Holdingler* (İstanbul 1996 [1973]) 12f. Sie gilt als eine Zeitung, die auch von Bedeutung für die Entstehung der Literaturrichtung *Edebiyat-ı Cedide* gewesen sei, siehe Şapolyo, *Türk Gazeteciliği Tarihi*, 121; und als eine der ersten osmanisch-türkischen Meinungs-Zeitungen, siehe Enginün, *Yeni Türk Edebiyatı*, 44.

331 Nesimi Yazıcı („Tasvîr-i Efkâr“, *Türkiye Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi* XL (İstanbul 2011), 139) schreibt, er habe die Lizenzrechte von den Erben Şinasis erworben.

332 Yazıcı, „Tasvîr-i Efkâr“, 139.

333 Enginün (*Yeni Türk Edebiyatı*, 65f.) schreibt, dass die Brüder Velid und Talha Ebüzziya (Ṭalḥa Ebüżżiyā) nach dem Tod ihres Vaters die Zeitung bis 1925 unter dem Namen *Tevhid-i Efkar* herausgaben.

334 Während der *Mütareke* (*Mütāreke*) Periode geriet sie in Konflikt mit der Regierung Damat Ferit (Ferīd) Paschas und nach der Besetzung Istanbuls durch die Engländer wurde die Publikation ausgesetzt, siehe Yazıcı, „Tasvîr-i Efkâr“, 139. Von 1921 bis zum 4.3.1925 erschien die Zeitung wieder unter dem Namen *Tevhid-i Efkar*, siehe Serkan Gül, „Armenian Question in Tasvir-i Efkar between 1914 and 1918“, unveröffentlichte Masterarbeit, Middle East Technical University (Ankara 2006), 8–15. Dann wurde sie vom Staat geschlossen, siehe Yazıcı, „Tasvîr-i Efkâr“, 139f. Die dritte Phase ihrer Publikation war 1940–46.

335 Ein weiteres Beispiel ist die Gründung der Gesellschaft Osmanischer Publikationen (*Maṭbūʿāt-ı ʿOṣmāniyye Cemʿiyyeti*), die in Istanbul kurz nach der Revolution gegründet wurde

le prägten als Autoren und z.T. auch als Herausgeber und Redakteure sowohl in osmanischer als auch in republikanischer Zeit die Presse und arbeiteten teilweise gemeinsam bei den unterschiedlichsten Zeitungen. Interessant ist vor allem, dass viele der Reisenden in ihrer Funktion als Journalisten beziehungsweise Korrespondenten ihre Reisen unternahmen und nicht als Bürokraten. Diese gab es zweifellos weiterhin. Cenap Şahabettin reiste als Gesundheitsinspektor nach Dschidda und beschrieb als eine Art Nebenprodukt seine Reise, so auch Münir, Abdülgani Seni oder Selim Sırrı, die sich in offizieller Funktion an anderen Orten befanden. Doch finden sich schon in osmanischer Zeit eine Reihe von Reisenden, die nur in ihrer Funktion als Journalisten reisten und berichteten. Die frühesten sind Ahmet İhsan und Ahmet Rasim, die beinahe als Vorreiter der in den 1880er und 90er Jahren geborenen Generation von „Berufsjournalisten“ wie zum Beispiel Ahmet Emin, Falih Rıfkı, Hüseyin Cahit, Yunus Nadi oder Mehmet Asım erscheinen.

Doch ist es nicht nur die Professionalisierung des Journalismus, die viele der hier versammelten Reisenden verbindet und neue Einkommens- und Betätigungsfelder in spätosmanischer Zeit schuf. Damit in Verbindung kann auch die Vorstellung vom Reisen als Beruf stehen: Ahmet Emin beschreibt in seinen Memoiren, wie er noch zu Schulzeiten den Gedanken fasste, Reisender werden zu wollen. Wer ihn auch fragte, so habe er geantwortet, „ich werde Reisender“. Daraufhin sei ihm entgegnet worden:

> „Reisender ist kein Beruf. Der Mensch reist aufgrund eines anderen Berufs von einem Ort zum anderen. Dies tut er entweder für die wissenschaftliche Forschung, den Handel oder eine offizielle Pflicht oder er verfolgt ein Ziel, wie das Gesehene niederzuschreiben.“[336]

Ahmet Emin jedoch wollte ein „zielloser Reisender“ sein, „wie ein Derwisch die Welt durchstreifen“, „1001 Abenteuer erleben“, „auf den Spuren Evliya Çelebis wandeln“. Er hoffte, auf seinen Reisen „das Leid der Menschen in Notlagen zu teilen“ und diese „vor unerwartete schöne Überraschungen zu stellen“. Er erträumte sich ein „untätiges Leben im Dienste der Wahrhaftigkeit (*doğruluk*) und des Guten, welches ruhig vor sich hinfließt...“[337]

Doch gelingt es Ahmet Emin am Ende seines Kapitels, den Gegensatz zwischen einer zweckgebundenen Reise und einer Reise um des Reisens willen, welche bei ihm auch eine Wohltäterschaft gegenüber den Menschen an den bereisten Orten umfasst, zu versöhnen. Rückblickend auf sein Leben bemerkt er:

> „Als Journalist habe ich die Hälfte meines Lebens mit Reisen verbracht. Ich habe die Welt unzählige Male durchstreift. Ich habe einige Bände Reisebücher geschrieben. Ich habe verdient, als ‚zweiter Evliya Çelebi‘ bezeichnet zu werden und habe den süßen Traum

und der u.a. İsmail Hakkı (*Tanin*), Cenap Şahabettin (*Servet-i Fünun*) und Hüseyin Cahit (*Tanin*) angehörten, siehe Brummett, *Image and Imperialism*, 31f.

336 Ahmet Emin, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* I (a), 31.

337 Ahmet Emin, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* I (a), 31.

meiner Kindheit zu einem großen Teil verwirklicht. Und ich habe, so sehr ich es vermochte, versucht, die Rolle Hızırs zu spielen."[338]

Ahmet Emin spricht hier wichtige Aspekte für die Motivation zur Reise an. Gründe wie das Reisen zum Zweck des Wissenserwerbs beziehungsweise der wissenschaftlichen Erforschung, aber auch Reisen aufgrund einer offiziellen Aufgabe finden sich. Hervorzuheben ist, dass auch Reisen zum Zweck der Niederschrift des Gesehenen als rationaler Grund gelten konnte, zumindest eher als ein zielloses Umherstreifen um der Liebe zum Reisen willen.[339] Gleichzeitig wird deutlich, wie mit dem Beruf des Journalisten eine Liebe zum Reisen kombiniert werden konnte. Das erkennt man auch bei vielen anderen Reisenden, die nicht nur die hier untersuchten Reisetexte veröffentlichten, sondern darüber hinaus noch zahlreiche weitere in andere Regionen der Welt oder die Heimat selbst.

Über die beruflichen Tätigkeiten der Reisenden lassen sich weitere Verbindungen ziehen, zum Beispiel die im Kontext von *Servet-i Fünun* bereits angesprochene Zugehörigkeit zu bestimmten literarischen Zirkeln. Viele der Reisenden waren Literaten. Dies gilt besonders für Cenap Şahabettin, Ahmet Rasim, Halit Ziya und Yahya Kemal, aber ebenso Reisende wie Falih Rıfkı, Hamdullah Suphi, Yaşar Nabi, Turhan Tan, Sadri Ertem und viele andere, die teilweise sowohl Prosa als auch Lyrik veröffentlichten.[340]

Auch in Bezug auf die Profession erscheinen die Querverbindungen beinahe endlos: Neben der Tätigkeit als Journalisten und Literaten waren die Reisenden im Staatsdienst tätig, Abgeordnete im osmanischen oder später türkischen Parlament und unterrichteten an Schulen und Hochschulen. Sie waren nicht nur Kollegen an der Universität Istanbul oder der *Mülkiye*-Schule, sondern manchmal auch Lehrer der anderen. Ahmet Hikmet zum Beispiel unterrichtete an der *Galatasaray*-Schule (*Mekteb-i Ṣulṭāni*), als Ahmet Hâşim diese besuchte und Cenap Şahabettin war Literaturlehrer Necmeddin Sadaks 1920 an der Universität Istanbul.[341]

Viele dieser Parallelen im späteren Berufsleben sind auch Resultat ähnlicher Bildungswege: Babanzade İsmail Hakkı, Selim Sırrı, Celal Nuri, Hamdullah Suphi, Yunus Nadi, Necmeddin Sadık, Ibnürrefik Ahmet Nuri, Ahmet Hâşim, Abidin Daver, Ercüment Ekrem und Yaşar Nabi besuchten die *Galatasaray*-Schule; Ahmet

338 Ahmet Emin, *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* I (a), 32. Hızır ist eine verehrte, aber auch umstrittene Person im Islam. Ahmet Emin spielt hier auf sein Charakteristikum als wandelnder Wohltäter an, siehe A.J. Wensinck, „al-Khaḍir (al-Khiḍr)", *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2016).

339 Ahmet Emin (*Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* I (a), 31f.) erwähnt seine Inspiration zum Reisen und zum Berichten darüber: Das Lesen Jules Vernes in osmanischer Übersetzung, größtenteils durch Ahmet İhsan, und Ahmet Midhats Reiseromane sowie der Berichte über die Entdeckung der Pole habe ihn zum Verfassen von Reiseberichten angespornt.

340 Über die gemeinsamen literarischen Tätigkeiten entstanden auch zahlreiche Freundschaften, die sich in Publikationen über Kollegen und in den jeweiligen Memoiren widerspiegeln.

341 Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi*, 462.

İhsan, İsmail Müştak, Abdülgani Seni, Babanzade İsmail Hakkı, Mehmet Asim und Mustafa Muhsin (Muṣṭafā Muḥsin) die *Mülkiye*-Schule, beides einflussreiche Bildungsinstitutionen zu dieser Zeit und Kaderschmieden für osmanische und später republikanische Eliten.

Die Stadt Istanbul ist nicht nur für die meisten hier untersuchten Reisenden Ausbildungsort, sondern auch Lebensmittelpunkt. Sie wirkten und lebten überwiegend in der Stadt, viele wurden sogar dort geboren und nur einige wenige verlagerten ihre Wirkungsstätte in republikanischer Zeit in die neue Hauptstadt Ankara.

Zweifellos gibt es auch Unterschiede zwischen den Reisenden: politisch-ideologische Unterschiede, Unterschiede in der literarischen Ausrichtung und Zielsetzung, in den ausgeübten Professionen, dem Bildungsweg, Elternhaus und Geburtsort bis hin zu generationellen Unterschieden. Diese lassen sich an den neun exemplarisch vorgestellten Reiseautoren verdeutlichen: Während Halit Ziya eine Mitgliedschaft im KEF nachgesagt wird, gilt Cenap Şahabettin als beinahe apolitisch, was ihm während der Unabhängigkeitskriege zum Vorwurf gemacht wird, auch von anderen hier untersuchten Reisenden wie Celal Nuri und Falih Rıfkı. Letzterem, in republikanischer Zeit erklärter Kemalist, steht Ahmet Emin gegenüber, der nach der Republikgründung lange Zeit Publikationsverbot hatte. Solche Tendenzen lassen sich unter Einbeziehung aller anderen Reisenden noch ausweiten. Im Einzelnen müssen jedoch die den Persönlichkeiten zugeschriebenen politisch-ideologischen Ausrichtungen bei der konkreten Textanalyse thematisiert, aber auch hinterfragt werden. Das heißt, blickt jemand wie Hamdullah Suphi, der als Vertreter des Turkismus bezeichnet wird, vor dem Erstem Weltkrieg anders auf Rumänien als zum Beispiel Celal Nuri, der zeitgleich dorthin reiste und zu dem Zeitpunkt eher den islamisch und westlich orientierten Intellektuellen zugeordnet wird?[342]

---

[342] Ahmet Emin (*Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* II (a), 143 und 146) beschreibt, wie er Celal Nuri während ihres Exils auf Malta 1920 näher kennenlernte. Dort ist auch İsmail Müştak gewesen (Çankaya, „*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde*“ *Yeni Mülkiye Târihi* III, 877f.). Celal Nuri sei nicht so negativ, ehrgeizig und maßlos, wie er dachte. Sein wichtigstes Vergnügen im Leben und beinahe größtes Ziel sei, seinen Gegenüber in Verwunderung zu versetzen. Von den Briten und der Regierung des Sultans verhaftet und ins Exil nach Malta geschickt wurden auch Hüseyin Cahit und Yunus Nadi. Taner Akçam (*A Shameful Act. The Armenian Genocide and the Question of Turkish Responsibility* (New York 2006 [1999]) 356ff.) beschreibt die unklaren und unterschiedlichen Kriterien, nach denen die sogenannten Maltaexilanten ausgesucht wurden. Ihnen wurden Kriegsverbrechen vorgeworfen, in erster Linie die aktive oder passive Teilnahme am Völkermord an den Armeniern. Letzten Endes fanden keine Verurteilungen statt und im Rahmen von Abkommen wurden die Exilanten freigelassen. Was die einzelnen Gründe für das Exil der untersuchten Reiseautoren war, ist nicht bekannt. Yunus Nadi war führend im KEF, Hüseyin Cahit gab lange das KEF-Sprachrohr *Tanin* heraus. Erik Jan Zürcher („Who Were the Young Turks“, *The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey*, Hrsg. Erik Jan Zürcher (London 2010), 95–109, hier 104) bemerkt, unter den Exilanten hätten sich ehemalige Mitglieder des KEF, ehemalige Minister, Gouverneure, Parlamentsmitglieder, Publizisten und prominente Militärs befunden.

Die unterschiedliche literarische Ausrichtung und Zielsetzung, bereits in Kapitel 2. *Die Quellen* punktuell angesprochen, wurde auch bei den hier vorgestellten Reisenden deutlich. Hierbei handelt es sich unter anderem um Ansichten wie der Kunst um der Kunst willen und einer stärker in den Dienst der Nation oder staatlicher Politik gestellten Kunst beziehungsweise Literatur. Daneben stehen individuell divergierende Motivationen zum Berichten über die Reise oder das Reisen an sich.

In den ausgeübten Professionen sowie der absolvierten Ausbildung lassen sich viele Parallelen finden, aber selbstverständlich sind auch hier nicht alle Lebenswege identisch. Bei den einen überwiegt die literarische Tätigkeit, andere widmeten sich stärker ihrer bürokratischen Laufbahn oder engagierten sich in der Politik und wieder andere legten ihren Schwerpunkt auf den Journalismus und weitere Tätigkeiten im Presse- und Publikationswesen. Viele der Reiseautoren studierten zeitweise im Ausland, die meisten absolvierten im Osmanischen Reich eine Ausbildung an Bildungsinstitutionen nach europäischem Vorbild.[343] Doch gibt es Ausnahmen. Ahmet Hamdi zum Beispiel, der kurz vor den Balkankriegen ausführlich für die islamisch orientierte Zeitschrift *Sebilü r-Reşat* berichtete, hatte überwiegend eine islamische Ausbildung an verschiedenen Schulen erhalten, ab 1905 in Istanbul. Während seiner Reise als Korrespondent nach Bulgarien war er noch im Studium, besuchte die *Madrasa* und die Fakultät für Religionswissenschaften an der Istanbuler Universität und setzte seine Ausbildung nach seiner Rückkehr fort. Er bekleidete religiöse Ämter und unterrichtete islamische Wissenschaften. Nach Gründung der Republik hatte er hohe Ämter im *Diyanet* inne und wurde 1947 Religionsminister.[344]

An den Ausbildungswegen kann man auch erkennen, dass die meisten Reisenden aus einem Elternhaus kamen, das die finanziellen Mittel besaß, ihren Söhnen solch eine Ausbildung zu ermöglichen. Viele Väter waren bereits in der osmanischen Bürokratie tätig oder erfolgreiche Geschäftsmänner. Eine Ausnahme der bekannteren Reisenden ist Ahmet Rasim, der ohne Vater aufwuchs und die *Darüşşafaka* besuchte.

Zweifellos lassen sich besonders hinsichtlich Ausbildung und Profession bei den hier versammelten Reisenden Merkmale der von Fatma Müge Göçek als „osmanische Intellektuelle" bezeichneten sozialen Gruppe finden, die ihr zufolge im Zuge der gesellschaftlichen und politischen Veränderungen des 19. Jahrhunderts entstand. Neue Betätigungsmöglichkeiten innerhalb der aufblühenden Presse und an am Westen orientierten Bildungsorganisationen hätten eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit vom Sultan und ein neues kulturelles Umfeld geschaffen und somit auch

---

343 Zeitweilig im Ausland studierten u.a. Cenap Şahabettin, Ahmet Emin, Yahya Kemal, Selim Sırrı, Necmeddin Sadık, Ercüment Ekrem, Ahmet Şükrü, Ziya Emiroğlu.

344 Ahmet Hamdi Akseki, *Bulgaristan Mektupları*, Hrsg. Ferhat Koca (İstanbul 2000), 11–17. Für weitere Informationen siehe Veli Ertan, *Ahmed Hamdi Akseki* (İstanbul 1988); Ethem Alimoğlu, „Ahmet Hamdi Akseki'nin Hayatı", *Ahmet Hamdi Akseki (Sempozyum)*, Hrsg. Hüseyin Arslan, Mehmet Erdoğan (Ankara 2004), 3–6.

neue gesellschaftliche Vorstellungen.[345] Allerdings zeigen die Lebensläufe der Reiseautoren auch die enge Verwobenheit mit dem Staatsapparat, und dies keineswegs immer unfreiwillig. Sie verstanden sich in ihren unterschiedlichen Funktionen als staatstragend. Somit sind die hier untersuchten Reisenden zweifellos aufgrund ihrer familiären Herkunft, ihrer Ausbildung an im 19. Jahrhundert geschaffenen neuen Schulen, Auslandsaufenthalten, ihrer Profession als Literaten, Journalisten und/oder Bürokraten beziehungsweise später auch Politiker Teil einer osmanischen und später türkischen Elite, die sich über eben jene Merkmale ihrer herausgehobenen gesellschaftlichen Position versicherte. Sie verstanden sich nicht nur als Mitglieder eines Großreichs oder der Republik Türkei, sondern, besonders auf Reisen, auch als Repräsentanten ihrer Heimat.

Wenn auch die meisten Autoren als Lebensmittelpunkt Istanbul hatten, so sind keineswegs alle dort geboren beziehungsweise stammten ihre Familien nicht von dort. Interessant ist vor allen Dingen, wer von den Reisenden einen rumelischen Hintergrund besaß. Cenap Şahabettin wurde in Bitola geboren und floh mit seiner Mutter im Zuge des russisch-osmanischen Kriegs nach Istanbul. Yahya Kemal, geboren in Skopje, besuchte in Thessaloniki die Schule. Auch Yaşar Nabi wurde über zwanzig Jahre später in Skopje geboren. İsmail Müştak und Selim Sırrı kamen in Larissa in Thessalien zur Welt. Ersterer verbrachte Teile seiner Schulzeit in Aleppo und letzterer kam bereits im Kindesalter mit seiner Familie nach Istanbul. Ahmet Emin wurde in Thessaloniki geboren und absolvierte einen Teil seiner Schulausbildung dort. Tüccarzade İbrahim Hilmi, geboren in Tulcea kurz vor der offiziellen Unabhängigkeit Rumäniens, kam mit seiner Familie 1883 nach Istanbul. Ahmet Rasim wurde zwar in Istanbul geboren, sein Vater jedoch auf Zypern.[346]

Man könnte vermuten, dass solch ein südosteuropäischer Hintergrund besonders beim Schreiben über die Region von ebenso großer Bedeutung ist, wie Erik Jan Zürcher es für das Handeln politischer Akteure mit südosteuropäischem Hintergrund innerhalb der jungtürkischen Bewegung beschreibt,[347] und sich die Autoren mit rumelischen Wurzeln von den anderen hier untersuchten Reisenden unterschieden. Exemplarisch kann man hier auf Yaşar Nabi blicken, der als einziger, obwohl der jüngste unter den Reisenden, ausführlich seine Herkunft und die emotionale Verbundenheit zu Südosteuropa thematisiert. Er führt das in seinem Werk

---

345 Fatma Müge Göçek, *Rise of the Bourgeoisie, Demise of Empire. Ottoman Westernization and Social Change* (New York/Oxford 1996) 117f.

346 Außerdem: Murat Sertoğlu, geb. in Kozani/Griechenland; Memduh Talat Tezel geb. in Šumen/Bulgarien; Mahmut Necmeddin, geb. in Razgrad/Bulgarien. Letzterer stellt eine Ausnahme innerhalb der hier untersuchten Reiseautoren dar, da er nicht nur in Bulgarien geboren wurde, sondern auch bis 1934 dort lebte. Er erwähnt es zwar nicht in seinem Artikel über eine Reise auf der Donau und nach Pleven, doch hat es Einfluss auf seine Beschreibung, siehe u.a. Kapitel 6.1.2 *Die Schlacht von Pleven*.

347 Siehe dazu Kapitel 1.3.2 *Forschung zu osmanischen und türkischen Perspektiven auf den Balkan* und insbesondere Zürcher, „The Young Turks. Children of the Borderland?“ und ders. „Turning Points“, 287.

Balkanlar ve Türklük auf seine Kindheit in Makedonien zurück. Damit erklärt er seine Motivation, die Entwicklungen in der Region sowie ihre Bedeutung für die Türken aufgrund „historischer, ethnischer, politischer und wirtschaftlicher" Bindungen zu verfolgen.[348] In den Artikeln, die er auf Reisen oder direkt im Anschluss daran in der Zeitung *Ulus* veröffentlichte und die eher die täglichen und unmittelbaren Beobachtungen zum Inhalt haben, wird die persönliche Bindung nicht artikuliert.

Wie in der Textanalyse zu sehen sein wird, können mehrere Faktoren erklären, warum der Geburtsort oder familiäre Hintergrund in den Reisetexten zwar für die Kontextualisierung und Rahmung der Perspektiven auf den Balkan eine Rolle spielen, jedoch nur bedingt beim konkreten Blick auf Reisen.[349] Eine explizit geäußerte Bindung an eine wie auch immer definierte Region Balkan aufgrund des Geburtsorts findet man nur bei Yahya Kemal. In seinem Reisetext zu Sofia spricht er zu Anfang von der Sehnsucht, die „die Kinder Rumeliens" nach der Region empfänden, relativiert dies jedoch, indem er sagt, nicht nur diese, sondern selbst ein Türke aus Diyarbakır teile diese Empfindung.[350] In einem anderen Artikel schreibt er, „weil ich in Rumelien geboren wurde, hatte ich eine Sehnsucht nach dem Balkan."[351] Daneben finden sich lediglich bei Yaşar Nabi und Cenap Şahabettin auf Reisen die Erwähnung der persönlichen Beziehung zu Teilen der Region.[352] Die Autoren verfassten also keine Reisetexte über Orte in Südosteuropa, aus denen sie stammten, und nahmen die jeweilige Abstammung auch nicht zum Anlass, darüber eine allgemeine Bindung an Südosteuropa zu formulieren.[353]

Ein weiterer Faktor ist Klaus Kreisers Argument, dass „kurzfristige Provinzposten des Vaters in Südosteuropa" nicht ausreichten, um jemanden zum „Rumelientürken" zu machen. Als Beispiel dafür nennt er wieder Cenap Şahabettin.[354] Hier ließe sich aber auch Selim Sırrı nennen. Dessen Vater war im serbisch-osmanischen Krieg gefallen. Seine Mutter floh nach dem Verlust Thessaliens mit ihrem Sohn aus Larissa nach Istanbul.[355] Bei oben erwähntem Yahya Kemal hebt Klaus Kreiser zwar die Bedeutung des rumelischen Hintergrunds des Dichters in seinen Schriften hervor.[356] Das hindert ihn aber nicht daran, am Beispiel von Literaten, Bürokraten, Politikern und Religionsgelehrten mit rumelischem Hintergrund die These aufzustellen,

---

348 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 7f.
349 Siehe u.a. Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben*.
350 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 17.
351 Yahya Kemal, „Bulgaristan Tahassüsü", *Çocukluğum, Gençliğim, Siyasi ve Edebi Hatıralarım*, ders. (İstanbul 1973 [1922]), 165f.
352 Siehe Kapitel 6.1.2 *Die Schlacht von Pleven*.
353 Ebru Boyar weist darauf hin (*Ottomans, Turks and the Balkans*, 73), dass im 19. Jahrhundert für die Osmanen der Balkan als Region nicht als Totalität erschienen sei.
354 Kreiser, „Süß-bittere Erinnerungen", 273.
355 A. Ferhan Oğuzkan (Hrsg.), *S. Sırrı Tarcan. Yaşamı ve Hizmetleri, Türk Eğitim Derneği IV. Anma Toplantısı 19.11.1997* (Ankara 1997) 211f.
356 Kreiser, „Süß-bittere Erinnerungen", 272f.

> „daß diese typischen Repräsentanten der osmanischen Gesellschaft ungeachtet ihrer Herkunft gemeinsame Prägungen erfuhren, die sich durch die überragende Rolle Istanbuls verstärkten und die Voraussetzung für eine einheitliche Zusammensetzung der neuen türkischen Gesellschaft bildeten.“[357]

Wie in der folgenden Analyse der Reisetexte deutlich wird, trifft dies in hohem Maße auch für die hier untersuchte Gruppe von Reiseautoren zu. Die familiäre Bindung und eine hieraus resultierende emotionale Verbundenheit ist ein Grund, das Interesse an der Region zu verstehen, jedoch erklärt sie nur bedingt die Perspektive der Reisenden und kommt in den konkreten Reisetexten so gut wie nie zur Sprache. Vielmehr entsteht das Bild einer *Gruppe* von Männern, die nicht nur dadurch verbunden waren, dass sie in einen südosteuropäischen Staat reisten und darüber berichteten. Sie standen durch die Stadt Istanbul, ihre Ausbildung, ihre vielfältigen Tätigkeiten in unterschiedlicher Form miteinander in Verbindung und nahmen dadurch eine ähnliche Perspektive auf Südosteuropa ein – eine Region, in deren Prozess des territorialen Verlusts alle Reisenden aufwuchsen.

Süleyman Tevfik, Nazareth Dagavaryan, Ahmet Rasim, Karçınzade Süleyman Şükrü, Ahmet İhsan, Halit Ziya, Cenap Şahabettin, Ahmet Hikmet, Abdülgani Seni, Münir, Selim Sırrı, İbnürrefik Ahmet Nuri, Hüseyin Cahit, Babanzade İsmail Hakkı und Tüccarzade İbrahim Hilmi waren bereits auf der Welt, als der Berliner Kongress 1878 den Verlust Rumäniens, Serbiens, Montenegros und *de facto* Bulgariens besiegelte. Sie waren damals zwischen zwei und dreizehn Jahren alt. Wie stark ihr jeweiliges Miterleben beziehungsweise die Erinnerung an das Ereignis war, lässt sich nur schwer nachvollziehen. Doch wuchsen sie zweifellos in einem gesellschaftlichen und familiären Umfeld auf, in dem diese Entwicklungen präsent waren. Das gilt auch für alle anderen Reisenden, die in den 1880er und 90er Jahren geboren wurden. Sie alle, mit Ausnahme von Yaşar Nabi (geb. 1908), haben nicht nur die offizielle Unabhängigkeit Bulgariens 1908, die endgültigen territorialen Verluste in Südosteuropa im Zuge der Balkankriege sowie die Entstehung der Republik Türkei im Zuge des Ersten Weltkriegs und der Unabhängigkeitskriege miterlebt. Auch der Berliner Kongress lag nicht so weit zurück, als dass sie dessen Tragweite nicht über die Generation ihrer Eltern, Lehrer oder andere Zeitzeugen hätten vermittelt bekommen können. Darüber hinaus spürten sie an ihrer Wirkungsstätte Istanbul eine neue geographische Nähe der militärischen Auseinandersetzungen im Zuge der Balkankriege und, hiermit verbunden, die Flüchtlingsströme und letztlich den endgültigen Verlust der Region unvermittelt.[358]

Alle Reiseautoren wuchsen und wirkten folglich in einer Zeit des Wandels, dessen Konsequenzen sie in osmanischer Zeit noch nicht absehen konnten und in republikanischer Zeit auf neue Art und Weise verarbeiten mussten. Mit ihren Reisen nach Südosteuropa, in Gebiete, die ehemals osmanisch waren, in einer Zeit, in

---

[357] Kreiser, „Süß-bittere Erinnerungen“, 271.
[358] Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 691.

der das Osmanische Reich noch existierte oder die Republik gerade erst, gleichen sie Männern, die aus dem „Nicht mehr" kamen und ins „Noch nicht" gingen[359] und in diesem Unbestimmten Fuß zu fassen suchten.

[359] Angelehnt an Erich Kästner („Die Dramaturgie des Dramas und das Drama der Dramaturgie", *Gesammelte Schriften für Erwachsene* VIII, ders. (München/Zürich 1969), 269–277, hier 274), der Gotthold Ephraim Lessing als einen „exemplarischen Mann zwischen zwei extremen Epochen" schildert, einen Mann „der aus dem ‚Nicht mehr' kommt und ins ‚Noch nicht' marschiert", als einen „zwiespältigen Kopf", „der neue Klarheit schaffen will und, trotz allen Scharfsinns, Widersprüche produziert".

4. Stadt. Mensch. Staat.

Das „Unbestimmte“ in Bezug auf die politische, gesellschaftliche und individuelle Zukunft, das die Situation der Reisenden zu bestimmen scheint, beeinflusst auch ihre Reisetexte zu Südosteuropa, und dies in mehrfacher Hinsicht: Einerseits ist ihre Perspektive von Unbestimmtheit geprägt, oder besser, sie ist fluktuierend. Die Reisenden sind Individuen, sie sind Istanbulis, Osmanen, Türken, Muslime, Literaten, Journalisten, Bürokraten, Politiker, Eliten. Sie sind Mitglieder und als Bürokraten und Journalisten auch Repräsentanten eines Großreichs oder einer jungen Republik Türkei beziehungsweise deren intellektueller Elite. Kurzum, sie haben mannigfaltige Perspektiven. Andererseits ist das, worauf sie blicken, ebenso von Unbestimmtheit geprägt, oder besser, für die Reisenden schwer zu bewerten: Die neuen Hauptstädte südosteuropäischer Staaten sind ehemalige Provinzstädte; ihre Bevölkerungen sind ehemalige Untertanen und osmanische Mitbürger sowie gleichzeitig junge Bürger neuer unabhängiger Nationalstaaten; und die Staaten als ganze sind ehemalige Provinzen oder Vasallen, ehemaliger Teil der Heimat und gleichzeitig neue Konkurrenten innerhalb eines unterschiedlich definierten Fortschritts- und Modernisierungsprozesses. Sie besitzen also ebenfalls mannigfaltige Facetten. Nicht zuletzt findet sich eine Unbestimmtheit in den Konsequenzen, die sich aus den fluktuierenden Blickwinkeln und dem schwer zu bestimmenden Gesehenen ergibt. Denn über die unterschiedlichen Bewertungen stellen die Autoren sich, ihre Herkunftsgesellschaft oder den heimatlichen Staat in eine Position der Überlegenheit, Unterlegenheit und/oder Gleichberechtigung gegenüber südosteuropäischen Ländern, so wie sie auch jene unterschiedlich in Bezug auf Westeuropa positionieren.

Das folgende Kapitel ist ein Versuch, anhand der Themenkomplexe Stadt, Mensch und Staat nicht nur diese Unbestimmtheiten aufzuzeigen, sondern auch die Versuche der Reiseautoren, diesen innerhalb ihrer Texte zu entfliehen, indem sie durch ihre Bewertungen des Beobachteten Klarheit suggerieren. Die Auswahl der Themenkomplexe erfolgt anhand der Gewichtung und Ausführlichkeit innerhalb der Quellen in Kombination mit dem Erkenntnisinteresse der Arbeit. Wie mehrfach erwähnt, richtet sich das auf den Umgang einer osmanischen und türkischen intellektuellen Elite mit Wandel, im weiteren Sinn den vom Osmanischen Reich zur Republik Türkei und exemplarisch den, der im Verhältnis zu und innerhalb der neuen südosteuropäischen Staaten zu beobachten ist.

Da sich die Reisenden länger in Städten aufhielten, finden sich dazu ausführliche Beschreibungen. Gleichzeitig sind diese Beschreibungen und darauf beruhenden Bewertungen auch dazu geeignet, den Umgang der Reisenden mit einem sichtbaren materiellen Wandel herauszuarbeiten. Das Teilkapitel *4.1 Städte erlaufen* hat zwei Foci. In einem vorangestellten Teil werden die Städte Sofia, Bukarest und Athen in imaginärer Form anhand der untersuchten Reiseliteratur erlaufen. Dies

dient nicht nur dazu, im empirischen Sinn die Informationen zu diesen drei Städten zu bündeln, sondern auch dazu, über diese Fiktionen einen Eindruck vom Charakter der Quellen zu vermitteln. Der folgende Teil, 4.1.1 *Die eurentalische Stadt*, hat demgegenüber nicht das Durchstreifen und Beobachten der Städte, sondern das Bewerten zum Schwerpunkt. Es wird analysiert, wie und anhand welcher Maßstäbe (4.1.1.1) die bereisten Hauptstädte Sofia, Bukarest, Athen und Belgrad in Bezug auf Westeuropa (4.1.1.2), das Osmanische Reich beziehungsweise die Türkei und ihre osmanische Vergangenheit (4.1.1.3) verortet werden. Gleichermaßen wird untersucht, welche Perspektiven die Reisenden bei der Bewertung südosteuropäischer Städte einnehmen und abschließend, inwieweit sie diese als mögliche Vorbilder für Städte im Osmanischen Reich oder der Republik Türkei betrachten (4.1.2). Die Autoren verwenden „die südosteuropäische Stadt" nicht als eigenständige Kategorie. Die Auswahl der vier Hauptstädte Athen, Bukarest, Belgrad und Sofia erfolgte auf Basis des vorhandenen Quellenmaterials. Sicherlich ließen sich ähnliche Beobachtungen auch für Städte außerhalb der hier untersuchten Geographie anstellen. Im Folgenden wird jedoch zu sehen sein, dass Athen, Bukarest, Belgrad und Sofia aus Perspektive der Reisenden Merkmale und Ausgangsvoraussetzungen aufweisen, die miteinander verglichen werden können und denselben Bewertungsmaßstäben unterliegen.

Die Beschreibungen von Menschen auf Reisen, beim Aufenthalt am Zielort oder einer Zwischenstation ist ebenfalls ein Motiv der hier untersuchten Reiseliteratur und erhält deswegen nicht nur einen großen Raum innerhalb der Quellen selbst, sondern wird auch im Rahmen eines zweiten Teilkapitels 4.2 *Menschen begegnen* untersucht. Dieses Kapitel hat ebenfalls zwei Schwerpunkte. Einerseits dient es dazu, einen Überblick darüber zu geben, welche Bevölkerungsgruppen überhaupt beschrieben werden und auf Grundlage welcher Form von Begegnung dies geschieht. Andererseits sollen bestimmte Stereotype (4.2.1) in Bezug auf die bulgarische (4.2.1.1), die rumänische (4.2.1.2) und die griechische Bevölkerung (4.2.1.3) in ihren Kontinuitäten und Brüchen von osmanischer bis in die republikanische Zeit hinein herausgearbeitet und in ihrem historischen Kontext verortet werden. Neben dem Teilkapitel 4.1 *Städte erlaufen* bietet dieses Kapitel die Möglichkeit, eine andere Facette des Blicks auf Südosteuropa zu zeigen. Während die Beschreibung und Bewertung der Städte, vereinfacht formuliert, eher die Funktion von Reiseliteratur als Wissensvermittlung zu verkörpern scheint, liegt der Schwerpunkt im Kapitel 4.2 *Menschen begegnen* vermehrt auf dem Aspekt des Autors als Teil des Geschehens. Denn er ist es, der als Reisender, unter anderem auch durch Interaktionen mit Menschen, ein Bild unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen zeichnet. Dadurch gewinnen die Beschreibung und Bewertung eine andere Stoßrichtung. Sie wirkt noch stärker auf den individuellen Reisenden und seine Selbstpositionierung zurück. Diese Selbstpositionierung ist eine weitere Möglichkeit, den Umgang der Reisenden mit dem von ihnen beobachteten Wandel, aber auch mit dem Wandel, der sich für sie persönlich über die politischen Umbrüche ergab, zu beleuchten (4.2.2).

Das letzte Teilkapitel 4.3 *Staaten sehen* untersucht für die Autoren „sichtbare“ Aspekte der Staaten Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien. Einerseits stellt es Themen wie Infrastruktur (4.3.1), die ökonomische Basis (4.3.2), das Bildungssystem (4.3.3) oder den Umgang mit Minderheiten in den jeweiligen Staaten (4.3.4) in ihrer Bewertung durch die Autoren und im Spiegel osmanischer beziehungsweise republikanischer Gegebenheiten vor, die in den Teilkapiteln zu Städten und Menschen keinen Raum fanden. Andererseits symbolisiert es am besten bestimmte Charakteristika des hier untersuchten Quellenmaterials. Abstrakte Überlegungen zum politischen System, eine Gegenüberstellung von Vielvölkerstaat und Nationalstaat, die für das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit von Bedeutung wären, finden sich nicht (4.3.5). Dies spiegelt sich auch in der Kürze des Kapitels wider.[1]

Zuletzt bleibt festzuhalten, dass sich keine konkreten Aussagen oder Wertungen der Reiseautoren zum Übergang der besuchten Staaten von ehemaligen Provinzen oder Vasallen eines Vielvölkerstaats zu unabhängigen Nationalstaaten finden. Doch kann man sich im Folgenden über einzelne Aspekte des Wandels wie Stadtentwicklung, die Situation der Bevölkerung und staatliche Maßnahmen zumindest dem Umgang der Reiseautoren mit eben diesem annähern.

4.1 Städte erlaufen

> „Und weil die Phantasie, wenn sie einmal den Schleier über eine Gegend geworfen hat, gern seine Ränder von unfaßlichen Launen sich kräuseln läßt, […].“[2]

Im Folgenden geht es nicht darum, die drei Städte Sofia, Bukarest und Athen so zu beschreiben, wie sie zum Zeitpunkt der jeweiligen Reisen aussahen.[3] Vielmehr hat dieses Teilkapitel das Ziel, die Städte so zu beschreiben, wie eine imaginäre Leserin oder ein imaginärer Leser in einem Sessel in einem Istanbuler Wohnzimmer sitzend sie sich erträumen hätte können, wenn sie oder er all die dieser Arbeit zugrundeliegenden Reisebeschreibungen gelesen hätte.

Die Städte werden zusammen mit dem imaginären Reisenden erlaufen beziehungsweise erfahren – im Sinne Franz Hessels wird flaniert:

---

1 Ungleichgewichte finden sich auch in anderen Teilkapiteln. Z.B. erhält Sofia als imaginäre Reisebeschreibung und in Kapitel 4.1.1 viel Raum und die Beschreibung der griechischen Bevölkerung ist viel kürzer als die der bulgarischen und rumänischen. Das ergibt sich aus regionalen Schwerpunkten und der Ausführlichkeit der Beschreibung in den Quellen. Warum jeweils andere regionale Schwerpunkte gesetzt werden, wird an Ort und Stelle erklärt.

2 Walter Benjamin, *Berliner Kindheit um neunzehnhundert. Fassung letzter Hand* (Frankfurt a.M. 1987) 51.

3 Die Städte wurden ausgewählt, da es die zahlreichsten und ausführlichsten Beschreibungen zu ihnen gibt. Es wurden auch Städte auf dem Weg dorthin beschrieben, z.B. Plovdiv auf dem Weg nach Sofia, Ruse oder Constanţa auf dem Weg nach Bukarest usw., aber nicht so ausführlich und nur von manchen Reisenden. Städte wie Belgrad oder Sarajevo wurden in diesem Teilkapitel ausgeklammert, da sie in osmanischer Zeit kaum oder nicht besucht wurden und erst in republikanischer Zeit im Fokus der Reisenden stehen.

> „Flanieren ist eine Art Lektüre der Straße, wobei Menschengesichter, Auslagen, Schaufenster, Caféterrassen, Bahnen, Autos, Bäume zu lauter gleichberechtigen Buchstaben werden, die zusammen Worte, Sätze und Seiten eines immer neuen Buches ergeben."[4]

…und dies im wörtlichen Sinne, um einen Eindruck davon zu gewinnen, was die Reisenden interessant und beschreibungswert fanden und wie sie die damalige fiktive Leserschaft imaginieren hätte können. Neben einem Baedeker-gleichen Blick auf die Städte erschaffen die Reisenden mit ihren Beschreibungen für Leserinnen und Leser diese Städte. Außerhalb dieser Beschreibungen – und dies ist eine notwendige Fiktion des Kapitels, da Reiseliteratur selbstverständlich nicht die einzige Möglichkeit ist, sich ein Bild von anderen Orten zu machen – sind sie für denjenigen, der sie nie selbst gesehen hat, nicht existent.

Ein imaginärer Reisender beziehungsweise eine Leserin oder ein Leser wandern durch eine Stadt, die von realen Reisenden auf Grundlage ihrer Beobachtungen erschaffen wurde und die er – beziehungsweise die Autorin dieser Studie – aufs Neue schafft. Die Stadtbeschreibungen bestehen aus sich eng an den Texten orientierenden Paraphrasen und Formulierungen, die von der Autorin aus dem untersuchten Textkorpus gewählt, teils verkürzt und neu zusammengestellt wurden. Alle Wertungen, einschließlich der dafür verwendeten Wortwahl, sowie die gezeichneten Bilder und dafür notwendigen Stilmittel wie Metaphern oder Vergleiche sind diejenigen der Reiseautoren.[5] Ein „Reisebegleiter" wird genutzt, um konträre Ansichten anderer Reisender hervorzuheben. Innerhalb dieses imaginären Kapitels kursiv markierte Passagen sind über die Reisetexte hinausgehende füllende Fiktionen der Verfasserin.

Ein imaginärer Reisender/Leser/die Autorin flanieren somit nicht nur durch die drei Städte, sondern auch durch das „‚Netz' der Geschichte". Und sie treffen in einem „lektürehaften Aneignungsprozess eine Auswahl", „die in den eigenen Text überführt werden kann".[6]

> „If we ourselves do not find the opportunity to travel throughout the world and see the wonders and curiosities (*acaib ve garaib*), can we not at least partake in the pleasures by reading the works of those who managed to travel? This way it is perfectly possible. As it is perfectly possible, in Europe the abundance of travel literature today comes close to that of novels. Their readers take so much pleasure in and learn so much from these travelogues that it is as if they had accompanied the voyagers themselves[.]",[7]

---

4 Franz Hessel, *Spazieren in Berlin*, ders., *Sämtliche Werke in fünf Bänden.* Werke 3: *Städte und Porträts*, Hrsg. Bernhard Echte (Oldenburg 1999 [1929]), 103.

5 Die Referenzen in den Fußnoten beziehen sich auf die jeweilige(n) Fundstelle(n). Aufgrund oben genannter Auswahl, Kürzung und Neuanordnung sind Passagen und Formulierungen jedoch nicht direkte Zitate.

6 Sehr eklektisch angelehnt an Weyand, „Flaneure der Dingwelt", Zitate auf Seite 50 im Kontext der Parallelen zwischen surrealistischem Flaneur und *New Historicist*. Der Hinweis auf Franz Hessel findet sich ebenfalls bei Weyand.

7 Ahmet Midhats Einleitung zu Mehmet Emins Reisebericht (Meḥmed Emīn, *İstanbuldan Asyā-yı Vusṭaya Seyāḥat* (İstanbul 1295*)) zitiert nach Herzog, Motika, „Orientalism ‚alla turca'", 148.

schreibt Ahmet Midhat in der Einleitung zu dem Reisebericht Mehmet Emins (Meḥmed Emīn) *İstanbuldan Asya-yı Vusṭaya Seyahat* (*İstanbuldan Asyā-yı Vusṭaya Seyāḥat*, *Reise von Istanbul nach Zentralasien*), um den Wert von Reisen und des Verfassens von Reisebeschreibungen zu betonen. Denn nicht nur, dass der Horizont des Reisenden selbst durch Reisen erweitert werde und er darüber Wissen erlangen könne, er könne es auch weitergeben.

„Muhsin! Komm, lass uns nach Europa reisen. Du kennst Europa, nicht wahr? Sogar unser schönes Istanbul liegt in Europa. Aber auf welchem Weg möchtest Du reisen? Übers Land? Übers Meer [?],“[8] beginnt Ahmet Rasim die Artikelserie fiktiver Reisen, die zwei Reisende auf den europäischen Kontinent unternehmen. Mit immenser Schnelligkeit werden die Länder durchstreift, Informationen zu den wichtigsten Städten gegeben und Gründe genannt, warum bestimmte Länder nicht bereist wurden.[9] Die Artikel sind ein gutes Beispiel für eine imaginäre Reise auf Grundlage von angelesenem Wissen. Dabei handelt es sich um den nächsten Schritt nach dem Lesen von Reiseberichten (oder anderen Werken, die Informationen über bestimmte Länder enthalten): die in Worte gefasste imaginäre Reise.

Diese ist es, die die folgenden Beschreibungen der Städte Sofia, Bukarest und Athen darstellen, eine Art „bibliographischer Spaziergang“, der „immer neue Vergangenheiten“ der Städte „bildhaft nahebringen und im noch Sichtbaren Verschwundenes genießen lehren“ kann;[10] Beschreibungen von Städtetouren, die in dieser Form nie stattgefunden haben, doch durch das Lesen unterschiedlicher Reiseschriften im Geiste möglich sind. Im Sinne Antonio Tabucchis Essay „Books never written. Journeys never made“ unternimmt das Kapitel eine Reise, die nicht unternommen wurde, und verfasst einen Bericht, der nie geschrieben wurde.

My Love,

Do you remember when we didn't go to Samarkand? We'd picked early autumn

[…].[11]

Sofia

Niemand hatte mir gesagt, wie lange die Fahrt vom Sirkeci-Bahnhof in Istanbul bis nach Sofia dauert.[12] Ich sitze bereits im Zug, bin über Edirne gefahren, habe die Grenzstadt Svilengrad[13] und Filibe (Plovdiv) passiert.[14] Nun fahren wir bereits zwei Stunden

8 Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat“, *Mekteb* (14.9.1891), 61.

9 Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat“, *Mekteb* (14.9.1891), 61f.; (28.9.1891), 87–89; (5.10.1891), 101–103; (12.10.1891), 113–115; (19.10.1891), 127f. (Illustrationen); (26.10.1891), 142–144. (2.11.1891), 155–157.

10 Hessel, *Spazieren in Berlin*, 191 (Nachwort an die Berliner).

11 Antonio Tabucchi, „Books Never Written, Journeys Never Made“, *Grand Street, Detours* 72 (2003), 8–20, hier 9.

12 Es gibt keine Angaben darüber in den untersuchten Quellen.

13 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Swilengrad hieß früher Mustafa Pascha.

lang an Feldern, Wäldern, Dörfern und von Zypressen beschatteten Friedhöfen vorbei,[15] bis wir in der Ferne die ersten Anzeichen Sofias erblicken: den Gipfel des Bergs Vitosch, die Wellen des Flusses Iskar und schließlich die Ebene von Sofia.[16] Kurz darauf sticht eine Streichholzfabrik beim Vorbeifahren ins Auge.[17] Dann zeichnet sich langsam die Stadt ab. Kleine Holzhütten und Hütten aus Gaskanistern säumen den Weg am Stadtrand,[18] aber bereits kurz darauf sieht man die Silhouette der Stadt vor sich, die von vergoldeten Kuppeln,[19] überwältigenden, aus der Stadt herausragenden Gebäuden und großen offiziellen Plätzen bestimmt wird.[20]

Ich finde den Bahnhof Sofias am nördlichen Stadtrand sehr dekorativ,[21] *mein Reisebegleiter hingegen* beklagt dessen Einfachheit und leichte Verschmutzung.[22] Es fällt auf, wie leer die Station ist. Unter diesem Gesichtspunkt ist sie nicht einmal vergleichbar mit denen Erenköys oder Kumkapıs.[23] Das erste, das man erblickt, wenn man aus der Bahnhofsstation herauskommt, ist die elektrische Tram. Deren Wagen sind sehr elegant, man hat Lust einzusteigen. Sie ist lautlos und hat lediglich eine kleine Glocke.[24] Daneben kann man auch Automobile und Kutschen erblicken, die vor einem vom Regen schlammigen Platz stehen.[25]

Wir beschließen, uns mit der Tram zuerst auf den Weg zu einem der Hotels der Stadt zu machen, um unser Gepäck abzugeben.[26] Wir haben die Wahl zwischen dem Splendide Palais,[27] dem Hotel Bulgari[28] im Zentrum der Stadt nahe dem Königspalast,[29] oder

---

14 Man muss, wenn man den Zug nimmt, über Plovdiv fahren. Ahmet Hamdi macht dort halt und beschreibt die Stadt ausführlicher, siehe Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebîlü r-Reşâd* (8.8.1912), 447f.

15 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları,* 4.

16 Zur Ebene von Sofia und dem Berg Vitosch siehe Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 11–13. Zu Vitosch und Iskar siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstişāre* (25.11.1908), 461.

17 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebîlü r-Reşâd* (15.8.1912), 466.

18 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları,* 12.

19 Besonders die Kuppel des neuen Doms, die gerade vergoldet wird, sticht ins Auge, siehe Selîm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrîsât Mecmūʿası* (1.8.1917), 520.

20 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları,* 12.

21 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları,* 12.

22 Selîm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrîsât Mecmūʿası* (1.8.1917), 520.

23 Turhan Tan, *Avrupa Notları,* 15. Erenköy und Kumkapı sind zwei Viertel Istanbuls.

24 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstişāre* (10.12.1908), 554. Die elektrische Tram erwähnt auch Raif Necdet, *Ufûl*, 141.

25 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 3.

26 Für die Tram-Straße siehe Selîm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrîsât Mecmūʿası* (1.8.1917), 520.

27 Raif Necdet, *Ufûl*, 137. Er beschreibt das Hotel, in dem er als Kriegsgefangener mit anderen Generälen und Offizieren untergebracht wurde, als groß und schön sowie als eines der erstklassigen Gebäude Sofias. Dort ist Klaus Kreiser (*Atatürk. Eine Biographie* (München 2011 [2008]) 81) zufolge 1914 auch Mustafa Kemal [Atatürk] untergekommen. Kreiser bezeichnet es als Hotel Splendide, Andrew Mango (*Atatürk* (London 1999) Kapitel 7) als Splendide Palace.

28 Das Grand Hotel de Bulgarie liegt dem Baedeker (*Konstantinopel und das westliche Kleinasien. Handbuch für Reisende* (Leipzig 1905) 25) zufolge an der Ecke des Boulevard Zar Osvoboditel und der Levski Straße, gegenüber vom Stadtgarten und fürstlichem Palais.

dem Hotel Royal,[30] das ebenfalls im Stadtzentrum liegt und von dem aus man auf den Stadtpark Sofias blickt.[31] Die Straße vom Bahnhof in Richtung Stadtzentrum ist breit und sauber, auf beiden Seiten wurden weitere breite Wege angelegt. Man sieht einige neue Gebäude aus Sandstein und armiertem Zement.[32] Die verwinkelten Gassen mit den verkommenen Holzhäusern sind verschwunden und an ihre Stelle sind ein großer Boulevard und weitere saubere und lebhafte Straßen getreten.[33]

Nach der Ankunft im Hotel besichtigen wir die Sehenswürdigkeiten der Stadt: als erstes den Königspalast gegenüber dem öffentlichem Garten (Stadtgarten).[34] Er selbst liegt ebenfalls inmitten eines Gartens und vor ihm sind zwei Männer stationiert, die militärisch erscheinen und deren Aussehen und Kleidung sehr sauber sind.[35] Anschließend durchstreifen wir den öffentlichen Park und bewundern Blumen und Bäume.[36] Der Stadtpark ist klein, aber sehr schön angelegt. Darin findet man ein Restaurant, das 600 bis 700 Personen aufzunehmen vermag und in dem Konzerte stattfinden.[37] Besonders beeindruckt mich, dass im Stadtgarten und im Park Boris kein Eintritt verlangt wird. Sie sind wohl für die Gesundheit der Bevölkerung angelegt worden.[38]

An die Ostseite des Gartens angrenzend finden sich das Nationaltheater und der Handelspalast.[39] Dieser wurde von der Handelskammer Sofias für 300 000 Franken errichtet und verdient aufgrund seiner Pracht seinen auf dem Gebäude mit vergoldeten Buchstaben stehenden Namen.[40] Neben dem Nationaltheater und

---

29 Selīm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520; ders., „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.9.1917), 557; Cenap Şahabettin erwähnt sowohl das Hotel Bulgari als auch den Königspalast, auch bezeichnet als fürstliches Palais oder Zarenpalast, Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 14.

30 Das Hotel Royal liegt auf der Westseite des Stadtgartens neben der Nationalbank, siehe Baedeker, *Konstantinopel*, 25.

31 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 555.

32 Selīm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520.

33 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 13.

34 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

35 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 555.

36 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 15.

37 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 556. Zum Restaurant siehe auch Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 560. Zur Schönheit der öffentlichen Gärten/Parks von Sofia siehe auch Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 468.

38 Raif Necdet, *Ufûl*, 144f.

39 Südlich des Nationaltheaters befindet sich die Post, Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 18. Es gibt in Sofia neben dem Nationaltheater noch weitere kleinere Theater, z.B. das Varieté New American, siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 560. Zu einem Opernbesuch im Nationaltheater siehe S. Galip, „Sofya Mektupları“, *Cumhuriyet* (5.10.1931), 3. Das Nationaltheater wird auch erwähnt bei Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 19 und Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 556.

40 „Türkiye – Bulġāristān“, *Ṭanīn* 2710 (28.6.1916), 3.

ebenfalls an den Stadtgarten angrenzend liegt das Kriegsministerium und östlich davon die Nationalbibliothek. Diese wurde 1879 erbaut, doch da ihr Bestand kontinuierlich wächst und bereits angebaut werden musste, soll auf der freien Fläche gegenüber des Militärklubs bald eine neue errichtet werden. Mit Hilfe eines des Türkischen mächtigen Bibliothekars[41] besichtigen wir die Bestände. Sie enthalten Bücher zu Bulgarien und dem Balkan sowie wichtige islamische und osmanische Werke.[42]

Nach dieser Besichtigung kehren wir zum Königspalast zurück und spazieren von dort gen Osten entlang der ehemaligen Istanbul-Straße (der heutigen II. Alexander-Straße)[43] in Richtung Park Boris. Ganz in der Nähe findet man den Militärclub, ein hervorragendes Gebäude.[44] Von dort aus können wir gut die schon von weitem sichtbare Alexander Nevski-Kathedrale sehen. Diese ist als Symbol der russisch-bulgarischen Freundschaft erbaut worden und ändert dementsprechend je nach politischen Beziehungen ihren Namen von Alexander Nevski in Cyrill und Method-Kathedrale.[45] Wir biegen nach links ab und stehen nach wenigen Schritten vor diesem prächtigen Gebäude, dessen vergoldete Kuppel uns durch die Reflektion der Sonnenstrahlen blendet.[46] Blickte man vom Vitoscha Gebirge hinunter, die Stadt würde vor den Augen verschwimmen und nur die goldene Kuppel der Kathedrale wäre sichtbar. Noch vor der Kuppel befindet sich, wenn man von Süden darauf blickt, der ebenfalls vergoldete Glockenturm.[47] Auch die kleineren Kuppeln sind so wie die größte vergoldet (*som yaldız*) und die Heiligenbilder auf den Türen sind golden unterlegt.[48]

Die Alexander Nevski-Kathedrale könnte ein Teil des Kremls sein, ein marmorner Moskauer Kuchen. Die vergoldete Kuppel sieht aus, als habe man eine Bank dafür geleert. Es scheint, als würde die Massivität der Kirche den Boden unter ihr zerdrücken. Wenn man sie ansieht, so erscheint sie weniger wie ein Gotteshaus. Sie erinnert vielmehr an Bänker, Zuckerverkäufer oder Maurer.[49] *Meinen Begleiter* erinnert die Kirche von außen an eine riesige, bereits losgefahrene Lokomotive.[50]

---

41 Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları", *Tedrisāt Mecmūʿası* (1.9.1917), 561–563.

42 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467. Gelobt und hervorgehoben wird die Bibliothek, besonders die Organisation nach europäischem Vorbild, auch von Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 18.

43 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 556. Geläufig als Zar Osvoboditel Straße.

44 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 558. Wahrscheinlich ist hier der Offiziersclub gemeint.

45 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 18.

46 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

47 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 18.

48 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 25.

49 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 18f. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 18.

50 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 18.

Wenn man das Innere des Gebäudes betritt, so ist man überwältigt von dem Überfluss an Porphyr und Verzierungen.[51] Diese sind sogar im Halbdunkel des Gebäudes zwischen den marmornen Statuen zu sehen. Die Wände, Bögen und Kuppeln sind voller religiöser Abbildungen. Eine ist mir besonders ins Auge gestochen: Wenn man vom Sabranie-Eingang her die Kirche betritt, so durchschreitet man das Pantheon und findet weit hinten links versteckt ein weiteres Gemälde. Auf dem ist die grausame Abbildung eines knienden bulgarischen Heiligen zu sehen, der gerade im Begriff ist, von einem Henker geköpft zu werden. Darstellungen solch schändlicher Taten findet man in muslimischen Gotteshäusern nicht.[52]

Nordöstlich der Kathedrale ist die Staatsdruckerei kaum zu übersehen. Es ist ein sehr großes Gebäude und wird noch vergrößert.[53] Dahinter befindet sich auch der Botanische Garten, dessen Einrichtung vom Prinzen veranlasst wurde.[54] Von dort zurück nach Süden auf dem Boulevard Ferdinand stoßen wir automatisch auf die Sabranie – das Parlament.[55] Gegenüber befindet sich die Bronzestatue des russischen Zaren Alexander II. Der Zar ist auf dem Sockel des Denkmals in Uniform zu Pferd dargestellt. Um den Sockel herum ist in verkleinerter Form eine Schlachtszene zu sehen, die deren heroische Geschichten wiedergibt. Jeder, der die Stadt besucht, sollte sich dieses Denkmal ansehen. Es symbolisiert die Befreiung der Bulgaren durch die Russen und macht deutlich, wie es den Bulgaren gelingt, über diese Statue dem Volk eine bestimmte Geschichte zu erzählen.[56]

Direkt daneben liegt das Bildungsministerium. Beinahe hätten wir es übersehen. Es ist so schlicht. Nur ein Schild, welches man auch über irgendeinem Laden finden könnte, zeichnet es als solches aus. Selbst dieses Schild ist einfach angeschlagen worden.[57]

Der Boulevard Ferdinand[58] führt am Ethnographischen Museum, das wir besonders aufgrund der dort ausgestellten bulgarischen Trachten besuchen,[59] vorbei am Grab Alexander von Battenbergs bis zum Tiergarten, dessen Einrichtung eben-

---

51 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Auf den Überfluss der Verzierung im Innern verweist auch Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 19.

52 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 25f.

53 Auch das Amt für Statistik sei sehr beeindruckend, siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 559f.

54 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 559.

55 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 19; Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 18.

56 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 556f. Das Denkmal als Symbol nationaler Identität, vgl. Raif Necdet, *Ufûl*, 142f. Ebenfalls eine Beschreibung des Denkmals findet sich bei Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebilü r-Reşād* (15.8.1912), 467. Für nähere Informationen zu diesem Denkmal siehe u.a. Sebastian Kempgen, „Vom Umgang mit Erlösern. Bulgarien und sein ‚Befreier-Zar‘“, Postprint (2013).

57 Selīm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.10.1917), 623.

58 Selīm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 521.

59 Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebilü r-Reşād* (15.8.1912), 467; Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18.

falls vom Prinzen veranlasst wurde.[60] Direkt an den Tiergarten schließt der große Prinz Boris Park an. Er dient der Erholung des Volks und besitzt einen See. Wenn es Winter gewesen wäre, hätten wir Schlittschuh laufen können. Der Park besteht aus Tausenden von Bäumen, zwischen denen Wege und Bänke angelegt worden sind.[61] *Der Prinz Boris Park ist das Ende unseres heutigen Ausflugs.*

Morgen wollen wir die einzige noch existierende Moschee Sofias besuchen. Leider wurden die meisten Moscheen geschlossen und in Kirchen und Museen umgewandelt.[62] Generell suchen unsere Augen vergeblich Spuren unserer eigenen Vergangenheit in Sofia. Doch scheinen nur noch deren Ruinen verblieben zu sein.[63]

Am nächsten Morgen machen wir uns früh in Richtung Banya (*Banyu*) Başı Moschee auf, eben jener Moschee, die als einziges muslimisches Gotteshaus weiter existiert.[64] Sie befindet sich nordwestlich des Königspalasts in Richtung des Bahnhofs. Es handelt sich hierbei um ein Bauwerk schönster osmanischer Architektur. Sie wurde aufgrund ihrer Nähe zu den Bädern Sofias Banya Başı genannt. Im 16. Jahrhundert ließ sie Sadettin (Saʿadeddīn) Efendi erbauen. Im 18. Jahrhundert wurde sie zweimal renoviert und nochmals Ende des 19. Jahrhunderts auf Initiative des Muftis von Sofia, Hafız Bilal (Ḥāfıẓ Bilāl) Efendi.[65] *Mein Reisebegleiter weist mich darauf hin*, dass die Moschee nun 360 Jahre alt sei[66] und eigentlich nach ihrem Erbauer Feyzullah (Feyżullāh) Efendi-Moschee heiße.[67] Sie erhebt sich ruhig gegen die umliegenden Kirchen als Symbol des Islam. Sie ist klein, doch elegant und erfreuend.[68] Leider ist sie aber auch ein wenig vernachlässigt und heruntergekom-

---

60 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 559. Für den Tiergarten siehe auch Münīr, „Ṣofyadan Mektūb", *Ṣervet-i Fünūn* (24.11.1898), 191f.

61 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 558.

62 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 18; Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467. Die Kara Cami (Moschee) z.B. wurde in eine Kirche umgewandelt und die Dokuz Kubbeli Cami in ein Museum, siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 558. Für die Dokuz Kubbeli Mahmut Pascha Cami und deren Umwandlung in ein Museum siehe auch Aşkın Koyuncu, „Bulgaristan'da Osmanlı Maddi Kültür Mirasının Tasfiyesi (1878–1908)", *OTAM* 20 (2006), 197–243, hier 222f. Ahmet Rasim erwähnt in einem anderen Artikel auch ein „Yedi Kubbeli" Museum, das zuvor eine Moschee gewesen sei, siehe Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 25. Für eine Liste von zerstörten Moscheen und muslimischen Schulen siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi", *Ṣabāḥ* (14.11.1908), 1.

63 Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 16.

64 Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları", *Tedrisāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520; Aḥmed Rāsim, „Bulġāristānda Cavāmiʿ-i Şerīfe", *Ṣabāḥ* (25.10.1908), 2f.

65 Münīr, „Ṣofyadan Mektūb", *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1898), 110.

66 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 558.

67 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi", *Ṣabāḥ* (6.11.1908), 1. Es finden sich unterschiedliche Angaben zu dieser Moschee. Allgemein wird 976 als Erbauungsdatum angegeben, als Architekt Mimar Sinan (Miʿmār Sinān) und als Initiator des Baus Seyfullah (Seyfullāh) Efendi.

68 Münīr, „Ṣofyadan Mektūb", *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1898), 110. Für ein Lob der neuen Markthalle siehe S. Galip, „Sofya Mektupları", *Cumhuriyet* (5.10.1931), 3.

men.[69] Rechts neben ihr war ein Marktplatz,[70] auf dem die Stadtverwaltung nun eine hervorragende Halle errichtet hat. Hinter der Moschee wurde ein kleiner eleganter Park mit Blumen und Gras angelegt. Östlich der Moschee gibt es ein Stadtbad. Zuvor stand dort ein Hamam, den haben die Bulgaren niedergerissen und stattdessen ein prächtiges neues Gebäude nach europäischem Vorbild errichtet.[71]

Mein Begleiter erzählt mir, der alte Hamam mit seinen hellen und dunklen Orten, den verzauberten Becken, dem großen Schwimmbad, in das aus Löwenköpfen Wasser fließe, sei viel schöner gewesen.[72] Dort habe im 17. Jahrhundert der berühmte Reisende Evliya Çelebi gebadet, Wasserpfeife geraucht und Unterhaltungen geführt. Sogar Lady Montagu war dort und habe von der Schönheit der türkischen Frauen geschwärmt. Er ist betrübt, dass all dies nicht mehr da ist und findet, das neue Stadtbad ähnele mit seinen rauchenden Schornsteinen einer Fabrik. Das läge an dem Versuch der Ingenieure, die Wasserquellen des im 14. Jahrhundert erbauten Hamams umzuleiten. Es hätte deren besondere Eigenschaften zerstört. Deswegen müsse jetzt das Wasser mit Maschinen erhitzt werden.[73]

Da uns der Besuch der Moschee nur den Vormittag kostete, haben wir den Nachmittag Zeit, ziellos durch die Straßen Sofias zu streifen. Gestern Abend hatten wir bereits aufgrund der guten Straßenbeleuchtung die Autos und die Straßenbahn bewundern können.[74] *Heute bei Tageslicht und mit der Muße, uns unsere Umgebung eingehend ansehen zu können*, fallen uns die sehr gut gepflasterten, geraden und weiten Straßen auf, entlang derer sich die Häuser erheben.[75] Manche der Straßen sind sogar gelb gepflastert.[76] Die Gebäude, Gast- und Handelshäuser und auch die Bäder und Gärten sind über Erwartung gut.[77] Mir fällt auf, dass in Sofia unglaublich viel gebaut wird.[78] Man sagt, in der Zivilisation des 20. Jahrhunderts habe die Religion keine Bedeutung, aber die Bulgaren bauen prächtige Kirchen, noch bevor sie Paläste für ihren König bauen.[79]

---

69 Selîm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrisāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520.
70 Münîr, „Ṣofyadan Mektūb“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1898), 110.
71 Selîm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrisāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520.
72 Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 16. Für die Zerstörung weiterer türkisch-osmanischer architektonischer Spuren siehe ebd., 16f.
73 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18f. Den neuen Hamam erwähnt auch Yunus Nadi, „Zeplin'le Seyahat“, *Cumhuriyet* (2.11.1929), 1 und 3. Zur Beschreibung des Bads siehe auch Evliyâ Çelebi b. Derviş Mehemmed Zıllî, *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi. Topkapı Sarayı Bağdat 305 Yazmasının Transkripsiyonu – Dizini* III, Hrsg. Seyit Ali Kahraman, Yücel Dağlı (İstanbul 1999), 225.
74 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebîlü r-Reşād* (15.8.1912), 467.
75 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanîn* (10.8.1915), 3. Zu den schönen, sauberen und breiten Straßen siehe auch Raif Necdet, *Ufûl*, 141.
76 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 555.
77 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanîn* (10.8.1915), 3.
78 Kemal Salih, „Bütün Bulgaristan“, *Cumhuriyet* (20.8.1930), 5.
79 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebîlü r-Reşād* (15.8.1912), 467.

Mein Reisebegleiter ist von der Ordnung der Straßenführung und den neuen Baumaßnahmen geradezu enttäuscht. Die Stadt ähnele nun einem langweiligen amerikanischen Dorf statt einer lieblichen türkischen Stadt. Er ist der Meinung, all die Renovierungs- und Bautätigkeiten hätten besonders in architektonischer Hinsicht eher eine Verschlechterung des Stadtbildes zur Folge.[80] Er macht sich außerdem über *den ehemaligen Bürgermeister Sofias* [Dimitar] Petkov lustig, der erfolglos Sofia zu einem neuen New York machen wolle..[81] *Es hätte ihn daher amüsiert,* hätte er wie ich einen Abstecher in das Viertel Nova Amerika gemacht. Dies ist nach einem Varieté gleichen Namens benannt und ähnelt in keiner Weise Amerika.[82] Ich suchte in dessen verwinkelten Straßen die Lehrerinnenschule, die sich als kleines Gebäude aus Mauerwerk herausstellte.[83] Dies ist eine generelle Beobachtung, die ich mache: Es gibt diese wundervollen sauberen und breiten Straßen, die von großen und ordentlichen Gebäuden gesäumt werden, doch sobald man in die Seitenstraßen abbiegt, findet man wieder enge, staubige und schlammige Gassen mit armseligen Häuslein.[84]

Am Morgen des dritten Tages besuchen wir einige Ausflugsorte außerhalb Sofias,[85] um dann an diesem verregneten Tag Sofia weiter gen Deutschland zu verlassen, das mein eigentliches Reiseziel ist. Um der Monotonie der vorbeiziehenden Landschaft zu entkommen, lese ich ein Buch.[86]

Bukarest

Eines anderen Abends beschloss ich, nach Bukarest zu reisen. Ich hatte viel von der Stadt gehört, der „Stadt der Freude".[87] Ich hätte die Stadt auch bei meiner Reise nach Sofia besichtigen können: von Sofia mit dem Zug über Plevne (Pleven) bis nach Rusçuk (Ruse), dann mit dem Schiff über die Donau und weiter mit dem Zug nach Buka-

---

80 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 17f.

81 Turhan Tan, *Avrupa Notları,* 16.

82 Selīm Sırrı, „Tetebbuᶜ Seyāḥatları", *Tedrīsāt Mecmūᶜası* (1.8.1917), 521. Zwar konnte das Varieté Nova Amerika im Internet gefunden werden, allerdings weder das Gebäude noch das Viertel lokalisiert werden.

83 Selīm Sırrı, „Tetebbuᶜ Seyāḥatları", *Tedrīsāt Mecmūᶜası* (1.8.1917), 522. Gleichzeitig habe er viele schöne Grundschulen mit Gärten und Sportanlagen wie in Europa besichtigen können; ders., „Tetebbuᶜ Seyāḥatları", *Tedrīsāt Mecmūᶜası* (1.10.1917), 627.

84 Raif Necdet, *Ufûl*, 141f.

85 Die Thermalquellen von Banki, siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 20; Kemal Salih, „Bütün Bulgaristan", *Cumhuriyet* (20.8.1930), 5; S. Galip, „Sofya Mektupları", *Cumhuriyet* (5.10.1931), 3. Der Ort Bali Efendi (Knyajevo), der Ausflugsort Kuru Bağlar und das Kloster Dragalevski im Vitoscha Gebirge, siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 20.

86 Ahmet Hâşim, *Frankfurt Seyahatnâmesi*, 18f.

87 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 68. Zu Bukarest als „Stadt der Freude", siehe auch Mahmut Nedim, „Sevinç Şehrinde…", *Hakimiyeti Milliye* (16.7.1930), 1.

rest.[88] *Doch nun war ich bereits zurück in Istanbul und um Abwechslung zu schaffen, nehme ich nicht* den Zug von Sirkeci über Ruse nach Bukarest.[89] Auf dieser Strecke sieht man sowieso nichts Neues, lediglich unsere Schrifttafeln, unsere Dörfer, unsere Landschaften, unsere Felder mit ein bisschen mehr Tätigkeit, unsere Wälder mit ein bisschen mehr Sorgfalt; zusammengefasst, bis auf kleinere Unterschiede unsere fortbestehende Vergangenheit.[90]

Stattdessen nehme ich also das Schiff. Es fährt abends in Istanbul los. Da es noch hell genug ist, kann ich die schöne Stadt vor meinen Augen entschwinden sehen. Jetzt, da ich sie verlasse, erscheint sie mit ihren Minaretten, Kuppeln, Palästen, Wäldchen, Buchten und Ufern noch schöner. Ich vermisse sie bereits.[91] Die weitere Reise ist nicht sehr angenehm. Die See ist wegen des schlechten Wetters sehr unruhig und ich bin froh, nach dreizehn Stunden in Köstence (Constanţa) festen Boden unter den Füßen zu haben.[92] Von dort fahre ich mit dem Zug, erblicke die Ufer der Donau und erreiche Bukarest.[93] Nachdem wir mehrere Brücken überquert haben,[94] fahren wir lange über eine Ebene,[95] Felder mit Gerste und Weizen überall.[96] Bei der Ankunft fallen mir die Schornsteine der Stadt sowie ihre Geordnetheit ins Auge.[97]

Auch bei dieser Reise fahre ich vom Bahnhof zuerst zum Hotel. Diesmal habe ich beschlossen, im Athénée Palace zu verweilen.[98] *Es liegt sehr zentral, an der Calea Vic-*

---

88 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 31–38. Über Pleven, dann allerdings weiter bis Varna und von dort über Medgidia nach Bukarest fährt auch Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*. Die Überfahrt von Ruse über die Donau nach Rumänien erwähnt auch Aḥmed Emīn, „Bükreş Mektūbları“, *Ṭanīn* (12.12.1915), 3.

89 İsmā'īl Müştāḳ, „Yol Defteri“, *Ṭanīn* (16.10.1915), 3.

90 İsmā'īl Müştāḳ, „Yol Defteri“, *Ṭanīn* (16.10.1915), 3.

91 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 230. Die meisten der hier untersuchten Reisenden wählten das Schiff nach Constanţa, um nach Rumänien zu reisen, siehe auch Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (3.9.1935), 1f.

92 Fāliḥ Rıfḳı, „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* (25.5.1914), 4. Zu Constanţa bemerkt ein Reisender („Avrupa Mektūbları“, *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2), die Stadt könne einen Reisenden nicht einmal für einige Stunden beschäftigen.

93 Zur Reise von Constanţa bis nach Bukarest siehe Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 234–237 und ders., „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 265. Die Bahnverbindung Constanţa-Cernavodă wurde 1860 eröffnet, Engin, *Rumeli Demiryolları*, 40. Die Strecke von Constanţa bis Bukarest wurde erst 1895 fertiggestellt, http://www.ober egger2.org/enzyklopaedie/rumaenien.htm. 1935 dauert die Fahrt mit dem Zug von Constanţa nach Bukarest 3,5 Stunden, siehe Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (6.9.1935), 2.

94 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 25.

95 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 36.

96 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 265. Yaşar Nabi („Yoldan“, *Ulus* (6.9.1935), 2) schreibt, man könne keine freie Fläche sehen, Felder, Wasser oder Bäume seien in der Umgebung zu sehen. Auch er erwähnt die zahlreichen Brücken, über die der Zug fährt.

97 Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭal'at Beğ Efendi Romanyada“, *Ṭanīn* (27.5.1914), 1. Die Schornsteine erwähnt auch İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 25.

98 Dieses Hotel wurde 1914 [oder 1910–12] erbaut, ist heute ein Hilton Hotel und wird als einziges Hotel in Bukarest namentlich erwähnt, siehe Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,*

toriei, nahe dem Athenäum. Nachdem ich mich dort ein wenig erholt habe, beschließe ich, auf dem großen Boulevard Calea Victoriei vom Hotel aus gen Süden zu flanieren. Ich habe für meinen Besuch den Herbst gewählt und noch immer grünt es in und um Bukarest. Alles erscheint frisch und neu.[99] Außerdem begegnet man in der Stadt unzähligen Blumen.[100]

Nur in kurzer Distanz vom Hotel stoßen wir auf den königlichen Palast. Wir beschließen, diesen Palast König Carols und Königin Elisabeths zu besichtigen. Die Wärter des Gebäudes scheinen sich zum Ziel gesetzt zu haben, uns jeden Winkel des alten und neuen Gebäudes unter ihrer sorgfältigsten Führung zu zeigen: den Treppenabsatz, an dem König, Königin und ihre Kinder zu frühstücken pflegen, die Wohnung Königin Elisabeths, das Gästezimmer, die persönlichen Salons, die vertraulichen Ecken am Kamin, die für persönliche Zwiegespräche vorbereitet wurden, und schließlich das Schlafzimmer der jetzigen Königin, das ihren aufrichtigen Stil widerspiegelt. Im Bücher-Salon des alten Palasts sehen wir ein Gemälde der schönen Königin mit ihren Kindern.[101]

Wir verlassen das Gebäude und setzen unseren Weg fort. An unserer Rechten treffen wir auf das 1852 erbaute Nationaltheater, an dessen Stelle zuvor ein berühmter Salon der Bojaren stand und dessen Vorplatz mit der Calea Victoriei wie eine Hauptader verbunden ist. *Mein Reisebegleiter erzählt*, dass von der Eleganz des Platzes nicht viel übrig geblieben sei. Er hat die Stadt vor dem Ersten Weltkrieg besucht und schwärmt von den russischen Kutschern, die mit ihrer aufwändigen Kleidung und ihrer robusten, doch würdevollen Erscheinung dem Platz seine Schönheit verliehen hätten. Doch seien sie durch Automobile ersetzt worden.[102]

Bevor wir unseren Rundgang fortsetzen, wollen wir uns im Cişmigiu-Garten, einem der öffentlichen Parks, ausruhen.[103] *Wir flanieren* über die mit gelbem Sand ausgelegten breiten Wege des Parks, die von Platanen und Linden gesäumt werden. Auf unserem Weg können wir die kleinen Boote beobachten, die auf den Seen, die sich durch den Park schlängeln und kleine Inseln formen, entlangfahren.[104]

---

173 (es war bei seiner Ankunft während des Kriegs das Lager General Mackensens) und İsmāʿīl Müştāḳ, „Yol Defteri“, *Ṭanīn* (16.10.1915), 3. Doch nur İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 25f.) übernachtet dort. Das Athenée Palace ist auch einer der Orte, an denen die Balkan Trilogy (1960) Olivia Mannings spielt, allerdings während des Zweiten Weltkriegs sowie das Buch R.G. Waldecks, *Athene Palace Bucharest* (London 1943).

99 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 41. Cenap Şahabettin erwähnt an dieser Stelle nicht, dass es Herbst ist, aber er reiste im Herbst. Für das grün in den Straßen siehe auch Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 26.

100 Aḥmed Emīn, „Romanyada“, *Ṭanīn* (3.6.1915), 2.

101 Hüseyin Cāhid, „Ẓafer Yolunda“, *Ṭanīn* (1.1.1917), 3.

102 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 44f. Zum Theater und zur Oper in Bukarest siehe Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (2.10.1935), 1 und 6.

103 Siehe u.a. Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 269 und İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 23, 26.

104 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 269. Ein Lob auf die Schönheit des Parks findet sich auch bei Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (8.9.1935), 1f.

Im Anschluss kehren wir zur Calea Victoriei zurück, um uns in das vielgerühmte Capsa zu setzen.[105] Das Capsa ist Hotel, Restaurant, Café und Patisserie zugleich und hinsichtlich Topographie und Leben das Herz der Stadt. Die Beliebtheit der Lokalität merkt man daran, dass wir zur Mittagszeit kaum einen Platz finden, ganz Bukarest scheint sich hier zu versammeln. Der Namensgeber Capsa, selbst aus Bukarest, hat in Paris das Patisserie-Handwerk erlernt und ist nach mehreren Umwegen und Zwischenstationen nach Bukarest zurückgekommen. Das Restaurant ist ebenso interessant wie die Patisserie. Es gibt dort spezielle Kabinen, die mit grünem Samt ausgelegt sind, Öfen nach russischer Art enthalten, Kanapees aus Ebenholz sowie Spiegel mit vergoldeten Rahmen. Dieser Teil Capsas schwimmt in Klassizismus. Es scheint, als hätten die Spuren aller politischen und ökonomischen Intrigen des 19. Jahrhunderts diesen Kabinen ihren Stempel aufgedrückt. Auch das Hotel von Capsa erinnert an den Stil der 1870er Jahre mit seinen Decken aus Federn und Kerzenhaltern, die sich wie aus dem Fenster zu lehnen scheinen, um den auf der lauten Straße Vorbeigehenden etwas ins Ohr zu flüstern.[106]

Unsere Mittagspause ist zu Ende und wir setzten unseren Stadtrundgang fort. Wir gehen an der Universität vorbei.[107] Von dort kann man eine weitere schöne Straße Bukarests sehen, den Boulevard Elisabetha, der von der Universität gen Westen verläuft. Wir gehen weiter entlang der Calea Victoriei und biegen dann links in die Strada Lipscani ein. Vor dem Ersten Weltkrieg wurden auf dieser Straße überwiegend Waren aus Leipzig verkauft. Dort fanden sich auch Diamanten aus Venedig, Samt aus Genua, deutsche Waffen und französische Edelstein- und Silbersets, Dinge, die die Orientalen von Westeuropa zu Goldpreisen kauften. Doch heute sehen wir in den überfüllten Vitrinen der Läden nur noch Waren aus Rumänien. Über den Läden hängen die unterschiedlichsten Schilder in der Luft, manche horizontal, manche vertikal. Man bekommt das Gefühl, in Nanking oder Shanghai zu sein. Manchmal baumeln gar Waren wie Koffer. Der Platz vor den Läden wird zum Ausstellen der Waren genutzt. Dies ist der Ort, an dem der Verkauf stattfindet und sich die Ladenbesitzer aufhalten, das Ladeninnere ist nur für die Kasse da. Es ähnelt sehr unserem Mahmutpaşa. Mein Reisebegleiter bemerkt, dass sich hier früher anstelle der hauptsächlich von rumänischen Juden betriebenen Geschäftsstraße die Basilikum- und Minzgärten der Woiwoden befunden hätten.[108]

An der Ecke Calea Victoriei und Lipscani ist außerdem eine Filiale der Galeries Lafayette eröffnet worden. Ein großes Gebäude, in dessen sechs oder sieben Stockwerke all unsere Läden in Beyoğlu passten. Wir durchstreifen das Kaufhaus bis zu

---

105 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 45–48. Für die Erwähnung des Capsa als politischen Ort siehe İsmāʿil Müştāḳ, „Yol Defteri“, *Ṭanīn* (16.10.1915), 3.

106 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 45–48.

107 „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* (21.5.1914), 5.

108 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 48–51; Erwähnung der Straße auch bei Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

seiner Dachterrasse, von der aus man zahlreiche Türme und Kuppeln Bukarests sehen kann.[109]

Es ist sinnlos, jedes einzelne Gebäude auf unserem Weg zu beschreiben, wir kommen an der Nationalbank, am Abgeordnetenhaus, dem Außen- und Justizministerium und der Post vorbei. All diese Gebäude erinnern an Paläste und würden auch in europäischen Hauptstädten das Augenmerk auf sich ziehen.[110] Auch die türkische Botschaft ist ein schönes großes Gebäude.[111] Zwischen diesen schweren und stabilen steinernen Gebäuden verlaufen die Straßen wie Lebensadern.[112]

Doch besuchen wir auf Drängen meines Reisebegleiters zwei Gebäude ausführlicher: die Nationalbank sowie die in der Nähe gelegene Handelskammer. Die Treppen ersterer sind sehr kunstvoll und am Fuße dieser Treppe wird man von zwei Bronzestatuen begrüßt. Wir betreten die Bank und sehen im Innern zwei Bilder des berühmtesten rumänischen Malers [Nicolae] Grigorescu. Ihnen gegenüber befindet sich ein weiteres vorzügliches. Darüber hinaus hat die Bank eine hervorragende Bibliothek. Neben ihr besichtigen wir auch die Maschine, die Wasserzeichen für Banknoten produziert, damit sie nicht gefälscht werden können.[113]

Nachdem wir die Bank von ihrem Eingang an der Lipscani Straße betreten hatten, verlassen wir sie von ihrem Ausgang an der Straße Doamnei und erblicken gegenüber die Handelskammer. Auch sie macht großen Eindruck auf uns. Sie wurde von einem rumänischen Architekten erbaut und hat ein Museum sowie einen Club. Im Museum besichtigen wir Abbildungen aller rumänischen Kleider, alt wie neu. Unsere Aufmerksamkeit wecken besonders die Bilder mit Fez und Talaren (*cübbe*). Und als wäre dies nicht schon genug der traurigen Erinnerung an unsere Vergangenheit, stehen wir plötzlich vor eine Truhe, in der früher die Abgaben (*cizye*) der Moldau und Wallachei (*Memleketeyn*) nach Istanbul gebracht wurden. Weitere Gemälde, die wir uns ansehen, sind vom persönlichen Maler Franz Josephs gemalt

---

109 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 26.

110 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 41. Zu einer vergleichbaren Einschätzung dieser Gebäude kommt Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Zum Postgebäude bemerkt Falih Rıfkı hingegen, dass es zwar von außen groß sei, aber innen schmutzig. Er erwähnt die Sparkasse als besonders schön, siehe Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat", *Ṭanīn* (29.5.1914), 1. Diese erwähnt auch Hamdullah Suphi. Man würde ihr Wertsachen anvertrauen, denn das Gebäude sei so groß, herausragend und würdevoll, dass man nicht glauben könne, dass dort an den eigenen Besitztümern Verrat geübt werde. Er erwähnt außerdem den Regierungssitz [nicht lokalisierbar], das Post- und Telegrafenamt und das Außenministerium mit großer Begeisterung, siehe Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 268f. Die Reisegruppe osmanischer Studenten („Romanya Seyāḥatı", *Ṭanīn* (21.5.1914), 5.; (23.5.1914), 1) besichtigt ebenfalls das Justizministerium, die Post und die Nationalbank, aber auch die Staatsdruckerei und die osmanische Botschaft.

111 Yaşar Nabi („Yoldan", *Ulus* (19.9.1935), 2) verweist in diesem Zusammenhang auch auf einen türkischen Soldatenfriedhof und den Botschafter Hamdullah Suphi, einen der hier untersuchten Reisenden.

112 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 26.

113 Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat", *Ṭanīn* (29.5.1914), 2.

worden, so lautet zumindest die Auskunft.[114] Die Menschen, die wir auf den Gemälden sehen, kann man auch in den Automobilen auf der Straße sehen. Denn es sind überwiegend die Reichen Bukarests, die dort abgebildet sind.[115]

Obwohl die Museen Bukarests sehr gelobt werden,[116] *besichtigen wir kein anderes. Es ist spät und ich will ins Hotel, um mich ins berühmte Bukarester Nachtleben zu stürzen.* Im *Journal de Balcan* haben wir gelesen, wie ausschweifend und amoralisch es sei.[117] Zuerst gehen wir in die Kolorado Bar, in der wir die Vorführung einer beinahe unbekleideten Frau, die mit ihrem Bauch Spielkarten umdrehen kann, sehen.[118] Dann beschließen wir, das Etablissement zu wechseln.[119] Denn es gibt auch andere Möglichkeiten, den Abend in Bukarest zu genießen: Mein Reisebegleiter schlägt alternativ eine der Bibliotheken, einen Vortrag, einen Theaterbesuch oder einen Kinofilm vor.[120] *Doch nach dem Blick auf die Uhr beschließen wir, zurück zum Hotel zu gehen, damit wir für den nächsten Tag ausgeruht sind.*

Nachts träume ich davon, durch die Straßen Bukarests zu flanieren. Selbst im Traum bin ich überrascht von dem Wunsch der Stadt, schön zu erscheinen. *Wiederholt* treffe ich auf all die neuen Gebäude an jeder Ecke in jeder Straße. Jeder Zipfel Bukarests scheint sich zu schmücken, als stünde eine offizielle Eröffnung bevor. Man glaubt fast, statt einer Stadt eine Katze zu sehen, die ihre Morgentoilette vollzieht. Ich habe keine Antwort darauf, ob ich dies schön finde. Architektonische Stile aus jeder Zeit und aus jedem Land wurden hier zusammengebracht. Manchmal gefallen sie, manchmal verletzen sie den guten Geschmack. Das Ergebnis ist eine seltsame Kollektion, die man nicht zu bewerten vermag. Ich streife weiter durch die weitschweifigen Straßen, entlang der niedrigen Häuser, die von Gärten umgeben sind. Die offiziellen und öffentlichen Gebäude sind sehr hübsch. *Doch auch im Schlaf* erscheint Bukarest wie eine große Baustelle. Ich werde müde von all diesen Eindrücken, meine Augen werden gelangweilt ob der ganzen Bautätigkeiten um mich

---

114 Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat“, *Ṭanīn* (29.5.1914), 2. Zwei Jahre später erwähnt Falih Rıfkı den Besuch in diesem Museum, Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken“, *Ṭanīn* (31.8.1916), 3. Die Truhe zum Transport der Steuer wird nun als einzig altes Stück in dem Museum bezeichnet, alles andere sei neu.

115 Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken“, *Ṭanīn* (31.8.1916), 3.

116 Siehe Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 269 und Sadri Ertem (*Ankara – Bükreş*, 55–57) u.a. zum Militärmuseum.

117 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 48–51.

118 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 36–41.

119 Ahmet Emin z.B. nennt noch das Majestik und das Café de Paris, die er mit Bars in Tepebaşı vergleicht, Aḥmed Emīn, „Bükreş Mektūbları“, *Ṭanīn* (12.12.1915), 3.

120 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 51. Die zahlreichen guten Bibliotheken erwähnt auch İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 27. Yaşar Nabi („Yoldan“, *Ulus* (11.9.1935), 6) nennt Vergnügungsorte wie Restaurants, Cafés, Kinos usw.

herum. Es scheint, als blicke ich auf einen Esstisch, der opulenter ist als notwendig,[121] *und wache auf.*

Beim Frühstück erzähle ich meinem Reisebegleiter den Traum. Seiner Meinung nach ist Bukarest eine neue, ausgesprochen florierende, schöne und saubere Stadt. Die Straßen seien asphaltiert und breit, die Gebäude auf einer Höhe und aus Stein. Man sehe, dass die Bevölkerung das Leben nicht als einen dreitägigen Gastaufenthalt betrachte, sondern wolle, dass die von ihnen gemachten Dinge von Dauer sind. Die Rumänen seien stolz auf ihre Gebäude.[122]

Nun verlassen wir das Hotel und beginnen unseren zweiten Tag. Heute wollen wir eine Kirche besichtigen und am Nachmittag zum Hippodrom fahren. *Mein Reisebegleiter* hat außerdem eine Einladung zu einem Rundflug über Bukarest.[123] Gestern haben wir auf unserem Weg durch die Stadt gegenüber vom Justizpalast eine kleine Kirche gesehen, dorthin gehen wir. *Wir waren uns sicher, dass wir den Weg über die Calea Victoriei in Richtung Süden wiederfänden. Doch wissen wir an deren Ende plötzlich nicht mehr, wo entlang.* Wir stehen an einem Platz und blicken hilflos um uns. Diese Momente in fremden Städten sind die, die ich am meisten verabscheue. Denn nun ist es ganz offensichtlich, dass wir hier fremd sind. *Mein Reisebegleiter* jedoch überwindet sich und fragt einen Polizisten nach dem Weg,[124] *so dass wir innerhalb weniger Minuten vor der Kirche stehen, die wir besichtigen wollen.* Diese befindet sich ganz in der Nähe des Flusses Dimbovita, der Bukarest teilt so wie die Donau Wien, die Spree Berlin und die Seine Paris.[125]

Beim Betreten der Kirche wird uns eine Geschichte erzählt, die ich für übertrieben halte. Ein Prinz namens Brâncoveanu[126] sei vom Sultan nach Istanbul gerufen und ihm sei die Konversion zum Islam angeboten worden. Doch da er ablehnte, seien er und seine Familie umgebracht worden. Nur seine Tochter sei am Leben geblieben und habe mit ihrem Erbe den Bau der Kirche veranlasst. Die Kirche ist innen mit Elektrizität erleuchtet und so übertrieben dekoriert, dass das Gotteshaus einem Salon gleicht. Aber eine Statue zieht meine Aufmerksamkeit auf sich: eine Frau, die zu den Füßen eines Heiligen nachdenkt.[127]

---

[121] Halit Ziya erlebt dies beim tatsächlichen Durchstreifen der Stadt, Ḥālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Auch Falih Rıfkı bemängelt die unzähligen Baustellen und unterschiedlichen architektonischen Stile, Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat", *Ṭanīn* (29.5.1914), 2.

[122] Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 268. Yaşar Nabi („Yoldan", *Ulus* (11.9.1935), 1, 6) lobt die Stadtentwicklungen, weist aber auch auf die Gegensätze zwischen alt und neu hin.

[123] Falih Rıfkı unternahm diesen bei seinem Aufenthalt, Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭayyāre ile", *Ṭanīn* (31.5.1914), 1.

[124] Über das Unbehagen des offensichtlichen Fremdseins auf Plätzen in fremden Städten am Beispiel Bukarests siehe Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken", *Ṭanīn* (10.9.1916), 3.

[125] Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 75.

[126] Es handelt sich hierbei wohl um Constantin Brâncoveanu (1654–1714), Fürst der Walachei.

[127] Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat", *Ṭanīn* (29.5.1914), 1. Bei der Kirche handelt es sich um die Domniţa Bălaşa, die seit dem 18. Jahrhundert mehrmals um- und neugebaut wurde, vor der Reise

Da wir gerade in der Nähe sind, beschließen wir, noch weiter nach Süden zu spazieren, um den berühmten, sehr schönen und großen Park Carol zu besuchen.[128] Dort setzen wir uns in das große Restaurant und blicken auf einen künstlich angelegten See, der von Bäumen und Blumen gesäumt wird, und ein Gebäude, das einer Moschee nachempfunden wurde. Im Park gibt es auch Gebäude, die Schlössern ähneln, und auf der Anhöhe des Parks ein Museum,[129] in dem Photos und Reliefkarten von Bukarest anzusehen sind. Welch ein Vergnügen muss es sein, eine Bootstour auf einem der Seen des Parks zu machen.[130]

Da der Tag bereits weit fortgeschritten ist, nehmen wir einen Wagen, um zum Hippodrom am entgegengesetzten Ende der Stadt zu fahren. Bald befinden wir uns wieder auf der Calea Victoriei. Insgesamt scheint man sich hier eher mit Wagen als zu Fuß fortzubewegen. Die meisten Wagen fahren zur Şoseaua Kiseleff, der Champs Elysées von Paris vergleichbar.[131] Während wir weiter auf der Calea Victoriei fahren, sehen wir die vielen Menschen, die dort ihren Kaffee trinken und über Essen, Liebe und Politik reden. Es ist die Straße literarischer und journalistischer Diskussionen, heimlicher Lieben, militärischer Komplotts, der neusten Mode…[132] Wir fahren vorbei an geschmückten Schaufenstern und Gärten, aus denen Musik ertönt,[133] weiter gen Norden, bis die Calea Victoriei zur Şoseaua Kiseleff wird. Auch sie ist ein prächtiger Boulevard, der von Linden, Kastanienbäumen und Akazien gesäumt wird.[134] Nach dem russischen General [Pavel Dimitrijevitch] Kiseleff benannt, erstreckt sie sich bis zu einem Wald.[135] Die Gebäude sind so schmuckvoll, dass sie Bräuten aus Stein gleichen. Alle haben begrünte Innenhöfe und ihre Mauern sind verziert. Sie haben kristallene Fenster. Ihre Türen scheinen zu sagen, in sie könnten kein Alter, keine Krankheit und nichts Häßliches eintreten.[136] Je weiter man auf der Straße fährt, desto mehr verringern sich Höhe und Umfang der Häuser.[137]

Endlich kommen wir am Hippodrom an. Es scheint wie eine kleinere Version westeuropäischer Rennplätze. Menschen aus allen Schichten Bukarests sind hier versammelt. Wir merken schnell, dass das Pferderennen nur Vorwand für emotionale Spielereien ist. Doch sind die armen Rennpferde sich dessen nicht bewusst und rennen und rennen und rennen.[138]

Falih Rıfkıs zuletzt unter Carol I. Eine weitere Kirche ist die Metropolitan Kirche nördlich der Bălaşa-Kirche, siehe dazu Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 94–96.

128 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

129 Gemeint ist wahrscheinlich das technische Museum, das 1909 im Park eröffnet wurde.

130 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (8.9.1935), 1f.

131 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 47f.

132 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 43f.

133 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 46.

134 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 48.

135 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 52.

136 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 76f.

137 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 53.

138 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 77f.

Wir beschließen ebenfalls zu rennen beziehungsweise zu fahren, in Richtung Norden, bis wir auf einen der zwei Flugplätze von Bukarest treffen. Bei unserer Ankunft sind alle sehr höflich und zeigen uns die Flugzeuge. Mein Reisebegleiter besteigt kurz darauf eines davon. Als er wieder landet, ist er zweifellos beeindruckt, doch höre ich ihn nur sagen, wie gern er auch das Bukarest so gar nicht ähnliche, wunderschöne Istanbul vom Flugzeug aus sehen würde.[139] *Damit beenden wir unseren zweiten Tag in Bukarest.*

Wir haben noch einen Tag in Bukarest und beschließen nach Sinaia zu fahren. *Dies ist naheliegend,* da mein Reisebegleiter weiter nach Ungarn fahren will und Sinaia auf dem Weg dorthin liegt. *Morgens früh* sitzen wir bereits im Zug und warten auf die Abfahrt. Wir sehen aus dem Fenster unzählige Güterzüge voller Holz und Erdöl. *Wir* versuchen die Züge und die Wagen, die die ankommenden Kessel transportieren sollen, zu zählen. Unmöglich. *Wir* sind überwältigt und lassen nochmals vor unserem inneren Auge die Dinge Revue passieren, die wir während unserer Reise gesehen haben, die Wälder, den Weizen, die Erdöl-Wagen, die Holzpfähle, die Schornsteine mit ihrem Rauch. Dahinter erhebt sich Bukarest in all seinem Überfluss.[140]

Wir verlassen Bukarest mit einem Lächeln auf den Lippen.[141] *Doch sind wir wegen dieses Überflusses an Eindrücken froh, als wir in Sinaia, der Sommerfrische außerhalb Bukarest, ankommen.*[142] *Mein Reisebegleiter verlässt mich hier* und besteigt den Zug Richtung Predeal nahe Sinaia.[143] Ich hingegen fahre zurück und nehme den gleichen Weg für die Rückreise wie auf dem Hinweg.[144] Auf dem Schiff werde ich immer ungeduldiger, die Küste Istanbuls zu sehen. Denn so traurig ich bin, dieses freundliche Rumänien zu verlassen, so groß ist meine Sehnsucht, den wunderschönen Bosporus wiederzusehen.[145]

---

139 Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭayyāre ile“, *Ṭanīn* (31.5.1914), 1.
140 Gesamter Absatz aus Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.
141 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 81.
142 Zu Sinaia siehe Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 85f.; Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş,* 121; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Zum Schloss Peles dort siehe Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş,* 122–124; Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 272–274; „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* (28.8.1910), 2.
143 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.
144 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 274.
145 Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beğ Romanyada“, *Ṭanīn* (30.5.1914), 2.

Athen

Athen… Die Reaktion meines Freundes, als ich erzählte, ich wolle dort hinfahren, war nur:

> „Ah, bist auch Du der Lust verfallen, Griechenland zu durchstreifen! Was erhoffst Du Dir denn, dort zu sehen außer diesen nackten Anhöhen, von denen jede einzelne den Namen eines Gottes trägt?“[146]

Ich trug mich lang mit dem Gedanken, ohne ihn in die Realität umzusetzen. Doch dann saß ich eines Winterabends in meinem kalten Wohnzimmer, fror und erwärmte mich an dem Traum einer Reise nach Dschidda. Ich besteige also in Istanbul den Dampfer.[147] Wir legen ab, alle Passagiere zücken ihre Taschentücher – manche, um sich zu verabschieden, andere, um sich die Tränen aus den Augen zu wischen. Wir fahren an Sarayburnu vorbei, ein Teil der Umgebung um die Festung erscheint wie ein gravierter silberner Gürtel vor unseren Augen. Auf der einen Seite die endlosen Fenster der Häuser Beyoğlus, die wie aus steinernen Gesichtern leer zu blicken scheinen, auf der anderen Seite die Viertel Üsküdars, die in einem dunkelvioletten Schatten stehen, und auf wieder einer anderen Seite die schillernd blaue Oberfläche des Marmara Meers.[148] Wir fahren durch die Abendsonne, vorbei an Ayastefanos, weiter aufs Meer.[149] Mitten in der Nacht erreichen wir Çanakkale.[150] Wenig später werden wir aufs Mittelmeer fahren. Ich lege mich wieder in mein schmales Bett.[151]

Am zweiten Tag unserer Schiffsreise fahren wir übers weite Meer, aber bereits bevor die Sonne über uns steht, sehen wir verschwommen die ersten griechischen Inseln, die wie graubraune Frühlingswellen am Horizont erscheinen. Gegen Abend werden wir Piräus erreichen.[152] *Wie schön! Nun habe ich doch noch die Gelegenheit, meinen Wunsch, Athen zu besichtigen, in die Tat umzusetzen.*

Ich stehe mit den anderen Passagieren an Deck des Schiffs und warte ungeduldig darauf, Athen zu erblicken. Dann ist es so weit: Hinten an einer leeren Bucht sieht man ungeordnete, sandsteinfarbene, niedrige Häuserhaufen, die sich in Rich-

---

146 Yakup Kadri Karaosmanoğlu, „Cenap Şahabettin (Gençlik ve Edebiyat Hatıraları)“, *Cenap Şahabettin. Yaşamı, Sanatı, Yapıtları* (İstanbul 1997), 13–29, hier 17. In seinen Erinnerungen beschreibt Yakup Kadri sein Zusammentreffen mit Cenap Şahabettin auf einem Schiff Richtung Izmir im Jahr 1908. Als das Schiff in Piräus anlegt, kann Yakup Kadri es kaum erwarten, Athen zu besichtigen. Während er sich vorbereitete, habe Cenap Şahabettin nur spitz gelächelt und sich mit den hier zitierten Worten über ihn lustig gemacht.

147 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 3. Sein Reisebericht schildert eine Reise von Istanbul bis nach Dschidda.

148 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 5f.

149 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 7. Ayastefanos ist das heutige Yeşilköy.

150 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 19.

151 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 22.

152 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 30f. Weitere Beschreibung der griechischen Inseln, ebd., 39–42.

tung Küste erstrecken. Wir fahren ungefähr eine Stunde lang durch diese leere Bucht, bis wir in den Hafen von Piräus einfahren, der nur durch einen engen Zugang erreichbar ist. Hinter Masten, Seilen, Segeln und Schornsteinen sehen wir die weißen, blauen und rosa Gebäude von Piräus.[153]

Das Schiff legt über Nacht in Piräus an und fährt erst am nächsten Mittag weiter nach Alexandria. Also mache ich mich sofort auf, um wenigstens ein bisschen von Piräus und Athen sehen zu können.[154] Der Hafen von Piräus mag nicht vergleichbar mit Hamburg, le Havre, Triest oder Marseille sein, doch gibt es mehr Schiffe als erwartet. Alles ist sehr schön groß angelegt.[155] Bevor wir mit einem kleinen Boot vom Dampfer an Land anlegen, sehen wir mehr von Piräus: große Restaurants, Läden und die bunten Fensterläden der Häuser.[156] Rechts von uns erblicken wir untersetzte Häuser mit toten Augen, die versuchen, die verbranntkupferfarbene Anhöhe zu erklimmen sowie Zwergenbäume, die nicht zu wachsen vermochten. Direkt gegenüber liegt die Anhöhe von Piräus, die mit ihrem kahlen Aussehen streng herabblickt.[157] An Land angekommen gehen wir über eine große Straße zum Bahnhof.[158] Mit der Tram fahren wir nach Athen. Nach zwanzig Minuten sind wir da.[159]

Vom Bahnhof, der in einer Senke liegt und von dem man eine Treppe hinaufsteigen muss, um auf die Höhe der Stadt zu kommen,[160] nehmen wir einen Wagen und durchstreifen Athen im Eiltempo, da wir nur sehr wenig Zeit haben. Was kann man im Vorbeifahren schon sehen? Fast noch weniger als in einem Traum.[161]

---

153 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 45.

154 Cenap Şahabettin besichtigt noch am selben Abend Athen, Abdülgani Seni erst am nächsten Morgen.

155 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366.

156 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 48f. Ca. 30 Jahre später beschreibt Ahmet İhsan („İstanbuldan Atinaya“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338) seine Eindrücke von Piräus: die beeindruckenden und ordentlichen Zoll-Lager, die in den letzten Jahren errichtet worden seien, und die davor aufgereihten kräftigen Kräne. Er fährt mit dem Automobil auf einer asphaltierten Straße nach Athen. Das alte Piräus habe sich mit seinen engen Gassen stark verändert, es sei größer und sauberer geworden und voll großer Gebäude. Die Stadt sei geradezu mit Athen verschmolzen. Letztere Beobachtung machen auch İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 158; Mehmet Asım, „Başmuharririmizin Seyahat Notlarından“, *Vakit* (29.10.1931), 6 und Necmeddin Sadık, „Hacca Gider Gibi Gitsek...“, *Akşam* (7.10.1931), 1. Mehr zu Piräus Refik Ahmet, „Pirenin En Güzel Yeri“, *Vakit* (16.10.1931), 5.

157 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 157f.

158 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 49. Beschreibung der Fahrt bis Athen, ebd., 49–51.

159 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366. Ahmet İhsan erwähnt die neue elektrische Tram, mit der er von Piräus nach Athen fährt, da er mit der elektrischen Eisenbahn bereits bei vorherigen Aufenthalten gefahren sei. Die Tram fahre durch Piräus bis Phaleron, dort müsse man den Zug wechseln, Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı“, *Ṣervet-i Fünūn* (22.9.1910), 326f. İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 158) bemerkt bei seiner Ankunft die türkischen Bezeichnungen von Häfen bzw. Straßen: den *Türk Limani* und *Pasa Limani* und die *Padise Caddesi*, die zur Akropolis führe. Er meint wohl den Tourkolimano und den Passalimani sowie die Patission-Straße, heute 28. Oktober-Straße.

160 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 51.

161 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366.

Im verbleibenden Licht eines milden Abends[162] sehe ich die öffentliche Bibliothek, das Gebäude für Ausstellungen, die Nationalbank, das Parlament, den Königs- und Prinzenpalast, das Stadttheater, den Platz, an dem die olympischen Spiele stattfinden, Statuen der Personen, die der griechischen Unabhängigkeit dienten, die Universität, das Museum,[163] die Akademie, das Zappeion und die osmanische Botschaft[164] – beinahe hätte ich sie übersehen, da nur ein klitzekleines Fähnchen am Balkon darauf hindeutet[165] – sowie das Gebäude der Stadtverwaltung[166] und das Conservatoire d'Athènes.[167] *Vom Wagen aus sieht man*, wie schön der Garten um das Zappeion angelegt ist, wie ein europäischer Garten. An jedem Baum finde man Schilder, die Auskunft über die Pflanze geben. *Ich sehe* die Besucher des Gartens, die auf den Bänken sitzen und Zeitung lesen oder die durch Springbrunnen gewährleistete Kühle genießen, um dann zur Sonnenuhr am Eingang zu flanieren und dort noch etwas zu verweilen.[168]

Was mir bei der Fahrt auffällt, ist, wie bequem man mit dem Wagen fährt. Das liegt wohl an den guten, oftmals neu asphaltierten Straßen Athens. Die Stadt hat kaum noch enge Gassen.[169] Hier fühlt man sich aufgrund der breiten Straßen, der großen ordentlichen Häuser, die diese säumen, der allgegenwärtigen Elektrizität und der Straßenlaternen, die auch die Nacht zum Tag werden lassen, in Europa.[170]

Man kann unterschiedlicher Meinung sein, ob all diese Veränderungen gut oder schlecht sind. Einer mag sagen, Athen habe zwar eine europäische Form angenommen, aber

---

162 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 51.

163 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366. Der Prinzenpalast und zu dem Zeitpunkt Residenz des griechischen Präsidenten wird auch erwähnt von İhsan („Yunan Reisicumhuru“, *Cumhuriyet* (4.10.1931), 1 und 4); das Parlament von Neşet Halil („Atina'da Dört Gün“, *Hakimiyeti Milliye* (18.10.1931), 2) und von Ahmet İhsan („İstanbuldan Atinaya“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 339). Das Stadttheater, falls es sich um das Olympia-Theater handelt, wird auch von Neşet Halil („Atina'da Dört Gün“, *Hakimiyeti Milliye* (18.10.1931), 2) erwähnt.

164 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 51, er erwähnt auch Universität und Königspalast. Ziya Emiroğlu (*Atina Mektupları*, 16) schreibt, die türkische Botschaft läge in der Nähe des Königspalasts.

165 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366.

166 İhsan, „Atina Mektupları“, *Cumhuriyet* (8.10.1931), 3.

167 İhsan, „Atina Mektupları“, *Cumhuriyet* (22.10.1931), 3. Zum Konservatorium und der musikalischen Ausbildung in Athen siehe Refik Ahmet, „San'at Âleminde“, *Vakit* (14.10.1931), 5.

168 Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 8.

169 İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina“, *Ṭanīn* (17.7.1909), 1. Auch Neşet Halil („Atina'da Dört Gün“, *Hakimiyeti Milliye* (17.10.1931), 2) bemerkt die asphaltierten Straßen in und um Athen, erstere kritisiert, letztere lobt er. F. Nazlıoğlu („Avrupa Mektupları“, *Vakit* (6.9.1934), 7) lobt die breiten asphaltierten Straßen und kritisiert, dass die Gehwege bereits kaputt sind. Zu den breiten asphaltierten Straßen siehe auch Necmeddin Sadık, „Hacca Gider Gibi Gitsek...“, *Akşam* (7.10.1931), 1.

170 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (11.11.1909), 414. Zu breiten Straßen siehe auch Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 51 und Selim Sırrı, *Garpta Hayat. Yardımcı Kiraat* (İstanbul 1929) 99.

die Architektur sei nicht geschmackvoll.[171] *Ein weiterer* könnte zustimmen und bemerken, durch die baulichen Veränderungen habe Athen seine klassische Schönheit verloren. Besonders die Gegenden um das Bassin und Likavinyos [sic! Lykabettos/Lykavittos] hätten ihren außergewöhnlichen Ausblick und die frische Luft durch die neuen hohen und riesigen Gebäude für immer verloren. Doch seien gleichzeitig auch die öffentlichen Verkehrsmittel sehr viel besser geworden und es gäbe nun schöne Hotels und Restaurants.[172] *Oder man bewundert einschränkungslos die Veränderungen Athens*, die größere Sauberkeit, den fehlenden Staub, die asphaltierten Straßen und mit schönen Bürgersteigen versehenen Gassen[173] und andere Errungenschaften in der Stadtentwicklung und betrachtet Athen als eine sehr schöne Stadt.[174]

Doch bevor es Nacht wird, bleibt ein Ort, den ich besichtigen muss und zwar nicht nur im Vorbeifahren. Ich bitte meinen Fahrer, mich dorthin zu fahren. Ich lasse mich nicht bis zum Eingang fahren, obwohl dies möglich wäre, sondern steige etwas früher aus, um mich ihr langsam zu nähern.[175] In meiner Hand halte ich ein Buch über die alten Griechen, mir gegenüber ist das Meisterwerk aus der Zeit des Perikles: die Akropolis. Ich lese und denke nach.[176] Zweifellos, die Akropolis ist das Zeichen der alten Zivilisation.[177]

Ich betrete die Akropolis von der Westseite, den Propyläen. Bereits hier kann man sehen, wie prunkvoll sie früher gewesen sein muss. Schöne verzierte Säulen säumen ein großes Areal. Mit ihrem fehlenden oberen Gesims und den unteren, verbundenen Teilen stehen sie dort, als hätten sie sich gegenseitig die Arme auf die Schultern gelegt, um eine griechische Polka zu tanzen, wobei ihnen plötzlich ihre Köpfe weggeflogen und sie versteinert stehengeblieben sind. Sie sind, wie auch die anderen Bauten auf der Akropolis, aus weißem, leicht zu verarbeitendem Marmor.[178]

Während ich umherstreife, muss ich an Perikles denken. Er steht am Anfang einer neuen Epoche in Griechenland. Athen und Griechenland lagen in Trümmern. Er baute alles wieder auf und brachte das Land zu neuer Blüte, so auch den Parthenon. Der wurde mit der Staatskasse aller Verbündeten Athens auf Delos erbaut. Der schönste griechische Marmor wurde dafür verwendet. Tausende Künstler und Arbeiter bauten über Jahre den Parthenon wieder auf. Der neue Parthenon wurde mit seinen Reliefs, Statuen und seiner Architektur von bewundernswerter Eleganz eines der schönsten Werke der Geschichte. Er verhalf Phidias und Perikles

---

171 Falih Rıfkı, *Faşist Roma,* 66.
172 F. Nazlıoğlu, „Avrupa Mektupları“, *Vakit* (6.9.1934), 7.
173 Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338.
174 İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina“, *Ṭanīn* (17.7.1909), 1.
175 İhsan, „Atina Mektupları“, *Cumhuriyet* (16.10.1931), 5.
176 Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 5. Direktes Zitat.
177 Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı“, *Şervet-i Fünūn* (22.9.1910), 326–328.
178 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 162.

zur Unsterblichkeit. In Höhe und Durchmesser der Säulen, der Höhe der dreieckigen Fassaden und den anderen Teilen des Tempels liegt eine erfolgreiche Proportion, der man andernorts nur selten begegnet. Obwohl es sich um ein großes Gebäude handelt, ist es nicht schwer. Millionen Tonnen von Stein sind unter den sorgfältigen geometrischen Linien verloren gegangen. Die schönsten Teile sind die Statuen und Reliefs des Phidias. Die meisten wurden jedoch von einem englischen Lord 1803 in englische Museen gebracht. Ein Teil wird im kleinen Museum auf der Akropolis ausgestellt. Der Parthenon wurde von den Byzantinern eine Zeit lang als Kirche genutzt,[179] unter osmanischer Herrschaft als Moschee und Munitionslager,[180] bis er 1687 nach einem Brand nur noch als Ruine verblieb.[181]

Die Anhöhe der Akropolis war voll schönster marmorner Werke. Doch jetzt sieht man nur noch das Skelett des Parthenon. Von ihm sind ein oben offener Rumpf, bestehend aus vier Wänden, zu sehen. Von den beeindruckenden Werken des Phidias sind dort ein kaputter Frauenkopf in einer Ecke und ein halber Pferdekopf in einer anderen übrig.[182] Vom Olympieion stehen nur noch 16 Säulen. Vom Parthenon aus gleichen sie Fabrikschornsteinen.[183]

Auf der Akropolis ist der kleine Tempel [Erechtheion] verhältnismäßig gut erhalten, den Perikles durch Phidias für Poseidon und Erechteos [sic!] erbauen ließ. Am Karyatiden-Eingang des Tempels finden sich die berühmten schönen Mädchen von Karya als dessen Säulen. Trotz des Alters der Akropolis sind diese Sklaven-Jungfrauen noch immer schön und frisch.[184] Auch gut erhalten sind der Hadriansbogen und der Tempel des Hephaistos. Ich sehe den Bogen auf der Ostseite der Akropolis von der Seite. Er steht stabil trotz des 1800-jährigen Alters. Auf den Giebel ließ der römische Kaiser schreiben: „Dies ist die Stadt des Hadrian, nicht des Theseus.“[185]

Ich gehe weiter zum Tempel, der für Theseus erbaut wurde [sic! Tempel des Hephaistos]. Er liegt im Westen der Akropolis. Am Rande einer nackten Fläche sieht man den an vier Ecken mit Säulen geschmückten, an zwei Enden Giebel, der Länge nach würfelförmigen Tempel, der an einen verkleinerten Palast oder einen vergrößerten Sarkophag erinnert. Seine 25 Jahrhunderte sieht man ihm nicht an, er steht dort mit der frischen Spannung eines jungen Mädchens. Der Bogen auf der anderen Seite ist zu Recht eifersüchtig gewesen. Dann ist da das Dionysos Theater im Osten der Akropolis, das sich in die Felsen einfügt. Dessen Bühne ist flach und

---

179 Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün“, *Hakimiyeti Milliye* (16.10.1931), 3.
180 B. Felek, „Atina'da“, *Yedigün* (22.1.1936), 12.
181 Neşet Halil („Atina'da Dört Gün“, *Hakimiyeti Milliye* (16.10.1931), 3) erwähnt nicht den Grund des Brandes; doch İsmail Habib weist darauf hin, es sei bei dem Bombardement Venedigs von Athen geschehen, İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 161.
182 Hier weist İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 164) darauf hin, dass viele Werke in englischen Museen sind.
183 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 162.
184 Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün“, *Hakimiyeti Milliye* (16.10.1931), 3.
185 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 164.

die marmornen Zuschauerplätze erklimmen die Anhöhe. Die Bauwerke für die Götter auf und an den Seiten der Akropolis sind oftmals nur noch als Hohlräume oder Fundamente erhalten. Trotzdem scheinen die Götter hervorzukommen und mich zu umgeben.[186] Ich verlasse die Akropolis und blicke noch zurück. Auf die verfallenen marmornen Säulen schauend ist es, als würde zwischen ihnen, von Aspasia getröstet, Perikles weinen.[187]

Ich kehre in mein Hotel zurück, das Palace Hotel, das empfehlenswert ist, bis auf den Umstand, dass man Seife extra verlangen und noch dafür zahlen muss.[188] *Am nächsten Morgen habe ich kaum Zeit, bis ich auf das Schiff zurückkehre. Ich sitze mit einigen Hotelgästen beim Frühstück, die zum Glück Französisch oder Türkisch sprechen.* Bei diesem kurzen Aufenthalt in Griechenland ist mir der Wert von Fremdsprachen aufs Neue bewusst geworden. Ich kann Arabisch und Französisch, aber kein Griechisch, deswegen wanderte ich stumm durch Athen.[189] *Ich verbringe die Zeit bis zur Abfahrt mit den Mitgästen. Sie erzählen von den unterschiedlichen Orten, die sie in Athen und in der Umgebung besuchten.*[190] *Vieles habe ich nicht gesehen. Jetzt schnell zurück aufs Schiff, schließlich will ich noch Dschidda erreichen.*

---

186 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 165f.

187 Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (16.10.1931), 3. Zur Akropolis siehe auch Selim Sırrı, *Garpta Hayat*, 110–113.

188 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Şervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366f. Der Baedeker (*Griechenland. Handbuch für Reisende* (Leipzig 1908) 10) nennt das Palace Hotel als eines der drei Hotels ersten Ranges. Die Journalistendelegation 1931 steigt im Bretagna Hotel ab, siehe Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338; Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (16.10.1931), 3; die türkischen Politiker im Petit Palais, siehe Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (18.10.1931), 2; Yunus Nadi, „Atina", *Cumhuriyet* (4.10.1931), 4; Refik Ahmet, „Atina Yolunda", *Vakit* (6.10.1931), 6.

189 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Şervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366.

190 Zum Sportstadium siehe Selim Sırrı, *Garpta Hayat*, 102f.; Refik Ahmet, „Atinada", *Vakit* (7.10.1931), 4; Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 339; Mehmet Asım, „Atina Stadında", *Vakit* (15.10.1931), 1 und 6; Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (19.10.1931), 2; İhsan, „Atina Mektupları", *Cumhuriyet* (9.10.1931), 5; İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 158; Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 8. Zum Staudamm von Marathon siehe Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338f.; Refik Ahmet, „Atinada", *Vakit* (7.10.1931), 4; Mehmet Asım, „Atinada Neler Gördüm?", *Vakit* (19.11.1931), 4; Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (17.10.1931), 2. Zum Wald des griechischen Königs siehe Falih Rıfkı, *Faşist Roma,* 66f. Zum Strand von Phaleron siehe İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 158; Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 340; Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (19.10.1931), 2. Zu Kifissia siehe İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 159; Refik Ahmet, „Atinada", *Vakit* (7.10.1931), 4; Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (17.10.1931), 2. Zu den Eleusis-Ruinen in Elefsina siehe Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün", *Hakimiyeti Milliye* (19.10.1931), 2; Refik Ahmet, „Atinada", *Vakit* (9.10.1931), 2; Mehmet Asım, „Atinada Neler Gördüm?", *Vakit* (20.11.1931), 4. Zu den Ruinen von Olympos [sic! Olympia] siehe Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 19–21, zu Sounion ebd., 37–40.

4.1.1 Die eurentalische Stadt

Nachdem diese imaginären Stadtbeschreibungen dazu dienen sollten, einen Eindruck zu vermitteln, was die Reisenden sehen, gilt es im Folgenden, zu analysieren, wie sie das Gesehene bewerten. Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, wie die Reisenden mit einem von ihnen wahrgenommenen Wandel umgehen. Der Wandel im Sinne der Unabhängigkeit der südosteuropäischen Staaten vom Osmanischen Reich mag negativ konnotiert sein, ein Symbol des Verlusts und der eigenen Schwäche. Gleichzeitig ist ein Wandel innerhalb der Staaten selbst, in diesem Fall am Beispiel der südosteuropäischen Städte, positiv konnotiert. Denn Wandel ist hier nicht nur eine in alle Richtungen mögliche Veränderung, sondern die Entwicklung in Richtung eines imaginierten Ideals.

> „Einer der Hauptgründe, warum die Straßen Istanbuls sehr schmutzig sind, ist die Fehlerhaftigkeit der Reinigungsangelegenheiten. Um Istanbul zu säubern, wollte ich nicht die großen Städte Europas zum Vorbild nehmen, sondern Bukarest auf dem Balkan, das wir kleines Paris nennen.“[191]

Dies schreibt keiner der hier untersuchten Reisenden, sondern Cemil Topuzlu (Cemil Paşa), 1912 bis 1914 und 1920 Bürgermeister von Istanbul. In seiner ersten Amtszeit unternahm er eine Reise nach Bukarest, um sich über die dortigen Maßnahmen zur Stadtreinigung, Hygiene sowie dem Gesundheitssystem zu informieren. Doch nicht nur Bukarest diente ihm als Vorbild für städtische Veränderungen in Istanbul. Ebru Boyar und Kate Fleet nehmen an, dass er durch sein Studium in Paris vom „europäischen Modell“ beeinflusst worden sei. Er habe Istanbul zu dem machen wollen, was er als „moderne Stadt“ betrachtete.[192] In seinen Memoiren beginnt Cemil Topuzlu mit einer Analyse der Mängel Istanbuls: Er sah sie in schlechten hygienischen Bedingungen, bezüglich der Infrastruktur, fehlender Grünflächen und kultureller Angebote wie Theatern, aber auch hinsichtlich des Verhaltens und der Situation der Bevölkerung.[193] Das führte für ihn zu der Schlussfolgerung, dass Istanbul ein „bemitleidenswertes Bild“ aufweise, das „mittelalterlichen Städten“ ähnele.[194] Mit Reformen der Stadtverwaltung und städtebaulichen Maßnahmen versuchte er, als Bürgermeister dagegen vorzugehen.[195]

---

[191] Cemil Topuzlu, *İstibdat – Meşrutiyet – Cumhuriyet Devirlerinde 80 Yıllık Hatıralarım* (İstanbul 1982) 103.

[192] Ebru Boyar, Kate Fleet, *A Social History of Ottoman Istanbul* (Cambridge u.a. 2010) 312.

[193] Im Einzelnen: unhygienische Bedingungen von Lebensmitteln, fehlende (überdachte) Markthallen, schmutzige kaputte Straßen, fehlende Kanalisation, Straßenverkäufer, Bettler, Straßenhunde, primitive Transportmittel, kein vernünftiger Stadtplan, unzureichende öffentliche Parks, schlechtes Rathaus, vernachlässigte Friedhöfe, primitive Feuerwehr, zurückgebliebene Theater, fehlende Versteigerungslokale, fehlende türkische/muslimische Kellner in Hotels und Restaurants, kein Anstehen in Reihen, unterschiedlichste Kleidungsstile.

[194] Cemil Topuzlu, *İstibdat*, 87–94.

[195] Cemil Topuzlu, *İstibdat*, 95–114. Für dieses Kapitel insbesondere von Bedeutung sind seine Bestrebungen in der Stadtreinigung am Beispiel Bukarests (ebd., 103f.), im Straßenbau (ebd., 105f.) und im Anlegen öffentlicher Parks (ebd., 106f., zum Gülhane Park, 108–113).

Das Beispiel Cemil Topuzlus weist auf Aspekte hin, die bei der Analyse der Bewertung südosteuropäischer Städte durch die hier untersuchten Reisenden wichtig sind: An erster Stelle steht die Bedeutung Istanbuls als Lebensmittelpunkt der Reisenden sowie als Hauptstadt des Osmanischen Reichs. Dies machte die Stadt zum Referenzpunkt der Bewertung beim Blick auf Athen, Bukarest, Sofia und Belgrad. In republikanischer Zeit übernimmt diese Rolle punktuell Ankara als neue Hauptstadt im Vergleich mit Belgrad.[196]

Neugestaltungen beziehungsweise Überlegungen zu Neugestaltungen Istanbuls begannen bereits während den *Tanzimat.* Zeitgleich veränderten sich auch europäische Metropolen wie London, Paris, Berlin oder Wien,[197] die oftmals zum Vorbild genommen wurden. Aber auch Städte wie Athen, Sofia, Bukarest und Belgrad begannen z.T. bereits vor ihrer offiziellen Unabhängigkeit vom Osmanischen Reich mit einschneidenden städtebaulichen Veränderungen. Als Hauptstädte neuer Staaten, die eine wichtige Rolle im Prozess der Nationsbildung einnahmen und repräsentative Funktionen hatten, waren sie für osmanische und später türkische Reisende als mögliche Vorbilder von besonderem Interesse.

Aus Perspektive der Reisenden besitzen die Städte eine unterschiedlich definierte Vergangenheit. Es kann sich um eine osmanische Vergangenheit handeln, um die Situation, die Reisende bei früheren Besuchen vorgefunden haben, oder einen Zustand der Stadt zu einem nicht klar definierten Zeitpunkt. Während des Besuchs befindet sich die Stadt in einer Gegenwart, die noch Merkmale dieser Vergangenheit aufweist. Gleichzeitig besitzt sie Aspekte einer auch für die Heimat imaginierten Zukunft beziehungsweise eines Ideals. Diese werden durch Adjektive wie neu (*yeni/yeñi*), zeitgemäß (*modern*, *ʿaṣrī*), perfekt (*mükemmel*) oder fortschrittlich (*ileri, müterakḳi*) bewertet und durch Kriterien wie „Ordnung" oder „Sauberkeit" ausgefüllt. Die zeitlich konnotierten Begriffe stehen für das Ergebnis einer Veränderung und sind verknüpft mit den Vergleichsmaßstäben, die die Bewertung und die Richtung des Wandels konkretisieren: der Vergangenheit der Stadt, der osmanischen oder türkischen Gegenwart und der (west-)europäischen Zukunft. Über diese Vergleichsmaßstäbe ergeben sich Charakterisierungen wie „europäisch" oder auch „östlich".[198] Vie-

196 Siehe Kapitel 4.1.5 *Konsequenzen.*

197 Zu den stadtplanerischen Entwicklungen in Paris, London, Wien und Berlin im 19. Jahrhundert siehe u.a. Thomas Hall, *Planning Europe's Capital Cities. Aspects of Nineteenth Century Urban Development* (London, New York 2010 [1997]) 55–83 (Paris und Georges-Eugène Haussmann), 84–99 (London), 187–200 (Berlin und u.a. James Hobrecht), 168–186 (Wien und u.a. die Ringstraße). Zu Paris/Haussmann siehe auch Friedrich Lenger, *European Cities in the Modern Era, 1850–1914* (Leiden, Boston 2012) 18–24 und Vittorio Magnago Lampugnani, „Das großmaßstäbliche Muster der bürgerlichen Stadt. Haussmann und Paris", *Metropolen. 1850–1950. Mythen–Bilder–Entwürfe. Mythes–images–projets*, Hrsg. Jean-Louis Cohen, Hartmut Frank (Berlin, München 2013), 3–31. Zur Großstadt des 19. Jahrhunderts im Allgemeinen siehe Michael Hesse, *Stadtarchitektur. Fallbeispiele von der Antike bis zur Gegenwart* (Köln 2003) 115–134.

198 Zu einer Einschätzung westlicher Reisender von südosteuropäischen Städten, die mit eben diesen Maßstäben operieren, siehe Božidar Jezernik, „Western Perceptions of Turkish Towns

le der Reisenden hatten die Möglichkeit des direkten Vergleichs, da sie sich längere Zeit in westeuropäischen Städten aufgehalten hatten.[199] Die Städte Athen, Bukarest, Belgrad und Sofia werden auf einer imaginären Landkarte und Zeitleiste verortet und je nach Positionierung wird ihr Erfolg gemessen. Daraus ergibt sich eine Vermischung von zeitlichen und geographischen Bewertungsmaßstäben, die auch westeuropäischen Modernisierungsdiskursen nicht fremd waren.

Das in den Städten Beobachtete und Bewertete sowie die dafür verwendeten Begriffe kommen, wie am Beispiel Cemil Topuzlus deutlich wurde, nicht aus dem luftleeren Raum. Die Perspektive ist beeinflusst von innerosmanischen und republikanischen sowie internationalen Debatten zum Thema Stadtentwicklung und, damit verknüpft, von einem Fortschrittsdiskurs. Die Bewertung der städtischen Entwicklungen durch die Reisenden lassen somit Rückschlüsse auf folgende Fragen zu: Wie sieht die ideale Stadt aus ihrer Perspektive aus? Wo verorten sie die Städte im Beziehungsgeflecht Osmanisches Reich/Türkei–Südosteuropa–Westeuropa und wie ist die Verortung konnotiert? Werden Athen, Bukarest, Belgrad und Sofia als Städte mit osmanischer Vergangenheit wahrgenommen, und inwieweit spielt das für die Bewertung eine Rolle? Welche Perspektive nehmen die Reisenden ein und wie positionieren sie ihre Heimatstädte in Relation zu den südosteuropäischen?

4.1.1.1 Die Idealstadt

Das Ideal einer (Haupt-)Stadt lässt sich aus den hier untersuchten Texten rekonstruieren, indem man die durch die Reisenden als positiv bewerteten Charakteristika in den von ihnen besuchten Städten herausgreift: Die ideale (Haupt-)Stadt besteht aus langen, breiten, geraden asphaltierten oder gepflasterten Straßen mit großen Bürgersteigen, gesäumt von Bäumen und schönen gleich hohen Wohnhäusern aus Stein, von denen einige ihre eigenen Gärten haben. Sie besitzt Plätze, auf denen Statuen stehen und die von großen offiziellen Gebäuden umgeben sind. Der Regierungssitz ist prächtig und gleicht einem Palast. Man findet ein reiches Angebot an Unterhaltung und Bildung: Schulen und Universitäten, Museen, botanische und zoologische Gärten, Theater, Opern, Kinos, Bibliotheken, Einkaufsmöglichkeiten, Cafés und Restaurants sowie komfortable Hotels. Sie bietet Erholung durch öffentliche Parks und Gärten. Die Stadt wächst nach einem guten Plan und immer Neues wird gebaut. Gleichzeitig bewahrt sie ihre historischen Bauten. Nachts ist sie durch eine elektrische Straßenbeleuchtung hell erleuchtet. Man kommt überall gut hin, da es zahlreiche öffentliche Verkehrsmittel gibt, allen voran eine elektrische Tram. Die Stadt ist immer sauber. Es gibt weder Schlamm,

---

in the Balkans“, *Urban History* 25 (1998), 211–230. Ein Beispiel dafür, dass auch innerhalb Westeuropas mit solchen Begriffen gewertet wurde, gibt Lenger (*European Cities*, 151): Robert Koch soll beim Besuch Hamburgs 1892, konfrontiert mit mangelnden hygienischen Bedingungen, gerufen haben, er sei geneigt zu vergessen, dass er in Europa sei.

[199] Siehe Kapitel 3.5 *Sich kreuzende Wege*.

Staub oder Müll auf den Straßen. Alles, Gebäude, Straßen, Parks, sind ordentlich. Umgeben ist die Stadt von Wäldern und mindestens einem infrastrukturell bestens erreichbaren Ausflugsort beziehungsweise einer Sommerfrische in der Nähe. Die Stadt besitzt einen guten Bahnhof oder einen Hafen. All das ist zurückzuführen auf eine gute Stadtplanung und -verwaltung.[200]

---

[200] Straßen: u.a. İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina“, *Ṭanīn* (17.7.1909), 1; ʿAbdülġanī Seni, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (11.11.1909), 414; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 13; Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520f.; Necmeddin Sadık, „Hacca Gider Gibi Gitsek...“, *Akşam* (7.10.1931), 1; Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338; Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 181f.; Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (11.9.1935), 1 und 6; ders., „Yoldan“, *Ulus* (5.10.1935), 1 und 5; Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (9.5.1936), 4; Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4; Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu“, *Tan* (9.9.1936), 1; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (19.9.1936), 7; Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (14.4.1937), 2 und 11; İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 158. Wohnhäuser und offizielle Gebäude: u.a. Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 268f.; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520f.; „Avrupa Mektūbları“, *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2; Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 181f.; Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (24.9.1935), 1f.; ders., „Yoldan“, *Ulus* (5.10.1935), 1 und 5; Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4; Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu“, *Tan* (9.9.1936), 1; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (19.9.1936), 7. Öffentliche Plätze, Parks, Gärten, Bäume, Wälder: u.a. Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 560; Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 468; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 15, 41; Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 181f.; Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4; Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu“, *Tan* (9.9.1936), 1; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (19.9.1936), 7. Erhalt alter Baustruktur: u.a. Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (16.4.1937), 10; Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan“, *Cumhuriyet* (26.4.1937), 8. Unterhaltung/Bildung: u.a. Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 560, 556; Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467; Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520; ders., „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.9.1917), 558–561; Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18f.; S. Galip, „Sofya Mektupları“, *Cumhuriyet* (5.10.1931), 3; Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4. Elektrizität: u.a. ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (11.11.1909), 414; Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467. Sauberkeit: u.a. Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 268; Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 13; Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520; Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338; Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (11.9.1935), 1 und 6; Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (9.5.1936), 4; Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (14.4.1937), 2 und 11. Verkehrsmittel/Infrastruktur: u.a. Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 554; Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı“, *Ṣervet-i Fünūn* (22.9.1910), 326f.; Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467. Sommerfrische: u.a. Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 85f.; Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 20; Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 121; Stadtplanung/Stadtverwaltung: u.a. Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (9.5.1936), 4; Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (5.10.1935), 1 und 5; Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu“, *Tan* (9.9.1936), 1; Falih Rıfkı, „Yugoslavya'da“, *Ulus* (18.9.1936), 1; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (19.9.1936), 7; ders., „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (25.9.1936), 7; Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (14.4.1937), 2 und 11; Mehmet Asım, „Yugoslavya Mektupları“, *Kurun* (22.4.1937), 2.

Es ist nicht möglich, hier städtebauliche Ideale und Entwicklungen vom 19. Jahrhundert bis in die 1930er Jahre hinein nachzuzeichnen. Gleichzeitig sind die untersuchten Quellen zu unkonkret, als dass man daran ablesen könnte, welchen stadtplanerischen Strömungen sie in ihrem Bewertungsmaßstab im Einzelnen folgten. Die Parallelen zu globalen stadtplanerischen Entwicklungen und Vorstellungen beginnend ab dem 19. Jahrhundert, insbesondere in Bezug auf die Metropolen Westeuropas, sind jedoch unübersehbar.

Die Parallelen ergaben sich auch aus ähnlichen Problemen, mit denen Großstädte konfrontiert waren.[201] Im Fokus der Stadtplaner standen die Verbesserung von Verkehrs- und Hygienebedingungen, Sicherheit gegen Feuer, ein herausragendes Stadtbild und die Befreiung der Stadt von „minderwertigen“ Gebäuden sowie die innere Sicherheit, bemerkt Thomas Hall für das 19. Jahrhundert.[202] Für die konkrete Umsetzung in Istanbul orientierte man sich bereits während den *Tanzimat* an französischen, österreichischen und belgischen Bauverordnungen.[203] Somit spielen sicher die Haussmannschen Pläne für Paris, der Bau der Ringstraße in Wien oder auch städtebauliche Entwicklungen in Brüssel, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts besonders mit dem Bau von Boulevards durch das Stadtzentrum als von Haussmann inspiriert gelten, für die Vorstellungen der untersuchten Reisenden eine Rolle.[204] Darüber hinaus scheint es trotz unterschiedlicher Entwicklungen in Europa übergreifende stadtplanerische Charakteristika gegeben zu haben, die Hall am Beispiel der schwedischen Bauverordnungen von 1874 nochmals verdeutlicht, und die offensichtliche Parallelen zu oben formuliertem Idealbild einer Stadt aus osmanischer und türkischer Perspektive aufweisen: „breite Straßen, einige von ihnen mit Bäumen gesäumt; funktionale Blöcke, nicht zu groß; weite Plätze; und öffentliche bepflanzte Flächen variierender Größe und Typs.“[205] Davon ausgehend betont Hall unter anderem, dass gerade, von Bäumen gesäumte Boulevards mit Geschäften, Restaurants und öffentlichen Gebäuden „die am meisten wertgeschätzten Merkmale der Planung des 19. Jahrhunderts“ gewesen seien.[206] Daneben nennt er die repräsentati-

---

[201] Zu den Ausgangsvoraussetzungen bzw. Problemen siehe Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 263–270.

[202] Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 285. Zur Verbesserung des Verkehrs durch ein verbessertes, neues Straßennetz siehe ebd., 285–287; zur Verbesserung der Hygiene, wie z.B. durch Begrünung, ebd., 288–290; zur Beseitigung von Baustruktur als Sicherheitsmaßnahme, ebd., 290–293; Wohnsegregation (ebd., 294–296) wird bei osmanischen bzw. türkischen Reisenden nicht angesprochen. Darüber hinaus steht das Stadtzentrum im Blick der Reisenden, deren Aufenthalt in der jeweiligen Stadt oft kurz ist, dadurch werden Randbezirke nicht bzw. kaum thematisiert. Lenger (*European Cities*, 151) weist am Beispiel Bukarests darauf hin, dass generell das Stadtzentrum in Europa und insbesondere in Südosteuropa privilegiert wurde.

[203] Şenda Kara, *Leitbilder und Handlungsgrundlagen des modernen Städtebaus in der Türkei. Von der osmanischen zur türkischen Stadt* (Berlin 2006) 68.

[204] Für Literaturhinweise zu Paris und Wien siehe Anmerkung 197 dieses Kapitels; zu Brüssel siehe Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 217–233.

[205] Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 299.

[206] Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 299.

ven Funktionen von Plätzen mit ihren „Regierungsgebäuden und Rathäusern, Museen, Theatern usw."[207] sowie die große Bedeutung öffentlicher Parks als integraler Bestandteil einer Stadt.[208]

Diese Vorstellungen wirkten ins frühe 20. Jahrhundert hinein. Trotz neuer Strömungen, wie dem Ideal der Gartenstadt, das im republikanisch-türkischen Kontext eine große Rolle spielt,[209] Gegenbewegungen und Kritik an den Idealen und Maßnahmen im städtebaulichen Bereich, die auch bei den hier untersuchten Reisenden immer wieder auftauchen, scheinen sich bestimmte Ideale beständig zu halten:

> „In a newspaper article that was by no means particularly unusual, a Turkish reporter informed his readers in 1935 about a housing project in Germany, which the German architect and urban planner Hermann Jansen suggested be used in Turkey for modernizing the country's residential architecture. The Turkish reporter praised the project for the same reasons that were cited as prewar garden city ideals in Germany: detached low-rise houses in private gardens; ample green space between buildings; hygienic urban space; rational, functional houses; orderly streets; a unified neighborhood; functioning infrastructure; affordable construction; and so on."[210]

All das spiegelt nicht nur die Wünsche, die sich die Reisenden für ihre Herkunftsstädte, in erster Linie Istanbul und später Ankara, ersehnten.[211] Es bildet auch den

---

[207] Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 310.

[208] Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 315–320. Die Ideale wurden in südosteuropäischen Städten geteilt. Für Athen Ende des 19. Jahrhunderts bemerkt Eleni Bastéa („Athens, 1890–1940. Transitory Modernism and National Realities", *Races to Modernity. Metropolitan Aspirations in Eastern Europe, 1890–1940*, Hrsg. Jan C. Behrends, Martin Kohlrausch (Budapest, New York 2014), 127–152, hier 133f.): „Although individuals objected to changes affecting their own property (as state compensation was never sufficient), there was a shared understanding regarding well-designed cities: clean, well-lit, with straight streets, regular sidewalks, tree-lined avenues, well-lit parks and squares, and well-built new civic and private buildings. Athenians were eager to see their capital turn into such a city. Newspapers paid close attention to these developments and, on the whole, supported the project of transforming Athens from ‚a Turkish village' with irregular roads to a well-appointed city that now belonged to Europe."

[209] In republikanischer Zeit gewinnt das Ideal der „Gartenstadt" auch unter dem Einfluss deutscher Architekten immer mehr Einfluss. Esra Akcan (*Architecture in Translation, Germany, Turkey, & the Modern House* (Durham, London 2012) insbesondere 27–99) zeigt, wie dieses Ideal in den republikanisch-türkischen Kontext „übersetzt" und immer wieder neu ausgehandelt wurde. Zur „Gartenstadt" und weiteren städtebaulichen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts siehe z.B. Hesse, *Stadtarchitektur*, 135–153.

[210] Akcan, *Architecture in Translation*, 1.

[211] Z.B. Elektrizität: Der tägliche Gebrauch von Elektrizität war in Istanbul und anderen nahöstlichen Städten, so Palmira Brummett (*Image and Imperialism*, 34), um 1908 immer noch eine Neuheit. In Bukarest und zentralen Bezirken Athens hingegen gab es Ende des 19. Jahrhunderts Elektrizität, in Sofia Anfang des 20. Jahrhunderts, siehe Dobrinka Parusheva, „Europe Imagined and Performed. The Impact of Western Europe's Modernity on South European Urban Space", *Städte im europäischen Raum. Verkehr, Kommunikation und Urbanität im 19. und 20. Jahrhundert*, Hrsg. Ralf Roth (Stuttgart 2009), 187–204, hier 197–199. Interessant ist, dass es z.B. in Saloniki bereits 1907 Elektrizität gab, Modernisierungsmaßnahmen der Stadt wurden Ende des 19. Jahrhunderts eingeleitet, siehe Sotirios Dimitriadis, „Transforming a Late-Ottoman Port-City. Salonica, 1876–1912", *Well-Connected Domains. Towards an Entangled*

Bewertungsmaßstab, an dem sie den Erfolg der besuchten Stadt messen.[212] Die osmanischen und republikanischen Reisenden sind Teilnehmer eines internationaleren Diskurses zu Stadtplanung.[213] Anhand einiger Reisetexte und spezifischer Aspekte kann man die Teilnahme an und Auseinandersetzung mit den größeren stadtplanerischen Debatten verdeutlichen. Die Narrative der Reisenden zeigen aber ebenso, dass im Denken über und Bewerten der einzelnen Städte Machtverhältnisse zum Tragen kommen, die sich in den Begriffen, die zur Charakterisierung des Erfolgs oder Misserfolgs der jeweiligen Stadt verwendet werden, spiegeln.

4.1.1.2 Wie europäisch ist die südosteuropäische Stadt?

Nach Meinung der Reisenden weisen besonders die südosteuropäischen Hauptstädte Merkmale europäischer Metropolen auf. Explizit genannt werden Neapel im Falle Athens sowie Wien, Paris, London und Berlin im Falle Bukarests. Doch gelingt es nur Athen, in Bezug auf seine Straßen *besser* zu sein als Neapel, wo es 1909 İsmail Hakkı zufolge in der Innenstadt immer noch Gassen gäbe, die so eng seien wie in Galata oder auf dem Fischmarkt.[214] Nach Abdülgani Seni wiederum besitze Piräus einen Hafen, der zwar nicht mit den großen Europas verglichen werden könne, doch er sei im Vergleich zum vorherigen sehr viel größer und gereiche den Griechen zur Ehre.[215] An den Beispielen kann man ablesen, dass die Reisenden Athen zwar sehr für seine Entwicklungen loben, doch der Bewertungsmaßstab herabgesetzt wurde. Im ersten Fall ist es keine europäische Hauptstadt, die als Vergleich herangezogen wird, und im zweiten scheint nicht erwartet zu werden, dass der Hafen von Piräus mit den großen Europas mithalten müsse.

In republikanischer Zeit wird kein Vergleich mehr mit einer konkreten Stadt vorgenommen. Nun sind es Straßen, die ein „europäisches Gewand“ trügen,[216] die „wie in Europa ordentlichen Läden“[217] oder der Zappeion-Garten, der „so ordentlich wie in Städten Europas angelegt wurde“.[218] „Athen ist heute wie eine eu-

---

Ottoman History, Hrsg. Pascal W. Firges, Tobias P. Graf, Christian Roth, Gülay Tulasoğlu (Leiden, Boston 2014), 207–221, insbesondere 220.

212 Parallel dazu existiert die schwer greifbare Bewertung des Beobachteten als *güzel*–schön. Eine ästhetische Kategorie, die nicht nur inflationär, sondern auch sehr individuell von den Reisenden verwandt wird.

213 Zeynep Çelik („New Approaches to the ‚Non-Western' City“, *Journal of the Society of Architectural Historians* 58.3 (1999), 374–381) diskutiert in ihrem Review-Artikel zur „nichtwestlichen“ Stadt die Forschungsansätze in der Stadtgeschichte der letzten Jahre. Am Beispiel der Forschung zur „islamischen Stadt“ betont sie, wie die Geschichte der „nichtwestlichen“ mit derjenigen der „westlichen“ Stadt zusammengelesen wird. Dem folgt dieses Kapitel.

214 İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina“, *Ṭanīn* (17.7.1909), 1.

215 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366.

216 Falih Rıfkı, *Faşist Roma,* 66. Allerdings bezeichnet er den Baustil als geschmacklos.

217 Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338.

218 Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 8.

ropäische (*Avrupai*) Stadt, ihre Straßen sind breit und asphaltiert."[219] Diese Merkmale sind nicht besser als in Europa, sondern lediglich mit denen Europas vergleichbar beziehungsweise haben deren Gestalt angenommen.[220]

Wenn es um einen Vergleich mit europäischen Hauptstädten geht, so gelingt es auch Bukarest nur, Merkmale der jeweiligen europäischen Metropole aufzuweisen oder eine kleinere Version dessen zu sein. Hamdullah Suphi bemerkt 1913, Bukarest besitze Regierungsgebäude, welche verdienten, in großen Hauptstädten wie Paris, London oder Berlin zu stehen.[221] Auch Halit Ziya kommt während des Ersten Weltkriegs zur selben Meinung. Die öffentlichen Gebäude seien von einem Wert, der jede europäische Hauptstadt verschönern könne.[222] Cenap Şahabettin schreibt zeitgleich, die Walachen hätten innerhalb von fünfzig Jahren auf dieser Ruine ein kleines Wien ausgerufen.

> „Bukarest ist schick wie Wien und fröhlicher als Wien. Ihre Kleinheit kann mit ihrer Jugend entschuldigt werden. Hier ist alles neu, alles sieht frisch aus. Die Wälder um die Stadt sind grün, die Gärten im Innern sind grün, die Bäume ihrer Boulevards sind grün, und in dieser grünen Umgebung sind die Gebäude wie Steine des Lächelns elegant und glücklich. Unter den Gebäuden von Bukarest gibt es solche, die sogar in Berlin und Paris Aufmerksamkeit auf sich zögen: die Nationalbank, das Parlament, das Außenministerium, das Justizministerium, die Post.."[223]

Einige Seiten später bemerkt er, Paris habe die Champs Elysées, Wien den Prater und Bukarest die Şoseaua Kiseleff.[224] Über diese Straße komme man zum Hippodrom[225] – „ein kleines Modell von Rennplätzen wie Epsom oder Longchamp".[226] Zwanzig Jahre später bemerkt İsmail Habib, nicht umsonst nenne man diese Hauptstadt „kleines Paris".[227] Diese Art von Einschränkung, die südosteuropäische Stadt als kleinere Version einer europäischen Metropole zu denken, findet man

---

219 F. Nazlıoğlu, „Avrupa Mektupları", *Vakit* (6.9.1934), 7.

220 Strenge Reisende sprechen Athen Schönheit und Fortschritt ab, u.a. B. Felek, „Atina'da", *Yedigün* (22.1.1936), 12.

221 Einzelne von ihnen seien so groß, so dekoriert, so würdevoll, Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 268. Gelobt werden einige öffentliche Gebäude auch von Falih Rıfkı vor dem Ersten Weltkrieg, siehe Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat", *Ṭanīn* (29.5.1914), 1f.

222 Ḥālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

223 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 41:

بکرش ویانه کبی شیق ، ویانه‌دن زیاده شن وشوخدر ؛ کوچکلکی کنجلکنه باغیشلانه‌بیلیر . بوراده هر شی یکی ، هر شی تازه کورونیور . شهرك اطرافنده اورمانلر یشیل ، ایچریسنده باغچه‌لر یشیل ، بولوارلرنده آغاجلر یشیل ، وبو محیط سبزین ایچنده بنالر برر طاش تبسم کبی ظریف ومسعوددر . بکرشك ابنیه‌سی آرەسنده اویله‌لری وارکه برلینده وپارسده بیله نظر دقتی جلب ایدر : ملی بانقه ، مبعوثان دائره‌سی ، خارجیه نظارتی ، عدلیه نظارتی ، پوسته خانه ..

224 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 48.

225 Vasfi Süha bezeichnet das Hippodrom als einen „zeitgemäßen" Rennplatz, siehe Vaṣfī Sühā, „Dārülfünūnlılarıñ Romanya Seyāḥatı", *Ṭanīn* (17.10.1924), 2.

226 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 77.

227 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 26.

auch in weiteren Bewertungen republikanischer Zeit: „Bukarest ist geradezu ein kleines Modell der großen zivilisatorischen Meere Mittel- und Westeuropas.“[228]

Für Belgrad findet sich neben der Charakterisierung als „europäisch“[229] und „neu“ bei Yaşar Nabi nun die als „zivilisiert“ (*medeni*), was mit dem Übermaß von Beton und der nächtlichen Lichterfülle begründet wird. Die Stadt besäße zwar nicht die Größe und Monumentalität Bukarests, aber saubere und von schönen Gebäuden gesäumte breite Straßen. Man rieche eine zivilisierte Luft. In den wachsenden Städten des Balkans verschwinde der Osten immer mehr. Da es in Belgrad weniger barfüßige ländliche Menschen gebe, erscheine die Stadt noch zivilisierter. Sie besitze eine schönere moderne Architektur als Sofia. Wie Sofia habe sich die Stadt, im Gegensatz zu Athen und Bukarest, für die das Modell Paris darstelle, Berlin zum Vorbild genommen. Deswegen sei sie ruhiger und disziplinierter.[230]

---

228 „Avrupa Mektūbları“, *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2.

229 Falih Rıfkı, „Yugoslavya'da“, *Ulus* (18.9.1936), 1; Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4; Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu“, *Tan* (9.9.1936), 1; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (19.9.1936), 7; Falih Rıfkı, „Yugoslavya Mektubları“, *Ulus* (17.4.1937), 1; Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (14.4.1937), 2.

230 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (5.10.1935), 1 und 5. Seine Einschätzung scheint eher auf einem intuitiven Eindruck zu beruhen, das Lob auf Berlin mag auch auf die Zusammenarbeit türkischer und deutscher Architekten und Stadtplaner in der frühen Republik zurückzuführen sein, vgl. u.a. Akcan, *Architecture in Translation*. Auch in der Forschung werden verschiedene Einflüsse auf die jeweilige Stadtentwicklung genannt, doch wird Abstand davon genommen, sie auf ein Modell zu reduzieren. Vermischung und Transformationen dieser Einflüsse werden hervorgehoben. Athens Stadtarchitektur war geprägt von deutschen Architekten und bis 1910 wurden viele neoklassizistische Gebäude errichtet, darauf folgten Eklektizismus, Modernismus und Bauhaus, geprägt von u.a. in Frankreich und Deutschland ausgebildeten griechischen Architekten, siehe George Katsibokis, „Ktiriothiki. The Architectural Heritage of Athens 1830–1950“, *Journal of Modern Greek Studies* 31.1 (2013), 133–149, hier 135f. Für Sofia nennt John R. Lampe („Interwar Sofia versus the Nazi-Style Garden City“, *Journal of Urban History* 11.1 (1984), 39–62, hier 41) die Modernisierungsmaßnahmen in osmanischer Zeit, den Einfluss französischer Ingenieure und des amerikanischen Modells für das Straßennetz nach 1879, in der Zwischenkriegszeit (ebd., 45) den Einfluss deutschen Wohnungsbaus u.a. über in Deutschland ausgebildete bulgarische Architekten. Zu den unterschiedlichen stadtplanerischen Einflüssen auf Sofia und den Schwierigkeiten in der Umsetzung siehe auch Sonia Hirt, „The Compact versus the Dispersed City. History of Planning Ideas on Sofia's Urban Form“, *Journal of Planning History* 6.2 (2007), 138–165 und Irina Gigova, „The City and the Nation. Sofia's Trajectory from Glory to Rubble in WWII“, *Journal of Urban History* 37.2 (2011), 155–175. Für Bukarest wird im 19. Jahrhundert ein großer Einfluss des Haussmannschen Paris bemerkt und zu Beginn des 20. der Einfluss der Pläne Eugène Henards für Paris. Die französischen stadtplanerischen Überlegungen behielten ihren Einfluss in der Zwischenkriegszeit, siehe John R. Lampe, „Interwar Bucharest and the Promises of Urbanism“, *Journal of Urban History* 9.3 (1983), 267–290 und Maria Raluca Popa, Emily Gunzburger Makaš, „Bucharest“, *Capital Cities in the Aftermath of Empires. Planning in Central and Southeastern Europe*, Hrsg. Emily Gunzburger Makaš, Tanja Damljanović Conley (London, New York 2010), 61–74. Auch für Belgrad lassen sich viele Einflüsse ausmachen, deren unterschiedlicher Einfluss sich aus der Rolle Belgrads als Hauptstadt des Königreichs Serbien und später des Königreichs Jugoslawien ergab. U.a. wird die Rolle in Wien ausgebildeter serbischer Architekten erwähnt, daneben gibt es neoklassizistische Strömungen und für die Zwischenkriegszeit sind es russische Architekten und Stadtplaner, die Monumentalität umsetzten, sowie in Deutschland ausgebildete serbische Architekten, die den späten Histori-

In dieser Beschreibung klingen Zwischentöne der Bewertung durch. So europäisch die Stadt für die Reisenden geworden ist, sie ist immer noch bis zu einem gewissen Grad eine Imitation europäischer Metropolen, eine „europäische Stadt in Miniaturform".[231] Falih Rıfkı bemerkt die großen Veränderungen Belgrads von 1914 bis 1937: Die Stadt sei besonders aufgrund der guten stadtarchitektonischen Maßnahmen der letzten Zeit „hundertmal mehr westlich als die neuen Bezirke von Istanbul nach der Republik(gründung)". Hätte man sich früher mit solcher Disziplin dem Stadtbau gewidmet, wäre Belgrad heute „um vieles europäischer".[232] Auch er schwankt in seiner Bewertung hinsichtlich des Grads an Europäisch-Sein der Stadt. Belgrad sei „der Beginn einer europäischen Stadt". Sicher ist er, dass weder Balkan noch Asien dort mehr zu finden seien.[233] Belgrad, „dieser alte Ort der Geschichte", sei zu einer „in tausend und einer historischen Erinnerung mit neuen Monumenten geschmückten Balkanstadt in europäischem Gewand" geworden, so Sedat Simavi.[234]

Interessant sind im Falle Belgrads mehrere Aspekte: Außer İsmail Hakkı und Ahmet İhsan, die beide frühere Besuche erwähnen,[235] wird bei Athen keine konkrete Vergangenheit für die dort durchgeführten städtebaulichen Veränderungen zum Vergleich herangezogen. Die größte Bewunderung erwecken Ausmaß und Schnelligkeit der Veränderung.[236] Auch in Bukarest ist es die Kürze der Zeit, in der die Stadt erneuert wurde,[237] die betont wird. Daneben finden sich nur vereinzelt Vergleichspunkte wie die Beschreibung Bukarests durch den Franzosen Stanislas Bellanger „siebzig Jahre zuvor"[238] oder Bemerkungen dahingehend, wie viel Bukarest in nur

---

zismus bevorzugten. In den späten 1920ern wurden auch modernistische Vorstellungen umgesetzt, siehe Tanja Damljanović Conley, „Belgrade", *Capital Cities in the Aftermath of Empires. Planning in Central and Southeastern Europe*, Hrsg. Emily Gunzburger Makaš, Tanja Damljanović Conley (London, New York 2010), 45–60.

231 Muhittin Birgen, „Hergün", *Son Posta* (14.4.1937), 2.

232 Falih Rıfkı, „Yugoslavya Mektubu", *Ulus* (2.5.1937), 5.

233 Falih Rıfkı, „Yugoslavya Mektubları", *Ulus* (17.4.1937), 1; ders., „Fıkra", *Ulus* (17.4.1937), 1.

234 Sedat Simavi, „Peşte'de", *Yedigün* (17.6.1936), 4.

235 İsmā'īl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanin* (17.7.1909), 1; Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 338.

236 İsmā'īl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanin* (17.7.1909), 1; İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 45. Siehe auch Mark Mazower (*The Balkans* (London 2000) 85), der die Schnelligkeit städtischer Entwicklung und Veränderung von Städten wie Athen anspricht, die zuvor nicht mit osmanischen Städten wie Izmir, Saloniki und Istanbul mithalten konnten. Auch weist er darauf hin, dass osmanische Städte ähnlichen Trends von Stadtplanung und Orientierung an europäischer Architektur unterlagen.

237 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 269.

238 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 40. Er bezieht sich wohl auf die Zeit vor dem großen Brand 1847 in Bukarest, nach dem die Stadt neu strukturiert und aufgebaut wurde bzw. auf den Bericht Eugène Stanislas Bellangers (1814–1859), *Le Kéroutza. Voyage en Moldo-Valachie*, 2 Bd. (Paris 1846). Cenap Şahabettin zitiert zu Anfang seines Briefs zu Bukarest Stanislas Bellanger nicht wortwörtlich. Stanislas Bellanger habe vor einem Zaun aus Disteln haltgemacht, eine Schranke bzw. ein Stab habe sich erhoben und den Weg zur Stadt eröffnet. Dies sei das Tor zur Stadt, dieser Regierungssitz der Hospodaren verleihe Beklemmung. Dann paraphrasiert er weiter und beschreibt den schlechten Zustand der Straßen voller Schlaglöcher und Schlamm. Stanislas Bellanger (*Le Kéroutza*, 2f.) schreibt Folgendes: „Le 28 janvier 1836,

einem halben Jahrhundert erreicht habe.[239] Im Falle Belgrads hingegen ist für alle Reisenden der Zustand der Stadt nach dem Ersten Weltkrieg derjenige, auf den sie sich vergleichend berufen, da die hier untersuchten Reisenden alle in republikanischer Zeit über Belgrad berichten.[240] Es ist aber auch dem Umstand geschuldet, dass Belgrad im Ersten Weltkrieg stark zerstört wurde und mit der Gründung des Königreichs Jugoslawien als dessen Hauptstadt in der Zwischenkriegszeit großen städtebaulichen Veränderungen unterlag.[241] Der Aspekt des Neuen spielt bei Belgrad eine große Rolle: Sie sei eine neue Stadt[242] mit neuen Gebäuden,[243] in der vieles neu aufgebaut[244] und neu geplant werde.[245]

Die zweite Besonderheit in Bezug auf Belgrad ist, dass die Vergangenheit der Stadt oder auch negative Aspekte ihrer Gegenwart mit dem „Balkan“ gleichgesetzt werden. Der Wandel Belgrads von einer „primitiven Balkan-Kleinstadt“ zu einer „europäischen Stadt“ findet sich in der Bewertung mehrerer Reisender im selben Zeitraum.[246] „Balkan“ ist hier in erster Linie keine geographische oder politische

---

à cinq heures du soir, par un brouillard épais et pénétrant comme ceux que enveloppent souvent Paris vers la fin de l'automne, nous nous arrêtâmes devant une haie de chardons desséchés et de bruyères entrelacées, et le vieux Popobankiala s'écria d'un ton tout joyeux: *Boukouresquié*! Comme le marin lorsque'il entrevoit la terre après une longue et laborieuse traversée. Il y avait alors dix-huit jours que nous avion quitté Kronstadt, quarante-deux Vienne, et soixante-quatre la cour des messageries Laffitte et Caillard. A cette interpellation de notre guide: *desqué dé oucha*, une barrière à bascule, semblable à celles que l'on remarque à l'entrée et à la sortie des villages en Autriche, et conséquemment formée d'une longue poutrelle de bois brut, se souleva du milieu de la haie. Nous entrâmes.“ Wenige Seiten später folgt dann die von Cenap Şahabettin erwähnte Beklemmung, die Stanislas Bellanger beim Anblick der Straßen ergreift (ebd., 7): „Tout en marchant, je me représentais, par induction, les autres rues de la capitale des Hospodars, et je me sentais le cœur serré. Si, me disais-je, celle-ci est la plus riche et a plus fréquentée, que doivent être les moins renommées?“ Später schreibt Stanislas Bellanger („La Principautés Danubiennes“, *Babel. Revue Encyclopédique du XIXe Siècle* 1 (April–Oktober 1854), 46–58, hier 49) über Bukarest: „Elle offre au premier abord un aspect étrange, j'allais presque dire sauvage, tant elle diffère des villes d'Europe, et a des rapports avec les grands villages de la Mauritanie. […] Bref, à l'exception, comme je l'ai dit, de quelques églises, de quelques casernes, de quelques convents, aucun bâtiment, pas même le Divan, pas même l'habitation de l'hospodar, n'est digne de fixer un peu l'attention. Les rues, en majeure partie privées de noms, sont longues, étroites, tortueuses, et, en toute saison, malpropres.“

239 İsmail Habib, *Tunadan Battya*, 27. Er bezieht sich wohl auf die *de iure* Unabhängigkeit Rumäniens 1878.

240 Außer Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* (13.11.1915), 3. Er besuchte 1915 Belgrad und beschrieb es als durch Krieg zerstört.

241 Siehe dazu u.a. Ranka Gašić, „Europäische Einflüsse auf die Urbanisierung Belgrads 1918–1941“, *Urbanisierung und Stadtentwicklung in Südosteuropa vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*, Hrsg. Thomas M. Bohn, Marie-Janine Calic (München, Berlin 2010), 233–243, hier 233f.

242 Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (9.5.1936), 4.

243 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (5.10.1935), 5; Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4.

244 Mehmet Asım, „Yugoslavya Mektupları“, *Kurun* (22.4.1937), 2; İsmail Habib, *Tunadan Battya*, 45.

245 Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (16.4.1937), 10.

246 Falih Rıfkı, „Birinci Mektub“, *Ulus* (10.9.1936), 1 und 4; ders., „Yugoslavya'da“, *Ulus* (18.9.1936), 1; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (19.9.1936), 7; ders., „Dost Yugos-

Bezeichnung,[247] sondern eine, die rückständige, „primitive" Charakteristika einer Stadt bezeichnet, die nicht näher ausgeführt werden, sondern über den Gegensatz zu positiven „europäischen" Veränderungen definiert werden.[248] „Balkan" konnotiert etwas „Vergangenes" – etwas, dass in einem Fortschrittsdenken, das als Ideal die „europäische" Stadt vor Augen hat, in der Vergangenheit liegen sollte. Bei der Bewertung Belgrads fällt die Bezeichnung „Balkan-Stadt" mit Wertungen wie „östliche" oder „asiatische" Stadt zusammen beziehungsweise wird synonym verwendet.[249] Die Konnotation des Worts Balkan als rückständig oder gar primitiv deckt sich mit dem europäischen balkanistischen Narrativ.[250]

Trotz dieser Einschränkungen gibt es auch vereinzelt Reisende, die Athen, Bukarest oder Belgrad uneingeschränkt als „europäische Stadt" bewerten: „In Athen spürt der Mensch, dass er sich in einer europäischen Stadt befindet", bemerkt Abdülgani Seni 1909.[251] So europäisch wird Athen aus Perspektive der Reisenden nicht noch einmal. Für Bukarest findet sich erst 1934 ein Reisender, der bemerkt, dass „Bukarest keinen Mangel mehr habe, der sich nach westeuropäischen Städten sehnen lasse." Die Stadt sei sogar lebhafter und fröhlicher als irgendein Ort in Europa.[252]

Belgrad ist 1936 für Ahmet Emin „das schöne, lebhafte, florierende Zentrum des heutigen Jugoslawiens". Bei dessen Anblick, nach 21 Jahren zum zweiten Mal, traue er seinen Augen kaum ob der großen Veränderungen. „Gänzlich eine europäische Stadt, die mit Wissen und Geschmack sowie einem guten Plan hervorgebracht wurde…"[253] Trotz der zuvor genannten Einschränkungen scheint Belgrad in republikanischer Zeit bedingungsloser europäisch charakterisiert als die Städte Bukarest, Athen und Sofia. Das ist wohl darauf zurückzuführen, dass der Großteil der hier versammelten Reisenden die Stadt im Zuge zweier offizieller Gruppenreisen im September 1936 und April 1937 besuchte.[254] Die Reisen hatten einen poli-

---

lavyada", *Akşam* (3.10.1936), 7; Muhittin Birgen, „Hergün", *Son Posta* (14.4.1937), 2 und 11; Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu", *Tan* (9.9.1936), 1.

247 Siehe dazu das Kapitel „The Definition of the Balkans", in Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 29–41.

248 Die Verwendung des Begriffs „Balkan", der auch in den hier untersuchten Texten in republikanischer Zeit immer wieder auftaucht, ist allerdings nicht automatisch negativ konnotiert.

249 Siehe u.a. Falih Rıfkı („Fıkra", *Ulus* (17.4.1937), 1), der die Bezeichnung „Balkan-Städtchen" für das Belgrad von 1912 verwendet und im Vergleich mit Ankara bemerkt, „Asien" habe sich aus dem Balkan zurückgezogen.

250 Siehe Kapitel 1.3.3 *Forschung zu westeuropäischen Repräsentationen des Balkans.*

251 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Ṣervet-i Fünūn* (11.11.1909), 414.

252 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 181f.

253 Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu", *Tan* (9.9.1936), 1. Ahmet Emin beschrieb bei seinem Besuch Belgrads im Ersten Weltkrieg eine vom Krieg zerstörte Stadt und den Besuch einer Moschee, siehe Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde", *Ṭanīn* (13.11.1915), 3.

254 Auch die Reisenden Murat Sertoğlu, Sedat Simavi und Yaşar Nabi, die nicht mit diesen Gruppenreisen die Stadt besuchten, jedoch ebenfalls in den Jahren verstärkter Zusammenarbeit im Zuge des Balkan-Pakts, stimmen in ihren Bewertungen bis auf leichte Abweichungen mit den anderen überein.

tisch motivierten Grund. Es ging darum, in der türkischen Öffentlichkeit ein positives Bild Jugoslawiens zu zeichnen, mit dem man im Rahmen des Balkan-Pakts kooperierte.

Wenn es sich lediglich um Berichte im Dienst politischer Beziehungen handelt, könnte man den Wert der Aussagen über Belgrad anzweifeln. Doch soll nicht bewiesen werden, die türkischen Reisenden hätten Belgrad als „europäischer“ als andere südosteuropäische Städte betrachtet. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass unabhängig von der politischen Stoßrichtung die benutzten Begriffe dieselben sind. Der europäische Charakter einer Stadt wird der Leserschaft als positiv angepriesen, wie umgekehrt der „östliche“ Charakter automatisch auf Mängel zu verweisen scheint, was besonders bei Sofia deutlich wird, aber auch für Bukarest zu finden ist. 1935 bemerkt Yaşar Nabi, Bukarests Zentrum sehe europäisch aus, doch sei es wie alle östlichen Städte voller Gegensätze. Neben dreizehnstöckigen Gebäuden lägen traurige heruntergekommene Hütten.[255] Wie bei Belgrad ist das Östliche negativ konnotiert.

Es gibt auch Reisende, die die Begrifflichkeiten „europäisch“ vs. „östlich“ nicht verwenden, allerdings die gleichen Charakteristika positiv einschätzen. Für Athen sind dies Karçınzade Süleyman Şükrü und İsmail Hakkı. Ersterer lobt 1907 städtische Entwicklungen mit Adjektiven wie ausgezeichnet (*mümtāz*), dekorativ (*müzeyyin*), geordnet, ordentlich (*muntaẓam*) etc.,[256] ohne sie als „europäisch“ oder „fortschrittlich“ zu bewerten. İsmail Hakkı sieht in Athen einen Fortschritt (adjektivisch *müteraḳḳi*), der sich in den Merkmalen zeigt, die Abdülgani Seni zeitgleich veranlassten, die Stadt als „europäische“ zu charakterisieren.[257] In republikanischer Zeit wird für Athen der Begriff „Großstadt“ lobend verwendet: „Geschäfte mit glänzenden, großen Schaufenstern“, „Schwindel hervorrufende große Gebäude“, „Automobile, Busse“.[258]

Bukarest loben die Reisenden überwiegend mit der Kategorie „europäisch“, doch fasst zum Beispiel Hamdullah Suphi den positiven Eindruck der Stadt auch in Adjektive wie „neu“, „blühend“ (*maʿmūr*), „schön“ und „sauber“, ohne die Merkmale als „europäisch“ zu bezeichnen.[259] Kritik wird nicht über das Gegensatzpaar „europäisch–östlich“ geübt. Hier kommen ästhetische Kategorien bei der Bewertung zum

---

255 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (11.9.1935), 1 und 6. Hier handelt es sich um eine Beobachtung, die hundert Jahre zuvor auch europäische Reisende wie Helmuth von Moltke oder Saint Marc Girardin gemacht hatten, siehe dazu Adrian Majuru, *Stadt der Verlockungen. Das vormoderne Bukarest zwischen Orient und Europa* (Berlin 2014 [2011]) 25.

256 Süleymān Şükrī, *Seyāḥat-ı Kübrā*, 127f.

257 Sowie zusätzlichen wie elektrische Trams, İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina“, *Ṭanīn* (17.7.1909), 1.

258 Neşet Halil, „Atina Mektupları“, *Ulus* (4.3.1937), 2.

259 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 268: „Wohin auch immer Sie blicken, sehen Sie, dass die hier lebende Nation das Leben nicht als dreitägigen Gastaufenthalt betrachtet. Sie möchte, dass die von ihr gemachten Dinge permanent sind. Sie ist davon überzeugt, dass zwischen der Ehre der Nationen und ihren Städten, Gebäuden, Straßen ein großer Zusammenhang besteht. Die Rumänen sind stolz auf die von ihnen geschaffenen Gebäude.“

Tragen: Bemängelt werden der eklektische architektonische Stil und die ausufernde Bautätigkeit. 1914 offenbart dies nach Falih Rıfkı „ein wenig Geschmacklosigkeit" und den Fehler, alles zu schnell und sofort zu wollen. Er zählt die unterschiedlichen europäischen architektonischen Stile auf, an denen sich Bukarest orientiert, und bemerkt, ein Fremder könne in Bukarest keine gänzlich verschiedene Architektur erblicken.[260] Die hier anklingende Kritik fehlender Originalität kritisiert Sadri Ertem über zwanzig Jahre später ebenfalls, wenn er von „der mit Stein und Beton bedeckten Architektur" Bukarests spricht.[261]

Die eklektischen architektonischen Stile, den „Bauwahn" Bukarests sowie einen subjektiven Überfluss an Eindrücken spricht auch Halit Ziya während des Ersten Weltkriegs an.[262] Ohne es direkt auf die Besonderheiten der Stadt selbst zurückzuführen, sondern eher als Gesamteindruck von der Stadt und ihrer Bevölkerung, bemerkt Cenap Şahabettin zum Ende seines Briefes aus Bukarest:

> „Als ich am Bahnhof ankam, um die Stadt zu verlassen, befand ich mich im Zustand eines Mannes, dem durch das Einatmen giftiger wohlriechender Luft der Kopf schmerzte. Bukarest ist zweifellos schön; und wie jede Schöne besitzt sie natürlich Makel…"[263]

Trotz dieser letztgenannten gegenteiligen Beispiele überwiegt jedoch die positive Bewertung anhand von Merkmalen des „Europäischen". Die Frage nach dem Grad der Europäisierung einer Stadt lässt sich in Modernisierungsdiskurse in Bezug auf Stadtplanung, aber auch in (west-)europäische balkanistische Diskurse einordnen. Hier mischen sich die Begriffe, die für die Bewertung verwendet werden, mit dem Ergebnis der Bewertung: Beschrieben werden südosteuropäische Metropolen, die „europäische" positive Charakteristika aufweisen, aber denen es nur sehr punktuell gelingt, „vollständig" europäisch zu sein.

Auch westeuropäische Reisende bewerten die Städte mit Gegensatzpaaren wie europäisch–orientalisch und auch sie verorten sie irgendwo dazwischen, mit unterschiedlichen Schwerpunkten und deutlich positiver nach der Unabhängigkeit des

---

260 Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat", *Ṭanīn* (29.5.1914), 1f.

261 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 26.

262 Ḥālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Für die Ringstraße in Wien wird bemerkt, dass die Prachtbauten unterschiedliche historische Stile aufwiesen. Doch diese städtebaulichen Entwicklungen in Wien wurden bereits 1889 von Camillo Sitte aufgrund „der Aufbrechung des urbanen Raumes, die überdimensionierten Prachtstraßen und die Freistellung der Monumentalbauten" kritisiert; an der Wende zum 20. Jahrhundert wurde der Wiener „Gigantismus und Eklektizismus" auch von Otto Wagner und Joseph Maria Olbrich kritisiert, siehe Hesse, *Stadtarchitektur*, 127f. Halit Ziya stand mit seiner Kritik am Eklektizismus Bukarests somit nicht allein. Bereits im 19. Jahrhundert galt außerdem eine gewisse Einheitlichkeit im Stadtbild als erstrebenswert, besonders einheitliche Fassaden waren u.a. das Ziel Haussmanns, siehe Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 325.

263 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 81:

شهری ترك ایله غاره کلدیکم زمان مسموم عنبر بر هوا تنفس ایتمکدن باشی طوتمش بر آدم حالنده ایدم ... بکرش بی شبهه کوزل ؛ و هر کوزل کبی ، طبیعیدرکه قصورلری اولاجق ...

Siehe dazu auch Kapitel 5.3.3 *Verwunderung durch Fortschritt*.

jeweiligen Staats.[264] Doch sprechen die osmanischen und türkischen Berichte zwar in Bezug auf Belgrad, Athen und Bukarest von „östlich“, „asiatisch“ oder „balkanesisch“, um bestimmte negative Charakteristika hervorzuheben, verknüpfen es im Gegensatz zu europäischen Reisenden, soweit das überblickt werden kann, jedoch nicht mit einer konkreten „osmanischen“ oder „türkischen“ Vergangenheit. In den Fällen, in denen die „türkische“ Vergangenheit oder deren Spuren im Stadtbild in den hier untersuchten Reisetexten betont werden, sind diese positiv konnotiert.

Die Parallelen in den Bewertungsmaßstäben verwundern nur bedingt. Wie bereits zu Anfang des Kapitels angesprochen, wurde für Städte des Osmanischen Reichs und später der Republik Türkei ein Ideal angestrebt, das sich auch an als europäisch angesehenen Merkmalen orientierte. Die Überlegungen wurden innerhalb von Modernisierungs- und Reformdiskursen angestellt, die Bewertungen wie „fortschrittlich“ oder „neu“ erklären. Das erklärt Parallelen zu europäischen und südosteuropäischen Bewertungen eher als der Umstand, dass osmanische und türkische Reisende Berichte anderer europäischer Reisender rezipiert haben. Auf reines Abschreiben lässt es sich nicht reduzieren. Sie bewegen sich vielmehr in einem weiteren Diskursraum, der durch herrschende Vorstellungen von Idealstädten geprägt ist.

Die osmanischen und türkischen Reisenden konstruieren Südosteuropa wie ihre europäischen Pendants im Kontrast zu ihrer Selbstwahrnehmung. Das gilt ebenso für die südosteuropäische Stadt. Doch der Unterschied liegt in der Perspektive, die die Reisenden einnehmen, und der Konsequenz, die sie daraus ziehen. Die Reisenden kommen aus Städten, die sie weiter entfernt von einem angestrebten Ideal positionieren als die besuchten südosteuropäischen Städte. Die Konsequenz wäre, von diesen hinsichtlich städtischer Modernisierungen zu lernen. Vereinzelt schlagen die Autoren das vor.[265] Doch gleichzeitig ist die Bewertung der jeweiligen Städte als noch nicht ganz diesem Idealbild entsprechend ein Mechanismus des Selbstschutzes; eine Möglichkeit, positive Entwicklungen und Fortschritte aufzuzeigen, sogar als Vorbild für die eigene Heimat, und sich doch gleichzeitig mit einem gewissen Stolz als Istanbulis und als Mitglieder eines Großreichs beziehungsweise einer selbstbewussten Republik zu präsentieren. Die Reisenden behalten die Deutungshoheit, die sie auch durch eine gewisse Distanzierung von der Region erlangen. Die nutzen sie eher dazu, die südosteuropäische Stadt zu einer unvollkommenen europäischen als zu einer vollkommeneren orientalischen zu machen.

---

264 Siehe dazu u.a. Wolfgang Höpken, „Schrittmacher der Moderne? Urbanisierung und städtische Lebenswelten in den Metropolen Südosteuropas im 19. und frühen 20. Jahrhundert“, *Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung – Entwicklung – Erosion*, Hrsg. Friedrich Lenger, Klaus Tenfelde (Köln u.a. 2006), 59–102, hier 64–66.

265 Das heißt nicht, dass nicht auch westeuropäische Reisende ihre eigenen Städte kritisiert und südosteuropäische Städte bewundert hätten. Grünanlagen und Parks erweckten Bewunderung, da sie in „den südosteuropäischen Hauptstädten so relativ früh in die stadtplanerischen Konzepte einbezogen“ wurden. Die südosteuropäischen Städte hatten den Vorteil, Prinzipien des Städtebaus umzusetzen, „noch bevor die urbane Expansion vollends aus dem Ruder gelaufen war.“ Höpken, „Schrittmacher der Moderne?“, 79.

Wolfgang Höpken kritisiert noch 2006, dass in der internationalen Urbanisierungsforschung südosteuropäische Hauptstädte als „Epigonen mitteleuropäischer Vorbilder, von denen eigenständige Besonderheiten der Urbanisierung nicht zu erwarten sind und denen in einer vergleichenden Stadtgeschichte Europas mehr als eine komplementierende Fußnote daher nicht zusteht", gelten. Dies führt er auch auf die Historiographien der südosteuropäischen Länder zurück, die städtische Entwicklungen als „Ausdruck der gelungenen Nachahmung Mitteleuropas" betrachteten und Urbanisierung als „Kernelement der allgemeinen Modernisierung" verstanden, statt die Frage nach den „Spezifika" zu stellen.[266] Letztendlich war der dominante Erfolgsmaßstab der südosteuropäischen Metropolen selbst der Wandel von einer „asiatischen" zu einer „europäischen Stadt".[267]

Wenn auch im Folgenden die Spezifika der südosteuropäischen Stadt nicht untersucht werden können, so sollen doch die Spezifika im osmanischen und türkischen Schreiben darüber hervorgehoben werden. Denn wie bereits bemerkt, kann dies nicht zu einem reinen Appendix europäischer Diskurse zum Balkan erklärt werden. Es finden sich Zwischentöne, die am Beispiel der Bewertung Sofias und den Bemerkungen zur südosteuropäischen Stadt als Vorbild für die osmanische und später türkische herausgearbeitet werden sollen.

4.1.1.3. Wo ist das Osmanische?

Am Beispiel Sofias lässt sich die Bedeutung der Wahrnehmung einer Stadt als ehemals „osmanische" verdeutlichen. Allerdings stellt sich zunächst nicht nur die Frage, „wo ist das Osmanische?", sondern auch „was ist das Osmanische?" Letzteres beantworten die Reisenden dahingehend, dass von „osmanisch" in diesem Kontext keine Rede ist. Spuren einer ehemaligen osmanischen Herrschaft im Stadtbild werden entweder als Spuren „unserer" Vergangenheit oder spätestens ab Yahya Kemal als „türkische" Spuren bezeichnet. Damit sind Bauwerke gemeint, die unter osmanischer Verwaltung errichtet wurden. Das kann sich auf öffentliche profane und repräsentative Gebäude sowie Bauwerke zu Verteidigungszwecken beziehen oder auf ex-

---

266 Höpken, „Schrittmacher der Moderne?", 62f.

267 Siehe Höpken („Schrittmacher der Moderne?", 66), der einen bulgarischen Stadtführer für Sofia von 1906 exemplarisch nennt. Siehe dazu auch Maximilian Hartmuth („Negotiating Tradition and Ambition: A Comparative Perspective on the ‚De-Ottomanisation' of Balkan Cityscapes", *Ethnologia Balcanica* 10 (2006), 15–33, hier 21f.), der den Einfluss westlicher orientalistischer Vorstellungen von der „islamischen Stadt" auf südosteuropäische Vorstellungen einer „Idealstadt" hervorhebt, der die osmanischen städtischen Modernisierungsbestrebungen nach europäischem Vorbild in Vergessenheit geraten ließ: „The self-colonisation of the Balkans through the process of Europeanisation equally identified the ‚Turkish town' – routinely characterised by narrow, crooked streets and a lack of order, open space, symmetry and hygiene – as an obstacle to the region's European perspective, wherein modern nations were thought to be best represented by well-ordered cities." Ebd., 22. Siehe dazu auch Anmerkung 208 dieses Kapitels zu Athener Vorstellungen der „Idealstadt".

plizit religiöse, wie Moscheen.[268] Es können aber auch unsichtbare Spuren einer früheren osmanischen Herrschaft über die jeweilige Stadt sein, die im Gedächtnis der Reisenden noch präsent sind.

Warum jedoch spielt die osmanische Vergangenheit Athens, Bukarests und Belgrads nur eine untergeordnete Rolle? Dies lässt sich bei Athen und Bukarest vergleichsweise leicht erklären. Der einzige Reisende, der darauf verweist, dass Athen eine osmanische Vergangenheit habe, ohne sie als Vergleichsmaßstab in der Bewertung der städtebaulichen Maßnahmen zu nehmen, ist Karçınzade Süleyman Şükrü.[269] 1907 schreibt er zum Abschluss seiner Beschreibung Athens, die Stadt sei vierhundert Jahre „unter unserer Herrschaft“ gewesen, doch gebe es dort keine Muslime mehr, die Mustafa Ağa Moschee sei leer und verfallen.[270]

Athen stand seit Mehmet (Meḥmed) II. unter osmanischer Herrschaft.[271] Als sie 1834 Hauptstadt des unabhängigen Griechenlands wurde und ihre städtebaulichen Maßnahmen einleitete, gab es unter anderem durch zahlreiche Kämpfe um die Stadt nicht viel osmanisch-architektonische Vergangenheit, mit der man hätte umgehen müssen.[272] Die Stadt hatte auch keine bedeutende administrative osmanische Vergangenheit, die es zu „überbauen“ galt. Die neue Hauptstadt knüpfte vielmehr an ein antikes architektonisches Stadtbild an. Gleichzeitig wurde eine neue Stadt geschaffen.[273] Darüber hinaus standen zum Zeitpunkt der hier unter-

---

[268] Marciel Kiel („Osmanische Baudenkmäler in Südosteuropa. Typologie und Verhältnis zur lokalen Kunst – Probleme der Erhaltung in den heutigen Nationalstaaten“, *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*, Hrsg. Hans Georg Majer (München 1989), 23–76, hier 23) nennt als Beispiele „osmanischer Baukunst“ Moscheen, Medresen und Mekteps, Bäder, Karawansereien, öffentliche Garküchen, Mineralbäder, Brücken, Uhrtürme, Mausoleen (*türbe*), Derwischkonvente (*tekke* oder *zaviye*) und Festungswerke sowie Wohnhausarchitektur. Hartmuth („Negotiating Tradition“) weist ferner auf Charakteristika „osmanischer Stadtplanung“ hin (z.B. Trennung zwischen Wohn- und Geschäftsvierteln, ebd., 18).

[269] Anders ist es bei den griechischen Inseln und der Region Thessalien, die später unabhängig wurden und auch größere muslimische Bevölkerungsteile hatten und im Falle Thessaliens administrativ viel wichtiger waren. Ein differenziertes Bild des de-Osmanisierungsprozesses von Thessalien zeichnet Nicole Immig, *Zwischen Partizipation und Emigration. Muslime in Griechenland 1878–1897* (Wiesbaden 2016), zu urbaner de-Osmanisierung unter Beteiligung verschiedener Akteure siehe v.a. Kapitel 2.2. Staatliche Reformen und osmanische Stadt, ebd., 320–357.

[270] Süleymān Şükrī, *Seyāḥat-ı Kübrā*, 129.

[271] Franz Babinger („Atīna“, *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2014)) schreibt, die Stadt sei in dieser Zeit zu einer bedeutungslosen, kleinen, ländlichen Stadt geworden. Friedrich-Karl Kienitz (*Städte unter dem Halbmond. Geschichte und Kultur der Städte in Anatolien und auf der Balkanhalbinsel im Zeitalter der Sultane* (München 1972) 248) bemerkt hingegen, sie habe unter osmanischer Herrschaft einen Aufschwung erlebt.

[272] Sie hätten Spuren zweier Moscheen sowie einer Medrese sehen können, siehe Kienitz, *Städte unter dem Halbmond*, 249.

[273] Nach Plänen von Klenze, siehe Höpken, „Schrittmacher der Moderne?“, 77f. Siehe zu Athen und dessen Aufbau zur Hauptstadt des neuen Staats auch Gustav Auernheimer, „Die Entwicklung Athens im 19. und 20. Jahrhundert“, *Urbanisierung und Stadtentwicklung in Südosteuropa vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*, Hrsg. Thomas M. Bohn, Marie-Janine Calic (Mün-

suchten Reisen Griechenland und Athen fast achtzig Jahren nicht mehr unter osmanischer Herrschaft. All das spielt für die Perspektive der Reisenden eine Rolle, die den urbanen Veränderungen Athens überwiegend positiv gegenüberstanden. Gleichzeitig bekräftigt es das Argument der Distanz, die freieres Bewerten möglich machte.

Die osmanische Vergangenheit ist auch im Falle der Bewertung Bukarests kaum von Bedeutung.[274] Im Allgemeinen wird sie hinsichtlich Rumäniens stärker als bei Griechenland thematisiert, aber nicht in Bezug auf die Bewertung städtischer Entwicklung. Lediglich İsmail Habib widmet 1935 der osmanischen Vergangenheit Bukarests ein Kapitel mit dem Titel „Als Bukarest uns gehörte", in dem er die historischen Begebenheiten um die osmanische Herrschaft in Rumänien beschreibt. Doch lediglich an zwei Stellen geht er auf die Stadt ein: Die Osmanen hätten dort keine Burg gebaut, um die Rumänen im Falle des Aufstands leichter in ihre Schranken weisen zu können.[275] Ein paar Seiten weiter, in der Gegenwart angekommen, heißt es, in Bukarest gäbe es keine materielle Spur „von uns" aus der Vergangenheit.[276] Er weist auf Aspekte hin, die wohl erklären, warum die übrigen Reisenden die osmanische Vergangenheit anhand des Stadtbilds nicht thematisierten oder nicht als Vergleichspunkt heranzogen. Bukarest als Hauptstadt der Walachei, einem osmanischen Vasallenstaat, war in städtebaulicher Hinsicht weitgehend autonom. Die Befestigungsanlagen wurden auf Geheiß des Osmanischen Staates geschleift. Das sollte im Falle von Aufständen ein leichteres Eingreifen osmanischer Truppen ermöglichen. Dadurch konnte sich die Stadt leicht ausdehnen. 1847 wurde der Stadtkern durch ein Feuer weitgehend zerstört, so dass die großen städtebaulichen Veränderungen, die mit der *de iure* Unabhängigkeit im Zuge des Berliner Kongresses und der Bedeutung Bukarests als Hauptstadt fortgeführt wurden,[277] nicht als Bruch mit einer os-

chen, Berlin 2010), 173–184 und Hall (*Planning Europe's Capital Cities*, 100–117), der die Pläne der Architekten Eduard Schaubert und Stamatios Kleanthes sowie die Änderungen durch Leo von Klenze in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts darlegt sowie die Abweichungen von diesen Plänen in der konkreten Umsetzung und weitere städtebauliche Pläne und ihre Umsetzung bis ins frühe 20. Jahrhundert. Er betont den Einfluss deutscher Architekten, der mit der Thronbesteigung Ottos von Bayern nach der Unabhängigkeit Griechenlands begann.

274 Zur Frage, inwieweit Bukarest eine „osmanische Stadt" war, siehe Emanuela Constantini, „Dismantling the Ottoman Heritage? The Evolution of Bucharest in the 19th Century", *Ottoman Legacies in the Contemporary Mediterranean. The Balkans and the Middle East Compared*, Hrsg. Eyal Ginio, Karl Kaser (Jerusalem 2013), 231–254, hier 231–233.

275 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, ganzes Kapitel 19–21, hier 21. Später bemerkt er, die Türken seien sehr wohl in die Architektur der Rumänen eingedrungen, sie hätten in Rumänien Burgen bauen lassen und den Rumänen erst beigebracht, Häuser zu bauen (ebd., 22). Er schränkt sein späteres Lob auf die Stadt zu Anfang ein.

276 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 23.

277 Hanna Derer, „Bukarest. Das Ringen um Identität", *Kultur – Erbe – Stadt*, Hrsg. Adelheid Pichler, Getraut Marinelli-König (Innsbruck u.a. 2008), 105–119, hier 107–110. Siehe zu den städtischen Veränderungen nach 1847 auch Emanuela Constantini, „Dismantling the Ottoman Heritage?", 237ff.

manischen Vergangenheit der Stadt wahrgenommen wurden. Wie im Fall Athens führte das unter anderem dazu, dass Modernisierungsmaßnahmen überwiegend positiv und unabhängig von einem empfundenen Bruch mit einer osmanischen Vergangenheit bewertet wurden. Professor Iorga sagt in einem von Paul Morand beschriebenen Gespräch 1935: „…Les Turcs? Mais ils n'ont jamais vécu dans les Principautés. Des minarets s'élevaient en Grèce et dans tout leur empire jusqu'en Hongrie, mais pas chez nous.“[278]

In Belgrad, das von den hier untersuchten Reisenden erst in republikanischer Zeit ausführlich beschrieben wurde, müsste, so könnte man annehmen, die osmanische Vergangenheit der Stadt im historischen Gedächtnis der Reisenden präsent sein.[279] Doch bereits ab dem späten 18. Jahrhundert wurden in Folge der Auseinandersetzungen um Autonomie und Unabhängigkeit große Teile der osmanischen Bauwerke zerstört.[280] Hand in Hand mit einer urbanen „de-Osmanisierung“ ging im 19. Jahrhundert die gesellschaftliche.[281] Als Belgrad 1867 Hauptstadt des autonomen Fürstentums Serbien wurde, waren wohl nicht mehr viele osmanische Spuren im Stadtbild zu erkennen.[282] In den 1930ern waren die Reisenden mit ei-

---

278 Paul Morand, *Bucarest* (Paris 1935) 276. Nicolae Iorga (1871–1940), rumänischer Historiker und Politiker. Er verfasste u.a. Studien zu osmanischer und rumänischer Geschichte und wurde z.B. von Sadri Ertem (*Ankara – Bükreş*, 13) rezipiert.

279 1521 wurde die Stadt von den Osmanen erobert. Belgrad erlebte große Entwicklungen und wurde im 17. Jahrhundert zur zweitgrößten Stadt des Osmanischen Reichs. Im 18. Jahrhundert wurde Belgrad von den Österreichern und später von den Osmanen zurückerobert, siehe Boyana Bursać Džalto, „City Identity and Contemporary Politics of Memory. Case Study: The Fortress of Belgrade“, *Balkan Memories. Media Constructions of National and Transnational History*, Hrsg. Tanja Zimmermann (Bielefeld 2012), 49–55, hier 50f. Für die Bedeutung Belgrads in osmanischer Zeit siehe auch B. Djurdjev, „Belgrade“, *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2014).

280 Höpken, „Schrittmacher der Moderne?“, 76.

281 Insbesondere diesen konfliktbeladenen Zusammenhang erwähnt auch Nataša Mišković in ihrer Studie zu Belgrad (*Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert* (Wien u.a. 2008), hier v.a. Kapitel 2 Čaršija. Das osmanische Belgrad, 147–229). Wolfgang Höpken („Der Exodus. Muslimische Emigration aus Bulgarien im 19. und 20. Jahrhundert“, *Osmanen und Islam in Südosteuropa*, Hrsg. Reinhard Lauer, Hans Georg Majer (Berlin, Boston 2014), 303–431, hier 389) weist auf die einzelnen Abwanderungsbewegungen der muslimischen Bevölkerung aus Serbien hin. Noch während der semi-Souveränität Serbiens sei der Aufenthalt von „Türken“ auf Städte und Garnisonen beschränkt worden und ab 1833 wurden „fünf Jahre zur vollständigen Emigration gegeben“. Zur „de-Osmanisierung“ und was dies auch aus südosteuropäischer Perspektive insbesondere in Bezug auf Städte bedeuten konnte, siehe neben Nataša Miškovićs *Basare und Boulevards* u.a. Hartmuth, „Negotiating Tradition“ sowie die Artikel von Elitza Stanoeva, „Interpretations of the Ottoman Urban Legacy in the National Capital Building of Sofia (1878–1940)“, *Ottoman Legacies in the Contemporary Mediterranean. The Balkans and the Middle East Compared*, Hrsg. Eyal Ginio, Karl Kaser (Jerusalem 2013), 209–230 und Emanuela Constantini, „Dismantling the Ottoman Heritage?“, 231–254.

282 Höpken, „Schrittmacher der Moderne?“, 76. Zur Zerstörung historischer Baustruktur in Belgrad, der Burg als verbliebenes historisches Bauwerk und Belgrad als Stadt mit einer reichen Geschichte, jedoch nur wenigen materiellen Spuren selbiger, siehe auch Bursać Džalto, „City Identity“.

ner Stadt konfrontiert, die nach weiteren Zerstörungen im Ersten Weltkrieg an einem „Nullpunkt“ mit städtischen Modernisierungsmaßnahmen begonnen hatte und diese weitgehend neu gestalten konnte. In der Zeit sei die „Kontinuität der Entwicklung Belgrads als einer Stadt des osmanischen Typs abgebrochen“; „Projekte für die künftige Stadtgestaltung und -erweiterung orientierten sich seither ausschließlich am Leitbild der europäischen Metropolen“.[283] Von den Reisenden wird nicht lediglich die osmanische Vergangenheit nur punktuell thematisiert. Der Verlust architektonischer Spuren wird ebenfalls nicht angesprochen. Stattdessen wird ein erhaltenes Denkmal in den Vordergrund gestellt: der Kalemegdan und die Festung.[284] Dieses „Symbol türkischer Herrschaft unter osmanischer Flagge“ werde nach dem Plan des verstorbenen Königs Alexander vorzüglich restauriert, um Belgrad zu verschönern und ein historisches Denkmal zu erhalten, so Muhittin Birgen. Er sieht es als Symbol jugoslawischer Freundschaft und Bewunderung gegenüber der Türkei.[285] Weniger das Ideal, Bauwerke aus osmanischer Zeit zu erhalten, steht im Vordergrund. Die Beschreibung der Maßnahmen wird dazu genutzt, die architektonischen Fähigkeiten „der Türken“ und deren Wertschätzung durch den jugoslawischen Staat zu betonen.

Abidin Daver schildert die nach seinen Angaben 2400-jährige Geschichte der Burg und ihrer Umgebung, von denen 500 unter osmanischer Herrschaft gestanden hätten. Auch er kommt zu dem Schluss, es handele sich um eine „türkische“ Burg aufgrund der baulichen Veränderungen, die unter osmanischer Herrschaft erfolgten. Außerdem weist er einerseits auf die Zerstörung einer Moschee auf dem Kalemegdan, andererseits jedoch auf die Bewahrung eines Grabmals (*türbe*) hin. Sein Fazit ist, dass man den Erhalt und die Restauration der Burg und deren Umgebung als Vorbild für die historischen Orte Istanbuls nehmen sollte, die Yedikule-Festungsmauern, den Rumelihisar und den Gülhane Park.[286]

Solch ein Beispiel des Erhalts historischer Bauwerke oder Spuren der Vergangenheit finden die Reisenden in Sofia nicht:

> „Sofia!...sagten sie. […] Mein Gott, welch große Veränderung! Ich kann heute keine einzige Spur von dem Sofia sehen, das ich vor 25 Jahren gesehen habe. Wo sind diese alten und morschen, sich aneinander lehnenden Holzhäuser, diese engen und verwinkelten Gassen? Als ich den breiten Boulevard, der zum Bahnhof führt, und die ihm folgenden sauberen, vortrefflichen, belebten Straßen passierte, fragte ich mich: ‚Ist dieser Ort mit diesen sehr reizenden Straßen, diesen soliden und neuen Gebäuden, jenen Parks mit jun-

283 Siehe dazu Gašić, „Europäische Einflüsse“, 234.
284 Siehe dazu auch Bursać Džalto, „City Identity“, 52f.
285 Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (16.4.1937), 2 und 10.
286 Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan“, *Cumhuriyet* (26.4.1937), 5 und 8. Zum Kalemegdan siehe auch İsmail Habib, *Tunadan Batya*, 47. Dieser ist ihm zufolge „mit seinem Namen und seiner Gestalt unser“. Er fühle sich dort wie „in seinem ehemaligen Haus“. Der Ort sei voller Erinnerung und eng verknüpft mit der türkischen Vergangenheit. Im Folgenden berichtet er über die Schwierigkeiten bei der Eroberung Belgrads bis zum „türkischen“ Erfolg, ebd., 47–49.

gen Bäumen das zwanzig Jahrhunderte alte Sofia?‘ Ich kann sagen, dass von der Vergangenheit noch nicht einmal ein kleines Andenken geblieben war.
Sofia ist in jedem Sinne eine…Stadt, ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll? Eine gewöhnliche Stadt. Jede ihrer Ecken erinnert an einen wohlhabenden jungen Mann aus dem Dorf: Sie hat gelernt, sich herauszuputzen, weiß sich jedoch nicht zu kleiden. In ihren Parks gibt es einen versteckten Geruch von Bauernhof. Und beim Anblick ihrer Paläste denkt Ihr an die großen Hotels der Schlafwagengesellschaft…Zweifellos ist Sofia keine östliche Stadt mehr noch bereits eine westliche. So wie das Antlitz der Spiegel der Seele eines Mannes ist, so ist die Ansicht einer Stadt der Widerschein des Lebens ihrer Bewohner: Am Äußeren von Sofia seht Ihr Gefühl und Gedanken der Sofioter.“[287]

Mit diesen Worten schildert Cenap Şahabettin 1915 seine ersten Eindrücke der Stadt Sofia. Veränderungen dieser Art konnten in den Städten Athen, Bukarest und Belgrad zur Bewertung der jeweiligen Stadt als „europäisch“ führen. Auch Cenap Şahabettin lobt diese Dinge. Doch seine abschließende Einschätzung ist, dass Sofia zwar keine „östliche“ Stadt mehr sei, doch eine „westliche“ Stadt sei sie auch noch nicht.[288] Bei ihm mischen sich ästhetische Vorstellungen mit seiner Einschätzung der bulgarischen Bevölkerung. Die reine Erfüllung bestimmter städtebaulicher Charakteristika reicht ihm nicht aus, um das Lob vollkommen zu machen. Zur idealen Stadt gehört auch eine ideale Bevölkerung.[289]

Im Fall Sofias sind die Bewertungen weniger positiv. Trotz aller Veränderungen in Richtung „Idealstadt“ gelingt es Sofia nicht, die Reisenden vollständig zu über-

---

[287] Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 12f.:

صوفيا ! .. ديديلر . [...] ياربى ، نه بيوك تحول ! يكرمى بش سنه اول كورديكم صوفيادن بوكون هيچ بر اثر بوله‌ميورم . او كهنه وچوروك ، برى برينه ياصلانان اخشاب أولر، او طار وطولاشيق سوقاقلر نره‌ده ؟ غاره آچيلان كنيش بولواردن ، اونى تعقيب ايدن تميز ، نفيس ، ذى حيات جاده‌لردن كچركن كندى كنديمه صورويوردم : " بوتر وتازه جاده‌لردن ، بو محكم ومجدد بنالردن وشو كنج آغاجلى پارقلردن متركب ير ، يكرمى عصرلق صوفيامىدر ؟ " ماضيدن ، ديبه بيليرم كه ، كمينه بر يادكار بيله قالمامشدى .

صوفيا هر معاناسيله بر بلدۀ ... بيلمم نصل ديبه‌يم ؟ بر بلدۀ عوامدر ! .. هر كوشه‌سى – حالى وقتى يرنده بر كوى دليقانليسنى خاطركزه كتيرر : سوسلنمكى اوكرنمش ، فقط كينمكى بيلميور . پارقلرنده كيزلى بر چفتلك قوقوسى وار ؛ سرايلرينى كورنجه "ياتاقلى واغون" قومپانياسنك بيوك اوتللرى عقلكزه كلير ...

صوفيا شبهه يوق كه آرتق بر شرق شهرى دكل ، هنوز بر غرب شهرى ده دكل در ... سيما بر آدمك آينۀ روحى اولديغى كبى بر شهرك منظره‌سى ده سكنه‌سنك معكس حياتى در : صوفيانك چهره‌سنده صوفياليلرك حس وفكرينى سير ايدرسكز .

Die Parallele zu Harry de Windt (*Through Savage Europe* (London 1907) 200) ist augenfällig: „Twenty years ago the mean-looking buildings and foul, dark streets of Sofia rendered the place a nest of filth and disease, and its rapid conversion into a modern city of fine buildings, broad, well-paved streets, and pleasant parks and gardens, is one of which Bulgarians may well feel proud.“

[288] Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 13. Im Weiteren beschreibt er u.a. die Alexander Nevski Kathedrale, die einen Überfluss an Geld und Mangel an Geschmack zeige.

[289] „This short examination of Balkan towns clearly shows that their importance has little to do with their achievements in town planning or architecture. It lies more in their production of an environment in which the spirit of the age was manifested.“ So schreibt Jezernik („Western Perceptions“, 214f.) in seiner Analyse der Beschreibung westlicher Reisender von südosteuropäischen Städten vom 17. Jahrhundert an.

zeugen. Ebenfalls während des Ersten Weltkriegs bemerkt Ahmet Rasim, er sehe keine Veränderung zu seiner vorherigen Reise[290] und kommt zu dem Schluss: „Sofia ist, wie dem auch sei, dennoch eine östliche Stadt…" Dies führt er unter anderem auch auf die Bettler zurück.[291] Für Halit Ziya sind die städtischen Entwicklungen zwar keine Beispiele von Perfektion, doch verglichen mit früher, viel besser. Aber auch seine Bewunderung ist getrübt. Ihn stört ein von ihm empfundenes Übermaß an Pomp und Ehrgeiz. Er spricht der Bevölkerung Sofias ihre Urbanität ab, ähnlich wie Cenap Şahabettin.[292]

Höpken paraphrasiert eine deutsche Reisebeschreibung von 1917, die zum gleichen Ergebnis kommt, folgendermaßen:

> „Nimmt man die Häuser weg, […] ‚so bleiben nur Bauern (…) und ein kleiner Bruchteil an europäischen Menschen zurück; nimmt man die Mehrzahl der Einwohner fort, dann wird Sofia zur europäischen Großstadt'."[293]

Während bei Cenap Şahabettin, Ahmet Rasim und Halit Ziya die stadtplanerischen Erfolge in erster Linie durch die dortige Bevölkerung getrübt sind und ästhetische Maßstäbe lediglich durchscheinen, stehen sie für Yahya Kemal 1921 und Turhan Tan 1938 im Vordergrund:

> „Ein Fremder, der nachts in Sofia ankommt und morgens auf die Straße tritt, findet sich auf einmal in einem geometrischen, langweiligen, weiteren amerikanischen Dorf. Die reizende türkische Stadt, die Lady Montagu zwei Jahrhunderte zuvor durchquerte und beschrieb, ist nicht mehr an ihrem Ort. Auf geraden und langen Straßen [befindet sich] eine Europa gleiche, aber geschmacklose Gebäudekette. Gerade und diagonal, egal wohin Sie auch blicken, Sie sind einer geometrischen Hässlichkeit ausgesetzt, die die Augen bedrückt. Der Schipka-Held der Bulgaren, der Aufrührer Petkov, hat mit einer raffinierten Europa-Verehrung das alte Sofia mit Erdöl besudelt, sobald er Bürgermeister wurde, er hat diese einem Schachbrett ähnelnde Stadt eröffnet, dann hat sich Ferdinand, zu dessen Erbauerschaft nichts zu sagen ist, an der baulichen Gestaltung beteiligt und diese Merkwür-

---

290 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 25.

291 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 42. Ahmet Rasim legt einen Schwerpunkt auf die Beschreibung der Bevölkerung. Bereits 1909 kommt eine osmanische Reisegruppe in Sofia an. Ihr erster Eindruck ist, dass Sofia ein Beispiel dafür sein könne, was man erreichen kann. In Verbindung damit wird Trauer über die eigene Situation geäußert. Doch wird auch dieser positive Eindruck im weiteren Verlauf durch die Einfachheit und den Schmutz bei einem Abendessen in der Stadt eingeschränkt, „Avusturya–Macāristān Seyāḥatı", *Ṭanīn* (23.10.1909), 2.

292 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Die Parallele in der Bewertung findet sich u.a. zu dem amerikanischen Reisenden Arthur Douglas Howden Smith („Sofia, eine Stadt als Imitation", *Europa erlesen. Sofia*, Hrsg. Jutta Sommerbauer (Klagenfurt, Celovec 2011 [1908]), 20–22, hier 20): „Beim schnellen Hinsehen wird der Besucher von Sofia höchstwahrscheinlich amüsiert sein. Alles wird seinem Sinn für das Lächerliche entsprechen. Die Stadt wirkt wie eine komische Oper – so viel Anmaßung, so offensichtlich die Liebe zur Zurschaustellung. Die Stadt ist eine augenscheinliche Imitation einer der größeren europäischen Hauptstädte. […] Sieht man genauer hin, so kann man leichter Nachsicht üben. Die Bulgaren streben nach Fortschritt – sie streben danach mit der kühnen Energie eines jungen Volkes, hartnäckig und stolz. Sie wollen zivilisiert sein."

293 Höpken („Schrittmacher der Moderne?", 101f.) zitiert hier G. v. Hesse-Wartegg, *Die Balkan-Staaten und ihre Völker. Reisen, Betrachtungen und Erlebnisse* (Regensburg 1917) 89.

digkeit, ein Beispiel an Zivilisation, ist entstanden. Zwar soll Sofia in den letzten Jahren der türkischen Herrschaft bereits zugrunde gegangen sein, die Gassen Schlammläufe, die Gebäude miserabel, aber leider wurde es bei der Neugründung nicht schöner. In dieser Stadt findet sich keine Spur der Feinheit Ferdinands, der unter der feinen Erziehung der Habsburger aufwuchs. Der Palast des Königs, am Standort des ehemaligen türkischen Gouverneurssitzes, ist ein Gebäude, das mehr einem Ministerium als einem Palast ähnelt. Davor ein nackter und hässlicher Platz.“[294]

„Der erste Blick erweckte keinen für die junge Stadt günstigen Eindruck. Das New York, das der in der Welt der Architektur die Rolle des Christopher Kolumbus spielen wollende Petkov gegen das türkische Sofia sich zu gründen anmaßte, eignet sich für nichts, außer den großen Unterschied zwischen Amerika und Bulgarien in Erinnerung zu rufen. Eine Stadt zu gründen ist zweifellos schwieriger als Städte zu entdecken. Ich verstand dies besser, als ich die in den Straßen des neuen Sofias hinkend kriechenden Pläne Petkovs beobachtete. Mir kommt es so vor, dass, wenn Petkov nicht ein Christopher Kolumbus hätte sein wollen und stattdessen Bulgare geblieben wäre, er möglicherweise nicht in die Situation eines Spatzen der Technik gekommen wäre, sondern die Größe einer Taube (*Columba*) erlangt hätte. Dass er, obwohl er der Gründer einer neuen Hauptstadt war, in keine Enzyklopädie aufgenommen wurde, ist Folge dieses Größenwahnsinns. Weil er in der Mitte Bulgariens New York errichten wollte.

Aber lasst uns eingestehen: Petkov konnte kein fähiger Erbauer sein, aber ein erbarmungsloser Zerstörer. Die Ruinen des alten Sofia, die wie fünf, zehn versteinerte Tränen noch geblieben sind, bestätigen unablässig seine Zerstörerfähigkeit. Der berühmte Architekt, der in seinem Drang, größer zu werden, immer kleiner wurde, arbeitete, um keine Spuren des Türkentums übrig zu lassen, so sehr, dass das Unterste der Erde nach oben hätte kommen können. […] Petkov hat, indem er diese Denkmäler der Zivilisation zerstörte, dort drüben ein paar gepflasterte Straßen, einen Park, vier, fünf große Häuser errichtet. Selbst der Palast, ein aus seinem Spatzenhirn geborenes Meisterwerk, den er als Andenken hinterließ, kann das Majestätische, das aus den Ruinen auf der anderen Seite in die Phantasie gleitet, nicht besiegen.“[295]

---

[294] Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 17f.:
صوفیه‌یه کیجه واروب ده صباحلین سوقاغه چیقان بر اجنبی کندینی بردن بره هندسی ، ثقیل ، آیری بر آمریقا کوینده بولیور . له‌دی مونتاگونك ایکی عصراول کچوب ده نقل ایتدیکی شیرین تورك شهری یرنده دکل . دوز واوزون جاده‌لر اوزرنده اوروپاکاری لکن ذوقسز بر بنا سلسله‌سی . دوز وچاپراز نه طرفه باقارسه کز باقیکز کوزلری بونالتان هندسی بر ثقالته معروضسکز . بولغارلرك شیپقه قهرمانی اختلالجی پتقوف صوفیه‌نك شهر امینی اولور اولماز ، یمان بر اوروپا پرستلکله ، اسکی صوفیه‌یی پتروله بولامش ، سارنج تحته‌سنه بکزه‌ین بو شهری آچمش ، اوندن صوکره بانیلکنه هیچ بر دییه‌جك اولمیان فردیناند اعماره کیریشمش ، میدانه مدنیت اورنکی بو اعجوبه چیقمش . واقعا تورك حاکمیتنك صوك سنه‌لرنده صوفیه پك منقرض ، سوقاقلر برر باتاق مجراسی ، بنالر بربادمش ، لکن یازیق که یکیدن قورولورکن گوزه‌ل له‌شه‌مه‌مش . هابسبورغلرك اینجه تربیه‌سیله یتیشن فردیناندك اینجه لکندن بو شهرده بر شمه یوق . قرالك سرایی ، اسکی تورك متصرفلق دائره‌سنك یرنده ، سرایدن زیاده نظارته بکزه‌ین بر بنا . اوکنده چیپلاق وثقیل بر میدان .

[295] Turhan Tan, *Avrupa Notları,* 15f.:
İlk bakış genç şehir lehine bir intiba uyandırmıyordu. Mimarlık âleminde Kristof Kolomp rolü oynamak istiyen Petkof'un Türk Sofyaya karşı kurmağa yeltendiği Nevyork, Amerika ile Bulgaristan arasındaki muazzam farkı hatırlatmaktan başka bir şeye yaramıyor. Şehir kurmak, şehirler keşfetmekten muhakkak ki güç. Bunu Petkof'un yeni Sofya sokaklarında topal topal sürünen plânlarını seyrederken daha iyi anladım. Bana öyle geliyor ki Petkof, bir Kristof Kolomb olmak istemeyip de Bulgar kalsaydı bir fen serçesi durumuna belki düşmezdi, bir güvercin hacmi olsun kazanırdı. Yeni bir payıtahtın kurucusu olmasına rağmen

Yahya Kemal und Turhan Tan reisten in einem Abstand von über fünfzehn Jahren nach Sofia, in unterschiedlichen politischen und geistesgeschichtlichen Kontexten. Doch kommen sie zum gleichen Ergebnis in ihrer Bewertung der Stadt. Beide sind nicht mit den städtebaulichen Veränderungen zufrieden, die unter Bürgermeister Petkov Ende des 19. Jahrhunderts begonnen wurden.[296] Das vollständige Verschwinden „türkischer" architektonischer Spuren scheint die Kritik an der aus Perspektive der Reisenden schlechten beziehungsweise erfolglosen Amerikanisierung[297]

---

hiçbir ansiklopedide yer alamaması hep bu megalomani yüzündendir. Bulgaristanın ortasında Nevyork kurmak istemesindendir. Fakat itiraf edelim: Kudretli bir yapıcı olamıyan Petkof insafsız bir yıkıcı olabilmiştir. Eski Sofyadan tahaccür etmiş beş on damla gözyaşı gibi ortada kalan harabeler onun yıkıcılık kudretini tevsik edip durmaktadır. Büyükleşmek hırsı içinde boyuna küçükleşen meşhur mimar, Türklükten eser bırakmamak için toprağın altını üstüne getirecek kadar çalışmış. [...] Petkof, işte bu medeniyet abidelerini yıkarak ötede bir kaç parkeli yol, bir park, dört beş büyük ev kurmuş. Onun serçe beyninden doğmuş bir şaheser olmak üzere yadığâr bıraktığı saray bile öte taraftaki harabelerden muayyeleye süzülen haşmeti mağlûp edemiyor.

296 Dimitar Petkov war Bürgermeister von 1888–1893, siehe Elitza Stanoeva, „Architectural Praxis in Sofia. The Changing Perception of Oriental Urbanity and European Urbanism, 1879–1940", *Races to Modernity. Metropolitan Aspirations in Eastern Europe, 1890–1940*, Hrsg. Jan C. Behrends, Martin Kohlrausch (Budapest, New York 2014), 179–203, hier 183. Er gründete 1888 ein Amt für die Umsetzung urbaner Regulierungs- und Modernisierungsarbeiten und führte die stadtplanerischen Veränderungen durch, die bereits mit der Ernennung Sofias zur Hauptstadt des Fürstentums Bulgarien 1879 begonnen hatten. Zu den genaueren Maßnahmen siehe Marcella Stern, Ljubinka Stoilova, Petăr Iokimov, „Die Stadt Sofia. Ihre bauliche Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart und ihr Kulturerbe", *Kultur – Erbe – Stadt. Stadtentwicklung und UNESCO-Mandat in post- und spätsozialistischen Städten. Ein Vergleich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Hrsg. Adelheid Pichler, Getraud Marinelli-König (Innsbruck u.a. 2008), 79–104, hier 84–91.

297 Auf den amerikanischen Charakter gehen zwei europäische Reisende ein, allerdings positiv: „There is something of the western American city about Sofia, the capital of Bulgaria. A quarter of a century ago it was a squalid Turkish town. The squalor has been swept away. The ramshackle, wheezy houses, bulging over narrow and ill-smelling passages, have disappeared as though swept by a fire. There are now big and broad thoroughfares, fine squares, impressive public buildings. The boulevards are shaded with trees, the cafés sprawl their little round tables and wire chairs into the roadway. Sofia is a miniature Brussels. […] But Sofia is still in an unfinished state. The old town, as the Turks left it, has nigh gone. But the new town has not come in its completeness. There is not a single paved street; the roads are bumpy, vile with dust in summer, and villainous with filth in winter. The houses are built with poor bricks, but stuccoed and plastered and beveled and colourwashed into representation of stone blocks. […] Unbuilt Sofia is pegged out after the American style." John Foster Fraser, *Pictures from the Balkans* (London u.a. 1912 [1906]), 66f. „The capital of Bulgaria occupies the same site as the squalid poverty-stricken town once governed by the Porte. No mushroom city in Western America ever sprang so quickly into a prosperous being from the ashes of filth and corrupt administration. Twenty years ago the mean-looking buildings and foul, dark streets of Sofia rendered the place a nest of filth and disease, and its rapid conversion into a modern city of fine buildings, broad, well-paved streets, and pleasant parks and gardens, is one of which Bulgarians may well feel proud. Since the opening of the railway Sofia has progressed by leaps and bounds. The new Palace and ‚Sobranié,' or House of Parliament, would grace any European capital, and so would the hotels, theatres, restaurants, street cars, and electric light. […] Sofia has been called a ‚little Brussels,' and it certainly resembles the latter, although on a bright day its busy streets, alive with Eastern colour, grey,

und Modernisierung der Stadt zu bedingen. Turhan Tan fällt es nicht schwer, die Spuren einer osmanischen Vergangenheit in „türkische“ Spuren umzuwandeln und steht somit in einer Linie mit der frührepublikanischen Tendenz, osmanische Architektur zu turkifizieren und für den neuen Nationalstaat symbolisch zu nutzen.[298]

Yahya Kemal gesteht, dass der Zustand der Stadt in den letzten Jahren türkischer Herrschaft schlecht gewesen sei. Er lobt das ethnographische Museum, die Bibliothek und das Theater,[299] doch sein Ideal von Sofia ist die „reizende türkische Stadt“ vor 200 Jahren. Alles Neue wird eher kritisch betrachtet.[300] Wenn sein Schwerpunkt auch auf den türkischen Spuren liegt, so geht es ihm insgesamt um den Verlust des Alten. Eine alte Kirche versöhnt ihn ein wenig mit dem Stadtbild, in dem so viel Neues die Augen betäube. Um Häuser zu sehen, die an das alte Sofia erinnerten, müsse man das Innere der Viertel durchstreifen.[301] Im Anschluss daran schildert er weitere Zerstörungen alter Stadtstruktur. Selbst den öffentlichen Parks und Gärten, die sonst so viel Bewunderung bei den Reisenden erwecken, gelingt es nicht, Yahya Kemal mit der neuen Stadt zu versöhnen. Die Gärten seien schlecht und langweilig, der berühmte Park Boris sei auf „unseren“ alten Friedhöfen angelegt worden und verliere sehr bald seinen Reiz.

> „Es kommt mir so vor, als habe eine geschichtslose Stadt auch keine Seele. Das ist der Hauptmangel dieser nagelneuen Stadt. Noch auf dem Weg sagten sie: ‚In Sofia gibt es zwei schöne Dinge, das eine ist das Wasser, das andere ist der Berg Vitosch.‘ Ich muss dem Gesagten wirklich recht geben. Das Wasser Sofias ist ein Gesundheitselixir. Der Berg Vitosch verschafft von Gegenüber den von dem hässlichen Neuen betäubten Augen etwas Erleichterung.“[302]

---

time-worn mosques, and the snowy peak of Mount Vitosh, backed by a sky of sapphire, render it infinitely more novel and picturesque.“ de Windt, *Through Savage Europe*, 200f. Für Amerika als positiven Vergleichspunkt für die Entwicklung Sofias von 1938 aus bulgarischer Perspektive siehe Stanoeva, „Interpretations of the Ottoman Urban Legacy“, 222.

298 Zur Nationalisierung/Turkifizierung osmanischer architektonischer Vergangenheit siehe Sibel Bozdoğan, *Modernism and Nation Building. Turkish Architectural Culture in the Early Republic* (Seattle, London 2001) 240–255. Das gilt bereits vor den 1930ern und erklärt die Kontinuität der „Nationalen Architekturrenaissance“ über die Gründung der Republik hinaus, denn diese ermöglichte mit der Ambiguität ihres Stils die Gleichzeitigkeit und Austauschbarkeit türkischer und islamischer Konnotationen osmanischer Formen. Diese architektonische Strömung konnte sowohl den Ruhm der osmanisch-islamischen Vergangenheit und der neuen türkischen Nation gleichzeitig repräsentieren, siehe ebd., 42 und 44. Ausführlicher dazu siehe ebd., 22–46. Für die Turkifizierung osmanischer Vergangenheit siehe auch Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben.*

299 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18f.

300 Z.B. die Alexander Nevski-Kathedrale, siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18.

301 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18.

302 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 20:

بكا اويله گوروندى كه تاريخى اولميان بر شهرك جانى ده يوق . بو يپ يكى شهرك باشليجه قصورى بو . دها يولده ديمشلردى كه : ”صوفيه‌ده ايكى گوزەل شي وار ، برى صو , ديكرى ويﮋوش طاغى“ . حقيقةً سويلينه حق ويردم . صوفيه‌نك صوبى بر صحت اكسيرى . قارشيدن ويﮋوش طاغى ده چيركين يكيلكدن بونالان كوزلره براز فرح ويريبور .

Besonders deutlich wird dieser ästhetische Maßstab der Bewahrung des „Alten" zum Ende seiner Beschreibung:

> „Der Mensch verlässt Sofia nicht sehr traurig. Als ich auf dem Rückweg nach Filibe [Plovdiv] zurückkehrte, freute ich mich, als sei ich von einer erdrückenden amerikanischen Kleinstadt in eine reizende türkische Stadt gekommen; wie viel schöner ist diese alte Stadt als jene neue; es war mir, als sei ich in meine Heimat zurückgekehrt."[303]

Man könnte spekulieren, warum Yahya Kemal für Sofia den von ihm angenommenen türkischen Charakter zurückersehnt: seine Herkunft vom osmanischen Balkan, sein ihm zugeschriebener kultureller Nationalismus, dem zufolge sich Stärke auch aus der Vergangenheit speise[304] und der die Bezeichnung als „türkische Stadt" erklären kann, eine orientalistische Nostalgie für das Exotische im Sinne Lady Montagus,[305] der Umstand, dass er mehr oder weniger unfreiwillig in Sofia gewesen zu sein scheint – aufgrund der Besetzung Istanbuls durch die Briten – und seine Heimat vermisste, oder eine Kritik an stadtplanerischen Modernisierungsgedanken und Teilnahme an der Diskussion um den Erhalt historischer Bauwerke? Ähnliche Fragen gelten für Turhan Tan. Er hatte als Geschichts-, Geographie- und Literaturlehrer sowie als Verfasser historischer Romane ein besonderes Interesse an der Vergangenheit und erwähnt in seinem Reisebericht immer wieder Passagen aus Evliya Çelebis Reisebericht und dessen Beschreibungen Sofias.[306] Die Bauwerke aus osmanischer Zeit sind für ihn Monumente der Zivilisation, die ein paar geraden Straßen, Parks und großen Häusern weichen mussten.[307]

---

303 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 20:
صوفيەدن انسان پك محزون آيريلميور . عودتده ، فلبەيه دوندیكم زمان بونالتان بر آمريقا قصبەسندن ، شيرين بر تورك شهرينه كچمش گبی سويندم ؛ بو اسكی شهر او يكی شهردن نه قادار گوزەل ؛ مملكتمه دونمش گبيدم .

304 Köroğlu, *Ottoman Propaganda*, 152.

305 So auch bei europäischen Reisenden: „Manchen Beobachter überfiel angesichts dieser nunmehr scheinbar unwiederbringlichen Angleichung der südosteuropäischen Städte an die des übrigen Europa gar Nostalgie. So bedauerte eine Reisebeschreibung für Bukarest aus den frühen 1930er Jahren, dass die Modernisierung der Stadt ‚alles zu nivellieren (begonnen habe) und auch Bukarest in nicht langer Zeit eine vollkommen europäische Großstadt sein (wird)', bei der man sich schon bald nurmehr ‚noch mit wehmütigen Erinnerungen an das halborientalische Bucuresti de alta data' werde begnügen müssen." Karl Gyr, *Bukarest. Kultur-historischer Begleiter durch Rumäniens Hauptstadt* (Bukarest 1933) 59, zit. nach Höpken, „Schrittmacher der Moderne?", 103. Eine Tendenz zur re-Orientalisierung beschreibt Stanoeva („Interpretations of the Ottoman Urban Legacy", *222–226*) für die bulgarische Architektur in der Zwischenkriegszeit. Sie verortet dies allerdings innerhalb internationaler, westlicher Strömungen und nicht im Sinne einer Wiederentdeckung eines eigenen Erbes. Gleichzeitig beschreibt sie den Versuch der Bulgarisierung eines gemeinsamen osmanischen Erbes, den man auch im türkisch-republikanischen Kontext mit einer Turkifizierung des Osmanischen findet.

306 Z.B. im Zug auf dem Weg nach Sofia eine Passage über den Besuch Evliya Çelebis im Vitoscha-Gebirge, Turhan Tan, *Avrupa Notları,*13f., siehe Evliyâ Çelebi b. Derviş Mehemmed Zıllî, *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi. Topkapı Sarayı Bağdat 305 Yazmasının Transkripsiyonu – Dizini* III, Hrsg. Seyit Ali Kahraman, Yücel Dağlı (İstanbul 1999), 228f.

307 Doch bemerkt Turhan Tan nicht die Betonung „lokaler Architektur" in Sofia in den 1920ern und 30ern, sichtbar an Genossenschaftswohnhäusern erbaut in diesem Zeitraum, siehe

Allerdings stehen Yahya Kemal und Turhan Tan mit ihrer Kritik nicht allein da. Ein bulgarischer Reiseführer beklagte bereits 1920 das Verschwinden der gesamten „alten“ Stadt.[308] Die Zerstörung der alten Stadt richtete sich nicht nur auf als „osmanisch“ betrachtete Bauwerke, sondern auf alles, was nicht den Vorstellungen einer modernen Metropole entsprach. Dies ist im Kontext globalerer städteplanerischer Diskurse zu sehen. Die geometrische Häßlichkeit der Straßenführung zum Beispiel, die Yahya Kemal kritisiert, wurde auch von europäischen Stadtplanern kritisiert.[309] Die Vorstellung von Ästhetik in der Stadtplanung variierte. Yahya Kemal bewegt sich mit seiner Kritik an Sofia innerhalb dieser internationalen Diskussionen beziehungsweise nimmt daran teil.[310] Er erinnert mit seiner Positionierung als Literat und nicht als Architekt oder Stadtplaner auch an die Klage französischer Intellektueller über die Zerstörung alter Baustruktur durch die Haussmannschen städtebaulichen Veränderungen in Paris.[311]

Ebenso schreibt sich Yahya Kemal in spätosmanische Debatten um den Erhalt alter Baustruktur und Kritik an städtebaulichen Modernisierungsmaßnahmen ein – ebenfalls Teil internationalerer Diskurse.[312] Der oben erwähnte Cemil Topuzlu

---

Stanoeva, „Architectural Praxis“, 194. Diese Entwicklung sieht sie (ebd.) innerhalb weiterer europäischer Trends, einer Periode kulturellen Partikularismus in den 1920ern.

308 „Weder Kirchen noch Moscheen, weder Hane noch Passagen, weder Brunnen noch Fontänen wurden verschont. Mit einem Wort, die gesamte alte Stadt verschwand vollständig [.]“ N. Stanev, *Vodač iz Sofija* (Sofia 1920) 84, zit. nach Höpken, „Schrittmacher der Moderne?“, 77.

309 Bereits Leo von Klenze stand dem rechtwinkligen Straßennetz kritisch gegenüber. Richard Baumeister und Joseph Stübben, die Ende des 19. Jahrhunderts wirkten, warnten, zu lange gerade Straßen könnten „ermüdend und häßlich“ werden, siehe Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 324. Die Kritik hängt auch damit zusammen, dass in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Städte bereits großen Veränderungen unterlagen, die sowohl Systematisierung als auch Kritik dieser Entwicklungen zur Folge hatten, z.B. durch Camillo Sitte, der den ästhetischen Aspekt von Stadtentwicklung betonte, siehe ebd., 363f. Um 1910, mit der Ausdifferenzierung von Stadtentwicklung als professionelle Disziplin, sei Kritik schärfer geworden, ebd., 366. In den USA gelangte das rechtwinklige Straßennetz in der City Beautiful Bewegung zu neuer Blüte, Pläne für San Francisco (1905) und Chicago (1909) beinhalteten „riesige Gebiete uniformer rechtwinkliger Blöcke, oftmals diagonal durchbrochen durch breite Baumbepflanzte Arterien und mit weiten Plätzen verschönert durch Monumente und umgeben von prächtigen Gebäuden im Stadtzentrum. Großflächige Parks waren auch ein wichtiges Merkmal.“ Anfang 1900 sei in Europa vor dem Ersten Weltkrieg das „gerade Modell“ der Straßenführung wieder in Mode gekommen, siehe ebd., 332f.

310 Man könnte auch vermuten, dass die Kritik sich auf das Konzept der Großstadt oder Metropole an sich wendet, verbunden mit einem gewissen anti-Urbanismus oder anti-Modernismus, wenn Yahya Kemal das kleinere reizende Plovdiv Sofia vorzieht. Siehe zu den intellektuellen Auseinandersetzungen im frühen 20. Jahrhundert in Westeuropa mit der „modernen Großstadt“ z.B. Lenger, *European Cities*, 220ff. Allerdings ist dies eine diskursive Ebene, die an dieser Stelle nicht zu belegen ist.

311 Siehe Lampugnani, „Das großmaßstäbliche Muster der bürgerlichen Stadt“, 28.

312 Ähnliche Diskussionen finden sich auch für europäische Metropolen. Eine Bewegung zum Erhalt von Baustruktur (Denkmalschutz) bildete sich besonders zum Ende des 19. Jahrhunderts. Als wichtiger Beitrag dazu gilt Charles Buls Werk *Estéthique des Villes*. In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden Überlegungen zum Erhalt weitergeführt, um dann

wurde von osmanischen Architekten für seine Maßnahmen kritisiert. Mimar Kemalettin (Miʿmār Kemāleddin), Vertreter der „Nationalen Architekturrenaissance" und ab 1909 Hauptarchitekt im Ministerium für religiöse Stiftungen,[313] schrieb bereits 1913 in Reaktion auf eben diese:

> „Armes Istanbul! Du ruhmreichste Stadt des Islam (…)! Der wertvollste und wichtigste Teil der Welt. Da die Gelder, die anderweitig ausgegeben werden, nicht ausreichen, um dich an das Wien Österreichs herankommen zu lassen, versuchen sie dich dem rumänischen Bukarest gleich zu machen. Indem sie dein vollendetes Heiligtum niederreißen, deine jahrhundertealten Bäume fällen, die Knochen der Toten brechen, werden sie dich unter breiten und hässlichen, langen und bedrückenden Straßen begraben, deren Baugruben sie von einer Seite zur anderen aufreißen wollen."[314]

Er kritisierte außerdem, dass man Fehler europäischer Städte wie Paris und Berlin wiederholen wolle, wo gerade breite Straßen und monotone Gebäude das Stadtbild verunstalteten.[315] In Sofia wird, wenn auch nur durch Yahya Kemal und Turhan Tan, vor und nach 1923 die Zerstörung einer als überwiegend osmanisch beziehungsweise türkisch wahrgenommenen alten Stadtstruktur so kritisiert wie von Mimar Kemalettin im Falle Istanbuls. Obwohl Sofia die Hauptstadt eines unabhängigen Staates ist, werden ihre städtebaulichen Veränderungen so bemängelt, als sei sie immer noch Teil der eigenen Welt.[316]

---

durch den Funktionalismus wieder in den Hintergrund zu rücken, siehe Hall, *Planning Europe's Capital Cities*, 332.

313 Siehe Yıldırım Yavuz, Suha Özkan, „The Final Years of the Ottoman Empire", *Modern Turkish Architecture*, Hrsg. Renata Holod, Ahmet Evin (Philadelphia 1984), 34–50, hier 44. Yavuz und Özkan (ebd.) sprechen von ihm als Vertreter der „Ersten Nationalen Architektur" (*Birinci Ulusal Mimari*). Dies ist eine Bezeichnung, die später von Architekturhistorikern gewählt wurde, siehe Bozdoğan, *Modernism and Nation Building*, 18.

314 Kemalettin, „Eski İstanbul ve İmar-ı Belde Belası", *Türk Yurdu* 3.12 (1913), 381–384 abgedruckt und transkribiert in I. Tekeli, S. Ilkin (Hrsg.), *Mimar Kemalettin'in Yazdıkları* (Ankara 1997) 113–115, hier 114 zitiert nach Kara, *Leitbilder*, 93.

315 Kara, *Leitbilder*, 93.

316 Nach diesen Überlegungen zu Sofia als „osmanischer" Stadt überrascht es nicht, dass Sofia in einem Band zu osmanischen Städten Anfang des 20. Jahrhunderts als einzige der vier Städte besprochen wird. Unabhängig vom *de facto* unabhängigen Status des Fürstentums Bulgarien gilt sie immer noch als „osmanische Stadt", die der Autor Necdet Sakaoğlu (*20. Yüzyıl Başında Osmanlı Kentleri* (İstanbul 2010) 6f.) über Architektur, Bevölkerung, Sprache und Kultur definiert (zu Sofia ebd., 30f.). Bei den Reisenden findet man Kritik an der Zerstörung islamischer Bauwerke, doch mit Ausnahme von Yahya Kemal nicht in Form städtebaulicher Kritik, sondern als Symbol der schlechten Situation muslimischer Bevölkerungsteile. Man findet Lob auf den Erhalt historischer Bauten in anderen Städten, ohne die darüber hinausgehende Neugestaltung der Stadt zu kritisieren. In diesen Fällen geht es auch nicht um „osmanische" Bauten. Exemplarisch ist hier İsmail Hakkıs Bewunderung für die Altertümer in Athen, die sein Lob für die Fortschritte in der Stadtplanung nicht berühren, siehe İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanīn* (17.7.1909), 1. Auch außerhalb der Hauptstädte findet man Lob für den Erhalt historischer Baustruktur. 1896 bewundert Ahmet İhsan auf Rhodos die Burg und beschreibt den Weg zu einer Anhöhe, auf der die *Medrese-yi Süleymaniye* steht, über steile schmale Gassen entlang der Häuser aus der Ritterzeit und der alten Stadtmauer geradezu als touristisches Ereignis, siehe Aḥmed İḥsān, „Sūriyyede Bir Cevelān", *Ṣervet-i Fünūn* (3.12.1896), 195. In republikanischer Zeit nimmt bei den untersuchten Reisenden das

Trotz allem bleibt die Frage, warum Modernisierungsmaßnahmen in Athen, Bukarest oder Belgrad als überwiegend positiv bewertet, in Sofia hingegen bemängelt werden.[317] Warum wird besonders im Fall Sofias die Zerstörung alter Baustruktur als negatives Beispiel städtebaulicher Modernisierung hervorgehoben? Und warum, um wieder zu Reisenden wie Ahmet Rasim, Cenap Şahabettin und Halit Ziya zurückzukommen, ist im Fall Sofias die Bevölkerung so entscheidend, dass es der Stadt nicht gänzlich gelingt, einem imaginierten Idealtypus zu entsprechen? Denn auch Griechen und Rumänen erfahren keine durchgängig positive Bewertung, und doch werden Athen und Bukarest als Städte gelobt.

Dies führt zurück zu der Frage nach dem „Osmanischen“ der Städte, das die Bewertung und deren Maßstäbe zu beeinflussen scheint. Sofia sticht als osmanische Stadt im Vergleich zu den anderen drei Städten heraus. Als Zentrum der Beylerbeys von Rumelien Mitte des 15. bis Ende des 18. Jahrhunderts war es verwaltungstechnisch von großer Bedeutung, wurde zu einem Handwerks- und Handelszentrum,[318] der muslimische Bevölkerungsanteil wuchs und das Stadtbild veränderte sich durch Neu- und Ausbauten. Mark Mazower bezeichnet die Stadt neben Sarajevo und Skopje als „stark islamisch und Türkisch-sprechend geprägte Inseln imperialer Herrschaft in einem überwiegend christlichen Meer“ außerhalb des Kernlands um Edirne.[319] Für das 19. Jahrhundert wird ein Bedeutungsverlust der Stadt angenommen. Durch Erdbeben wurden Teile der Stadt zerstört. Ab 1864 ist sie nur noch Sandschak des Donauvilayets.[320] Gleichzeitig wurden unter Midhat (Midḥat) Pascha und seinem Nachfolger Hafız (Ḥāfıẓ) Pascha im Zuge des Ausbaus von Handelsrouten auch innerhalb Sofias Straßen begradigt und verbreitert. Dies wird als Beginn einer planmäßigeren Anlage der Stadt betrachtet.[321]

Dennoch gab es zahlreiche „osmanische“ Spuren wie Moscheen, Bäder, (Verwaltungs-)Gebäude oder auch die „Römische Mauer“, als Sofia 1879 zur Hauptstadt

---

Interesse am Erhalt historischer Baustruktur zu bzw. wird ein Verständnis für dessen Wert und Schönheit geäußert. Letzteres z.B. im Fall Athens, wenn F. Nazlıoğlu („Avrupa Mektupları“, *Vakit* (6.9.1934), 7) bedauert, Athen verliere durch Neubauten ihre klassische Schönheit und die hohen und großen Gebäude veränderten die Silhouette der Stadt vollständig. Es hält ihn aber nicht davon ab, Athen als Europa gleiche Stadt zu charakterisieren. Ömer Rıza („Yüz Yaşına Yeni Giren Şehir“, *Yedigün* (13.5.1936), 6f.) schildert das Nebeneinander des alten und neuen Athens und spart nicht an Kritik am Neuen, ohne es auf die Zerstörung des Alten zurückzuführen. Keiner der Reisenden erwähnt die städtebaulichen Entwicklungen Athens nach 1922, die, wie Bastéa („Athens“, 150–152) bemerkt, danach zwar Elemente moderner Architektur enthielten, auf die sich möglicherweise F. Nazlıoğlu und Ömer Rıza beziehen, doch durch neuen Wohnungsbau aufgrund der großen Anzahl an Einwanderern geprägt wurden und z.T. mit der Zerstörung der Stadt des 19. Jahrhunderts einhergingen.

317 Yunus Nadi („Zeplin'le Seyahat“, *Cumhuriyet* (2.11.1929), 1, 3) hingegen lobt die Modernisierungsmaßnahmen vom Zeppelin aus.

318 Stern, Stoilova, Iokimov, „Die Stadt Sofia“, 80.

319 Mazower, *The Balkans*, 52.

320 Svetlana Ivanova, „Ṣofya“, *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2014).

321 Stern, Stoilova, Iokimov, „Die Stadt Sofia“, 81.

des dem Osmanischen Reich tributpflichtigen Fürstentums Bulgarien wurde.[322] Gleichzeitig unterlag Sofia dem abruptesten Bruch mit seiner osmanischen Vergangenheit. Bis zum Ersten Weltkrieg wurden städtebauliche Maßnahmen durchgeführt, die „einer Stadtgründung nahe" kamen. Beinahe alle architektonischen Spuren der osmanischen Vergangenheit wurden zugunsten des neuen Sofia beseitigt, das „nationale Aspirationen" deutlich machen und „repräsentative Bedürfnisse" erfüllen sollte.[323] Als die hier untersuchten Reisenden, überwiegend ab dem Ersten Weltkrieg, Sofia besuchten, war die osmanische Vergangenheit städtebaulich kaum noch sichtbar, aber die als osmanisch wahrgenommene Vergangenheit sehr wohl präsent.

Mehrere Faktoren spielen hier eine Rolle: einerseits die oben beschriebene tatsächlichen Bedeutung der Stadt innerhalb des Osmanischen Reichs, die sich im Stadtbild widerspiegelte; andererseits der Umstand, dass Sofia beziehungsweise Bulgarien bis 1909 *de iure* vom Osmanischen Staat nicht als unabhängig anerkannt wurde und die Zerstörung von als osmanisch betrachteten architektonischen Spuren durch die neuen städtebaulichen Maßnahmen bereits in dieser Zeit begannen. Hinzu kommt der Faktor, dass muslimische Bevölkerungsteile zumindest im Vergleich zu Belgrad, aber auch Athen, aus Sofia vergleichsweise spät auswanderten.[324] Diese zeitliche Nähe des Verlusts gepaart mit einer geographisch, demographisch und emotional engeren Verbindung sind mögliche Erklärungen, warum die Reisenden nicht nur kritischer mit den Modernisierungsmaßnahmen, sondern auch mit dem fehlenden Erhalt alter Bausubstanz umgehen. Sofia wurde von den Reisenden als eine Stadt wahrgenommen, die lange und direkt unter osmanischer

---

322 Zu den Moscheen sowie der Römischen Mauer siehe Stern, Stoilova, Iokimov, „Die Stadt Sofia", 83.

323 Grigor Doytchinov, „Städtebau in Bulgarien vom 19. bis zum 21. Jahrhundert. Urbanisierung und Stadtentwicklung in Südosteuropa vom 19. bis zum 21. Jahrhundert", Hrsg. Thomas M. Bohn, Marie Janine Calic (München, Berlin 2010), 185-196, hier 188. Siehe zu städtebaulichen Maßnahmen nach 1879 auch Stanoeva, „Interpretations of the Ottoman Urban Legacy", 215–222 und Stern, Stoilova, Iokimov, „Die Stadt Sofia", 84–91. Zu architektonischen und stadtplanerischen Veränderungen in südosteuropäischen Städten im Kontext von de-Osmanisierung siehe Hartmuth, „Negotiating Tradition". Er betrachtet sie als „Materialisierung und somit einen wesentlichen Teil der Kulturpolitik der de-Osmanisierung" und widmet sich vor allem den „Konzepten und Ideen", die diesem Prozess unterlagen, ebd., 16.

324 Überwiegend ab 1878, aus Belgrad bereits verstärkt ab 1830. Höpken („Schrittmacher der Moderne?", 74f.) weist auf den Zusammenhang zwischen „ethnischer Entorientalisierung" und „architektonischer Entorientalisierung" hin. In Bukarest spielte es keine Rolle, da es in osmanischer Zeit Muslimen verboten war, sich in Moldau und Walachei anzusiedeln, und wenn, dann hatten sie rechtlich einen „Fremdenstatus", siehe Karpat, „Introduction", 3 und ders., „Ottoman Relations with the Balkan Nations", *Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays*, ders. (Leiden u.a. 2002), 385–433, hier 406f., dort bemerkt er auch Ausnahmeregelungen z.B. für Bukarest. Trotzdem sei der „rumänische ethnische Charakter" dadurch gewahrt worden. Zu den verschiedenen Auswanderungswellen von Muslimen aus Bulgarien siehe u.a. Höpken, „Der Exodus". Er bemerkt, dass bereits bei Kriegsende 1878 „praktisch die gesamte türkische Bevölkerung geflohen war". Wie bei allen Städten, in denen die Türken vor 1878 in der Minderheit gewesen seien (ebd., 338).

Herrschaft stand, lediglich wenige Zugstunden von Istanbul entfernt sowie erst seit kurzer Zeit unabhängig war und gleichzeitig in kürzester Zeit viele Veränderungen erlebt hatte.[325] Wahrscheinlich ist es diese Abruptheit im Wandel in Kombination mit einer noch nicht erlangten emotionalen Distanz, die die eher negative Perspektive auf Sofia am stärksten beeinflussten.[326] Ebenso kann die städtebauliche Kritik auch als ein Ventil anti-bulgarischer Animositäten im Zuge der Balkankriege betrachtet werden, die zugunsten der zwischenstaatlichen Annäherung nicht offen geäußert wurde. In dieser Situation wurde für einige Reisende die sonst positiv konnotierte Veränderung in Richtung „europäische“, aber auch „neue“ Stadt zu etwas Negativem und die Vergangenheit zum erstrebenswerten Ideal.

4.1.2 Konsequenzen

Auf die Frage nach Konsequenzen, die sich aus den jeweiligen Bewertungen der südosteuropäischen Städte ergeben, gab der eingangs erwähnte Bürgermeister Istanbuls, Cemil Topuzlu, eine Antwort: Im konkreten Punkt der Stadtreinigung solle man Bukarest, „nicht die großen Städte Europas“ zum Vorbild nehmen. Die südosteuropäische Stadt wird hier zum Vorbild Istanbuls. Die Orientierung an einer südosteuropäischen Stadt stellt somit einen ersten Schritt auf dem Weg zum Idealbild dar, einen erreichbaren Schritt. Das lässt darauf schließen, dass im Beziehungsgeflecht Istanbul–südosteuropäische Metropole–(west-)europäische Großstadt erstere als am mangelhaftesten eingestuft wird. Die mögliche Vorbildfunktion südosteuropäischer Städte für osmanische und türkische findet sich explizit und implizit bei den hier untersuchten Reisenden: Neben dem Lob für die Errungenschaften Athens, Bukarests, Belgrads und auch in Teilen Sofias, die darauf

---

325 Zur Schnelligkeit der Zerstörung alter Baustruktur in Sofia siehe auch Stanoeva, „Architectural Praxis“, 182f.

326 Auf die Schwierigkeit des Blicks auf das Bekannte weist auch Bojan Bolgar („Mein Sofia“, *Europa erlesen. Sofia*, Hrsg. Jutta Sommerbauer (Klagenfurt, Celovec 2011 [1945]), 17–20, hier 18f.) hin: „Denn in der Tat fällt es einem leichter, seine eigene Welt bei einem anderen Volk zu suchen; schwieriger ist es, die eigene Welt mit den Augen der anderen zu sehen. Wie würde mir dann Sofia erscheinen? Vielleicht wie eine Stadt ohne Vergangenheit. Und wahrlich, was ist von der antiken Festung Serdika, vom mittelalterlichen Sredec, vom byzantinischen Triadica und vom osmanischen Sofia übrig geblieben? Abgesehen von einigen Museumssammlungen, zwei Moscheen, einigen Kirchen und einem römischen Bad scheint die Stadt an dem Tage geboren zu sein, als General Gurko 1878 mit den russischen Truppen darin eingezogen ist. Eine Stadt ohne Vergangenheit, ohne Patina ist für den Fremden eine Stadt ohne Gesicht. Was interessiert ihn – den Reisenden –, dass hier fünfhunderttausend Menschen zusammengekommen sind, um miteinander zu leben? Er erwartet von den Bewohnern, dass sie der Ortschaft einen persönlichen Zug verleihen, das, was die Franzosen ‚couleur locale‘ nennen. Aber meinem Sofia scheint auch diese simple Eigenschaft zu mangeln. Wegen der geraden Straßen, die es in viele brave, aber zu gleichmäßige – leider Gottes – Rechtecke teilen, auf denen die Häuser wie verschiedenförmige Flicken verstreut sind, hat die Hauptstadt das charmante Durcheinander des Ostens eingebüßt, ohne die saubere, schlanke, luftige Linie des Westens erreicht zu haben.“

schließen lassen können, dass die Städte sehr wohl einen Vorbildcharakter besitzen, gibt es Reisende, die explizit dazu aufrufen, von der jeweiligen südosteuropäischen Stadt zu lernen, und andere, die über den Vergleich mit Istanbul oder später Ankara verdeutlichen, wo die eigenen Mängel liegen und zumindest die Leserschaft dazu anregen, sich dieser bewusst zu werden.

Am deutlichsten wird İsmail Hakkı 1909 in seinem Vergleich von Izmir und Athen sowie einem daraus resultierenden Aufruf, sich an Letzterer zu orientieren. Man könnte nun einschränkend bemerken, dass er nicht Istanbul, die Hauptstadt, mit der griechischen Hauptstadt Athen vergleicht. Hier schwingt eine Wertung mit. Doch das Entscheidende ist die Argumentation seines Aufrufs: Da beide Städte und die Staaten, in denen sie sich befänden, ähnliche Ausgangsvoraussetzungen hätten, müsse man sich an den Maßnahmen, die in Griechenland gute Ergebnisse brächten, orientieren. Er glaubt nicht, dass man bereits so weit sei, Städte wie Paris, London oder Wien nachzuahmen. Stattdessen propagiert er, „wenigstens" auf die Länder zu blicken, die einst „unsere" waren und bereits Fortschritte gemacht haben. Um Fortschritt und Zivilisation zu erreichen, müsse man den Blick nicht in die Ferne, sondern in die eigene Umgebung richten. Wenn einer aus Izmir nach Athen schaue, so müsse er lediglich all die Maßnahmen befolgen, die Athen durchgeführt habe. Schnell würde er verstehen, dass man sehr viel mehr als Athen aufblühen könne. [327]

İsmail Hakkı ist einer der wenigen, die explizit dazu aufrufen, sich an einer südosteuropäischen Stadt ein Beispiel zu nehmen. Doch spiegelt diese Argumentation mehrere Aspekte der gesamten osmanischen Perspektive auf südosteuropäischen Metropolen wieder: ein bewunderndes Lob für die Erfolge der jeweiligen Stadt, eine implizite Einschränkung des Lobs dadurch, dass die Städte noch nicht dem (west-)europäischen Ideal entsprächen und, damit in Verbindung stehend, die Ansicht, dass man zwar noch nicht so weit wie südosteuropäische Städte sei, aber diese überholen könne, wenn man sich bemühe. İsmail Hakkı zeichnet sich gegenüber anderen Reisenden durch seine Begründung für das Vorbild Athen sowie den klaren Verweis auf die gleiche Ausgangssituation Griechenlands und des Osmanischen Reichs aus. Die osmanische Vergangenheit Griechenlands führe dazu, dass man die Region sehr gut kenne, ein Wissensvorsprung, den man in Bezug auf

[327] İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanīn* (17.7.1909), 1. Sehr ähnlich verläuft auch seine Argumentation in einem Artikel zu einer Reise nach Rumänien („Romanya ve Biz", *Ṭanīn* (28.7.1911), 1): Auch dort wird große Bewunderung über die Erfolge Rumäniens geäußert. Es wird ebenfalls auf die osmanische Vergangenheit des Staats hingewiesen, der nun im politischen und wirtschaftlichen Bereich keinen Unterschied mehr zu Europa aufweise. Doch ruft er seine Leser dazu auf, sich nicht von diesem Umstand entmutigen zu lassen, sondern stattdessen zu bedenken, dass auch dieser Staat sich noch vor kurzem nicht von den ärmsten der osmanischen Provinzen unterschieden hätte: „Der Reichtum unseres Bodens, die Intelligenz, Moral und Qualitäten unserer Bevölkerung reichen nicht nur dazu aus, das Niveau Rumäniens zu erreichen, sondern es sogar zu übertreffen." Folglich erklärt er die Länder, die dem Osmanischen Reich noch vor kurzem ähnelten oder überdies Teil des Reichs waren, zum Vorbild für sich und alle anderen „Zuspätkommer".

Westeuropa noch nicht habe. Die durch den Vergleich Athen–Izmir verdeutlichte anfängliche Rückständigkeit der Heimat entwickelt sich im Laufe des Artikels zu einer Perspektive der Gleichberechtigung, indem er auf die gleiche Situation beider Staaten hinweist. Abschließend gelingt es ihm gar, die Position des Osmanischen Reichs als überlegen darzustellen. Bei İsmail Hakkı handelt es sich um den Versuch, sich trotz Selbstkritik ein gewisses Maß an Selbstbewusstsein als Mitglied eines Großreichs zu bewahren.

Daneben finden sich in osmanischer Zeit Vergleiche: Exemplarisch wäre hier Ahmet Rasim zu nennen, der kurz nach der Unabhängigkeit Bulgariens die Tram in Sofia im Vergleich zu derjenigen in Istanbul lobt, den Stadtpark zwar als klein bezeichnet, doch keinen im Osmanischen Reich kenne, der dessen gute Ordnung besitze, und bemängelt, dass man in Istanbul keinen Park finde wie den Park Boris.[328] Im Fall Bukarests ist es Hamdullah Suphi, der 1913 ebenfalls den Cişmigiu-Park lobt, der sehr viel größer und prächtiger sei als „unser Taksim-Garten“.[329] Solch vereinzelte Vergleiche lassen nicht automatisch auf eine untergeordnete oder gleichberechtigte Perspektive osmanischer Reisender gegenüber der besuchten Stadt schließen; doch sollte man sie nicht auf das in Reiseliteratur gängige Motiv des Vergleichs mit der Heimat reduzieren. Denn das Lob des „besser als in Istanbul“ deutet auf den Umstand hin, dass die Reisenden die Städte auch aus einer Perspektive bedachten, die danach fragt, inwieweit sie weiter entwickelt waren als man selbst und in der Konsequenz dasselbe für die eigenen Städte anstrebten.

Diese punktuellen Vergleiche, in denen Istanbul und später Ankara schlechter abschneiden als die jeweilige südosteuropäische Stadt, finden sich auch in republikanischer Zeit. Athen zum Beispiel habe bessere Restaurants als Istanbul[330] und besonders hinsichtlich Größe und Sauberkeit könne die İstiklal-Straße in Istanbul den Straßen in Athen nicht das Wasser reichen.[331] Der Fokus liegt besonders auf einer touristischen Erschließung der Stadt, die als konkretes Vorbild für Istanbul dienen könne. Bei dieser stehen nicht nur gute Hotels und Restaurants, sondern besonders die Restauration historischer Stadtstruktur im Vordergrund. Ziya Emiroğlu erklärt Athen in dieser Hinsicht zu einem Vorbild für Istanbul. Denn es habe die antiken Orte in der Nähe der Stadt touristisch erschlossen.[332]

---

328 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstişāre* (10.12.1908), 554, 556, 558. Zu elektrischen Straßenbahnen und Nationaltheatern als „Symbole der urbanen Moderne“ für südosteuropäische Hauptstädte sowie die Bemühungen um frühe Einführung siehe Höpken, „Schrittmacher der Moderne?“, 82.

329 Ḥamdullāh Ṣubḥi, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 269.

330 Neşet Halil, „Atina Mektupları“, *Ulus* (23.4.1937), 4.

331 Neşet Halil, „Atina Mektupları“, *Ulus* (10.3.1937), 5.

332 Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 37–40. Vergleichbar ist Ahmet Emins Lob („Zagreb“, *Tan* (18.9.1936), 5) für Restauration und Erhalt der Altstadt Zagrebs. Es habe Stimmen gegeben, die das für Istanbul gefordert hätten, doch sei das als „Dandytum“ und „Pierre Loti-Imitation“ bezeichnet worden. Die Meinung, Neuerung bedeute Zerstörung des Alten, sei betont worden. Heute könne ein Fremder nicht mehr die Schönheit der alten Tage in Istanbul finden. Hier lässt sich auch der Erhalt der Altstadt Sarajevos verorten. Die von Reisen-

Belgrad scheint in republikanischer Zeit Vorbild für Ankara zu sein.[333] Der Vergleich der Städte lag für die Reisenden nahe, da es sich bei beiden um gerade im Aufbau befindliche neue Hauptstädte handelte, wobei Ankara zeitlich gesehen Nachzügler war. Insbesondere Falih Rıfkı propagiert die Orientierung an Belgrad. Er reiste und beschrieb nicht nur südosteuropäische Städte, er war in republikanischer Zeit auch als Vorsitzender und Mitglied von Baukommissionen in die Stadtplanung Ankaras involviert.[334] Dies erklärt seine etwas ausführlicheren städtebaulichen Reflexionen. Beim Blick auf Belgrad sieht er drei Unterschiede im Vergleich zu Ankara: Belgrad habe nicht nur den Hauptstraßen Ordnung angedeihen lassen, die Architekten suchten in der modernen Bauweise auch nationale jugoslawische Aspekte und die Gärten würden nicht dem Geschmack der Hausbesitzer überlassen, sondern in die Hände von Gartenarchitekten gelegt. Er gesteht, dass es sich bei Belgrad erst um den „Beginn" einer europäischen Stadt handele, doch sei Asien nicht mehr zu sehen. In Ankara habe man zwar die Grundlage dafür gelegt, doch dort sei noch vieles „asiatisch". „Lasst uns von jedem Ort und jeder Sache Asien löschen", ruft er zum Ende seines Artikels aus.[335]

Dies hindert ihn nicht, ein paar Tage später für den Erhalt historischer Bauwerke zu plädieren. Er erwähnt die Trauer der Belgrader, dass von der alten Stadt, mit Ausnahme der Burg, keine Erinnerung mehr vorhanden sei. Die Stadtplaner würden sich nun verzweifelt an kleinste historische Reste klammern. Das würde ein Verständnis dafür erzeugen, welch ein Schatz sogar die Moschee in der Hacıbayram Straße [in Ankara] sei. Offensichtlich ist für ihn die Bewahrung des Alten kein Hindernis für Erneuerung. Um historische Gebäude zu erhalten, müssten Künstler mit Ingenieuren zusammenarbeiten. Falih Rıfkı kommt allerdings auch auf den materiellen, touristischen Aspekt solch einer Bewahrung zu sprechen: Eines Tages werde die Gegend um das Marmara Meer, die Städte Istanbul und Bursa, Anziehungspunkt für Reisende aus aller Welt, vorausgesetzt der Bau mit Zement zerstöre nicht die historischen und künstlerischen Werke sowie die sie umgebende Landschaft. Sein Fazit ist, dass die Wahrheit zwischen Pierre Loti, der

---

den überwiegend als „orientalisch" charakterisierte Stadt zieht nach Kazım Şinasi („Dost Yugoslavyada", *Akşam* (1.10.1936), 7) nun europäische und amerikanische Reisende an, die den Orient in der Türkei nicht mehr fänden. Das sei von großem Nutzen für den jugoslawischen Tourismus.

333 Punktueller Vergleich mit Istanbul: In Belgrad sei so viel gebaut worden wie in republikanischer Zeit in Istanbul, doch in Belgrad unter stadtplanerischer Kontrolle (Falih Rıfkı, „Yugoslavya'da", *Ulus* (18.9.1936), 1). Wenn Istanbul das drittklassigste Straßenpflaster Belgrads besäße, wäre viel gewonnen. Die Erfolge der Stadt besonders in Bezug auf Sauberkeit führt Muhittin Birgen („Hergün", *Son Posta* (14.4.1937), 2 und 11) darauf zurück, dass Stadtverwaltung und Bevölkerung Hand in Hand arbeiten und zuständige Beamte von einem Idealismus angetrieben seien. Nur so sei Fortschritt möglich.

334 Siehe dazu Kara, *Leitbilder*, 123f. Siehe dazu auch seine Erinnerungen an die Wahl Ankaras als Hauptstadt sowie dessen Umgestaltung und Ausbau, Falih Rıfkı, *Çankaya. Atatürk'ün Doğumundan Ölümüne Kadar* (İstanbul 1969) 417–428.

335 Falih Rıfkı, „Yugoslavya Mektubları", *Ulus* (17.4.1937), 1 und 5.

„uns“ in einer östlichen Trägheit einsperren wolle, und den Beton-Ingenieuren, die historische Gebäude primitiv fänden, läge.[336]

An diesen Beispielen kann man sehen, dass in republikanischer Zeit die ideale Stadt keineswegs nur aus Neuem bestehen musste. Doch wird durch die jeweilige Argumentation der Eindruck erweckt, dass beim Erhalt des Alten weniger das Argument einer historischen oder ästhetischen Bedeutung verwendet wird[337] als vielmehr ein ökonomisches, nämlich das Alte als touristische Attraktion.[338] Belgrad ist hier aus Perspektive der türkischen Reisenden nicht nur Vorbild sondern auch Mittel, Fehler in der türkischen Stadtplanung aufzuzeigen.

In republikanischer Zeit nehmen die Reisenden in ihrer Bewertung der jeweiligen südosteuropäischen Stadt eine offensichtlichere Perspektive der Gleichberechtigung ein. Es scheint ihnen leichter zu fallen, Mängel in Istanbul und Ankara einzugestehen. Im Fall Istanbuls deswegen, da sie nicht mehr Hauptstadt ist und somit im Vergleich mit anderen Hauptstädten nicht mehr besser abschneiden muss; im Fall Ankaras, weil sich die Stadt in den 30er Jahren noch im Aufbau befand. Erik Jan Zürcher bemerkt im Kontext des südosteuropäischen Hintergrunds vieler Jungtürken und späterer Kemalisten, die republikanische Türkei habe zwar zum erklärten Ziel gehabt, den Standard der „fortschrittlichsten“ Nationen zu erreichen, doch in der Realität habe man das Leben der „Bourgeoisie der urbanen Zentren des Balkans imitiert“. Dies habe dazu geführt, dass „die Esplanaden, Parks, Teegärten, Kinos und Villas, die in den 30ern in anatolischen Städten errichtet wurden, mehr Ähnlichkeit zu den modernen Teilen Thessalonikis, Bukarests oder Sofias aufwiesen als zu den französischen oder britischen Modellen“.[339]

Doch trotz dieser von Zürcher angesprochenen „Realität“ sowie der hier analysierten diskursiven Beispiele gelingt es den Reisenden nicht, südosteuropäische Städte außerhalb der Begriffe Fortschritt–Rückschritt, europäisch–östlich/balkanesisch zu

---

336 Falih Rıfkı, „Fıkra“, *Ulus* (30.4.1937), 1. Dies ist sicherlich auch eine Kritik an den Plänen europäischer Architekten und Stadtplaner für Istanbul, wie u.a. dem deutschen Architekten Martin Wagner, der Mitte der 30er die Zerstörung der hölzernen Bausubstanz des alten Istanbul vorschlug, siehe Akcan, *Architecture in Translation*, 164ff.

337 Hier besonders mit Ausnahme Turhan Tans Trauer über die Veränderungen Sofias.

338 Z.B. Erhalt und Restauration der Burg Belgrads als Vorbild, siehe Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan“, *Cumhuriyet* (26.4.1937), 5 und 8; İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 47. Nur Altınyıldız („The Architectural Heritage of Istanbul and the Ideology of Preservation“, *Muqarnas* 24 (2007), 281–305, hier 281) weist am Beispiel Istanbuls darauf hin, dass in frührepublikanischer Zeit Maßnahmen von Neubau, Restauration und Zerstörung „mächtige sichtbare Manifestationen von Kulturpolitik“ wurden. Die Richtung, die bei Erhalt und Zerstörung alter Baustruktur eingeschlagen wurde, verortet sie (ebd., 297–299) in spätosmanischer Zeit, in der die Grundlage auf rechtlicher und praktischer Ebene gelegt worden sei. Zerstörung und Erhalt erfolgte im Kontext der Suche nach einem „nationalen Idiom in der Architektur“. Sie betont die Zerstörung alter Baustruktur und Distanzierung von der nahen Vergangenheit unter gleichzeitiger Erhöhung bestimmter Spuren aus der weiter zurückliegenden zur Betonung eines ruhmreichen Reichs.

339 Zürcher, „The Young Turks“, 285.

loben oder auch zu kritisieren. Der Bewertungsmaßstab bleibt derselbe: Die südosteuropäischen Städte bleiben mit unterschiedlichen Nuancen *eurentalische* Städte.

4.2 Menschen begegnen

Doch beschreiben die Reisenden keineswegs nur Lebloses. Das Bild, das sie von den unterschiedlichen Staaten Südosteuropas zeichnen, ist kein unbewegtes, bestehend aus Städten mit Straßen, Gebäuden und Parks. Das Bild wird bevölkert von den unterschiedlichsten Gruppen von Menschen, die Einlass in die Beschreibungen erhalten.

Einerseits sind Menschen, fast leblosen Dingen gleich, Teil der Beobachtungen von außen. Sie werden während einer Zugfahrt als Teil der vorbeiziehenden Landschaft oder beim Flanieren in der Stadt als Teil des Stadtbildes beschrieben. Andererseits werden Menschen von den Autoren durch persönliche Interaktion zum Leben erweckt. Dabei kann es sich um die große Gruppe von anonymen und größtenteils sprachlosen Begegnungen mit Grenz- oder Zollbeamten, Polizisten, Soldaten, Hotelmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Kellnern, Chauffeuren oder Mitreisenden handeln. Dies ist eine Art Zwischenschritt zur Interaktion mit „realen" Personen, mit denen ein ausführlicheres Gespräch geführt wird. Diese sind je nach Anlass der Reise und Interesse des Reisenden Schuldirektoren, Museumsmitarbeiter, Bibliothekare, Politiker, Künstler oder auch Journalisten, aber auch persönliche, eher anekdotenhafte Begegnungen mit Einheimischen auf Reisen oder am Aufenthaltsort. Bei persönlicher Interaktion ist die Gewichtung in der Auswahl der Gesprächspartnerinnen und -partner zu beachten. Handelt es sich um Eliten oder die „einfache Bevölkerung", um Einheimische, Europäer oder Osmanen beziehungsweise Türken? Je nach Grad der Interaktion umfassen die Beschreibungen Charakterisierungen entlang äußerlicher Merkmale, angenommener Eigenschaften, Verhaltensweisen und Äußerungen. Durch all diese Formen gewinnt die Leserschaft einen Eindruck von der Bevölkerung der einzelnen Staaten.

Aufgrund des Quellenkorpus, der nur punktuell Auskunft über die Bevölkerungen gibt und sich über einen langen Zeitraum erstreckt, ist es nicht möglich, umfassende Bilder von ihnen zu zeichnen. Doch lassen sich anhand der wenigen Beschreibungen mehrere Erkenntnisse gewinnen: Als erstes wird herausgearbeitet, wer zu welchem Zeitpunkt wahrgenommen und beschrieben wird, sowie mit wem man wann in Interaktion tritt und ihn oder sie beschreibt. Dies hat eine doppelte Stoßrichtung: Einerseits ermöglicht es Aussagen über den Einfluss von Zeitpunkt, Anlass und Form der Reise auf die Interaktionsgrade. Andererseits trägt es zum Verständnis bei, wie durch die Auswahl beschriebener Personen bestimmte Bilder des „südosteuropäischen Menschen" entstehen und sich Stereotype verfestigen. Auf diese wird in einem nächsten Schritt eingegangen. Anhand stereotyper Beschreibungen der Bevölkerungen Bulgariens, Rumäniens und Griechenlands gilt es, Kontinuitäten und Veränderungen von Osmanischem Reich zur Republik Tür-

kei herauszuarbeiten und diese in einem weiteren europäischen Kontext zu verorten. Auf dieser Grundlage werden abschließend die Reiseautoren und ihre Selbstpositionierungen im Spiegel der Bilder südosteuropäischer Bevölkerungsgruppen beleuchtet. Kultur, Religion, Ethnie, Klasse – unterschiedliche Faktoren spielen in Bewertung und Positionierung der Reisenden ihnen gegenüber eine Rolle. Die Grenzen zwischen Andersartigkeit und Nähe verschwimmen auf neue Weise.

Wie den regionalen Schwerpunkten der Quellen zu entnehmen ist, finden sich die meisten Beschreibungen zur bulgarischen und rumänischen, dann zur griechischen und nur vereinzelt zur serbischen, bosnischen, albanischen und montenegrinischen beziehungsweise in republikanischer Zeit zur jugoslawischen Bevölkerung. Das hat die unterschiedliche Länge der Teilkapitel zu den einzelnen Bevölkerungsgruppen zur Folge, die den Raum widerspiegeln, den ihnen die Reisenden in ihren Texten gewähren.

Es wird nicht davon ausgegangen, dass die von außen beobachteten Personen oder diejenigen, mit denen in Interaktion getreten wird, die einzigen waren, denen der Reiseautor begegnete. Sie sind ebenfalls eine Auswahl des Reiseautors selbst, die sich am historischen Kontext, dem Anlass der Reise, dem Ziel der Reiseschrift und ihren literarischen Konventionen sowie einem angenommen Geschmack und Interesse der Leserschaft orientiert, keine minutiöse Abbildung des Reiseverlaufs. Hier findet eine Verwischung der Grenzen zwischen Abbildung von Realität und konstruierter Auswahl statt. Es kann sein, dass der Reiseautor mehr Berührung zur einheimischen Bevölkerung hatte. Die Frage ist aber, warum genau diese Auswahl getroffen wurde. Somit ist im Folgenden nur von der auf der Textoberfläche sichtbaren, da in Worte gefassten, Beobachtung und Begegnung die Rede.

Wenn man sich die drei Beschreibungsmechanismen ansieht, die des Beobachtens von außen, die anonymen und überwiegend sprachlosen Interaktionen mit bestimmten Personengruppen und die Interaktion mit „realen“ Personen, mit denen ausführlichere Gespräche geführt werden, so kann man keine messbaren Unterschiede dahingehend feststellen, dass die osmanischen oder türkischen Reisenden bestimmte Mechanismen der Beschreibung in Bezug auf die Bevölkerung der einzelnen Staaten bevorzugt hätten.

Bevor näher auf Unterschiede im Grad der Interaktion und der Wahl der Bevölkerungsgruppen eingegangen wird, soll auf Gemeinsamkeiten hingewiesen werden, die auf die Textform Reiseliteratur zurückzuführen sind: Bei den Reisen auf dem Landweg stehen Grenz- und Zollbeamte im Fokus der Beschreibung.[340] Ebenfalls an

[340] Osmanisch/türkisch-bulgarische Grenze: „Avusturya–Macāristān Seyāḥatı“, *Ṭanīn* (21.10.1909), 2; Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 4f.; Abidin Daver, „Seyahat Hatıraları“, *Cumhuriyet* (10.7.1930), 3; Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (12.4.1937), 2; Necmeddin Rifat Yarar, *Otomobille*, 10, 45. Ungarisch-rumänische Grenze: Selim Sırrı, *Prağ*, 49f.; Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 176. Griechenland: Hüseyin Cahit, „Yabancı Topraklarda“, *Yedigün* (1.9.1937), 5. Rumänisch-bulgarische Grenze: Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 39–43 etc. Ein schönes Beispiel ist auch die Beschreibung Elias Canettis (*Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend* (Frankfurt a.M. 2014 [1977]) 120–130) von einer Reise mit seiner Mutter nach Bulgarien 1915, in der nicht nur

das Motiv der Reise geknüpft sind Beschreibungen von und Gespräche mit Mitreisenden im Zug oder auf dem Schiff.[341] Am Reiseziel beziehungsweise an Zwischenstationen sind es Begegnungen mit Hotel- oder Restaurantmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, Chauffeuren und Polizisten, die beschrieben werden und die dem Umstand der Rolle des Autors als Besucher oder Fremdem am jeweiligen Ort geschuldet sind.[342] Ebenfalls häufig werden einheimische Frauen beschrieben, sei es in Form von Beobachtungen aus der Distanz oder selten als Begegnungen und Interaktion. Daneben stehen Beschreibungen der ländlichen im Gegensatz zur städtischen Bevölkerung, ersterer meist vom Zug aus, letzterer oftmals im Zuge des generellen Stadtbildes. Dabei handelt es sich um Passantinnen und Passanten oder Bettler.

Doch nun zu den Unterschieden in Bezug auf die Form der Beschreibung und den Grad an Interaktion mit unterschiedlichen Personen(-gruppen). Der Grad an Interaktion mit der einheimischen Bevölkerung beziehungsweise deren Darstellung innerhalb der Reiseliteratur ist bei Gruppenreisen höher.[343] Diese wurden von osmanischer und später türkischer Seite sowie vom Zielland stärker durchorganisiert und dienten einem offensichtlich offiziellen Zweck. Der wurde auf zweifacher Ebene erfüllt. Einerseits durch reale Treffen mit der einheimischen Bevölkerung. Es beginnt bei Ankunft durch ein Empfangskomitee und wird fortgesetzt durch gemeinsame Veranstaltungen wie Führungen oder Abendessen. Kontakte werden leichter geknüpft und Sprachbarrieren durch Übersetzer überwunden.[344] Andererseits wurde der offizielle Zweck, die guten zwischenstaatlichen Beziehungen zu betonen, durch die Wiedergabe solcher Begegnungen im Text gestützt.

---

die problematischen Grenzüberschreitungen zwischen Bulgarien und Rumänien und Rumänien und Ungarn zur Sprache kommen, sondern auch die im Laufe der Reise „schwankenden Meinungen" seiner Mutter über das Beobachtete in ihrer Heimat.

341 Es werden nur die Schriften aufgezählt, bei denen Griechen, Bulgaren, Rumänen oder andere Südosteuropäer beschrieben werden. Auf Reisen werden auch andere Nationalitäten beschrieben. Auf dem Schiff: Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı", *Ṣervet-i Fünūn* (22.9.1910), 327; İsmāʿīl Müştāḳ, „Bir diplomat", *Ṭanīn* (19.10.1913), 3; Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*. Im Zug: Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 83–85; Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 35, 39f., 42f.; ders., „Ġazetecilik Ḫāṭırātından", *Vaḳit* (11.6.1923), 2; Aḥmed Āġāoġlı, „Siyāsiyyāt", *Tercümān-ı Ḥaḳiḳat* (28.10.1916), 1; Yaşar Nabi, „Yoldan", *Ulus* (14.9.1935), 2; Halil Lûtfi, „İstanbul – Atina – Tiran", *Tan* (10.10.1937), 7.

342 Hotel- und Restaurantmitarbeiter: z.B. ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 367; Übersetzer: z.B. Ebd., 366; Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 271. Chauffeure bzw. Fremdenführer: z.B. Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 46; Polizisten: z.B. Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken", *Ṭanīn* (10.9.1916), 3.

343 Die Reise Mehmet Tevfiks mit einer osmanischen Delegation nach Ungarn fällt heraus. Das mag daran liegen, dass die Reise offiziell nach Ungarn führt und Bulgarien nur auf der Durchreise kurz gestreift wird, und dass Bulgarien noch offiziell unter osmanischer Oberhoheit stand. Treffen auf der Reise beschränken sich auf osmanische Beamte und einen österreichischen Konsulatsmitarbeiter, siehe Meḥmed Tevfiḳ, *Nişān-ı İttihād*, 35–46.

344 Hamdullah Suphi schildert bei der Reise einer osmanischen Delegation nach Rumänien 1910 ausführlich Szenen gegenseitiger osmanischer und rumänischer Reden und deren Übersetzung, siehe Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 266f., 270f. Wahrscheinlich die gleiche Reise wird bereits 1910, ebenfalls inklusive zahlreicher Begegnungen offizieller Art, geschildert, siehe „Romanya Seyāḥatı", *Ṭanīn* (28.8.1910), 2.

Hier sieht man, wie die Grenze zwischen dem Text als Abbildung der Realität und als konstruierte Auswahl spezifischer Begegnungen verschwimmt und gleichzeitig, welch großen Einfluss der Zweck der Reise auf die Beschreibung der einheimischen Bevölkerung, in diesem Fall überwiegend positiv, hat.

Für die osmanische Periode findet sich der Bericht eines Korrespondenten *Tanins*, der 1909 eine Reisegruppe über Bulgarien und Serbien nach Ungarn begleitete. Er beinhaltet die Beschreibung des Grenzübergangs und des Kontakts mit bulgarischen Beamten, des Empfangs in Plovdiv, der daran anschließenden Reden von Bulgaren und Mitgliedern der osmanischen Delegation, des offiziellen Empfangs in Sofia sowie eines Abendessens inklusive Gesprächen mit Bulgaren, unter anderem dem Inspektor der bulgarischen Eisenbahn, sowie der offiziellen Verabschiedung.[345] Vergleichbare Gruppenreisen finden sich auch nach Rumänien bis in die republikanische Zeit hinein.[346] Diese Reisetexte weisen im Gegensatz zu den nicht als Gruppenreise organisierten Reisen Beschreibungen einer Reihe der oben genannten Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung in unterschiedlichen Variationen auf.

> „Für Journalisten, die mit Kanzler oder Kanzlerin reisen, hat mein ehemaliger Büroleiter, der heute mein Chefredakteur ist, einen schönen Begriff geprägt: die Nachlatscher. Das Wort ist so schön, weil es allein mit den schleppenden Vokalen lautmalerisch die Willenlosigkeit wiedergibt, mit der wir Journalisten uns in eine Delegation fügen. Wenn Angela Merkel auf Reisen geht, dann latschen wir dahin, wo man uns haben will: Pressekonferenz hier, Rede der Kanzlerin dort, Gepäckabgabe da drüben. Journalisten, die in einer Hauptstadt, angeleitet von den Damen und Herren des Bundespresseamtes, der Kanzlerin hinterherziehen, unterscheiden sich in nichts von Touristen, die in den Trümmern eines antiken Amphitheaters einem Fremdenführer folgen, außer dass die Touristen es freiwillig tun, mal abgesehen von den Teenagern, die sie in der mediterranen Hitze mitzerren.“[347]

Die Passage aus einer Glosse Nico Frieds in der Süddeutschen Zeitung trifft den Charakter oben erwähnter Gruppenreisen und dreier weiterer: Im Oktober 1931 begleitete eine Journalistendelegation den damaligen Ministerpräsidenten İsmet İnönü und den Außenminister Tevfik Rüştü Aras auf eine offizielle Reise nach Athen. In den begleitenden Artikelserien finden sich Kontakte mit der einheimischen Bevölkerung in Form von Empfangskomitees, offiziellen Veranstaltungen und Abendessen. Einerseits dient die Reise und das Berichten darüber, besonders über den Empfang durch die Griechen, der Bekräftigung des guten türkisch-griechischen Verhältnis-

---

345 „Avusturya–Macāristān Seyāḥatı“, *Ṭanīn* (21.10.1909), 2 und (23.10.1909), 2.

346 z.B. Hamdullah Suphis Reise mit einer osmanischen Delegation nach Rumänien (Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1 + 2“, *Türk Yurdı* (1913)), die Reise einer Gruppe osmanischer Studenten („Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn*, Mai 1914) oder die Falih Rıfkıs als Korrespondent in Begleitung von Talat Pascha samt Delegation (*Ṭanīn*, Mai 1914). Zu dieser Form von Gruppenreisen lässt sich in republikanischer Zeit eine von Studenten der Istanbul Universität nach Rumänien 1924 zählen, die jeweils von einem Korrespondenten der Zeitungen *Tanin* und *Cumhuriyet* begleitet wurden. Siehe Vaṣfi Sühā, *Ṭanīn*, Oktober/November 1924; sowie Meḥmed İlhāmī, *Cumhūriyyet*, Oktober/November 1924.

347 Nico Fried, „Spreebogen“, *SZ* (6./7.9.2014), Wochenendbeilage, 2.

ses,[348] wie bei den erwähnten Reisen durch Bulgarien oder Rumänien. Andererseits finden sich die Beschreibungen von Begegnungen mit Athener Einwohnern, die im Zuge des sogenannten Bevölkerungsaustauschs aus der Türkei nach Griechenland gekommen waren. Sie reichen von Gesprächen mit Verkäufern bis zu Parlamentsabgeordneten. Sie sind aufgrund der gemeinsamen Sprache möglich, finden aber auch wegen des Interesses an als „nahe" wahrgenommenen Personengruppen innerhalb „der Fremde" statt.

Zwei weitere offizielle Gruppenreisen von Journalisten fanden im September 1936 und April 1937 nach Jugoslawien statt. Sie bewegen sich nach einem Programm, das offizielle Treffen und eine vorgegebene Reiseroute durch das Land inklusive Treffen mit Personen vor Ort umfasst, oft in Begleitung einheimischer Journalisten. Begegnungen mit diesen sowie geistlichen Würdenträgern werden beschrieben,[349] wobei erstere ebenfalls bei Individualreisen häufig zu finden sind. Man trat ganz natürlich mit der eigenen Berufsgruppe in Kontakt.[350] Nicht zu unterschätzen ist die individuelle Kommunikationsbereitschaft der Reisenden beziehungsweise die Bereitschaft oder die Entscheidung im Schreibstil, der Leserschaft Informationen in Form von Gesprächen darzureichen.

Um einmal punktuell und exemplarisch durch Zeiten, Quellen und Regionen zu reisen: Beispielhaft für den Anlass der Reise als Grund, bestimmte Gruppen in den Fokus der Beschreibung zu stellen, sind Kriege. Süleyman Tevfik beispielsweise beschreibt bei seiner Reise durch Thessalien während des griechisch-osmanischen Kriegs 1897 bevorzugt griechische Soldaten. Dies gilt auch für andere Berichte, die in Kriegssituationen verfasst wurden.[351]

---

348 Siehe z.B. Mehmet Asım, „Atina Seyahatine Ait Notlar", *Vakit* (14.10.1931), 2. Auch in weiteren Artikeln dieser Serie werden die türkisch-griechische Freundschaft und die freundliche Aufnahme durch die Griechen immer wieder erwähnt.

349 Zur Begleitung siehe z.B. Ahmet Emin, „Müttefik Yugoslavyanın Dostluğu", *Tan* (16.9.1936), 1; ders., „Yugoslavya Nedir", *Tan* (4.10.1936), 5; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada", *Akşam* (21.9.1936), 4; zum Empfang durch den Pressedirektor Herrn Lukovic Ahmet Emin, „Seyahat Mektupları", *Tan* (9.9.1936), 3; zum Treffen mit dem Oberhaupt der muslimischen Gemeinschaft ders., „Yugoslavya Notları", *Tan* (17.9.1936), 3.

350 Ein Schwerpunkt liegt auf Treffen mit Bosniern, z.B. einem Museumsmitarbeiter in Cetinje, siehe Ahmet Emin, „Bir Kartal Yuvası", *Tan* (23.9.1936), 5; Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 51; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada", *Akşam* (28.9.1936), 7; aber auch Beschreibung von Bosniern ohne direkten Kontakt, vor allem in republikanischer Zeit bei den Gruppenreisen 1936/37. Das Interesse ist mit dem an aus der Türkei stammenden Griechen vergleichbar.

351 Z.B. Ahmet Emins Gegenüberstellung von rumänischen und bulgarischen Soldaten bei einem Aufenthalt in Bukarest (Aḥmed Emīn, „Bükreş Mektūbları", *Ṭanīn* (12.12.1915), 3), Falih Rıfkıs Beschreibung rumänischer Soldaten (Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken", *Ṭanīn* (31.8.1916), 3) oder Ahmet Rasims Begegnung mit einem bulgarischen Soldaten (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 42f.) – alle während des Ersten Weltkriegs. Bei Reisen in Kriegsgebiete finden sich analog zu den Beschreibungen der feindlichen Soldaten auch die der osmanischen und verbündeten Soldaten. Ahmet Emin lobt in seinen Berichten von der serbischen Front die deutschen Krankenschwestern (Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde", *Ṭanīn* (26.12.1915), 3), Ahmet Rasim in seinen *Romanya Mektupları* die deutschen Soldaten (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 170–172), Hüseyin Cahit und Süleyman Tevfik loben die osmanischen Sol-

Daneben gibt es Reisende, die einem Aspekt des bereisten Landes besonderes Interesse entgegenbringen. Deswegen beschreibt zum Beispiel Selim Sırrı, der erklärtermaßen das Bildungssystem untersuchen möchte, ausführlich seine Begegnungen mit Lehrern, Schuldirektoren und Schülern, sowohl bei seiner Reise nach Bulgarien 1915, als auch bei seiner Reise durch Rumänien 1925 und einem kurzen Aufenthalt in Griechenland 1927.[352]

Einige der Reisenden interessieren sich besonders für muslimische oder türkischsprachige Bevölkerungsgruppen. Ein allgemeines Interesse ist in osmanischer Zeit spürbar,[353] die Tendenz nimmt jedoch in republikanischer Zeit zu. Allerdings ist dies nicht nur auf ein religiöses Zusammengehörigkeitsgefühl oder nationalistische Tendenzen zurückzuführen, sondern oftmals auch Ausdruck der sprachlichen Verständigungsmöglichkeiten.

4.2.1 Kontinuierliche Stereotype und Charakterisierungen im Wandel

Die in diesem Kapitel beschriebenen Charakterisierungen der bereisten Gesellschaften werden nicht auf ihren Authentizitätsgehalt hin überprüft. Es geht nicht darum, festzustellen, ob die bulgarische, rumänische sowie griechische Bevölkerung so ist, wie die Reisenden sie beschreiben. Nur weil bestimmte Stereotype reproduziert werden und sich über osmanische und türkische Reiseschriften hinaus finden, sind sie kein Abbild der Realität.[354] Im Fokus steht, darzulegen, wen die Reisenden wann, wie und möglicherweise warum in einer bestimmten Form beschreiben.

Im Gegensatz zur südosteuropäischen Stadt lassen die Stereotype nicht die Rekonstruktion eines „Idealtypus“ zu. Der Mensch wird nicht innerhalb der Dicho-

---

daten (Hüseyin Cāhid, „Ẓafer Yolunda“, *Ṭanīn* (31.12.1916), 3; Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada*, 266); ähnliches findet man auch in Bezug auf albanischen Soldaten, siehe Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* (1.12.1915), 1; Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada*, 61 usw. Dies geschieht auch in Friedenszeiten, siehe zum bulgarischen Militär und Polizei z.B. Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 34–36.

352 Selīm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), (1.9.1917) und (1.10.1917); ders., *Praġ*, 54f; ders., *Garpta Hayat*, 106–109. Selim Sırrıs Aufenthalt in Athen wird 1927 stattgefunden haben, da er von einem Treffen mit Baron de Coubertin, damaligem Präsident des IOC, und Ioannis Chrysafis, Direktor der Abteilung körperliche Erziehung des Erziehungsministeriums, spricht, die sich in dem Jahr in Athen trafen.

353 Zur Situation der Muslime in Bulgarien, siehe z.B. Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād*, 1912 oder der Muslime in Rumänien, z.B. Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beġ Efendi Romanyada“, *Ṭanīn* (27.5.1914), 1.

354 Siehe dazu auch Isa Blumi („The Commodification of Otherness and the Ethnic Unit in the Balkans. How to Think about Albanians“, *East European Politics and Societies* 12.3 (1998), 527–569, hier insbesondere 550, Anm. 60), der auf Parallelen zwischen europäischen und osmanischen Stereotypen in Bezug auf Albaner hinweist, sie aber auf einen Austausch und nicht auf die Gültigkeit dieser Stereotype zurückführt. Exemplarisch sind hier Rumänen. Sie unterliegen anderen Stereotypen als Bulgaren, obwohl sie ebenfalls eine überwiegend agrarisch orientierte Gesellschaft waren.

tomie europäisch–östlich verortet. Positive Attribute wie Fleiß und Liebe zum Vaterland sowie gutes Benehmen werden als universale gute Eigenschaften gewertet und keinem bestimmten Kulturkreis zugeordnet. Anders sieht es bei negativ bewerteten Charakteristika aus. Auch hier werden wertende Adjektive wie ungehobelt, unzivilisiert, grob oder bäuerlich/ländlich in einem als universal beanspruchten negativen Sinn verwandt. Doch gibt es nun die Verknüpfung mit einem angenommenen kulturellen Ursprung: Einige Reisende versehen oben genannte Adjektive mit dem Oberbegriff „östlich". Der „Amoralität" hingegen, zur Charakterisierung der rumänischen Bevölkerung verwandt, wird vereinzelt ein „europäischer" Ursprung zugesprochen.

4.2.1.1 „Die Bulgaren"

> „Ich bemerkte, obwohl es Nacht war, dass wir Bulgarien erreicht hatten, da ich bereits zwei, drei Mal dorthin gereist war. Wie?…Lass mich erzählen: Zuerst erschien ein befehlendes Gesicht im Zwischenraum des Wagons und ging vorbei. Direkt dahinter kam eine Person, deren Kopfbedeckung bis zu den gerunzelten Augenbrauen reichte und die uns musterte. Dahinter wiederum erschien ein Walross-schnurrbärtiger Polizist. Diese sprachen nicht miteinander, so als wäre ihnen der Verkehr mit der Außenwelt untersagt. Es verging nicht viel Zeit, bis eine neue Kontrolle begann: Sie kontrollierten und sammelten die Pässe ein, lochten die Tickets noch einmal, öffneten und durchsuchten unsere Koffer nochmals. All diese Prozeduren werden mit dem, was wir als ‚trotzig' bezeichnen, und mit kurzen Unterbrechungen durchgeführt. Während dieser Zeit konnte man nur drei Worte hören: Ticket! Pass! (mit dem Finger auf den Koffer zeigend) Öffne! Ach, welch schlichter Umgang, nicht wahr? Aber diese Schlichtheit hat eine Seite, die einem nicht gefällt. Denn immer, wenn wir einnickten, weckte uns eines dieser Worte."[355]

So schildert Ahmet Rasim sein Passieren der osmanisch-bulgarischen Grenze im Ersten Weltkrieg. Diese erste Begegnung mit Bulgaren beeinflusst nicht die folgenden Charakterisierungen, sondern spiegelt eher seinen Grad an Differenziertheit. In So-

---

[355] Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 4f.:

ایکی اوچ دفعه کلوب کچدیکم ایچون کیجه اولدیغی حالده بیله بلغارستانه داخل اولدیغمزی آکلامشیدم . نصل ؟ ... عرض ایده‌یم : اولا بر سیمای آمریت واغونك آرالغنده کورونوب کچدی . آرقه‌سندن قاپه‌لاسی چاتیق قاشلرینه قدر اینیك بری بزی سوزه‌رك ایلریله‌دی . دها آرقه‌سندن پوص بیق بر پولیس کوروندی . بونلر ، اختلاطدن ممنوع ایمشلر کبی بربرلریله‌ده قونوشمیورلردی .

آراسی چوق کچمه‌دی . یکی بر قونترول باشلادی : پاساپورتلری یوقلایوب طوپلادیلر ، بیلتلرمزی بر دها دلدیلر ، باووللرمزی بر دها آچوب آراشدیردیلر . بتون بو معاملات بزم "قفا طوتمه" دیدیکمز طورلرله ، فاصله‌لی بر صورتده یاپیلیور ، وبو مدت ظرفنده یالکز اوچ کلمه ایشیدیله‌بیلیوردی : – بیلت ! – پاساپورت ! – (پارماقله باوول کوستریله‌رك) آچ!

اوح ! نه ساده بر مناسبت دکلمی ؟ فقط بو ساده‌لکك بر جهتی وارکه خوشه کیتمیوردی . چونکه بزی هر طالیشمزده بو اوچ کلمه‌دن بری اویاندیردی .

Während des Ersten Weltkriegs nennt Halit Ziya zwar keine spezifischen Grenzbeamten, doch beschwert er sich über die Prozeduren bei der Grenzüberschreitung auf dem Balkan, die sich aus der Kriegssituation, aber auch durch das Sprachengemisch der Region ergeben, siehe Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (6.8.1915), 3.

fia beschreibt er die Bevölkerung. Er sieht in jedem Gesicht Anzeichen ländlicher Beschaffenheit. Damit verbindet er eine besondere Schönheit.[356] Viele physiognomische Besonderheiten sowie Verhaltensweisen resultieren ihm zufolge daraus, dass die Menschen durch das ländliche Leben geprägt seien. Daneben beschreibt er das Aussehen, die Haltung und Kleidersitten bulgarischer Frauen und Männer[357] sowie die Bevölkerung Sofias, die Verkäufer, Trambeamten, Reinigungsbeamten etc.[358] Im Anschluss werden weitere Bulgarinnen und Bulgaren von Ahmet Rasim kurz geschildert, unter anderem Passagiere im Zug.[359] Über diese Beobachtungen von außen hinaus gibt es kürzere Interaktionen. Im Zug hat Ahmet Rasim zwei Begegnungen mit jungen Bulgarinnen. Beide sind positiv konnotiert und voller Lob für diese Frauen, die charmant[360] beziehungsweise kenntnisreich in Bezug auf „zeitgenössisches Wissen“ und Hausfrauliches seien.[361] Ebenfalls im Zug schildert er Begegnungen mit bulgarischen Beamten, die unangenehmer seien, da es um Passformalitäten und Reisegenehmigungen gehe.[362] Im Zusammenhang mit seiner Suche nach dem osmanischen Stabsquartier lässt Ahmet Rasim die Bemerkung fallen, man solle von den Bulgaren keine richtige Auskunft erwarten.[363] Doch gibt es immer einen positiven oder negativen Gegenpart: Die Osmanen erscheinen nicht hilfreicher bei der Suche nach dem Stabsquartier und es ist ein bulgarischer Soldat, der Ahmet Rasim durch das Singen türkischer Lieder beglückt und ihm mit den Passformalitäten hilft.[364] Seine Beschreibungen bringen insgesamt ein positiv konnotiertes und differenziertes Bild der bulgarischen Bevölkerung hervor.

1908 verknüpfte Ahmet Rasim sein Lob der Bulgarinnen und Bulgaren noch explizit mit einer Kritik an seiner Herkunftsgesellschaft. Er bezeichnete erstere als „fleißig und geduldig“. Der ganze Haushalt wisse um die Bedeutung von vierzehn Stunden Arbeit. Dann spricht er seine Leserschaft an: Er selbst akzeptierte gar die Hälfte dieser Arbeitszeit und fragt, was sie darüber dächten. In einem Vergleich bringt er zum Ausdruck, worin die Mängel in seiner Heimat bestünden. Er muss an die Menschen in Bursa denken, die sich zwei Monate im Jahr mit der Seidenpro-

356 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 14. 20 Jahre später verwendet Turhan Tan (*Avrupa Notları*, 20) Verse von Enderunlu Fazıl, um die seiner Meinung nach nicht sehr große Schönheit der Bulgarinnen zu beschreiben.

357 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 15–20.

358 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 22–24. Allerdings bemerkt er 1908 (Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 560), dass die Bulgarinnen nicht besonders schön seien und es nicht vermocht hätten, die europäische Kleidung an sich gut aussehen zu lassen. Auch später (*Romanya Mektūbları*, 6f.) kritisiert er eine falsche Europäisierung im äußeren Erscheinungsbild und die Schwierigkeiten, die dabei entstehen, zu schnell von den eigenen Traditionen abzulassen.

359 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 30–33.

360 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 35.

361 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 39f.

362 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 44f.

363 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 30.

364 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 42–45.

duktion beschäftigten und die restliche Zeit in Kaffeehäusern verbrächten. Daran zu denken, dass „wir" das künftige Jahr mit bereitstehendem Essen verbrächten, so als hätten „wir" uns die Gesundheit gesichert, bereite in einem Land, in dem Bemühungen und Fortschritte offensichtlich seien, solch zunehmenden Schmerz, solch Beklemmung.[365] Ahmet Rasim beginnt mit einer sehr positiven Beschreibung, die er später damit erklärt, dass er die Situation um die bulgarische Unabhängigkeit nicht weiter aufheizen wollte.[366] Gleichzeitig wirkt seine Kritik an der eigenen Herkunftsgesellschaft im Kontext der politischen Umstände noch harscher.

Beinahe zwanzig Jahre zuvor findet sich in einem fiktiven Reisebericht desselben Autors folgende kurze Charakterisierung:

> „Bulgarien ist ein Fürstentum, das sich unter der Oberhoheit unseres Staates befindet. Die Bevölkerung ist fleißig. Die meisten sind in der Landwirtschaft beschäftigt. Sie exportieren sehr viel Getreide in andere Länder."[367]

In den drei Texten Ahmet Rasims lassen sich generelle Leitlinien der Beschreibung der bulgarischen Bevölkerung durch osmanische und republikanische Reisende finden. Sie werden als ländlich beziehungsweise Bauern charakterisiert, wobei dies positiv und negativ konnotiert sein kann. Es findet sich außerdem die Eigenschaft fleißig, bei einigen Autoren verknüpft mit Vaterlandsliebe. Diese positiven Attribute stechen bei der Bewertung der bulgarischen Bevölkerung hervor, finden sich vereinzelt aber auch bei der rumänischen, griechischen und serbischen. Sie stehen auch im Zusammenhang mit einem angenommenen Fehlen der Eigenschaften in der Herkunftsgesellschaft und dienen als Aufruf an die Leserschaft, die eigene Haltung zu ändern. Das Lob der südosteuropäischen Gesellschaften wird oftmals zur Kritik an der osmanischen oder türkischen sowie an muslimischen Minderheiten im bereisten Land.

Die Charakterisierung der Bulgarinnen und Bulgaren als ländlich erfolgt durch Beobachtungen von außen, beim Vorbeifahren an Dörfern oder Feldern, oder assoziativ in der Stadt, wenn Land- und Stadtbevölkerung verglichen werden. Sie gewinnt an Gewicht, da viele der Reisenden beim Beschreiben der bulgarischen Bevölkerung am ausführlichsten die bäuerliche und dörfliche schildern, so dass es scheint, als bestünde sie ausschließlich daraus. Zentral ist hier die ausführliche Be-

---

[365] Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (25.11.1908), 460f. Außerdem lobt er („Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 555f.), dass alle Bulgaren lesen und schreiben können, die Polizisten ordentlich und sauber seien und die generellen Veränderungen und Fortschritte, die sie seit dem Berliner Kongress in ihrem Land hervorgebracht hätten. Ebenfalls Schmerz empfindet auch der Autor des Berichts über eine Gruppenreise durch Bulgarien 1909 („Avusturya–Macāristān Seyāḥatı", *Ṭanīn* (21.10.1909), 2). Bei ihm wird der Schmerz noch genauer begründet: Nicht nur, dass er Fortschritte sehe, die es in der Heimat nicht gebe, es handele sich um ein Land, das „gestern noch unseres war".

[366] Aḥmed Rāsim, „Ġazetecilik Ḥāṭırātından", *Vaḳit* (11.6.1923), 2.

[367] Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat", *Mekteb* (28.9.1891), 87f.:

بلغارستان دولتمزك حمايه‌سنده بولنان بر بكلكدر . اهاليسى چاليشقاندر . چوغى چفتله چوبوقله مشغولدر . باشقه مملكتلره چوق ذخيره چيقاريرلر .

schreibung der bulgarischen Dorfbewohner Cenap Şahabettins während seiner Zugfahrt bis Sofia 1915: „Der Grund, aus dem ich ein bisschen lange über Dörfer und Dorfbewohner gesprochen habe, ist, dass Bulgarien aus ein paar Dörfern und die Bulgaren aus ein paar Millionen Dorfbewohnern bestehen.“[368]

Er betont, die Bevölkerung arbeite auch in Bereichen außerhalb der Landwirtschaft, doch immer mit Anstrengung und Gottvertrauen wie ein Bauer. Eine Stimme habe ihnen gesagt „arbeitet“. Danach richteten sie sich. Außer den Preußen gäbe es kein so fleißiges Volk. Keine andere Nation habe so viel Fortschritt erreicht. Jeder Schritt auf dem Weg des Fortschritts sei mit dem Traum von einem „Großbulgarien“ unternommen worden. Besonders die Einwohner Sofias scheinen immer zu arbeiten und das Leben ernst zu nehmen.[369] Er bewundert die großen Fortschritte, die die Bulgaren in den letzten zwanzig, dreißig Jahren erreicht hätten, doch „welche Distanz sie auch auf dem Weg des Fortschritts zurückgelegt haben, so scheint es mir, dass die Bulgaren niemals ‚schick‘ sein werden können.“ Ihnen fehle eine Art angeborener Stil.[370] Doch dächten sie nicht an Eleganz und Vornehmheit, ihr Fortschritt befände sich in den Soldatenlagern und auf den Feldern.[371]

> „Der Bulgare ist ein mutiger, eifriger, produktiver Dorfbewohner. Und die Stärke Bulgariens liegt im Bauernstand. Der Bulgare erwartet sein Wohlergehen von der Schleuder und Bulgarien von den Dörfern und Dorfbewohnern. Wir kennen die Bulgaren als Gärtner, Milchmänner, Hirten oder Bauern. Tatsächlich sind die Bulgaren, trotz großer Dichter wie Vazov oder Islaviyef [sic! Slavejkov], bemerkenswerter Maler, [und] meisterhafter Bildhauer, hinsichtlich ihres sozialen Lebens Bauern und Hirten.“[372]

Cenap Şahabettin zeichnet somit ein Bild der bulgarischen Bevölkerung, die überwiegend aus Landbewohnern besteht, jedoch zweifellos positive Attribute wie Fleiß besitzt.[373]

---

368 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 7.

369 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 7–12.

370 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 28. Allerdings gelingt es auch den Deutschen nicht, chic zu sein, so Cenap Şahabettin (ebd., 157), es läge bei ihnen vor allem an ihrer Sparsamkeit; siehe dazu auch Sagaster, „Immediate Recollections of the First World War“, 290.

371 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 31.

372 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 19f.:

بولغار جسور ، غيور ، ولود بر كويلودر . و بولغارستانك قوتى كويلولكده‌در . بولغار كندى سعادتنى صاپاندن وبولغارستان كندى سعادتنى كويلردن وكويلولردن بكلر . بز بولغارلرى باغچوان ، سودجى ، چوبان ياخود چفتجى اولمق اوزره طانيرز . فى الحقيقه وازوف كبى ، اسلاوييف كبى بيوك شاعرلرينه ، شايان دقت رساملرينه ، ماهر هيكلتراشلرينه رغماً بولغارلر حيات اجتماعيه‌لرى اعتباريله چفتجى و چوبان درلر.

373 Als Kriegsgefangener beschreibt Raif Necdet die Bulgaren aus einer Position der kriegerischen Feindschaft während der Balkankriege. Cenap Şahabettin tut dies hingegen zu einem Zeitpunkt, an dem sich die Beziehungen wieder verbessert haben und das gemeinsame Bündnis als Mitglieder der Mittelmächte sich bereits abzeichnete. Trotzdem sind die Einschätzungen sich sehr ähnlich. Auch bei Raif Necdet (*Ufûl*, 142) besitzen die Bulgaren überwiegend eine „Hirtenseele“, haben kein wirkliches Gefühl für Ästhetik. Zwar seien sie grausam und ungehobelt, doch man könne nicht leugnen, dass sie eine aufgeweckte, fleißige, wirklich idealistische, patriotische und aufopferungsvolle Nation seien.

Es sei aufgrund ihres ruralen Hintergrunds noch nicht einmal der Stadtbevölkerung von Sofia gelungen, urban zu werden, so Halit Ziya ungefähr zeitgleich mit Cenap Şahabettin. Seiner Meinung nach zeichnet sich eine urbane Bevölkerung dadurch aus, dass sie ein bestimmtes Vermögen erlangt, sich niedergelassen und einen Geschmack für weltliche Vergnügungen außer Arbeit entwickelt habe. Die bulgarische Bevölkerung hingegen hätte „erst gestern die Mühen ihrer Felder verlassen" und sei noch nicht in der Lage gewesen, „die Anzeichen, die ihr hartes Leben in ihrer Persönlichkeit hinterlassen habe, abzustreifen".[374] Gleichzeitig lobt er ihre Entschlossenheit, eine Entschlossenheit, die man in der Physiognomie, dem Verhalten und Lebensstil beobachten könne.[375]

Das Lob auf den bulgarischen Fleiß durch Cenap Şahabettin sowie die Bewunderung Halit Ziyas für die bulgarische Entschlossenheit sind auch im Kontext des Ersten Weltkriegs zu sehen. Die Schriften des Ersten Weltkriegs sind eher geneigt, ein positives Bild der bulgarischen Bevölkerung zu zeichnen. Bereits im Vorfeld des Kriegs hatte das Osmanische Reich versucht, politische Verbündete zu gewinnen, darunter Bulgarien. Nach dem Abkommen mit dem Deutschen Reich im August 1914 zu Beginn des Ersten Weltkriegs verstärkte es diese Bestrebungen mit Bulgarien, die im gleichen Monat zu einem geheimen Abkommen zwischen beiden Staaten führten. Zwar trat Bulgarien erst ein Jahr später auf Seiten der Mittelmächte in den Krieg ein,[376] doch diente die positive Darstellung wohl bereits zuvor unter anderem dem Zweck, die Diskurse über bulgarische Gräueltaten aus den Balkankriegen vergessen zu machen[377] und einen möglichen beziehungsweise später realen Verbündeten bei der Leserschaft zu preisen. Doch erklärt es nicht die damit implizit verbundene Kritik an den Osmanen. Nachdem Cenap Şahabettin eine ethnische Verwandtschaft zwischen bulgarischer und osmanischer Bevölkerung feststellt, bemerkt er, dass man sich trotzdem nicht ähnele.[378] Erstere sei nur sehr gering der Phantasie zugeneigt und sehr fleißig.[379] Dann spricht er ihr weitere

---

374 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

375 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Entschlossenheit als Charakteristikum der Bulgaren nennt auch Ahmet Rasim und bemerkt, sie führten Arbeiten und Handlungen mit dieser durch, siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstişāre* (25.11.1908), 459. Ihre Ernsthaftigkeit, besonders im Kontrast zu der der Rumänen, findet sich auch bei de Windt, *Through Savage Europe*, 217f.

376 Yusuf Sarınay, „Osmanlı Devleti'nin Bulgaristan'ın Bağımsızlığını Tanıması ve Türk-Bulgar İlişkilerinin Gelişmesi (1908–1914)", *Uluslararası Osmanlı ve Cumhuriyet Dönemi Türk-Bulgar İlişkileri Sempozyumu. 11–13 Mayıs 2005, Bildiriler Kitabı* (Eskişehir 2005), 133–138, hier 135f.

377 Für diesen Hinweis danke ich Ebru Boyar.

378 Er spricht hier von „wir" bzw. „uns", nicht von „Osmanen" oder „Türken". Die ethnische Verwandtschaft wird über die Uiguren und die gemeinsame Herkunft aus der Altay-Region konstruiert, die darauf schließen lässt, dass er eine Verwandtschaft mit „türkischen Osmanen" ansprechen will, siehe Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 10f.

379 Gleiche Ausgangsvoraussetzungen spricht Nazareth Dagavaryan Osmanen und Bulgaren zu (Dāġāvāryān, „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi", *Ṭanīn* (5.2.1910), 2), İsmail Hakkı Griechen und Osmanen (İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanīn* (17.7.1909), 1). Bei beiden ist „der Andere" fleißiger.

Charaktereigenschaften zu, die in unterschiedlicher Form mit Fleiß, Genügsamkeit, Geduld, Entschlossenheit etc. verbunden sind. Halit Ziya formuliert es verklausulierter. Er fährt an Edirne vorbei und beobachtet den Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebäude. Im Anschluss ruft er dazu auf, dass es nicht reiche, die Situation vor dem Krieg wiederherzustellen. Man müsse besser werden und sich darüber hinaus entwickeln. Wenn man sehen möchte, was dann passieren könne, müsse man nur die Grenze zu Bulgarien überschreiten. Im Folgenden werden dann die bulgarischen Bestrebungen im Einzelnen aufgezählt und gelobt.[380]

1912 findet sich eine ähnliche Form von Selbstkritik: Ahmet Hamdi kritisiert allerdings nicht Osmanen, sondern Muslime in Bulgarien. Am Beispiel eines bulgarischen Dorfes mit großem muslimischen Bevölkerungsanteil schildert er die Diskrepanz zwischen „Bulgaren“ und „Muslimen“. Letztere seien rückständiger, wohingegen erstere Läden und prächtige Schulen besäßen. Man könne die Situation der Muslime nur als ein Resultat von Faulheit bewerten.[381] Während er andernorts explizit auf bulgarische Errungenschaften, unter anderem im städtebaulichen Bereich als Vorbild für Istanbul eingeht,[382] handelt es sich hier zwar nicht um eine Kritik an der osmanischen Herkunftsgesellschaft, jedoch um eine an der weiteren muslimischen Gemeinschaft, als deren Teil er sich und seine Leserschaft verortet. Er ist einer der wenigen Reisenden, der noch vor den Balkankriegen ausführlich auf bulgarische Übergriffe auf Muslime eingeht. Trotzdem hindert ihn das nicht, die Bulgaren in einigen Aspekten zu loben und gleichzeitig Kritik an Bevölkerungsteilen zu üben, mit denen er sich über die Religion verbunden fühlt.[383]

Um diese Autoren lassen sich in osmanischer Zeit weitere Beschreibungen der bulgarischen Bevölkerung gruppieren, die ebenfalls den Schwerpunkt auf den ländlichen Charakter, den Fleiß und einen damit verbundenen Fortschritt legen.[384] Dies setzt sich in republikanischer Zeit fort. Die Bulgaren werden mit unterschied-

---

[380] Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

[381] Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (5.9.1912), 16.

[382] Z.B. Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 468. Auch hier findet man das Argument, dass wenn man in Istanbul nur die Hälfte der in Sofia aufgewendeten Bemühungen aufwenden würde, Gärten angelegt werden könnten, die die ganze Welt in Verblüffung versetzen würden.

[383] Siehe dazu auch Tüccarzade İbrahim Hilmi, der darauf hinweist, die Schulen der Muslime seien nicht so gut wie die der Griechen; letztere seien fortschrittlicher, Handel und Industrie sei in ihren Händen (Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmī, „Seyāḥat Ḫāṭıraları“, *Ṭanīn* (21.4.1913), 4); und die Beschreibung eines türkischen Dorfs in Rumänien durch Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 236.

[384] Vor der offiziellen bulgarischen Unabhängigkeit schildert Fağfurizade Hüseyin Nesimi die Bulgaren als Bevölkerung, die Landwirtschaft sehr gut nutze, als fleißig und erfolgreich im Fortschritt. Auch Beamte werden gelobt, die Fremde und die eigene Bevölkerung gut behandelten und keine Bestechungsgelder nähmen, siehe Faġfūrizāde Ḥüse'in Nesimi, *Seyāḥat*, 48f. 1911 sieht Ahmet Hikmet („II. Almanya Seyahatı“, 198) überall Menschen arbeiten, auf den Feldern Frauen wie Männer.

lichen Nuancen und Wertungen weiterhin als fleißig[385] und ländlich charakterisiert.[386] Doch ist zu bemerken, dass das Stereotyp des Bulgaren als Bauern oder Hirten entweder die negative Konnotation verliert, lediglich als Tatsache formuliert oder den Bulgaren abgesprochen wird.[387] Das Charakteristikum der Liebe zum Vaterland sowie die Entschlossenheit, sich dafür bis zum Äußersten einzusetzen, finden sich über 1923 hinaus.[388]

Selbst wenn die Reisenden es nicht immer explizit äußern, so ist ein positiv gewerteter bulgarischer Nationalismus indirekt als Kritik an der Heimat zu lesen. Das lässt sich an den in spätosmanischer und frührepublikanischer Zeit geäußerten Bemerkungen ablesen, denen zufolge in Bulgarien zwar nicht alles perfekt sei, so aber doch ein rein bulgarisches Werk.[389] Vereinzelt werden konkrete Punkte genannt, die sich von der Heimat unterscheiden: Yahya Kemal zum Beispiel nennt den bulgarischen Schriftsteller Ivan Vazov. Der sei osmanischen Dichtern dahingehend überlegen, dass er für das einfache Volk in ihrer Sprache geschrieben hätte, während osmanische Literaten eine fremde Sprache verwandten. Er lobt die bulgarische nationale Literatur im Allgemeinen. Beeindruckt ist er auch von dem Dichter Borina, den er persönlich trifft und trotz seiner europäischen Bildung als Ver-

---

385 Maḥmūd Nedîm, „Balḳanları Aşarken“, *Ḥākimiyyet-i Milliye* (10.11.1927), 1; Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (8.5.1936), 4; Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4; Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 12; Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (24.9.1935), 2.

386 Ahmet Hâşim, *Frankfurt Seyahatnâmesi*, 17f.; Yunus Nadi, „Bulgaristandan Geçerken“, *Cumhuriyet* (7.1.1934), 1; Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (24.9.1935), 2; Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (8.5.1936), 4.

387 Falih Rıfkı (*Faşist Roma,* 60) schreibt: „Während das Imperium auf das einen Schritt entfernte Bulgarien blickte, fragte es sich unablässig, wie diese Hirten Herren werden konnten. Es fehlte nicht viel, dass die Bulgaren das Hirtentum ihrer Herren sehen konnten.“ „Hirtentum“ ist immer noch mit Rückständigkeit konnotiert, doch haben sich die Bulgaren dessen nun entledigt. Dies ist auch als Kritik am Osmanischen Reich zu lesen. Susanne Enderwitz („Autobiographie als Stadtbiographie. Zum ‚Verschwinden des Subjekts' in der arabischen Literatur“, *Crossing and Passages in Genre and Culture*, Hrsg. Christian Szyska, Friederike Pannewick (Wiesbaden 2003), 139–149, hier 141f.) bemerkt für die arabische Literatur, dass es bereits im 18. Jahrhundert das Stereotyp des dummen Bauern als Gegenstand von Spott und Verachtung gegeben habe, dass zwischen den Weltkriegen das Bild vom Land in der ägyptischen Literatur jedoch positiver gewesen sei.

388 Dieses Lob findet sich für die Rumänen nicht. Im Fall der Griechen findet man zwar Lob auf einzelne Personen(-gruppen), die sich besonders für ihr Land einsetzen, allgemeine Aussagen über die „Liebe zum Vaterland“ oder ein Nationalbewusstsein gibt es nicht.

389 Ḥālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Kemal Salih, „En Pahalı Bulgar Şehri!“, *Cumhuriyet* (23.8.1930), 3. Dieser Aspekt des „Selbermachens“ findet sich auch in Bezug auf Rumänien, siehe Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat“, *Ṭanīn* (29.5.1914), 1f. Halit Ziya nennt es besonders in Bezug auf städtebauliche Entwicklungen, siehe Ḥālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Auch wenn der Einfluss westeuropäischer Architekten und Baumeister in der Entwicklung groß war, so wird in der Forschung angemerkt (Stanoeva, „Architectural Praxis“, 186), dass ab dem Ende des 19. Jahrhunderts der Einfluss bulgarischer Architekten und Ingenieure zunahm. In der Zwischenkriegszeit sei die Teilnahme ausländischer Spezialisten im städtebaulichen Bereich noch kritischer gesehen worden, ebd, 197.

treter einer neuen nationalen Literatur in Bulgarien charakterisiert.[390] Beim Besuch des ethnographischen Museums von Sofia schreibt er, man könne die Liebe der Bulgaren zum Vaterland nur anerkennen.[391] 1929 führt Hikmet Cemal die Erfolge Bulgariens auf die Liebe zur Nation zurück, die durch die richtige Erziehung bereits seit Jahrzehnten die Bevölkerung präge. Er lobt ihre Heimatliebe sowie die Opferbereitschaft für ihr Vaterland, die ihrem Land Kraft schenke. Um zu zeigen, dass diese in der Türkei so nicht vorhanden sei, geht er in die spätosmanische Zeit zurück, in der es keine nationale Erziehung gegeben habe, und schildert die politischen Probleme, die daraus erwachsen seien. Ohne die Republikgründung und Mustafa Kemal wäre das Land zwar verloren gewesen, doch wünscht er sich immer noch, man könne in der Türkei solch eine Mentalität, wie die Bulgaren sie besäßen, aufbauen.[392]

Das Motiv der fleißigen und vaterlandsliebenden Bulgaren findet sich nicht nur in Reiseliteratur. Nach den Balkankriegen hätten osmanische Intellektuelle den Osmanismus hinterfragt und sich nationalistischen Ideologien zugewandt, so Ebru Boyar. Am Beispiel Ömer Seyfettins (ʿÖmer Seyf ed-Dīn) und dessen Geschichten bekräftigt sie ihr Argument, dass für türkische Nationalisten das bulgarische Nationalgefühl als vorbildhaft betrachtet wurde.[393] Solche Tendenzen beobachtet sie auch in der frührepublikanischen Zeit, in der zum Beispiel Tekin Alp oder auch Yaşar Nabi die Staaten des Balkans als Vorbilder im Nationalisierungsprozess betrachteten; und dass die Bulgaren auch ein Beispiel von Rationalität für Positivisten wie Abdullah Cevdet (ʿAbdullāh Cevdet) darstellen konnten. Er lobte den Fleiß der Bulgaren und ihre Bemühungen für das Vaterland.[394] Vergleichbar ist die Argumentation Tanıl Boras, der neben der Auswirkung des Verlusts des Balkans in Form einer Abwendung vom Osmanismus hin zu einem türkischen Nationalismus[395] auf die Vorbildfunktion nationaler Bewegungen Südosteuropas hinweist, die einen Nationalismus verträten, der auf „bestimmten Modellen der Konstrukti-

[390] Auch im Vergleich mit der türkischen nationalen Literatur, siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18. Khristo Borina (1882–1967), bulgarischer Dichter; zu Kritik und Lob an Ivan Vazov (1850–1921) sowie ein Hinweis auf dessen Begräbnis ebd., 20.

[391] Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18.

[392] Hikmet Cemal, „Bulgaristan İntihabatı“, *Cumhuriyet* (8.8.1929), 4.

[393] Gleichzeitig sind Ömer Seyfettins Geschichten, wie z.B. „Beyaz Lale“, auch „Erzählungen der Gewalt“, wie es Ebru Boyar (*Ottomans, Turks, and the Balkans*, 114) ausführlich beschreibt. „Beyaz Lale“ ist voller grausamer negativer Darstellungen der Bulgaren. Für eine moderne türkische Übersetzung siehe Ömer Seyfettin, „Beyaz Lale“, *Ömer Seyfettin. Bütün Hikâyeleri* (İstanbul 2011 [1914]), 426–455.

[394] Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 122–124. Das Motiv findet man auch in den Schriften amerikanischer Missionare in Bulgarien, Mehmet Ali Doğan („Misyonerlerin Osmanlı Bulgarları Hakkındaki Yazılarından Örnekler“, *Türk-Bulgar İlişkileri Üzerine Makaleler*, Hrsg. Yeliz Okay (İstanbul 2013), 279–287, hier 284f.) paraphrasiert Cyrus Hamlin, der 1883 zu einer ähnlichen Einschätzung kommt.

[395] Bora, „Turkish National Identity“, 107.

on ethno-kultureller Identität, ideologischer Stile und radikal militantem Aktivismus beruhe".[396]

Während man im Allgemeinen diesen beschriebenen Tendenzen folgen kann, so sollen abweichende Nuancen in der hier untersuchten Reiseliteratur betont werden. Das Lob auf die bulgarische Vaterlandsliebe und ein wie auch immer geartetes Nationalbewusstsein geht in spätosmanischer Zeit nicht automatisch mit einer Hinterfragung des Osmanismus einher und ist auch nicht erst nach den Balkankriegen zu finden. Das Attribut des Fleißes im Falle der Bulgaren, das ebenfalls die Bemühungen um die Heimat widerspiegelt, findet sich bereits kurz nach der bulgarischen Unabhängigkeit 1908. Und schon vor den Balkankriegen findet man bei Ahmet Hamdi als Begründung für die bulgarischen Fortschritte den Zusammenhalt und die gemeinsamen Bemühungen der Bulgaren in Angelegenheiten des Vaterlands. Im Osmanischen Reich hingegen ziehe man selbst in die Heimat bedrohenden Angelegenheiten nicht am selben Strang.[397] Es geht nicht darum, ein fehlendes „türkisches" Nationalbewusstsein zu kritisieren, sondern vielmehr um einen fehlenden politischen Zusammenhalt in wichtigen, die Heimat betreffenden Angelegenheiten. Die Basis des Zusammenhalts wird bei den hier untersuchten Reisenden nicht in erster Linie ethnisch definiert. Wenn man sich einer Definition der gesellschaftlichen Bindung anzunähern versucht, so ist sie im Fall Ahmet Hamdis der Islam als „nationales" Charakteristikum.

Auch bei den Reisenden während des Ersten Weltkriegs wie Cenap Şahabettin oder Halit Ziya wird das Lob bulgarischer Bemühungen für das Vaterland nicht automatisch zu einem Plädoyer für den türkischen Nationalismus. Halit Ziya spricht von einer Entschlossenheit, alles selbst zu schaffen[398] und Cenap Şahabettin betont, das bulgarische Volk hätte all seine Kraft in den Dienst der Nation gestellt.[399] Es handelt sich hierbei eher um einen indirekten Aufruf an die Bevölkerung und den Staat, sich für die Heimat einzusetzen, ohne jedoch die Bevölkerung oder das existierende staatliche Gefüge zu klar zu definieren.

Dass Halit Ziya und Cenap Şahabettin das bulgarische Nationalgefühl nicht zu einem Vorbild für ein türkisches deklarieren, kann unterschiedliche Gründe haben. Beide gelten nicht als Vertreter eines türkischen Nationalismus, selbst wenn Halit Ziya Mitglied des KEF war, das zu dem Zeitpunkt bereits eine türkisch-

---

396 Bora, „Turkish National Identity", 104f. Siehe dazu u.a. auch Ferhat Kentel, „Les Balkans et la crise de l'identité nationale Turque", *Le nouvel Islam Balkanique. Les musulmans, acteurs du post-communisme 1990–2000*, Hrsg. Xavier Bougarel, Nathalie Clayer (Paris 2001), 357–395, hier 359.

397 Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (8.8.1912), 448. Hikmet Cemal („Bulgaristan İntihabatı", *Cumhuriyet* (8.8.1929), 4) macht beinahe 17 Jahre später eine ähnliche Beobachtung. Trotz interner Konflikte würden die Bulgaren nach Außen bzw. gegenüber Fremden eine Einheit bilden, es ginge dann um das Wohl des Landes.

398 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Tanīn* (10.8.1915), 3.

399 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 8f.

nationale Ideologie in ihre Politik integriert hatte.[400] Beide stammen ursprünglich aus der literarischen Strömung der *Edebiyat-ı Cedide*, sind nicht apolitisch, jedoch entfernt davon, plakativ politische Äußerungen zu treffen. Besonders Cenap Şahabettin präsentiert sich und seine Heimat in dem Reisetext als „osmanisch“. Dies ist unterschiedlich konnotiert und setzt sich aus mehreren Bestandteilen zusammen, zum Beispiel im Sinne einer Herrschaftselite oder auch als „muslimisch“, doch wird es bei ihm nicht auf „Türken“ als ethnische Gruppe begrenzt. Interessant ist, darauf weist auch Börte Sagaster hin, die Widersprüchlichkeit der Bewertung des bulgarischen Nationalismus durch Cenap Şahabettin, der neben seinem Lob erklärt, die Bulgaren hätten zwar die Bewahrung der Nation propagiert, doch alles dafür getan, nicht mehr Bulgaren zu sein. Das Annehmen bestimmter Fähigkeiten zivilisierter Völker und die Aufgabe eigener „rassischer“ (*kendi ʿırḳına maḥṣūṣ*) Eigenschaften sind seines Erachtens notwendig, um die Zivilisation zu erreichen.[401] Ausgehend von dem Argument ließe sich vermuten, dass das Lob des bulgarischen Nationalgefühls im Sinne eines gesellschaftlichen Zusammenhalts und einer Loyalität zum und der Bindung an ein politisch und territorial definiertes Vaterland zu verstehen ist, die für die osmanische Gesellschaft, unabhängig von ihrer Zusammensetzung, sehr wohl als vorbildhaft anzusehen ist.

Yahya Kemals Text von 1921 hingegen stützt eher die Annahme des bulgarischen Nationalismus als Vorbild für einen türkischen, wobei hier Aspekte wie Pflege der eigenen Sprache beziehungsweise Literatur sowie ethnographischer Besonderheiten als exemplarisch für ein positives Nationalbewusstsein im Vordergrund stehen. Dies ist nicht überraschend, da zum Zeitpunkt seiner Reise der Krieg unter Mustafa Kemal gegen die Griechen in vollem Gange war und er als dessen Anhänger eingestuft wird.[402] Die Texte der ihm folgenden republikanischen Reisenden mit ihrer Bewunderung des bulgarischen Nationalismus sind ohne Zweifel als Vorbilder für den türkischen zu lesen.[403]

---

[400] Zürcher („Young Turks, Ottoman Muslims and Turkish Nationalists: Identity Politics 1908–1938“, *Ottoman Past and Today's Turkey*, Hrsg. Kemal H. Karpat (Leiden 2000), 150–179, hier 173–175) bemerkt, die jungtürkische Regierung habe den türkischen Nationalismus eher als „tool to be used to strengthen the position of the Ottoman Muslims“ betrachtet und erst nach 1913 als dominante Ideologie angenommen.

[401] Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 28. Siehe auch Sagaster, „Immediate Recollections of the First World War“, 291.

[402] Kazım Yetiş, *Yahya Kemal I. Hayatı* (İstanbul 2006) 209f.; Firat Karagülle, „Yahya Kemal'in Mütareke ve Millî Mücadele Dönemindeki Konumuyla İlgili Yeni Bilgiler“, *Türk Dili ve Edebiyatı Dergisi* XLVI (2012), 73–80. Köroğlu (*Ottoman Propaganda*, 152) charakterisiert Yahya Kemals Nationalismus als „cultural nationalism, expressed with the concept of *imtidat* (dureé) taken from Bergson in 1920, according to which one could form the present and the future by taking strength from one's own past.“

[403] Eine Bewunderung des serbischen Nationalismus findet sich bei Falih Rıfkı (*Tuna Kıyıları*). Noch vor der Einleitung, am Anfang des Werks, findet sich ein Zitat Atatürks von 1922. Es beinhaltet eine Lobpreisung der Serben und ihres Kampfes gegen die Österreicher. Diese hätten allen Widrigkeiten zum Trotz ihre Nationswerdung vorangetrieben. Das habe dazu geführt, dass der große jugoslawische Staat gegründet wurde. Die Bedeutung des Staats als

Doch gibt es vereinzelt auch Kritik am Umgang von Bulgaren mit muslimischen und/oder türkischen Minderheiten. Den könnte man auf die Kehrseite der Medaille eines zuvor gelobten bulgarischen Nationalismus zurückführen. Doch tut es nur ein Autor explizit: Yaşar Nabi in seinem Werk über Türken auf dem Balkan, das nur bedingt der Reiseliteratur zuzuordnen ist. Ihm zufolge nähre sich der junge bulgarische Nationalismus an einer Türkenfeindschaft, die an den Minderheiten ausgelassen werde.[404] Er unterscheidet zwischen logischem und emotionalem Patriotismus. Da die Bulgaren letzteren besäßen, träfen sie politisch falsche Entscheidungen und seien nicht in der Lage, die freundschaftlich ausgestreckte Hand der Türkei zu ergreifen. Er äußert Verständnis, dass die Bulgaren eine homogene und starke Heimat schaffen wollten, in der eine zu starke Minderheit keinen Platz habe. Doch solle Bulgarien einen Weg finden, dies mit dem Nachbarn Türkei auf bestmögliche Weise zu klären. Es handelt sich nicht um eine Kritik am Nationalismus an sich oder an staatlicher Homogenisierungspolitik. Der Türkei sei es endlich gelungen, das Land zu „turkifizieren". Seine Kritik richtet sich auf die Art und Weise, ohne die eigene Politik dahingehend zu hinterfragen.[405]

Mit seinem Text bildet er eine Ausnahme innerhalb der hier untersuchten Reiseliteratur. In ihr findet sich kaum oben genannte Schelte. Die bulgarische Bevölkerung wird zwar nicht durchgängig positiv beschrieben, doch Kritik an der Behandlung von Muslimen findet sich in republikanischer Zeit neben Yaşar Nabi nur in einem weiteren Text und zwar bei Ahmet Şükrü. Dieser erwähnt das Thema geradezu beiläufig. Er schreibt über die Sympathie der Bulgaren zu den Türken, wenn sie auch ein wenig durch den Balkan-Pakt getrübt sei, dessen Mitglied Bulgarien nicht war. Die nationale Erziehung der Bulgaren führe zwar zu einer Feindschaft gegenüber den „alten Türken", nicht jedoch gegenüber der neuen Türkei Mustafa Kemals. Beim Beschreiben der positiven Gefühle der Bulgaren gegenüber der Türkei, so sagt Ahmet Şükrü, halte er es für notwendig, die Hoffnung zu äußern, dass sie diese auch gegenüber den in Bulgarien lebenden Türken entwickeln würden.

> „Leider sind die bedauernswerten Türken und besonders unsere Volksgenossen in Rusçuk [Ruse] und Deliorman [Ludogorie] sehr schlechten Behandlungen ausgesetzt. Ich werde nicht auf deren Details eingehen. Aber einige der mir erzählten Ereignisse sind herzzerreißend."[406]

Vorbild für den türkischen Nations- und Staatswerdungsprozess wird angedeutet – beabsichtigte Parallelen zum türkischen Unabhängigkeitskrieg sind offensichtlich – und auch 1938 sieht Falih Rıfkı Serbien immer noch als mögliches Vorbild für die Türkei, die wie Serbien und andere Staaten aus dem Osmanischen Reich hervorgegangen ist. Von diesen Entwicklungen zu lernen, strebt er mit seinen Reisen und Schriften an.

404 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 133–136.

405 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 139–141.

406 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 15–17; Zitat Seite 17:
Ne yazık ki zavallı Türkler ve bilhassa Rusçuk ve Deliorman'daki millettaşlarımız çok fena muamelere maruz kalmaktadırlar. Bunun teferruatına girişecek değilim. Fakat bana anlatılan bazı hâdiseler yürek sızlatıcıdır.

Er unterscheidet nicht zwischen staatlicher Politik und Übergriffen durch die Bevölkerung. Ferner steht seine Bemerkung, ihm sei darüber erzählt worden, exemplarisch für die hier untersuchte Reiseliteratur. Die Situation von muslimischen und/oder türkischen Bevölkerungsteilen erwähnen die Reisenden lediglich, wenn sie entweder vor Ort etwas darüber erzählt bekommen oder bestimmte Dinge mit eigenen Augen sehen. Dies mag auch ein Grund dafür sein, dass dieses Thema nur äußerst selten angesprochen wird.

Noch in osmanischer Zeit und vor den Balkankriegen kritisiert Ahmet Hamdi die schlechte Behandlung der muslimischen Minderheit in Bulgarien ausführlich, und zwar durch die Bevölkerung und den Staat. Er berichtet, die Bulgaren würden die Türken nicht mögen, schreibt über bulgarische Übergriffe auf Muslime und nennt Beispiele bulgarischer Zerstörungswut gegenüber Moscheen etc. Der Bericht endet mit einer Aufzählung weiterer bulgarischer Gräueltaten. Sein Fokus liegt allerdings auf dieser Bevölkerungsgruppe und ihrer Situation, wie er selbst zu Anfang seines Berichts schreibt. Bei ihm werden bulgarische Übergriffe nicht in den Kontext eines übersteigerten Nationalbewusstseins gestellt, sondern als Kritik an den Bulgaren und den diese nicht kritisierenden Europäern benutzt. Er stellt den europäischen Zivilisationsbegriff in Frage:

> „Arme Muslime! Ja, ich sage arme Muslime. Denn Europa spricht einerseits im 20. Jahrhundert von Menschlichkeit und Zivilisation; Gott behüte, wenn von Seiten der Muslime etwas Winziges zu sehen wäre, ergössen sich im Namen von Menschlichkeit und Zivilisation Proteste, berichtete man von der Barbarei und Bestialität der Muslime, und es bliebe sogar nicht dabei, sondern es würde gar angesprochen, man müsse im Namen der Zivilisation die Muslime säubern. Andererseits aber werden gegen die Muslime einige Grausamkeiten durchgeführt, deren Vorstellung bereits das Menschenherz zerspringen lässt, Wildheiten, die noch nicht mal die mittelalterlichen Barbaren sich trauen würden, Gräueltaten, die den Menschen, die Menschlichkeit beschämen lassen, doch die zivilisierten (?) Europäer geben noch nicht mal einen Laut von sich.
> Das heißt wohl, dass jede Verwerflichkeit, die den Muslimen zugefügt wurde, alle Unanständigkeiten, dieselbe Zivilisation (?) und pure Gerechtigkeit (?) sind, aber, dass die Muslime ihre legitimen Rechte fordern, Barbarei.“[407]

---

[407] Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebîlü r-Reşād* (15.8.1912), 468:
زوللى مسلمانلر ! اوت ؛ زوللى مسلمانلر ، ديورم . چونكه : اوروپا بر طرفدن يكرمنجى عصرده انسانيتدن ، مدنيتدن بحث ايديور ؛ خدا نكرده مسلمانلر طرفندن جزئى بر شى كورولسه انسانيت ، مدنيت نامنه پروتوستولر ياغدريلير ؛ مسلمانلرك باربارلغندن ، وحشيلكتدن بحث اولنور ؛ حتى بوقدرلەده قالميەرق مدنيت نامنه مسلمانلرى تمزلەمك لزومى بيله درميان اولنور . ديكر طرفدن ايسه مسلمانلر عليهنده تصورى بيله انسانك قلبنى پرچه پرچه ايدەجك اولان بر طاقم مظالم ، قرون وسطى باربارلرينك بيله جسارت ايدەميەجكى جانورلقلرانسانه ، انسانيته شين ويرەجك وحشتلر اجرا ايديليوردە مدنى (؟) اوروپاليلر هيچ سس بيله چيقارميورلر .
ديمك اوليوركه مسلمانلره روا كوريلن هر فنالق ، بتون ادبسزلكلر عين مدنيت (؟) محض عدالت (؟) اوليوردە مسلمانلرك حقوق مشروعەلرينى طلب ايتملرى باربارلق اوليور .
An anderer Stelle („Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebîlü r-Reşād* (26.9.1912), 72) schreibt er, das zivilisierte Europa stelle Bulgarien trotz der grausamen Übergriffe immer noch als unterdrückt und die Muslime als Aggressoren dar.

Es stehen ein doppelter Maßstab Europas und die Grausamkeiten der Bulgaren im Fokus der Kritik, die weder Zivilisation noch Gerechtigkeit entsprächen. Dies ist Teil weiterer Diskurse im Verhältnis des Osmanischen Reichs zu Europa. Eine Kritik am europäischen Zivilisationsbegriff beziehungsweise des europäischen Missbrauchs des selbigen findet sich auch bei anderen hier untersuchten Reisenden,[408] so wie in Texten weiterer osmanischer Intellektueller.[409] In diesem spezifischen Kontext wird es zu einer Reaktion auf direkte, besonders britische Kritik, beginnend mit William Gladstone, an osmanischen Gräueltaten an den Bulgaren. Ebru Boyar gibt zahlreiche Beispiele aus spätosmanischer und frührepublikanischer Geschichtsschreibung und Literatur, die das Motiv der grausamen Bulgaren in Reaktion auf die europäischen Vorwürfe mit ähnlichen Argumentationen wie Ahmet Hamdi verwandten.[410]

Außer Ahmet Hamdi charakterisiert keiner der hier untersuchten Reiseautoren die Bulgaren in diesem Umfang als grausam. Wie bereits geschildert, werden staatliche und individuelle schlechte Behandlungen von Muslimen bis in die republikanische Zeit punktuell immer wieder aufgegriffen. Doch lässt sich aus all den Texten kein Bild eines „grausamen" Bulgaren zeichnen. Selbst Reisende wie Ahmet Rasim, der 1908 bulgarische staatliche Maßnahmen in Bezug auf die muslimischen Minderheiten kritisiert,[411] belassen es nicht bei diesem einseitigen Bild, sondern schildern immer auch andere, positive Charakteristika, wenn nicht des Staates, so doch der Bevölkerung.[412] Selbst Yahya Kemal, der zu Beginn seiner Beschreibungen des Aufenthalts in Sofia an Hüseyin Raci (Ḥüseyin Rāci) Efendis Werk *Tarihçe-yi Vakʿa-yı Zağra* (*Tārīḫçe-yi Vaḳʿa-yı Zaġra*, *Geschichte der Ereignisse von Zagora*) erinnert, belässt es nicht bei dem Bild der grausamen Bulgaren.[413]

---

408 Siehe dazu auch Abdülgani Seni, der den doppelten Maßstab der Europäer bei der Behandlung der Muslime in Volos durch die Griechen kritisiert, ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Ṣervet-i Fünūn* (7.10.1909), 329.

409 Siehe z.B. NecmeddinʿĀrif, *Parisde Taḥṣīl. Parisiñ Mekātib-i ʿĀliyyesinden ve Proġramlarından Uṣūl-i Taḥṣīl ve Maʿişetinden Bāḥis Rehberdir* (Ḳāhire 1322 (1904/05)) 10f.

410 Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 102–104. Zur Schilderung der Bevölkerungen des Balkans, darunter auch der Bulgaren, als barbarisch, brutal und grausam, siehe ebd., 108–118. Zur osmanischen staatlichen und zivilen „Gräuelpropaganda" im Kontext der Balkankriege und deren Ziele, aber auch Hinweise auf vorangehende Darstellungen siehe Y. Doğan Çetinkaya, „„Revenge! Revenge! Revenge!' ‚Awakening a Nation' through Propaganda in the Ottoman Empire during the Balkan Wars (1912–13)", *World War I and the End of the Ottomans. From the Balkan Wars to the Armenian Genocide*, Hrsg. Hans-Lukas Kieser, Kerem Öktem, Maurus Reinkowski (London, New York 2015), 77–102. Zur Schilderung von „Balkan Barbarei und Gräueltaten", bulgarischer im Besonderen, und deren Instrumentalisierung siehe auch Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, 96–103. Zur Schilderung „der Türken" als grausam und barbarisch durch Gladstone, siehe u.a. Norman Itzkowitz, „The Problem of Perceptions", *Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East*, Hrsg. L. Carl Brown (New York 1996), 30–38, 33f. und Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 100f.

411 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi", *Ṣabāḥ* (6.11.1908), 1.

412 Vgl. seine Artikel in *İstiṣare* und sein Werk *Romanya Mektupları*.

413 Yahya Kemal weist auf die Bedeutung dieses Werks für ihn hin und den großen Eindruck, den die Schilderung des Muftis von Eski Zağra (Stara Zagora) vom russisch-osmanischen

Ebru Boyar zeigt in den von ihr untersuchten Quellen, zeitgenössischer Geschichtsschreibung, Geschichtsschulbüchern, literarischer Fiktion, Memoiren und offiziellen Dokumenten,[414] sehr wohl die multiplen Bilder, die vom Balkan gezeichnet werden. Gleiches gelingt auch Eyal Ginio in seiner Untersuchung zu den Balkankriegen. Er arbeitet sowohl die negativen als auch die positiven Charakterisierungen mit Vorbildcharakter beziehungsweise deren Gleichzeitigkeit heraus.[415] Doch kann man feststellen, dass in der hier untersuchten Reiseliteratur zumindest der Schwerpunkt der Charakterisierung anders gesetzt und teils abgeschwächt wird. Hier spielen die genutzte Textform, der Zeitpunkt der Reise und des Erscheinens der Reiseschrift[416] sowie die ihr zugrunde liegende persönliche Erfahrung auf Reisen eine Rolle. Nur in geringem Maße sind absolute Aussagen zu finden. Der Schwerpunkt der Texte liegt auf der Schilderung des Beobachteten und selbst Erlebten. Das Motiv des „unzivilisierten Bulgaren“ findet sich, allerdings nicht im Sinne von barbarisch oder grausam, sondern gemessen an einer fehlenden Urbanität, unzureichenden Umgangsformen oder mangelndem Stil. Diese Charakterisierungen gibt es vor allen Dingen ab dem Ersten Weltkrieg bis in die frührepublikanische Zeit hinein.

Die Darstellung könnte man als eine abgeschwächte Form der Verunglimpfung als unzivilisiert und grausam lesen. Sicher ist sie von solchen Repräsentationen beeinflusst. Es sind vergleichbare Mechanismen: Europa bezeichnet die Osmanen als barbarisch, grausam und unzivilisiert im Umgang mit den Bulgaren, die Osmanen bezeichnen in Reaktion darauf die Bulgaren als eben solches und sind somit die zu Unrecht beschuldigten, eigentlich zivilisierten Menschen, sogar zivilisierter als die Europäer selbst.

Die Charakterisierung als nicht ganz zivilisiert in Bezug auf Verhaltensformen erinnert an das Konzept des „verschachtelten (*nesting*) Orientalismus“ von Milica Bakić-Hayden. Ihn definiert sie als „ein Muster der Reproduktion der ursprünglichen Dichotomie, auf der der Orientalismus beruhte“. Innerhalb dieses Musters werde Asien noch „östlicher“ oder „anders“ als Osteuropa, innerhalb Osteuropas werde der Balkan als am „östlichsten“ wahrgenommen und auch innerhalb des Balkans fänden sich solch „konstruierte Hierarchien“.[417] Es kann somit als Versuch osmanischer und republikanischer Reisender gelesen werden, die bulgarische und

Krieg 1877–78 und besonders der Situation der dortigen Muslime und deren Flucht in Richtung Istanbul bei ihm hinterließ, siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 17.

414 Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 2–4.

415 Die Bulgaren z.B. werden gleichzeitig als grausam und als vorbildlich im Bildungsbereich, in der Schaffung eines patriotischen Bewusstseins oder für militärische und ökonomische Erfolge dargestellt, siehe Ginio, *The Ottoman Culture of Defeat*, u.a. 96ff., 136–140, 200f., 268.

416 Das grausame Bild der Bulgaren, das Ebru Boyar zeichnet, basiert vor allem auf Texten aus und um die Balkankriege, die in dieser Arbeit aufgrund der gewählten Quellengattung nicht berücksichtigt wurden.

417 Bakić-Hayden, „Nesting Orientalisms“, 918.

andere südosteuropäische Bevölkerungen zu noch „östlicheren“ als sich selbst zu machen. Wenn man allerdings genauer in die Quellen blickt, so erkennt man, dass im Gegensatz zu Ahmet Hamdi, bei dem es um eine Art Rehabilitierung der gesamten muslimischen osmanischen Gesellschaft beziehungsweise des osmanischen Staats geht, bei den anderen Reiseautoren die Vergewisserung der eigenen Person als überlegen im Vordergrund steht.

Diese Zusammenfassung der Beschreibung und Bewertung der Bevölkerung Bulgariens ist eine zugespitzte Auswahl genereller Leitlinien. In den Texten finden sich auch andere Beschreibungen mit unterschiedlichen Charakterisierungen und individuellen Erfahrungen einzelner Autoren. Es gibt negativere Einschätzungen, wie die Ahmet İhsans 1911, die im Folgenden noch beschrieben wird. Er vermag seine Charakterisierung der bulgarischen als ländliche Bevölkerung nicht wie die anderen Reisenden durch positive Attribute abzuschwächen.[418] Es gibt auch durchgehend positive Beschreibungen, wie die Selim Sırrıs, der 1917, basierend auf einer Reise 1915, beschreibt, wie viel Hilfsbereitschaft er durch die Bulgaren bei seiner Erkundung des Bildungssystems in Sofia erhält. Sei es ein Schulinspektor in Plovdiv, der Selim Sırrı bei den Recherchen unterstützt und ihn an den zuvorkommenden Direktor der Sprachenabteilung der Nationalbibliothek verweist,[419] oder der gebildete Dr. Todorov, der in der Abteilung für orientalische Sprachen der Bibliothek arbeitet und in Istanbul ausgebildet wurde.[420] Zwar stößt er auf Sprachbarrieren, da die Bulgaren eher Deutsch als Französisch sprächen,[421] doch charakterisiert er sie im Umgang als höflich und liebenswürdig.[422]

4.2.1.2 „Die Rumänen“

Es gibt drei Reisende, die ihre Einschätzungen der bulgarischen Bevölkerung dadurch verdeutlichen, dass sie sie mit der rumänischen, zu der sie im Anschluss reisen, vergleichen: Cenap Şahabettin, Halit Ziya und Yaşar Nabi. Cenap Şahabettin faßt den Unterschied zwischen der Einwohnerschaft Sofias und der Bukarests folgendermaßen zusammen: „In Sofia amüsiert sich jeder durch das Arbeiten, in

---

418 „Innerhalb von dreißig Jahren ist ein Bulgarien von Bedeutung entstanden, so sagen wir, aber dessen Grundlage, das Volk, besteht aus den uns bekannten Hirten!“ Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 35.

419 Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.9.1917), 557f.

420 Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.9.1917), 561. Für den Bibliotheksmitarbeiter Todorov siehe auch Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18.

421 Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.9.1917), 559.

422 Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.10.1917), 625. Auch lobt er (Selim Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520) die bulgarischen Polizisten, die der Bevölkerung Zivilisationsunterricht gäben. Durchgängig positiv ist auch das Urteil Nazareth Dagavaryans, der die Fortschritte der Landwirtschaft und landwirtschaftlichen Ausbildung beschreibt, die sehr viel besser sei als im Osmanischen Reich, siehe Dāġāvāryān, „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi“, *Ṭanīn* (5.2.1910), 2.

Bukarest wird gearbeitet, um sich zu amüsieren.“[423] Halit Ziya bemerkt, die ländlichen Bevölkerungen Bulgariens und Rumäniens ähnelten sich sehr, die urbanen allerdings nicht: Während die Einwohner Sofias es nicht gelernt hätten, das Leben zu genießen, würden die von Bukarest ihre Neigung zu Vergnügen und Amüsement übertreiben.[424] Yaşar Nabi kommt beinahe zwanzig Jahre später zur selben Einschätzung:

> „Ich habe lange über den Grund für den Unterschied zwischen dem Mangel an Geschmack, der in Bulgarien bis zu der Schokoladenverpackung reicht, überall zu spüren ist und nicht nur mit Sparsamkeit entschuldigt werden kann, und der Vorliebe der Rumänen für Verzierung, Phantasie und Luxus nachgedacht.“[425]

Er führt dies weniger auf „ethnische“ Fähigkeiten als auf bestimmte Gemeinschaftsformen zurück. Die Elite hätte bereits vor der rumänischen Unabhängigkeit ein luxuriöses Leben geführt. Wenn auch zum Nachteil der Landbevölkerung, so habe es doch die Zivilisation befördert. Im Gegensatz dazu hätten die Bulgaren immer als Bauern und Hirten gelebt, dies wirke nach. Gleichzeitig lobt Yaşar Nabi jedoch den Fleiß und die Stärke der Bulgaren sowie ihre nationale Einheit. Ihr Fortschritt vollziehe sich in soliden Schritten.[426]

Hier kann man nicht nur die unterschiedliche Charakterisierung der Bulgaren und Rumänen sehen, sondern auch die Kontinuität von Stereotypen. Eine Einschätzung hält sich konstant: die Vorliebe der städtischen rumänischen Bevölkerung für Vergnügungen. Der Einfluss des politischen Kontexts und der individuellen Verortung des Autors auf die Bewertung südosteuropäischer Bevölkerungen lässt sich am Beispiel der Verwendung und unterschiedlichen Konnotierung dieses Stereotyps deutlich ablesen. Gleichzeitig zeigt es, wie ein gängiges, auch in westeuropäischer Reiseliteratur verwandtes Stereotyp genutzt, aber im eigenen gesellschaftlichen Kontext neu bewertet wird. Anhand dieses Punkts können Aussagen über die Einschätzung der Reisenden von ihrer Herkunftsgesellschaft getroffen werden.

Bei der Charakterisierung von Rumäninnen und Rumänen lässt sich folgende vereinfachte Periodisierung vornehmen: (1) Die fortschrittliche, zivilisierte rumä-

---

423 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 42. Diese Differenzierung zwischen Bulgaren und Rumänen findet sich auch in europäischer Reiseliteratur, siehe z.B. Alphonse Muzet (*Aux Pays Balkaniques. Après les Guerres de 1912–1913. Monténégro, Serbie, Bulgarie* (Paris 1914 [1912]) 202f.): „Cette courte traversée de Roustchouk à Giourgévo, fait comprendre en quelques instants quel abîme sépare le Roumain du Bulgare; tout diffère entre ces deux voisins, depuis la langue et les costumes, jusqu'aux mœurs et au caractère. Les Roumains donnent beaucoup plus l'impression d'un peuple méridional, plus exubérant, plus avide de bien-être et de plaisir.“

424 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

425 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (24.9.1935), 2:
Bulgaristan'da çikulata ambalajlarına varıncaya kadar, her yerde hissedilen ve sadece tasarrufçuluk sebebiyle özürlendirilemiyecek olan zevk kıtlığiyle, romenlerin süs, fantezi ve lüks düşkünlükleri arasındaki farkın sebebini uzun uzun düşündüm.

426 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (24.9.1935), 2.

nische Bevölkerung vor dem Ersten Weltkrieg, mit der man überwiegend gute zwischenstaatliche Beziehungen pflegte, (2) die vergnügungssüchtige, amoralische während des Ersten Weltkriegs als anfänglich noch nicht einzuschätzendes Gegenüber und späterer Gegner sowie (3) die zivilisierte und nach Amüsements strebende nach 1923 als Bündnispartner.

In der ersten Phase, 1910 bis 1914, wird die rumänische Bevölkerung durchgängig positiv geschildert. Sie ist gastfreundlich, zivilisiert, fleißig, fortschrittlich und den Osmanen zugeneigt.[427] Ahmet İhsan zählt sie im Gegensatz zu Bulgaren, Serben und Osmanen nicht explizit zu den „östlichen Völkern". Ohne die Bevölkerung zu beschreiben, bemerkt er, wie wohl er sich in Rumänien fühle.[428] Hamdullah Suphi lobt sie dafür, was sie ihn ihrem Land geschaffen hat sowie für ihre Freundschaft den osmanischen Türken gegenüber.[429]

Hier kann man auf die eingangs erwähnten Unterschiede bei Gruppenreisen zurückkommen, auf denen diese Texte überwiegend basieren und in denen ein positiveres Bild der Gastgesellschaft entworfen wird. Dies wird deutlich im Kontrast zu Celal Nuri, der 1913 allein auf dem Rückweg das Land besucht. Er lobt die materiellen Fortschritte Rumäniens und beklagt am stärksten von allen hier untersuchten Reisenden die eigene Rückständigkeit. Dies verbindet er mit dem Aufruf, sich an Rumänien ein Vorbild zu nehmen. Jedoch findet sich bei ihm auch erstmals der Aspekt der „Moral". „Fragen Sie nicht nach der allgemeinen Moral", schreibt er, und fährt fort: „In dieser Hinsicht sind die Walachen auf eine Stufe fortgeschritten (oder zurückgeschritten), auf der sie sogar die Russen hinter sich

---

427 „Romanya Seyāḥatı", *Ṭanīn* (28.8.1910), 2. Der Aspekt der Gastfreundschaft wird auch bei der Reise osmanischer Studenten betont, siehe „Romanya Seyāḥatı", *Ṭanīn* (Mai 1914). Eine anfängliche Ausnahme in der Darstellung der Rumänen stellt Hüseyin Sadettin dar: Seine Bewunderung für die Rumänen bzw. Rumänien ergibt sich erst, je näher er Bukarest kommt. Bei seiner Ankunft in Constanţa, vermutlich im Herbst 1910, kann er „auf den ersten Blick" keine Anzeichen der rumänischen Zivilisation sehen. Stattdessen sieht er u.a. einen „zerlumpten" Polizisten und einen Straßenverkäufer, um dann am Zoll endgültig unangenehme Erfahrungen zu machen, die er jedoch nicht nur dem rumänischen Zoll, sondern Grenzübergängen im Allgemeinen als Charakteristikum zuspricht. Weder die anfängliche Landschaft im Zug Richtung Bukarest kann Bewunderung bei ihm hervorrufen, noch erscheinen die Schaffner im Zug sehr höflich. Doch gerade als er nach eigener Aussage dabei ist, sich ein abschließendes Bild „der rumänischen Zivilisation" zu machen, überzeugt ihn der landwirtschaftliche Fortschritt, den er sehr bewundert und sich auch für die Heimat wünscht, siehe Ḥüseyin Saʿadeddīn, „Amerikaya Giderken", *Şehbāl* (14.5.1911), 288f.

428 Exemplarisch nennt er seinen Aufenthalt in Constanţa, Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 44.

429 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 268f. Bezeichnend ist auch die Überschrift seiner beiden Reiseartikel: „Çalışanların Yurdu" – „Die Heimat der Arbeitenden". Für ein Lob der rumänischen Fortschritte und Erfolge sowie ihre Zuneigung und Freundschaft den Osmanen gegenüber siehe auch Bābānzāde İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „Romanya ve Biz", *Ṭanīn* (28.7.1911), 1. Im weiteren Verlauf seines Artikels spielt er mögliche außenpolitische Bündnissituationen durch und analysiert die Rolle Rumäniens und dessen mögliche Unterstützung des Osmanischen Reichs. Damit ist er ein weiteres gutes Beispiel dafür, wie stark der Einfluss realer und möglicher politischer Verbindungen auf die Darstellung des jeweiligen Staats und seiner Bevölkerung war.

lassen.“[430] Das Ansprechen moralischer Schwäche lässt sich auf den geistesgeschichtlichen Kontext zurückführen, in dem sich Celal Nuri bewegte. Christoph Herzog, der dessen Schriften von 1912 bis 1914 analysiert, ordnet sie in eine sogenannte osmanische Krisenliteratur ein. Celal Nuris Essays beschäftigen sich mit dem „Problem des Niedergangs des Osmanischen Reichs und der islamischen Kultur“ und dessen Überwindung.[431] Ohne im Detail auf die Überlegungen Celal Nuris einzugehen, soll mit Herzog betont werden, dass er in seinen Erörterungen um den Begriff der Zivilisation und eines anzustrebenden Fortschritts der Religion einen wichtigen Platz zugestand sowie, hiermit verbunden, einer spezifischen Moral, die es so in Europa nicht gäbe.[432]

Celal Nuri reiht sich hiermit in innerosmanische Debatten über das Erreichen und den Inhalt der „wahren“ Zivilisation ein. Er ist innerhalb der Intellektuellen zu verorten, die auf Grundlage „guter“ und „schlechter“ Aspekte der westlichen Zivilisation Konzepte einer osmanischen entwarfen, deren Bestandteile die eigene Religion und Moral sowie europäische wissenschaftliche und technologische Errungenschaften sein sollten. So glaubte man, das Reich retten zu können.[433] Diese Zweiteilung konnte Kritik an europäischer „Moral“ beinhalten.

Doch ist es hier nicht Westeuropa, das für Kritik an moralischen Mängeln herhalten muss, sondern Rumänien und Russland. Nicht die Ost-West-Konfrontation steht im Vordergrund. Innerhalb der sich noch entwickelnden, rückständigen Staaten, wie Celal Nuri an anderer Stelle bemerkt und zu denen er unter anderem Russland, einige Balkanstaaten und das Osmanische Reich zählt,[434] entstehen in

---

430 Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 163.

431 Herzog, *Geschichte und Ideologie*, 98f.

432 Siehe u.a. Herzog, *Geschichte und Ideologie*, 131, 180.

433 Mustafa Serdar Palabıyık, „Nineteenth Century Ottoman Intellectuals and Their Perception of ‚Civilisation‘“ [url: http://www.inter-disciplinary.net/ci/intellectuals/int1/Palabiyik%20paper.pdf, zuletzt abgerufen am 30.01.2016]. Eine ähnliche Stoßrichtung hatten aufkommende Gedanken hinsichtlich eines universalen Anspruchs von Zivilisation. Şemseddin Sami bestätigte die Überlegenheit der „europäischen Zivilisation“, betrachtete deren Errungenschaften jedoch nicht als exklusiv. Für ihn waren Zivilisation und ihre Errungenschaften universal (İsmail Kara, Zeynep Süslü, „Şemseddin Sami’nin Medeniyete dair Dört Makalesi“, *Kutadgubilig* 4 (2003), 259–281). Das führte zu Entwürfen wie dem Ziya Gökalps, der Kultur (*hars*) von Zivilisation trennte; Kultur zum nationalen zu bewahrenden und Zivilisation zum universalen zu übernehmenden Charakteristikum erhob („Medeniyet“, *Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi* VI, Hrsg. Ezel Erverdi (İstanbul 1986), 180–182, hier 181). Indem man das zu Übernehmende von der „europäischen Herkunft“ trennte, suchte man die Übernahme zu legitimieren (David Kushner, *The Rise of Turkish Nationalism. 1876–1908* (London 1977) 100).

434 Celal Nuri bezeichnet Amerika, Kanada, Süd- und Mittelamerika, Südafrika, Australien und Neuseeland als Gesellschaften, denen fortschrittliche Entwicklung gelungen sei. Daneben gäbe es alte und zurückgebliebene wie Russland, Japan und einige Balkanstaaten, die sich von ihren alten Prinzipien getrennt und die westliche Zivilisation übernommen hätten. Hier sieht er Gemeinsamkeiten zum Osmanischen Reich, siehe Herzog, *Geschichte und Ideologie*, 144. In seinem Reisebericht zu Russland und Skandinavien hingegen schreibt Celal Nuri in einem Brief aus Berlin, sogar „die ehemaligen Balkanprovinzen“ seien im Vergleich zum

Bezug auf den angestrebten und bereits erreichten Fortschritt neue Abgrenzungsmechanismen. Rumänen mögen auf diesem Weg fortschrittlicher sein als Osmanen, aber ihnen mangele es eben an Moral. Das bedeutet für ihn nicht, dass die osmanische Gesellschaft sie besäße, es geht vielmehr um ein Ideal, an dem die rumänische gemessen wird. Für deren Fehlen wird die eigene Gesellschaft nicht in dem untersuchten Reisetext kritisiert.[435] Hier wird sie lediglich dafür kritisiert, dass sie nicht wenigstens die materiellen Fortschritte ihres ehemaligen Vasallenstaats erreicht habe.[436]

An dieser Stelle kommt der zweite oben genannte Punkt zum Tragen: die Neubewertung eines gängigen Stereotyps über die rumänische Bevölkerung, das auf die Selbstverortung als muslimische Gesellschaft mit einem Anspruch auf bestimmte Moralvorstellungen zurückverweist. In europäischen Reiseberichten um 1900 findet sich das Stereotyp der Rumänen, die es genießen, sich zu vergnügen und damit manchmal ins Amoralische abgleiten. Exemplarisch kann Harry de Windt genannt werden, der ihnen 1907 eine „oberflächliche, Vergnügung liebende Natur" zuspricht,[437] die Vergnügungsmöglichkeiten beschreibt und Bukarest als „amoralischste Stadt der Welt" bezeichnet. Jedoch nicht, ohne im gleichen Atemzug die unübertroffene Höflichkeit der Rumänen zu erwähnen.[438] Es wird ein eher amüsantes Bild der Stadt Bukarest, ihrer Einwohner und der rumänischen Bevölkerung an sich gezeichnet:

> „Rumanians resent the inclusion of their country with the so-called ‚Balkan States,' to which they consider themselves, and not without reason, somewhat superior. The contrast even with Sofia was striking, and on the Sunday of our arrival the sunlit and busy boulevards, crowded cafes, and military music recalled a summer's day in Paris. There is no trace here of Eastern rule in the past mosques and minarets, dim bazaars, and veiled ladies have vanished to give place to palatial hotels, Parisian shops, and the latest creations of Worth and Redfern. The Latin races may have their faults, but few will deny that they are the pleasantest people to live amongst!"[439]

Osmanischen Reich fortschrittlicher (Celāl Nūrī, *Şimāl Ḫāṭıraları* (İstanbul 1912) 107). Doch, so kritisiert er im Weiteren im Kontext der osmanischen wirtschaftlichen Schwäche, käme niemand auf die Idee, die Maßnahmen der Balkan-Regierungen diesbezüglich zu imitieren (ebd., 111).

435 Aber an anderer Stelle, siehe dazu Herzog, *Geschichte und Ideologie*, 167–170.

436 Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 166f.

437 de Windt, *Through Savage Europe*, 254.

438 de Windt, *Through Savage Europe*, 251.

439 de Windt, *Through Savage Europe*, 250. Diese Passage ist auch ein gutes Beispiel dafür, inwieweit Reiseautoren Beobachtungen zuspitzen und stilistisch verwenden, um ihr Argument zu betonen. Das „orientalische Bukarest", wie es de Windt beschreibt, wird es so nicht gegeben haben, siehe Kapitel 4.1.4.3 *Wo ist das Osmanische?* Das Stereotyp der Vergnügungen liebenden Rumänen hält sich teilweise bis heute, auch von rumänischer Seite: Adrian Majuru (*Stadt der Verlockungen*, 12) schreibt: „Tja, einst verstanden es die Rumänen, sich zu vergnügen, sich mit süßen Kleinigkeiten zu verwöhnen und das raue Leben mit Kapriolen zu erheitern – kurzum, sie wussten, wie man die Augenblicke kleiner Genüsse mehrt."

Im Gegensatz dazu ist Falih Rıfkıs Bewertung wie die Celal Nuris negativ. Er begleitete 1914 Talat Pascha auf einer Reise nach Rumänien und zeichnete zunächst ein positives Bild der gastfreundlichen, fortschrittlichen Rumänen. Es handele sich um ein reiches und zufriedenes Volk. Doch sei es müde von Vergnügungen und Frauen. Von den Frauen bis zu den Soldaten seien alle herausgeputzt, man habe den Eindruck, sie hätten Gelbsucht.[440] Ohne dem rumänischen Lebensstil explizit moralische Mängel zugrunde zu legen, so erscheint dessen Konsequenz doch als Krankheit.[441]

In den Artikeln Falih Rıfkıs anlässlich des rumänischen Kriegseintritts im Ersten Weltkrieg verschwinden die positiven rumänischen Eigenschaften. Sie basieren nicht auf einer neuen Reise, sondern auf der, die ihn zwei Jahre zuvor noch ein differenzierteres Bild zeichnen ließ. Mit dem Wandel Rumäniens von freundschaftlich verbundenem Nachbarstaat zum Gegner bleibt davon nichts mehr übrig außer dem Drang nach Vergnügungen – nun explizit als amoralische Charaktereigenschaft. Selbst wenn er einleitend bemerkt, er sei nicht böse gewesen, als er von dem Kriegseintritt Rumäniens erfuhr, stehen beide Artikel in einem den Kriegsgegner verunglimpfenden Licht. Auch jetzt sind die Rumänen müde von Vergnügungen. Dieser Aspekt wird genauer ausgeführt: Alle strebten nach Vergnügungen und Frauen. Die Ketten der Moral seien zerbrochen. Sie wollten in kurzer Zeit möglichst intensiv leben und sich amüsieren. Leben um des Lebens willen erfülle alle. Diese Charakterisierung wird dazu verwandt, die feindlichen rumänischen Soldaten herabzusetzen. Er spricht den Rumänen ihre Vaterlandsliebe nicht ab, aber die Stärke, um für dieses einzutreten. Die Soldaten werden als feige, dekadent und verweichlicht bezeichnet. Sie puderten sich das Gesicht und ihre Quartiere ähnelten den Zimmern von Schauspielerinnen, außerdem vergnügten sie sich unablässig mit Frauen etc. Den Rumänen sei Geld wichtiger als ihre Heimat und sie besäßen keine Intellektualität. Sie hätten dafür keine Geduld. Auch deshalb seien sie Opfer Europas geblieben, in Architektur, den Wissenschaften, Diplomatie usw.[442]

Hüseyin Cahit und Ahmet Rasim berichten ebenfalls von der rumänischen Bevölkerung nach deren Kriegseintritt. Hüseyin Cahit nutzt seinen Artikel eher für ein Lob der osmanischen Soldaten als für eine Degradierung der rumänischen.[443]

---

[440] Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat“, *Ṭanīn* (29.5.1914), 1.

[441] Zu neuen Diskursen ab Ende des 19. Jahrhunderts, insbesondere im Kontext der jungtürkischen Bewegung, und der „Übertragung aus der wissenschaftlichen und biologistischen Sprache auf die politische Sprache der spätosmanischen Gegenwart“, siehe Hans-Lukas Kieser, *Vorkämpfer der „Neuen Türkei“. Revolutionäre Bildungseliten am Genfersee (1870–1939)* (Zürich 2005) 21–25.

[442] Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken“, *Ṭanīn* (31.8.1916), 3; ders., „Bükreşde iken“, *Ṭanīn* (10.9.1916), 3.

[443] Hüseyin Cāhid, „Ẓafer Yolunda“, *Ṭanīn* (31.12.1916), 3. Bukarest bezeichnet er („Ẓafer Yolunda“, *Ṭanīn* (1.1.1917), 3) als nicht sehr sichtbar vom Krieg betroffen. Die Straßen seien lebhaft. Das einzige Zugeständnis an das Stereotyp des nach Vergnügungen strebenden Rumänen sind Bemerkungen zum abendlichen Vergnügungsleben. Dies sei nicht mehr so wie

Ahmet Rasim beschreibt die Bevölkerung nur am Rande: eine hässliche rumänische Bauernfrau,[444] unter anderem arbeitslose Rumänen, Frauen, die nicht die vielgerühmte Schönheit der Rumäninnen besäßen, jüdische Straßenverkäufer[445] und einen freundlichen Ladenbesitzer in Brăila (*İbra'il*).[446] In Bukarest[447] begegnet er Prostituierten, die an der Seite deutscher Soldaten spazierten. Sie seien ein Beispiel für die rumänische freie Moral und stünden exemplarisch für eine fehlende Bindung der gesamten Gesellschaft an die Nation. Ahmet Rasim schließt seine kurze Beschreibung der Bevölkerung Bukarests damit, dass man die einzige größere Menschenansammlung in Kinos sehen könnte, in denen die Zuschauer für die feindlichen deutschen Soldaten klatschten.[448] Bei beiden Reisenden sind die Bewertungen nicht so harsch wie die Falih Rıfkıs. Unabhängig vom persönlichen Stil ist das durch den Umstand erklärbar, dass die Artikel entstanden, als Bukarest in deutscher Hand war.[449] Gewonnene Schlachten sind zu Propagandazwecken ausreichend. Die Degradierung des Gegners in diskursiver Hinsicht scheint bei diesen Autoren nur noch bedingt von Nöten zu sein.

Vor 1916, als noch nicht klar war, ob und auf welcher Seite Rumänien in den Krieg eintreten werde, zeichnen sich die Rumänen bei Halit Ziya und Cenap Şahabettin neben zahlreichen positiven Charaktereigenschaften bereits durch ihre Neigung zu Vergnügungen aus.[450] Hervorzuheben ist bei beiden, dass sie die Ursprünge eines vergnügungssüchtigen Lebensstils in Rumänien weiter „westlich" verorten. Halit Ziya geht ausführlich auf die Bewohner Bukarests ein. Sie fühlten sich nicht wohl, ohne geschmackvolle Dinge zu kaufen und betrachteten die Abwesen-

---

vorher, Kinos und Theater seien geschlossen, dafür aber Kaffees und Patisserien voll. Abends seien die Straßen von Frauenlachen erfüllt und lediglich ab 22 Uhr aufgrund der Ausgangssperre leer.

444 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 90.

445 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 129.

446 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 134.

447 In Bukarest hält er sich nach eigenen Angaben nur zwei Nächte und einen Tag auf, Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 169. Die Stadt sei nicht vom Krieg zerstört, doch menschenleer, ebd., 174.

448 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 177–179.

449 Die deutschen Truppen marschierten am 6.12.1916 in Bukarest ein.

450 Für Ahmet Emin sind junge Rumänen überwiegend an Frauen interessiert, nicht an Krieg. Er spricht von zivilisierten Rumänen und ruft auf, nicht zu vergessen, dass die Menschen Bukarests sich nicht nur vergnügten. Das seien alltägliche Dinge, aber wirklich seien sie mit Politik und Intrigen beschäftigt (Aḥmed Emīn, „Bükreş Mektūbları", *Ṭanīn* (12.12.1915), 3; (21.12.1915), 3). Im Sommer 1915 (ders., „Romanyada", *Ṭanīn* (3.6.1915), 2f.) sähe man die schicksten elegantesten Frauen auf den Straßen, niemand denke an Krieg. Jeder wolle den Moment genießen, sich amüsieren. Im Herbst 1915 ist nachts in Bukarest noch alles auf Vergnügungen ausgerichtet, so İsmā'īl Müştāḳ, „Yol Defteri", *Ṭanīn* (16.10.1915), 3. Sein Urteil über die Rumänen kurz vor Kriegseintritt ist härter und eher dem Falih Rıfkıs vergleichbar. Mit Spekulationen, auf welcher Seite und ob Rumänien in den Krieg eintrete, mischen sich abfällige Wertungen über deren Feigheit, die ihrer Vergnügungssucht entspringe, und ihre Beschäftigung mit Geld, in der Moral keine Rolle spiele.

heit materieller und physischer Exzesse als Verlust im Leben.[451] Doch habe die ursprüngliche Bevölkerung sehr wohl die Fähigkeit gehabt, ernsthaft und nicht nur Vergnügungen zugeneigt zu sein. Zwei Aspekte sind für ihn ursächlich für den heutigen Lebensstil der Bukarester: der Umstand, dass sie hunderte von Jahren mit Österreichern, Ungarn und Juden zusammen gelebt hätten sowie der enge Kontakt zur westlichen und östlichen Zivilisation. Besonders die Spuren der phanariotischen Zivilisation seien noch in den höheren Klassen offensichtlich, wobei er sich nicht dazu äußert, ob die phanariotische Zivilisation östlich oder westlich sei.[452] Auch erklärt er nicht, ob die „ursprüngliche“ Bevölkerung Bukarests einem bestimmten „Kulturkreis“ zuzuordnen sei, selbst wenn er an anderer Stelle schreibt, die Rumänen seien römischen (*latin*) Ursprungs und darauf ihre Verschwendungssucht zurückführt. Die Bukurestis erscheinen zwischen Ost und West. Die Kritik hindert Halit Ziya nicht, zu betonen, dass ihre Neigung zu Amüsements nicht dazu führe, ihr Land zu vernachlässigen.[453]

Auch Cenap Şahabettin betont den starken Einfluss byzantinischer Griechen auf die Rumänen. Er ist deutlich negativ konnotiert. Die Rumänen hätten von ihnen die Bestechung sowie das politische Intrigenspiel übernommen.[454] Auch er schreibt, sie seien römischen (*latin*) Ursprungs, ohne zu werten.[455] Die Rumänen liebten den Prunk.[456] Einige seien sehr reich geworden und lebten ein europäisches Leben; sie seien gut darin, sich an neue Situationen anzupassen und Dinge von anderen Ländern wie Deutschland oder Frankreich zu übernehmen. Sie hätten nicht die Höflichkeit der Pariser, aber die Geschwätzigkeit der Boulevards. Sie liebten Geselligkeit und seien gute Redner, jedoch schlechte Zuhörer.[457] Rumänen liebten Musik, Märchen, Poesie und Kunst im Allgemeinen.[458] Das Leben in Bu-

---

451 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanin* (10.8.1915), 3.

452 Mazower (*The Balkans*, 55) schreibt, die Phanarioten machten Bukarest zum Zentrum hellenistischer Kultur, zu einer „crucial intersection of Ottoman, Russian, Italian and central European influences“. Karpat („Ottoman Relations“, 404f.) weist auf die Hellenisierung durch die phanariotische Herrschaft (Moldau 1711, Walachei 1716 bis 1821) hin. Monica Spiridon („Identity Discourses on Borders in Eastern Europe“, *Comparative Literature* 58.4 (2006), 376–386, hier 380) beschreibt, wie aus Perspektive der rumänischen Revolutionäre (Generation von 1848) die Phanarioten als nicht-europäisch diffamiert und auf sie alle Mängel der rumänischen Nation zurückgeführt wurden.

453 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanin* (10.8.1915), 3.

454 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 74.

455 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 46.

456 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 43f.

457 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 69f.

458 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 53–56. In diesem Zusammenhang bemerkt Cenap Şahabettin auch, dass es keinen großen Unterschied zwischen der Land- und Stadtbevölkerung gebe. Zwanzig Jahre später sind die Rumänen bei İsmail Habib (*Tunadan Battıya*, 27) ebenfalls den schönen Künsten zugeneigt, doch nun charakterisiert er sie als Menschen, die sowohl lernen als auch zuhören können und deswegen voranschreiten. Der amerikanische Diplomat Samuel Cox hatte die Rumänen bereits 1887 auf vergleichbare Weise beschrieben, als Menschen, die gerne reisten, Musik und Aufführungen liebten, schöne Pferde hätten,

karest sei nicht mehr „normal“,[459] das Nachtleben aufregend, aber amoralisch.[460] Nach der Beschreibung der rumänischen Vorliebe für Liebesangelegenheiten und Glücksspiel[461] bemerkt Cenap Şahabettin:

> „Andererseits gibt das Leben hier das Gefühl einer Art Gedrängel der Sehnsüchte. Die Rumänen verschließen die Moral nicht wie die anderen Völker des Ostens in einem Käfig von Regeln; hier, wie soll ich sagen, gibt es eine Form von Tanz der Moral; die Bukarester entfernen sich von der Tugend mit rhythmischen Schritten.“[462]

Cenap Şahabettin ordnet sie aufgrund ihrer moralischen Freiheiten nicht mehr den „östlichen Völkern“ zu. Die Rumänen betonten, ihre einzige Beziehung zum Osten bestünde in der Geographie. Sie hielten sich für Europäer oder gar Pariser. Wie Pariser musterten sie „uns Orientalen“ unter ihren Schnurrbärten hervor lächelnd. Sie glaubten, dass sie größer würden, je mehr sie auf die Füße des Gegenübers träten. Dies entschuldigt er mit ihrer Jugend.[463] Somit werden die Rumänen bei Cenap Şahabettin zwar „europäisch“ oder „pariserisch“, doch gleichzeitig amoralisch und arrogant. Erstmals positioniert sich Cenap Şahabettin offen als „Orientale“. Er tritt der rumänischen Bevölkerung wie einem kleinen Kind gegenüber, dessen schlechtes Betragen man mit dem Alter entschuldigen könne. So behält er seine überlegene Position.

Hier wird die eingangs erwähnte These bekräftigt, der zufolge die Osmanen das Stereotyp des Vergnügungen zugeneigten Rumänen diskursiv anders verwendeten. Den osmanischen Autoren wird kein stärkeres Moralbewusstsein als ihren europäischen Pendants unterstellt. Bei denen wirkt das Stereotyp positiver konnotiert, ließe sich aber vor dem Hintergrund ihrer Gesellschaften ebenso leicht in Richtung Dekadenz und einer damit verbundenen Abgrenzung und positiveren Selbstvergewisserung dekonstruieren.[464] Das Spezifische bei den hier untersuchten Reisenden ist die Darstellung der eigenen Gesellschaft als „östlich/moralisch“ in Abgren-

---

beispiellos in der Heiterkeit ihrer Equipage sein, elegante und schöne Häuser besäßen sowie Ritterlichkeit, Galanterie und Stolz, siehe Todorova, *Imagining the Balkans*, 109.

459 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 42f.

460 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 48–51.

461 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 70f.

462 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 71:

ديكر جهتدن حيات بوراده بر نوع يغماى هوسات حسى ويريور . رومنلر ديكر اقوام شرق كبى قفس قواعد ايچنده حبس اخلاق ايتميورلر ؛ بوراده ، نصل دييەيم ، بر نوع رقص اخلاق وار ؛ بوكرشليلر فضيلتدن خ‍ٍوات موزونه ايله اوزاقلاشيورلر ..

463 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 71. Siirt Meb'usu Mahmut („Bitaraf Gözü ile“, *Hakimiyeti Milliye* (21.7.1930), 1) schreibt, die Rumänen hielten sich für mehr, als sie seien. Ahmet Emin bemerkt, die Rumänen hätten aus Frankreich äußerliche und formale Dinge übernommen, die ihnen genutzt und geschadet hätten, siehe Aḥmed Emīn, „Romanyada“, *Ṭanin* (3.6.1915), 2f.

464 Es finden sich europäische Beispiele, in denen dies explizit als Amoralität gewertet wird: Jezernik („Western Perceptions“, 214) weist auf einen Bericht von P. Thornton (*Dead Puppets Dance* (London 1937)) hin, in denen die Rumänen als degeneriert bezeichnet werden und die Rumäninnen auf der Straße in Bukarest wie Prostituierte aussähen und sich verhielten.

zung zu einer Repräsentation der rumänischen als „westlich/amoralisch“. Das ist in anderen Kontexten gängig. Man findet die Abgrenzungen in Bezug auf Westeuropa, nicht-muslimische Minderheiten in der Heimat oder als „zu europäisiert“ wahrgenommene muslimisch-osmanische Eliten. Erstaunlich wird es erst, wenn man sie zusammen mit anderen Mechanismen der Abgrenzung in vorliegender Reiseliteratur liest. Außer bei der Thematisierung der Situation muslimischer Minderheiten in den jeweiligen Staaten kommt die eigene Identität als Muslim und eine unter anderem damit verbundene moralische Überlegenheit nicht zum Tragen. Da es sich um einen gängigen Topos handelt, ist interessant, dass er in den untersuchten Quellen nur bei der rumänischen Gesellschaft verwendet wird. Sie, die in vielerlei Hinsicht als die fortschrittlichste und zivilisierteste unter den südosteuropäischen dargestellt wird, ist gleichzeitig diejenige, an der moralische Kritik geübt wird. Umso mehr erscheint es als Mechanismus, die rumänischen Erfolge zwar anzuerkennen, jedoch gleichzeitig über die eigene moralische Überlegenheit zu entkräften.

Cenap Şahabettin, der sonst an keiner Stelle eine positive „östliche“ Charakterisierung verwendet, weder für sich noch für andere oder anderes, gelingt es jedoch abschließend, auch diese Dichotomie wieder aufzulösen: Rumänien nach Tugend und Wirklichkeit zu bemessen, sei eine Ungerechtigkeit. Man würde die Sünden des Marquis des Grieux und der Kameliendame[465] mit der Liebe entschuldigen. So solle man auch die Bevölkerung Bukarests als Turteltauben ansehen. Bei großen moralischen Bedenken könne man zur Beruhigung der Nerven den Divan des Nedim[466] lesen.[467] Ob diese Ausführungen seiner „östlichen“ Leserschaft oder der rumänischen Bevölkerung zum Vorteil gereichen, bleibt offen. Cenap Şahabettin selbst jedoch stellt sich zweifellos als einen in Weltliteratur belesenen, toleranten und nachsichtigen Intellektuellen dar, der auch vermutete zeitgenössische osmanische Moralvorstellungen über die eigene literarische Vergangenheit zu hinterfragen vermag.

Das Stereotyp des Vergnügungen liebenden Rumänen taucht in republikanischer Zeit wieder auf.[468] 1930 findet sich ein Artikel, der mit „In der Stadt der Freude…“

---

[465] Marquis des Grieux: Figur in Fjodor Dostojewskis Roman *Der Spieler*; *Die Kameliendame*: Roman Alexandre Dumas d.J., gemeint ist hier die weibliche Hauptfigur Marguerite Gautier.

[466] (Aḥmed) Nedīm (1681–1730), osmanischer Dichter.

[467] Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 73f.

[468] Bis 1930 findet er sich nicht. Bei den beiden Gruppenreisen türkischer Studenten 1924 sind die Beschreibungen eher positiv und die Gastfreundschaft der Rumänen steht im Vordergrund. Auch die türkisch-rumänische Freundschaft, die nur durch die Kriegsjahre unterbrochen worden sei, wird wieder betont. Auch Selim Sırrı (*Prağ*, 53) charakterisiert die Rumänen auf dem Weg nach Prag, in diesem Fall überwiegend als fleißig, die Liebe zu Vergnügungen wird nicht angesprochen. Bei einem Reisenden 1924 („Avrupa Mektūbları“, *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2) erscheinen die Einwohner Bukarests aufgrund ihrer Kleidung dörflich. Er stellt dem fleißigen, billigen und amüsanten Rumänien eine in Armut lebende Bevölkerung gegenüber.

betitelt ist[469] und nicht nur an die Kapitelüberschrift „The City of Pleasure" im Reisebericht Harry de Windts von 1907 erinnert.[470] Er weist auch, wie fünfzehn Jahre zuvor Cenap Şahabettin,[471] auf die angebliche etymologische Herkunft Bukarests vom rumänischen „bukur" [bucurie]–Freude hin.[472] Im Folgenden finden sich bekannte Motive: die Vermischung der Rumänen mit unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen (Rum/Griechen, Ungarn, Deutschen, Armeniern, Böhmen), im Gegensatz zu Cenap Şahabettin und Halit Ziya klar ethnisch konnotiert,[473] und der Einfluss dieser Mischung auf einen bestimmten Lebensstil, insbesondere eine „Sinnlichkeit und Koketterie im Blut" sowie eine Vorliebe für melancholische Musik; die Tendenz, sich immer zu amüsieren; gewisse Freiheiten in den Geschlechterbeziehungen; Bestechung etc. Doch verteidigt der Autor die Rumänen gegen eine amerikanische Darstellung der Stadt als „Capitale de Scandal". Nicht nur, dass es ungebührliches Verhalten ebenso anderorts gebe und die Rumänen es zumindest im Geheimen praktizierten, auch die Fortsetzung einer Bestechungspolitik, vor der die Rumänen die Augen verschlössen, sei eher Ausdruck ihrer Anpassungsfähigkeit an reale Gegebenheiten.[474]

Im Laufe der 30er Jahre wird der Charakterzug der Liebe zu Vergnügungen endgültig von moralischer Verwerflichkeit befreit. Er wird zu etwas Amüsantem oder Feingeistigem, das die rumänische Bevölkerung sympathisch erscheinen lässt.[475] Yaşar Nabi bemerkt, sie vertrete eine epikureische Philosophie und genie-

---

469 Siirt Meb'usu Mahmut, „Sevinç Şehrinde", *Hakimiyeti Milliye* (16.7.1930), 1.

470 De Windt, *Through Savage Europe*, 247–260.

471 Cenap Şahabettin nennt Bukarest „*Belde-yi sürūr*", siehe Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 68.

472 Hier wird auf eine weitere Etymologie hingewiesen: „bouc qui reste", siehe Siirt Meb'usu Mahmut, „Sevinç Şehrinde", *Hakimiyeti Milliye* (16.7.1930), 1. İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 19) erwähnt die Sage, die *Bükreş* auf „Ebu Küreyş" zurückführt. 1935 betitelt Paul Morand (*Bucarest*, 279) sein letztes Kapitel mit „Bucarest, ville gaie". Im Weiteren (ebd., 285) schreibt er jedoch: „Bucarest, qui n'est plus une ville de plaisirs, a conservé toute sa bonne humeur et n'a pas cessé de signifier: joie. Au plus fort de la crise mondiale, on y voit rire les gens ruinés et chacun s'installer en pleine infortune pour y vivre commodément."

473 Ein britischer Konsul in Bukarest schreibt 1820: „they have no peculiar turn of features which may be called characteristic; from long intercourse with foreign nations, their blood seems to have become a mixture of many." William Wilkinson, *An Account of the Principalities of Wallachia and Moldavia* (London 1820) 158, zitiert nach Alex Drace-Francis, *The Traditions of Invention. Romanian Ethnic and Social Stereotypes in Historical Context* (Leiden, Boston 2013) 30.

474 Die Anpassungsfähigkeit wird auch bei Paul Morand (*Bucarest*, 291) erwähnt: „La leçon que nous offre Bucarest n'est pas une leçon d'art mais une leçon de vie; il enseigne à s'adapter à tout, même à l'impossible. Il incarne bien sous ce rapport l'âme d'un peuple dont la patience est infinie, sublime comme celle de bêtes, et dont l'indulgent optimisme a inventé ce dicton: ‚Grand est le jardin du bon Dieu.' Capitale d'une terre tragique où souvent tout finit dans le comique, Bucarest s'est laissé aller aux événements sans cette raideur, partant sans cette fragilité que donne la colère. Voilà pourquoi à travers la courbe sinueuse d'une destine picaresque, Bucarest est resté gai."

475 Siehe z.B. İsmail Habibs (*Tunadan Batıya*, 27) Lob auf den Erfolg der Rumänen in den Schönen Künsten.

ße noch zu Lebzeiten die Vergnügungen der Welt. Deswegen schließe man die staatlichen Ämter bereits mittags und im Hochsommer seien drei Viertel der Arbeitsstellen beurlaubt. Zum Abschluss seines Artikels schreibt er:

> „Als ich noch fünf Jahre alt war, bei einer Durchfahrt vor 22 Jahren, hinterließ Bukarest keine andere Spur in meiner Erinnerung, als dass ich auf den ordentlichen Straßen mit einem Auto mit Plastikreifen herumgefahren war. Jetzt hinterlässt sie mit ihrer sympathischen Gemeinschaft, ihrer Schönheit und Reife eine unvergessliche Erinnerung.“[476]

Außerdem wird der Charakterzug abgekoppelt von seinen „westlichen“ Ursprüngen. Zwar spricht Sadri Ertem 1937 immer noch von der rumänischen Vorliebe für Paris, dem Wunsch, pariserisch zu erscheinen, der Vorliebe für Prunk[477] sowie den unterschiedlichen ethnischen Ursprüngen und wechselnden Herrschaftseliten,[478] doch wird es nicht mit einem Drang nach Amüsements verknüpft. Dies wird nun in einen älteren Kontext gestellt: „Die Rumänen sind, wie Evliya Çelebi 300 Jahre zuvor sagte, Menschen des Vergnügens. Sie mögen Amüsement und Komfort auf billige, geschmackvolle und schicke Art.“[479]

In republikanischer Zeit scheint in Bezug auf diesen Aspekt keine angenommene moralische Überlegenheit von türkischer Seite durch. Lediglich bei den Rumäninnen wird in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts immer noch eine gewisse Verwunderung über deren Verhalten geäußert. Auf der einen Seite wird über Jahrzehnte hinweg die Schönheit oder Eleganz der Rumäninnen betont. Darin kann jedoch eine Kritik mitschwingen, entweder eine eher milde, welche ihr Herausputzen für übertrieben hält, oder eine, welche die Rumänin in ein amoralisches Licht stellt.[480] An dieser Stelle kommen die Charakterisierungen der Rumänin als einer

---

476 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (11.9.1935), 6:
Henüz beş yaşındayken, yirmi iki yıl önceki bir geçişimde, düzenli caddelerinde lastik tekerlekli bir arabayla gezinmiş olmaktan başka hafızamda bir iz bırakmamış olan Bükreş şimdi çok sempatik topluluğu, güzelliği ve olgunluğiyle bende unutulmıyacak bir hatıra bırakıyor.

477 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 52f. und 62f.

478 Sadri Ertem (*Ankara – Bükreş*, 13) beruft sich auf Professor Iorga, Paul Morand, Evliya Çelebi und die Rumänen. Er beschreibt (ebd., 13–16) die Bevölkerung Rumäniens und deren Mischung mit unterschiedlichen Gruppierungen ab der römischen Zeit, um dann (ebd., 17–25) den Einfluss der Byzantiner und Phanarioten auf sie nachzuzeichnen.

479 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 114. Sadri Ertems Charakterisierung der Rumänen als „*safa ehli*“ war bei Evliya Çelebi (Evliyâ Çelebi b. Derviş Mehemmed Zıllî, *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi. Topkapı Sarayı Bağdat 308 Yazmasının Transkripsiyonu – Dizini* VII, Hrsg. Seyit Ali Kahraman, Yücel Dağlı, Robert Dankoff (İstanbul 2003), 179–184), zumindest in seinen Ausführungen zu Bukarest, der Gründung und Geschichte der Stadt sowie dessen Bevölkerung, nicht auffindbar.

480 Siehe z.B. Ahmet Emin, dem die schicken eleganten Frauen in Bukarest auffallen (Aḥmed Emīn, „Romanyada“, *Ṭanīn* (3.6.1915), 2f.). Bei Falih Rıfkı ist die gesamte Bevölkerung Bukarests herausgeputzt (Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat“, *Ṭanīn* (29.5.1914), 1); zwei Jahre später erinnert er sich (Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken“, *Ṭanīn* (31.8.1916), 3; (10.9.1916), 3) an die gepuderten Gesichter rumänischen Soldaten und die wie Prinzessinnen aufgemachten Kokotten. In republikanischer Zeit schreibt İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 26), Evliya Çelebi habe die Schönheit der Rumäninnen bewundert, heute präsentiere die Frau in Bukarest vor ihrer

Frau mit einem Hang zum beinahe ausufernden Liebesleben[481] sowie das Motiv der verheirateten Rumänin, die ihre eheliche Bindung nicht ernst nimmt, zum Tragen. Letzteres taucht in den türkischen Berichten lediglich bei Sadri Ertem Ende der 30er auf, in den europäischen Berichten allerdings bereits im 19. Jahrhundert.[482] Sadri Ertem beschreibt die Eskapaden einer jungen rumänischen Ehefrau, die ihren Mann betrügt, um sich dann durch die Beichte ihres schlechten Gewissens zu entledigen.[483] In einer zugespitzten, aus Perspektive der Reisenden pervertierten Form steht die Rumänin als Varietédame oder Prostituierte.[484]

Die osmanische beziehungsweise türkische Frau wird ihr nicht als positives Ideal gegenübergestellt.[485] Genauso wenig wird das Verhalten der rumänischen Frau in ein zivilisatorisches Gefüge eingeordnet. Sie wird weder „orientalisiert", wie Valentina Glajar es anhand europäischer Reisender beschreibt,[486] noch wird ihr „anderes" Verhalten auf europäische Einflüsse zurückgeführt.[487] Bei Sadri Ertem ist es die Orthodoxie, die es den Frauen ermöglicht, ohne schlechtes Gewissen Sünden zu begehen und sie wieder erlassen zu bekommen.[488] Durch die Zugehörigkeit

---

Schönheit ihren Reichtum. Siehe dazu auch Evliya Çelebi, *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi* VII, 183, bei ihm allerdings auch der Hinweis darauf, dass sich viele „leichte Mädchen" (*fahişecik*) unter ihnen befänden. Behçet Kemal („Bükreşten Mektup", *Kurun* (7.9.1935), 8) erwähnt die glänzenden lebhaften Augen der Frauen Bukarests, die mit starker Schminke Plätze der Stadt in Vorbereitungsorte von Freilichttheaterbühnen verwandeln. Es gibt positivere Einschätzungen: Ein Reisender („Avrupa Mektūbları", *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2) bemerkt, wie „entzückende, schöne, schön gewachsene rumänische Lieblinge" Bukarests Straßen verschönern. Selim Sırrı nennt die „eleganten rumänischen Mädchen" (Selim Sırrı, *Praġ*, 5). In Constanţa am Strand schreibt Yaşar Nabi („Yoldan", *Ulus* (3.9.1935), 2), dass die Schönheit der Rumäninnen Nacktheit nicht vertrage, sie seien auf den Straßen schöner.

481 Cenap Şahabettin lässt einen rumänischen Sozialisten auf seine Frage, ob Rumäninnen gebildet seien, bemerken, sie wüssten sehr viel über Liebe, das würde reichen (Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 79). Siirt Meb'usu Mahmut („Sevinç Şehrinde", *Hakimiyeti Milliye* (16.7.1930), 1) beschreibt die Frauen in Bukarest als verheißungsvoll und schnell vertraulich werdend.

482 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 35–41; für das 19. Jahrhundert siehe Valentina Glajar, „‚Half-Asia'. Local Women at the European Periphery in German-Language Travel Writings", *Vampirettes, Wretches, and Amazons. Western Representations of East European Women*, Hrsg. Valentina Glajar, Domnica Radulescu (New York 2004), 91–106, hier 102 oder de Windt, *Through Savage Europe*, 253f.; für das Stereotyp der moralisch leichtfüßigen Rumänin siehe auch Drace-Francis, *The Traditions of Invention*, 236f.

483 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 29–41.

484 U.a. Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 177f.; Aḥmed Emīn, „Bükreş Mektūbları", *Ṭanīn* (12.12.1915), 3; Fāliḥ Rıfḳı, „Bükreşde iken", *Ṭanīn* (31.8.1916), 3 und (10.9.1916), 3.

485 Es gibt nur vereinzelt ein Lob auf die türkische Frau bzw. ihre Verteidigung gegen Vorurteile wie Unterdrückung, siehe u.a. Selim Sırrı, *Praġ*, 50f.

486 Glajar, „‚Half-Asia'", 91–106.

487 So wie es teilweise von osmanischen Autoren bei der Liebe der Rumänen nach Vergnügungen getan wird, oder von westeuropäischen Reisenden zu Beginn des 19. Jahrhunderts, die den Ehebruch der Rumäninnen darauf zurückführten, dass sie glaubten, in zivilisierten Ländern gehöre sich das so, siehe Majuru, *Stadt der Verlockungen*, 85.

488 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 41. Weitere Punkte, die Sadri Ertem thematisiert, spiegeln sich in anderen Quellen: der Antisemitismus der Rumänen (ebd., 51, 74f.), der auch von Cenap

zur Orthodoxie grenzt Sadri Ertem sie sowohl von den türkischen muslimischen Frauen als auch von den westeuropäischen ab. Dieses Beispiel führt wiederholt vor Augen, dass beim osmanischen und türkischen Blick auf Südosteuropa nicht nur Ost-West Dichotomien eine Rolle spielen, und diese gar durch vielfältige weitere Bezugspunkte aufgelöst werden.

4.2.1.3 „Die Griechen“

Eine Charakterisierung der griechischen Bevölkerung findet nur vereinzelt statt; nicht nur, weil es weniger Quellen gibt, sondern auch innerhalb der Quellen zu Griechenland. Im Allgemeinen werden Griechinnen und Griechen in osmanischer Zeit nicht oder überwiegend negativ dargestellt.[489] Bereits die erste hier untersuchte Quelle zu Griechenland, Ahmet Rasims fiktiver Reisebericht, bemerkt lediglich, die Bevölkerung sei klein, liebte Handel und besäße nur wenig Bildung.[490]

1897 auf dem Schiff von Istanbul nach Piräus, an den griechischen Inseln vorbeifahrend, beginnen laut Cenap Şahabettin zwei französische Passagiere eine Konversation über die Griechen während des Abendessens. Einer der beiden sagt: „Die alten Griechen waren die ersten, die das Vergnügen der Wissenschaft und Literatur und die Idee des Handels in der Menschheit einführten. Sogar in Zeiten härtesten Kriegs vergaßen sie nicht Poesie und Handel, beide unabdingbar, um Frieden zu erlangen. Sogar in solch außergewöhnlichen Zeiten fuhren Schiffe in Handelshäfen griechischer Gewässer ein.“ Der Gesprächspartner, elegant und etwas spöttisch, erwidert lächelnd: „Ich erkenne in Dir die Euphorie eines exorbitanten Historikers. Du sprichst von den Zeiten des Aristoteles und Alkibiades. Wenn man heute ‚Grieche‘ sagt, so denkt man weder an einen der berühmten ‚sieben Weisen‘ noch an einen der 300 Helden der Thermopylen, nicht an Aristophanes, Euripides oder Aischylos. Heute ist ein Grieche, wenn er aus der Stadt kommt, ein Dandy, beschäftigt mit Frauen, Wein und Glückspiel, ein Held aus den Romanen Paul de Kocks.[491] Wenn er aus dem Dorf kommt, ist er eine Kreatur, der seine Frau

---

Şahabettin beschrieben und angeprangert wird (Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 58–62); die Situation der rumänischen Bauern, ebenfalls von Cenap Şahabettin (ebd., 52–58), aber auch von Halit Ziya (Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3) aufgegriffen. Alle drei thematisieren diesen Aspekt, um zu verdeutlichen, dass eine reiche städtische Elite ihren Erfolg diesen armen Bauern verdanke.

489 In den Berichten aus dem griechisch-osmanischen Krieg 1897 findet man Hinweise auf die Feigheit der griechischen Soldaten und die schlechte Behandlung der muslimischen Bevölkerung, siehe u.a. Süleymān Tevfīḳ, *Tesalyada*, 221, 227; zur Feigheit der griechischen Soldaten siehe auch Sālim, *Ben de Gördüm*, 29, 40 und zur schlechten Behandlung muslimischer Gräber (ebd., 33), zur Zerstörung muslimischer Geschäfte (ebd., 43), Ruinen von Moscheen (ebd., 49), Zerstörung muslimischer Häuser (ebd., 77). Die schlechte Behandlung der muslimischen Bevölkerung durch die Griechen findet sich auch bei ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Şervet-i Fünūn* (7.10.1909), 329.

490 Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat“, *Mekteb* (2.11.1891), 156.

491 Charles Paul de Kock (1793–1871), französischer Romancier.

die Zügel des Esels ziehen lässt, auf dem er reitet, der egoistisch ist und ignorant in Bezug auf Hygieneregeln. […]." Am Ende der beschriebenen Szene ist das Abendessen beendet, der Kaffee getrunken und Stille kehrt ein im Essenssaal. Cenap Şahabettin und sein Reisebegleiter Remzi Bey verlassen den Raum und letzterer flüstert in sein Ohr: „Was für ein erfreulicher Zeitgenosse! Wie recht er hat!" Cenap Şahabettin stimmt ihm zu.[492]

Cenap Şahabettin zeichnet hier das Bild eines Philhellenen, der kaum zu Wort kommt, und seines Gegenredners, der aus Sicht der osmanischen Reisenden die gegenwärtigen Griechen überzeugend schildert und ihnen jegliche Kontinuität mit den antiken Griechen abspricht. Die Unterscheidung zwischen antiken und zeitgenössischen Griechen findet sich auch bei Ahmet İhsan während eines Besuchs von Athen 1910. Er kritisiert letztere dafür, dass sie immer noch stolz auf die antike griechische Zivilisation seien, die noch nicht einmal die ihre sei. Sie seien nur mit sich beschäftigt und schmückten sich mit der Vergangenheit. Er verbindet dies mit dem Wunsch, Gott möge verhüten, dass die Osmanen so würden.[493] Im Weiteren berichtet er von Mitreisenden, die auf demselben Schiff sind wie er, unter anderem von einem jungen Griechen, der in Piräus zustieg und sich nach Ahmet İhsans Meinung unmöglich benahm. Der habe einfach eine Liege an Deck belegt, obwohl sie reserviert gewesen sei, und sich nur schwer davon abbringen lassen, diese wieder freizugeben. Für Ahmet İhsan ist diese kleine Episode wert, ausführlich beschrieben zu werden.[494]

Ebru Boyar interpretiert solch eine Darstellung durch Osmanen als Reaktion auf europäische Repräsentationen der Griechen als Erben der Antike, auf einen Philhellenismus, der die Griechen als zivilisiert in Abgrenzung zu den Osmanen definierte. Wie auch die Darstellung der Bulgaren als grausam, verortet sie diese Topoi innerhalb der Debatten um Zivilisation und Überlegenheit zwischen Osmanischem Reich und Europa, in denen die Bilder vom Balkan zu einem Raum

---

[492] Paraphrase aus Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 31–39. Bei Abdülgani Seni sind die Griechen immer noch ein Seefahrervolk. Auch er scheint der Meinung zu sein, sie nähmen es mit der Hygiene nicht genau. Er schildert, dass er im Hotel nach Seife fragen und sie bezahlen musste (ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366f.). Kreiser („Abdulgani Seni", 317) bemerkt bei ihm einen gewissen Orientalismus in Bezug auf den Jemen, den er als unterentwickelt und seine Bevölkerung als ungebildet darstelle und der zur Rechtfertigung der „kolonialen Behandlung" der Jemeniten diene und auf den Ideen Gustave le Bons beruhe. Hier spricht Kreiser rhetorische Mechanismen an, die Jahre später von Ussama Makdisi u.a. näher ausgeführt werden, siehe Kapitel 1.3.4 *Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur*. Eine ähnliche narrative Herabsetzung findet sich auch in Bezug auf die Griechen. Doch wird hier deutlich, dass die rhetorischen Mittel sich ähneln, die Ziele jedoch unterscheiden.

[493] Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı", *Ṣervet-i Fünūn* (22.9.1910), 327.

[494] Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı", *Ṣervet-i Fünūn* (22.9.1910), 327. İsmail Müştak widmet einen Artikel der Beschreibung einer Begegnung mit einem griechischen Diplomaten auf einer Schiffsreise von Triest nach Istanbul, die sich gänzlich unangenehm gestaltet ob des ungebildeten Verhaltens des Griechen, siehe İsmāʿīl Müştāḳ, „Bir Diplomat", *Ṭanīn* (19.10.1913), 3.

der Konfrontation würden.[495] Es mag sein, dass Cenap Şahabettin und Ahmet İhsan mit ihren Aussagen innerhalb der von Ebru Boyar beschriebenen zivilisatorischen Debatten und als Reaktion auf eine europäische Herabsetzung der Osmanen im Gegensatz zur zivilisatorischen Überlegenheit der Griechen zu sehen sind. Allerdings gab es auch europäische Reisende, die eine Kluft zwischen antiken und modernen Griechen propagierten, wie Olga Augustinos in ihrer Untersuchung französischer Reiseliteratur zu Griechenland bis zur Romantik bemerkt.[496] In der Forschung wird betont, dass mit der Unabhängigkeit Griechenlands die Kritik an deren Bevölkerung zunahm.[497]

Darüber hinaus begann im 19. Jahrhundert im Osmanischen Reich eine Antikenrezeption, die Barbara Kranz zufolge anfangs über die „europäische Tradition“ erfolgte,[498] sich jedoch mit der Zeit verselbstständigte. Osmanische Intellektuelle setzten sich auf der historischen, geistesgeschichtlichen und literarischen Ebene mit der Antike auseinander. Durch europäische literarische Strömungen inspiriert, fanden antike Stoffe Eingang in die osmanische Literatur, so zum Beispiel bei den *Edebiyat-ı Cedide* Autoren.[499] Im „Klassikerstreit“ diskutierten Ahmet Mithat, Ahmet Cevdet und Cenap Şahabettin die Rezeption antiker Literatur als Voraussetzung für dichterische Reife und das Hervorbringen von „Klassikern“. Cenap Şahabettin verneinte dies für die osmanische Dichtung,[500] das heißt jedoch nicht, dass er antike Literatur nicht kannte.[501] Er richtete sich auch gegen die *Nev Yunanilik*, eine 1912 entstandene und von Yakup Kadri [Karaosmanoğlu] (Yaʿḳūb Ḳadrī) und Yahya Kemal vertretene literarische Strömung. Durch „das Aufgreifen der Antike“ sollte eine „türkische Literatur“ entwickelt werden, „die nicht nur den zeitgenössischen europäischen Vorbildern nachahmend folgte, sondern sich deren eigentliche Wurzeln verstehend zu eigen machen sollte“. Die Rezeption der Antike sollte helfen, eine „authentische türkische Nationalliteratur“ zu schaffen.[502]

---

[495] Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 83f. Exemplarisch nennt sie Şemseddin Sami und Celal Nuri, die eine Verbindung zwischen antiken und zeitgenössischen Griechen negierten, ein in republikanischer Zeit reproduziertes Bild, ebd., 99f.

[496] Olga Augustinos, *French Odysseys. Greece in French Travel Literature from the Renaissance to the Romantic Era* (Baltimore, London 1994) 284.

[497] Robert Eisner, *Travelers to an Antique Land. The History and Literature of Travel to Greece* (Ann Arbor 1991) 167f. Zu einem Beispiel für die Zeit vor der Unabhängigkeit siehe Brian Dolan (*Exploring European Frontiers. British Travellers in the Age of Enlightenment* (Houndmills u.a. 2000) 128). Er nennt z.B. Thomas Smart Hughes, einen anglikanischen Geistlichen und Dozenten in Cambridge, der 1820 in seinem Reisebericht zu Griechenland die modernen Griechen bezeichnete als „the unfortunate race, occupants of the soil, if not the legitimate descendants of those heroes, whose names still shed a blaze of glory over the land which contains their ashes.“

[498] Barbara Kranz, *Das Antikenbild der modernen Türkei* (Würzburg 1998) 18.

[499] Kranz, *Das Antikenbild*, 63f.

[500] Kranz, *Das Antikenbild*, 52–54.

[501] Sei es über französische Übersetzungen oder das Original. Cenap Şahabettin hatte in Frankreich Latein und Griechisch studiert, siehe Kapitel 3.2 *Osmanische Zeit*.

[502] Kranz, *Das Antikenbild*, 64–68, insbesondere 65f.

Deshalb stellt sich besonders bei Cenap Şahabettin die Frage, inwieweit seine Passage nicht eine doppelte Funktion hat: Einerseits kann es sich um eine Reaktion auf einen europäischen Philhellenismus handeln, der sich selbst und die zeitgenössischen Griechen als Erben der antiken Zivilisation in Abgrenzung zum Osmanischen Reich definierte und darüber politische Interessen legitimierte. Andererseits kann man die Passage als *Einschreiben* in und *Teilnehmen* an einem hier durch einen Franzosen vertretenen, den modernen Griechen gegenüber kritisch eingestellten Diskurs lesen.[503] Dadurch, dass Cenap Şahabettin die Kritik einen Franzosen äußern lässt, betont er die Bedeutung der Ansicht. Dies könnte man als Versuch der Aufwertung seiner Ansicht unter gleichzeitiger Herabsetzung des eigenen Werts lesen. Als dächte er, solch eine Meinung, von ihm als Osmane geäußert, hätte nicht die gleiche Tragweite. Doch andererseits untermauert er mit der Szene seine eigene herausgehobene Stellung. Er sitzt mit seinem osmanischen Reisebegleiter im Speisesalon erster Klasse und stimmt der Meinung des französischen Mitreisenden über „die Griechen" zu. Unabhängig davon, wo er seine Herkunftsgesellschaft in einer zivilisatorischen Hierarchie verortet, so verortet er sich an dieser Stelle nicht innerhalb der Dichotomie „Osmanen" vs. „Europäer", sondern „wir" Passagiere erster Klasse, egal welcher Herkunft, vs. „die Griechen".[504]

Die Passage bei Ahmet İhsan ist vergleichbar. Bei ihm ist der europäische Gewährsmann Dr. Jäckh, den er zwar nicht die Diskrepanz zwischen antiken und zeitgenössischen Griechen äußern lässt, aber als den Osmanen gegenüber freundlich eingestellt und unbeeinflusst durch die „Lévantins" und „Griechenfreunde" (*Yūnān ṭarafdārları*) schildert. Dieser untersuche das Osmanische Reich mit Ernsthaftigkeit und Bemühung und schildere es der deutschen Öffentlichkeit.[505] Hier wird explizit die Verknüpfung von Philhellenismus und anti-osmanischer Stimmung vorgenommen. Ahmet İhsan richtet seine Kritik an zeitgenössischen Griechen gegen einen politisch-philhellenistischen Diskurs. Doch führt es ebenfalls

---

503 An anderer Stelle seines Berichts weist Cenap Şahabettin darauf hin, Gerard de Nerval, Theophile Gautier, Edmond About und Pierre Loti hätten über Ägypten berichtet (Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 69). In den Berichten der genannten Autoren zu Ägypten konnten nur bedingt Passagen zu Griechenland und dessen Bevölkerung gefunden werden. Aber man kann wohl davon ausgehen, dass Cenap Şahabettin u.a. von Edmond Abouts Werk über die zeitgenössischen Griechen (*La Grèce Contemporaine* (Paris 1854)) Kenntnis hatte, das voller Kritik an selbigen ist und auch nicht an Kritik an Philhellenen spart. Jedoch schreibt sich Cenap Şahabettin in den den Griechen gegenüber kritischen Diskurs mit Auslassungen ein. Z.B. variierten in der französischen Reiseliteratur nach der Unabhängigkeit Griechenlands Meinungen zu den zeitgenössischen Griechen. Sie wurden auch negativ und in Abgrenzung zu den antiken Griechen beschrieben. Doch findet man häufig das Argument, das läge an der jahrhundertelangen „türkischen" Herrschaft, siehe z.B. Antigoni Samiou, „French Travellers to Greece and the Representation of Modern Greeks in the Nineteenth Century", *Journal of European Studies* 39.4 (2009), 455–468, hier 462f. sowie Todorova, *Imagining the Balkans*, 78. Das lässt Cenap Şahabettin aus.

504 Die negative Darstellung ist sicher auch geprägt von dem griechisch-osmanischen Konflikt um Kreta.

505 Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı", *Ṣervet-i Fünūn* (22.9.1910), 327.

nicht zu der Dichotomie Europa–Osmanisches Reich. Ahmet İhsan durchstreift mit einem Deutschen Athen und denkt assoziativ über den Unterschied zwischen antiken und neuen Griechen nach.[506]

Diese Form der Darstellung der griechischen Bevölkerung findet sich in der untersuchten Reiseliteratur sonst nicht. In spätosmanischer Zeit beschränken sich die Reisetexte zu Griechenland auf ein Minimum und in ihnen finden sich kaum direkte Kontakte zu Griechen. Bei den Bewertungen handelt es sich um bruchstückhafte Beobachtungen von außen, nur im Vorbeigehen, auf Reisen an einen anderen Ort.

In frührepublikanischer Zeit finden sich ausführlichere Beschreibungen. Griechenland wird direktes Reiseziel. Doch sind die Schriften nun Teil anderer Diskurse, neuer Formen von Propaganda. Viele der in den 30er Jahren unternommenen Reisen sind diejenigen türkischer Journalisten zu Anlässen wie dem Abschluss griechisch-türkischer Freundschaftsabkommen 1931 und 1938. In den Schriften geht es nicht mehr darum, zivilisatorische Debatten zu führen, sondern in der türkischen Öffentlichkeit die türkisch-griechische Freundschaft zu betonen. Dazu gehört eine überwiegend positive Darstellung der griechischen Nachbarn. Selbst Ahmet İhsan, zwanzig Jahre zuvor noch kritisch, lobt Fortschritte im Bildungsbereich, die gebildete Personen hervorgebracht hätten.[507] Auch jetzt wird die griechische Bevölkerung nicht ausführlich, aber durchgängig als „türkenfreundlich“ beschrieben, und die guten Beziehungen unablässig betont.[508] Dies war nach den kriegerischen Konflikten des 20. Jahrhunderts zur Legitimierung politischer Annäherung zwischen den Staaten notwendig.[509] Lediglich in Fällen wie der Bewertung

---

[506] Die beiden Passagen bei Cenap Şahabettin und Ahmet İhsan mit ihren jeweiligen französischen und deutschen Protagonisten erinnern an die Figur des „europäischen Bestätigers vom Dienst“, den Rotraud Wielandt (*Das Bild der Europäer in der modernen arabischen Erzähl- und Theaterliteratur* (Beirut 1980) insb. 580–589) in der arabischen Literatur ausmacht. Zweifellos nutzten die Autoren die westeuropäischen Protagonisten auch zur Bestätigung des eigenen Urteils – zentral ist bei diesen Beispielen jedoch das Ziel, sich als ebenbürtiges Mitglied einer grenzüberschreitenden Sprechergruppe zu präsentieren.

[507] Ahmet İhsan, „İstanbuldan Atinaya“, *Resimli Uyanış/Servetifünun* (29.10.1931), 340. Refik Ahmet („San'at Âleminde“, *Vakit* (14.10.1931), 5) lobt die Griechen, besonders ihr Interesse für Musik und schöne Künste am Beispiel ihrer Musikhochschulen.

[508] Siehe u.a. Falih Rıfkı, *Faşist Roma,* 66f.; Mehmet Asım, „Atina Seyahatine Ait Notlar“, *Vakit* (14.10.1931), 1f.; Neşet Halil, „Atina'da Dört Gün“, *Hakimiyeti Milliye* (19.10.1931), 2; Yunus Nadi, „Atina'da“, *Cumhuriyet* (6.10.1931), 1f.; Alaettin Cemil, „Kısa Bir Avrupa Cevelânının Tetkik Notları“, *Cumhuriyet* (8.5.1934), 5; F. Nazlıoğlu, „Avrupa Mektupları“, *Vakit* (6.9.1934), 7; Neşet Halil, „Atina Mektupları“, *Ulus* (12.3.1937), 5; Ahmet İhsan, „Türk Yunan Dostluğu“, *Uyanış/Servetifünun* (12.5.1938), 386f.

[509] Edward Reginald Vere-Hodge (*Turkish Foreign Policy. 1918–1948*, Thèse présentée a l'université de Genève pour obtenir le grade de docteur dès sciences politiques (Ambilly-Annemasse 1950), 57) schreibt, dass in der türkischen Presse bereits Ende der 20er Jahre eine politische Annäherung zwischen beiden Staaten der türkischen Öffentlichkeit näher gebracht wurde, so dass Venizelos, der im Oktober 1930 zur Unterzeichnung eines Abkommens in die Türkei kam, enthusiastisch empfangen wurde. In diesem Kontext sind wohl weitere Reisebeschreibungen aus den 30ern zu sehen.

griechischer Einwanderer aus Anatolien als Motoren des Fortschritts beziehungsweise Lehrer einheimischer Griechen[510] scheinen sich Spuren einer zivilisatorisch niedrigeren Verortung wiederzufinden beziehungsweise die Betonung einer zivilisatorisch höheren Positionierung der Heimat.

Insgesamt kann man bei der Bewertung der griechischen Bevölkerung jedoch bemerken, dass aufgrund einer positiveren Einschätzung der Grad an Differenziertheit, durch den sich die hier untersuchte Reiseliteratur sonst auszeichnet, nicht zunimmt. Die Griechen bleiben schablonenhaft. Die Reisenden betrachten ihren europäischen Zeitgenossen ähnlich Griechenland oft durch die Brille der Antike, so dass Gegenwart und gegenwärtige Bevölkerung in den Hintergrund rücken.[511] 1938 vergleicht Ziya Emiroğlu zwar nicht mehr alte mit neuen Griechen, doch ist dem antiken Griechenland und dessen Bewohnern ein Großteil seiner Reflexionen gewidmet. Sicherlich ist er beeinflusst von innertürkischen Debatten um die Antikenrezeption, die sich in der „Humanismusdebatte" der 1930er und 40er Jahre entzündete[512] und im literarischen/literaturwissenschaftlichen und Bildungsbereich verstärkt Einzug hielt.[513] Von den zeitgenössischen begegnet man bei ihm lediglich kurz wohltätigen reichen Griechen, die zur Entwicklung ihres Landes und der Stadt Athen im Besonderen beitragen, einer griechischen Dame, die die Soireen der türkischen Botschaft lobt, sowie jungen Mädchen, die in ihrer Nationaltracht auf Korfu tanzen.[514] Interessanter erscheinen ihm Phidias, Aischylos, Platon und Perikles.

Auch wenn er seine Ankunft in Piräus mit Themistokles beginnt,[515] gelingt es İsmail Habib hingegen, ein antikes Griechenbild als Seefahrervolk mit ihrem gegenwärtigen Erfolg zu verbinden: Die Griechen hätten ihre Augen immer nach Außen gerichtet. Sie seien über die Meere gefahren und reich geworden, um dann zurückzukehren und „das nackte Athen zu bekleiden".[516] In der Konsequenz leistet er dem politischen Kontext anhand der Städte Ankara und Athen Genüge, die nicht nur in Freundschaft verbunden, sondern durch ihre Ähnlichkeit wie Geschwister seien.[517] Hierbei handelt es sich allerdings nur um eines von drei Kapi-

---

510 Mehmet Asım, „Atinada Neler Gördüm?", *Vakit* (12.11.1931), 1f.; Yunus Nadi, „Yunanistan'da", *Cumhuriyet* (17.10.1931), 1.

511 Für deutsche Reisende siehe z.B. Dorothea Ipsen, *Das Land der Griechen mit der Seele suchend. Die Wahrnehmung der Antike in deutschsprachigen Reiseberichten über Griechenland um die Wende zum 20. Jahrhundert* (Osnabrück 1999).

512 Kranz, *Das Antikenbild*, 54–61.

513 Kranz, *Das Antikenbild*, 32–41.

514 Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 4f., 9, 17. Siehe auch İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 158), der Averoff und andere griechische Wohltäter erwähnt, dort sei das Individuum für die Gemeinschaft und den Staat da.

515 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 157.

516 Allerdings nicht wie die Briten unter der Flagge ihres Staates, um auszubeuten, sondern als Individuen, um Reichtum zu erlangen, siehe İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 158f.

517 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 159f. Das positive Griechenlandbild ist auch dem damaligen politischen Kontext geschuldet. İsmail Habib verfasste während des Unabhängigkeitskriegs

teln zu Athen, in den folgenden widmet er sich ausschließlich der Akropolis und bestätigt den Blick auf Griechenland durch die Brille der Antike.[518]

4.2.2 Selbstpositionierungen: Vorstellungen von Nähe und Distanz

An der Charakterisierung der bulgarischen, rumänischen und griechischen Bevölkerung kann man sehen, dass sich Stereotype, wenn auch mit Nuancen und je nach politischem Kontext, epochenübergreifend halten. Im Vergleich mit europäischer Reiseliteratur wird deutlich, dass es sich hierbei nicht um spezifisch osmanische oder türkische Motive handelt. Differenzen und Spezifika treten jedoch in ihrer Verwendung und Bewertung, deren Zeitpunkt sowie den Konsequenzen, die die Reiseautoren daraus ableiten, auf. Genauso wenig handelt es sich aber um in dieser Form verallgemeinerbare Motive im osmanischen beziehungsweise türkischen Kontext. Wie man im Vergleich mit anderen Textgattungen durch Hinzuziehen von Studien wie der Ebru Boyars sehen kann, gibt es Unterschiede in der Verwendung bestimmter Motive. Das führt zu einer der Annahmen dieser Arbeit zurück: Reisetexte konnten zwar Stereotype zu bestimmten Zwecken perpetuieren. Die Reise ließ aber ebenso, wenn auch nicht immer einen höheren Grad an Differenziertheit, doch andere Nuancen der Bewertung zu.[519]

Abschließend wird in diesem Kapitel auf die Selbstpositionierung der Reisenden sowie die Positionierung ihrer Herkunftsgesellschaft im Spiegel südosteuropäischer Bevölkerungen zurückgekommen. Daran lässt sich ablesen, wie Formen von Nähe und Distanz bei der Bewertung Südosteuropas eine Rolle spielen und wie hoch der Einfluss der individuellen Verortung der Autoren auf die Bewertung von Fremde und Heimat ist. Es wird davon ausgegangen, dass die spätosmanischen Reisenden eine überlegene Haltung gegenüber den bereisten Gesellschaften einnehmen. Diese wird jedoch nicht automatisch auf die ganze Herkunftsgesellschaft

---

Artikel in den Zeitschriften *Açık Söz* und *Yeni Gün*, in denen er die Griechen als Feinde und Kriegsgegner negativ schildert und ihnen jegliche Verbindung zu den antiken Griechen abspricht. 1937 gab er eine Sammlung der Artikel als Monographie heraus und schreibt im Vorwort, er habe keine Veränderungen vorgenommen, da diese Artikel nicht ihm, sondern der Zeit, in der sie verfasst wurden, gehörten. Deswegen sei es notwendig gewesen, die wütenden Passagen über die „damaligen Gegner und heutigen befreundeten Nationen“ so zu lassen. Nur weil die Türken gute Feinde seien, könnten sie auch gute Freunde sein, siehe İsmail Habib Sevük, *O Zamanlar. 1920–1923* (İstanbul 1937) II f. Ömer Rıza („Yüz Yaşına Yeni Giren Şehir“, *Yedigün* (13.5.1936), 7) stellt eine Parallele zwischen alten und neuen Griechen her, doch ist man als Leser unsicher, ob es positiv ist. Er führt das laute Sprechen moderner Athener darauf zurück, dass sich in der Antike das Leben draußen abgespielt habe.

518 Vgl. dazu u.a. die Beschreibungen der Akropolis in Kapitel 4.1.3 *Athen*. İsmail Habib verfasste auch einen literaturgeschichtlichen Überblick griechischer antiker Literatur und Philosophie, in dem er sich auf französische Werke stützt und Auszüge aus griechischen Werken auf Türkisch darreicht, siehe İsmail Habib Sevük, *Avrupa Edebiyatı ve Biz. Garpten Tercümeler* I (İstanbul 1940) 1–97.

519 Vgl. u.a. Euben, *Journeys to the Other Shore*, 24.

übertragen, sondern bezieht sich überwiegend auf den Reisenden selbst. Das führt dazu, dass die Autoren aus einer Perspektive der Distanz gepaart mit einem elitären Selbstbewusstsein nicht nur die „neue" Fremde offener loben, sondern auch die Heimat unbedarfter kritisieren. Im Gegensatz dazu kann man in republikanischer Zeit beobachten, dass sich die Situation umzukehren scheint. Der Blick wirkt zwar insgesamt positiver und weniger herablassend, doch das Lob für die südosteuropäischen Staaten, in diesem Fall ihre Bevölkerungen, wird punktueller. Dem gegenüber steht nun offenes Selbstlob, das sich nicht auf den Reisenden als einzelnen richtet, sondern die Herkunftsgesellschaft als Ganze.

In spätosmanischer Zeit definiert sich die überlegene Position der hier untersuchten Reisenden über die Zugehörigkeit zu einer intellektuellen Elite sowie über ihre Rolle als Mitglieder eines Großreichs. Dieses Großreich sah sich mit einer „Orientalisierung" von außen und einer damit verbundenen Charakterisierung als rückständig, unzivilisiert usw. sowie einer realpolitischen und wirtschaftlichen Schwäche eines zum Teil quasi-kolonisierten Zustands konfrontiert und suchte sich gleichzeitig der eigenen Größe auf der weltpolitischen Arena und gegenüber den eigenen noch verbleibenden Provinzen zu vergewissern.[520] Die Reaktion der Autoren zeigt, welche Implikationen diese Situation auf der individuellen Ebene haben konnte. Sie setzen einer angenommenen Fremdwahrnehmung keine Verteidigung der gesamten osmanischen Gesellschaft entgegen, indem sie einen Anderen, in diesem Falle den Bulgaren, Griechen oder Rumänen diskursiv herabsetzen. Es handelt sich vielmehr um die Verteidigung der eigenen individuellen Überlegenheit. Gleichzeitig ist es ein gutes Beispiel für die Annahme, dass die hier untersuchten Reisenden in ihren Repräsentationen Südosteuropas ebenso schwanken wie in ihrer jeweiligen Selbstdarstellung. Dies führt zu Verwirrungen in der Selbstverortung innerhalb dichotomischer Strukturen von zivilisiert–unzivilisiert oder Ost–West.

Für diese Annahmen sprechen mehrere Faktoren: Bei der Bewertung einzelner Bevölkerungsteile schneidet die eigene Gesellschaft im Vergleich schlechter oder ebenso schlecht ab. Doch erstreckt sich das nicht auf den Reiseautor. Er erscheint außen vor. Er behält die Deutungshoheit hinsichtlich der bereisten Gesellschaft und der eigenen. Außerdem sind die Bevölkerungsteile, die von außen bewertet werden und über die allgemeine Aussagen getroffen werden, in den seltensten Fällen Eliten des jeweiligen Landes. Der direkte Kontakt der Reisenden beschränkt sich überwiegend auf andere Eliten: osmanische und türkische, westeuropäische oder in Einzelfällen südosteuropäische. Erst in dem Moment wird der Autor zum Teilnehmer des Geschehens. An diesen direkten Kontakten lassen sich zwei Aspekte ablesen: Einerseits, welcher Gruppe der Autor sich zuordnet und andererseits, die Möglichkeit stärkerer Differenziertheit und des Lösens von stereotypen Vorstellungen im direkten Zusammentreffen.

[520] Vgl. Kapitel 1.3.4 *Forschung zum Osmanischem Reich als imperialem Akteur*.

Im Folgenden werden zwei Punkte, die oben genanntes Überlegenheitsgefühl der osmanischen Reisenden ausdrücken, näher behandelt: die Betonung der eigenen herausgehobenen Position durch die Beschreibung des Kontakts mit anderen Eliten sowie eine damit verknüpfte Degradierung der bereisten Gesellschaften in einem zivilisatorischen Gefüge. Hierzu gehören Motive fehlender Urbanität, unzureichender Umgangsformen oder mangelnden Stils. Erinnert sei hier an Ahmet İhsan, der 1911 einen Rundumschlag gegen Bulgaren und Serben, aber auch Osmanen hinsichtlich ihrer Mängel im Verhalten durchführt; an Halit Ziya und Cenap Şahabettin, die 1915 den Bulgaren insgesamt die Fähigkeit absprechen, urban beziehungsweise „zivilisiert“, „schick“ etc. zu sein; oder an Ahmet İhsan und Cenap Şahabettin, die betonen, dass die modernen Griechen keine Ähnlichkeit mit den zivilisierten antiken Griechen aufwiesen.

Die Herkunftsgesellschaft schneidet ebenso schlecht ab wie die südosteuropäische. Am Auffälligsten ist das bei Ahmet İhsan. Anhand des schlechten Betragens bulgarischer und serbischer Schiffspassagiere zeichnet er das Bild einer von ihm als „östliches Volk“ bezeichneten Personengruppe. Diese unterschieden sich im Kleidungsstil von Europäern, unterhielten sich sehr laut, gestikulierten wild, spuckten auf den Boden, zerträten ihre Zigaretten mit den Füßen. Dieses Verhalten sei eine Besonderheit der östlichen Bevölkerung. Dazu zählt er auch die Osmanen. Denn „wir alle ähneln einander“.[521] In Richtung Serbien nähmen serbische und bulgarische Passagiere weiter zu. Das Schiff ähnele immer mehr der Frauensektion der Haliç-Fähren. Man höre die ganze Zeit weinende und schreiende Kinder. In Ländern, in denen Erziehung und Zivilisation unvollständig seien, verhielten sich Kinder schlecht und störten ihre Umgebung. Kinder in Europa hingegen wiesen solch schlechtes Verhalten nicht auf.[522] Weitere Charakteristika vervollständigen sein Bild vom „östlichen“ Menschen: Die Passagiere spielten östliche Melodien und tanzten. Die bulgarischen und türkischen Soldaten, so bemerkt er an anderer Stelle, seien ungehobelt, undiszipliniert und schlecht gekleidet.[523]

> „Kurz gesagt, vollständig unser Osten! Egal was wir tun, vergeblich, der Osten braucht noch lange, um ein Mann zu werden, um den zivilisierten Nationen zu ähneln! […] All diese Zustände zeigen, Umwälzungen können nicht in Eile geschehen; dies ist eine allmähliche Vervollkommnung. Lasst uns nicht, weil wir ein paar unserer gut gekleideten jungen Offiziere sehen, die gerade die Schule verlassen haben, glauben, alle seien so. Desgleichen glaubt nicht, dass Bulgarien sich in außerordentlichem Fortschritt und Vervollkommnung befände. An diesem letzten Tag meiner Reise auf der Donau habe ich recht gut gesehen, dass auch sie noch lange Zeit brauchen, um ein Mann zu werden. Dementsprechend heißt es, dass es einen Wettkampf zwischen uns geben wird. Das bedarf der Bemühung.“[524]

---

[521] Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 18f.
[522] Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 28. Ein weiteres Charakteristikum der östlichen Menschen sei fehlende Hygiene, ebd. 30.
[523] Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 34–36.
[524] Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 35–37:

Am Beispiel der Prozedur an der rumänisch-bulgarischen Grenze verdeutlicht er abschließend nochmals, was östlichen Menschen im Vergleich zu Europäern fehle:

> „Wir sind in den östlichen Ländern, denen Menschlichkeit, Liebenswürdigkeit, Höflichkeit und zivilisierte Erziehung unbekannt sind und vor allem, was Uhr und Zeit sind! Nachdem der abstoßende Zustand des Beamten, die vergiftete Luft des Zimmers, die Grobheit in seinem Verhalten und besonders das Verhalten, sich die Finger zu lecken, mich verletzt haben, stellen Sie sich, oh verehrte Leser, vor, wie sehr wir des Säuberns, der Erziehung bedürfen, um nicht den Blick des Ekels und die Abscheu eines echten aus Europa kommenden Europäers zu verdienen."[525]

Ahmet İhsan reproduziert negative, wenn man so will auch „westliche" Stereotype gegenüber „dem Orient". Dies führt zu einer Form von Orientalisierung der eigenen osmanischen Gesellschaft. Doch zwei Dinge sind bemerkenswert: Einerseits werden auch Bulgaren und Serben in einem negativen Sinn „orientalisiert" und *gleichzeitig* nicht mehr in erster Linie als „ehemalige Untertanen", sondern nun als gleichberechtigte „Mitstreiter" auf dem Weg zur Zivilisation betrachtet. Andererseits stellt er sich, als Herausgeber, Journalist, Literat, Intellektueller und Vertreter eines, wenn auch mit schwindender Größe konfrontierten Reichs, in gewisser Weise als über die von ihm beobachteten Menschen erhaben dar. Mit keinem der von ihm beschriebenen und kritisierten Bulgaren oder Serben tritt er in Kontakt. Er beschreibt sie als Beobachter und nimmt sich in Bezug auf seine eigene Gesellschaft aus der Orientalisierung heraus. Er ist zwar kein „echter (*ḫāliṣ*)" Europäer, doch teilt er ihren Blick. Er stellt sich als Teil einer universalen, insbesondere europäischen Elite dar. Die einzige Person, mit der im Reisebericht ein Gespräch wiedergegeben wird, ist ein Deutscher. Dies ist ein Gespräch, das er während seines Aufenthalts in Deutschland führte und das er sich beim Beobachten der unhygienischen Zustände auf dem Schiff in Erinnerung ruft. Mit diesem Gesprächspartner ist er einig, dass man den Grad an Fortschritt eines Landes und seiner Bevölkerung an der Sauberkeit der Toiletten messen könne.[526]

خلاصه کاملاً بزم شرق ! نه یاپسه‌ق نافله ، شرقك دها آدم اولمسنه ، ملل متمدنه‌یه بکزه‌مسنه چوق زمان ایستر ! [...] بتون شو حاللر کوستررکه انقلاب عجله‌ایله اولمز ؛ بو بر تکمل تدریجیدر . مکتبدن یکی چیقمش بر قاچ کنج ضابانمزك کوزل کینمش اولدیغنی کوروب هپسنی اویله صانمیه‌لم . کذلك هیچ ظن ایتمیکزکه بلغارستان فوق العاده ترقیات وتکمل ایچنده‌در . شو طونه‌ده‌کی صوك یوم سیاحتمده پك اعلا کوردم که اونلرك ده آدم اولملرینه دها چوق زمان لازم . بناءً علیه آره‌مزده یاریش اولاجق دیمکدر . غیرت لازم !

[525] Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 42:

انسانلغك ، حسن معامله‌نك ، نظافتك وتربیهٔ مدنیه‌نك ، هله ساعتك ، زمانك نه اولدیغی مجهول اولان ممالك شرقیه‌ده‌یز! مأمورك مستکره حالی ، اوطه‌نك هوای مسمومی ، معامله‌سنده کی قابالق وهله پارمق یالامق معاملاتی بنی دلکیر ایله‌دکدن صوکره آوروپادن کلن خالص بر آوروپالینك نظر استکراه ونفرتنی قازانمه‌مق ایچون نه قدر تمیزلنمکه ، تربیه کورمکه مختاج اولدیغمزی ای قارئین کرام ، سز تصور ایدیکز.

Siehe auch ders., *Avrupa'da*, 496f. Eine osmanische Delegation („Avusturya–Macāristān Seyāḥatı", *Ṭanin* (21.10.1909), 2) wurde bei der Reise durch Bulgarien gut behandelt und am Zoll nicht kontrolliert.

[526] Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 20f.

Ahmet İhsans Kritik am „Orientalen“ erinnert an die Charakterisierung, die Edhem Eldem für Osman Hamdi Bey (ʿOs̱mān Ḥamdī), den Archäologen und Maler, vornimmt. Dort verdeutlicht er, wie ein osmanischer Intellektueller in unterschiedlichen Momenten und Situationen auf „den Orient“ blicken konnte und zeigt exemplarisch, wie eine Person gleichzeitig ein überzeugtes Vertrauen in „den Westen“, eine „orientalistische“ Wahrnehmung „des Ostens“ und eine patriotische Haltung, „wenn auch ein bisschen herablassend“, gegenüber dem Reich haben konnte.[527] Auch in seinen weiteren Reisebeschreibungen fällt auf, dass Ahmet İhsan von seinen Kontakten zu anderen Europäerinnen und Europäern berichtet, sei es der Deutsche, Dr. Jäckh, mit dem er Athen,[528] oder ein französisches Pärchen, mit dem er Rhodos besucht.[529]

Die Tendenz, bevorzugt mit europäischen oder osmanischen Bürokraten und anderen Intellektuellen vor Ort zu interagieren beziehungsweise das zu beschreiben, findet man bei vielen der untersuchten Autoren. Es sind Personen, denen man aufgrund gemeinsamer Herkunft (Osmanisches Reich), Profession (Journalismus, Bürokratie), Sprache (Osmanisch, Französisch oder eine andere westeuropäische Sprache) und/oder des Umstands, dass man sich in der gleichen Situation befand (auf Reisen), begegnete und denen man sich in unterschiedlicher Weise verbunden fühlte.

Damit sind sie in bester Gesellschaft. Wie Andrew Hammond in seiner Studie zu britischer Reiseliteratur zum Balkan argumentiert, wurden europäische Reisende eher von osmanischen Bürokraten in der Region angezogen, aufgrund der „zivilisierten Standards [,] die die beiden Parteien generell teilten“ im Gegensatz zu „der einheimischen Bevölkerung […] als einer Landbevölkerung, die zu semi-Barbarei neigt“.[530] Für die osmanischen Intellektuellen gilt dies auch nach dem Verlust der Region. Es scheint fast so, als ermögliche Südosteuropa mit seiner liminalen Position die Begegnung auf gleichberechtigter Ebene.

Man findet mehrere Beschreibungen von Begegnungen mit osmanischen Bürokraten: Einige Reisende führte ihr Weg bei Ankunft in einer Stadt zur osmani-

---

527 Edhem Eldem, „An Ottoman Traveler to the Orient. Osman Hamdi Bey“, *The Poetics and Politics of Place. Ottoman Istanbul and British Orientalism*, Hrsg. Zeynep İnankur, Reina Lewis, Mary Roberts (Istanbul, Seattle, Wash. 2011), 169–181, hier 170. Mürsel Gürses („Meşrutiyet Dönemi Gezi Kitaplarında“, 1279) hingegen kritisiert diese Haltung Ahmet İhsans als „auto-Orientalismus“, der sich dadurch auszeichne, dass ein wie auch immer geographisch definierter Orient kritisiert werde. Dieser Ansatz jedoch erklärt nicht alle Facetten Ahmet İhsans. Auf solch eine weitere Facette weist jedoch Mürsel Gürses selbst andernorts („Meşrutiyet Dönemi Gezginlerinin Gözlemleriyle“, 153) hin, wenn er betont, Ahmet İhsan sei ein osmanischer Reisender gewesen, der die bereisten Gesellschaften von innen her betrachtet habe, beinahe als Teil dieser Gesellschaften. Allerdings bezieht sich Gürses hier auf den Reisebericht aus Tirol. In den hier untersuchten Reisetexten ist dies nicht der Fall, er tritt nicht in Kontakt mit Einheimischen, sondern mit europäischen Eliten.

528 Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḫāṭırātı“, *Servet-i Fünūn* (22.9.1910), 327.

529 Aḥmed İḥsān, „Sūriyyede Bir Cevelān“, *Servet-i Fünūn* (3.12.1896), 195.

530 Andrew Hammond, *British Literature and the Balkans. Themes and Contexts* (Amsterdam, New York 2010) 606.

schen Botschaft oder zum Konsulat. Andere stellten sich dort vor oder wollten Informationen über die Lage vor Ort erhalten, und wieder andere nahmen an öffentlichen Veranstaltungen teil, bei denen sie dann den osmanischen Vertreter vor Ort für ihre Leserschaft gesondert beschrieben.[531] Bestimmt äußert sich hier Stolz darüber, auf welche wichtigen Persönlichkeiten man traf. Die sprachlichen Verständigungsmöglichkeiten sind ebenfalls nicht zu verachten. Das wird bei Interaktionen mit Türkisch sprechenden Einheimischen deutlich, und ebenso bei Begegnungen mit anderen Osmanen. Nicht umsonst ist die Freude Cenap Şahabettins groß, als er in einem Park Sofias Selim Sırrı trifft oder ausführlich Gespräche mit osmanischen Reisebegleitern auf dem Dampfer beschreibt.[532] Der Aspekt der Sprache gepaart mit einer professionsbedingten Nähe erklärt auch die Beschreibungen von Interaktionen mit westeuropäischen Journalisten, die sich in Berichten der osmanischen Reisenden als Journalisten von der Front finden.[533]

Doch für das Argument, dies spiegele auch einen gewissen elitären Hochmut, muss ein weiterer Aspekt berücksichtigt werden: Nicht nur der Umstand, dass die Reisenden mit anderen Osmanen beziehungsweise Türken und Westeuropäern interagiert haben, ist von Bedeutung, sondern auch die Gewichtung der Beobachtungen und Interaktionen mit diesen Personengruppen im Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung innerhalb eines Texts. Es gibt Reisende, die nur mit osmanischen oder europäischen Eliten interagieren und die einheimische Bevölkerung lediglich von außen beschreiben: Dazu zählen Ahmet İhsan und Celal Nuri. Daneben gibt es Autoren, die neben ihren Begegnungen mit europäischen oder

---

[531] Bei Abdülgani Seni findet sich die Beschreibung eines Gesprächs mit dem osmanischen Şehbender Selim (Selīm) Bey in Volos (ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Şervet-i Fünūn* (7.10.1909), 329); Cenap Şahabettin beschreibt den osmanischen Botschafter in Bukarest beim Pferderennen (Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 80f.), so auch der Korrespondent der Zeitung *Tanin* („Romanya Seyāḥatı", *Ṭanīn* (23.5.1914), 1), der eine osmanische Studentengruppe nach Rumänien begleitete und der den Botschafter in Bukarest, Sefa (Ṣefā) Bey, sowie ein Treffen mit dem dortigen Şehbender erwähnt. Ahmet Rasim sucht beim osmanischen Konsul in Varna Hilfe bezüglich seiner Reisedokumente (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 49), und Yahya Kemal beschreibt den osmanischen Konsul in Sofia (Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 20). Celal Nuri ist 1913 froh, als er in Bukarest auf den Prinzen Selahattin (Ṣelāḥaddīn) Efendi, dessen Sohn Fuat (Fuʾād) Efendi sowie seinen Freund Dr. Bafralı Yanko Bey und deren Protokollbeamten Fuat Bey trifft. Außerdem begegnet er im Zug dem ehemaligen osmanischen Botschafter in Wien, Reşit (Reşīd) Pascha. Er freut sich sehr, da er sich schon so nach der türkischen Sprache gesehnt habe (Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 179).

[532] Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 15f.; ders., *Ḥacc Yolunda*, 61–65.

[533] Z.B. Ahmet Emin, der mit überwiegend deutschen Journalisten an der serbischen Front zusammentrifft (z.B. Dr. Steiner, Dr. Köster, siehe Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde", *Ṭanīn* (13.11.1915), 3; (17.12.1915), 3; (26.12.1915), 3), oder Süleyman Tevfik, der in Thessalien während des griechisch-osmanischen Kriegs europäischen und amerikanischen Kriegsberichterstattern begegnet (Süleymān Tevfīḳ, *Tesalyada*, u.a. 109, 119, 146, 176, 202, 271). In diesem Kontext ist auch die Begegnung Ahmet İhsans mit Dr. Jäckh zu sehen, die gemeinsam Athen und Piräus besichtigen (Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḥāṭırātı", *Şervet-i Fünūn* (22.9.1910), 326f.).

osmanischen Eliten auch in Kontakt mit Einheimischen treten. Hier zeigen sich qualitative Unterschiede. Süleyman Tevfik begegnet in Thessalien nicht nur westeuropäischen Journalisten und osmanischen Militärs. Er schildert auch Begegnungen mit Einheimischen, hilft einem griechischen Mädchen, unterhält sich mit griechischen Bewohnern und schildert Verständigungsschwierigkeiten mit einem griechischen Kellner.[534] Abdülgani Seni gibt nicht nur sein Gespräch mit dem osmanischen Konsul in Volos wieder, er beschreibt auch eine kurze Passage mit seinem griechischen Dolmetscher sowie ein kurzes Zusammentreffen mit dem Zimmermädchen.[535] In beiden Fällen sind die Hierarchien deutlich. Daneben steht eine dritte Gruppe von Reisenden, bei der eine Interaktion mit Osmanen und/oder Europäern sowie einheimischen Eliten stattfindet.[536]

Durch die Disparität der Begegnungen ist es nur schwer möglich, allgemeine Aussagen abzuleiten. Die Bandbreite an Beispielen führt die Individualität innerhalb der Quellen vor Augen. Doch ist es im Zusammenspiel mit anderen Elementen möglich, aus der Wahl der Beschreibung von Personen(-gruppen) Rückschlüsse auf die Selbstverortung der Reisenden zu ziehen. Ein Beispiel für das Zusammenspiel von Elementen im Ausdruck eines elitären Hochmuts ist Cenap Şahabettin. Beinahe die gesamte bulgarische Bevölkerung scheint bei ihm aus Bauern und Dorfbewohnern zu bestehen. Sie pflegen einen Lebensstil, den er sich nicht für sich wünscht. Die Landbevölkerung, das gilt ebenso für die osmanische, zeichnet sich bei ihm unter anderem über den beständigen Wunsch aus, ihrem Dorf zu entkommen, oder über ihren beschränkten Horizont, über Attribute wie Geiz, Gewöhnlichkeit, Unersättlichkeit oder die Überzeugung, alles außerhalb des Feldes sei Vergnügung und keine Arbeit. Jemand, der die Vorzüge des ländlichen Lebens lobe, könne nur ein Istanbuli sein.[537] Es ist der dörfliche Charakter der Bul-

534 Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada*, 194, 222, 239, 284.

535 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 367.

536 Der Korrespondent für *Tanin*, der die osmanischen Studenten kurz vor dem Ersten Weltkrieg auf eine Reise nach Rumänien begleitet, schildert das Treffen mit osmanischen Würdenträgern und die gastfreundliche Aufnahme durch die Rumänen sowie ein Treffen mit einem bulgarischen Wissenschaftler („Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* (17.5.; 18.5.; 19.5.; 20.5.; 21.5.; 23.5.1914)). Ahmet Rasim trifft nicht nur den osmanischen Konsul in Varna, sondern beschreibt und interagiert mit zahlreichen Bulgaren und Rumänen, allerdings nicht mit bulgarischen oder rumänischen Eliten, siehe Kapitel 4.2.1.1 *„Die Bulgaren“*. Ahmet Emin hat an der serbischen Front nicht nur mit westeuropäischen Journalisten Kontakt, er begegnet auch Serbinnen und Serben (einem alten serbischen Mann und einer Frau mit Kind in Belgrad, einem jungen Serben, mit dem er über Vergangenheit und Zukunft spricht, einem griechischen Krankenhausdirektor usw. siehe Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* (13.11.1915), 3; (1.12.1915), 1). Cenap Şahabettin schildert nicht nur die Begegnungen mit Osmanen, er schreibt auch darüber, wie er im Zug von Bukarest nach Budapest ein Gespräch mit einem rumänischen Arzt, einem Ingenieur aus Sofia und einem jüdischen Händler aus Ruse führt (Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 83–85). Yahya Kemal trifft neben dem osmanischen Konsul in Sofia bulgarische Eliten wie den Schriftsteller Borina oder den Bibliotheksmitarbeiter Todorov (Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 20; 18).

537 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 5–7.

garen, der sie trotz des vielen Lobs für Cenap Şahabettin nicht „schick" werden lässt.[538] Wenn man die Aussagen über die dörflichen Bulgaren mit den Bemerkungen über die Passagiere zweiter und dritter Klasse in seinem Reisebericht *Hac Yolunda* zusammenliest, wird der Eindruck, dass es weniger um ein Herabblicken auf bestimmte Ethnien als auf soziale Klassen geht, bestärkt.[539] Auf dem Schiff beschreibt er die Passagiere zweiter und dritter Klasse, deren Verhalten, Geruch und gesamte Situation er unabhängig von ihrer Herkunft kaum zu ertragen vermag.[540] Er verbringt seine Zeit lieber mit seinen osmanischen Reisebegleitern sowie weiteren Passagieren erster Klasse.[541]

Eine ähnliche Bewertung der bulgarischen Bevölkerung findet sich auch bei anderen Autoren wie zum Beispiel Halit Ziya.[542] Auch wenn er im Anschluss die Rumänen als weltgewandter beschreibt, so fühlt er sich seit seiner Abreise aus Istanbul erst in Budapest in einer zivilisierten Stadt. Dadurch erscheint die Fahrt durch die beiden Länder wie ein kurzes Zwischenspiel. An keiner Stelle zieht er einen Vergleich zwischen bulgarischer oder rumänischer Bevölkerung mit der osmanischen. Man kann nicht herauslesen, wo er die eigene Gesellschaft in einer zivilisatorischen Hierarchie sieht.[543]

Insgesamt wird die einheimische Bevölkerung überwiegend von außen beschrieben. Das ist es, das zusammen mit der kritischen Bewertung der Bevölkerung des Reiselands den Eindruck erweckt, die Reisenden stellten sich in einer übergeordneten Position dar. Die Autoren, die die Bulgaren in zivilisatorischer Hinsicht als mit Mängeln behaftet darstellen, und die mit Ausnahme von Cenap Şahabettin,[544] keinen Kontakt zu Einheimischen beschreiben, weisen auch literarisch gesehen Parallelen auf. Halit Ziya, Cenap Şahabettin und Ahmet İhsan sind teilweise der literarischen Strömung *Edebiyat-ı Cedide* zuzuordnen und schienen somit auch ein elitäres Lesepublikum vor Augen zu haben. Der Aspekt für wen man schrieb, beeinflusste auch, wen man wie beschrieb und erklärt möglicherweise die eher negative Konnotierung der Bulgaren. In ihrer Charakterisierung der Bulgaren als Landbevölkerung

538 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 28.

539 Zu der Einschätzung gelangt auch Börte Sagaster in ihrer Untersuchung des Reiseberichts *Hac Yolunda*. Sie („Reisender zwischen zwei Kulturen", 169–171) bezeichnet Cenap Şahabettin als „Angehörigen der osmanisch-türkischen oberen Mittelklasse" und als „von Klassenunterschieden" geprägt. Gepaart mit seiner Wahrnehmung von Europäern und deren Kultur als beispielhaft erklärt sie seine Darstellung von nicht-Europäern, in diesem Bericht meist Arabern.

540 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 23–29. Vgl. dazu auch die Einschätzung Otto Hachtmanns zum Blick Cenap Şahabettins auf Zentralasiaten in Kapitel 2.3.3 *Der literarische Charakter der Quellen.*

541 Vgl. dazu auch das Gespräch der zwei Franzosen über den Unterschied zwischen antiken und zeitgenössischen Griechen.

542 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

543 Ähnliches gilt für Ahmet Hâşim (*Frankfurt Seyahatnâmesi*, 18), der auf der Durchreise durch Bulgarien bemängelt, die von Ali Naci gerühmte neue bulgarische Zivilisation sei noch nicht an den Bahnstationen angekommen.

544 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 83–85.

erscheinen diese Reisenden eher als Vertreter einer städtischen Elite, die für eben solch eine Leserschaft schreibt.

Wie bereits festgestellt, beschreibt Ahmet Rasim hingegen die bulgarische Dörflichkeit und Schlichtheit als etwas Positives. Gleichzeitig finden sich bei ihm zahlreiche Kontakte zur einheimischen Bevölkerung, unterschiedliche Charaktere werden gezeichnet. Dadurch schafft er ein differenziertes Bild der Bevölkerung. Er ist als Autor unter anderem für seine lebhaften Beschreibungen Istanbuls, dessen Alltagsleben und Bevölkerung bekannt. Er wollte ein breiteres Publikum ansprechen.[545] Dies spiegelt sich in seinem Stil. Außerdem ist er einer der wenigen hier versammelten Reisenden, der nicht auch Vertreter der bürokratischen Elite ist. Durch Ahmet Rasim lassen sich zwei Annahmen untermauern: Das Bild der Bevölkerung wird differenzierter, je stärker die Beschreibung anhand von Begegnungen unterschiedlichster Art erfolgt. Gleichzeitig mindert die Schilderung von Kontakten zu Einheimischen den Eindruck der überlegenen Position des Reisenden ihnen gegenüber. Das ist auch bei Selim Sırrı und Yahya Kemal zu erkennen. Sie sind in ihren Beschreibungen der Bulgarinnen und Bulgaren 1917 und 1921 nicht durchgehend positiv und schildern nur Treffen mit anderen bulgarischen Eliten, eine gewisse elitäre Selbstvergewisserung bleibt bestehen. Doch beschreiben sie sie nicht als unterlegen, man trifft auf gleichberechtigter Ebene aufeinander.[546]

Ein Überlegenheitsgefühl äußert sich in osmanischer Zeit in einem dritten Aspekt: in der Leichtigkeit, mit der gelobt wird. Die Grundlage dafür und deren Resultat ist die Selbstvergewisserung eigener Größe, die andere Formen der Selbstkritik zulässt. Diese wird besonders deutlich bei Cenap Şahabettin und seinem Lob auf die bulgarische Vaterlandsliebe. 1915 bemerkt er, die bulgarische Bevölkerung habe all ihre ethnische Stärke (*metānet-i ʿırḳiyye*) darauf verwendet, eine siegreiche Kraft auf dem Balkan zu werden. Sie hätten mit Entschlossenheit die Ärmel hochgekrempelt und mit dem Aufbau des nationalen Denkmals (*ābide-yi milliyye*) begonnen. Doch führt er weiter aus, dass dazu die Osmanen beigetragen hätten. Unter deren fünfhundertjähriger Verwaltung hätten die Bulgaren eine bulgarische Geschichte gelebt, sie hätten ihre Bräuche, Besonderheiten, Ideen und Religion bewahren können. Die osmanische Flagge sei über all dem wie ein halbtransparenter Schleier gewesen. Als dieser gelüftet wurde, sei die bulgarische Nation hervor-

545 Kudret, „Tanzimat'tan Cumhuriyet'e“, 402f.

546 Allerdings hindert das Ahmet Rasim und Yahya Kemal nicht, bei der Bewertung von Bevölkerungsgruppen von außen mit der Kategorie „östlich“ zu arbeiten. Sie selbst sind nicht „östlich“, sondern machen ihre Umgebung zu einer „östlichen“. Bei Ahmet Rasim sind es Bettler, die Sofia zu einer östlichen Stadt machen und die sich nicht von denen in der Heimat unterschieden (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 22), bei Yahya Kemal eine Ansammlung von Trägern am Hafen von Burgas mit abgerissenem Äußeren, bekleidet mit Fez oder Kalpak, die ihn zu der Aussage „eine typische östliche Stadt“ verleiten (Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 17). In republikanischer Zeit findet man das Attribut östlich in Bezug auf eine Mischung von Bevölkerung und Stadt und stärker religiös konnotiert. Sarajevo ist Falih Rıfkı zufolge („Yugoslavya'dan“, *Ulus* (2.10.1936), 1, 5) „so östlich, so muslimisch“.

getreten. Diese osmanische Politik nennt er einen „verhängnisvollen Vorzug" (*faẕilet-i mühlike*).[547] Die Argumentation dient gleichzeitig der Vergewisserung eigener imperialer Größe und Kritik. Das Osmanische Reich habe durch seine Politik ein zu lobendes bulgarisches Nationalgefühl hervorgebracht, den Provinzen weitgehende Freiheiten gelassen, doch sich damit letzten Endes geschwächt.[548]

Wie bereits angemerkt, findet sich in republikanischer Zeit zwar eine Kontinuität in den verwendeten Stereotypen, doch weder überschwängliches Lob noch harte Kritik der südosteuropäischen Gesellschaften. Nur sehr vereinzelt, wie im Fall des vorbildhaften Nationalismus der Bulgaren, wird Selbstkritik geübt. Stattdessen steht das Selbstlob im Vordergrund, kein individuelles zur Betonung der herausgehobenen Stellung des Reiseautors, sondern ein kollektives, auf die ganze türkische Gesellschaft bezogenes. So werden zum Beispiel Beschreibungen und Interaktionen mit türkischen Botschaftern vor Ort zwar zum Symbol der herausgehobenen Stellung des Reisenden, doch liegt der Fokus auf deren Erfolg als Repräsentanten der neuen Republik, der auf das ganze Land und dessen Bevölkerung zurückwirkt.[549]

Die wenigen Beispiele für die Degradierung von Bulgaren, Rumänen oder Serben in republikanischer Zeit, Selim Sırrıs Darstellung rumänischer und Abidin Davers serbischer und bulgarischer Zollbeamter, wird dazu genutzt, die Höflichkeit und Zivilisiertheit der türkischen Beamten zu loben. Selim Sırrı fürchtet bei seiner Rückreise aus Prag nach Istanbul 1925 bereits vor Ankunft an der rumänischen Grenze die Zollbeamten, die er als „von fehlender Erziehung" und „mit ungeschliffenen Umgangsweisen" beschreibt. Allerdings sieht er sie nicht als repräsentativ für alle Rumänen, sondern er bemängelt eher, dass man keine besseren Leute für den Umgang

---

547 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 8f. Ein Argument, dass sich in sehr viel negativerer Form auch in republikanischer Zeit, z.B. bei Yaşar Nabi (*Balkanlar ve Türklük*, 29), finden lässt.

548 Gleichzeitig klingt aber auch eine bereits in spätosmanischer Zeit durchscheinende Form der Idealisierung der Vergangenheit durch, die noch ausführlich behandelt wird, siehe Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben*. Ein propagandistischer Versuch der Idealisierung findet sich auch in einem der Artikel Ahmet Emins während des Ersten Weltkriegs in Serbien, in dem er Serben, Bulgaren und Albaner den Wunsch nach Rückkehr zur osmanischen Herrschaft in den Mund legt, siehe Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde", *Ṭanin* (1.12.1915), 1.

549 Auch in republikanischer Zeit finden sich Beschreibungen von Begegnungen mit türkischen Bürokraten, z.B. mit Mitarbeitern des türkischen Konsulats in Constanța (İbnürrefik Ahmet Nuri, „Romanyada", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (5.2.1931), 155); Festmahl beim türkischen Botschafter Enis Bey in Athen (İhsan, „Atina Mektupları", *Cumhuriyet* (9.10.1931), 5); Begegnung mit dem türkischen Botschafter in Jugoslawien (Falih Rıfkı, „Yugoslavya'da", *Ulus* (19.9.1936), 1; Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 11; Ahmet Emin, „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu", *Tan* (9.9.1936), 1; ders. „Yugoslavya Notları", *Tan* (17.9.1936), 3; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada", *Akşam* (3.10.1936), 7; Ercüment Ekrem, „Dost Yugoslavyada", *Son Posta* (21.9.1936), 4); mit Mitgliedern der türkischen Botschaft in Albanien (Halil Lütfü, „İstanbul – Atina – Tiran", *Tan* (23.11.1937), 7) oder dem türkischen Botschafter in Athen (Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 16–18; Neşet Halil, „Atina Mektupları", *Ulus* (30.4.1937), 5). Wenn auch nur vereinzelt werden auch Begegnungen mit Europäerinnen und Europäern erwähnt, z.B. Turhan Tans (*Avrupa Notları*, 7–11; 18–21) Reisebekanntschaft mit einer jungen Französin, Madame Resto, im Zug, mit der er lange Gespräche führt.

mit Fremden in diese Position gebracht habe.[550] Umso begeisterter ist er über die zuvorkommende höfliche Behandlung der türkischen Zollbeamten.[551]

Im Sommer 1930 kehrt Abidin Daver von einer Europareise zurück. Er schildert eine Begegnung mit bulgarischen Beamten, die an die Ahmet Rasims 15 Jahre zuvor erinnert:

> „Wir waren gerade den Serben entkommen, die einen acht Mal die Nacht aufwecken, um die Pässe zu kontrollieren, da fielen wir auch schon – ohne aufatmen zu können – in die Hände der beunruhigenden bulgarischen Zollbeamten […].“[552]

Im Weiteren beschreibt er die nach Knoblauch riechenden Beamten, die in einer endlosen Prozedur alles Gepäck aufs unhöflichste durchsuchten. Erleichtert ist Abidin Daver erst, als er die türkische Grenze erreicht und die türkischen Zollbeamten beobachtet, die mit einer Höflichkeit und Zivilisiertheit die Koffer durchsuchen, die keinen Vergleich mit den deutschen, österreichischen oder ungarischen Beamten scheuen müssen.[553] Das sind die einzigen expliziten Überlegenheitsdarstellungen von Teilen der eigenen Gesellschaft. Gleichzeitig ist es aber ein Indiz für die Annahme, dass das Lob der Heimat beziehungsweise ihrer Bewohner in republikanischer Zeit stärker im Fokus der Reisenden steht als in osmanischer.[554]

---

[550] Selim Sırrı bemerkt, man verstehe sie nicht, aber könne an ihrer Haltung ablesen, dass man beschimpft werde. Die Kontrolle sei eine Maßnahme gegen Schmuggler. Er hätte solch eine Behandlung für normal gehalten, wenn sie ihm in jedem Land passiert wäre. Dann wird das Gepäck durchsucht (Selim Sırrı, *Praġ*, 55). Auch auf dem Hinweg nach Prag in Constanţa beschreibt er die schlechte Behandlung durch rumänische Zollbeamte. Im Folgenden beschreibt er die Begegnung mit den gefürchteten Beamten und ihr unangenehmes Verhalten, siehe ebd., 4.

[551] Selim Sırrı, *Praġ*, 56f. Zehn Jahre später passiert Ahmet Şükrü (*Avrupada*, 176) dieselbe Grenze mit dem Auto. Nach vielen Grenzübergängen sei erstmals ihr Gepäck untersucht worden. Ein wichtiger Rumäne sei an der türkischen Grenze so kontrolliert worden, deswegen müssten alle Türken nun die Prozedur erleiden. Die Erfahrung an der rumänisch-bulgarischen Grenze ist nicht positiver, der Grenzübergang zeitaufwändig und teuer, siehe ebd., 183–185.

[552] Abidin Daver, „Seyahat Hatıraları“, *Cumhuriyet* (10.7.1930), 3:
Pasaport muayene edeceğiz diye adamı bir gecede sekiz defa uykudan uyandıran Sırp'ların elinden kurtulup ta rahat bir nefes almadan o muz'îç Bulgar gümrükçülerinin eline düşünce [...].

[553] Abidin Daver, „Seyahat Hatıraları“, *Cumhuriyet* (10.7.1930), 3; ders., „Seyahat Hatıraları“, *Cumhuriyet* (14.7.1930), 3. Ein vergleichbares Lob singt Ercüment Ekrem („Sözün Kısası“, *Son Posta* (22.9.1936), 2) auf türkische Beamte und insbesondere Polizisten und ihr gutes Benehmen bei der Rückkehr aus Jugoslawien, doch nicht im direkten Vergleich zu südosteuropäischen Beamten, sondern in Edirne im Zug.

[554] 1937 erscheint die türkisch-bulgarische Grenze freundlicher. Muhittin Birgen („Hergün“, *Son Posta* (12.4.1937), 2) beschreibt auf der Reise mit einer türkischen Journalistendelegation nach Jugoslawien den Grenzübergang im Kontrast zu früheren Reisen: In den letzten zehn Jahren habe sich das Verhalten verbessert und beinhalte Herzlichkeit. Necmeddin Rifat (*Otomobille*, 10), der die Grenze mit dem Auto passiert, beschreibt die Prozeduren als nicht länger als zehn Minuten. Der höfliche Umgang der Beamten und ihre Türkischkenntnisse hätten das seltsame Gefühl gemildert, das man empfinde, wenn man in ein fremdes Land komme. Auf der Rückfahrt macht er gleich gute Erfahrungen (ebd., 45). Celal Ergun („İstan-

Dies führt auch dazu, dass man in republikanischer Zeit nicht mehr die Einschätzung findet, dass die Bevölkerung eines südosteuropäischen Staates fleißiger sei als die der Türkei.[555] Wie bereits bei der Bewertung der Städte gesehen wurde und wie im Folgenden im Kontext der Bewertung des südosteuropäischen (National-)Staats zu sehen sein wird, wird zwar angemerkt, in welchen Bereichen die südosteuropäischen Länder der Türkei voraus sind, doch überwiegt die Darstellung eines türkisch-republikanischen Selbstbewusstseins, die nur punktuelle Selbstkritik zulässt. Nun steht neben dem Lob auf südosteuropäische Staaten ein explizites Selbstlob, durch die Autoren selbst oder durch südosteuropäische Gewährsmänner. Somit entsteht ein widersprüchliches Bild, das in der Konsequenz jedoch logisch erscheint: Die Reisenden betonen ihre türkische Herkunft und Position als Repräsentanten einer neuen erfolgreichen Republik Türkei. Gleichzeitig versuchen sie, diese Selbstdarstellung von außen zu bestätigen, indem sie südosteuropäischen Sprechern so viel Bedeutung zumessen, dass deren Lob Wert erlangt, sie jedoch gleichzeitig in eine untergeordnete Position versetzt:

> „Der Mensch versteht die Ehre, Türke zu sein, besonders, wenn er das Land verlässt. Die Bulgaren, die erfahren, dass wir Türken sind, betrachten uns mit Nacheiferung und Bewunderung und ein wenig Scheu."[556]

Es finden sich zahlreiche weitere Beispiele, in denen die Türken beziehungsweise einzelne ihrer Fähigkeiten sowie die Republikgründung unter Atatürk durch Rumänen,[557] Jugoslawen,[558] Griechen[559] und Albaner[560] gelobt werden. Die Wiedergabe dieses Lobs beinhaltet nicht in allen Fällen die in oben zitierter Passage mitschwingende Herabstufung der Sprecher. Häufig sind es herausragende Persönlichkeiten wie Politiker oder andere Intellektuelle wie Journalisten, durch deren Position in der Gesellschaft das Lob noch mehr Gewicht erhält.

---

buldan Berline", *Kurun* (26.8.1936), 7) schildert die bulgarischen Grenzbeamten, die in 15 Minuten alle Prozeduren beendeten und dann die türkische Flagge am Auto der Reisenden ehrenvoll grüßten.

555 Nur bei den Serben spricht Muhittin Birgen („Hergün", *Son Posta* (14.4.1937), 11) vom „Idealismus", den Belgrader Beamte besäßen, und dass die Stadt besser verwaltet werde als in der Türkei. Ziya Emiroğlu (*Atina Mektupları*, 9) sagt, die Griechen bewahrten das, was sie aufgebaut haben, die Türken kümmerten sich nicht genug um ihre Stadt.

556 Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden", *Kurun* (8.5.1936), 4:
İnsan Türk olmaktaki şerefi, asıl memleket haricine çıktığı zaman anlıyor. Türk olduğumuzu öğrenen Bulgarlar bize gıpta ve hayranlıkla ve biraz da çekingenlikle bakıyorlar.

557 Yaşar Nabi, „Yoldan", *Ulus* (14.9.1935), 2; bei İbnürrefik Ahmet Nuri („Romanyada", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (22.1.1931), 119) durch rumänische „Türken".

558 Ahmet Emin, „Müttefik Yugoslavyanın Dostluğu", *Tan* (16.9.1936), 3; Ercüment Ekrem, „Sözün Kısası", *Son Posta* (9.9.1936), 2; Mehmet Asım, „Türkiye ile Yugoslavyayı Birleştiren", *Kurun* (26.4.1937), 2; ders., „Yugoslavya Mektupları", *Kurun* (18.4.1937), 2; Falih Rıfkı, „Yugoslavya Mektubları", *Ulus* (20.4.1937), 1 und 5; Ahmet Emin, „Yugoslavya Röportajı", *Tan* (18.4.1937), 2; Muhittin Birgen, „Hergün", *Son Posta* (18.4.1937), 2 und 11.

559 Z.B. türkischer Botschafter und dessen Frau in Athen, siehe Neşet Halil, „Atina Mektupları", *Ulus* (12.3.1937), 5; Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 17.

560 Halil Lütfü, „İstanbul – Atina – Tiran", *Tan* (3.11.1937), 7 und (19.12.1937), 7.

Das Selbstlob, das die besonderen Fähigkeiten der Türken hervorhebt, richtet sich nicht nur auf Türkeitürken, sondern auch auf „Auslandstürken“. Letzteres ist bei der hier untersuchten Reiseliteratur in republikanischer Zeit ein neues Phänomen. In spätosmanischer Zeit beschreiben die Reisenden die Situation muslimischer Minderheiten. Auch wenn diese punktuell als „Türken“ bezeichnet werden, so ist der verbindende Faktor die Religion. Im Fokus der Beschreibung steht deren schlechte Situation, selbst- oder fremdverschuldet. In republikanischer Zeit gibt es Berichte wie zum Beispiel von Yaşar Nabi, die die schlechte Situation türkischer Minderheiten in den südosteuropäischen Staaten zum Thema haben. Im Falle Sarajevos wird auch die Rückständigkeit der Muslime beschrieben. Doch nun greifen Reisende auch „Türken“ unabhängig ihrer Religion heraus und heben sie als positives Beispiel der eigenen nun ethnisch definierten Gruppe hervor. Auffällig ist es im Fall der (christlichen) Gagausen, die die klügsten und gebildetsten in Rumänien seien.[561] Ebenfalls als Lob der Türkei dienen im Zuge des sogenannten Bevölkerungsaustausches aus der heutigen Türkei nach Griechenland gekommene neue Einwohner Athens, die erst zur Entwicklung Griechenlands beigetragen hätten.[562]

Das Selbstlob der Türkeitürken entzündet sich allem voran an der Rolle Mustafa Kemals und der Republikgründung. Die Errungenschaften der Heimat und ein damit verbundener Stolz, Türke zu sein, so einige Reisende, seien besonders beim Blick aus dem Ausland zu erkennen.[563] Die Diskrepanz zwischen spätosmanischer und frührepublikanischer Zeit in diesem Punkt muss nochmals betont werden. Ein Überlegenheitsgefühl klingt an vielen Stellen in der Reiseliteratur spätosmanischer Zeit durch, aber solch eine Form expliziten Selbstlobs findet man dort nicht. Unabhängig von realpolitischen Gegebenheiten kann dies auf den Umstand zurückzuführen sein, dass man glaubte, sich als republikanischer Nationalstaat gegenüber Staaten wie Rumänien, Bulgarien oder Griechenland, anders behaupten zu müssen.

An diesen mannigfaltigen Selbstverortungen der Autoren und den Bewertungen der südosteuropäischen Bevölkerungen werden die unterschiedlichen sich überschneidenden und widersprechenden Formen von Distanz und Nähe deutlich. Eine ethnische Verwandtschaft mit den Bulgaren, wie sie Cenap Şahabettin feststellt, führt nicht zur Nähe. Im Gegenteil, Unterschiede im Charakter wiegen nur noch schwerer und die Distanz zwischen Herkunftsgesellschaft und bulgarischer erscheint noch größer. Derselbe Autor, aber auch andere, distanzieren sich wiederum selbst von beiden Gesellschaften aufgrund ihres elitären Hintergrunds. Hier wird eine Nähe zu anderen Eliten unterschiedlicher Herkunft geschaffen, andere

---

561 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 24. Auch die türkischen Minderheiten in Rumänien werden gelobt, z.B. Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (14.9.1935), 2 und (19.9.1935), 2.

562 Mehmet Asım, „Atinada Neler Gördüm?“, *Vakit* (12.11.1931), 1f.

563 Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (1.10.1936), 7; Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (8.5.1936), 4; Ercüment Ekrem, „Sözün Kısası“, *Son Posta* (14.9.1936), 2. Zur Rolle Atatürks siehe auch Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 6f.

Zugehörigkeitsmechanismen spielen eine Rolle. Gleichzeitig kann eine propagierte ethnische oder religiöse Nähe im Falle von Minderheiten, wie den Muslimen in Bulgarien oder den Gagausen in Rumänien, die Distanz zur Mehrheitsgesellschaft vergrößern. Interessant wird es, wenn darüber hinaus noch eine Nähe zu Teilen der Mehrheitsgesellschaft, wie im Falle der aus Anatolien stammenden Griechen in Athen, aufgrund einer gemeinsamen Sprache und Vergangenheit geschaffen wird. Denn das führt zu einer stärker betonten Distanz zu den Inlandsgriechen. Eine Verortung im Beziehungsgeflecht Osmanisches Reich/Türkei–Südosteuropa–(West-)Europa kommt in diesen Fällen nur bedingt zum Tragen. Das Attribut „östlich" führt nicht automatisch zu einer Nähe, genauso wenig, wie das Attribut „westlich" oder „europäisch" eine Distanz schaffen muss. „Östlich", das sind die anderen und vereinzelt noch die eigene Gesellschaft, aber nur in seltenen Fällen man selbst.

4.3 Staaten sehen

Der südosteuropäische (National-)Staat steht in den Texten der hier untersuchten Reisenden nicht im Vordergrund der Beschreibung. Anders als im Falle der südosteuropäischen Stadt, die zusammen mit dem Reisenden erlaufen, oder des südosteuropäischen Menschen, der zumindest oberflächlich kennengelernt werden kann, ist es nicht möglich, aus den Quellen eine abstrakte Vorstellung des jeweiligen Staates zu gewinnen.[564]

Man könnte vermuten, dass für die osmanischen und republikanischen Reisenden der Aspekt der neuen Staatsform eine Rolle spielen müsste. Bei ersteren wäre es der Blick der Repräsentanten eines schwächelnden Großreichs, das verstärkt nach neuen politischen Ordnungskonzepten sucht, auf seine ehemaligen Provinzen oder Vasallenstaaten, denen es, von außen betrachtet, gelungen ist, neue unabhängige Nationalstaaten zu gründen. Bei den republikanischen Reisenden ist es der Blick der Repräsentanten eines neuen Nationalstaats auf Staaten, die dies bereits erreicht haben beziehungsweise im Falle Jugoslawiens einen neuen Vielvölkerstaat gründeten. Doch werden weder explizit das Konzept des Nationalstaats noch die Regierungsform diskutiert. Eine abstrakte Gegenüberstellung von Osmanischem Reich als Imperium und Vielvölkerstaat und den bereisten Ländern als Nationalstaaten findet nicht statt.[565]

---

[564] Der „Staat" wird hier über seine „Staatstätigkeit" definiert. Die Staatsaufgaben wiederum sind „von Raum und Zeit abhängig; sie können zugeschrieben, gefordert oder induktiv ermittelt, nicht jedoch staatstheoretisch abgeleitet werden; über sie wird politisch entschieden (Kaufmann 1996: 15ff)". Rainer-Olaf Schultze, „Staat", *Kleines Lexikon der Politik*, Hrsg. Dieter Nohlen, Florian Grotz (München 2007 [2001]), 533f.

[565] Ebenso wenig wird thematisiert, dass die neuen Staaten konstitutionelle Monarchien waren (zu Griechenland, Serbien, Bulgarien und Rumänien siehe Binder-Iijima, Kraft, „The Making of States", 1–29) und zum Teil europäische Könige besaßen. Zwar findet man Hinweise

In den Quellen steht das Sichtbare im Vordergrund. Der „Staat“ in abstrakter Form ist dies nicht. Dem Auge Unsichtbares wird nur bedingt thematisiert. An den bisherigen Ausführungen konnte man sehen, dass vereinzelt Aspekte der neuen Staaten von den Reisenden als vorbildhaft für die Heimat angesehen werden. Der südosteuropäische Staat als Ganzes ist jedoch an keiner Stelle nachahmenswertes Vorbild. Darüber hinaus ist, wie bereits erwähnt, Südosteuropa Zwischenstation. Die meisten Reisenden fahren nicht direkt in einen südosteuropäischen Staat, um über und von diesem zu lernen. Sie sind vielmehr beinahe zufällig und kurz dort, fast immer auf dem Weg an einen anderen Ort. Dies beeinflusst die Ausführlichkeit der Beschreibung und die Bewertung des Beobachteten und führt, wie bereits in Kapitel 4.2 *Menschen begegnen* zu sehen war, im Zusammenspiel mit zeitgenössischen Zuschreibungen zu einer Reduzierung des Gesehenen auf Stereotype beziehungsweise insgesamt zu einer schablonenhaften punktuellen Darstellung.

Doch ist die Darstellung aufgrund der Auswahl des Erwähnten aussagekräftig. Selbst wenn die Reisenden kein umfassendes Bild des jeweiligen Staates zeichnen, so sind einige Aspekte für sie sehr wohl nennenswert: Dazu gehören die in Kapitel 4.1 *Städte erlaufen* beschriebenen Hauptstädte und deren architektonische und stadtplanerische Eigenheiten. An deren Erfolgen messen die Reisenden eine erfolgreiche Stadtverwaltung und folglich den Staat. Sofia, Bukarest, Athen und Belgrad sind Aushängeschilder der neuen Staaten und erfüllen repräsentative Funktionen. Sie werden zu Vergleichspunkten und Vorbildern eigener urbaner Entwicklung, vor allem der hauptstädtischen.

Ein weiterer Aspekt, der den Staat symbolisiert, ist dessen Bevölkerung. Wie im Kapitel 4.2 *Menschen begegnen* geschildert, wird sie überwiegend stereotyp charakterisiert. Es finden sich aber auch Beschreibungen von Beamten, Soldaten oder Polizisten, die als Teil des Staatsapparates auf dessen Bewertung zurückwirken. Darüber hinaus werden positive oder negative Bewertungen unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen als Ausdruck eines erfolgreichen staatlichen Bildungssystems gewertet und somit als Erfolg des Staats.

Im Folgenden werden eben dieses Bildungssystem, aber auch andere Fragmente der Staatlichkeit vorgestellt: die Infrastruktur, die ökonomische Basis des Staates und der Umgang mit Minderheiten. Bulgarien, Rumänien und Jugoslawien stehen hier im Vordergrund – letzterer, um nun die umgekehrte Ausgangssituation genauer zu betrachten, das heißt republikanische Reisende als Vertreter eines Nationalstaats reisen in einen neuen Vielvölkerstaat. „Beim Menschen verliert die Neugier beim Durchstreifen eines fremden Landes, ähnliche Dinge des besuchten Landes mit allen Dingen des eigenen Landes zu vergleichen, keine Minute an

---

auf die jeweiligen Könige, doch wird dies z.B. nicht als „neue“ Fremdherrschaft gewertet oder gar kritisiert, um den Erfolg der Unabhängigkeit zu schmälern.

Kraft[.]“,[566] bemerkt Hamdullah Suphi in seiner Reiseschrift zu Rumänien. Der Vergleich mit der Heimat ist ein zentrales Charakteristikum von Reiseliteratur. Das erklärt auch den Umstand, dass die „sichtbaren“ Aspekte überwiegend so ausgewählt sind, dass sie einen Vergleich mit dem Osmanischen Reich beziehungsweise der Republik Türkei zulassen.

Vorliegendes Kapitel dient dazu, mehrere Punkte exemplarisch zu beleuchten: die Einflüsse auf den selektiven Blick der Reisenden, sei es die Situation des Osmanischen Reichs beziehungsweise der Republik Türkei, individuelle Interessen oder Anlässe der Reise sowie die Reise an sich. Darüber lässt sich erklären, warum oben genannte Aspekte des jeweiligen Staats Aufmerksamkeit erfuhren. Gleichzeitig sollen die Bewertungen im Spiegel der Heimat betrachtet werden, das heißt, wie beeinflusst der implizite oder explizite Vergleich die Bewertung des Beobachteten. Lassen sich daraus Forderungen der Reisenden an den eigenen Staat ableiten, bestimmte Aufgaben zu übernehmen? Abschließend macht das Teilkapitel die Unzulänglichkeiten der untersuchten Texte als Quelle zu südosteuropäischen Staaten erneut deutlich.

4.3.1 Infrastruktur

Die Entscheidung der Reisenden, die Infrastruktur zumindest punktuell zu beschreiben, liegt nahe. Auf dem Wasserweg nutzen sie Dampfschiffe, auf dem Landweg Eisenbahn oder Straßen, in den Städten öffentliche Verkehrsmittel. Sie sind auf Reisen automatisch mit der Infrastruktur des jeweiligen Landes konfrontiert. Die Beschreibungen erfolgen teilweise im Vergleich mit Westeuropa oder der Heimat. Kategorien, anhand derer die Infrastruktur bewertet wird, sind, ob sie staatlich ist, ihr Grad an Modernität und technischem Fortschritt, Komfort, Sauberkeit sowie die infrastrukturelle Erschließung des Landes insgesamt. Die Frage der Reisenden, ob Eisenbahn oder Dampfschifffahrt in staatlicher Hand sind, ergibt sich daraus, dass erstere in osmanischer Zeit zwar vom Staat in Auftrag gegeben, jedoch von europäischen Unternehmern finanziert, gebaut und verwaltet wurde. Erst nach Republikgründung wurde die Eisenbahn verstaatlicht.[567] Ähnliches gilt für die Dampfschifffahrt. Das Osmanische Reich besaß eine Dampfschifffahrtsgesellschaft, die hier bereisten Strecken wurden jedoch durch Schiffe ausländischer Unternehmen bedient.[568] Die Bewertung von Modernität und techni-

[566] Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 234.

[567] Mit Ausnahme der Hedschas-Bahn. Zu Eisenbahnen im Osmanischen Reich siehe u.a. Yakup Bektaş, „Railroads“, *Encyclopedia of the Ottoman Empire*, Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters (New York 2009), 478–484.

[568] Siehe dazu Shaw, Shaw, *History of the Ottoman Empire* II, 119f. sowie Tanju Demir, „Osmanlı İmparatorluğunda Deniz Posta Taşımacılığı ve Vapur Kumpanyaları“, *Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi Dergisi OTAM* 17 (2005). Das Fehlen osmanischer Schiffe bemängelt auch Seyyid Muhammed Tevfik auf seiner Reise nach Indien, kurz nach einem Halt in Rhodos. Er fährt auf einem russischen Schiff, die Lage der osmanischen Passagiere sei sehr

schem Fortschritt der Transportmittel ist Ausdruck allgemeinerer, an westeuropäischen Entwicklungen orientierter Vorstellungen. Komfort und Sauberkeit sind zudem für die Reisenden persönlich von besonderer Wichtigkeit. Die infrastrukturelle Erschließung führt zurück zum Osmanischen Reich, das hinsichtlich Eisenbahn[569] und Straßennetz[570] Mängel aufwies.

Folglich ergibt sich für die bulgarische Eisenbahn folgendes Bild: Für Ahmet İhsan ist sie Ende des 19. Jahrhunderts bei seiner Rückreise aus Westeuropa mit dem Zug von Ruse nach Varna noch ein „Ochsenwagen“, dessen Langsamkeit jemand wie er, der europäische Züge gewöhnt sei, kaum ertragen könne.[571] Hier kritisiert er nicht nur einen offensichtlich technischen Rückstand, sondern die Kritik fällt besonders harsch aus, da ihm der Kontrast von Westeuropa kommend noch offensichtlicher erscheint. Analog dazu sind seine Bemerkungen 1911 bei der Rückreise von Deutschland über die Donau zu lesen. Dort bemängelt er die Transportschiffe der Bulgaren im Gegensatz zu denen der Deutschen, Österreicher und Rumänen. Die unter deutscher und österreichischer Flagge fahrenden seien neu gestrichen, gänzlich repariert und gut instand gesetzt. An Deck sei es sehr sauber. Die der Rumänen seien auch schön und sauber, alle übrigen heruntergekommen. Das sage er nicht, um die bulgarischen Schiffe schlecht zu machen: „Denn ich weiß, dass wenn dort zum Beispiel unser Transportschiff wäre, so würde der allgemeine Anblick vielleicht ein noch schlechteres Bild abgeben.“[572] Der Bahnhof in Cernavodă schneidet Ahmet İhsan zufolge wieder schlecht ab: „Fragen sie nicht nach dem Bahnhof. Er war genau wie ein Kommissariat ein Ort mit einer riechenden Lampe und einem schmutzigen Anblick.“[573]

Die beschriebene Reiserichtung mag eine Erklärung dafür sein, warum spätere Reisende die Infrastruktur Bulgariens überwiegend loben. Sie wird nämlich auf

---

schlecht. Die Osmanen hätten einmal die Welt beherrscht, davon sei nichts mehr übrig, siehe Seyyid Muḥammed Tevfiḳ, „Hind Yolunda“, *Sebîlü r-Reşâd* (1.8.1912), 424.

569 Das Eisenbahnnetz, das zwischen 1860 und 1890 durch Auslandsbeteiligungen gebaut wurde, diente dazu, Häfen mit dem produktiven Hinterland zu verbinden. Erst mit Bau der anatolischen und Bagdad-Bahn an der Jahrhundertwende erhielt das Osmanische Reich langsam ein Netz, das auch das Landesinnere mit der Hauptstadt verband und zur Mehrung staatlicher Macht dienen konnte, siehe Zürcher, „The Ottoman Empire“, 66f.

570 Das Osmanische Reich besaß ein sehr mangelhaftes Straßennetz. Unter Sultan Abdülaziz (ʿAbdülʿazīz) (1861–76) wurden Verbesserungen eingeleitet. 1914 gab es ein 20 000 km langes ausgebautes Straßennetz, das ebenfalls große Mängel aufwies, viele der Straßen waren nicht gepflastert. Der Erste Weltkrieg verhinderte weitere Straßenausbesserungsmaßnahmen. Motorisierter Transport existierte vor dem Ersten Weltkrieg nicht und auch 1923 gab es nur 1000 Autos und Lastwagen, siehe Philip Ernest Schoenberg, „The Evolution of Transport in Turkey (Eastern Thrace and Asia Minor) under Ottoman Rule,1856–1918“, *Middle Eastern Studies* 13.3 (1977), 359–372, hier 362.

571 Ahmet İhsan, *Avrupa'da*, 496.

572 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 26. Hüseyin Cahit bemerkt („Yabancı Topraklarda“, *Yedigün* (25.8.1937), 5), die türkischen Personenschiffe würden im Vergleich zu rumänischen, griechischen und italienischen besser abschneiden.

573 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 43.

dem Weg von Istanbul gen Westen beschrieben: Zur Erweiterung des Handels vernachlässige Bulgarien weder Häfen noch Straßen oder die Eisenbahn. Die Häfen von Burgas und Varna seien vorzüglich, der Reichtum an Straßen und Eisenbahnverbindungen unbestreitbar. Es gäbe beinahe 2000 km lange staatliche Eisenbahnstrecken und die Straßen durchzögen das Land wie eine Schlange. Deshalb stiegen die Umsätze von Jahr zu Jahr.[574] So schreibt Cenap Şahabettin während des Ersten Weltkriegs. Er nimmt keinen Vergleich mit der Eisenbahn im Osmanischen Reich vor, doch ist sein Verweis auf das staatliche bulgarische Eisenbahnnetz in oben genanntem Licht zu lesen. Die bulgarische Regierung hatte 1884 eine Eisenbahn-Verordnung verabschiedet, die den staatlichen Besitz der Eisenbahn festschrieb und die Planung neuer Bahnstrecken in Aussicht stellte, die teils umgesetzt wurden. An den Häfen von Burgas und Varna finanzierte die Regierung den Bau von Hafenanlagen, die 1903 und 1906 eröffnet wurden.[575]

Dieses generelle Lob findet sich vereinzelt auch in anderen Berichten. Noch vor dem Ersten Weltkrieg, kurz nach der bulgarischen Unabhängigkeit, werden die gute Infrastruktur mit Eisenbahn und Straßen, die man sogar in ländlichen Regionen fände, gelobt.[576] Ahmet Hikmet „zerreißt es das Herz", wenn er die bulgarische Eisenbahn mit der im Osmanischen Reich vergleicht.[577] Bei Aufenthalten in der Stadt stehen öffentliche Verkehrsmittel, wie die Tram, gerade im Vergleich zu Istanbul und zum Osmanischen Reich insgesamt, positiv im Vordergrund.[578] Während des Kriegs lobt Selim Sırrı die Straßen in Sofia, bemerkt jedoch, dass sie neu seien und deswegen bei Regen schlammig.[579] Zwar bemängelt Ahmet Rasim die Verspätungen der Bahn bei seiner Reise durch Bulgarien, doch führt er dies auf den Krieg zurück und es veranlasst ihn nicht, das Eisenbahnnetz an sich zu kritisieren.[580] Erst nach dem Krieg charakterisiert Yayha Kemal die bulgarische Staatseisenbahn als nicht besonders gut. Sie sei vor dem Krieg besser gewesen, allerdings halte sie an vielen Stationen. Den Hafen in Burgas lobt er wie Cenap Şahabettin.[581]

Bei der Infrastruktur Rumäniens stehen wieder die von den Reisenden genutzten Transportmittel im Fokus der Beschreibung. An dem in Istanbul bestiegenen Schiff in Richtung Rumänien erkennen die Reisenden bereits vor dem Weltkrieg

---

574 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 25f.

575 R. J. Crampton, *Bulgaria* (Oxford u.a. 2007) 301.

576 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstişāre* (25.11.1908), 459. Für ein Lob der rumänischen Infrastruktur siehe auch Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 161f.

577 Ahmet Hikmet, „II. Almanya Seyahatı", 199.

578 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstişāre* (10.12.1908), 554; Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467. Ca. acht Jahre später erwähnt Ahmet Rasim, dass die Tram in Sofia billig sei (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 22). Es werden auch die Wagen beschrieben, bei Ahmet Hamdi lobend (Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467), bei Ahmet Rasim als schmutzig wie im Osmanischen Reich (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 22).

579 Selīm Sırrı, „Tetebbuʿ Seyāḥatları", *Tedrīsāt Mecmūʿası* (1.8.1917), 520f.

580 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 31.

581 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 17.

Anzeichen des rumänischen materiellen Fortschritts[582] und sehen es als Resultat eines fleißigen Volkes.[583] Hamdullah Suphi betont explizit, dass es sich um ein „rumänisches Schiff“ handelt, mit dem er von Istanbul nach Constanţa fährt, möglicherweise ein Schiff des vom rumänischen Staat 1895 gegründeten Rumänischen Seedienstes (*Serviciul Maritim Român*).[584] Dafür und für die anderen vortrefflichen Schiffe, die dieser erst 35 Jahre unabhängige Staat hervorgebracht habe, ist er voller Lob. Sie würden alle Bedürfnisse der Passagiere decken und seien technisch auf dem neusten Stand.[585] Hamdullah Suphi leitet das Lob auf Rumänien anhand des von ihm bestiegenen Schiffs mit einer Kritik der Heimat ein: „Wie zufrieden wären wir gewesen, hätte unsere Reise in die Fremde unter osmanischer Flagge stattgefunden.“

Die rumänischen Eisenbahnen hingegen schneiden auf den ersten Blick nicht viel besser ab als die bulgarischen. Hamdullah Suphi beschreibt die Eisenbahnen als noch enger und noch älter als im Osmanischen Reich, doch bietet ihm das nur bedingt Trost:

> „Als ich diese Züge sah, war ich zufrieden; unsere sind besser, sagte ich mir, doch hielt mein Vergnügen nur kurz an; denn ich erfuhr, dass diese dem rumänischen Staat gehörten. Unsere sind schöner, aber sie gehören Ausländern.“[586]

In den Folgejahren stehen, da die Reisenden verstärkt das Automobil nutzen, die Straßen der jeweiligen Staaten im Vordergrund. An den sehr punktuellen Aussagen über die in Bulgarien,[587] Rumänien[588] und Jugoslawien[589] lässt sich eine Hie-

---

582 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 233.

583 „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* (28.8.1910), 2.

584 Diese bediente auch die Strecke Constanţa–Istanbul, siehe Keith Hitchins, *Rumania 1866–1947* (Oxford 1994) 201.

585 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 231. Da Hamdullah Suphis Beschreibung auf einer Reise 1910 beruht, erreichten er und die in Anmerkung 583 genannte osmanische Reisegruppe ungefähr zeitgleich mit dem Schiff Constanţa. Im gleichen Zeitraum fuhr auch Hüseyin Sadettin, der den von ihm bestiegenen Dampfer als pompös charakterisiert und im Anschluss, ähnlich wie Hamdullah Suphi, die Eisenbahn als langsam und schäbig, siehe Ḥüseyin Saʿadeddīn, „Amerikaya Giderken“, *Şehbāl* (14.5.1911), 288.

586 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 234:

بن بو ترنلرى كورديكم وقت خشنود اولدم ؛ بزمكيلر دها ايى ديدم ، حالبوكه بوذوقم چوق سورمدى ؛ چونكه بونلر رومانيا دولتنك كندى مالى اولديغنى اوكره‌ندم . بزده كيلر دها كوزل ، فقط يابانجيلرك .

Die Rumänen hätten ihre Hauptstadt über eine Eisenbahnstrecke mit dem Meer verbunden. Sie hätten Millionen in den Schlamm gegossen, ebd. Das rumänische Eisenbahnnetz wurde z.T. von ausländischen Unternehmen gebaut, doch erwarb der Staat das Netz bereits 1889 und erhielt das Monopol. Gleichzeitig wurde das Netz weiter ausgebaut, vgl. Hitchins, *Rumania*, 199f. 1924 bewundert ein Reisender („Avrupa Mektūbları“, *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2) auf der Zugfahrt die neuen großen Brücken, die überall in Rumänien gebaut wurden, sowie Schönheit und Ordentlichkeit des Hafens von Constanţa.

587 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 9f., 18, 187; Celal Ergun, „Otomobille“, *Kurun* (14.9.1936), 7.

588 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 8; Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (6.9.1935), 1f.; (11.9.1935), 1 und 6. Celal Ergun („Otomobille“, *Kurun* (17.9.1936), 7; (18.9.1936), 7) lobt die Straßen in Rumänien.

rarchisierung ausmachen. Je näher die Reisenden gen Westen kommen, desto besser werden die Straßen.

Hinweise zur Rolle des Staates beim Ausbau der Infrastruktur finden sich auch bei Jugoslawien. Falih Rıfkı und Mehmet Asım merken an, die Straßen Montenegros seien erst vom jugoslawischen Staat gebaut worden.[590] Über das Straßen- und Eisenbahnnetz bemerkt Memduh Talat 1935, Jugoslawien ergreife alle Maßnahmen, um ein moderner Staat zu sein. Hinsichtlich der Länge des Eisenbahnnetzes stünden sie in Europa an zwölfter Stelle und in Bezug auf die Donauschifffahrt seien sie gar am fortschrittlichsten.[591]

Hinweise auf den Zustand des Straßennetzes in der Türkei sind selten zu finden. Ahmet Şükrü hält die Straße Constanţa–Bukarest für ebenso schlecht wie die Straße Istanbul–Edirne, deswegen solle man diesen Weg nicht wählen.[592] Das mag daran liegen, dass sich die Republik zuerst auf den Ausbau des Eisenbahnnetzes und dessen Verstaatlichung konzentrierte, dem Straßennetz widmete man sich verstärkt erst nach dem Zweiten Weltkrieg.[593]

4.3.2 Ökonomische Basis des Staates

Ohne im Detail auf das ökonomische System des Osmanischen Reichs und der frühen Republik Türkei einzugehen, kann bemerkt werden, dass die Reisenden auf Wirtschaftsaspekte in Bulgarien, Rumänien und, in republikanischer Zeit, Jugoslawien ebenfalls durch die heimatliche Brille blicken. Als Einwohner eines Agrarstaats, sowohl in osmanischer als auch in republikanischer Zeit, der seine Einnahmen überwiegend aus der Landwirtschaft bezog,[594] verwundert es nicht, dass die Reisenden ein besonderes Augenmerk auf diesen Aspekt richten. Die drei Staaten waren lange Zeit stark agrarisch orientiert,[595] und als Agrarstaaten bezeichnen sie

---

589 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 19. Je länger er durch Jugoslawien fährt, desto mehr hat er an den Straßen auszusetzen, siehe ebd., 21–23, 41. Necmeddin Rifat (*Otomobille*, 11) und Turhan Tan (*Avrupa Notları*, 30) loben die Wege in Jugoslawien.

590 Falih Rıfkı, „Yugoslavya'dan", *Ulus* (29.9.1936), 1; Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 64.

591 Memduh Talât, „Dost Yugoslavyada", *Cumhuriyet* (27.4.1935), 7.

592 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 8.

593 Joseph S. Szyliowicz, „Turkey's Surface Transportation Policy and Sustainable Development", *Middle Eastern Studies* 40.1 (2004), 23–44, hier 23f. Rumänien hingegen erlebte die größten Straßenbaumaßnahmen zwischen den 1870ern und 1900. Bis dahin hatte das Land 24 800 gepflasterte oder ausgebesserte Straßen. Bereits 1868 wurden Gesetze erlassen, die die Grundlage für ein modernes Straßennetz legten. Hauptrouten wurden vom Staat finanziert, der Bau und Erhalt anderer Straßen oblag der lokalen Bevölkerung. 1906 wurde ein Generaldirektorat für Brücken und Straßen gegründet, das die Verantwortung für den Erhalt trug, siehe Hitchins, *Rumania*, 200.

594 Siehe z.B. Tosun Arıcanlı, „Property, Land, and Labor in Nineteenth-Century Anatolia", *Landholding and Commercial Agriculture in the Middle East*, Hrsg. Çağlar Keyder, Faruk Tabak (Albany 1991), 123–133, hier 129.

595 Crampton (*Bulgaria*, 282) bemerkt, Bulgarien habe sich 1878–1944 verändert, doch sei die Bevölkerung überwiegend rural geblieben und Landwirtschaft sei, trotz Ausbau von Indust-

die Reisenden.[596] Ausführlicher wird dies bei Bulgarien und Rumänien thematisiert. Die Staaten versuchten auch ihren Industriesektor auszubauen. Das interessierte die Reisenden.

Der Eindruck, Bulgarien sei ein Agrarstaat, ergab sich bereits in Kapitel 4.2 *Menschen begegnen*. Die Reisenden loben immer wieder, wie bemüht Bevölkerung und Staat im Landwirtschaftssektor seien.[597] In republikanischer Zeit setzt sich das Lob fort und gewinnt an Bedeutung, da betont wird, dass dies trotz wirtschaftlicher Probleme geschehe.[598] Konkrete Informationen über Maßnahmen des Staats

---

rie, dominanter Wirtschaftszweig; zur Landwirtschaft im Besonderen siehe ebd., 291–295. Auch im Fall Rumäniens wird bemerkt, dass Landwirtschaft, trotz Entwicklungen in der Industrie und Wirtschaft im Allgemeinen, bis zum Zweiten Weltkrieg die ökonomische Grundlage blieb, siehe Hitchins, *Rumania*, 155 und 335, ausführlicher siehe 166–183 und 347–359. Auch für Jugoslawien wird bemerkt, dass trotz des Einbruchs der Weltmarktpreise für landwirtschaftliche Produkte in den frühen 1930ern, die Landwirtschaft immer noch über die Hälfte des Nationaleinkommens ausmachte, siehe David Turnock, *The Economy of East Central Europe, 1815–1989. Stages of Transformation in a Peripheral Region* (London, New York 2006) 193. I. T. Berend („3. Agriculture“, *The Economic History of Eastern Europe. 1919–1975* I. *Economic Structure and Performance Between the Two Wars*, Hrsg. M. C. Kaser, E. A. Radice (Oxford 1985), 148–209, hier 206f.) bemerkt, dass nicht nur die Landwirtschaft einen großen Anteil des nationalen Einkommens ausmachte (zwischen 1920 und 1938 in Bulgarien über 2/3 des Gesamteinkommens, in Rumänien und Jugoslawien über 50%), sondern dass auch ein Großteil der Bevölkerung der drei Länder (um die 80%) in der Landwirtschaft tätig war.

596 Auch von Jugoslawien wird gesagt, es sei Agrarstaat, besitze aber auch eine Industrie, über die man eigene Bedürfnisse decken und Güter exportieren könne, Memduh Talât, „Dost Yugoslavyada“, *Cumhuriyet* (27.4.1935), 7. Für Jugoslawien als Agrarstaat siehe auch Sedat Simavi, „Peşte'de“, *Yedigün* (17.6.1936), 4; zum Ertrag aus Wäldern und Viehhaltung und dem Export der Erzeugnisse siehe Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 21, 83. Zu Erfolgen und Gewinnen aus Forstwirtschaft siehe auch Ahmet Emin, „Yugoslavyadan Röportajlar“, *Tan* (19.9.1936), 5; zum Anlegen neuer Wälder Falih Rıfkı, „Yugoslavya Mektubu“, *Ulus* (2.5.1937), 1 und 5. Das für Landwirtschaft geeignete Land werde vollständig genutzt, siehe Ercüment Ekrem, „Yugoslavya Mektupları“, *Son Posta* (18.9.1936), 6.

597 Bereits vor formeller Unabhängigkeit weist Fağfurizade Hüseyin Nesimi darauf hin, die Landwirtschaft im Land werde sehr gut genutzt und man versuche den gegenwärtigen Fortschritt nachzuahmen (Faġfūrizāde Ḥüse'in Nesīmī, *Seyāḥat*, 48). Halit Ziya lobt im Ersten Weltkrieg Bulgarien in Bezug auf Landwirtschaft sowie Pflege, Erhalt und Anlegen neuer Wälder. Bulgarien sei Agrarland, das seine Stärke größtenteils von seinem Boden bezöge. Er warnt, zu viel Energie in die Industrie zu stecken. Dies sei Verschwendung der Lebenskraft des Landes (Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3).

598 Das Land habe große wirtschaftliche Probleme. Doch handele es sich um einen Agrarstaat, siehe Yunus Nadi, „Bulgaristandan Geçerken“, *Cumhuriyet* (7.1.1934), 1; siehe auch Ali Topçiyef, der betont, ganz Bulgarien sei ein Bauernhof (ʿAlī Ṭopçiyef, „Bulġāristān Mektūbları“, *Ṭanīn* (30.7.1923), 2) und Hikmet Cemal („Bulgaristan İntihabatı“, *Cumhuriyet* (8.8.1929), 4), der Bulgarien als Bauernstaat bezeichnet. Die Qualität der Landwirtschaft wird als gut eingeschätzt (Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (8.5.1936), 4). Wie bereits Halit Ziya merkt Murat Sertoğlu („Belgrada Giden Muhabirimizden“, *Kurun* (7.5.1936), 6) an, dass überall auf dem Land Ackerbau betrieben werde, so dass es keine unbearbeiteten Flächen gebe. Der Aufbau von Kooperativen auf dem Land wird lobend hervorgehoben. Mehr noch als staatliche Maßnahmen werden die Charakteristika der bulgarischen Bevölkerung betont. So arm sie auch seien, seien sie aufgrund ihrer Sparsamkeit in ökonomischer Hinsicht weitgehend unabhängig (Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus*

in Bezug auf die Landwirtschaft, die vorbildhaft für die Heimat sein könnten, findet man allerdings nur sehr selten.

Hier sticht Nazareth Dagavaryan heraus, der 1910 zur Erkundung der landwirtschaftlichen Maßnahmen sowie der dafür errichteten Ausbildungsstätten nach Bulgarien reiste. Bei ihm wird die Rückkopplung zur Heimat besonders deutlich. Nazareth Dagavaryan war zum Zeitpunkt seiner Reise Abgeordneter für Sivas im osmanischen Parlament. Das explizite Ziel seiner Reise ist, die landwirtschaftlichen Fortschritte des Nachbarlands für seine Heimat zu erkunden.[599] Unter Abdülhamit II. wurden Institutionen zur Förderung der Landwirtschaft gegründet.[600] Dass es allerdings immer noch Mängel gab, steht für Dagavaryan außer Frage. Ihm erscheint Bulgarien als erfolgreicher Agrarstaat. Alle staatlichen Maßnahmen in diesem Bereich, die er ausführlich schildert, sieht er als Vorbild und Ansporn für den eigenen Staat. Im Vergleich Bulgarien–Osmanisches Reich schneidet letzteres in der Landwirtschaft schlechter ab. Für ihn ist das nicht Ergebnis anderer natürlicher Voraussetzungen oder den Fähigkeiten der Bevölkerung, sondern die „Früchte einer guten Verwaltung".[601]

Konkreter wird Cenap Şahabettin in Bezug auf die bulgarische Forstwirtschaft. Nachdem er Informationen über bulgarische staatliche Praktiken in Bezug auf die Landwirtschaft darreicht, das Übermaß an Ausbeutung des Bodens kritisiert, aber Bewunderung für den Fortschritt in Landwirtschaft, Viehhaltung und in Bezug auf die Wälder äußert, verleiten ihn die Beobachtungen zu einem Vergleich mit der Heimat. Auch er sieht keinen Unterschied zwischen beiden Bevölkerungen, doch betont er, die Regierung sei in Bezug auf den Schutz der Wälder, durch Gesetze, Strafen, Drohungen und Überzeugungsarbeit erfolgreich.[602] Bulgarien strebe an, den bulgarischen Feldarbeiter zum europäischen zu machen. Den Fortschritt Bulgariens könne man auf den Feldern finden.[603] Mit dem Lob auf Forstwirtschaft und einer Kritik am Osmanischen Staat stehen wieder innerosmanische Probleme im Fokus. Trotz neuer Gesetze bereits während der *Tanzimat* für den Schutz und Erhalt von Wäldern wurden sie von nichtstaatlicher und staatlicher Seite in großem Umfang gerodet.[604]

(24.9.1935), 1f.). Der Fleiß in der Landwirtschaft wird als Grund dafür betrachtet, dass die bulgarische Bevölkerung trotz der schlechten wirtschaftlichen Situation überleben könne (Sedat Simavi, „Peşte'de", *Yedigün* (17.6.1936), 4).

599 Dāġāvāryān, „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi", *Ṭanīn* (2.2.1910), 2.

600 Siehe dazu u.a. Shaw, Shaw, *History of the Ottoman Empire* II, 230ff.

601 Dāġāvāryān, „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi", *Ṭanīn* (2.2.1910), 2; (3.2.1910), 2; (5.2.1910), 2; hier besonders letzter Artikel. Die gut bearbeiteten Felder lobt auch Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 166.

602 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 21–25.

603 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 31. Der zweite Bereich des Fortschritts sei das Militär. Bulgarien wolle sein Militär zum europäischen Militär machen.

604 Shaw, Shaw, *History of the Ottoman Empire* II, 235f. Ein Beispiel für konkretere Informationen zur bulgarischen Landwirtschaft ist die Bemerkung Ahmet Rasims kurz nach der Unabhängigkeit, es gäbe neue und alte Landwirtschaftsmaschinen, wobei die neuen Zeitersparnisse

In Rumänien konzentrieren sich die Beobachtungen auf Bukarest und Umgebung. Hamdullah Suphi bezeichnet die Ebene Bukarests als einen der größten Getreidespeicher und eine Hauptreichtumsquelle. Beim Betrachten der Ebenen wird er von Mitleid gegenüber den Bauern in der Heimat erfüllt, die diesen Grad an Fortschritt nicht erreicht hätten.[605] Falih Rıfkı beschreibt die Umgebung Bukarests ebenfalls als überwiegend aus Bauernhöfen bestehend. Allerdings weist er auf die Armut der Bauern im Land hin.[606] Auch für Halit Ziya sind es die Bauern des Landes, die den Reichtum Bukarests ermöglichen. Dafür werde jedes Stück Land in Besitz genommen.[607] Gleichzeitig betont er, die rumänische Regierung versuche, die Kluft zwischen ländlicher und städtischer Bevölkerung zu schließen und habe dafür Einrichtungen, zum Beispiel für die Landwirtschaftsorganisation, geschaffen sowie Gesetze erlassen. Darüber hinaus seien zahlreiche Institutionen unter anderem für Handel und Wirtschaft errichtet worden.[608]

---

brächten und man könne mehr anpflanzen. Die bulgarischen Dörfer seien ordentlicher als anatolische, man brauche 20–30 *dönüm*, um über die Runden zu kommen, bei zehn gehöre man zu den Armen, siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstişāre* (25.11.1908), 458f. Zur gleichen Einschätzung kommt er (*Romanya Mektūbları,* 33) sechs Jahre später und äußert Bedauern. Nach Charles Issawi (*The Economic History of Turkey 1800–1914* (Chicago, London 1980) 202) nutzte die Mehrheit osmanischer bzw. türkischer Bauern bis zum Ersten und sogar Zweiten Weltkrieg einfache Gerätschaften und traditionelle Methoden. Der Einsatz moderner Maschinen nahm zu, war aber scheinbar auf bestimmte Regionen beschränkt (ebd., 203f.). Somit kann man Ahmet Rasims Bemerkung als Beispiel dafür lesen, dass die Reisenden nicht wahllos etwas beschrieben, sondern die Auswahl im Zusammenhang mit innerosmanischen Gegebenheiten gesehen werden muss.

605 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 236.

606 Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beğ Efendi Romanyada“, *Ṭanīn* (27.5.1914), 1. Mazower (*The Balkans*, 41) beschreibt soziale Spannungen und Bauernrevolten in Rumänien. Um 1900 sei Rumänien einer der Hauptgetreideexporteure der Welt gewesen. Dort sei die ungerechteste Landverteilung auf dem Balkan vorzufinden, 1% der Landbesitzer besäße beinahe 50 % des zu kultivierenden Landes und ca. 85 % der Bauern lebten am bzw. unter dem Existenzminimum.

607 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; dazu auch Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat“, *Ṭanīn* (29.5.1914), 1f. Cenap Şahabettin schildert ausführlich die Lage der Bauern und die Landverteilung durch die rumänische Regierung (Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 52–58). Ahmet Rasim lobt Land- und Viehwirtschaft Rumäniens (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 115f.). 1911 lobt Hüseyin Sadettin die rumänische Landwirtschaft (Ḥüseyin Saʿadeddīn, „Amerikaya Giderken“, *Şehbāl* (14.5.1911), 289). Im Zug Richtung Bukarest erblickt er immer zahlreichere Dreschmaschinen, die er als „Wächter landwirtschaftlichen Reichtums“ bewundert und die im Zusammenspiel mit der dortigen Eisenbahn viel Arbeit erledigen könnten. Er wünscht sich, diese Maschinen mit ihren Lokomotiven, Trassen und Stationen in den Zug zu laden, mit dem er fährt, und in die arme Heimat zu bringen.

608 Ahmet Rasim bemerkt dazu, dass Rumänien eine gute wirtschaftliche Organisation besitze und fügt hinzu, dass man sogar Prostitution wirtschaftlich nutze, siehe Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları,* 178. In Brăila betont er (ebd., 115), dass gerade die Osmanen sich diese rumänischen Städte besonders gut ansehen und sie verstehen müssten, die eine so große Rolle in den europäischen Wirtschaftsbeziehungen spielten. Er betrachtet sie offensichtlich als Vorbild.

Halit Ziya erwähnt Öl als Einkommensquelle Rumäniens und ist von der Ölförderung, aber auch von Forst- und Landwirtschaft sowie Industrie überwältigt.[609] Im Anschluss an Halit Ziya weisen weitere Reisende auf die Ölförderung, den Export sowie die Bedeutung für Rumänien hin,[610] so Sadri Ertem in republikanischer Zeit, der Rumänien als Industrie- und Agrarstaat gleichermaßen schildert.[611]

In Bulgarien werden ebenso weitere Wirtschaftszweige wie die Industrie beschrieben. Sie spielt im Kontext von Im- und Exporten des Landes eine Rolle und berührt deren Ungleichgewicht im Osmanischen Reich. Das ergab sich unter anderem aus den niedrigen Einfuhrzöllen als Ergebnis von Wirtschaftsabkommen mit europäischen Staaten. Charles Issawi zufolge führte dies zum Niedergang heimischen Handwerks, das europäischer Konkurrenz ausgesetzt war. Es habe den Staat davon abgehalten, neue Betriebe zu schützen und die Entwicklung einer Fabrikindustrie verlangsamt.[612] Unter anderem deswegen ist Ahmet Hamdi 1912 beeindruckt von einer Streichholzfabrik auf dem Weg nach Sofia[613] und erwähnt eine Stofffabrik in Karlovo, die auch ins Osmanische Reich exportiere.[614] Cenap Şahabettin weist darauf hin, dass Fabriken gebaut würden, um möglichst unabhängig zu leben und Importe zu vermeiden. Der bulgarische Staat habe ein vortreffliches Gesetz für Handel und zum Schutz der Industrie erlassen. Dadurch solle verhindert werden, dass europäische Güter nach Bulgarien kämen. Lokale Bedürfnisse sollten über lokale Produkte gedeckt werden.[615] In republikanischer Zeit wird weiterhin angemerkt, die Bulgaren versuchten auf diese Weise ihren Bedarf zu decken.[616]

---

609 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3. Zum Fortschritt der Industrie in Rumänien sowie dem Öl als Reichtumsquelle siehe auch Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 161f.

610 Meḥmed İlhāmī, „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanyalılara İʿāde-yi Ziyāreti", *Cumhūriyyet* (4.10.1924), 1f.; „Avrupa Mektūbları", *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2; Yaşar Nabi, „Yoldan", *Ulus* (6.9.1935), 2.

611 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, Rumänien als Industriestaat (64f.) und als Agrarstaat (65). In beiden Bereichen zeigt er die Probleme des Staates auf, wobei er das größte darin sieht, dass Rumäniens Einkommensquellen größtenteils in ausländischer Hand seien – „vom imperialistischen Kapital kolonisiert" – und dass die Staatsfinanzen lediglich durch die von diesem erhaltenen Darlehen bestehen könnten (ebd., 67).

612 Issawi, *The Economic History*, 75. Gleichzeitig weist er auf die Vorteile hin, denn es habe den Export von Rohstoffen und Lebensmitteln gefördert, den Produzenten genutzt und das Wachstum landwirtschaftlicher Erträge befördert.

613 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 466.

614 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (5.9.1912), 16. In der Wirtschaft allgemein nennt Ahmet Rasim Bulgarien trotz der Unabhängigkeit erfolgreich und plädiert dafür, Rückschlüsse für die Heimat zu ziehen (Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (25.11.1908), 460). Auch das für die Wirtschaft wichtige Statistikamt, das es in Sofia gebe, fehle in der Heimat (ders., „Bulġāristān Mektūbları", *İstiṣāre* (10.12.1908), 560).

615 Cenāb Şahābeddin, *Avrupa Mektūbları*, 24f.

616 Kemal Salih, „En Pahalı Bulgar Şehri!", *Cumhuriyet* (23.8.1930), 3. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise ersetzte auch die Republik Türkei den Freihandel durch einen protektionisti-

Im Falle Jugoslawiens spielt in republikanischer Zeit eine weitere Einnahmequelle eine Rolle: der Tourismus. Thematisiert wird das besonders in den Artikeln, die auf den organisierten Gruppenreisen 1936 und 1937 beruhen. Dort werden auch Landwirtschaft und Industrie beschrieben, allerdings immer wieder der Tourismus als Vorbild für die Republik Türkei genannt. Eine Reihe Reisender betonen die Fortschritte in diesem Bereich.[617] Es werden komfortable Hotels,[618] Tourismusbüros,[619] der Ausbau der Infrastruktur sowie die Restauration historischer Innenstädte[620] erwähnt. Maßnahmen zur Förderung des Tourismus scheinen für die republikanischen Reisenden als Vorbilder für die Heimat von besonderem Interesse gewesen zu sein, denn auch die Reisenden in andere Staaten weisen wiederholt darauf hin.[621]

Dies hat eine doppelte Stoßrichtung: Einerseits sind die Reisenden wie im Fall der Infrastruktur direkt mit Hotels, Restaurants etc. konfrontiert. Sie sind bis zu einem gewissen Grad selbst Touristen. Andererseits ist der Bereich ein Wirtschaftsfaktor, der für die Heimat vorbildhaft sein konnte. In Kapitel 4.1 *Städte erlaufen* scheint dies im Erhalt historischer architektonischer Spuren durch, die dazu führen könnten, die Türkei als Reiseziel interessant zu machen, sowie im Lob von Strandpromenaden, komfortablen Hotels, günstigen Restaurants etc. Die dahingehenden Bemer-

---

schen. Hohe Zölle auf importierte Waren wurden erhoben und das Handelsverhältnis zum Nachteil der Landwirtschaft drastisch verändert, siehe Çağlar Keyder, „Manufacturing in the Ottoman Empire and in Republican Turkey, ca. 1900–1950“, *Manufacturing in the Ottoman Empire and Turkey, 1500–1950*, Hrsg. Donald Quataert (Albany 1994), 123–163, hier 139.

617 Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 22f.; Ahmet Emin, „Yugoslavya Röportajları“, *Tan* (20.9.1936), 5; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (26.9.1936), 7; (3.10.1936), 7; Ercüment Ekrem, „Yugoslavya Mektupları“, *Son Posta* (24.9.1936), 7; (28.9.1936), 6 und 10; (2.10.1936), 7; Falih Rıfkı, „Yugoslavya'da“, *Ulus* (22.9.1936), 1 und 5; (23.9.1936), 1 und 5; Memduh Talât, „Dost Yugoslavyada“, *Cumhuriyet* (27.4.1935), 7. Nicht immer wird explizit der Staat als Initiator und Förderer des Ausbaus touristischer Infrastruktur genannt.

618 Z.B. Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 49f.; Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (22.9.1936), 7; Ahmet Emin, „Yugoslavya Röportajı“, *Tan* (24.4.1937), 2.

619 Z.B. Ercüment Ekrem, „Yugoslavya Mektupları“, *Son Posta* (28.9.1936), 6. In diesem Artikel referiert Ercüment Ekrem ausführlicher über staatliche Maßnahmen zur Förderung des Tourismus und die jugoslawische Tourismus-Agentur Putnik und ihre Tourismusbüros in vielen Städten, die für die Reisenden sehr hilfreich seien; zu Putnik siehe Igor Tchoukarine, „The Yugoslav Road to International Tourism. Opening, Decentralization, and Propaganda in the Early 1950s“, *Yugoslavia's Sunny Side. A History of Tourism in Socialism (1950s–1980s)*, Hrsg. Hannes Grandits, Karin Taylor (Budapest, New York 2010), 107–138, dort findet sich ein kurzer Hinweis zur Gründung und der Zwischenkriegszeit, ebd., 124, Anm. 58. Kurze Anmerkungen zur generellen Entwicklung des Tourismus in Jugoslawien vor dem Zweiten Weltkrieg finden sich bei John B. Allcock, „Yugoslavia“, *Tourism and Economic Development in Eastern Europe and the Soviet Union*, Hrsg. Derek R. Hall (London 1991), 236–258, hier 237.

620 Siehe z.B. zum Kalemegdan in Belgrad Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan“, *Cumhuriyet* (26.4.1937), 8; Muhittin Birgen „Hergün“, *Son Posta* (16.4.1937), 2 und 10; zur Innenstadt von Zagreb, Ahmet Emin, „Zagreb“, *Tan* (18.9.1936), 5.

621 Siehe u.a. Albanien, Halil Lütfü, „İstanbul – Atina – Tiran“, *Tan* (15.12.1937), 7; Griechenland, Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 37, 40; Neşet Halil, „Atina Mektupları“, *Ulus* (17.3.1937), 5; (23.4.1937), 4; Bulgarien, Kemal Salih, „Bütün Bulgaristan“, *Cumhuriyet* (20.8.1930), 5; Rumänien, Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 112.

kungen der Reisenden zeigen Mängel im eigenen Land auf.[622] Konkret ruft Ahmet Şükrü zu Maßnahmen für die Förderung des Tourismus auf: Die Straßen müssten ausgebaut werden, Zoll- und Passbeamte müssten sehr fähig und intelligent sein sowie Fremdsprachen beherrschen, Preise für Hotels und Restaurants – insbesondere Alkohol – müssten gesenkt werden und Reklame sei entscheidend.[623] Eine staatliche Förderung des Tourismus in der Türkei begann 1934.[624]

4.3.3 Bildungssystem

> „Schließlich beabsichtigte ich, noch mehr Informationen über die wichtige Erziehungsfrage, die die alleinige Waffe der Zivilisation des 20. Jahrhunderts ist, zu erlangen und aus diesem Grund den Lesern von *Sebilü r-Reşat* über die Schulen Bulgariens grundlegende Informationen zu geben."[625]

Das Bildungssystem ist ein gutes Beispiel dafür, inwieweit persönliches Interesse des Autors beziehungsweise Anlass seiner Reise mit wichtigen, das Osmanische Reich beziehungsweise die Türkei betreffenden Themen bei der Auswahl des Beschriebenen korrelieren. Die Vereinnahmung des Bildungssystems durch den Staat ist eine Entwicklung, die ab dem späten 18. Jahrhundert in vielen Teilen der Welt vorherrschte. Die staatlich gelenkten Schulsysteme setzten sich zum Ziel, eine Nation zu schaffen und deren Mitglieder hinsichtlich politischer Loyalität und gesellschaftlichen Handelns zu prägen,[626] so auch im Osmanischen Reich und in der Republik Türkei.

In spätosmanischer Zeit wird das Bildungssystem Bulgariens beschrieben, neben Ahmet Rasim,[627] Nazareth Dagavaryan[628] und Cenap Şahabettin erwähnen es

---

622 Explizit z.B. Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 37–40.

623 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 190–192.

624 Zuvor gab es lediglich Körperschaften des Privatsektors, siehe Ahmet Nohutçu, „Development of Tourism Policies in Turkey Throughout the Republican Period in Socio-political, Economic and Administrative Perspective. From State-sponsored Development to Various Forms of Cooperation", *Muğla Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi* 9 (2002), 97–121 [hier Online-Version, 1–25, insbesondere 3f.].

625 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (15.8.1912), 466: بالآخره يكرمنجى عصر مدنيتك يكانه سلاحى اولان معارف مسئلهٔ مهمى حقنده دها زياده معلومات آلمق ، بو جهتله بلغارستان مكتبلرينه دائر "سبيل الرشاد" قارءلرينه اساسلى بر معلومات ويرمكى دوشوندم .

626 Robert Cowen, „Last Past the Post. Comparative Education, Modernity and Perhaps Post-Modernity", *Comparative Education* 32.2 (1996), 151–170, hier 158.

627 Die bulgarische Regierung bringe die Leute zum Denken, siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları", *İstişāre* (25.11.1908), 460. Auf den Dörfern gäbe es Schulen, der Staat verhänge Strafen, wenn es sie nicht gebe; kaum einer könne nicht lesen und schreiben, ebd., 459; nationale Erziehung durch Denkmäler, ders., „Bulġāristān Mektūbları", *İstişāre* (10.12.1908), 557; Botanischer Garten als Ort der Bildung, ebd., 559.

628 Schwerpunkt auf Landwirtschaftsschulen und am Rande auch Schulen für die Industrie, siehe Dāġāvāryān, „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi", *Ṭanin* (2.2.1910), 2; (3.2.1910), 2; (5.2.1910), 2.

Ahmet Hamdi und Selim Sırrı ausführlich. In republikanischer Zeit finden sich nur vereinzelt Bemerkungen.

> „Die Bulgaren haben der Bildung gegenüber eine große Ehrerbietung und einen tiefen Glauben in den Nutzen der Wissenschaft: Denn jeder Bulgare ist davon überzeugt, dass er seine heutiges mit der Unabhängigkeit zusammenhängendes Glück den Schulen und Büchern verdankt.“[629]

So schreibt Cenap Şahabettin, der den Zusammenhang zwischen Bildung und Unabhängigkeit weiterführt, indem er den Verfasser der „Bulgarischen Geschichte“ Paisij[630] als jemanden lobt, der den Bulgaren einen großen Dienst geleistet habe. Es ist nicht nur der Staat, der das Bildungssystem fördere. Reiche Bulgaren hätten Schulen eröffnet und Bildung unter ihren Schutz gestellt. Darauf folgt ein kurzer Abriss über die Geschichte des bulgarischen Schulwesens und der jetzigen Organisation des Bildungssystems.[631]

Die Betonung des Zusammenhangs zwischen (Aus-)Bildung und Stärkung des Nationalgefühls in Bulgarien erfolgt auch bei Selim Sırrı, der zeitgleich mit Cenap Şahabettin nach Bulgarien fuhr. Sein Interesse für das bulgarische Bildungssystem ergibt sich unter anderem daraus, dass er Zeit seines Lebens als Pädagoge und Lehrer tätig war.[632] Er schreibt, in Bulgarien werde viel Wert auf Bildung gelegt. Viele neue Schulen würden errichtet, darunter für Lehrer und Lehrerinnen. Allerdings konzentriere sich das Bildungsleben, inklusive Museen und Bibliotheken, auf Sofia. Bulgarien wolle in Anlehnung an Dänemark und Schweden die Grundschulerziehung in die Hände von Lehrerinnen legen, sie könnten auch bessere nationale Erziehung leisten. Bei der Beschreibung des Curriculums bewundert er den Unterricht von Sozialwissenschaft und medizinischem Grundwissen. Nur durch die Fächer könnten die Lehrenden das soziale Niveau der Massen heben, nationale Ge-

---

629 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 26:

بولغارلرك معارفه بيوك حرمتى ونفع فنونه درين بر ايمانى واردر : چونكه بوكونكى سعادت استقلاليه‌سنى مكتبلره وكتابلره مديون اولديغنه هر بولغار اعتقاد ايدييور .

In drei osmanischen Studienführern zu westeuropäischen Städten äußert sich die Ehrerbietung gegenüber Wissen(-schaft) der Bulgaren, aber auch der Griechen, Rumänen oder Serben über die zahlreichen Studenten in westeuropäischen Städten, die überwiegend vom Staat entsandt worden seien, siehe Ṭunalı Ḥilmī, *Avrupada Taḥṣīl*, 100f., 107; Necmeddīn ʿĀrif, *Parisde Taḥṣīl*, 44; Türk Yurdı – Cenevre, *Cenevrede Taḥṣīl*, 7.

630 Païssi von Hilandar (1722–1773), bulgarischer Mönch und Geschichtsschreiber. Karpat („Ottoman Relations“, 428f.) betont die Wirkung der von ihm verfassten Geschichte Bulgariens (1762) auf das bulgarische Nationalgefühl.

631 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları,* 26f. Dieses Charakteristikum findet sich auch in europäischen Reiseberichten: John Foster Fraser (*Pictures from the Balkans*, 66) z.B. nennt die Bulgaren „a nation that believes in education“.

632 Dieses Interesse äußert sich in all seinen Reiseschriften, siehe z.B. Selim Ahmetoğlu, „An Evaluation on Selim Sırrı (Tarcan)s ‚İsveç Hatıraları‘ (Memoirs from Sweden) in Şehbâl Magazine“, *Türkiyat Mecmuası* 21 (2011), 31–95. So auch in dem ebenfalls hier untersuchten Reisebericht nach Prag (Selīm Sırrı, *Praġ*).

fühle stärken und das Wissen des Lebens vermitteln. Ziel der bulgarischen Lehrerschaft sei vor allem, die Dorfbevölkerung zu bilden.[633]

Er berichtet über ein Gespräch mit dem zuständigen Direktor für Grundschulbildung im Erziehungsministerium, der bemerkte, Bulgarien richte seine Bestrebungen auf das Errichten neuer Schulen, mit einem Schwerpunkt auf Grundschulen. Dahingehend hätte das Land in den letzten fünfzehn Jahren große Entwicklungen gemacht. Abschließend werden Bildungsreformen aufgezählt und Informationen zur Anzahl der Schulen, unterschiedlichen Fächern und Unterrichtsmaterialen wie zum Beispiel Kinderzeitschriften gegeben. Selim Sırrı besucht Schulen, die aussähen wie die in großen europäischen Städten, besonders die Grundschulen brächten ihn zum Nachdenken.[634] Es ist wohl keine Überinterpretation, wenn man vermutet, dass ihn das im Kontrast zu den osmanischen Schulen zum Nachdenken bewegt.

Neben Selim Sırrı beschreibt Ahmet Hamdi das bulgarische Bildungssystem einschließlich muslimischer Schulen am ausführlichsten.[635] Insbesondere lobt er die bulgarische Lehrervereinigung, die, vor ca. zwanzig Jahren gegründet, sehr erfolgreich sei. Sie übernähme auch soziale Aufgaben. An ihr sollten sich die muslimischen osmanischen Lehrer ein Beispiel nehmen.[636] Auch er betont die Rolle der Lehrer in der „nationalen Erziehung". Das hätten die muslimischen bulgarischen Lehrer bereits erkannt. Sie arbeiteten auf die Stärkung der „islamischen Nation" (*İslām milleti*) hin. Solch ein Bewusstsein, ein geistiges Erwachen, wünscht er sich für die Lehrer im Osmanischen Reich, sie sollten an Vaterland (*vaṭan*) und Nation (*millet*) denken.[637] Ahmet Hamdi gibt die Diskussionen der muslimischen Lehrer in Bulgarien wieder, anhand derer die Vermischung von Gruppenzugehörigkeiten beziehungsweise der sie bezeichnenden Begriffe deutlich wird: Die Muslime in Bulgarien gehören zur „islamischen Nation" und bezeichnen sich gleichzeitig als „bulgarische Türken" (*Bulġāristān Türkleri*). Sie betonen die Rolle von Geschichte in der Erziehung und bemängeln, ihre Geschichte sei nicht nur diejenige der „Türkei" (*Türkiye*), die zur Zeit unterrichtet werde, sondern auch lokale Geschichte, diejenige des Ortes, an dem sie leben: „Bulgarien, dieses ehemalige Donauvilayet (*Ṭuna Vilāyeti*), dieses ehemalige Eyalet Rumelien *(Rūmėli Eyāleti)*". Die muslimischen bulgarischen Lehrer wollen folglich Wissen über den Ort vermitteln, an dem sie leben, der als Vaterland (*vaṭan*) bezeichnet wird, und zu dem historische und geographische Kenntnisse, Traditionen und Kunst gehören, immer mit Blick auf die Gemeinschaft der Muslime.[638] Nach dem Lob kommt Ahmet

633 Selim Sırrı, „Tetebbuᶜ Seyāḥatları", *Tedrisāt Mecmūᶜası* (1.8.1917), 523–525.
634 Selim Sırrı, „Tetebbuᶜ Seyāḥatları", *Tedrisāt Mecmūᶜası* (1.10.1917), 623–627.
635 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (29.8.1912), 507–509.
636 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (8.8.1912), 449.
637 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (22.8.1912), insbesondere 490.
638 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (22.8.1912), 490f.

Hamdi auf die Lehrer im Osmanischen Reich zurück. Sie sollten an ihre Nation (*millet*) denken, Wert auf ihre Bräuche und Prinzipien legen. Er wünscht sich, auch sie organisierten einen Kongress muslimischer Lehrer, um gegen Probleme im Land vorzugehen.[639] Seine Vorstellung von *millet* ist in erster Linie religiös konnotiert, umfasst jedoch nicht die gesamte *umma*, sondern ist jeweils an ein territorial definiertes Vaterland gebunden.[640]

Noch in republikanischer Zeit findet man den Hinweis darauf, dass es Bulgarien durch sein Bildungssystem gelungen sei, der Bevölkerung Nationalgefühle zu vermitteln. Deswegen seien sie in Krisen nie so sehr erschüttert worden wie die Türken, die solch eine Bildung nicht erhalten hätten. Allerdings ist mit nationaler Erziehung, auch in der auf die osmanische Zeit rückblickenden Kritik, explizit eine „türkische“ nationale Erziehung gemeint, die gefehlt habe, ohne deren Inhalte näher zu definieren.[641]

Das Bildungssystem wird auch von Reisenden in andere Staaten beschrieben. Hinweise findet man für Rumänien und Jugoslawien. Bis auf Selim Sırrı, der nach Bulgarien sowie 1925 nach Rumänien reiste und das dortige Bildungssystem auf fünf Seiten als sehr gut beschreibt,[642] wird es jedoch nur sehr punktuell angesprochen.[643]

Mit dem Bildungsbereich im Zusammenhang stehen Institutionen wie Bibliotheken[644] und Museen,[645] die in osmanischer und republikanischer Zeit lobend hervor-

---

639 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (22.8.1912), 491.

640 Die Zeitschrift *Sebīlü r-Reşat* grenzte sich besonders im Zuge der Abgrenzung zu der Zeitschrift *Türk Yurdu* und nach den Balkankriegen von einem (ethnischen) Nationalismus klar ab und vertrat eher die Vorstellung einer „islamischen Nation“, siehe Gündüz, *II. Meşrutiyet'in Klasik Paradigmaları*, 226, 228, 238.

641 Hikmet Cemal, „Bulgaristan İntihabatı“, *Cumhuriyet* (8.8.1929), 4.

642 Selim Sırrı, *Praġ*, 51–56. Selim Sırrı (*Garpta Hayat*, 105–110) beschreibt auch die Universität und Lehrerschule in Athen sowie den Sportunterricht in Griechenland.

643 Rumänien: Kritik am Bildungssystem, siehe Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 163; Lob auf die Errichtung von wissenschaftlichen Institutionen, Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanin* (10.8.1915), 3; Lob auf die Universität in Bukarest, „Avrupa Mektūbları“, *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2. Jugoslawien: fortschrittliches Bildungssystem, Memduh Talât, „Dost Yugoslavyada“, *Cumhuriyet* (27.4.1935), 7; Kritik an rückständigen muslimischen Schulen in Sarajevo, Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (1.10.1936), 7; Beschreibung einer Militärschule, Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan“, *Cumhuriyet* (25.4.1937), 3.

644 Z.B. die Bibliothek in Sofia: Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467; Selim Sırrı, „Tetebbuᶜ Seyāḥatları“, *Tedrīsāt Mecmūᶜası* (1.9.1917), 559–563; Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18. Bibliothek in Bukarest: İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 27.

645 Besuch des ethnographischen Museums in Sofia, siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18; Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467; Militärmuseum im Bukarester Park Carol, siehe Vaṣfi Sühā, „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanin* (12.10.1924), 3; ders., „Dārülfünūnlılarıñ Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanin* (17.10.1924), 2. Ahmet Emin („Millî Resim Galerimiz“, *Tan* (10.9.1936), 1f.) erklärt Jugoslawien zum Vorbild zur Förderung der Künste und lobt („Yugoslavyadan Röportajlar“, *Tan* (19.9.1936), 5) das Engagement des Staates, z.B. für Museen und Ausstellungen.

gehoben werden, oftmals im Vergleich mit der Heimat, die solche Institutionen nicht hervorgebracht habe. Auch kulturelle Institutionen wie das Theater oder die Oper werden erwähnt,[646] in spätosmanischer Zeit nur selten, dafür mit einem größeren Interesse in republikanischer, verbunden mit der Aufforderung, die schönen Künste auch in der Türkei zu fördern.[647]

İsmail Habib fasst die Entwicklungen für Rumänien folgendermaßen zusammen: Das Land habe weltberühmte Musiker, europaweit erfolgreiche Schauspieler, Wissenschaftler an westlichen Lehrstühlen, internationale Dichter und Literaten, „es klebt nicht nur an der Schale der Zivilisation, es ist in der Zivilisation. Es imitiert nicht, es hat das Wesen gefunden".[648] Seine Konsequenz daraus ist ebenfalls, dass die Türkei sich ein Beispiel nehmen sollte.

4.3.4 Umgang mit muslimischen/türkischen Minderheiten

In der Behandlung von Minderheiten ist zu unterscheiden zwischen der Behandlung durch die Bevölkerung und den staatlichen Regelungen und Maßnahmen. In osmanischer Zeit liegt ein Schwerpunkt auf dem Umgang mit muslimischen Minderheiten, vor allem in Bulgarien, in republikanischer Zeit werden diese muslimischen oftmals zu „türkischen" und es gelangen auch andere als „türkisch" wahrgenommene Bevölkerungsgruppen in den Fokus der Reisenden, zum Beispiel die Gagausen in Rumänien. Allerdings geht es in diesem Fall nicht um die Behandlung durch den rumänischen Staat.[649] Bei Jugoslawien steht das generelle Zusammenleben in einem Vielvölkerstaat im Vordergrund.

Staatliche Maßnahmen, die die Situation der Muslime in Bulgarien beeinflussten, spricht Ahmet Rasim kurz nach dessen offizieller Unabhängigkeit an. Er leitet seine Ausführungen mit einer Kritik an der letzten osmanischen Regierung ein, die nichts getan habe, um die Muslime dort zu schützen und ihre Rechte zu si-

---

646 Sofia: Theaterbesuch wie in Frankreich, siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 19; Lob auf die Oper, S. Galip, „Sofya Mektupları", *Cumhuriyet* (5.10.1931), 3. Lob aufs Theater Zagrebs, Falih Rıfkı, „Yugoslavya Mektubları", *Ulus* (5.5.1937), 1 und 6. Yaşar Nabi („Yoldan", *Ulus* (2.10.1935), 1 und 6) lobt die staatliche Unterstützung des Theaters in Rumänien, Jugoslawien, Bulgarien. Er ruft auf, in der Türkei Theater zu gründen. In Rumänien (ders., „Yoldan", *Ulus* (8.9.1935), 1f.) bringe das Bildungssystem gute Künstler hervor. Lob der Oper Bukarests, „Avrupa Mektūbları", *Cumhūriyyet* (18.11.1924), 2.

647 Außerdem wird besonders in republikanischer Zeit auch das Pressewesen Jugoslawiens gelobt, siehe u.a. Kemal Salih, „Bulgaristan'da", *Cumhuriyet* (18.8.1930), 4; Murat Sertoğlu, „Belgrada Giden Muhabirimizden", *Kurun* (9.5.1936), 4.

648 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 27.

649 İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 23f.) und Sadri Ertem (*Ankara – Bükreş*, 134–138) gehen auf die Gagausen ein und erwähnen Hamdullah Suphi, der sich für diese eingesetzt habe. Allerdings sprechen sie nicht über ihre Behandlung durch den rumänischen Staat. Siehe zu den Bemühungen Hamdullah Suphis für die christlichen Gagausen, die als ethnisch „türkisch" angesehen wurden, Yonca Anzerlioğlu, „Bükreş Büyükelçisi Hamdullah Suphi ve Gagauz Türkleri", *bilig* 39 (2006), 31–51.

chern. Mit der Unabhängigkeit seien sie dem bulgarischen Staat noch stärker ausgeliefert. Das Osmanische Reich habe als islamischer Staat eine Verantwortung für die dortigen Muslime.[650] Er schreibt, Bulgarien habe in den letzten Jahren alles getan, um die Muslime zum Auswandern zu bringen.[651] Zum Zeitpunkt seines Aufenthalts zerstöre die bulgarische Verwaltung unter dem Vorwand des Straßenbaus Moscheen und Stiftungsgebäude. Darüber hinaus würden Moscheen in Museen und Kirchen umgewandelt, Friedhöfe in Gärten und Parks. Die Muftis seien gezwungen, ihre Verlautbarungen auf Bulgarisch zu machen. Jedem Mufti sei ein bulgarischer Beamter zur Seite gestellt, der ihn überwache. Trotz der großen Anzahl der muslimischen Bevölkerung gebe es nur neun muslimische Abgeordnete im bulgarischen Parlament. Besonders, wenn Muslime kein Bulgarisch könnten, würden sie vor Gericht und bei der Besteuerung ungerecht behandelt. Sie würden enteignet und durch unterschiedliche Maßnahmen ihres Besitzes beraubt.[652]

Die Probleme der Muslime führt er besonders auf den Dezentralismus in Bulgarien zurück. Deswegen fielen die Wahl der Imame und die Einstellung von Lehrern in die Hände Ungebildeter des jeweiligen Dorfes. Zum Wohl der Muslime müsste der Staat eine Kommission von Muslimen einsetzen, die sich darum kümmere. Das jedoch passe der Regierung nicht, denn dann hätten nicht mehr ungebildete Menschen das Sagen. Im Folgenden zählt er mögliche Maßnahmen der bulgarischen und osmanischen Regierungen auf, um die Situation der Muslime zu verbessern. Außerdem geht er auf weitere Probleme wie fehlende Gelder für muslimische Schulen[653] und die Schwierigkeiten des Zugangs von Muslimen an bulgarische Bildungsinstitutionen ein sowie auf die Einmischung der bulgarischen Regierung in die Einsetzung und Arbeit von Muftis und den Umstand, dass Muslime nicht als Beamte (*me'mūr*) tätig sein könnten. Er betont, die Bulgaren wollten nicht, dass die Muslime Fortschritte machen. Dafür täten sie alles auf rechtlichem und nichtrechtlichem Wege. Abschließend berichtet er über Repressionen im täglichen Leben und ruft auf, dagegen etwas zu unternehmen.[654]

---

650 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Ahāli-yi İslāmiyyesi“, *Ṣabāḥ* (3.11.1908), 1.

651 Mehmet Hacısalihoğlu („Flucht, Vertreibung und Emigration der muslimischen Bevölkerung Bulgariens mit besonderer Berücksichtigung des Südostens (Sliven-Burgas)“, *Osmanen und Islam in Südosteuropa*, Hrsg. Reinhard Lauer, Hans Georg Majer (Berlin, Boston 2014), 433–458, hier 442) nennt als Gründe für die Emigration muslimischer Bulgaren nach der Annexion Ostrumeliens durch die Bulgaren „z.B. die Einführung des Militärdienstes für Muslime, aber auch die Zerstörung religiöser Stiftungen, die Konfiszierung von Eigentum und ähnliches […].“ Muslimische Stiftungen seien von der bulgarischen Regierung konfisziert und Ortsnamen bulgarisiert worden (Dez. 1906), vgl. ebd., 448.

652 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Ahāli-yi İslāmiyyesi“, *Ṣabāḥ* (6.11.1908), 1.

653 Ca. sieben Jahre später berichtet Ahmet Rasim wieder aus Bulgarien zu diesem Thema und Diskussionen um die finanzielle Unterstützung muslimischer Schulen im bulgarischen Parlament, siehe Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 12.

654 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Ahāli-yi İslāmiyyesi“, *Ṣabāḥ* (10.11.1908), 1. In einem weiteren Artikel bemerkt Ahmet Rasim, dass in Bulgarien noch nicht einmal der muslimische Gebetsruf erlaubt sei, siehe Aḥmed Rāsim, „Bulġāristān Mektūbları“, *İstiṣāre* (10.12.1908), 558f.

Ahmet Rasim schneidet hier mehrere Probleme der muslimischen Bevölkerung Bulgariens an. Wenn er Kritik an der hamidischen Regierung übt, sie hätte die Muslime nicht geschützt, so hat er wohl die Flucht großer muslimischer Bevölkerungsteile aus Bulgarien im Zuge des russisch-osmanischen Kriegs 1876/77 im Sinn, die in Folge der Gewalt gegen Muslime während der Kriegshandlungen und in den Monaten darauf erfolgte. Doch handelte es sich hierbei nach Wolfgang Höpken nicht um eine intentionale Vertreibungsstrategie, sondern sei einer fehlenden Kontrolle des bulgarischen Staates über sein Territorium sowie dessen ungesichertem Gewaltmonopol geschuldet.[655]

Die von Ahmet Rasim beschriebenen Repressionen, ihre politische Unterrepräsentation, fehlende finanzielle Mittel im Bildungsbereich finden sich in der von Höpken beschriebenen Situation bulgarischer Muslime nach 1879. Während es bei Ahmet Rasim und Ahmet Hamdi so klingt, als gäbe es auch eine rechtliche Ungleichheit, betont Höpken, dass die Verfassung von Turnovo 1879 den Muslimen volle Rechtsgleichheit und Achtung der Religionsfreiheit zugestanden habe. Diskriminierende Gesetze habe es kaum gegeben. Gleichzeitig habe der Staat die Muslime aber nicht gefördert, so dass das von Ahmet Rasim erwähnte Ungleichgewicht zustande gekommen sei. Zwar war den Muslimen die Organisation ihres Schulwesens selbst überlassen, doch erhielten sie kaum staatliche finanzielle Unterstützung.[656] Höpken fasst die Situation vor dem Ersten Weltkrieg als eine „Kohabitation von Muslimen und bulgarischem Staat" zusammen, „in der jeder den Anderen weithin ignorierte". Die Muslime seien eine „politisch wie sozial marginalisierte Teilgesellschaft" gewesen.[657]

Ahmet Hamdi kritisiert vier Jahre nach Ahmet Rasim Mängel der muslimischen Bildungsinstitutionen in Bulgarien, die er auf die Muslime selbst zurückführt und bemerkt, die bulgarische Lehrervereinigung habe der muslimischen ihre Unterstützung angeboten.[658] Ahmet Hamdi schrieb für die als islamisch orientiert geltende Zeitschrift *Sebilü r-Reşat*, die sich zum Ziel gesetzt hatte, über Muslime weltweit zu berichten. Er betont die Notwendigkeit, über Muslime andernorts Kenntnisse zu erlangen.[659] Das ist einer der Gründe, warum er ausführlich über die Lage der Muslime in Bulgarien berichtet. Er schreibt über die Zerstörung und Umwandlung von Moscheen in Kirchen oder Museen,[660] die Ungleichbehandlung von Muslimen oder das Herabblicken auf sie durch christliche Bulgaren.[661] Er berichtet ausführlich über staatliche Repressionen und Übergriffe durch Bulgaren auf

655 Höpken, „Der Exodus", 314–317.
656 Höpken, „Der Exodus", 329f.
657 Höpken, „Der Exodus", 336.
658 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (8.8.1912), 449.
659 Siehe Kapitel 3.5 *Sich kreuzende Wege*.
660 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (15.8.1912), 467; (5.9.1912), 17; (19.9.1912), 55–57; (3.10.1912), 95.
661 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (15.8.1912), 467.

Muslime,[662] die dazu geführt hätten, dass sich ihre Zahl stark verringere. Das Vermögen liege in nichtmuslimischer Hand,[663] muslimische Stiftungen unterlägen der Kontrolle des bulgarischen Staats und von den Einkünften bekämen die Muslime nur einen sehr geringen Anteil.[664] Er ist wie Ahmet Rasim der Ansicht, die Bulgaren seien nicht dafür, dass die Muslime gestärkt würden. Allerdings sieht er, wie eingangs erwähnt, die Schuld auch bei den Muslimen selbst.[665]

Diese beiden Schilderungen gehören zu den seltenen, in denen sich hier untersuchte Autoren als Muslime beziehungsweise Mitglieder eines muslimischen Staates oder einer weiteren muslimischen Gemeinschaft präsentieren. Sonst spielt die religiöse Verortung, die Abgrenzung als muslimische Reisende gegenüber nichtmuslimischen bereisten Ländern oder Gesellschaften in den untersuchten Texten keine Rolle. Kurz nach Ahmet Hamdis Schilderungen beginnen die Balkankriege, in deren Kontext osmanische Schriften veröffentlicht wurden, die Übergriffe auf die muslimische Bevölkerung zum Thema haben. Diese wurden ausgeklammert. Die Texte zu Bulgarien im Ersten Weltkrieg vermeiden die Minderheitenproblematik, wahrscheinlich um das Verhältnis zum Verbündeten in der osmanischen Öffentlichkeit nicht zu belasten. In republikanischer Zeit erfolgen Bemerkungen zur Situation der Muslime nur noch punktuell.[666]

Yaşar Nabi kritisiert 1936 die bulgarische Minderheitenpolitik und ruft zu einem türkisch-bulgarischen Abkommen auf, das die Auswanderung der türkischen Minderheit in die Türkei ermöglichen sollte.[667] Zu Beginn seiner Ausführungen bemerkt er, türkische Zeitungen berichteten über die schlechte Situation der türkischen Minderheiten in Bulgarien. Dies sei eine Unterstützung für die dortigen Türken, da sie sich nicht alleingelassen fühlten.[668] Im Zuge eines Regimewechsels war in den 30er Jahren die Situation der türkischen Minderheiten in Bulgarien schwierig.[669] Viele ihrer Schulen und Zeitungen wurden geschlossen. Die türkische Regierung versuchte auf diplomatischem Weg zu ihren Gunsten zu intervenieren. Gleichzeitig wetterte die türkische Presse gegen Maßnahmen der bulgarischen Re-

---

662 Z.B. Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 468f.; (26.9.1912), 71f.; (3.10.1912), 95f.

663 Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (5.9.1912), 16.

664 Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (19.9.1912), 55.

665 Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (5.9.1912), 16f., (19.9.1912), 55.

666 Z.B. erlaube die bulgarische Regierung nicht die Einfuhr türkischer Lehrbücher für die türkischen Schüler in Bulgarien, siehe Yaşar Nabi, „Balkanlara Giden Arkadaşımızdan“, *Ulus* (20.9.1935), 1f.; Ahmet Şükrü (*Avrupada*, 17) bemängelt die schlechte Behandlung der Türken in Ruse und Deliorman, siehe dazu auch Kapitel 4.2 *Menschen begegnen*.

667 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 176f.

668 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 130f.

669 Siehe u.a. Sibel Turan, „Türk Dış Politikasına Yön Veren Etkenlerin Işığında Türk-Bulgar İlişkilerinin Yeri ve Önemi Üzerine bir İnceleme. 1923–2004“, *Uluslararası Osmanlı ve Cumhuriyet Dönemi Türk-Bulgar İlişkileri Sempozyumu. 11–13 Mayıs 2005, Bildiriler Kitabı* (Eskişehir 2005), 297–312, hier 301.

gierung in Bezug auf die türkische Minderheit. Michael B. Bishku wertet dies als Mittel der Regierung, über das staatlich kontrollierte Medium der Presse die öffentliche Meinung zu beschwichtigen und gleichzeitig politische und wirtschaftliche Stabilität und Kooperation auf dem Balkan zu fördern.[670]

Diese punktuelle Beschäftigung gilt für Rumänien und Jugoslawien viel stärker. Es finden sich in osmanischer und republikanischer Zeit lediglich je zwei Reisende, die auf Muslime in Rumänien hinweisen. Falih Rıfkı und Hamdullah Suphi loben vor dem Ersten Weltkrieg den Umgang des rumänischen Staats mit der muslimischen Minderheit. Ersterer bemerkt, dass die Muslime sich sehr gut behandelt fühlten und kein anderes Land auf dem Balkan sie so gut behandle, sie lebten dort gleichberechtigt.[671] Hamdullah Suphi besucht in Constanţa eine vom rumänischen König finanzierte Moschee. Selbiger habe eine Medrese in Medgidia (*Mecīdiyye*) errichtet und sogar den Muslimen innerhalb der Armee erlaubt, den Fez zu tragen.[672] Der positive Blick kann sich daraus ergeben, dass die Zahl der muslimischen Minderheit in Rumänien sehr gering war,[673] und dass beide Reisenden in die bereits beschriebene Zeit der guten osmanisch-rumänischen Beziehungen vor dem Ersten Weltkrieg fallen, in der Rumänien mit all seinen Facetten durch die Reisenden positiv bewertet wurde.

Dieses Lob führt İbnürrefik Ahmet Nuri 1931 fort. Bei einem Besuch in Dobrici (*Pazarcık*) wundert er sich über die öffentlichen Freudenrufe auf die Türkei und Mustafa Kemal durch die dortige türkische Bevölkerung. Ihm wird von ihr versichert, die rumänische Regierung habe den Türken vollständige Freiheit gewährt. Seit Gründung der Republik Türkei unter Mustafa Kemal könnten sie als Türken hoch erhobenen Hauptes leben.[674]

Yaşar Nabi ist der einzige der Reisenden, der eine schlechte Behandlung der Türken in Rumänien kritisiert. In Constanţa sieht er türkische Emigranten, die in Folge eines Abkommens zwischen Rumänien und der Türkei auswandern sollten und auf die Erlaubnis der rumänischen Regierung zur Abreise warteten. Hamdullah Suphi, zu dem Zeitpunkt Botschafter in Rumänien, habe das Abkommen erwirkt. Doch habe das rumänische Innenministerium die Erlaubnis zur Ausreise der Türken aus der Dobrudscha zurückgenommen. Angeblich sei dies auf Intrigen einiger

---

670 Michael B. Bishku, „Turkish-Bulgarian Relations. From Conflict and Distrust to Cooperation over Minority Issues and International Politics", *Mediterranean Quaterly* 14.2 (2003), 77–94, hier 82.

671 Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beğ Romanyada", *Ṭanin* (30.5.1914), 1f.

672 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1", *Türk Yurdı* (1913), 233f.

673 Die meisten lebten in der Dobrudscha. Alexandre Popovic („L'Islam dans les Etats du Sud-est Européen depuis leur Indépendance", *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*, Hrsg. Hans Georg Majer (München 1989), 309–318, hier 310f.) unterscheidet zwischen Tataren und Türken.

674 Ibnürrefik Ahmet Nuri, „Romanyada", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (22.1.1931), 119.

Tataren in Rumänien zurückzuführen. Die Türken, die all ihr Hab und Gut verkauft hätten, seien nun in einer schlechten Situation.[675]

Im Fall Jugoslawiens geht es nicht lediglich um die Situation der Muslime, sondern um das Zusammenleben verschiedener Bevölkerungsgruppen in einem Vielvölkerstaat. 1927 wird darauf verwiesen, man habe unter osmanischer Verwaltung selbst gesehen, wie schwer es sei, einen Vielvölkerstaat zu verwalten.[676] Das spielt auf innenpolitische Krisen und Konflikte an, die sich unter anderem am kroatisch-serbischen Konflikt, aber auch innerhalb serbischer Parteien entzündeten.[677] Bei der Reise der Journalistendelegation im September 1936 stehen die Erfolge der jugoslawischen Regierung im Vordergrund. Sie bemühe sich, eine wirkliche jugoslawische Einheit hervorzubringen.[678] Das geschehe erfolgreich und unter großen Bemühungen trotz einer beschwerlichen Vergangenheit sowie ethnischer und religiöser Vielfalt.[679] Jugoslawien ermögliche das Zusammenleben aller Ethnien.[680] Dies funktioniere unter anderem, da der Staat allen die gleichen Rechte einräume.[681] Bei den muslimischen Bosniern wird hervorgehoben, dass die Stojadinović Regierung ihnen ihre Selbstverwaltung zurückgegeben habe. Sie dürften ihre Muftis wählen und ihre Stiftungen und die daraus gegründeten Schulen und Waisenhäuser verwalten.[682] Darüber hinaus sei die Verwaltung jugoslawisch, die Bevölkerungsgruppen vermischten sich darin und alle Beamten arbeiteten für das Wohl ihres Staates.[683]

Im Gegensatz zum Habsburger Reich besitze Jugoslawien eine ethnische und kulturelle Einheit. Auch der serbisch-kroatische Konflikt sei einer zwischen Menschen gleichen Bluts, gleicher Sprache und gleicher Kultur, so Falih Rıfkı. Trotz dieser positiven Sicht, die dem Umstand geschuldet ist, dass die Journalistendelegationen dazu dienten, die türkisch-jugoslawische Freundschaft zu propagieren, wird von Falih Rıfkı jedoch betont, dass diese „Blutsbrüder“ (*kandaş*) Jahrhunderte unter unterschiedlichen Bedingungen gelebt hätten. Diese aufs Neue zusammenzubringen, brauche ein ständiges Bemühen.[684]

---

675 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (4.9.1935), 1f. Er schreibt kurz darauf ein Werk (1936) zur Situation der „Türken“ in südosteuropäischen Staaten. Hier unterscheidet er nicht zwischen Muslimen, muslimischen Türken oder Gagausen.

676 Maḥmūd Nedim, „Balḳanlarıñ Sinesinde“, *Ḥākimiyyet-i Milliye* 2294 (26.11.1927), 1.

677 Siehe u.a. Barbara Jelavich, *History of the Balkans. Twentieth Century* II (Cambridge u.a. 1983) 155f.

678 Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (20.9.1936), 5f.

679 Falih Rıfkı, „Dost Yugoslavya“, *Ulus* (3.10.1936), 1.

680 Falih Rıfkı, „Yugoslavya'da“, *Ulus* (21.9.1936), 1.

681 Ahmet Emin, „Müttefik Yugoslavyanın Dostluğu“, *Tan* (16.9.1936), 3.

682 Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 74f.

683 Ahmet Emin, „Yugoslavya Nedir“, *Tan* (4.10.1936), 5.

684 Falih Rıfkı, „Birinci Mektub“, *Ulus* (10.9.1936), 1.

4.3.5 Der Rest sind Schnipsel…

Wie eingangs erwähnt und im Verlauf dieses Kapitels sichtbar wurde, lässt sich kein umfassendes Bild des jeweils bereisten Staats anhand der hier untersuchten Texte zeichnen. Der Fokus der Reisenden liegt auf dem Sichtbaren. Hier scheint der Staat an unterschiedlichen Stellen durch. Die Reisenden fahren an Feldern vorbei und sprechen über die Landwirtschaft in Bulgarien, sie sehen Ölkanister und sprechen über dessen Bedeutung in Rumänien, sie kommen in schöne Hotels und loben Jugoslawien für den Tourismus. Sie besuchen Schulen, Bibliotheken, Museen, Theater und durchstreifen die jeweilige Stadt, um dann abstraktere Gedankenfetzen einzustreuen. Sie begegnen Muslimen, sehen Reste ehemaliger Moscheen oder machen Rundreisen durch die unterschiedlichsten Regionen Jugoslawiens und fühlen sich veranlasst, über das Zusammenleben der unterschiedlichen Ethnien und Religionen zu sprechen.[685] Das verschwommene Bild des jeweiligen Staats ist deswegen schwer über die hier untersuchten Aspekte zu konkretisieren. In den Ausführungen zur Infrastruktur sowie der ökonomischen Basis der Staaten wurde dies besonders deutlich. Anhand punktueller Bemerkungen der Reisenden war es nicht möglich, ein umfassendes Bild infrastruktureller und wirtschaftlicher Gegebenheiten zu zeichnen. Es fanden sich nur vereinzelt konkrete Informationen und selten offene Aufrufe, diese als Vorbild für die Heimat zu nehmen. Für die Leserschaft bleibt nur ein unbestimmtes Gefühl, dass es um die südosteuropäischen Staaten infrastrukturell besser bestellt ist als um die Heimat und sie mehr oder weniger erfolgreich in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung voranschreiten. Vorschläge für Veränderungen im Osmanischen Reich beziehungsweise der Republik Türkei finden sich eher in Form assoziativer Gedanken, die auf reformbedürftige Themenkomplexe hinweisen oder Anstöße geben, worum man sich kümmern müsste.

Im Falle des Bildungssystems sieht die Situation anders aus. Hier wird expliziter gelobt und eine Verbindung zwischen (Aus-)Bildung und nationaler Erziehung hergestellt. In Kombination mit dem Lob auf die Liebe zum Vaterland als positiver Charaktereigenschaft, wie es im Kapitel 4.2 *Menschen begegnen* erörtert wurde, verweisen die Reisenden an dieser Stelle expliziter auf Mängel der eigenen Heimat. Besonders Bulgarien wird zum Vorbild in diesem Bereich erklärt. Die Situation der Min-

685 Weitere Gedankenschnipsel zu Themen in den Texten, die entweder durch punktuelle Beobachtungen oder Gespräche mit Personen auf Reisen angestoßen werden: u.a. Bemerkungen zum bulgarischen Parlament, den Parteien, dem Wahlsystem etc., siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 19f.; Kemal Salih, „Bulgaristanda“, *Cumhuriyet* (17.8.1930), 1 und 6; ʿAlī Ṭopçiyef, „Bulġāristān Mektūbı“, *Ṭanin* (3.5.1923), 3. Zum rumänischen politischen System siehe z.B. Mahmut Nedim, „Sevinç Şehrinde“, *Hakimiyeti Milliye* (16.7.1930), 1; „Bitaraf Gözü ile“, *Hakimiyeti Milliye* (21.7.1930), 1; „Saray Politikası“, *Hakimiyeti Milliye* (23.7.1930), 1; oder dem Wahlsystem in Jugoslawien, siehe z.B. Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 94–96. Darüber hinaus finden sich Bemerkungen zum Militär, siehe z.B. zu Bulgarien Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 31.

derheiten hingegen wird nicht im Vergleich zur Heimat bewertet, die eigene Politik nicht reflektiert. Hier steht die Selbstverortung der Reisenden als Mitglieder eines muslimisch geprägten Großreichs beziehungsweise einer ethnisch türkisch definierten Republik im Vordergrund, die den Blick auf die Situation ihrer Glaubensbrüder und, in späterer Zeit, Mitglieder der eigenen ethnischen Gruppe richten, wobei es sich mit Ausnahme der Gagausen in beiden Fällen um dieselben Bevölkerungsgruppen handelt. „Den südosteuropäischen Staat“ sieht man in den Texten nicht, lediglich einige seiner Facetten.

4.4 Verreist. Verlaufen. Verwirrt.

Nach der Analyse der drei Aspekte Stadt, Mensch und Staat scheint sich das Gefühl der Unbestimmtheit im Blick auf Südosteuropa in der Bewertung und der Selbstpositionierung der Reiseautoren zu verstärken. Der südosteuropäischen Stadt gelingt es in vielfacher Hinsicht, eine Vorbildfunktion für die osmanische beziehungsweise türkische Stadt einzunehmen. In diesem Fall versetzen die Reiseautoren ihre Heimat, das Osmanische Reich oder die Republik Türkei, in eine Position der Rückständigkeit. Während es der südosteuropäischen Stadt innerhalb eines Fortschrittsdiskurses städtischer Entwicklung gelungen zu sein scheint, vorwärts zu schreiten, hinkt die osmanische beziehungsweise türkische zurück. Doch bereits an dieser Stelle beginnen die Einschränkungen: Der südosteuropäischen Stadt ist es eben noch nicht gelungen, einen Idealzustand zu erreichen beziehungsweise eine „europäische“ Stadt zu werden. Sie weist zum Teil immer noch einen „östlichen“ Charakter auf. Hierbei handelt es sich um Konzepte, die nicht nur unklar definiert sind und nur in geringem Maße zur Beschreibung einer wie auch immer gearteten Realität dienen, sondern in aller erster Linie dazu verwendet werden, die jeweilige Stadt diskursiv ab- oder aufzuwerten. Die Reiseautoren versetzen ihren Heimatstaat in eine gleichberechtigte Position und manchmal sogar in eine überlegene, wenn zusätzlich angemerkt wird, die Ausgangsvoraussetzungen seien zwar die gleichen, aber mit Anstrengung seien südosteuropäische Städte im Entwicklungsgrad sogar zu überholen. In der Tendenz überwiegt in republikanischer Zeit eine Haltung der Gleichberechtigung, die Heimat wird als neuer Staat definiert, der ebenso versucht, seine Hauptstadt oder auch die ehemalige, Istanbul, zu modernisieren, wie die anderen Staaten des Balkans es mit ihren anstreben. Infolgedessen wird offen Kritik an eigenen Mängeln geübt. Gleichzeitig jedoch wird betont, dass es der südosteuropäischen Stadt nicht gelingt, eine „europäische“ zu werden.

In der Bewertung südosteuropäischer Bevölkerungen kehrt sich die Situation beinahe um. Hier scheinen die osmanischen Reisenden die „neuen Fremden“ offener zu loben und gleichzeitig die Herkunftsgesellschaft unbedarfter zu kritisieren. Attribute südosteuropäischer Bevölkerungen wie Fleiß oder Vaterlandsliebe werden für die eigene Gesellschaft als vorbildhaft propagiert. In republikanischer Zeit findet sich Lob der südosteuropäischen Bevölkerungen punktueller, offenes

Selbstlob hingegen nimmt zu. Hier kommt der zweite wichtige Unterschied zu der Perspektive auf die Städte zum Tragen: Bei der Bewertung der jeweiligen Bevölkerungen nimmt der osmanische Reiseautor eine bestimmte Position ein. Nicht der osmanische Staat ist überlegen, sondern der Autor legt als Teil einer Elite und Repräsentant eines immer noch existenten Großreichs eine beinahe hochmütige Haltung an den Tag. In republikanischer Zeit mögen die Reiseautoren weniger herablassend sein und eine beinahe gleichberechtigte Position einnehmen. Doch durch bereits genanntes, nun überschwängliches Lob „der Türken" versetzen sie ihre Herkunftsgesellschaft als Ganze in eine hervorgehobene Position.

Der dritte entscheidende Unterschied zur Bewertung der Städte ist, dass die individuelle Selbstverortung der osmanischen Reiseautoren in Bezug auf südosteuropäische Bevölkerungen und die eigene Gesellschaft Ost-West-Dichotomien in den Hintergrund rücken lässt, wenn nicht gar obsolet macht, und andere Abgrenzungsmechanismen wie die der gesellschaftlichen Position hervorhebt. Es werden Kategorien wie zivilisiert–unzivilisiert verwendet, aber nicht abschließend kulturell oder regional verortet. Die kollektive Selbstpositionierung in republikanischer Zeit wiederum kann nicht auf elitären Abgrenzungsmechanismen beruhen. Doch wird auch hier nur sehr punktuell mit Begriffen wie „östlich", „europäisch", „zivilisiert" etc. gearbeitet, zumindest in der untersuchten Reiseliteratur. Für die Abgrenzung zu den bereisten Gesellschaften scheint ein nationales türkisches Charakteristikum bestimmend.

Die Beschreibung und Bewertung sichtbarer Aspekte der Staaten beinhalten eine Vermischung der unterschiedlichen Perspektiven auf Südosteuropa und der daraus resultierenden Selbstverortungen. In der Bewertung des Umgangs mit muslimischen und türkischen Minderheiten nehmen die Reisenden Perspektiven von Mitgliedern eines muslimischen Großreichs beziehungsweise einer türkischen Republik ein, Perspektiven, die sonst kaum zum Tragen kommen. In vielen Bereichen wie dem Bildungssystem oder auch dem ökonomischen scheinen südosteuropäische Staaten aus einer Perspektive eigener staatlicher Rückständigkeit, wenn auch mit Einschränkungen, als vorbildhaft betrachtet zu werden. Die Reiseliteratur trägt, wie im Fall der Beschreibung und Bewertung der Städte, hier den Charakter von Wissenserwerb und Wissensvermittlung und erhebt den Anspruch, von diesen neuen Staaten in unterschiedlichen Bereichen zu lernen. Doch besteht das Problem der Quellen darin, dass sie nur sehr oberflächlich und punktuell Informationen zu bestimmten Bereichen wie zum Beispiel dem Bildungssystem geben. Konkrete, daraus abgeleitete Handlungsanweisungen für die Heimat erfolgen nur selten. Der Blick auf Südosteuropa dient dazu, auf zu reformierende Aspekte im eigenen Land hinzuweisen, ohne sie am Beispiel Südosteuropas zu präzisieren.

Was letzten Endes für die Leserschaft bleibt, ist ein bereits mehrfach betontes Gefühl von Unbestimmtheit, das zwischen Bewunderung für Entwicklungen in südosteuropäischen Staaten (einschließlich ihrer Bevölkerungen) und dem ständigen Versuch oszilliert, sich im Spiegel dieser Entwicklungen der eigenen individu-

ellen Position, aber auch der der Heimat zu versichern. Es werden Bilder von südosteuropäischen Ländern geschaffen, die durch eben dieses Unbestimmte Raum für Selbstkritik und Selbstvergewisserung lassen. Es gestattet, sich die eigenen Mängel und Schwächen unter gleichzeitiger Beibehaltung eines gewissen Selbstbewusstseins einzugestehen.

Das Unbestimmte, die Uneindeutigkeit der Beschreibungen in Bezug auf den Balkan findet sich auch in westeuropäischen Diskursen. Auch in jenen geht es weniger um zugeschriebene Gegensätze als um zugeschriebene Ambiguität.[686] Wie für die hier untersuchten Osmanen und Türken ist die Region ein „nicht ausreichend europäisches Europa“ und ein „nicht ganz orientalischer Orient“ und nimmt somit eine liminale Position ein.[687] Der Unterschied besteht jedoch in der Eindeutigkeit der Perspektiven. Im westeuropäischen Diskurs scheinen die Machtverhältnisse klar: Die Position des Balkans ist geprägt durch einen untergeordneten Status, der der Region durch eine Reihe von zugeschriebenen Merkmalen zugewiesen wurde.[688] Im Vergleich zu (West-)Europa war der Balkan und seine Bevölkerungen nicht progressiv, sondern reaktionär; nicht fortschrittlich, sondern rückständig; nicht urban, sondern ländlich usw.[689] Im Fall der osmanischen und türkischen Perspektive auf die Region erscheint die eigene Positionierung jedoch nicht so klar, und das in doppelter, sich auf den ersten Blick widersprechenden Hinsicht: Einerseits wird kein deutliches Machtgefälle im Sinn eines überlegenen Osmanischen Reichs beziehungsweise einer Republik Türkei konstruiert, andererseits verorten sich die Reisenden selbst beim Blick auf Südosteuropa innerhalb der Ost-West-Dichotomie keineswegs immer „im Osten“.

Die Mannigfaltigkeit der Selbstverortungen ist ein Resultat und eine Umgangsweise mit dem politischen und gesellschaftlichen Wandel, der sich am Verlust der südosteuropäischen Territorien und deren Staatswerdung in den hier untersuchten Quellen kristallisiert. Die osmanischen Reisenden waren Mitglieder eines Großreichs, das sich in der doppelten Position als imperiale Entität *und* Objekt quasikolonialer Bestrebungen befand.[690] Die republikanischen Reisenden wiederum waren Bürger einer Republik, die ihr Selbstbewusstsein zwar aus einer erfolgreichen Staatsgründung, vermischt mit den Nachwehen eines imperialen Erbes, schöpfen konnte, jedoch gleichzeitig ein noch junger Akteur auf der Weltbühne war. Auch wenn in republikanischer Zeit eine verstärkte Betonung der gleichberechtigten Position der Türkei im Verhältnis zu den südosteuropäischen Staaten zu beobachten ist, schwankt der Blick der osmanischen und republikanischen Reisenden folglich zwischen dem Versuch, eine Position der Überlegenheit beizubehalten und gleich-

686 Todorova, *Imagining the Balkans*, 17; dies., „Afterthoughts“, 126.
687 Goldsworthy, „Der Imperialismus der Imagination“, 255; Fleming, „Orientalism“, 1231; Bakić-Hayden, „Nesting Orientalisms“, 920.
688 Hammond, „The Uses of Balkanism“, 603.
689 Todorova, „The Balkans“, 469f.
690 Brummett, „Gender and Empire“, 283f.

zeitig bewundernd auf bestimmte Entwicklungen blicken zu können.[691] Die Reisenden waren sich der Probleme und Schwächen ihrer Heimat bewusst und setzten sich in ihren Texten damit auseinander. Alle hier versammelten Reisenden nutzen die von ihnen geschaffenen Repräsentationen Südosteuropas, um ihre Selbstwahrnehmung und -darstellung, aber auch die des Herkunftsstaats zu definieren, und zwar gegenüber den bereisten Gesellschaften, Westeuropa, ihrer Herkunftsgesellschaft und gegenüber sich selbst.[692]

[691] Siehe hierzu auch das Konzept des „hapless imperialists" von Maurus Reinkowski im Kapitel 1.3.4 *Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur*.

[692] Bakić-Hayden, „Nesting Orientalisms", 930; Todorova, *Imagining the Balkans*, 188. Das nehmen beide Autorinnen auch für den westeuropäischen balkanistischen Diskurs an.

5. Wunderkammer Südosteuropa

Die Idee dieses Kapitels ist, auf eine weitere mögliche Lesart der hier untersuchten reiseliterarischen Texte hinzuweisen. Es handelt sich um eine Lesart, die Verwunderung als eine mögliche Umgangsform der Reisenden mit dem von ihnen beobachteten Wandel oder auch dessen Abwesenheit analysiert. Darüber können über Analyseschemata wie das Modernisierungsparadigma und Ost-West-Konfrontationen hinaus Nuancen in der Verarbeitung des Beobachteten herausgearbeitet werden. Das Konzept der Verwunderung zeigt eine weitere Möglichkeit auf, Reiseliteratur als eine Regionen und Sprachen übergreifende Form der Auseinandersetzung mit der Fremde zu betrachten und sie als einen gemeinsamen Diskurs zu untersuchen.

Die Idee für dieses Kapitel entsprang der Einleitung Ahmet Hâşims zu seinem Bericht über eine Reise im Herbst 1932 mit dem Zug von Istanbul nach Frankfurt am Main. Dieser war bereits in Kapitel 2. *Die Quellen* Gewährsmann für die Vorstellung vom Reisenden als Dichter und der Reiseliteratur als Dichtung. Das ergibt sich aus seiner Idee von Reise:

> „Der Mensch geht mit der Hoffnung auf Reisen, sich für eine Zeit lang von den Fadheiten seines Lebens und den Dingen, die er um sich herum sieht und derer er überdrüssig ist, dieser ermüdenden Eintönigkeit zu flüchten. In diesem Sinne bedeutet die Reise ‚eine Jagd nach dem Wundervollen'."[1]

Laut Ahmet Hâşim spiegelt sich die Jagd nach dem Wundervollen in der Reiseliteratur.[2] Dieses Wundervolle beziehungsweise das Verwunderung Auslösende ist nicht nur ein Topos von Reiseliteratur, sondern auch ein Analysewerkzeug, das im Folgenden an die Schriften angelegt wird.

Ausgehend vom platonischen und aristotelischen Gedanken des Staunens als Anfang der Philosophie kann man den Reisenden nicht nur im Sinne Ahmet Hâşims als Dichter, sondern auch als Philosophen im übertragenen Sinn beschreiben. Es geht nicht darum, die Reisenden zu Philosophen zu erklären, sondern vielmehr den Aspekt zu betonen, dass das Reisen – außerhalb des gewohnten Umfelds – auch Nicht-Philosophen ermöglicht, zu staunen und darüber eine gesteigerte Aufmerksamkeit zu erlangen.[3]

---

1 Ahmet Hâşim, *Frankfurt Seyahatnâmesi*, 13:
İnsan, hayatının tatsızlığından ve etrafında görüp bıktığı şeylerin o yorucu alelâdeliğinden bir müddet kurtulabilmek ümidiyle seyahate çıkar. Bu itibarla seyahat „harikulâdelikler avı" demektir.

2 Seine Charakterisierung des Reisenden als Jäger nach dem Außergewöhnlichen ähnelt der Charakterisierung von Christopher Columbus durch Tzvetan Todorov (*Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen* (Frankfurt a.M. 1985 [1982]) 22): „Man könnte meinen, Colón habe dies alles unternommen, um wie Odysseus etwas Unerhörtes erzählen zu können."

3 „Es [das Staunen] meint nämlich nicht bloße Verblüffung, Verwirrung oder Neugierde, wenngleich es mit ihnen verwandt ist, sondern einen Anfang besonderer Art. […] in der

Beiden Phänomenen, der Reise als der Suche nach dem Wundervollen und dem Staunen der Philosophen, wohnt ein aktiver Aspekt inne. Doch soll das Staunen oder die Verwunderung bei den Reisenden nicht als Anfang von Philosophie untersucht werden, sondern als eine „erklärungsbedürftige menschliche Verhaltensweise".[4] Das Gefühl der Verwunderung oder des sich Wunderns, Staunens und der Überraschung überkommt einen nicht nur in dem Moment, in dem man einem Wunder, etwas Außergewöhnlichem oder Wunderbarem begegnet. Vielmehr scheint man sich als Reisender aktiv auf die Suche danach zu begeben. Hier wird die Nähe der Neugier zur Verwunderung offensichtlich.[5] Neugier wiederum hat eine doppelte Stoßrichtung: Zum einen ist sie eine Voraussetzung für den Reisenden, nach Verwunderndem Ausschau zu halten; zum anderen kann sie in Folge einer Verwunderung geweckt werden und zum Ziel haben, das Wunderbare näher zu erforschen. Justin Stagl definiert sie als Drang, Unbekanntes zu erforschen und stellt sie ebenfalls in engen Zusammenhang mit dem Reisen.[6] Somit wird das Staunen im Herderschen Sinne zur Voraussetzung von Erkenntnis:

> „Es ist die Bereitschaft, die Fähigkeit, sich durch Fremdes aus dem Konzept bringen zu lassen. Der Affekt wird zur notwendigen, zur immer wieder notwendigen Aufrüttelung dort, wo das eigene Denken in falscher Sicherheit bequem wird."[7]

In ihrer vergleichenden Untersuchung von europäischen und „orientalischen" Reiseberichten beschreibt Roxanne Euben den Moment des Reisens beziehungsweise den der Berührung mit fremden, anderen und/oder neuen Orten als einen, der ganz besondere Möglichkeiten eröffnet:

> „Yet it is precisely at these moments of flux that a window opens onto the ways in which social imaginaries are incrementally articulated and transfigured, not exclusively by intellectuals, but by a diverse array of people who find themselves negotiating the destabilization of what they do know through exposure to what they do not. Such negotiations can and do culminate in reflexive closure but on other occasions make room for the sense of wonder to which both Aristotle and Plato traced the origin of reflection and philosophy, ‚that peculiarly thoughtful response to awe.' These openings are thus more than quaint exercises in fantasy or private epiphanies; they are crucial instances of the ‚everyday cul-

Unwiederbringlichkeit klingt ein Erleiden nach, denn Staunen und Anfangen sind uneinholbare Widerfahrnisse, welche unsere Empfänglichkeit aktivieren." Käte Meyer-Drawe, „Staunen – ein „sehr philosophisches Gefühl", *Etica & Politica / Ethics & Politics* XIII.1 (2011), 196–205, hier 197.

4 Renate Schlesier, „Das Staunen ist der Anfang der Anthropologie", *Literatur und Kulturwissenschaften. Position, Theorien, Modelle*, Hrsg. Hartmut Böhme, Klaus R. Scherpe (Reinbek bei Hamburg 1996), 47–59, hier 50.

5 Alexander Marr beschreibt die Nähe des Konzepts „Neugier" zu „Verwunderung", die in frühmodernen Zeiten, aber meiner Ansicht nach auch in der von mir untersuchten Periode, dazu dienten, Wissen und/oder Sehnsüchte zu konstruieren. Marr („Introduction", *Curiosity and Wonder from the Renaissance to the Enlightenment*, Hrsg. R. J. W. Evans, Alexander Marr (Adlershot 2006), 1–20, hier 2) bezieht sich hier auf den Artikel Neil Kennys im selben Sammelband.

6 Justin Stagl, *A History of Curiosity. The Theory of Travel 1550–1800* (Chur 1995) 2.

7 Stefan Matuschek, *Über das Staunen. Eine ideengeschichtliche Analyse* (Tübingen 1991) 198.

tural practice through which the work of imagination is transformed.‘ […] here are those rare moments in which the capacity for wonder about those who do live differently makes it possible to conceive of oneself living differently.“[8]

5.1 (Un-)schuldige Verwunderung?

Caroline Walker Bynum grenzt in ihrem Artikel über den Topos der Verwunderung in mittelalterlichen Schriften diese deutlich von derjenigen der frühen Neuzeit ab. Ihre Unterscheidung ist hilfreich für die Analyse der Reiseliteratur zum Balkan. Sie geht davon aus, dass in mittelalterlichen Schriften, unter anderem auch Reiseberichten, die Verwunderung sich dahingehend von späteren unterschied, dass es sich bei ihr um eine Reaktion auf Faktizität und Singularität handelte und stark perspektivisch war.[9] Verwunderung konnte nur in Bezug auf Dinge empfunden werden, die man nicht verstehen konnte und „verursachte eine leidenschaftliche Sehnsucht nach der *scientia*, die sie entbehrte; sie war ein Impuls und Ansporn für Erforschung“.[10] Sie betont, dass es sich bei der mittelalterlichen Verwunderung, im Gegensatz zur frühneuzeitlichen, nicht um Aneignung oder Einverleibung handelte.[11]

In eine ähnliche Richtung geht die Untersuchung von Syrinx van Hees. Sie analysiert mittelalterliche arabische und persische Literatur, in der der Begriff *ʿağā’ib* eine zentrale Rolle einnimmt. Der arabische Begriff *ʿağā’ib* (osmanisch *ʿacā’ib*/*ʿacāyib*) wird mit „Wundern“ oder „das Wunderbare“ übersetzt. Doch legt sie überzeugend dar, dass die Bedeutung von *ʿağā’ib* stark kontextabhängig war. Ihr zu Folge umfassten zum Beispiel Einträge in den von ihr untersuchten geographischen Quellen, die von den Autoren als *ʿağā’ib* qualifiziert wurden, Informationen zu konkreten Objekten wie Sehenswürdigkeiten von Städten oder Ländern.

„Both the traveler who had the chance to experience them directly and the reader who did not were amazed by these sights, not because they are born out of fantasy […], but on the contrary, because they do exist in reality.“[12]

Somit sind *ʿağā’ib* Erfahrungen, die ein bestimmtes Gefühl der Verwunderung hervorrufen, jedoch reale Dinge beschreiben. Sie sind stimulierende Ausgangspunkte für weitere Nachforschungen.[13] Mit dem Begriff *ʿağā’ib* wird das Verwunderung auslösende Element beschrieben. Doch sehe ich in dem Topos der *ʿağā’ib* eine starke Parallele zu dem Begriff der Verwunderung, den Bynum für die mittelalterlichen europäischen Quellen als Resultat oder Reaktion auf eine bestimmte Erfah-

8 Euben, *Journeys to the Other Shore*, 197.
9 Caroline Walker Bynum, „Wonder“, *American Historical Review* 102.1 (1997), 1–17, hier 13.
10 Bynum, „Wonder“, 24.
11 Bynum, „Wonder“, 24.
12 Syrinx von Hees, „The Astonishing: A Critique and Re-reading of ‘Aǧā’ib Literature“, *Middle Eastern Literatures* 8.2 (2005), 101–120, hier 104.
13 von Hees, „The Astonishing“, 106.

rung, Wahrnehmung oder einen konkreten Umstand beschreibt, da *ʿağā'ib* auch die Reaktion auf Wunder und Verwunderung und deren Auslöser umfasst. Hinzu kommt, dass beide den Drang nach weiterem Wissenserwerb nach sich ziehen und somit einen gewissen Grad an Neugier und gesteigerter Aufmerksamkeit beinhalten.[14]

Es gibt eine Kontinuität in der Suche nach dem Wunderbaren. Gottfried Hagen untersucht die Reisen des Osmanen Mehmet Aşık (Meḥmed ʿĀşıḳ) auf den osmanischen Balkan im 16. Jahrhundert. Hagen bezeichnet dessen Werk *Menāẓirü l-ʿAvālim*, bei dem es sich um eine Kompilation aus Werken seiner Vorgänger und um eigene Beobachtungen seiner Reise handelt, als eine islamische Kosmographie.[15] Hagen zufolge sind *ʿacīb* und *ġarīb* darin die wesentlichen Begriffe, die das „Wunderbare und Merkwürdige in Gottes Schöpfung beschreiben".[16]

> „ʻAğib ist das Phänomen, das uns täglich umgibt, ohne dass es einsichtig wäre, wie die Tatsache, dass ein so primitives Tier wie die Biene ein so raffiniertes Gebilde wie einen Bienenstock bilden kann. Garîb dagegen ist das Kuriose, Außergewöhnliche, Exotische, eben das Fremde. Hierzu rechnen Wundertaten von Propheten und Heiligen ebenso wie seltene Naturereignisse."[17]

Hagen beschreibt, inwieweit sich Mehmet Aşık in dieser Hinsicht von der Tradition islamischer Kosmographien entfernt und sich stattdessen der Beschreibung des Alltäglichen widmet.[18] Wenn er zur Beschreibung von *mirabilia* kommt, so sind diese den *ʿağā'ib* vergleichbar, die von Hees nennt. Bei ihm sind es unter anderem monumentale Bauwerke.[19] Die Beispiele sollen zeigen, dass die Suche nach Wundern eine Kontinuität, auch in islamischen Werken, aufweist, jedoch die Inhalte dieser Wunder je nach historischem Kontext, Reisendem und bereister Region unterschiedlich gefüllt wurden.[20]

---

14 Den Zusammenhang von Verwunderung, Neugier und gesteigerter Aufmerksamkeit betont auch Michael Hagner („Aufmerksamkeit als Ausnahmezustand", *Aufmerksamkeit*, Hrsg. Norbert Haas, Rainer Nägele, Hans-Jörg Rheinberger (Eggingen 1998), 273–294, hier 279), doch mit Einschränkungen: Im 18. Jahrhundert sei Neugierde vom Verstand geleitete, harte Arbeit und auch Aufmerksamkeit wurde „in ein anderes psychologisches und kulturelles Raster eingetragen, das auch im 19. Jahrhundert seine Gültigkeit behält. Sicherlich gibt es verschiedene Einschränkungen und Hindernisse der Aufmerksamkeit. Es gibt Ermüdung und Überanstrengung oder krankhafte Fixierung auf einen Gegenstand."

15 Hagen, „Das Fremde im Eigenen", 125.

16 Hagen, „Das Fremde im Eigenen", 121.

17 Hagen, „Das Fremde im Eigenen", 122.

18 Hagen, „Das Fremde im Eigenen", 130f.

19 Hagen, „Das Fremde im Eigenen", 134ff.

20 Siehe dazu auch die Untersuchung Yeliz Özays („Evliyâ Çelebi's Strange and Wondrous Europe", *Cahiers Balkaniques* 41 (2013)) von Evliya Çelebis Reisebericht unter dem Aspekt der *ʿacā'ib u ġarā'ib*. Özay hinterfragt die Trennung zwischen Fakt und Fiktion und eine Gegenüberstellung von *ʿacā'ib* und Wissenschaft, auch unter Berufung auf Syrinx von Hees, und fragt nach der „praktischen und textuellen Funktion der [Wunder-]Narrative" (ebd., 3). In einem Vortrag auf dem Deutschen Orientalistentag in Münster 2013 wies Cemal Kafadar („„Bajazet chez Bajazet' Evliya Çelebi's Response to European Art") auch auf den Topos der

Auch in der osmanisch-türkischen und arabischen Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts findet man den Topos „die Wunder und Kuriositäten (arabisch *ʿaǧāʾib waġarāʾib,* osmanisch *ʿacāʾib u ġarāʾib*) auf Reisen zu sehen und/oder zu beschreiben“.[21] Landau bemerkt, dass in der arabischen Reiseliteratur des 19. Jahrhunderts, besonders in der nach Europa, immer noch viele Autoren dem Genre der *aǧāʾib*-Literatur folgten, indem sie „die Elemente des Unbekannten und Ungewöhnlichen überbetonen“. Er sieht dies in direkter Tradition des Sagenhaften und Übernatürlichen in der klassischen arabischen Reiseliteratur, das dazu diente, „die Neugier der lokalen Leserschaft anzuregen“.[22] Auch wenn man van Hees und dem von ihr beschriebenen Verständnis von *aǧāʾib* als oftmals nicht etwas Übernatürliches Beschreibendem folgt, so macht Landau Kontinuitäten deutlich, die sich in erster Linie auf die Funktion der Beschreibung von *aǧāʾib* beziehen – unabhängig von ihren sich wandelnden Inhalten. Dies verdeutlicht auch Veruschka Wagner in ihrer Untersuchung des osmanischen Reiseberichts *Seyaḥātnāme-i Londra* von 1852. Dort beschreibt sie Verbreitung und Verwendung des Motivs des Staunens als Darstellungsmodus auch über oben genannten Bericht hinaus in der osmanischen Reiseliteratur.[23]

Paul Dumont wiederum weist in einem Artikel über osmanische Reiseliteratur des späten 19. Jahrhunderts zu Europa auf deren gemeinsames Merkmal eines „fortwährenden Gefühls von Verwunderung (*amazement*)“ hin – ohne den Topos der *ʿacāʾib u ġarāʾib* zu nennen. Er bemerkt, wie es im Folgenden auch für die hier untersuchte Reiseliteratur festgestellt wird, dass es sich keineswegs um eine unbekannte Region handelte, in die man reiste. Die Verwunderung führt er einerseits zurück auf Genre-Konventionen und erinnert an Ahmet Hâşims Argumentation, wenn er ein „gutes Reisebuch“ anhand „der Fähigkeit, Phantasie und Entfremdung (*estrangement*) zu befördern“ charakterisiert. Andererseits sieht er Verwunderung als Mechanismus im osmanischen Nationsbildungsprozess und dem Versuch, sich gegen die „modernen Nationen des Westens“ zu behaupten: „In such a framework, they could not but stress the uniqueness of the Ottoman civilization and, subsequently, the foreignness of European mores, lifestyle, and traditions.“[24]

„Verwunderung“ (*ḥayret*) bei Evliya Çelebi hin und charakterisierte ihn als mit „Verwirrung“ in Verbindung stehend, als Reaktion auf etwas „Unvergleichbares“ sowie als Anstoß zur Reflektion.

21 Siehe z.B. Rosemarie Quiring-Zoche, „Bei den Malé in Brasilien. Das Reisebuch des ʿAbdarraḥmān al-Baġdādī“, *Die Welt des Islams* 40.2 (2000), 196–273, 299, 301–334, hier 199; Herzog, Motika, „Orientalism ‚alla turca‘“, 150, 159; Newmans („Myths and Realities in Muslim Alterist Discourse“, 15f.) Hinweis auf Tahtawis Reisebericht, dazu auch Euben, *Journeys to the Other Shore*, 115.

22 Jacob M. Landau, „Muḥammad Thābit, a Modern Arab Traveller“, *Journal of Arabic Literature* 1 (1970), 70–74, hier 70.

23 Wagner, *Imagologie des Fremden*, 263–267. Sie weist ebenso auf eine über den osmanischen Raum hinausreichende Verwendung in Reiseliteratur hin, ebd., 263.

24 Paul Dumont, „Western Exoticism in the Accounts of Ottoman Travellers in Europe“, *Stereotypes in Literatures and Cultures. International Reception Studies*, Hrsg. Rahilya Geybullayeva, Peter Orte (Franfurt a.M. u.a. 2010), 130–143, hier 134f.

Wenn man sich den osmanischen Reiseschriften zu Südosteuropa zuwendet, so findet man ebenfalls nicht explizit das Ziel, „Wunder und Kuriositäten" zu beschreiben. Landau stellt zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen Bruch in der Kontinuität der *aǧā'ib*-Literatur fest, indem er das Beispiel Muḥammad Ṯābits anführt, eines Ägypters, der in den 1920er und 30er Jahren Reiseberichte verfasste. Seiner Ansicht nach war das Ziel Ṯābits, seine Leserschaft durch Unterhaltung zu unterrichten. Dabei habe er die Betonung von *aǧā'ib* vermieden, im Gegensatz zur Literatur des 19. Jahrhunderts, und stattdessen sachliche Informationen in den Vordergrund gestellt, „mit einem deutlichen Ausgangspunkt – Arabischlesern die Welt zu eröffnen und sie damit zu Selbst-Verbesserung und allgemeinem Fortschritt zu ermutigen".[25] All dies sei aus einer Perspektive der Ebenbürtigkeit beziehungsweise beinahe Ebenbürtigkeit geschehen und habe dem Eigeninteresse des Herkunftslandes dienen sollen.[26] Hier lassen sich Parallelen zu den osmanischen und türkischen Reiseschriften zum Balkan erkennen. Doch muss man es nicht als Bruch in der Tradition der *aǧā'ib*-Literatur betrachten. Man findet in den Quellen immer wieder Hinweise zu der Reise zum Zweck des Wissenserwerbs (kein rein islamisches Phänomen) sowie Motive von Neugier und Verwunderung.

Genau untersucht werden müssen Ziel und Inhalt der Verwunderung beziehungsweise der Beschreibung Verwunderung hervorrufender Aspekte in den bereisten südosteuropäischen Ländern. Ist sie Ausdruck der von Bynum beschriebenen mittelalterlichen Offenheit und dem Streben, genaueres Wissen oder Verstehen zu erlangen, ohne sich das Beschriebene anzueignen oder das Bedürfnis beim Leser Überraschung hervorzurufen, wie es van Hees beschreibt?

Wenn man zu der Abgrenzung mittelalterlicher Verwunderung von frühneuzeitlicher zurückkommt, die Bynum vornimmt, so kann Verwunderung eben auch jene gegensätzliche Konnotation von Aneignung erhalten. Der Literaturwissenschaftler Stephen Greenblatt gilt als einer der Begründer des *New Historicism*[27] und wird in der Forschung zu Verwunderung in der frühen Neuzeit immer wieder herangezogen. Er beschreibt in seiner Untersuchung von Schriften Entdeckungsreisender der Neuen Welt eine andere Nuance von Verwunderung als die der mittelalterlichen. Bei ihm steht Verwunderung im Sinne Descartes „für alles, was nicht verstanden, ja was nur mit Mühe geglaubt werden kann. Es wirft das Problem der Glaubwürdigkeit auf, beharrt jedoch auf der Unbestreitbarkeit und Dringlichkeit der Erfahrung."[28] Doch betont er, dass die von ihm untersuchten Entdeckungsreisenden, im Gegensatz zur „mittelalterlichen Verwunderung als einem Zeichen der Besitzlosigkeit" oder der Of-

25 Landau, „Muḥammad Thābit", 74.
26 Landau, „Muḥammad Thābit", 74.
27 Für seine Bedeutung siehe u.a. Schlesier, „Das Staunen ist der Anfang der Anthropologie".
28 Stephen Greenblatt, *Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker* (Berlin 1994) 36.

fenheit, wie Bynum sie beschreibt, die Verwunderung für ihre Interessen[29] und als Mittel der Aneignung nutzten.

> „Das Wunderbare ist also ein zentrales Merkmal des ganzen komplexen, verbalen und visuellen, philosophischen und ästhetischen, geistigen und emotionalen Repräsentationssystems, mittels dessen die Europäer des Spätmittelalters und der Renaissance das Unvertraute, das Fremde, das Schreckliche, das Wünschens- und das Hassenswerte in Besitz nahmen oder verwarfen.“[30]

Gemäß Greenblatt dokumentiert der frühe Diskurs der Neuen Welt „die allmähliche Kolonisierung des Wunderbaren.“[31] Diese sowie die Instrumentalisierung des Wunderbaren werden von ihm beschrieben. Er legt dar, wie Christopher Columbus im Laufe seiner Reisen vom Wunderbaren in unterschiedlicher Form Gebrauch machte. Während es sich bei der Erfahrung auf der ersten Entdeckungsreise, beim ersten Kontakt mit der neuen Welt um eine unvergleichbare erstaunliche Einzigartigkeit handelte,[32] der durch das Wunderbare Ausdruck verliehen wurde, so änderte sich dessen Bedeutung mit den Jahren. Die Äußerung von Verwunderung unterlag immer mehr politischen und rhetorischen Zwecken.

> „The production of wonder then is not only an expression of the effect that the voyage had upon Columbus but a calculated rhetorical strategy, the evocation of an aesthetic response in the service of a legitimation process.“[33]

Sodann führt die Verwunderung Columbus dazu, den „entdeckten“ Orten neue Namen zu geben und zu einer damit verbundenen Inbesitznahme.[34] Greenblatt versucht, durch den von ihm verwendeten Begriff der Verwunderung von der Betonung auf ein System von Macht und Repräsentation Abstand zu nehmen, doch bin ich mir nicht sicher, ob ihm das gelingt, da er Verwunderung als Teil einer Kolonisationsstrategie auffasst.[35] Doch Claire Colebrook zufolge bietet Greenblatt

---

29 Greenblatt, *Wunderbare Besitztümer*, 41.

30 Greenblatt, *Wunderbare Besitztümer*, 39.

31 Greenblatt, *Wunderbare Besitztümer*, 42.

32 Stephen Greenblatt, „Marvellous Possessions“, *The Greenblatt Reader. Stephen Greenblatt*, Hrsg. Michael Payne (Oxford u.a. 2005), 81–118, hier 83.

33 Greenblatt, „Marvellous Possessions“, 97.

34 Greenblatt, „Marvellous Possessions“, 104f.

35 Aneignung durch Verwunderung beschreibt auch Susanna Burghartz („Aneignung des Fremden. Staunen, Stereotype und Zirkulation um 1600“, *Integrationen des Widerläufigen*, Hrsg. Elke Huwiler, Nicole Wachter (Münster 2004 [Preprint]), 1–20). Sie erläutert, wie im Zeitalter der Entdeckungen und Eroberungen „Widerläufiges“ „mit Hilfe von Stereotypen und scheinbar Vertrautem in den europäischen Diskurs einbezogen und das bisher Unbekannte, Fremde oder auch Unerhörte in die europäischen Wissensbestände integriert“ wurde (ebd., 4). „Die Repräsentationsmechanik der Zirkulation und der Wahrnehmungsmodus des Staunens trugen so strukturell analog auf je unterschiedlicher Art Wesentliches zur charakteristischen Formierung des kolonialen Diskurses mit stereotyper Dominante und ambivalenter Subdominante bei. Beide zusammen prägten den Ausbau der frühkapitalistischen Repräsentationspraxis um 1600.“ Ebd., 18.

einen Weg, über kulturelle Differenz nachzudenken. Seine Untersuchung von Verwunderung stelle in sich geschlossene Konzepte in Frage.[36]

5.2 Ist Verwunderung noch möglich?

Der kurze Abriss über Formen der Verwunderung im europäischen und arabisch/islamischen Mittelalter sowie in der frühen Neuzeit soll nicht dazu dienen, die Verwunderung in der hier untersuchten Reiseliteratur zum Balkan in eine direkte Tradition selbiger einzuordnen. Es geht nicht darum, große Narrative von Verwunderung zu konstruieren, sondern Verwunderung als eine Gruppe von „Empfindsamkeiten, die sich überschneiden und wiederkehren" zu betrachten.[37] Es lassen sich Parallelen erkennen und die verschiedenen Verwendungen von Verwunderung liefern Hinweise auf das Verständnis spätosmanischer und republikanischer Reiseliteratur in Bezug auf den Balkan, im Sinne von Vergleichbarkeit und Abgrenzung.

Es stellt sich generell die Frage, inwieweit Verwunderung im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert mit der aus früheren Perioden und Regionen vergleichbar ist. War an der Jahrhundertwende das Staunen und die Verwunderung noch möglich oder handelte es sich um eine „entzauberte" Welt? In ihrem Sammelband *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert* postulieren Alexander Geppert und Till Kössler Gegenteiliges: „Nach wie vor stellt die Zuschreibung eines ‚Wunders' eine zentrale Form der Verarbeitung und Aneignung ungewöhnlicher Ereignisse und außeralltäglicher Erfahrungen dar."[38] Sie gestehen zwar ein, dass Entzauberungen stattfanden und -finden.

> „Doch löste die Moderne keinesfalls nur alte Wunderwelten auf, sondern schuf darüber hinaus gänzlich neue, und dies in einem bis dato ungekannten Ausmaß. Das 20. Jahrhundert entwickelte sich zum Zeitalter der Wunder *par excellence*. Um den forschungshemmenden Begriffsgegensatz von Ent- vs. Wiederverzauberung zu überwinden, fragen die Autoren dieses Bandes nach dem sich wandelnden Umgang mit wunderhaften Begebenheiten und wundersamem Handeln innerhalb der zugleich religiösen *und* säkularen Denk- und Wissenssysteme des 20. Jahrhunderts."[39]

In dem Sammelband werden Wunderbegriffe in religiösen, naturwissenschaftlichen und politischen Diskursen untersucht. Letzterer ist von Interesse für die Untersuchung osmanischer und türkischer Reiseliteratur. Ein vergleichbares Beispiel ist die Verwendung des Wunderbegriffs in der Sowjetunion der 1920er und 30er Jahre, die

---

36 Claire Colebrook, *New Literary Histories. New Historicism and Contemporary Criticism* (Manchester, New York 1997) 214.

37 Marr, „Introduction", 14.

38 Alexander C.T. Geppert, Till Kössler, „Einleitung. Wunder der Zeitgeschichte", *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*, Hrsg. dies. (Berlin 2011), 9–68, hier 9.

39 Geppert, Kössler, „Einleitung", 15.

unter anderem dazu diente, „die Exorbitanz der Entwicklungen der nachholenden Modernisierung zu charakterisieren.“[40]

5.3 Osmanische Verwunderung

Worum handelt es sich nun bei der Verwunderung der Reisenden auf den Balkan? Viele der Repräsentationen Südosteuropas sind eng verwoben mit einem vom Autor geäußerten Moment der Verwunderung oder Überraschung, die zu Bewunderung, aber auch zu Kritik werden konnte. Die bereisten Länder mögen für die Osmanen nicht unbekannt gewesen sein und somit die Voraussetzungen für Verwunderung nicht dieselben wie für Entdeckungsreisende. Zwar nicht im Kontext des Balkans, sondern auf dem Schiff kurz vor Afrika verdeutlicht Cenap Şahabettin explizit den Unterschied seiner Reise, aber auch derjenigen anderer osmanischer Reisender zu der von Entdeckungsreisenden:

> „Ich ging dorthin nicht wie Christopher Kolumbus nach Amerika. Ich hatte darüber Reiseberichte gelesen, Photographien gesehen, Geschichten gehört. Diese Informationen, das Gehörte und Gesehene gaben mir eine Idee von diesem Ort. Darüber hinaus, denn eine Nachricht ist nicht wie etwas, das man selbst gesehen hat, wollte ich es einmal mit meinen eigenen Augen sehen.“[41]

Eine plötzliche Verwunderung resultierte oftmals daraus, dass die Reisenden erstmals an Orte fuhren, die nicht mehr Teil des Osmanischen Reiches waren. Sie konnte resultieren aus der empfundenen Diskrepanz zwischen dem Vorwissen, dem Vorgestellten oder Erhofften und den Gegebenheiten, denen man vor Ort ausgesetzt war. Darüber hinaus kann Verwunderung oder Überraschung auch ein Ausdruck von Unverständnis im rhetorischen Sinne darstellen, verwendet, um die Unglaublichkeit des Umstandes zu betonen, dass diese neuen „kleinen Balkanstaaten“ etwas erreicht hatten, das das Osmanische Reich noch nicht geschafft hatte – „Wunder verweisen auf Problembewältigungs- wie Erfahrungshorizonte der Moderne.“[42]

Hier stellt sich die Frage nach der Bedeutung der rhetorischen beziehungsweise metaphorischen Verwendung von Verwunderung. Geppert und Kössler nehmen die Unterscheidung zwischen der metaphorischen Verwendung des Wortes Wunder so-

---

40 Falko Schmieder, „Unfassbares Produzieren. Zur politischen Epistemologie des Wunderbegriffs im 20. Jahrhundert“, *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*, Hrsg. Alexander C.T. Geppert, Till Kössler (Berlin 2011), 305–331, hier 314.

41 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 66:
بن اورايه خرستوف قولومبك آمريقايه كيتديكى كبى كيتميوردم . بن اورايه دائرسياحتنامه لر اوقومش، فوطوغرافيالر كورمش، حكايه لر ايشتمشدم. بو معلومات، بو مسموعات و مشاهدات بكا اوراسى حقنده بر فكر ويرمشدى؛ مع مافيه، ليس الخبر كالعيان، بر كره اورايى كوزلرمله كورمك ايستيوردم.

42 Martin Baumeister, „Epilog. Wunder als Ereignis, Erfahrung und rhetorisches Muster“, *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*, Hrsg. Alexander C.T. Geppert, Till Kössler (Berlin 2011), 419–426, hier 426.

wie kulturell und gesellschaftlich relevanten Wundern vor, die im Gegensatz zu ersteren die existierenden religiösen, epistemischen oder politischen Ordnungen tangieren.[43] Doch halte ich die metaphorische Verwendung von großer Bedeutung, unabhängig von dem Umstand, dass diese Differenzierung meiner Meinung nach nicht klar getroffen werden kann. Nach Geppert und Kössler manifestieren sich Wunder „in einem Spannungsverhältnis von Instrumentalisierungsbemühungen und Systemstabilisierung auf der einen, Subversion und Systemdestabilisierung auf der anderen Seite."[44] Dies gilt auch für die metaphorische Verwendung von Wundern und Verwunderung.

Nicht zuletzt ist bei der untersuchten Reiseliteratur der ästhetische Aspekt von Bedeutung. Im Kontext von Entdeckungsreisen öffnet sich für Bernd Clausen „mit der Verwunderung über das Moment des Wunderbaren eine ästhetische Dimension in der Produktion von Bildern, Texten und Musik".[45] Die Verwunderung wird zur Ästhetisierung von Fremderfahrung. Vergleichbar ist diese Funktion von Verwunderung auch derjenigen in der europäischen Dichtung der Aufklärung, die im Gegensatz zu zeitgenössischen philosophischen Schriften Verwunderung weniger als Gegensatz von Erkenntnis begreift, sondern als Vergnügen und Redeschmuck, der den Leser in Erstaunen versetzen soll.[46] Die Ästhetisierung weist auf das „Reizpotential des Wunders" für den Medienbetrieb hin. Martin Baumeister erläutert es für das 20. Jahrhundert und schreibt dem Wunder performative und theatralische Qualitäten zu. Er sieht es als ein Phänomen, dass „den Bedürfnissen der Aufmerksamkeitslenkung auf einem angebots- und reizüberfluteten Markt" entspricht.

> „Die mit dem Wunder verbundene Rhetorik der Superlative und des Exzeptionellen entspricht jedoch nicht nur der Sensationslogik des Markts. Vielmehr geht sie ebenfalls konform mit modernen gesellschaftlich-kulturellen Werthorizonten ständiger Grenzüberschreitungen wie Fortschritt, Leistung, Produktivität und Erfolg."[47]

Die Charakterisierung des Wunders als solch ein Phänomen lässt sich für die Analyse der osmanischen Reiseliteratur nicht als alleiniges Erklärungsmodell verwenden, doch weist sie auf einen weiteren Ansatz hin, der für die untersuchten Quellen, die größtenteils im damals noch neuen, aber florierenden Medium der Presse veröffentlicht wurden und sehr wohl in einem Fortschrittsdiskurs zu verorten sind, fruchtbar ist.

Um was für eine Verwunderung es sich bei den Reisenden handelte, lässt sich nur an konkreten Beispielen festmachen. Die in den Reiseschriften vorkommen-

---

43 Geppert, Kössler, „Einleitung", 40.
44 Geppert, Kössler, „Einleitung", 46.
45 Bernd Clausen, „Das dauerhafte Vergnügen, das Diverse zu fühlen", *Lebendige Phantasie*, Hrsg. ders. (Bielefeld 2004), 99–108, hier 103.
46 Zum Staunen als Gegensatz der Erkenntnis in der europäischen Aufklärung siehe Matuschek, *Über das Staunen*, Kapitel 6.1, Staunen als Vergnügen in der Dichtung der Aufklärung siehe ebd., Kapitel 6.2.
47 Baumeister, „Epilog", 423.

den Momente werden daraufhin untersucht, mit welchen Begriffen eine Beobachtung zu einem Wunder erklärt beziehungsweise Verwunderung darüber ausgedrückt wurde; zu welchem Zeitpunkt der Reise Verwunderung geäußert wurde; um was es sich bei dem Verwunderung auslösende Element handelte; wie diese begründet wurde; und welche Konsequenz sie hatte. Verwunderung wird zudem nicht immer explizit geäußert. Es wird herausgearbeitet, welche weiteren Äußerungen Ausdruck von Verwunderung sein können. Wenn man von oben beschriebener Definition ausgeht, dass Verwunderung eine Reaktion auf das ist, was existiert, aber nicht oder nur schwer verstanden oder geglaubt werden kann, so lassen sich auch Exklamativsätze und rhetorische Fragen auf den Gehalt ihrer Verwunderungsäußerung hin untersuchen. Über diese Analyse wird versucht, Kontext, Inhalt und Resultat der Verwunderung innerhalb der Texte unter Hinzuziehung außertextlicher Informationen zu bestimmen und sich darüber dem Grad an Offenheit oder auch Aneignung durch Verwunderung anzunähern.

5.3.1 „Wunder-Sucht“

Es gibt folglich drei Ebenen der Verwunderung: die Verwunderung des Autors, der durch das zur Sprache bringen selbiger Verwunderung bei der damaligen Leserschaft zu wecken bezweckt; die Verwunderung der damaligen Leserschaft über bestimmte beschriebene Dinge in den Reiseberichten auf Grundlage des zur Verfügung stehenden Wissens; und die Verwunderung der heutigen Leserinnen und Leser. Für die beiden letzteren Verwunderungsformen, die außerhalb des Textes stehen und denen man sich nur über textexterne Informationen und Selbstreflektion zu nähern vermag, besteht besonders die Gefahr, einer von Umberto Eco als „Wunder-Sucht“ bezeichneten Interpretation zu verfallen:

> „Die Überbewertung von Indizien rührt oft von einer Art Wunder-Sucht her, das heißt von einer Neigung, die Elemente, die unmittelbar ins Auge fallen, für erstaunlich und bedeutungsvoll zu halten, während die Tatsache, daß sie so augenfällig sind, vielmehr dazu veranlassen sollte, sie als auf sehr ökonomische Weise erklärbar zu erkennen.“[48]

Eco spricht hier die „Wunder-Sucht“ des Interpretierenden an. Der Hinweis darauf scheint vor allem in Bezug auf die Untersuchung von „Verwunderung“ in Texten von Bedeutung. Denn die Gefahr besteht, dass die Elemente der Texte, die bei mir Verwunderung auslösen, von mir auch als diejenigen interpretiert werden, die beim Autor des Textes beziehungsweise dessen Leserinnen und Lesern Verwunderung auslösten. Hier mischen sich verschiedene Ebenen und können zur Unterordnung des Textes unter die *intentio lectoris* führen, statt die nach Eco postulierte *intentio operis* zu suchen. Auf eine ähnliche Gefahr weist auch Alexander Marr hin:

> „There is, of course, the danger that curiosity and wonder can be applied superficially and a-historically. Indeed, one result of the surge of interest in curiosity and wonder has been

[48] Umberto Eco, *Die Grenzen der Interpretation* (München 2004 [1990]) 120.

> a tendency to fit anything and everything to the study of these themes, creating an indiscriminate *Wunderkammer* of dubious historical veracity."[49]

Es wird nur schwer herauszufinden sein, inwieweit die Autoren wirklich verwundert waren, und somit die Verwunderung außerhalb des Textes erfolgte und dann sprachlich in den Text übertragen wurde; ob es sich um ein rein textinternes Phänomen handelt und Verwunderung zu einem rhetorischen Mittel wird; oder ob die Verwunderungsäußerung einen instrumentellen Charakter hat, der eine bestimmte Reaktion bei der Leserschaft hervorrufen soll und somit mit textexternen und -internen Aspekten im Zusammenhang steht. Kurz gesagt, der *intentio auctoris* kann man sich nur annähern. Im Folgenden soll dies durch die Hinzuziehung textexterner Informationen geschehen, indem versucht wird, die Überschreitung bestimmter „Wissensräume" auszumachen. Denn „Wunder stellen plötzliche Einbrüche in existierende Denk- und Wissenssysteme dar, zeigen einen ‚Bruch mit der normalen Ordnung des Wissens und der Welt' an".[50] Darüber hinaus „ermöglichen [sie] Rückschlüsse auf Rationalitätsvorstellungen und Normalitätsannahmen, auf individuelle Hoffnungen wie kollektive Sehnsüchte".[51]

Textintern soll dies erfolgen, indem unterschiedliche Verwunderungs-Anhäufungen, ihre Auslöser und Resultate innerhalb der Texte vergleichend herausgearbeitet werden. Letzten Endes geht es um die „Inszenierung, Vermittlung und Aneignung von Wundern" innerhalb der osmanischen und türkischen Reiseliteratur.[52]

5.3.2 Sprachliche Verwirrung

> „Um fünf Uhr fuhr der Zug los. Doch was für eine seltsame Situation! Es gibt keinen schwierigeren Umstand als unter Menschen zu sein, denen man nicht sein Leid [klagen] und sein Befinden erzählen kann. Die Bulgaren sprechen mit mir, ich antworte ihnen. Aber wenn Sie wüssten, weder eine Frage! Noch eine Antwort!"[53]

So äußerte sich Ahmet Hamdi 1912 auf seiner Reise durch Bulgarien. Verwunderung auf Reisen beginnt mit sprachlicher Verwirrung. Und die Suche nach Verwunderung in der untersuchten Reiseliteratur beginnt mit der Notwendigkeit,

---

49 Marr, „Introduction", 4.

50 Geppert, Kössler, „Einleitung", 38. Die Autoren berufen sich hier auf Robert A. Orsi, „Everyday Miracles. The Study of Lived Religion", *Lived Religion in America. Toward a History of Practice*, Hrsg. David D. Hall (Princeton u.a. 1997), 3–21, hier 12f.

51 Geppert, Kössler, „Einleitung", 49.

52 Geppert, Kössler, „Einleitung", 39. Die Autoren berufen sich auf Hent de Vries, „Of Miracles and Special Effects", *International Journal for the Philosophy of Religion* 50.1–3 (2001), 41–56.

53 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (15.8.1912), 466:
ساعت بشده ترن حرکت ایدییوردی. فقط نه غریب حال ! انسان ایچون دردینی ، حالنی اکلاتەمیەجق کیمسەلر ایچنده بولنمقدن دها کوچ بر شی یوقمش ، بلغارلر بکا سویلرلر ، بن ده اونلره جواب ویرمیورم ، اما بیلسەکز ، نه سؤال ! نه جواب !

sprachliche Verwirrungen zu klären. Aus diesem Grund soll auf Begriffe eingegangen werden, die von den Reisenden verwendet werden, um Verwunderung auszudrücken, bevor wir uns den Objekten und Situationen zuwenden, die die Verwunderung der Reisenden hervorrufen.

Keiner der untersuchten Reiseschriftsteller verwendet explizit den Topos *ʿacā'ib u ġarā'ib*. Es finden sich jedoch Begriffe, die das hervorgerufene Gefühl ausdrücken, und Adjektive oder Substantive, die das Verwunderung auslösende Objekt, die Situation oder Beobachtung beschreiben. Für letztere wird häufig das Adjektiv *ġarīb* (seltsam, überraschend) verwendet.[54] In republikanischer Zeit wird synonym auch *tuhaf* oder *acaip/acayip* verwendet,[55] und das Adjektiv *harikulâde*[56] (manchmal substantivisch).[57] Ebenfalls im republikanischen Kontext findet sich das Wort *mucize*–Wunder.[58]

Wenn das Gefühl von Verwunderung ausgedrückt werden soll, wird in den osmanischen Texten das Substantiv *taʿaccub*, das vom gleichen Stamm wie *ʿacīb* kommt,[59] sowie der Begriff *istiġrāb* (gleiche Wurzel wie *ġarīb*), der ebenfalls „Erstaunen“, „Verwunderung“, aber auch „Überraschung“ bedeuten kann, verwendet.[60] Ein weiteres Substantiv, das meist synonym zu *taʿaccub* gebraucht wird, ist *ḥayret*, manchmal alleinstehend als Substantiv im Sinne von „Erstaunen“,[61] aber meist in Verbindung mit dem Hilfsverb *étmek* im Sinne von „verblüfft oder erstaunt sein“;[62] als Synonym auch *şaşırmaḳ*[63] oder *hayrete düşmek*[64]–„in Erstaunen verfallen“ oder *ḥayrete düşür-*

---

54 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (7.10.1909), 329; Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* (6.12.1915), 3; Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 466; Aḥmed İḥsān, „Sūriyyede Bir Cevelān“, *Ṣervet-i Fünūn* (3.12.1896), 195; Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 8, 19, 42, 55, 63, 79, 101, 158; Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 179; Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 76, 82; ders., *Ḥacc Yolunda*, 40, 50, 64f.; Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beğ Efendi Romanyada“, *Ṭanīn* (27.5.1914), 1; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 97; Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 19; *ġarībe*: Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 25; *ġarībseme*: ebd., 67, 94.

55 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 31 (*acayıp*), 116 (*acaip*), 120 (*acayip*). *Tuhaf*: İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 47. *Tuhaf* findet sich aber auch bereits in osmanischer Zeit, siehe *tuḥafca:* Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Mektūbları“, *Sebīlü r-Reşād* (10.10.1912), 115.

56 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 86; Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 38.

57 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 29.

58 Ziya Emiroğlu, *Atina Mektupları*, 22f.

59 Aḥmed Emīn, „Ṭunadaki Türk Āṭası“, *Ṭanīn* (23.11.1915), 3; Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 12; ders., *Ḥacc Yolunda*, 34; Münīr, „Ṣofyadan Mektūb“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1898), 110.

60 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Cenāb Şahābeddīn (*Avrupa Mektūbları*, 81) verwendet *naḳş-ı istiġrāb* und *dide-yi istiġrāb*, ders., *Ḥacc Yolunda*, 10.

61 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 37 (*ḥayret-i āmīz*); Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Münīr, „Ṣofyadan Mektūb“, *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1898), 110; Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 188.

62 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 179; Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, 82; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.

63 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* (10.8.1915), 3; Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 265; İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 48.

mek[65] beziehungsweise *ḥayret vermek*[66]–„in Erstaunen versetzen" oder *ḥayrette ḳalmaḳ*–„(im Zustand) des Erstaunens verbleiben".[67] Vergleichbar ist auch der Begriff *vālih*–erstaunt, verblüfft.[68]

In vielen Fällen wird Verwunderung damit ausgedrückt, dass man etwas für „unerwartet" (*ġayr-i münteẓir,*[69] *hiç umulmadık,*[70] *beklenilmeyecek*)[71] oder „mehr als erwartet" (*ümīdiñ fevḳinde; beklenilen dereceniñ fevḳinde*)[72] hält beziehungsweise nicht vermuten würde (*sanmamak*).[73] Umschrieben werden kann das Gefühl von Verwunderung auch mit Phrasen wie „den Augen nicht trauen" (*gözlere inanmamak*),[74] „den Ohren nicht trauen können" (*ḳulaḳlara inanamamak*),[75] „das könnt ihr nicht verstehen" (*añlayamazsıñız*),[76] „gar darüber nachzudenken, fällt dem Verstand schwer" (*düşünmek bile akla güç geliyor*),[77] „es hat mich in Gedanken gestürzt" (*beni ġarīḳ mecr-i tefkīr etdi*),[78] „ich kann immer noch nicht einen geeigneten Satz finden, um das auszudrücken" (*bunı ifāde içun ḥālā münāsib bir cümle bulamıyorum*)[79] oder mit Ausrufen wie „Das kann nicht sein…es wird eine Lüge sein!" (*Bu olamaz…yalandır!*),[80] „Mein Gott, was für eine große Veränderung!" (*Yārabbi ne büyük tahavvül!*)[81] beziehungsweise „Was für einen Fortschritt erlangt, mein Gott!" (*Ne ḳadar teraḳḳī etmiş Yārabbi!*)[82] oder „Wann haben die Rumänen all diese Werke von Blüte und Zivilisation hervorgebracht." (*Romanyalılar bütün bu āṯār-i ʿumrān ve medeniyyeti ne vaḳit vücūda getirmişler.*)[83]

---

64 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 199.
65 İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanīn* (17.7.1909), 1.
66 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.
67 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (19.9.1912), 55.
68 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (8.8.1912), 448.
69 Aḥmed Emīn, „Ṭunadaki Türk Āṭası", *Ṭanīn* (23.11.1915), 3; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.
70 Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, 92.
71 Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde", *Ṭanīn* (6.12.1915), 3.
72 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda", *Ṣervet-i Fünūn* (20.10.1909), 366; Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanīn* (10.8.1915), 3.
73 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 207.
74 Aḥmed Emīn, „Romanyada Ḥāl ve Vażʿiyyet", *Ṭanīn* (3.6.1915), 2.
75 Aḥmed Emīn, „Ṭunadaki Türk Āṭası", *Ṭanīn* (23.11.1915), 3.
76 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 70.
77 Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, 100.
78 İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina", *Ṭanīn* (17.7.1909), 1.
79 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 179.
80 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 101f.
81 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 12. Für ähnliche Formulierungen siehe auch ebd., 28.
82 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 19.
83 Ḥamdullāh Ṣubḥi, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 269. Für weitere Möglichkeiten und Parallelen, „osmanische" Verwunderung auszudrücken siehe Wagner, *Imagologie des Fremden*, 265–267. In einem gesonderten Unterkapitel stellt Wagner den Topos der Unbeschreibbarkeit vor (ebd., 267–274, hier 268): „Dort, wo Worte zur Beschreibung von Beobachtungen fehlen oder Bewunderung Ausdruck verliehen werden soll, kommt dieses Verfahren zur Anwendung. Dabei gerät der Beschreibungsgegenstand jenseits des Darstellbaren

5.3.3 Verwunderung durch Fortschritt

Welches sind nun die *ʿacā'ib* und *ġarā'ib* des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die die Reisenden beschreiben? Die offensichtlichste Form von Verwunderung in den untersuchten Reisetexten ist diejenige gegenüber Entwicklungen, die als Fortschritt wahrgenommen und beschrieben werden und die oftmals aus einem Vergleich mit der Heimat resultieren.[84] Während im sowjetischen Kontext der 20er und 30er Jahre des 20. Jahrhunderts der Wunderbegriff als rhetorische Strategie zur Verarbeitung der nachgeholten Modernisierungen im eigenen Land verwendet wurde, richtet sich die Verwunderung der osmanischen Reisenden auf Entwicklungen im *ehemals* eigenen Land und gewinnt eine andere Stoßrichtung.

Am explizitesten macht dies Ahmet Hamdi in seinem zweiten Brief an die Zeitschrift *Sebilü r-Reşat* von seiner Bulgarienreise 1912. Gerade erst hatte er osmanisches Territorium verlassen und war kurz darauf in Plovdiv (*Filibe*) angekommen:

> „Sind überall Minderwertigkeit und Armut uns [und] Glück und Sicherheit anderen zugeteilt worden? Wahrlich, gegenüber so viel Fortschritt innerhalb einiger Jahre, den man in Bulgarien sehen kann, ist der Mensch erstaunt und bewundernd.“[85]

Doch statt im Folgenden konkreter auf den Fortschritt einzugehen, bedauert Ahmet Hamdi dessen Fehlen im Osmanischen Reich, das er unter anderem auf die fehlende Befolgung islamischer Regeln sowie den fehlenden Zusammenhalt zurückführt. Erst wenige Absätze später nennt er ein Beispiel für den von ihm genannten Fortschritt: einen Park mit einem künstlich angelegten See, auf dem man mit Booten spazieren fahren kann. Diesen vermag er nicht durch einen Vergleich mit Istanbul zu beschreiben, da es dort einen vergleichbaren Ort nicht gäbe.[86]

Das Verwunderung auslösende Element in Ahmet Hamdis Falle ist ein (noch) nicht näher bestimmter Fortschritt, den er bereits bei Ankunft in der ersten bulgarischen Stadt seiner Reise wahrnimmt. Eng verknüpft ist hier Verwunderung mit einer nahezu gleichzeitig stattfindenden Bewunderung. Ahmet Hamdi, zum ersten Mal nach der bulgarischen Unabhängigkeit dort, erklärt seine Verwunderung damit, dass er etwas anderes erwartet hatte. Er formuliert es im ersten Umgang negativ, denn er kam nach Plovdiv mit einer großen Hoffnungslosigkeit als Resultat des Abschieds von der Heimat, die er glaubte, dort wieder überwinden zu können. Doch als er durch die Stadt ging, wurde er wieder enttäuscht: Er begegnete fast

---

und wird als unbeschreibbar etikettiert.“ Hier wurden Formulierungen solcher Art ebenfalls unter Verwunderung gefasst, insofern sie in erster Linie der Betonung von Einzigartigkeit des Beobachteten dienten, vergleichbar ist hier v.a. Wagner, *Imagologie des Fremden*, 268f.

84 Für diese und weitere Anlässe für Verwunderung in der *Seyaḥātnāme-i Londra*, siehe Wagner, *Imagologie des Fremden*, 265.

85 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebilü r-Reşād* (8.8.1912), 448:
هر يرده ذلت و مسكنت بزه ؛ سعادت و سلامت باشقه‌لرينه مى تقسيم اولندى ؟ طوغريسى بر قاچ سنه ظرفنده بلغارستانده كورىلن بوقدر ترقيات قارشوسنده انسان واله و حيران قاليور .

86 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebilü r-Reşād* (8.8.1912), 448.

keinen Muslimen in dieser ehemals muslimischen Stadt. Das heutige Plovdiv ähnelte kaum der unter osmanischer Herrschaft stehenden Stadt zehn fünfzehn Jahre zuvor. Dies führe dazu, dass er „Blut weinte".[87] Die Verwunderung resultiert aus einer Diskrepanz zwischen dem Erwarteten und den Gegebenheiten, die er vorfindet.

Doch wendet Ahmet Hamdi letztere Entwicklungen durch seinen Ausdruck von Bewunderung ins Positive, wobei die negativen Gefühle sich nun auf die Situation in seiner Heimat richten. Das deutet auf die Verwendung von Verwunderung gepaart mit Bewunderung als rhetorisches Mittel hin, das in diesem Fall dazu dient, nicht nur die Unglaublichkeit des Umstandes, dass die Bulgaren etwas geschafft hatten, zu dem die muslimischen Osmanen nicht in der Lage waren, zu betonen, sondern auch auf dieser Basis die Leserschaft dazu zu bewegen, Initiative zu ergreifen, um die Situation zu verändern.[88]

Vergleichbare Äußerungen von Verwunderung gegenüber einem unterschiedlich gearteten und definierten Fortschritt finden sich am häufigsten bei Halit Ziya in seinem Brief über Bulgarien und Rumänien während des Ersten Weltkriegs. Er beschreibt, wie er die Grenze nach Bulgarien überschritt und verdeutlicht, was für ein großer Unterschied im Gegensatz zu den Entwicklungen im Osmanischen Reich, er nennt Edirne, vorliegt. Bereits im nächsten Absatz, ähnlich wie Ahmet Hamdi beinahe direkt zu Anfang seines Briefs, beschreibt er, wie in Bulgarien die Kultivierung von Wäldern und die Landwirtschaft florieren. Die Zahl von Fabrikschornsteinen erregt seine Verwunderung (*ḥayret*) – besonders „wenn man einen Blick in die Vergangenheit wirft".[89] Die Verwunderung findet nicht nur im Vergleich mit der gegenwärtigen Situation im Osmanischen Reich statt, sondern zusätzlich im Vergleich mit der osmanischen Vergangenheit des Landes. Doch richtet sie sich auf den gleichen Umstand wie die Ahmet Hamdis, auf die Unglaublichkeit des Umstandes, dass Bulgarien dies erreicht hatte.

Die weiteren Verwunderungsäußerungen Halit Ziyas richten sich auf Beobachtungen in Sofia und Bukarest. In Sofia sind es die Strahlen, die vom vergoldeten Dom der großen Kirche verbreitet werden, die ihn erstaunen lassen (*şaşırmaḳ*) – „mit einem Gefühl, das eher Verwunderung als Bewunderung ähnelte" (*taḳdirden ziyāde istiġrābe beñzeyen bir ḥisle*). Dieses anfänglich neutrale Erstaunen wird explizit nicht als Bewunderung charakterisiert, so dass im Folgenden Kritik und Lob möglich sind. Daneben steht Verwunderung gegenüber bestimmten städtebaulichen Entwicklungen Sofias, zwar offener mit Bewunderung verbunden, da sie über den

87 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (8.8.1912), 447.

88 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḫṣūṣımızdan", *Sebilü r-Reşād* (8.8.1912), 448.

89 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları", *Ṭanin* (10.8.1915), 3. Diese Form von Verwunderung kommt auch bei Ahmet Emin (Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde", *Ṭanin* (6.12.1915), 3) zum Ausdruck, der während des Ersten Weltkrieges in Serbien ist. Bei seinem Aufenthalt in Kragujevac beschreibt er die militärische Bedeutung der Stadt, u.a. aufgrund ihrer Fabriken für Waffen und andere Kriegsmaterialien, deren Menge man ihm zufolge nicht in Serbien erwartet hätte.

Erwartungen seien, jedoch weiterhin mit Einschränkungen: Viele seien „weit entfernt davon, Modelle der Perfektion zu sein“, aber kein Vergleich zur Vergangenheit.[90]

Cenap Şahabettin kommt ebenfalls während des Ersten Weltkriegs in Sofia an. Er äußert beinahe die gleiche Verwunderung wie Halit Ziya. Seine Verwunderung (*taʿaccub*) bezieht sich sowohl auf den heruntergekommenen Zustand des Stadtrands als auch auf die großen Veränderungen zum Positiven innerhalb der Stadt, die keine Spuren ihres Zustands vor 25 Jahren mehr aufweist: „Mein Gott, welch große Veränderung!“[91] Die Verwunderung gibt ihm wie Halit Ziya die Möglichkeit, im Weiteren Kritik zu üben und sein Lob mit Einschränkungen zu versehen. Wenn es um die generelle Einschätzung der Bulgaren geht, bemerkt er verwundert, die Bulgaren hätten sich innerhalb von 20-30 Jahren unglaublich verändert („Mein Gott welch großer Unterschied!“ *Yārabbi ne büyük farḳ var!*).[92]

Ein ähnlicher Zwiespalt zwischen Kritik und Bewunderung lässt sich bei Halit Ziya in Bukarest beobachten und wird ebenfalls durch Verwunderung beschrieben: Trotz oder aufgrund seiner Charakterisierung der Einwohner Bukarests als den Vergnügungen zugeneigt, erstaunt (*ḥayret vermek*) die Anzahl an Institutionen im kulturellen, wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereich. Ebenso versetzen der Baudrang und dessen Ergebnisse den Beobachter in Erstaunen (*ḥayret*). Der daraus entstehende eklektische Architekturstil wird zu einer kaum zu bewertenden, „seltsamen (*ġarīb*) Ansammlung“. Verwunderung ist hier somit ein Mittel, um etwas zu beschreiben, das man nicht ganz verstehen beziehungsweise nicht einordnen oder bewerten kann.

Darüber hinaus richtet sich bei Halit Ziya Verwunderung auf städtebauliche Entwicklungen in Richtung Idealstadt.[93] Er beschreibt, wie nach einiger Zeit der Betrachtung all der Bautätigkeiten das Interesse ermüdet und die Augen gelangweilt sind. Die anfängliche Verwunderung, die kurzzeitig in Bewunderung umschwenkte, scheint nun nicht nur abgeschwächt, sondern beinahe im Greenblattschen Sinne einer Inbesitznahme zu weichen. Letztendlich fühlt sich Halit Ziya sehr wohl in der Lage, Entwicklungen beurteilen und bewerten zu können. Die eingangs erwähnte Unsicherheit in der Bewertung bestimmter Veränderungen scheint rückblickend rhetorisch. Mehr als ein naives Gefühl, das zur Verarbeitung von Unsicherheit in der Einordnung des Gesehenen dient, wird Verwunderung hier ein Mittel für den Umgang mit einer nicht so leicht zu verkraftenden Bewunderung, beziehungsweise dient sie als Ausgangspunkt und Abschwächung offen geäußerten Lobs. Halit Ziya bleibt weiterhin Herr der Lage.

Erst bei der Beschreibung der Abreise aus Bukarest äußert Halit Ziya offen Unsicherheit. Beim Anblick der Lastenzüge mit Öl-Kanistern bemerkt er, man könne

---

90 Ḫālid Żiyā, „Almanya Mektūbları“, *Tanīn* (10.8.1915), 3.
91 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 12.
92 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 28.
93 Vgl. Kapitel 4.1.4.1 *Die Idealstadt*.

es nicht für möglich halten, dass aus dem Boden eines solchen Landes, das in „Eurem Geist eine solch geringe Beachtung hat“, so viel Öl gewonnen werden kann.[94] „Dann setzt ihr Euch beinahe hinwerfend hin, bedeckt Euer Gesicht mit beiden Händen […]“ und Halit Ziya lässt alle Eindrücke von Rumänien vor seinem inneren Auge vorbeiziehen. Abschließend wird somit eine Verwunderung geäußert, an deren Anfang eine anders erwartete Ausgangssituation steht und an deren Ende es ihm nicht gelingt, Entwicklungen in Richtung eines Fortschritts zu verarbeiten. Verwunderung scheint hier Ausdruck der Akzeptanz von Realitäten zu sein. Sie grenzt an Resignation.

Cenap Şahabettin macht ähnliche Beobachtungen in Bukarest und verlässt die Stadt mit einem ähnlichen Gefühl: „Ich habe Bukarest mit einem Lächeln durchstreift; ich verlasse es mit einem Lächeln. Mein Lächeln ist wohlmöglich verziert mit Verwunderung.“[95] Auch hier findet sich eine Verwunderung beim Verlassen der Stadt ob des zuvor Beobachteten. Auch Cenap Şahabettin schwankt zwischen Bewunderung und Kritik. Die Verwunderung scheint aus eben diesem Schwanken zu resultieren. Doch löst er die Verwunderung auf, indem er das nur schwer zu Verstehende im Anschluss erklärt: Makellose Schönheit gäbe es nicht.[96]

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg bereiste Hamdullah Suphi Rumänien und äußert Verwunderung über die städtische Entwicklung Bukarest, die weder von Einschränkungen noch von Zweifeln überschattet ist: „Wann haben die Rumänen all diese Werke von Blüte und Zivilisation hervorgebracht.“[97] Celal Nuri, 1913 in Rumänien, ist bis auf wenige Einschränkungen auch von den Fortschritten des Landes begeistert. Doch zieht er, wie Ahmet Hamdi vor ihm in Bezug auf Bulgarien, die Situation seiner Heimat als Vergleich hinzu. Darauf beruht seine Verwunderung: Denn wie könnten die von ihm stark abwertend als „ehemaligen Parasiten“ Bezeichneten so viel erreichen und „wir“ beständig Rückschritt erleiden?[98]

Ins gleiche Horn bläst İsmail Hakkı 1909 mit einem Vergleich zwischen Izmir und Athen. Athen sei sehr viel fortschrittlicher trotz gleicher Ausgangsbedingungen.

---

94 Mit „Eurem“ spricht er hier direkt seine osmanische Leserschaft an.

95 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 81.

96 1937 ist Bukarest immer noch die Stadt des Wundervollen (*harikülâdelikler şehri*) und die der „schönen Zufälle“. Kurz nachdem Sadri Ertem (*Ankara – Bükreş*, 29) dort ankommt, trifft er sich mit einem Rumänen. Er lässt den Einheimischen die Stadt so charakterisieren, der dies als Entschuldigung für sein Zuspätkommen nutzt. Von der offenen Art ist Sadri Ertem fasziniert. Er führt es jedoch nicht näher aus und verwendet Adjektive wie *tuhaf*, *harikülâde*, *garip* oder *acayip* im Sinne von „seltsam“ oder „außergewöhnlich“ eher rein stilistisch, siehe ebd., 31, 36, 43, 97, 107, 116, 120. Diese Form der Verwendung des Adjektivs „seltsam“ findet sich in republikanischer Zeit häufig. Auch bei İsmail Habib (*Tunadan Battıya*, 47), der z.B. die große Ähnlichkeit zwischen Istanbul und Belgrad für „seltsam“ (*tuhaf*) hält. Bei Ziya Emiroğlu (*Atina Mektupları*, 38) ist es die „außergewöhnliche Schönheit der Natur“ (*tabiatın harikulade güzelliği*).

97 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 269.

98 Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 166f.

„Diese Behauptung haltet Ihr für seltsam (*ġarīb*)[,]“[99] spricht er seine Leser an. Es ist hier nicht der Autor, der Verwunderung äußert. Vielmehr geht er davon aus, dass seine Leserschaft sich über seine Behauptung wundern werde. Damit leitet er die detaillierte Begründung für seine Behauptung ein, der er durch seinen Augenzeugenbericht zusätzlich Authentizität verleiht. Alle Zeichen des Fortschritts vermochten ihn in Catania oder Neapel nicht zu verwundern (*beni ḥayretlere düşürmez*). In Athen jedoch, einer so jungen Stadt, stürzt es ihn in Gedanken. Als Fazit plädiert er dafür, sich diese Stadt für die Heimat, spezifisch Izmir, als Vorbild zu nehmen.[100]

Die Äußerung von Verwunderung bei Celal Nuri und İsmail Hakkı, sei es die vermutete der Leserschaft oder die der Autoren selbst, dient dazu, die Außergewöhnlichkeit der rumänischen beziehungsweise der Athener Situation zu betonen. Während İsmail Hakkı im Anschluss auch die Ursachen für den Fortschritt zu ergründen versucht, um daraus Lehren für die Heimat zu ziehen, begnügt sich Celal Nuri damit, den Unterschied zur Situation in der Heimat festzustellen. Bei ersterem ist Verwunderung explizit verknüpft mit Lernen, bei letzterem beinhaltet es implizit die Aufforderung, die eigene Situation zu verändern.

Nach 1918 bleibt Verwunderung über Entwicklungen, die als Fortschritt charakterisiert werden, doch ändern sich die Inhalte. Für Yahya Kemal, der 1921 nach Bulgarien fährt, ist der Besuch des Nationaltheaters in Sofia Anlass zu dem Ausruf, „welch großen Fortschritt bei Gott“ die Bulgaren in Bezug auf das Theater erlangt hätten. Er erlebte dort beinahe eine „Pariser Nacht“.[101]

Für die frührepublikanische Zeit findet man bei Yaşar Nabi 1935 Verwunderung über Fortschritt. Seine Geburtsstadt Skopje, die er verließ, als sie gerade noch versuchte, sich zu urbanisieren, ist nun in Teilen eine moderne, lebhafte kleine europäische Stadt. Dies erweckt Verwunderung (*ḥayret*). Darüber, dass die türkischen Viertel im Niedergang sind, ist er nicht verwundert, sondern betrübt.[102] Bei ihm dient Verwunderung in erster Linie dazu, die große Kluft zwischen einheimischer türkischer und nicht-türkischer Bevölkerung hervorzuheben. Eine Verwunderung über Fortschritt im Gegensatz zur Heimat findet bei ihm, wie bei den anderen untersuchten republikanischen Reisenden, nicht mehr statt.

Verwunderung über Fortschritt ist die häufigste Form, der man in der hier untersuchten Reiseliteratur begegnet. Alle weiteren Äußerungen lassen sich nur schwer in Themenkomplexe zusammenfassen. Sie finden vereinzelt gegenüber bestimmten beobachteten Situationen statt.

---

[99] İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina“, *Ṭanīn* (17.7.1909), 1.
[100] İsmāʿīl Ḥaḳḳı, „İzmir ve Atina“, *Ṭanin* (17.7.1909), 1.
[101] Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 19.
[102] Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 187f. Verwunderte Bewunderung äußert Yaşar Nabi („Yoldan: Bükreş“, *Ulus* (11.9.1935), 1) auch in Bezug auf die städtebaulichen Veränderungen in Bukarest.

5.3.4 Verwunderung über Nichtveränderung

Einen weiteren Anlass zu Verwunderung bietet der Erhalt eines vergangenen Zustandes. Auf seiner Reise nach Syrien 1896 macht Ahmet İhsan einen Zwischenhalt in Rhodos. Er besucht die Insel mit französischen Reisebegleitern und ist angetan. Bereits der Anblick der Insel mit ihren weißen Häusern lade den Zuschauer zum Lächeln ein. Ahmet İhsan hält Rhodos für eine der schönsten Inseln des Mittelmeeres. Besonders die Burg, eines ihrer wichtigsten Altertümer, sei der Verwunderung wert (*şayān-ı ḥayret*).[103] Nachdem er und seine Begleiter die Stadt vom Burgtor aus betreten haben, gehen sie entlang der Burg durch eine schmale Gasse hoch bis zur *Medrese-yi Süleymaniye (Süleymāniyye)*, die sehr ordentlich sei und am schönsten Ort von Rhodos stehe. Diese Gasse sei sehr seltsam (*ġarīb*). Auf der einen Seite wird sie von der Burgmauer, auf der anderen von dazugehörigen alten Häusern gesäumt, an deren Fassaden noch Marmorgravuren aus der Ritterzeit sichtbar sind.

Wenn auch nicht direkt als Bewunderung formuliert, so äußert Ahmet İhsan Verwunderung in einem positiven Kontext. Sie wird durch historische Bauwerke hervorgerufen und ähnelt stark dem Topos von *ʿaǧā'ib* und *ġarā'ib*, wie er bei van Hees und Hagen, aber auch Bynum beschrieben wird. Die Aufmerksamkeit des Lesers wird durch die Charakterisierung als „seltsam" oder auch „der Verwunderung wert" auf nach Meinung des Autors herausragende Bauten und architektonische Eigenarten gelenkt – in diesem Falle nicht diejenigen, die neu sind, sondern diejenigen, die aus der Vergangenheit erhalten geblieben sind. Man kann den Erhalt historischer Kulturgüter und das Lenken der Aufmerksamkeit auf diesen durch die Äußerung von Verwunderung auch im Kontext der damaligen Entwicklungen im Osmanischen Reich bezüglich der Altertumspflege sehen.[104]

Eine andere Konnotation und einen anderen Auslöser hat Verwunderung bei Tüccarzade İbrahim Hilmi, der 1913 ebenfalls Rhodos besuchte. Hier richtet sich die implizite Verwunderung und explizite Freude des Autors darauf, dass muslimisches Leben weiterhin existent sei. Es gebe viele Moscheen und das Leben erscheine zivilisiert, auch wenn man sich in der Türkei abfällig äußere, dass es dort nichts als Ruinen gäbe. Und das alles, obwohl es nun unter italienischer Verwaltung stehe. Doch ruft er dazu auf, alles zu tun, um die ägäischen Inseln in osmanischer Hand zu halten.[105]

---

[103] Aḥmed İḥsān, „Sūriyyede Bir Cevelān", *Şervet-i Fünūn* (3.12.1896), 195.

[104] Siehe dazu u.a. Mehmet Özdoğan, „Ideology and Archeology in Turkey", *Archaeology Under Fire. Nationalism, Politics and Heritage in the Eastern Mediterranean and Middle East*, Hrsg. Lynn Meskell (London, New York 2002 [1998]), 111–123 sowie Kapitel 4.1.4.3 *Wo ist das Osmanische?*

[105] Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmī, „Rodosda", *Ṭanīn* (6.4.1913), 4. İbrahim Hilmi spricht trotz der italienischen Besatzung von Rhodos als „türkischer Erde" und verwendet den Begriff „*Türkiye*" für das Osmanische Reich. Er besuchte die Insel, deren Status im Zuge der Balkankriege aus seiner Perspektive noch nicht endgültig geklärt war. Er schreibt, die Inseln müssten noch vor einem Friedensvertrag wiedererlangt werden, sonst seien sie verloren. Başak Ocak

Eine weitere positive Form von Verwunderung über ausbleibende Veränderung beziehungsweise den Erhalt eines bestimmten Zustandes ist die Ahmet Emins bei seinem Besuch Adakales 1915. Die Bevölkerung habe ihre Traditionen bewahrt, so dass man das Gefühl habe, sich im Innersten Anatoliens zu befinden. Wie konnte das sein (*Nasıl oluyordı ki…*)? Normalerweise begegne man einem solchen Umstand nur an ruhigen, von der Welt weitgehend abgeschnittenen Orten, doch dies sei bei Adakale, welche zwischen drei Staaten liegt, nicht der Fall und somit „der Verwunderung wert“. All dies wird positiv bewertet.[106]

Yaşar Nabi zieht 1936 zwar nicht die gleichen Konsequenzen, ist jedoch ebenfalls positiv verwundert über eine nicht von statten gegangene Veränderung, als er nach Bosnien kommt. Er sei sich bewusst, dass die Region muslimisch ist, doch trotzdem hätte er nicht erwartet (*sanmıyordum*), dass er im Norden des Balkans, einige Tagesreisen entfernt von der Heimat, einer anatolischen Landschaft begegnen würde. Er blickt auf Sarajevo von einer Anhöhe aus und betrachtet das Panorama voller Grün und Minarette, das ihn an Bursa erinnert. Während er die Straßen durchstreift, fühlt er sich gar in eine Vergangenheit versetzt, wie im Traum, beim Anblick der traditionell gekleideten Einwohner.[107]

Bei Ahmet Emin und Yaşar Nabi schwingt Melancholie für das Vergangene mit. Verwunderung erfolgt in dem Moment, in dem die Reisenden merken, dass das Vergangene das Gegenwärtige ist.[108] Verwunderung ist in beiden Fällen mit Bewunderung für die Beibehaltung von Traditionen einer Bevölkerungsgruppe verbunden, der sich die Autoren zugehörig fühlen. Besonders bei Ahmet Emin weist sie auf einen für ihn kaum verständlichen Zustand hin, dem er weniger nachspüren, als vielmehr von dessen positiven Aspekten profitieren möchte.

(*Bir Yayıncının Portresi. Tüccarzâde İbrahim Hilmi Çığıraçan* (İstanbul 2003) 159f.) bemerkt, İbrahim Hilmi habe im Anschluss an die Balkankriege die Rückeroberung verlorener Territorien propagiert, aber auch turanistische Ideen vertreten. Das klingt bereits in hier untersuchtem Artikel an. Das scheint ihn jedoch nicht davon abgehalten zu haben, in seinem Werk über das osmanische Bildungssystem (İbrāhīm Ḥilmī, *Maʿārifimiz ve Şervet-i ʿİlmiyyemiz* (Dersaʿādet 1329 (1913)), dessen Fehler und Reformmöglichkeiten auch Staaten Südosteuropas als bewundernswertes Vorbild für das Osmanische Reich zu betrachten, siehe Ocak, *Bir Yayıncının Portresi*, 208f.

106 Aḥmed Emīn, „Ṭunadaki Türk Āṭası“, *Ṭanīn* (23.11.1915), 3. Siehe auch Kapitel 6.1.3 *Adakale*.

107 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 207. Er äußert (ebd., 199) beim Besuch der Dienststelle des Muftis von Skopje Verwunderung über den Verlust von Traditionen. Er ist verwundert und betrübt, als er Mitarbeitern begegnet, die nicht mehr Türkisch können. Es handelt sich, vergleichbar der Verwendung durch Abdülgani Seni in Bezug auf die schlechte Situation der Muslime, um Verwunderung als rhetorischen Ausdruck der Enttäuschung.

108 Eine ähnliche Melancholie für das Vergangene überkommt Ahmet Rasim (Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 42). Bei ihm ist der Mensch selbst seltsam (*„İnsān ḥaḳīḳaten ġarīb bir maḫlūḳ!“*). So charakterisiert er sich, als er im Zug in Bulgarien einen Bulgaren ein türkisches Lied singen hört, das ihn, „in diesem ehemaligen Teil des Vaterlands fernab der Heimat“, beinahe zum Weinen bringt. Siehe auch Kapitel 6.2 *Vom Verlust zum Vergessen*.

5.3.5 Verwunderung über Rückständigkeit

Daneben findet sich vereinzelt Verwunderung über Rückschritt oder Rückständigkeit der bereisten Länder und ihrer Bevölkerung. Sie dient in erster Linie dazu, negative Stereotype zu bekräftigen, so zum Beispiel im Falle Cenap Şahabettins. Im Kontext des Gesprächs zweier Franzosen über den Unterschied zwischen alten und neuen Griechen[109] ist nicht nur die Offenheit und Leichtigkeit, mit der dieses Gespräch geführt wird, verwundernd (*şayān-ı taʿaccub*).[110] Auch spezifische Inhalte würdigten die Zuhörer mit einer mit Verwunderung gemischten Stille (*ḥayret-i āmīz bir sukūnet ile*).[111] Der Ausdruck von Verwunderung dient dazu, das Ausmaß des Unterschieds zwischen alten und zeitgenössischen Griechen zu betonen. Das Verwunderliche wird von Cenap Şahabettin im Laufe der Reise nochmals aufgegriffen, wenn er im Zug nach Athen als Mitreisenden einen angeblichen italienischen Mörder hat und Verwunderung über die gerichtlichen Sitten im Land äußert, die es einem Verbrecher erlauben, mit normalen Reisenden zu reisen (*ġarīb bir ʿādet-i ʿadliyye*).[112]

Ein weiteres Beispiel für Verwunderung als Betonung von Rückständigkeit findet sich bei Ahmet Rasim. Durch Rumänien reisend äußert er Verwunderung über die rumänischen Dörfer, in denen es keine vernünftig angelegten Straßen und Bürgersteige gebe, so dass man geradezu im Schlamm versinke (*şaşılacaḳ bir manẓara!*).[113] In Bukarest wundert er sich über die Rumänen, die klatschen, wenn sie die feindlichen deutschen Soldaten betrachten. Er ist so verwundert, dass ihm die passenden Worte fehlen.[114]

---

109 Vgl. Kapitel 4.2.1.3 „*Die Griechen*".

110 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 34.

111 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 37.

112 Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda*, 50. Weitere Beobachtungen werden als verwunderlich oder seltsam charakterisiert, u.a. der Umstand, dass ein Ausländer auf dem Dampfer drei Flaschen Wein trinken könne oder die große Anzahl von Inseln vor der griechischen Küste (ebd., 10, 40). Hier scheint es sich um stilistische Mittel zu handeln. Ziya Emiroğlu (*Atina Mektupları*, 22–26) schreibt ein Kapitel über „Das griechische Wunder in der Antike". In der dunklen, barbarischen Zeit Europas habe es auf griechischem Gebiet „Bildhauer wie Phidias, Schriftsteller wie Aischylos, Philosophen wie Aristoteles und Staatsmänner wie Perikles" gegeben, das könne man nur als Wunder (*mucize*) bezeichnen. Die Konsequenz daraus, es als Wunder zu betrachten, sei, dass jeder Geschichtsinteressierte die Pflicht habe, dessen Geheimnis herauszufinden (ebd., 22). Er tut das dann auf den folgenden Seiten. Die Qualifizierung des antiken Griechenland als „Wunder" dient ihm als rhetorische Voraussetzung, es näher zu erforschen. Die Verwunderung ist Anfang des Erkenntnisinteresses und Anlass für genauere Nachforschungen und den Versuch einer Erklärung.

113 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 102.

114 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 178f. Ahmet Rasim wundert sich auch, dass in Sofia das Museum aufgrund des Kriegs geschlossen ist (ebd., 25); der Krieg wird als seltsam bezeichnet (ebd., 63); im durch den Krieg fast völlig verlassenen Medgidia hat er viel Zeit zum Nachdenken und wundert sich noch mehr (ebd., 67); am Ufer der Donau wundert er sich über die seltsamen Schleppschiffe (ebd., 79); im osmanischen Lager führen Dunkelheit und die umgebenden Geräusche zu einem Wundern, das Gänsehaut bereitet (ebd., 94); in Brăila

Im weitesten Sinne ebenfalls dieser Form von Verwunderung zuzuordnen, ist diejenige über den schlechten Zustand von Muslimen, auch wenn die Klage darüber ein genereller Topos der Zeit war.[115] Hier dient sie dazu, rhetorisch das Unerhörte des Umstandes zu betonen. Auf die beklagenswerte Situation der noch wenigen Muslime in Volos hin ruft Abdülgani Seni aus: „Was ist das für ein seltsamer Zustand (*Bu ne ġarīb ḥāldir*)!“ Eine Umgangsweise wie die der Griechen mit den Muslimen könne man in der Heimat nicht finden. Im Anschluss führt er aus, wie schlecht Muslime an all seinen Reisestationen von den Christen behandelt werden. Doch dieser Umstand rufe keine Kritik hervor, stattdessen würden die Muslime für ihren Fanatismus kritisiert.[116]

Für Ahmet Hamdi ist es der Zustand islamischer Stiftungen, deren genauere Untersuchung zu Verwunderung führt (*ḥerkesiñ aḳılları ḥayretde ḳalır*). Derer gäbe es in Veliko Tarnovo zwar sehr viele, sie stünden jedoch seit 25 Jahren unter der Leitung der Stadtverwaltung und ihre Erträge gingen nur zu einem sehr geringen Teil an muslimische Schulen oder Moscheen.[117]

Ahmet Rasim äußert ferner Verwunderung über den Balkan insgesamt. Dort sei ein seltsames (*ġarīb*) historisches Phänomen sichtbar: Schon seit ewiger Zeit sei in der Region der Unabhängigkeitsgeist gebrochen, zerstreut und illusorisch, aus diesem Grund streife dieser als sturer Traum in der Region umher. Egal was passiere, die Halbinsel werde wohl immer Ort der Trennung und Verwirrung bleiben, man werde keinen Tag zu Ehren des Friedens der Nationen/Völker (*milel*) feiern können.[118] Hier wird Verwunderung über ein Phänomen geäußert, das in den europäischen Schriften ein gängiger Topos ist. Das Seltsame bezeichnet hier das Sinnlose.

5.3.6 Verwunderung über Osmanen und Türken

Die letzten drei Verwunderungsäußerungen beziehen sich auf die Reisenden selbst beziehungsweise ihre Heimat. Hamdullah Suphi fragt sich kurz vor seiner An-

---

beschreibt er, wie die Stadt durch den Krieg einen seltsamen Zustand eingenommen hat (ebd., 158). Auch im Krieg ist Ahmet Emin (Aḥmed Emīn, „Romanyada Ḥāl ve Vaż‘iyyet“, *Ṭanīn* (3.6.1915), 2) bei Ankunft in Bukarest überrascht: Er habe erwartet, alles sei durcheinander und in heller Aufregung, aber er traut seinen Augen nicht, das Leben scheint normal weiterzugehen, überall sind Blumen.

115 In den Zeitungen wurde z.B. im Falle Kretas, aber auch besonders im Zuge der Balkankriege ausgiebig über Gräueltaten an der muslimischen Bevölkerung und ihre generelle schlechte Situation berichtet. Doch diese sind überwiegend nicht in Form von Reiseberichten verfasst, sondern in Form von „Tatsachenberichten“ oder Leserbriefen aus der Region, auch in der hier untersuchten Presse. Darüber hinaus wurden auch Bücher veröffentlicht, die die Gräueltaten an Muslimen dokumentieren sollten, vgl. Anmerkung 44, Kapitel 3. *Die Reisenden*.

116 ʿAbdülġanī Seni, „Yemen Yolunda“, *Servet-i Fünūn* (7.10.1909), 329. Zur Kritik am europäischen Zivilisationsbegriff siehe auch Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 468 und (26.9.1912), 72.

117 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (19.9.1912), 55.

118 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 8.

kunft in Bukarest, wie er und die osmanische Delegation, zu der er gehört, wohl empfangen würden. Er beschreibt die eigene Angst und Unsicherheit, die er darauf zurückführt, dass er sich als Amateurreisenden sieht, der gerade erst anfängt, fremde Länder zu besuchen. Doch seine Ängste werden entkräftet. Er und seine Mitreisenden werden in Bukarest von einer „Hoch lebe die Türkei!" jubelnden Menschenmenge empfangen.[119] „Als wir dieses sahen, erstaunten wir vollkommen (*büsbütün şaşırdıḳ*)", bemerkt er.[120] Verwunderung ist hier Ausdruck eines positiven Gefühls, das eine gegenteilige Befürchtung entkräftet und bei dem Erleichterung mitschwingt.

Verwunderung gepaart mit einem positiven Gefühl beziehungsweise Stolz wird auch bei Falih Rıfkı 1914 geäußert. Am Ende seines Aufenthalts in Bukarest beschreibt er, wie er die Gelegenheit erhält, einen Flug über Bukarest zu absolvieren. Nach der Landung spürt er die überraschten Blicke der Zuschauer auf ihm, dem „Fes tragenden, aufrechten und bescheidenen jungen Türken". Er lässt die Zuschauer doppelte Verwunderung äußern, sie blickten ihn mit Verwunderung an (*herkes ḥayretle baña bakıyordı*) und wunderten sich über ihn (*ḥayret ėdiyorlardı*). Die Verwunderung schwenke schnell um in aufrichtige Zuneigung.[121] Falih Rıfkı ist hier ein Beispiel dafür, wie nach den Balkankriegen die identitäre Verortung als „Türke" an Bedeutung gewinnt. Anhand seiner Person füllt er den Begriff mit positiven Attributen und verwendet ihn an anderer Stelle in seinen Artikeln für sich und die Herkunftsgesellschaft, vergleicht Rumänien mit seiner Heimat Anatolien[122] und spricht vom Staat als der „Türkei".[123] Ebenso findet man bei ihm andere Zugehörigkeiten, er bezeichnet sich als „İstanbullu"[124] und lobt die Situation rumänischer Muslime.[125] Doch bleibt das „türkische" die dominante Komponente. Eine weitere Verwunderungsäußerung wird der ganzen Welt zugeschrieben: Sie ist verwundert über das Heldentum osmanischer Soldaten in der Schlacht von Pleven.[126] Diese dient sowohl in osmanischer wie auch republikanischer Zeit dem Lob kaum erklärbarer Heldentaten.

Im April 1937 besucht Falih Rıfkı eine Ausstellung türkischer Kunst in Belgrad. Deren Nutzen bestehe darin, das Bild der „neuen Türkei" zu prägen. Bei der Eröffnung ist auch der Prinzregent Paul von Jugoslawien anwesend. Dieser sei ein ausgewiesener Kunstkenner und offenkundig vergnügt durch den Umstand, vor einem vollkommen unerwarteten (*hiç umulmadık*) Anblick zu stehen.[127] Mehmet

---

[119] Hier ist der Begriff „Türkei" als Übersetzung aus dem Rumänischen zu verstehen, da Hamdullah Suphi sie den Rumänen in den Mund legt.
[120] Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 265.
[121] Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭayyāre ile – Bükreş Üstünde", *Ṭanīn* (31.5.1914), 1.
[122] Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beğ Efendi Romanyada", *Ṭanīn* (27.5.1914), 1.
[123] Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beğ Romanyada", *Ṭanīn* (30.5.1914), 2.
[124] Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat Münāsebetile Ziyāretler", *Ṭanīn* (29.5.1914), 1.
[125] Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭalʿat Beğ Romanyada", *Ṭanīn* (30.5.1914), 2.
[126] Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat", *Mekteb* (28.9.1891), 88: „*dünyāyı ḥayretde bıraḳmışdır*"; İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 39: „*düşman şaşkın, dünya hayran*".
[127] Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, 92.

Asım schildert dieselbe Szene und nutzt sie ebenfalls, um durch die Verwunderung und Bewunderung des Prinzregenten die Heimat zu loben.[128]

Auch wenn die Autoren unterschiedliche Akteure Verwunderung äußern lassen, Hamdullah Suphi die Reisenden selbst, Falih Rıfkı 1914 die rumänischen Zuschauer des Flugs und 1937 den jugoslawische Prinzregenten, so dienen doch alle dem gleichen Ziel: die eigene Position positiv darzustellen, und zwar durch die Augen der einheimische Bevölkerung. Dies wirkt noch authentischer als explizites Eigenlob.[129]

5.4 Entzauberung

Abschließend lassen sich mehrere Schlüsse aus der Analyse der Reiseliteratur unter dem Aspekt der Verwunderung ziehen: Das Reisen ist nicht nur in Ahmet Hâşims Sinn die „Jagd nach dem Wundervollen“, sondern geradezu Voraussetzung für die Möglichkeit, sich zu wundern oder überraschen zu lassen. Wie von Roxanne Euben beschrieben, eröffnet die Reise ein Fenster, durch das die Reisenden ihre fremde Umgebung und als Resultat sich selbst neu und anders wahrnehmen können. Im Fall der osmanischen Reisenden auf den Balkan wird dies besonders deutlich, wenn es um die Konfrontation mit Fortschritt in den postosmanischen Staaten geht. Die Reisenden kommen mit anderen Erwartungen nach Bulgarien, Rumänien oder Griechenland und werden vor Ort überrascht. Ihr Bild der südosteuropäischen Staaten wurde durch europäische Reiseberichte und innerosmanische Diskurse zum Balkan beeinflusst.

Die Verwunderungsäußerungen richten sich auf konkrete Zeichen von Fortschritt wie urbane und industrielle Entwicklungen, aber auch andere positiv bewertete Beobachtungen. Sie dienen dazu, das Gesehene zu verarbeiten. Es ist eine Möglichkeit, die Diskrepanz zwischen Erwartetem und Gesehenem zu überbrücken und die daraus resultierende Enttäuschung über die eigene Situation zu bewältigen. Es ist auch eine Möglichkeit, aus einer vermeintlich überlegenen Position vermeintlich unterlegene Staaten zu loben und gleichzeitig, durch die erst einmal offene Verwunderungsäußerung, positive Bewertungen einzuschränken. Dies erinnert auch an Paul Dumonts Anmerkung zu osmanischen Reiseschriften über (West-)Europa: dass durch Verwunderung über den Anderen dessen Fremdheit sowie die eigene Einzigartigkeit betont und Distanz geschaffen werde.[130]

Das Vorgehen nach der Äußerung von Verwunderung ist bei den Reisenden unterschiedlich. Verwunderung kann als Endpunkt von Ausführungen zu einem Thema dienen oder als Ausgangspunkt weiterer Überlegungen. Im ersten Fall ist

---

[128] Mehmet Asım, „Yugoslavya Mektupları“, *Kurun* (18.4.1937), 2; siehe dazu auch Ahmet Emin, „Yugoslavya Röportajı“, *Tan* (18.4.1937), 2.

[129] Vgl. dazu auch Kapitel 4.2.2 *Selbstpositionierungen. Vorstellungen von Nähe und Distanz*.

[130] Dumont, „Western Exoticism“, 134f.

sie oftmals mit einer gewissen Resignation verbunden. Im zweiten Fall steht sie eher in der Tradition von Verwunderung als einem Anfang des Strebens nach Erkenntnis und Ausgangspunkt für weitere Nachforschungen. In beiden Fällen handelt es sich überwiegend um eine rhetorische Strategie, um die Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser auf bestimmte Begebenheiten zu lenken und gegebenenfalls zum Anlass weiterer Ausführungen zu nehmen.

Die weiteren Verwunderungsäußerungen erfolgen ebenfalls entweder abschließend (schlechte Lage der Muslime, Rückständigkeit) oder dienen als Ausgangspunkt für weitere Überlegungen (Nichtveränderung, positive Sicht auf Osmanen beziehungsweise Türken). Einerseits wird das Unerhörte des Umstands betont. Dies geht Hand in Hand mit Klage und/oder Kritik. Andererseits geht Verwunderung einher mit Gefühlen wie Bewunderung und Erleichterung verbunden mit (Eigen-)Lob. Trotz der unterschiedlichen Formen, Resultate und verknüpften Emotionen ist all diesen Verwunderungsäußerungen oben genannter Mechanismus der Verarbeitung von Beobachtetem, inklusive der eigenen Situation, gemein. Bei den genannten Beispielen steht Verwunderung im sprachlichen Zentrum, die damit verknüpften weiteren Gefühle und Bewertungen gruppieren sich um sie herum. Und immer dient ihre Verbalisierung der Aufmerksamkeitslenkung.

Chronologisch gesehen ist es schwer, Verwunderungstendenzen auszumachen. Die Verwunderung und eine darauffolgende Bewunderung für bestimmte Entwicklungen von Fortschritt in Bulgarien und Rumänien korrelieren einerseits mit allgemeineren Tendenzen beim Blick auf die Staaten, ihre Städte und Bevölkerungen. Das bedeutet zum Beispiel, dass Hamdullah Suphi und Celal Nuri von den Fortschritten in Rumänien vor dem Ersten Weltkrieg verwundert und beeindruckt sind und sich damit in die positive Haltung gegenüber rumänischen Fortschritten in diesem Zeitraum einreihen.[131] Andererseits ist es eine Möglichkeit, das Beobachtete zu verarbeiten und den individuellen Ansichten und stilistischen Besonderheiten der Autoren geschuldet, so zum Beispiel die zwiespältige Verwunderung Cenap Şahabettins und Halit Ziyas gegenüber Bulgarien und Rumänien im Ersten Weltkrieg.

Leichter über den historischen Kontext zu erklären sind die Verwunderungsäußerungen über die Rückständigkeit der Griechen durch Cenap Şahabettin im Frühjahr 1897 und die Ahmet Rasims zu den Rumänen. Letzterer bereist das Land, nachdem es bereits gegen die Mittelmächte in den Krieg eingetreten war und ersterer ist in Griechenland während der Konflikte um Kreta kurz vor dem griechisch-osmanischen Krieg 1897. Beide äußern Verwunderung, die als rhetorische Strategie dazu dient, die Rückständigkeit des jeweiligen Landes beziehungsweise ihrer Bevölkerung zu betonen.

Ebenfalls im historischen Kontext zu sehen ist die nahezu nicht mehr geäußerte Verwunderung in republikanischen Texten. Nachdem man selbst zu einem Natio-

[131] Vgl. dazu auch das Kapitel 4.2.1.2 *„Die Rumänen“*.

nalstaat geworden ist, beobachtet und lobt man zwar weiterhin Fortschritte in den besuchten Ländern, doch werden sie nicht über Verwunderung verarbeitet. Hier liegt eine Parallele zu dem Argument Landaus über den Bruch in der Kontinuität der *ʿağā'ib*-Literatur zu Beginn des 20. Jahrhunderts im ägyptischen Kontext vor. Zwar kann man nicht davon sprechen, dass die republikanischen Autoren sachliche Informationen und das Ziel, dem Eigeninteresse des Herkunftslandes zu dienen, stärker in der Vordergrund gestellt hätten als die osmanischen, aber die von Landau erwähnte „Perspektive der Ebenbürtigkeit“ scheint Einfluss auf die Abkehr von Verwunderung gehabt zu haben. Aus einer gleichberechtigten Perspektive ist sie für die türkischen Reisenden als Verarbeitungsmechanismus bestimmter Entwicklungen nicht mehr notwendig und wird nur noch in einem rein stilistischen Sinne verwendet.

Inwieweit stellt dies tatsächlich einen Bruch reiseliterarischer Traditionen dar? Die osmanischen Reisenden verorten sich zwar nicht in der Tradition islamischer Kosmographie und erwähnen an keiner Stelle den Topos der *ʿacā'ib u ġarā'ib*. Doch verwenden sie mit Verwunderung konnotierte Begriffe. Diese zielen stilistisch in eine ähnliche Richtung, nämlich in die von von Hees und Hagen genannte Heraushebung bestimmter verwunderlicher, aber realer Beobachtungen, zum Teil verbunden mit dem Drang nach weiteren Nachforschungen für deren Ursachen. Gleichzeitig gelingt es jedoch den spätosmanischen Reisenden nicht mehr, die Offenheit der von Bynum gepriesenen mittelalterlichen Verwunderung, die der islamischen *ʿağā'ib*-Literatur bis zu einem gewissen Grad innewohnt, beizubehalten. Trotz gravierender Unterschiede zu den von Greenblatt beschriebenen Entdeckungsreisenden muss man für die spätosmanischen Reisenden bemerken, dass sie Verwunderung auch als Mittel der Aneignung verwenden. Die „allmähliche Kolonisierung des Wunderbaren“ besteht in der punktuell beschriebenen Instrumentalisierung von Verwunderung. Die osmanischen Reisenden mögen im ersten Umgang wirklich über ihre unerwarteten Beobachtungen verwundert gewesen sein, doch bereits beim Niederschreiben im Reisebericht unterliegt die Verwunderung politischen und rhetorischen Zwecken. Folglich scheint es, als sei die Reise in die Fremde nicht nur für frührepublikanische Autoren, sondern bereits für spätosmanische entzaubert.

6. Die Vergangenheit leben: „Das Vergessen ist das elendste der Gräber“[1]

> „Mein Kleiner, die Vergangenheit ist unsere, die Gegenwart ihre. Wäre doch das Vergangene ihres und das Verbliebene unseres. Seufzen obliegt uns, schadenfroh zu sein, ihnen: Wir haben kein Auge auf ihre Schadenfreude geworfen, aber sie sollten es auch nicht wagen, uns unser Seufzen zu nehmen!“[2]

İsmail Habib richtet diese Worte 1935 an einen türkischen Schüler in Rumänien, von dem er nach eigener Aussage über Hamdullah Suphi erfuhr. Im Geschichtsunterricht habe der Lehrer ausschließlich von den Siegen über die Türken gesprochen. Nach dem Unterricht versammelten sich die anderen Schüler um den kleinen Jungen und sagten: „Siehst Du, wie wir die Türken besiegt haben!“ Die Antwort des kleinen Jungen habe gelautet: „Gut, aber wie sind wir, immer wieder besiegt, hierhergekommen und wie haben wir euch, immer wieder besiegt, Jahrhunderte lange in unserer Hand gehabt. Darüber bin ich verwundert!“[3]

Eingangs erwähntes Zitat İsmail Habibs mag an diesen Jungen gerichtet sein und im weiteren Sinn an die „türkischen“ Minderheiten in Rumänien, doch ebenso an seine türkeitürkische Leserschaft und sich selbst. Es geht ihm um die „richtige“ Erinnerung an die Geschichte, darum, sich der eigenen, wenn auch vergangenen Größe und Bedeutung zu vergewissern. Einleitend spricht er von der Beschäftigung „neuer Nationen wie den Rumänen“, die nach langer Besetzung die Unabhängigkeit erreicht hätten, ihre „kümmerliche (*ezik*) Vergangenheit“ aufzublähen. In dem Versuch seien die Geschichtsbücher voller Siege über die Türken. Türkische Siege würden gar zu rumänischen, wie er am Beispiel einer Schlacht von 1491 [sic!] deutlich zu machen sucht, in der den Rumänen zufolge Fürst Mircea Sultan Bayezit (Bāyezīd) besiegt habe. Doch sei dies nicht der Fall gewesen: „Wenn dies ihr Sieg ist, dann sei die Niederlage unsere.“[4]

---

1 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 43.

2 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 24:
Yavrum, mazi bizimdir, hal onların. Keşki giden onların olsaydı, kalan bizim. Ah çekmek bize düşüyor, oh demek onlara: Onların „oh“unda gözümüz yok, fakat onlar da bizim „ah“ı olsun elimizden almağa kalkmasınlar!

3 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 24. Hier erscheint die Verwunderungsäußerung als rhetorische Betonung der positiven Unglaublichkeit des Umstands.

4 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 24. Donald Edgar Pitcher zufolge (*A Historical Geography of the Ottoman Empire. From Earliest Times to the End of the Sixteenth Century* (Leiden 1972) 49f.) sind die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Mircea dem Großen der Walachei und dem Osmanischen Reich schwierig zu spezifizieren. Als Resultat sei die Walachei kurz vor 1396 dem Osmanischen Reich tributpflichtig geworden. Er beschreibt Widersprüchlichkeiten in christlichen und osmanischen Quellen. Laut einer osmanischen Quelle gab es 1391 einen Sieg Bayezits, der den Vasallenstatus der Walachei vervollkommnet habe, eine andere nennt eine Niederlage der Osmanen, die ebenfalls zu Tributzahlungen Mirceas geführt hätte; gemäß Babinger muss die entscheidende Schlacht 1393 stattgefunden haben.

Eingebettet ist diese Passage innerhalb dreier Kapitel İsmail Habibs zu Bukarest: „Als Bukarest uns gehörte", „Türkisch und die Gagausen" und „Das heutige Bukarest".[5] Das erste Kapitel ist historisch orientiert. Es schildert die osmanische Geschichte in Bukarest, Eroberungen, Beherrschung bis hin zum Verlust. Er betont, dass die Walachei nicht Teil des Vaterlands (*vatan*) war, sondern eine Kolonie (*müstemleke*). „Wir" – er schreibt nicht Osmanen oder Türken – hätten das Gebiet den lokalen Beys überlassen. „Wir" hätten davon profitiert, es „uns" aber nicht aufgebürdet. „Erfahre dessen Segen, erleide nicht dessen Schwierigkeit: Wir sind eine Nation (*millet*), die der englischen Kolonialpolitik ein-, zweihundert Jahre zuvorgekommen ist", so İsmail Habib.[6] Im nächsten Paragraphen spricht er jedoch im Kontext der Eroberungen vom „Wunder des türkischen Muts" und der „Gerechtigkeit der türkischen Kraft". Er ist der einzige, der den Unterschied in der Beherrschung unterschiedlicher Gebiete in Südosteuropa aufzeigt und die Form der Beherrschung, hier als Kolonie, konkretisiert. Während, wie im Folgenden noch zu sehen ist, in republikanischer Zeit häufig eine als anti-imperial formulierte Kritik am „europäischen" und „osmanischen" Beherrschen geübt wird, vergleicht İsmail Habib die Beherrschung der Walachei mit der englischen, er kritisiert sie nicht und macht sie gar zu einer Herrschaftsform der „türkischen Nation". Man habe sie weitgehend selbständig gelassen. Nur gäbe es eine Kehrseite der Medaille: Im Folgenden schildert er Aufstände gegen das Osmanische Reich und die Ermordung von „Türken".[7]

Die weitgehende Selbständigkeit hat İsmail Habib zufolge jedoch nicht verhindert, dass die ehemalige Herrschaft erkennbar blieb. Das zweite Kapitel widmet sich deshalb „türkischen" Spuren in Sprache, Stadtbild und Alltagsleben[8] und der rumänischen Politik des „Vergessens" beziehungsweise „Nicht-Akzeptierens" selbiger. Kurz werden die Gagausen als weitere Spur türkischer Herrschaft beschrieben, um dann die Passage zu rumänischer Geschichtspolitik und dem türkischen Jungen zu schildern. Im dritten Kapitel über das heutige Bukarest wendet sich das Blatt. Anhand von Stadtbild und Bevölkerung zeichnet İsmail Habib ein positives Bild Rumäniens und der Rumänen. Er schließt mit einem Selbstlob (inklusive Be-

5 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 19–21, 22–24, 25–27.

6 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 20.

7 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 20f. Hier findet sich eine Parallele zur Einschätzung Cenap Şahabettins in spätosmanischer Zeit, wenn er für Bulgarien beschreibt, dass dessen Unabhängigkeit nur möglich gewesen sei, weil der osmanische Staat die Bulgaren sich weitgehend selbst überlassen hätte, vgl. Kapitel 4.2.2 *Selbstpositionierungen*.

8 Interessant ist hier auch ein Artikel Ahmet Emins von der serbischen Front im Ersten Weltkrieg. Er widerspricht Aussagen, die „türkische Verwaltung" habe in der Region keine Spuren hinterlassen. Er nennt eben diese von İsmail Habib genannten Faktoren als Beweis dafür, dass die „türkische Verwaltung" der „Balkan-Staaten" sehr wohl Einfluss auf die dortigen Menschen gehabt habe. Ferner sei dies einer in Religion und Sprache fremden kleinen Minderheit gelungen. Dass in Europa und Amerika solche Behauptungen vertreten würden, könne er noch verstehen, doch dass sogar einige in der Heimat, die sich für Intellektuelle hielten, behaupteten, die türkische Verwaltung sei eine rein militärische gewesen, dazu könne er nichts mehr sagen, siehe Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde", *Ṭanīn* (21.11.1915), 2.

tonung des ehemaligen Beherrschens) und der neuen Vorbildfunktion des Staats für „uns“. Dieses „uns“ ist dasselbe „wir“, welches zuvor Rumänien beherrscht hat.

İsmail Habibs drei Kapitel weisen auf mehrere Aspekte hin, die in diesem letzten Kapitel untersucht werden. Neben den multiplen Perspektiven der Reisenden auf Südosteuropa, dessen Städte, Bevölkerungen und Staaten, wird hier abschließend nochmals eine eindeutig osmanische beziehungsweise türkische Perspektive auf die Region hervorgehoben, die aus einer spezifischen Vergangenheit resultiert. Es dient dazu, eine weitere Facette des Blicks auf die Staaten des Balkans nachzuzeichnen und gleichzeitig zu der Frage zurückzukommen, inwieweit der Umstand, dass die bereisten Staaten Jahrhunderte unter osmanischer Herrschaft standen und teilweise osmanisches Kernland waren, die Sicht auf und den Umgang mit der Region in den Reisetexten beeinflusste.

Im Folgenden steht das sich Erinnern der Reisenden an die Vergangenheit im Vordergrund. Ergebnis dieses sich Erinnerns sind in den Reiseschriften an spezifischen Orten und in spezifischen Momenten geäußerte Erinnerungen an vergangene Ereignisse, die gleichzeitig dazu dienen, der Leserschaft diese ins Gedächtnis zu rufen.

Ausgangspunkt ist das Erinnern an einen vergangenen Zustand, der an dem jeweiligen bereisten Ort so nicht mehr existiert und der das Resultat des Verlusts der Herrschaft über diese Territorien ist. Dabei müssen die Reisenden weder den vorherigen Zustand vor Ort miterlebt haben, noch bereits am Leben gewesen sein, als die Territorien verloren gingen beziehungsweise so nah am Verlust sein, dass sie ihn miterleben und miterinnern konnten. Die Reisenden in diesem Kapitel sind im Prozess des territorialen Verlusts aufgewachsen und bis auf wenige Ausnahmen in den 1880ern und 90ern geboren. Einige wenige haben eine familiäre Bindung zu Südosteuropa. Man könnte vermuten, dass dies die emotionale Bindung an die Region sowie den Verlust noch stärker erscheinen ließe und mit zahlreicheren Erinnerungen verbunden sei, doch findet man im Vergleich mit Autoren, die keine südosteuropäische Herkunft haben, kein häufigeres oder stärkeres Erinnern an die Vergangenheit der Region innerhalb der Reisetexte. Wenn auch nicht beim konkreten Blick auf Reisen, so spielen die persönlichen Bindungen für die Kontextualisierung der unterschiedlichen Perspektiven auf den Balkan jedoch eine Rolle. Deutlich wird das bei Yaşar Nabi. Wie oben bereits angemerkt, handelt es sich bei ihm um den jüngsten der Reisenden. Er wurde 1908 geboren, ist aber dennoch derjenige, der am stärksten seine emotionale Verbundenheit zu der Region Südosteuropa betont. Er führt das in der Einleitung zu seinem Werk *Balkanlar ve Türklük* auf seine Geburt in Skopje und seine Kindheitsjahre, die er dort verbrachte, zurück. Er habe auf diesen gerade erst verlorenen Territorien die Luft eingeatmet, die die Spuren der türkischen Herrschaft quicklebendig trage.

> „Es war, als ginge ich zwischen den Ruinen eines prächtigen Denkmals. Da ich weiterhin innerhalb der großen Katastrophe lebte, deren Erinnerung auf das gesamte Türkentum wie ein Alptraum einstürzte, wurde deren Schmerz in mein Kinderherz und deren Erinne-

rung (die nicht sehr stark war) in mein Kindergedächtnis so tief eingestickt, dass sie daraus nicht nochmal gelöscht werden."[9]

Sein Vaterland sei für ihn zur Fremde (*gurbet*) geworden. Dieses alte Vaterland sei, auch wenn man im täglichen Leben nicht immer daran denke, wie eine schmerzende vernarbte Wunde. Die Erinnerungen an diese Orte verursachten keine Sehnsucht nach ihrem heutigen Zustand, sondern nach ihrer Vergangenheit und ein Interesse für das dortige Geschehen.

Die familiäre Bindung und dadurch eine emotionale Verbundenheit ist ein Grund, das Interesse an der Region zu verstehen. Doch ist sie nicht Voraussetzung für das sich Erinnern an den Zustand vor dem Verlust, an die „osmanische Zeit" der Region. Auch wenn nicht am eigenen Leib betroffen, so teilen alle hier untersuchten Reisenden die Erfahrung des Verlusts und die damit einhergehende Erinnerung an die Vergangenheit. Sie ist im Sinne Aleida Assmanns von „retrospektivem Charakter", „setzt diese [Erinnerung] doch erst dann ein, wenn die Erfahrung, auf die sie sich bezieht, abgeschlossen im Rücken liegt".[10] Während sich die bisherigen Kapitel dem Blick der Reisenden auf die unmittelbar erlebte Gegenwart widmeten, so hat dieses Kapitel wie die Erinnerung selbst einen „retrospektiven Charakter", der dennoch ebenso in der Gegenwart als Ausgangspunkt des Blicks in die Vergangenheit zu verorten ist.[11]

Diese Erinnerungen der Reisenden sind nur bedingt individuell, da sie sich auf Erfahrungen beziehen, die mit einer größeren Gruppe von Menschen geteilt werden. Die Reisenden sind, wie ihre Schriften Teil weiterer Diskurse sind, Angehörige unterschiedlicher Gruppen, die die hier beschriebenen Erfahrungen des sich Erinnerns und der Erinnerungen auf unterschiedliche Weise miteinander teilen. Im Kontext dieser Arbeit ist es nicht möglich, die Erinnerungen der Reisenden innerhalb unterschiedlicher intellektueller Kreise oder gar der gesamten osmanischen beziehungsweise türkischen Gesellschaft abschließend zu verorten und nach einem „kollektiven Gedächtnis" zu suchen. Möglich ist jedoch, am Beispiel der hier untersuchten Reiseschriften die geteilten und sich gegenseitig beeinflussenden Formen des

---

9 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 7f.:
Muhteşem bir abidenin yıkıntıları arasında dolaşıyor gibiydim. Hatırası bütün Türklüğün üstüne korkulu bir kâbus halinde çökmüş olan büyük felâketin, içinde yaşamakta devam ettiğim için, acısı çocuk kalbime, ve hatırası (pek kuvvetli olmayan) çocuk hafızama, bir daha oradan silinmeyecek kadar derin nakş olundu.

10 Aleida Assmann, *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses* (München 2010 [1999]) 11. Dies gilt nicht nur für die Erinnerung, sondern auch für die Artikulation der Erinnerung. Siehe dazu auch Pamela Ballinger (*History in Exile*, 49), die in ihrer Untersuchung zu Julisch-Venetien bemerkt: „Whether oral or written, narratives that describe lives dramatically shaped by displacement […] also highlight moments of drama and intensity, even as the very drama of those moments may be produced largely through their telling *after* the act of loss."

11 Maurice Halbwachs (*Das kollektive Gedächtnis* (Frankfurt a.M. 1991 [1950]) 56) nennt Erinnerung „eine Rekonstruktion der Vergangenheit mit Hilfe von der Gegenwart entliehenen Gegebenheiten".

sich Erinnerns und der Erinnerung einer Gruppe von Reisenden abzulesen und die diskursiven Praktiken zu beleuchten, über die das sich Erinnern und die Erinnerungen artikuliert, perpetuiert oder vielleicht sogar geschaffen werden. Folglich sind diese individuellen Erinnerungen lediglich ein Ausschnitt eines über den einzelnen hinausgehenden Erinnerungsprozesses, mit denen sich der Reisende in eben diesen einschreibt.[12] Das wird besonders deutlich, wenn man sieht, wie unterschiedlich sich Reisende ähnlichen Alters, zum Teil sogar dieselbe Person, zu unterschiedlichen Zeitpunkten in unterschiedlichen politischen Kontexten an Ereignisse erinnern und diese diskursiv anders verwenden.

Der vergangene Zustand, an den sich die Reisenden erinnern und ihrer Leserschaft in Erinnerung rufen, ist nicht auf ihren Lebenszeitraum oder einen durch die Familie oder Zeitzeugen weitergegebenen Erfahrungsschatz begrenzt. Es geht vielmehr um Erinnerungen an eine als gemeinsam wahrgenommene Geschichte, die sich aus dem Schulunterricht, einem kulturellen Erbe wie Liedern oder Gedichten oder aus Geschichtswerken speisen können und die sich unterschiedlich weit in die Vergangenheit erstrecken. Einigen historischen Ereignissen wird ein solcher Stellenwert zugeschrieben, dass sie nach Aussage des jeweiligen Autors in bestimmten Momenten und Orten auftauchen und der Leserschaft in Erinnerung gerufen werden. Die Erinnerung vermag ebenso Emotionen hervorzurufen wie die persönliche Erinnerung an etwas selbst Erlebtes oder Erfahrenes.

Ohne detailliert auf die Diskussion um die Abgrenzung von Geschichte und Gedächtnis einzugehen, stellt sich die Frage, inwieweit der Begriff „Erinnerung“ bei Hinweisen auf eine weit zurückliegende Vergangenheit berechtigt ist. Inspiriert ist die Bejahung dieser Frage von der Argumentation Aleida Assmanns, statt von dem Gegensatzpaar Geschichte und Gedächtnis von Funktions- und Speichergedächtnis zu sprechen. Diese betrachtet sie als „zwei Modi der Erinnerung“,[13] nicht als „binäre Opposition“, sondern als miteinander verschränkt, wobei das Speichergedächtnis den Hintergrund zum Funktionsgedächtnis bilde.[14] Das Funktionsgedächtnis sei

---

12 Zweifellos sind diese Gedanken geprägt von den Ausführungen Maurice Halbwachs zum kollektiven Gedächtnis und dessen Verhältnis zum individuellen. Er schreibt z.B.: „Wenn überdies das kollektive Gedächtnis seine Kraft und seine Beständigkeit daraus herleitet, daß es auf einer Gesamtheit von Menschen beruht, so sind es indessen die Individuen, die sich als Mitglieder der Gruppe erinnern. In dieser Masse gemeinsamer, sich aufeinander stützender Erinnerungen sind es nicht dieselben, die jedem von ihnen am deutlichsten erscheinen. Wir würden sagen, jedes individuelle Gedächtnis ist ein ‚Ausblickspunkt‘ auf das kollektive Gedächtnis; dieser Ausblickspunkt wechselt je nach der Stelle, die wir darin einnehmen, und diese Stelle selbst wechselt den Beziehungen zufolge, die ich mit anderen Milieus unterhalte. Es ist demnach nicht erstaunlich, daß nicht alle das gemeinsame Werkzeug mit dem gleichen Nutzen anwenden.“ Halbwachs, *Das kollektive Gedächtnis*, 31. Ebenso sind die Gedanken aber auch geprägt von den diskursanalytischen Überlegungen der Kontextualisierung. Auch das diskursiv geäußerte Erinnern ist in seinen unterschiedlichen Kontexten zu verorten.

13 Assmann, *Erinnerungsräume*, 133f.

14 Assmann, *Erinnerungsräume*, 136.

gekennzeichnet durch „Gruppenbezug, Selektivität, Wertbindung und Zukunftsorientierung“,[15] „strukturlosen, unzusammenhängenden Elementen“ werde durch Konstruktion, Komposition und Verbindung Sinn verliehen.[16] Das diene neben Legitimation und Delegitimation der Distinktion. Unter dieser versteht Assmann „alle symbolischen Äußerungsformen“, „die der Profilierung einer kollektiven Identität dienen“. Als Beispiel nennt sie unter anderem nationale Bewegungen, die durch Rekonstruktion und Erfindung gemeinsamer Traditionen identitätsstiftend wirken wollen und die eigene Geschichte als erinnerungspflichtig erklären.[17] Das Speichergedächtnis hingegen sei ein „Gedächtnis der Gedächtnisse, das in sich aufnimmt, was seinen vitalen Bezug zur Gegenwart verloren hat“. Es beinhalte „unbewohnte Relikte und besitzerlos gewordene Bestände“, die „unter dem weiten Dach der historischen Wissenschaften“ aufbewahrt werden können.[18] Folglich sei das Speichergedächtnis nicht nur „Reservoir zukünftiger Funktionsgedächtnisse“, sondern auch mögliches Korrektiv.[19]

In diesem Sinn ist es möglich, die Erinnerung an eine osmanische Vergangenheit als Funktionsgedächtnis zu verstehen. Es vermag über den Moment des selbst erlebten Verlusts hinaus, durch punktuelle Reaktivierung des Speichergedächtnisses, historische Ereignisse hervorzuholen und in sich aufzunehmen. Somit wird die Erinnerung an nicht selbst erlebte und erinnerte Momente in den erlebten Moment des Verlusts integriert. Yaşar Nabi geht 1936 einen Schritt weiter: Er könne die „große Tragödie“, das heißt den Verlust von Territorien beziehungsweise der Heimat, von der er nur einen sehr kleinen Teil miterlebt habe, nur in seiner Phantasie vervollständigen.[20] Er betont, bewusst oder unbewusst, das Imaginative innerhalb der Erinnerung.

Dem vergangenen Zustand, inklusive Verlust, wird in der Gegenwart Sinn verliehen. Das Erinnern erfüllt unterschiedliche Funktionen, die im Folgenden im Über-

---

15 Assmann, *Erinnerungsräume*, 134.

16 Assmann, *Erinnerungsräume*, 137.

17 Assmann, *Erinnerungsräume*, 139.

18 Assmann, *Erinnerungsräume*, 134.

19 Assmann, *Erinnerungsräume*, 140. Zum Speichergedächtnis als Korrektiv siehe auch ebd., 142: „Während die gegenseitige Ausschließlichkeit beider Modi der Erinnerung hier wie dort problematische Potentiale hervorkehrt, indem sie die Historiographie wertlos und das Gedächtnis mythisch macht, steckt in ihrer Verschränkung ein für beide heilsames Korrektiv. Denn ein vom Speichergedächtnis abgekoppeltes Funktionsgedächtnis verkommt zum Phantasma, ein vom Funktionsgedächtnis abgekoppeltes Speichergedächtnis verkommt zu einer Masse bedeutungsloser Informationen. So wie das Speichergedächtnis das Funktionsgedächtnis verifizieren, stützen oder korrigieren kann, kann das Funktionsgedächtnis das Speichergedächtnis orientieren und motivieren. Beide gehören zusammen und zu einer sich ausdifferenzierenden Kultur, ‚die sich der Vielfalt ihrer inneren Differenz stellt und sich zu ihrer äußeren öffnet‘.“ Das Zitat stammt von Lutz Niethammer, „Die postmoderne Herausforderung. Geschichte als Gedächtnis im Zeitalter der Wissenschaft“, *Geschichtsdiskurs I: Grundlagen und Methoden der Historiographiegeschichte*, Hrsg. Wolfgang Küttler, Jörn Rüsen, Ernst Schulin (Frankfurt a.M. 1993), 31–49, hier 48.

20 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 8.

gang von Osmanischem Reich zur Republik Türkei herausgearbeitet werden. Es gilt herauszufinden, um was für Erinnerungen es sich handelt, auf was für eine Vergangenheit sie sich beziehen, wer die Akteure dieser Vergangenheit sind, in welchem Moment und warum sich die Reisenden diese Vergangenheit in Erinnerung rufen sowie wie sie diese bewerten und mit ihr umgehen. Über die Formen des sich Erinnerns lassen sich Aussagen über eine andere Art des Umgangs mit Wandel und Verlust treffen: das sich Erinnern an die Vergangenheit als Verarbeitung(-smechanismus) einer unsicheren Gegenwart und Zukunft oder gar als Zukunftsentwurf selbst – in republikanischer Zeit gekoppelt mit dem Paradoxon der Selbstvergewisserung der ehemaligen Größe als Großreich bei gleichzeitigem Bruch mit eben dieser Vergangenheit. Im folgenden Kapitel stehen somit Auslöser und Modi des sich Erinnerns an die Vergangenheit, die Erinnerungen selbst und die sich daraus ergebenden Konsequenzen im Vordergrund.

6.1 Auslöser des sich Erinnerns. Konsequenzen der Erinnerung.

> „Die kleine Reise von Istanbul bis nach Sofia hat, statt das von der Vergangenheit verbliebene Bild in meinem Herzen auszulöschen, es noch stärker wieder auflodern lassen.“[21]

Welches sind die Auslöser für das Wiederaufleben dieses Bildes der Vergangenheit, von dem Yahya Kemal spricht? In den Reisetexten finden sich unterschiedliche: Es kann sich um Orte handeln, um Gegenstände, Menschen, die Sprache, Bauwerke oder auch Ruinen beziehungsweise die Abwesenheit von Erwartetem, die, zum Teil assoziativ, zum Teil konkret, Vergangenheitsfragmente in Form von Erinnerungen an die Textoberfläche bringen. Im Folgenden wird eben diesen Erinnerungen sowie ihren Auslösern exemplarisch auf den Grund gegangen.

Zentral ist die Donau bis in die republikanische Zeit hinein. Als ehemaliger substantieller Bestandteil des Osmanischen Reichs symbolisiert sie die Tragweite des Verlusts, bleibt für die Reisenden imaginärer Teil der Heimat und Auslöser mannigfaltiger Erinnerungen. Diskutiert wird ihre Rolle als Gedenkort. Die Schlacht von Pleven ist ein Beispiel dafür, wie ein spezifisches vergangenes Ereignis einen Ort symbolisch aufzuladen und zum Auslöser des Erinnerns zu machen vermag. Während die Donau und die Schlacht von Pleven vor allem für den Verlust der Region stehen, ist das dritte Beispiel, die Insel Adakale, Symbol des Verbleibs, der Erinnerungen an die Vergangenheit weckt, gleichzeitig in der Gegenwart präsent ist und in die Zukunft weist. Anhand der Wahrnehmung von Ausstellungsgegenständen in Museen sowie Moscheen und ihren Überresten wird untersucht, inwieweit Gegenstände und Bauwerke eine Orten vergleichbare Kraft als Anstoß des Erinnerns besit-

---

21 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 17:
استانبولدن صوفيه يه قادار كوچوك بر سياحت ماضينك قلبمده قالان خيالنى سيله‌جكنه بالعكس دها زياده آله ولنديردى.

zen. Alle untersuchten Beispiele oszillieren zwischen Verlust und Verbleib, Vergänglichkeit und Dauerhaftigkeit.

6.1.1 Donau

> „I hear the river below murmuring hoarsely over the stones. What dost thou, O river, to me? Thou bringest back the memory of the past."[22]

Dieses Zitat aus James Macphersons *Fragments of Ancient Poetry*[23] nennt Jean Starobinski, der untersucht, wie in englisch- und französischsprachiger Dichtung des 18. und 19. Jahrhunderts Nostalgie ausgedrückt und was zum Anlass des sich Erinnerns genommen wird. Es dient als Beispiel, um zu verdeutlichen, dass „der Klang des Wassers"[24] den Klängen von Musik oder Stimmen in ihrer Funktion als Anstoß des Erinnerns vergleichbar sei.[25] Ein Fluss und seine Geräusche sind auch für die hier untersuchten Reisenden Momente des sich Erinnerns:

> „– Sie besitzen Fachkenntnisse der Musik. Wer ist der älteste Komponist, den Sie kennen und mögen?
> Sie überlegte ein wenig und nannte diesen Namen:
> – Bach!
> – Vor wie vielen Jahren ist dieser Mann gestorben?
> – Ungefähr vor 190 Jahren!
> – Die Maritza ist ein sehr viel älterer Komponist als dieser, Madame. Wenn sie diesem dem Alter nach alten, der Seele nach jungen Komponisten lauschen, werden sie sehr spannende Texte und Melodien vernehmen."[26]

Diese Konversation mit einer Französin im Zug von Istanbul durch Bulgarien gibt Turhan Tan in seiner Reisebeschreibung 1938 wieder. Der Fluss Maritza wird bei ihm nicht nur zu einem Komponisten von Wohlklängen, sondern der Musik der Geschichte. Die Donau hingegen, der Fluss, der hier im Fokus steht, ist kein Komponist. Er spielt nicht die Musik der Geschichte, er erzählt Geschichte. „Um das, was

---

22 James Macpherson, *Fragments of Ancient Poetry Collected in the Highlands of Scotland, and Translated from the Galic or Erse Language* (Edinburgh 1760) Fragment VIII, 37.

23 Hier wird nicht auf die Diskussion um die Fälschung des Werks eingegangen. Für Jean Starobinski („Rivers, Bells, Nostalgia", *The Hudson Review* 61.4 (2009), 603–617, hier 608f.) ist es durch die Fälschung Macphersons eine „imaginäre Rekonstruktion" *und* eine „verdoppelte Erinnerung".

24 Starobinski, „Rivers", 609.

25 Starobinski, „Rivers", 606.

26 Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 8f.:
– Musikide ihtisasınız var. En eski bestekâr olarak kimi tanır ve seversiniz? Biraz düşündü ve şu ismi verdi: – Bach'ı! – Kaç yıl evvel öldü bu adam? – Aşağı yukarı 190 sene evvel! – Meriç ondan çok eski bir bestekârdır madam. Eğer bu yaşça ihtiyar, ruhça genc bestekârı dinlerseniz çok heyecanlı güfteler ve besteler duyarsınız.
Neben Maritza und Donau weckt auch die Sava bei „den Osmanen" Erinnerungen an „die ruhmreiche Vergangenheit", siehe „Avusturya–Macāristān Seyāḥatı", *Ṭanīn* (25.10.1909), 2.

die Donau spricht, zu erzählen, muss man (Helden-)Epen schreiben,“[27] bemerkt Behçet Kemal. Und schriebe man ein Heldenepos der türkischen Osmanen, so Falih Rıfkı, müsste dessen Name „Donau“ lauten.[28] Die Donau hat für die Reisenden mehrere Funktionen: Sie erzählt Geschichte, ist Schauplatz von Geschichte und Symbol von Geschichte, Gegenwart und Zukunft. In diesen Funktionen stößt sie das Erinnern an und ruft Erinnerungen und Gefühle hervor. So betont İsmail Habib noch in republikanischer Zeit die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit auf der Donau:

> „Die Schiffsschraube schlägt nicht aufs Wasser, sondern auf die Flanken der Geschichte und alte Städte, als hätten sie die neuen Gebäude wie geliehene Kleidung abgelegt, zeigen ihre würdevollen Bastionen und Wälle, von denen keine Spur mehr übrig ist, und erheben sich mit dem Gewicht einer Vergangenheit, die die Gegenwart in die Knie gezwungen hat. Das kurze ‚Heute‘ ist im Mund des langen ‚Gestern‘ wie ein Bissen verschwunden. Dem Auge Sichtbares gibt es nicht, dem Gedächtnis Sichtbares gibt es. Die Geschichte ist nicht im Leichentuch. Wir leben einträchtig inmitten der Erinnerungen.“[29]

Ebru Boyar verweist auf die Bedeutung der Donau für das Konzept des Vaterlands (*vatan*) auch und gerade nach deren Verlust und ihre Bedeutung für das „Türkischsein“ besonders in republikanischer Zeit.[30] Die von ihr genannten Beispiele wie Ahmet İhsans und Yahya Kemals Bemerkungen zur Donau in osmanischer Zeit sowie die der beiden Autoren İsmail Habib und Behçet Kemal überschneiden sich zum Teil mit den hier untersuchten. Für Ebru Boyar steht die Donau als Teil eines imaginierten türkischen Vaterlands im Vordergrund.

Im Folgenden geht es nicht darum, diese These zu widerlegen. Auch in den über Ebru Boyar hinaus gesichteten Texten findet sich das Motiv der Donau als wichtiges Symbol eines wie auch immer vorgestellten Vaterlands. Doch geht es eher darum, die Aspekte herauszuarbeiten, die die Autoren verwenden, um der Donau diese Bedeutung zuzuschreiben. Worin ihre Besonderheit besteht, lässt sich durch die Analyse der Texte zur Donau und durch zwei weitere Auslöser des Erinnerns, die in engem Zusammenhang mit diesem Fluss stehen, beantworten: Die Stadt Pleven und die Insel Adakale.

Bei Ahmet İhsan ist die Donau 1911 Schauplatz von Geschichte und Symbol von Geschichte, Gegenwart und Zukunft. Nicht nur, dass in ihm während der Fahrt auf der Donau bestimmte Erinnerungen geweckt werden, er hat diesen Weg gewählt, da er bereits spezifische Erinnerungen mit dem Fluss verknüpft. Zu Be-

---

27 Behçet Kemal Çağlar, „Bükreşten Mektup“, *Kurun* (7.9.1935), 8.

28 Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, Einleitung, o.S.

29 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 38:
Vapurun pervanesi suya değil, tarihin böğrüne vuruyor ve eski beldeler, yeni binaları iğreti elbiseler gibi atmış, kendilerinden eser kalmıyan o heybetli bürç ve bârûlarını göstererek, hale diz çöktürmüş bir mazi ağırlığile yükseliyorlar. Kısa „bugün“, uzun „dün“ ün ağzında bir lokma gibi kaybolmuştur. Göze görünen yok, hâfızaya görünen var. Tarih kefende değilmiş. Hâtıraların dirliği içindeyiz.

30 Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 124–129.

ginn seines Reiseberichts *Tunada Bir Hafta* bemerkt er, in der Geschichte ihrer („unserer") Existenz sei die Donau Schauplatz sehr wichtiger und tragischer Ereignisse gewesen. Sobald ihr Name erwähnt werde, erzitterten die Herzen. Er selbst verfalle in große Aufregung und die Erinnerungen seiner Kindheit würden erneuert. Er wird zurück ins Jahr 1877, in die Zeit des russisch-osmanischen Kriegs, versetzt. Sein Onkel sei damals aus dem Krieg verletzt zurückgekehrt und die ganze Nachbarschaft hätte sich in ihrem Hause versammelt, um seinen Erzählungen zu lauschen:

> „Die Namen ‚Donau', ‚Silistra', ‚Pleven' wurden ununterbrochen in Erinnerung gerufen und jeden Abend weinte man einstimmig um den Verlust der Donau. Mein Vater – die Worte eines alten Soldatenfreundes in Erinnerung rufend – sagte ‚Der Verlust der Donau bedeutet den Verlust Rumeliens' und richtete seine feuchten Augen auf seine lange Tabakspfeife, verbarg den Seufzer seines Innern in den Wirbeln des Tabakrauchs und wollte ihn uns nicht hören lassen."[31]

Auf der Donau durchlebt er die Erinnerungen aufs Neue.[32] Im weiteren Verlauf der Reise tauchen Gefühle der Trauer immer wieder auf. Die Donau ist Ort wichtiger historischer Ereignisse sowie Symbol von Niederlage und Verlust. Es wird ihm aufs Neue bewusst, dass es sich um vom Vaterland getrenntes Land handelt.[33] Gefühle von Trauer übermannten einen besonders, wenn man auf dem Fluss fahre, der jahrhundertelang die Grenze des Vaterlands gewesen sei. Alle Orte, die man vom Fluss aus sehen könne, weckten andere Erinnerungen. Und doch ist Ahmet İhsans Konsequenz aus der Trauer nicht Resignation, im Gegenteil:

> „In diesen erneuerten schmerzlichen Erinnerungen bleibt dem Menschen nur ein Wunsch und ein Streben; und dies ist, für die sorgfältige Bewahrung der Reste des Vaterlands mit vollkommenem Eifer und in Einigkeit zu arbeiten, immer zu arbeiten und in jedem Moment zu arbeiten! Denn wenn wir Stillstand und Ignoranz zeigen, dann werden wir unter die Besetzung der Regierungen geraten, die jetzt um die Donau herum aus unserem Untergang entstanden sind; und dass diese Situation tausendmal trauriger ist als der Tod, wer weiß das nicht!"[34]

---

31 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 1:
"طونه" ، "سلستره" ، "پلونه" نامله‌ری متصل یاد اولنور و هر اقشام طونه نك الدن كیتمسنه متفقاً آغلانیردی . بابام ، – اختیار بر عسكر ارقداشنك سوزینی یاد ایله – "طونه نك كیتمسی روم ایلینك كیتمسی دیمكدر" دیر و نمناك كوزلرینی اوزون چبوغنك لوله سنه دیكر ، آه درونی توتون دومانی صاورونتیسی ایچنده كیزلر و اونی بزه ایشیتدیرمه مك ایستر ایدی .
Die Worte des Vaters erinnern stark an Namık Kemals Theaterstück *Vatan Yahut Silistre*, das im Folgenden noch aufgegriffen wird.

32 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 2.

33 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 37.

34 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 31:
بو تازه لنن خاطرات الیمه ایچنده انسانده یالكز بر آرزو و امل قالیور ؛ اوده وطنك بقیه سنی حسن محافظه ایچون كمال عزم و اتحاد ایله چالشمق ، دائما چالشمق و هر آن چالشمق ! زیرا بز توقف و جهل كوستررسه‌ك شمدی طونه نك اطرافنده انقراضمزله متشكل حكوماتك پای استیلاسی آلتنده قاله جغزكه بو حالك اولومدن بیك قات الیم اولدیغنی كیم بیلمز !

Die Donau ruft in Ahmet İhsan Erinnerungen an osmanische Schlachten hervor. Sie repräsentiert als substantieller Bestandteil seiner Vorstellung von Vaterland den Verlust großer Territorien. Doch hat er diese Erinnerungen bereits, bevor er den Fluss sah. Somit sind es Erinnerungen, für die es des realen Besuchs der Donau nicht bedurft hätte. Die Bindung an den Fluss in Form von Erinnerungen führt erst dazu, dass er ihn sehen möchte. Der Fluss selbst erneuert die Erinnerungen.[35] Er bringt sie nicht hervor. Folglich kann man im Sinne Assmanns bemerken, dass der Donau selbst „kein immanentes Gedächtnis innewohnt“, sie als Ort jedoch „für die Konstruktion kultureller Erinnerungsräume von hervorragender Bedeutung“ ist.

> „Nicht nur, daß sie [die Orte] die Erinnerung festigen und beglaubigen, indem sie sie lokal im Boden verankern, sie verkörpern auch eine Kontinuität der Dauer, die die vergleichsweise kurzphasige Erinnerung von Individuen, Epochen und Kulturen, die in Artefakten konkretisiert ist, übersteigt.“[36]

Die Donau wird im Sinne Assmanns zum „Gedenkort“, einem Ort, der durch „Diskontinuität“, durch „eine eklatante Differenz zwischen Vergangenheit und Gegenwart gekennzeichnet ist“. An diesem Ort ist „eine bestimmte Geschichte gerade nicht weitergegangen, sondern […] abgebrochen“. Allerdings materialisiert sich bei der Donau die abgebrochene Geschichte, im Gegensatz zu Assmanns Annahme, nicht in erster Linie in Form von Ruinen und Relikten.[37] Denn die Donau besteht weiter. Sie ist nur nicht mehr Teil der eigenen Heimat, ihre „osmanische Geschichte“ bricht ab. Sie wird somit selbst zu Relikt und Gedenkort in einem.[38]

Als Symbol des Verlusts vergangener Größe, des Bruchs der eigenen Geschichte, ruft die Donau bei Ahmet İhsan in der Gegenwart Trauer hervor. Die Erinnerungsfragmente der Vergangenheit des Flusses werden in Bezug auf die Gegenwart ausgewählt und von ihm erzählt. Sie ersetzen das Verlorene, sichern dessen Fortbestehen, schreibt Assmann,[39] und gewährleisten die Bindungskraft des Gedenkorts.[40] Die Donau verweist als Gedenkort in ihrer Präsenz vor allem auf Ab-

---

35 Yılmaz Çetiner (*Şu Bizim Rumeli* (Ankara 1966) Einleitung, o.S.) bezeichnet mehr als 50 Jahre später eine solche Reise als langehegten „süßen Traum“: auf den Spuren der Vergangenheit und seiner Erinnerungen zu wandeln, besonders entlang der Donau, die durch „unsere Geschichte“ fließe und „mit uns bis nach Mitteleuropa reiche“.

36 Assmann, *Erinnerungsräume*, 299.

37 Assmann, *Erinnerungsräume*, 309. Assmann beruft sich im Folgenden auf Pierre Noras (*Zwischen Geschichte und Gedächtnis* (Berlin 1990) 11) Erläuterung zum Übergang vom „milieu de mémoire“ zum „lieu de mémoire“. Dies wird bei Ahmet Emin angesprochen: die türkischen Burgen, die Ruinen und Überbleibsel aus der Vergangenheit, die man von der Donau aus sehen kann, siehe Aḥmed Emin, „Ṭuna Boyunda“, *Ṭanin* (9.11.1915), 3.

38 Pierre Nora („Between Memory and History. Les Lieux de Mémoire“, *Representations* 26 (1989), 7–24, hier 18f.) weist auf die mögliche gleichzeitige materielle, symbolische und funktionale Bedeutung der *lieux de mémoire* hin.

39 Assmann, *Erinnerungsräume*, 309.

40 Assmann, *Erinnerungsräume*, 337f.

wesenheit und Vergangensein.[41] Doch weist sie im gleichen Atemzug für Ahmet İhsan in die Zukunft: als Ansporn zur Rettung des Verbliebenen.

In einem Artikel von 1937 über eine Reise nach Bratislava erinnert sich Ahmet İhsan beim Anblick der Donau nochmals an seine Reise 1911. Auch fast dreißig Jahre später verliert der Fluss für ihn nicht seine Bedeutung als Gedenkort. Der Fluss sei immer gelb gewesen, damals und bei seinem jetzigen Aufenthalt. Er ruft aus:

> „Lasst uns – indem wir dem erhabenen Künstler Strauss die Ehre erweisen – die Donau begrüßen, als sei sie blau; lasst uns nicht vergessen, dass die Donau in unserer Geschichte einen sehr wichtigen Platz einnimmt. Es gibt dort sehr tiefe Spuren von uns, die an ihren Ufern hinterlassen wurden."[42]

Bei der Donau nicht nur den damit verbundenen Verlust in den Vordergrund zu stellen, sondern stattdessen an die Gegenwart und im weitesten Sinne an die Zukunft zu denken, findet sich auch bei Falih Rıfkı 1914:[43]

> „Wenn ich wüsste, dass alle Leser neugierig auf Kummer sind, dann hätte ich Euch die riesige, unmöglich zu beschreibende und zu erzählende Trauer, die ein Türke auf und in Nähe der Donau empfindet, gestammelt: Hier ist endlich Bukarest…"[44]

…und fährt fort mit der Beschreibung der Stadt, statt auf den Fluss einzugehen. Bei Falih Rıfkı wird die Donau zum Ort des gewollten Vergessens von Trauer und Verlust unter gleichzeitigem Eingeständnis ihrer Bedeutung als Gedenkort für die Herkunftsgesellschaft.

Bei den anderen Reisenden steht der Blick aus der Gegenwart in die Vergangenheit im Vordergrund. Wenn man die Donau flussaufwärts fahre, fahre man von der Gegenwart in die Vergangenheit, so İsmail Habib.[45] Hamdullah Suphi, Ahmet Rasim und Yayha Kemal reisen in osmanischer Zeit wie vor ihnen Ahmet İhsan mit einem Paket von aus der Heimat mitgebrachten Erinnerungen, die beim Anblick der Donau wiederbelebt und zum Teil tiefer empfunden werden. Gleiches

---

41 Assmann, *Erinnerungsräume*, 309.

42 Ahmet İhsan, „Yolculuk Mektupları", *Uyanış/Servetifünun* (29.7.1937), 146:
Haydi, yüce san'atkâr Strauss un adına hürmet ederek mavi Tunayı varmış gibi selâmlıyalım, unutmıyalım ki Tunanın bizim tarihimizde pek mühim yeri vardır. Bizim onun kıyılarında bırakılmış çok derin izlerimiz vardır.

43 Falih Rıfkı leitet die Passage mit der Bemerkung ein, im Vergleich mit Anatolien müsse man in Rumänien Kummer empfinden, doch gebe es in Anatolien dafür mannigfaltige Schönheiten. Dies ist der einzige Verweis in der hier untersuchten Reiseliteratur auf Anatolien, von dem in der Forschung betont wird, dass es in Folge der Balkankriege und des erstarkenden türkischen Nationalismus zum „Heimatland" stilisiert wurde. U.a. zu Falih Rıfkı und seiner Hinwendung zum türkischen Nationalismus und Anatolien als Heimat im Zuge der Balkankriege siehe Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy", 694f.

44 Fāliḥ Rıfḳı, „Ṭal'at Beğ Efendi Romanyada", *Ṭanīn* (27.5.1914), 1:
بوتون قارئلرك اضطرابه مراقلرى اولديغنى بيله يدم سزه طونه و طونه اطرافنده بر تورك دوياجغى معظم ، ناقابل تصوير و حكايه ماتملرى ككه ليه جكدم ؛ ايشته نهايت بكرش ..

45 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 33.

gilt für İbnürrefik Ahmet Nuri, Mahmut Necmeddin, İsmail Habib, Behçet Kemal, Turhan Tan und Falih Rıfkı in republikanischer Zeit.

Woraus setzt sich dieses „Erinnerungspaket“ zusammen? Bei Ahmet İhsan war es der russisch-osmanische Krieg, in dessen Folge die Donau verlorenging. Die Erinnerung an historische Ereignisse taucht bei allen Reisenden auf. Doch beschränken sich die einen darauf, von der ruhmreichen osmanischen beziehungsweise türkischen Vergangenheit des Flusses zu sprechen, während die anderen konkrete Ereignisse nennen. Bei Hamdullah Suphi sind es die nicht weiter spezifizierten „Helden, die an den Ufern der Donau auf rehäugigen Pferden, in ihren Händen vom Himmel gerissene Blitze, entlangritten“. Sie seien wie ein verflogener Traum, der keine Spur hinterlassen habe.[46] Sie sind somit in der Erinnerung lebendig, mit der Donau ruhmreich verknüpft, aber umso betrüblicher, da vergangen. In republikanischer Zeit sind es bei Behçet Kemal die ruhmreichen Ufer der alten Geschichte, die er beim Anblick der Donau sehen möchte.[47] Nach Falih Rıfkı höre man das Rauschen der Donau, wo immer man die Geschichte höre: „Angriffe, Triumphe und Niederlagen! Und im Anschluss an all dies, vorwärts oder rückwärts, nicht endende Migrationen!“[48] Nahe Belgrad habe ein serbischer Freund auf ein Flussufer gezeigt und gesagt, es gäbe Nationen, die in ihrer gesamten Geschichte nicht so viel Blut verloren hätten, wie das Stück Land an türkischem Blut getrunken habe.[49]

Alle drei Reisenden verweisen nur auf Reminiszenzen einer mit der Donau verknüpften Geschichte, die, wie es scheint, nicht näher ausgeführt werden muss, so bekannt ist sie und so tief im Gedächtnis der Reisenden selbst und ihrer Leserschaft verankert. Ein ähnlicher Eindruck entsteht bei den Autoren, die konkrete historische Ereignisse ansprechen. Diese werden nicht lang ausgeführt, sondern schlagwortartig hingeworfen, eher um eine Erinnerung zu evozieren, als sie neu zu schaffen. Zu diesen Autoren gehören Ahmet İhsan, Ahmet Rasim und Yahya Kemal in spätosmanischer und Mahmut Necmeddin, İsmail Habib und Turhan Tan in republikanischer Zeit.

Bei Ahmet Rasim, neben seiner Profession als Journalist auch Historiker, wird die Donau Symbol osmanischer erfolgreicher Expansion. Als die Osmanen erstmals Rumelien betraten, sei ihr würdevolles Bild [als Reflexion] zuerst auf diesem fließenden Wasser zu sehen gewesen. Die Donau sei der Ort der großen Phasen der ruhmreichen osmanischen Geschichte. Von Bayezits I. Zeiten bis heute ist bei ihm die Donau über historische Ereignisse mit der eigenen Geschichte verknüpft. Sie ist gleichermaßen Expansionsgrenze wie Ausgangspunkt zur Darstellung der immensen geographischen Ausdehnung des Osmanischen Reichs – mit eben dieser habe es „die neue große Geschichte der alten Welt erschaffen“.[50]

---

46 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 236f.
47 Behçet Kemal Çağlar, „Bükreşten Mektup“, *Kurun* (7.9.1935), 8.
48 Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, Einleitung, o.S.
49 Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, Einleitung, o.S.
50 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 79f.

Yahya Kemal deutet die Vergangenheit lediglich an. Man habe die Donau und den Balkan vor 43 Jahren verlassen, um dann mit einem Volkslied an die Schlacht vom Schipkapass während des russisch-osmanischen Kriegs zu erinnern.[51]

In republikanischer Zeit setzen sich diese Formen historischer Erinnerungen fort, sie werden gar ausführlicher und ruhmreicher. Mahmut Necmeddin spricht vom Blut aus der Wunde Osman (ʿOs̱mān) Paschas, das von Pleven in den Fluss Vit und dann in die Donau floss; von den vierzig Reitern, die sich aufbäumten und die Donau teilten, um sie zu überqueren; von Bayezit I., der bis zur Burg von Nikopolis (Niğbolu) gekommen sei und der dem in der Burg eingeschlossenen Doğan (Doġān) Bey unterstützend zugerufen habe, worüber sich die Donau gefreut habe.[52] Auch İsmail Habib erinnert sich an Doğan Bey, der gegen die Kreuzritter gekämpft habe – „der erste große Krieg der Donau" – und dem der Sultan zur Hilfe eilte.[53] „Wir haben die Donau mit Blut erobert; mit unserem Leben geliebt, und selbst als wir sie aufgaben, haben wir dies in Ehren getan."[54] Turhan Tan hingegen träumt während der Zugfahrt von der Donau und den vergangenen Schlachten in ihrer Umgebung, besonders von dem Kämpfen um Belgrad.[55]

Wie bereits angemerkt, scheinen die Reisenden sowohl in osmanischer als auch in republikanischer Zeit davon auszugehen, dass ihre Leserschaft ein bestimmtes Wissen über die Donau besitzt und daher Erinnerungen und Emotionen mit ihr verbindet. Die Donau ist ein Ort der Triumphe und Niederlagen, von Schlachten, die aus Perspektive der Reisenden das Schicksal des Osmanischen Reichs prägten: Von der Schlacht um Nikopolis 1396, dem Sieg über die europäischen Kreuzfahrer unter Führung König Sigismunds von Ungarn als Symbol osmanischer Stärke gegenüber Europa und innerhalb der islamischen Welt,[56] bis zu den Niederlagen im russisch-osmanischen Krieg, wie die vom Schipkapass und Pleven,[57] die zwar rückblickend den Verlust weiter Teile Südosteuropas besiegelten, doch die emotionale Verbundenheit mit diesen Territorien noch stärker betonten. Die Reiseautoren tragen durch ihre Hinweise auf solche historischen Ereignisse zur Verfestigung und diskursiven Prägung dieser Wissensbestände und somit zur Fortdauer des Gedenkorts „Donau" bei:

> „[…] ich wollte: Die Donau möge fortfahren, die Heldentaten an ihren Ufern in das Ohr der vergesslichen Jahrhunderte, mit ihrem Rauschen – nicht zu flüstern – sondern zu schreien. Und die durch dieses Rauschen hervorgebrachten schaumigen Wellen sollen für

---

51 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 17.

52 Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları", *Kurun* (5.9.1935), 9. Siehe zur Schlacht von Nikopolis, Doğan Bey und Bayezit auch Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 60.

53 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 38.

54 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 36.

55 Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 27–30.

56 Siehe u.a. Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey* I, 33f.

57 Beide Schlachten als Symbole heldenhafter Niederlagen, für Pleven siehe 6.1.2 *Die Schlacht von Pleven*. Nach Pleven fiel die osmanische Verteidigung am Schipkapass im Januar 1878, siehe Shaw, Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey* II, 186.

die weißen Mähnen der Pferde der Streifzügler ein fließendes, aber sich nicht abnutzendes, ein lebendiges und dort existentes Gefühl hinterlassendes Symbol, ein Denkmal sein…“[58]

Gleichzeitig spezifizieren sie an einigen Stellen, woraus sich die mit der Donau verknüpften Erinnerungen und Wissensbestände in Form emotionaler Verbundenheit speisen: Hier stehen Volkslieder,[59] tradierte Geschichten[60] und Gedichte[61] im Vordergrund. Sie sind nicht nur Quelle und Symbol von Verbundenheit, sondern Mechanismen, diese aufrechtzuerhalten: „Wir haben sie von unseren Müttern gehört…wir haben sie von unseren Schwestern gehört. Und wir werden sie auch von unseren Töchtern hören…Die schönen Gedichte und Volkslieder der Donau werden wir hören!..“[62]

Interessant ist das Wechselspiel der Erinnerungsproduktion im Falle Namık Kemals (Nāmıḳ Kemāl) Drama *Vatan yahut Silistre* (*Vaṭan yaḫud Silistre*) von 1873, das im Krimkrieg spielt und die Verteidigung der Burg von Silistra durch osmanische Soldaten thematisiert. Im Vordergrund steht das Konzept des an ein spezifisches Territorium gebundenen Vaterlands, für dessen Verteidigung sich die Protagonisten des Stücks einsetzen. Ahmet İhsan blickt 1911 von der Donau auf die serbische Küste. In dem Moment seien seine alten Erinnerungen an die Donau erneuert worden und er müsse daran denken, wie er vor 35 Jahren erstmals eine Aufführung des besagten Stücks sah, um dann die Katastrophen, die seitdem seinem Land zustießen, an seinen Augen vorbeiziehen zu sehen. Das Schiff fährt in Richtung Silistra. Er ruft sich die Ereignisse des russisch-osmanischen Kriegs, die mit der Donau in Verbindung stehen, in Erinnerung. Nun werde die Donau von unabhängigen Staaten gesäumt, die aufgrund schlechter Verwaltung und Ignoranz entstanden seien und die Zerstörung des Osmanischen Reichs zum Ziel hätten.[63]

---

58 Behçet Kemal Çağlar, „Bükreşten Mektup“, *Kurun* (7.9.1935), 8:
[…] isterdim ki: Tuna kıyılarındaki kahramanlıkları unutucu asırların kulağına, çağıltılariyle – fısıldar değıl – haykırmakta devam etsin ve bu çağıltının doğurduğu köpüklü dalgalar, akıncı atların beyaz yelelerinin, akan fakat hiç yıpranmıyan, canlı ve orada var duygusunu bırakan bir sembolü, bır anıtı olsun..

59 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 236; Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 17; Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 9. Bei İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 36) ist nicht klar, ob es sich um ein Lied oder Gedicht handelt. Siehe auch Yunus Nadi („49 Saat Havada“, *Cumhuriyet* (3.11.1929), 3), der auf das Balkangebirge blickt, sich an zahlreiche Schlachten erinnert und seine Leser dazu auffordert, das Lied der Janitscharen zu singen: *Engürüsün yolu çamur çöküktür/Belgradı vermem demen ne nane yemektür/İmiğini sıktığım ensesine kaktığım İlemse Kırali.*

60 Mahmut Necmeddin („Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 9) erwähnt Lieder, Geschichten und Legenden.

61 İsmail Habib (*Tunadan Batıya*, 38 und 40) fügt Gedichte Yahya Kemals zur Donau ein. Diese sind gleichermaßen Erinnerung Yahya Kemals und neue Quelle von Erinnerung für İsmail Habib.

62 Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 9.

63 Er schreibt gar „Ṭuna veyāḫūd Silistre“, Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 30.

Hier werden die Donau beziehungsweise deren Umgebung sowie die Stadt Silistra im Besonderen zum Anlass, sich an das Werk zu erinnern, das gleichzeitig die Erinnerungen an diese Orte geprägt hat und selbst eine Erinnerung neben anderen ist. Dreißig Jahre später denkt İbnürrefik Ahmet Nuri bei seinem Aufenthalt in Silistra an eben dieses Stück. Die Donau wird zum Gedenkort an Namık Kemals Drama über die Donau und Namık Kemals Ausführungen zur Quelle der Erinnerung an die Donau. Beim Beschreiben der Stadt kommt er unverzüglich auf das Theaterstück, das die alte Burg erwähnt, die noch an ihrem Platz sei. In diesem Kontext erinnert er sich, wie er im Ersten Jahr der *Meşrutiyet* in der Rolle des Sıdkı (Ṣıdḳı) Bey in diesem Stück auftrat:

> „In diesem Moment erklang meine Stimme in meinen Ohren, mit der ich auf der Bühne auf dem Festungsturm den Soldaten zurief ‚Wenn die Donau verloren geht, ist Rumelien in Gefahr'. Der große Verstorbene hat, als er dieses Stück schrieb, mit politischer Voraussicht erkannt, dass die türkischen Bajonette, die einst bis an die Tore Wiens gelangten, im letzten Balkankrieg vor dem Tor Istanbuls die Hauptstadt verteidigen werden mussten."[64]

İbnürrefik Ahmet Nuri zitiert hier eine Zeile, die – wenn auch im Original weder von Sıdkı Bey noch genau in diesem Wortlaut gesprochen[65] – exemplarisch ist für die Rolle des Stücks von Namık Kemal für die Prägung des Erinnerns an die Donau und ihre Bedeutung innerhalb des Konzepts *vatan*. Das Ausmaß der intertextuellen Bedeutung lässt sich an den hier untersuchten Texten nicht ablesen. Doch bestehen große Parallelen in den Motiven, die einem weiteren innerosmanischen und innertürkischen Diskurs zur Donau zuzurechnen sind. Das wird in folgender Passage aus dem Werk deutlich, einem Monolog des kriegsfreiwilligen Offiziers İslam (İslām) Bey an seine Mitstreiter gerichtet, bevor sie in den Krieg ziehen:

> „Wir werden bis zur Donau vorrücken. Die Donau ist für uns das Wasser der Unsterblichkeit. Wenn wir die Donau verlieren, kann das Vaterland nicht überleben. Und wenn das Vaterland untergeht, kann auch im Vaterland keiner überleben. […] Unser Vaterland hängt von der Donau ab, denn wenn wir sie verlieren, hat auch das Vaterland keinen Bestand mehr. Wo am Ufer der Donau ihr auch immer suchen mögt, ihr stößt auf die Gebeine eurer Väter oder eurer Brüder. Wenn sich die Wasser der Donau verdunkeln, dann trüben die zu Staub zerfallenen Körper der für das Vaterland Gefallenen das Wasser. Seit man den Namen der Osmanen kennt, wurde die Donau schon mehrfach überschritten. Doch sie fiel nie in Feindeshand. Und so lange die Osmanen herrschen werden, wird nie der Feind über sie herrschen. So lange die Welt die Osmanen und ihre Bedeutung kennt, wird die Donau immer in unserer Hand bleiben. Seid ihr bereit für unser Vaterland zu

---

64 Ibnürrefik Ahmet Nuri, „Romanyada Türk Temaşası", *Resimli Uyanış/Servetifünun* (5.2.1931), 155:
O vakit sahnede kalenin bürcünde askerlere hitaben „Tuna elden giderse Rumeli tehlikeye düşer" diye bağırdığım sesim kulaklarımda çınladı, bir vakitler ta Viyana kapılarına kadar dayanmış olan Türk sürgünlerinin son Balkan harbinde İstanbul kapısı önünde paytahtı müdafaa etmek mecburiyetinde kalacağını koca rahmetli bu piyesi yazdığı zaman bir kerameti siyasiye ile keşfetmiş.

65 Sie erinnert eher an die Zeile aus Ahmet İhsans Reisebericht *Tunada Bir Hafta* von 1911. Es könnte daher auch sein, dass er diesen Bericht im Hinterkopf hatte, vgl. Anmerkung 31, Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben*.

> sterben? Solange wir am Leben sind, wird der Feind die Donau nicht überschreiten. Wer sie dennoch überquert, wird uns entweder tot oder verletzt vorfinden. Ich sage, ich werde sterben. Wer von euch fürchtet sich nicht vor dem Tod? Gelobt ihr, dass ihr mich nicht im Stich lassen wollt?“[66]

Über die mit der Donau verknüpften historischen Ereignisse beziehungsweise ihre postulierte historische Bedeutung sowie die Quellen und Symbole von Verbundenheit mit der Donau und die Mechanismen, diese aufrechtzuerhalten, wird als Resultat eine Bedeutung der Donau in den Reiseschriften konstruiert, die, wie am Beispiel Namık Kemals deutlich wurde, in einem weiteren innerosmanischen und innertürkischen Diskurs und einer Erinnerungspolitik zu verorten ist. Kemal Karpat zeigt auf, wie Namık Kemal und Denker nach ihm versuchten, die Bindung an ein territorial definiertes Vaterland durch „historische Erinnerungen“ zu schaffen – durch Erinnerungen an Blutvergießen im Zuge von Eroberung und Bewahrung der Territorien.

> „In other words, the image of heroism in creating the *vatan* was one of the first symbols which the poet used in seeking to establish links between the nation and the territory. In the process Namık Kemal created a political ‚vatan,‘ which is different from the vatan, or one’s place of birth, which can be a village or a town and which one loves naturally.“[67]

Auch wenn die Donau verloren ist, so ist sie über historische Erinnerungen, die die Reisenden mit ihr verknüpfen, durch Heroismus und Blutvergießen, nicht nur ehemaliger substantieller Bestandteil osmanischen Territoriums, sondern wird durch das Erinnern an die Vergangenheit in der Gegenwart zu einem substantiellen Bestandteil spätosmanischer und türkischer Heimatvorstellungen. Die Donau ist die „alte gute Bekannte“, „einst wurde sie zusammen mit dem Balkan als die zwei nicht zu überwindenden und nicht zu zerstörenden Burgen unseres Staates bezeichnet“.[68] Es ist die „Grenze des Vaterlands“.[69] Wenn es einen Fluss im Herzen des Türken gäbe, so sei es die Donau; wenn es einen Berg gäbe, so sei es der Balkan. Das Türkentum habe sich zwar wie ein Meer in den Gezeiten von dort zurückgezogen, jedoch sein Salz dort gelassen. Die ganze Erde rieche nach Türkentum. Und überall spüre man immer noch dessen Spuren.[70]

Bereits bei Yahya Kemal wird die Donau türkischer, nach 1923 besteht darüber kaum noch ein Zweifel. Weniger als ehemaliger Bestandteil der Heimat wird sie zum

---

66 Deutsche Übersetzung aus Namık Kemal, *Vaterland oder Silistria* (Darmstadt 2010) 31f. (=[Nāmıḳ] Kemāl, *Vaṭan yaḫud Silistre* (İstanbul 1307*) 37–39).

67 Kemal Karpat, „Nation and Nationalism in the Late Ottoman Empire“, *Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays*, ders. (Leiden u.a. 2002), 544–555, hier 548f.

68 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 236.

69 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 31 (*serḥadd-ı vaṭanımız*); Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 80 (*Viyana önülerindeki ḥadd-ı ittisā'ī*); Yunus Nadi, „49 Saat Havada“, *Cumhuriyet* (3.11.1929), 1 (die Donau sei lange „unsere“ (die des Türken, wie er vorher betont) natürliche Grenze (*tabiî serhadimiz*) gewesen).

70 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 17.

Bestandteil der eigenen türkischen Identität, wie auch Ebru Boyar bemerkt. Es handele sich um „unsere blaue Donau".[71] Die Donau fließe aus dem Herzen des osmanischen Türkentums, ohne sie lasse sich dessen Zivilisation nicht erklären und erzählen.[72]

İsmail Habib führt die Bedeutung der Donau für den Türken am ausführlichsten aus: Die Türken, in deren eigentlichem großen Vaterland das Wasser vertrocknet sei, hätten ihr großes Wasser in der Donau gefunden. Die Donau sei nicht nur türkisch, sie sei gar die Heiligkeit des Türken, sein reines *Zemzem* (heiliges Wasser). Der Fluss fließe nicht nur durch die Brust der Erde, sondern in den Tiefen „unseres Innern", „wie eine Religion". Wenn man der Donau den Türken nehme, vertrockne sie. Die Türken hätten ihre Geschichte gemacht und sie wie ein Heldenepos in die Erde geschrieben.

> „An einem Ende des Wassers ist die Sonne, die wie eine rubinrote Scheibe hängend dort steht und die ganze Donau bis zu ihrem anderen Ende mit einem rosa Glänzen bedeckt. Die Farben werden dunkler, rosa, wie rot; wie Blut. Einen Moment lang vergaß ich die Donau vor mir. Ich beobachtete das einem Selsebil [Quelle im Paradies, Anm. der Autorin] aus Rubin gleichende fließende Blut, das die Vorfahren für die Donau [vergossen hatten]. Welchen höheren Grundbuchauszug als Blut gibt es? Die Donau ist unser."[73]

Dieses Erinnerungskonglomerat, das die Reisenden um die Donau ranken und mit dem sie ihr Bedeutung verleihen, ist durchdrungen von Trauer über ihren Verlust beziehungsweise ermöglicht diese Trauer erst. Es scheint gar, als kristallisierte sich die gesamte Trauer über den Verlust der südosteuropäischen Territorien im Verlust der Donau: „Die Donau füllte unsere Augen mit Tränen. Die Donau trübte unser Gemüt", schreibt Hamdullah Suphi beim Anblick des Flusses, „[s]ie füllte die Sehnsucht nach unserem alten großen Vaterland in unser vergiftetes Herz." Doch nun seien diese Zeiten vorbei und die Donau erscheine ihren Augen wie eine lange Wunde, eine mit Eiter gefüllte Schnittwunde durch die Brust der ehemaligen Territorien.[74] Die Donau ist zwar verloren, doch gleichzeitig Symbol vergangener Größe.

Während Ahmet Rasim einige Jahre später in der osmanischen Geschichte schwelgt und den Vorwurf der Barbarei osmanischer Expansion abwehrt,[75] wendet sich Yahya Kemal wieder dem Verlust zu und betont die Sehnsucht nach Donau und Balkan, eine Sehnsucht, die nicht nur die Kinder Rumeliens (so wie ihn),

---

71 Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları", *Kurun* (5.9.1935), 10; İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 35 („unsere Donau").

72 Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, Einleitung, o.S.

73 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 35–37, Zitat 37:
Suyun bir ucuna yakut bir levha halinde asılmış gibi duran güneş, diğer ucuna kadar bütün Tunayı pembe bir pırıltı ile örtmüş. Renkler koyulaşıyor, pembe, kızıl gibi; kan gibi. Bir an önümdeki Tunayı unuttum. Ecdadın Tuna için, yakuttan sesebil gibi akan kanını seyrediyorum. Kandan daha yüksek hangi tapu senedi var? Tuna bizimdir.

74 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1", *Türk Yurdı* (1913), 236f.

75 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 80f.

sondern gar einen Türken in Diyarbakır erfülle.[76] Bei Mahmut Necmeddin seufzt die Donau, die an ihren Ufern stehenden Weiden und selbst die Vögel darin weinen, die sie als ihre Heimat betrachten; welchen Türken gäbe es, in dessen Herz die Donau nicht bitter fließe.[77] Und Behçet Kemal empfiehlt, in die Stadt Bukarest nicht auf dem Donau-Wege zu reisen, wenn man deren Vergnügen genießen wolle: „Denn das Schaudern, welches die Donau Ihrer Seele beschert, wird Tage dauern.“[78]

> „Donau, Donau, wie unendlich sind die Genüsse, die Du einem als Mensch gibst, aber als Türke…Wenn Du nicht so schön wärst, wären Deine Erinnerungen nicht so brennend. Die Qual des Aufgebens ist sehr viel stärker als der Genuss des Sehens. In meinen Augen ist das Glänzen beim Anblick der prächtigsten Schönheit; aber für was ist dieser in meinem Innern sich windende Schluchzer?“[79]

So schreibt İsmail Habib, der am stärksten auf die Bedeutung der Donau als Erinnerungsort mit den unterschiedlichsten Nuancen von Sieg, Niederlage, Größe, Verlust, Tradition und Geschichte hinweist und am explizitesten die dem Fluss zugeschriebene Tragik nutzt, um ihn zu einem ruhmreichen Gedenkort zu machen. Die Türken hätten die Donau verlassen und der Fremde überlassen. Doch existiere das Leben nicht nur durch Atmen, sondern durch das Gelebte. Man sei durch das, was man für vergangen hielte, am Leben. Durch den Fluss fließe nicht nur Wasser, sondern Geschichte.[80]

Doch leugnet İsmail Habib nicht, dass die Donau nicht nur für die Türken ein Gedenkort sei. Dadurch verleiht er ihr, der „Halsschlagader Europas“,[81] eher noch mehr Bedeutung:

> „Die Nationen der jetzt sieben Staaten, durch die die Donau fließt, haben sie in ihre Literatur und Kunst aufgenommen. Die einen stellten ihre Schönheit in die Komposition der Poesie. Andere ließen ihren Klang in die Linien der Noten einfließen. Wieder andere fingen mit dem Pinselende ihre Farben ein, aber von Anfang bis Ende machten wir ihre Geschichte: Indem wir sie in die Seite der Erde wie ein endloses Heldenepos schrieben.

Sie haben die Donau auch in ihre Technik aufgenommen: Der Nutzen ist ihrer, sie selbst unser.“[82]

---

76 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 17.
77 Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 10.
78 Behçet Kemal Çağlar, „Bükreşten Mektup“, *Kurun* (7.9.1935), 8.
79 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 40:
Tuna, Tuna, insan olarak verdiğin zevkler ne kadar sonsuz, fakat türk olarak…Sen o kadar güzel olmasan hâtıraların bu kadar yakıcı olmıyacaktı. Bırakmanın azabı görmenin zevkından çok üstün. Gözlerimde en haşmetli güzelliğe bakmanın pırıltısı var; fakat içimde kıvrılan bu hıçkırık neye?
80 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 37.
81 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 33.
82 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 36:
Şimdi yedi düvelin içinden geçen Tunayı o milletler edebiyatlarına ve san'atlarına aldılar. Kimisi onun güzelliğini şi'rin bestesine koydu. Kimisi onun sesini notanın çizgilerine sindir-

Im Gegensatz zu İsmail Habib erklärt Falih Rıfkı die Donau nicht zu einem Gedenkort, der zwar für viele Völker eine Rolle spielt, jedoch letzten Endes den Türken gehört, sondern verweist auf die positiven Möglichkeiten, die sich aus ihr und ihrer geteilten Geschichte für die Zukunft ergeben. Der Gedenkort Donau als Symbol des Verlusts, als wichtiger Ort türkischer Vaterlandsvorstellungen, bleibt, wird aber zu einer Chance, eine neue gemeinsame Geschichte zu schreiben. Er gesteht dem Imperium, das zu alten Träumen zurückkehren wollte, und den Balkan-Nationen, die ihr Vaterland und ihre Freiheit vervollkommnen wollten, zu, die Vergangenheit als Quelle des Hasses zu verwenden. Doch nun sei jeder in seiner Heimat. Er zählt die aus dem Osmanischen Reich hervorgegangen südosteuropäischen und arabischen Staaten auf, inklusive der Republik Türkei. Niemand brauche mehr den Geschichtsunterricht dazu zu verwenden, den Kindern Erziehung zu Rache und Irredentismus zu geben:

> „Im Gegenteil, der neue Wert der Donau besteht darin, dass sie zwischen den Nationen des Balkans und uns eine ewige Erinnerungseinheit ist. Warum sollen wir uns nicht alle zusammen über deren Wasser beugen und über die Vergangenheit sprechen?
> Warum sollen wir nicht inmitten der Ereignisse und in den Archiven die freie Meinung zulassen? Die Wahrheit wird dem Verbinden und der gegenseitigen Zuneigung dienen.
> Und endlich ist die Vergangenheit mit ihrem Ruhm, ihrer Schande, ihrer Schuld oder ihrem richtigen Handeln tot. Wir sind für die Zukunft verantwortlich: Den heutigen Menschen fällt die Pflicht zu, nur deren Notwendigkeiten zu diskutieren und nach den Möglichkeiten zu suchen, die Freiheiten des Balkans in Zusammenarbeit zu verteidigen."[83]

---

di. Kimisi de fırçanın ucile onun renklerini avladı, lâkin baştan başa onun tarihini biz yaptık: Onu toprağın böğrüne engin bir destan gibi yazarak. Onlar Tunayı tekniklerine de aldılar: Faydası onlarındır, kendisi bizim.
Ahmet Rasim weist ca. zwanzig Jahre zuvor auf die historische Bedeutung der Donau für unterschiedliche Völker hin, Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 79: „Ich ging bis zum Ufer... Als ich das Spiel der kleinen strichartigen Wellen beobachtete, dachte ich nach. Wer denkt nicht nach an diesen Ufern? Haben denn nicht Avaren, Hunnen, Römer, Germanen, Slaven, Ungarn und Türken ihrerseits wenig nachgedacht?"

[83] Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, Einleitung, o.S.:
Bilâkis Tuna'nın yeni kıymeti Balkan milletleri ile aramızda ebedî hatıra birliği olmaktır. Niçin hep beraber onun suları üstüne eğilerek, maziyi konuşmayalım? Niçin vakalar arasında ve evrak mahzenlerinde hür fikri serbest bırakmıyalım? Hakikat, birleştirmeğe ve seviştirmeğe hizmet edecektir. Ve nihayet, şeref, zillet, kusur veya isabetleri ile mazi ölmüştür. Biz istikbalden mesulüz: Bugünün adamlarına yalnız onun zaruretlerini münakaşa etmek, Balkan hürriyetlerini elbirliği ile müdafaa imkânlarını aramak vazifesi düşüyor.
Falih Rıfkı bezeichnet die Türkei folglich auch als Balkan-Staat. Man könnte vermuten, Yılmaz Çetiner habe die Einleitung Falih Rıfkıs gelesen, bevor er seine zum Reisebericht 1966 verfasste: All das seien nun süße und bittere Erinnerungen, sie seien Geschichte, denn nun befände man sich innerhalb der eigenen Grenzen und begehre nicht Territorien anderer. Aber die Donau zu vergessen sei unmöglich. Die Erinnerung an die gemeinsame geteilte Geschichte sollte die Brudernationen einander noch näherbringen. Nicht im Kontext der Donau, sondern im Zuge der offiziellen Gruppenreise nach Jugoslawien stilisiert Ahmet Emin („Yugoslavlar ile Yakınlık", *Tan* (19.4.1937), 1 und 10) die gemeinsame 500-jährige Geschichte zur Grundlage der engen Verbindung zwischen den beiden Staaten und deren Bevölkerungen, eine Geschichte, die „vor kurzem noch getrennt habe".

6.1.2 Die Schlacht von Pleven

> „Ein großer Krieg, oder eine Erinnerung dieser Stärke, fügt manchmal den Namen einer Stadt, eines Bergs oder eines Flusses der Nationalgeschichte zu. Denken wir seit 1920, dass Sakarya einer der Flüsse Anatoliens sei? Und auch Dumlupınar war bis zum August-Sieg lediglich ein lebloses Wort der Geographie.“[84]

Falih Rıfkı weist hier auf zwei Aspekte hin, die im Kapitel zur Schlacht von Pleven von Bedeutung sind: ein Krieg beziehungsweise eine Schlacht, der den Namen eines Orts zu einem Teil nationaler Geschichte macht und das Gleichsetzen des Ereignisses Krieg mit der Erinnerung daran. Der russisch-osmanische Krieg 1877/78, auch Krieg von ‘93 genannt, ist solch eine „starke Erinnerung“, vor allem die Schlacht von Pleven, die von den Reisenden sowohl als Teil osmanischer als auch türkischer nationaler Geschichte beschrieben wird. Diese Schlacht war eine der bedeutendsten des russisch-osmanischen Kriegs und vermag symbolisch für ihn zu stehen. Sechs Monate konnte Osman Pascha Pleven gegen die Russen und deren Verbündete verteidigen, bis er sich im Januar 1878 ergab. Damit wurde die Westfront aufgebrochen.[85] Wie die Schlacht verloren die Osmanen den gesamten Krieg. Der führte letzten Endes zum Berliner Kongress und zum Verlust fast aller europäischen Territorien.[86]

Erik Jan Zürcher betont das Ausmaß der Niederlage in zweierlei Hinsicht: einerseits der territoriale Verlust, mit dem ein Einkommens-, Bevölkerungs- und Prestigeverlust einhergingen, anderseits die Flucht von mehr als einer halben Million Muslime aus der verlorenen Region ins Osmanische Reich. Somit symbolisiere der Krieg nicht nur „ein Gefühl, dass alles beinahe verlorenging“, sondern ist mit „der Erinnerung an die Tragödie“, die den Kindern in den späten 1870ern und frühen 80ern von ihren Flüchtlingseltern weitergegeben worden sei, verknüpft. In der Konsequenz sei die „Angst vor einem anderen ’93“ tief in dieser Kindergeneration verankert gewesen, die zwanzig Jahre später aktiv im KEF geworden seien. Ihre Vertreibungsgeschichte habe ihr weiteres politisches Handeln beeinflusst.[87]

---

[84] Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, Einleitung, o.S.:
Büyük bir harb, yahut o kuvvette bir hatıra, bazan, bir şehir, dağ veya nehir ismini millî tarihe mal eder. 1920 denberi Sakarya’nın Anadolu nehirlerinden biri olduğunu düşünüyor muyuz? Dumlupınar dahi Ağustos Zaferine kadar cansız bir coğrafya kelimesinden ibaretti.
Die Schlachten von Sakarya und Dumlupınar und der August-Sieg (*Ağostos zaferi*) waren wichtige Ereignisse der türkischen Unabhängigkeitskriege.

[85] Shaw, Shaw, *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey* II, 186.

[86] Şükrü Hanioğlu, *A Brief History of the Late Ottoman Empire* (Princeton, Oxford 2008) 121–123. Kemal Karpat („Nation and Nationalism“, 547ff.), der den Krieg als „desaströsesten Krieg osmanischer Geschichte“ bezeichnet, betont neben dem Verlust großer Territorien auch die Einführung des Nationalstaatsprinzips durch den Berliner Kongress im Osmanischen Reich und dessen innenpolitischen Konsequenzen.

[87] Zürcher, „Turning Points and Missed Opportunities“, 287. Die Argumentation Zürchers erinnert an die Yaşar Nabis, für den der Verlust seiner Heimat im Zuge der Balkankriege nicht nur als „Tragödie“ beschrieben wird, sondern ihm zufolge auch sein gegenwärtiges Handeln, die Beschäftigung mit den „türkischen Minderheiten“ auf dem Balkan, erklärt.

Im Laufe dieses Kapitels wird der Stellenwert der Schlacht von Pleven in der Erinnerung der Reisenden deutlich. Es zeigt, dass der Krieg nicht nur für die Generation der Flüchtlingskinder, sondern für viele in spätosmanischer Zeit Geborene bis in die republikanische Zeit ein einschneidendes Ereignis darstellte, das in deren Erinnerung unterschiedlich verankert war.

Drei der spätosmanischen Reisenden, die Pleven erwähnen, waren auf der Welt, als der Krieg stattfand. Ahmet İhsan, Cenap Şahabettin und Ahmet Rasim waren Kinder und durch die zeitliche Nähe, zumindest bei den ersten beiden, ist eine persönliche Erinnerung mit dem Ereignis verknüpft. Bei Ahmet İhsan sind es Onkel und Vater, über deren Erzählungen er sich den Krieg vergegenwärtigt. Bei Cenap Şahabettin ist es, wie noch zu sehen sein wird, der Vater, der in Pleven fiel und dessen Tod eine emotionale Reaktion vor Ort hervorruft. İsmail Habib, Ali Topçiyef und Yunus Nadi, die in republikanischer Zeit über Pleven schreiben, sind nach dem Ereignis geboren, jedoch in den 1880ern und frühen 90ern, so dass sie genauso die Gelegenheit gehabt hätten, von Verwandten oder anderen Zeitzeugen Erzählungen zu hören. Sie sind in einem Kontext aufgewachsen und zur Schule gegangen, in dem das Ereignis unmittelbar präsent war, bevor es von ebenso einschneidenden Ereignissen wie den Balkankriegen, dem Ersten Weltkrieg und den Unabhängigkeitskriegen, um nur einige kriegerische Konflikte zu nennen, überlagert wurde. Für Mahmut Necmeddin wiederum, der ebenfalls Ende des 19. Jahrhunderts geboren wurde, allerdings bis 1934 in Bulgarien lebte und den Verlust vor Ort empfand, erscheint die emotionale Verbindung noch stärker und präsenter.

Obwohl Pleven dreißig Kilometer südlich der Donau liegt, ist die Stadt verknüpft mit dem Fluss: Behçet Kemal zufolge verbringe man die Tage auf der Donau durch von aus Mohács (*Mohaç*) und Pleven kommenden Winden geschwellter Brust.[88] Pleven, so İsmail Habib, sei der Ort der Schlacht, die den Verlust der Donau zur Folge gehabt habe.[89] Die beiden Aussagen aus republikanischer Zeit deuten die große Bedeutung der Schlacht in der Erinnerung der Reisenden an: als Symbol ruhmreicher Kampfesleistung trotz Niederlage und gleichzeitig endgültigem Anfang vom Ende osmanischer Herrschaft in Südosteuropa.

Große Schlachten als Erinnerungsorte zu untersuchen, findet unter anderem in dem Sammelband *Europäische Erinnerungsorte* statt. Im Abschnitt „Kriegserfahrungen" findet sich auch die Schlacht um Messolongi.[90] Das Beispiel der griechischen Hafenstadt, die 1826 nach langer Belagerung durch die Osmanen fiel, zeigt, wie

88 Behçet Kemal Çağlar, „Bükreşten Mektup", *Kurun* (7.9.1935), 8. Mohaç: *Mohaç muharebesi*, Schlacht von Mohács 1526.

89 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 40.

90 Vgl. Pim den Boer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis, Wolfgang Schmal (Hrsg.), *Europäische Erinnerungsorte* II. *Das Haus Europa* (München 2012); u.a. auch die Schlacht am Kahlenberg, die Völkerschlacht bei Leipzig, Verdun. Zur Untersuchung einer Schlacht, in diesem Fall der Schlacht von Gallipoli 1915/16 als Erinnerungsort im türkisch-republikanischen Kontext, siehe Veruschka Wagner, *Türkische Erinnerungsorte anhand von fünf ausgewählten Beispielen* (Hamburg-Schenefeld 2008) 35–42.

eine Niederlage wie im Fall der Schlacht von Pleven zur Verklärung der Besiegten führen kann. Doch besteht der Unterschied darin, dass Messolongi zwar eine Niederlage, aber gleichzeitig ein Auslöser internationaler Unterstützung für die griechischen Unabhängigkeitskämpfe war, die in die Gründung des Staats Griechenland mündeten.[91] Naheliegender wäre daher der Vergleich mit der Schlacht auf dem Amselfeld 1389.

> „So viel Recht wie ein Engländer hat, sich mit zum Beispiel Waterloo oder Trafalgar zu rühmen, ein Franzose mit Austerlitz, Jena und Wagram, so viel Recht – ich sage nicht mehr – hat ein Türke, sich mit Çermen, Niğbolu, Varna, Kosova und Mohaç zu rühmen.“[92]

Für Turhan Tan ist die Schlacht, in obenstehendem Zitat nur durch den Ort Kosova in Erinnerung gerufen, Anlass, sich zu rühmen – ob des Siegs der Osmanen. Doch ist sie für die Serben, trotz ihrer Niederlage, von vielleicht noch größerem Symbolwert und wurde im 19. Jahrhundert als Mythos zur Stärkung eines serbischen Nationalbewusstseins verwandt, indem sie unter anderem mit Motiven wie Opferbereitschaft und Heldenmut verknüpft wurde. Zweifellos besitzt die Schlacht von Pleven nicht dieselbe „Stärke“ als nationaler Mythos, doch unterliegt diese Niederlage in frührepublikanischen Reisetexten ebenfalls bis zu einem gewissen Grad einem Bedeutungsgewinn und einer Neuinterpretation – vergleichbar dem Amselfeldmythos, der Ljubica Djordjević zufolge „von der historischen Grundlage abgekoppelt und an die gewünschten Ziele angepasst“ wurde.[93]

Im Fall der Schlacht von Pleven spielt der Umstand, dass es sich um eine Niederlage handelte, eine große Rolle. Die Heldentaten der osmanischen Soldaten, die rückblickend zu Märtyrern in einem aussichtslosen Kampf werden, gewinnen somit nicht nur noch mehr an Bedeutung. Die damit verbundene Trauer, so scheint es, prägt, je länger die Schlacht zurückliegt, umso mehr die Erinnerung daran, um sich dann mit der Zeit zu einem Symbol des Verlusts substantieller Teile einer vergangenen Heimat zu verselbständigen.

---

91 Maria Efthymiou, „Messolongi“, *Europäische Erinnerungsorte* II. *Das Haus Europa*, Hrsg. Pim den Boer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis, Wolfgang Schmale (München 2012), 431–436.

92 Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 9f.:
Bir İngilizin meselâ Vaterlo, yahud Trafalgar'la, bir Fransızın Austerlitz, İena, Wagram'la iftihara ne kadar hakkı varsa bir Türkün de Çermen'le, Niğbolu'yla, Varna'yla, Kosova'yla, Mohaç'la öğünmeğe – fazla demiyorum – o kadar hakkı vardır.
Çermen: *Çermen/Çirmen muharebesi*, Schlacht bei Tschernomen/Ormenio 1371; Niğbolu: *Niğbolu muharebesi*, Schlacht bei Nikopolis 1396; Varna: *Varna muharebesi*, Schlacht bei Varna 1444; Kosova: *Kosova muharebesi*, Schlacht auf dem Amselfeld 1398 und zweite Schlacht von Kosovo 1448; Mohaç: siehe Anmerkung 88, Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben*.

93 Ljubica Djordjević Ljubica, „Der Mythos vom Amselfeld in der serbischen Politik. Die politische Instrumentalisierung des kollektiven Gedächtnisses“, *Gegenwart der Vergangenheit. Die politische Aktualität historischer Erinnerungen in Mitteleuropa*, Hrsg. Julian Pänke, Gereon Schuch, Malte Brosig, Rafał Kocot, Axel Olearius, Piotr Stankiewicz (Baden-Baden 2006), 17–23, hier 20. Die anderen Bemerkungen zur Schlacht im Amselfeld sind auch diesem Artikel entnommen.

Die Erinnerungen, die die Reisenden mit der Stadt und der Schlacht verbinden, reichen von persönlichen, wie bei Cenap Şahabettin, bis hin zu allgemeinen, in einer nicht näher spezifizierten osmanischen und türkischen Erinnerungspraxis lokalisierten, die durch die reale Begegnung mit dem Ort des Geschehens neuen Auftrieb und emotionale Kraft erhalten.

Cenap Şahabettin muss weder am Ort des Geschehens halt machen – er fährt lediglich daran vorbei und wirft einen Blick auf die Ebene von Pleven –, noch viele Worte darüber verlieren, um die Gefühle auszudrücken, die ihn dort überfallen:

> „Gegen Morgen fuhren wir an der Umgebung Plevens vorbei. In der Dämmerung öffnete ich das Fenster. Ich wollte die Ebene Plevens sehen, die in der Verbannung befindliche Seele meines armen Vaters, von dem auf der Erde noch nicht einmal ein unbedeutendes Grab blieb, ein wenig einatmen. Ach, der Nachtwind, der das hohe und reiche Getreide streichelte, wie Materie und Wahrheit unerbittlich – sagte: ‚Diese Erde, die das Blut Deines Vaters trank, bereitet jetzt dem Körper und der Seele Deines Vaters fremdem Hunger Ährennahrung.'
>
> Jetzt errötet der östliche Horizont, er errötete; er war wie die osmanische Flagge rot, rot wie Blut geworden: Welch schönes Leichentuch war dieser Morgenhimmel für eine Märtyrerseele: ‚Vater, in dieser letzten Morgendämmerung des Monats August, in dem weiten, blutigen Tuch des Horizonts von Pleven roch ich Dich!'"[94]

Dies ist die einzige Passage des Reiseberichts *Avrupa Mektupları*, in der Cenap Şahabettin einen persönlichen Bezug zu Südosteuropa herstellt. Er ist zwar in Manastır (Bitola) geboren, doch scheint das in seinem Bericht sonst keine Rolle zu spielen. Die Bindung an die Ebene von Pleven wird über die Person des Vaters hergestellt, der im russisch-osmanischen Krieg fiel. Jeder zeitgenössische Leser weiß um die Bedeutung der Schlacht, sei es aus Erzählungen oder Gedichten und Volksliedern, aus der Tagespresse oder den im Anschluss an die Schlacht veröffentlichten Berichten.[95] Der Vater Cenap Şahabettins steht für die vielen gefallenen osmanischen Soldaten, die, wie auch Mahmut Necmeddin zwanzig Jahre später bemerkt, an diesem Ort kein Denkmal hätten: „Aus dem Fenster des Zuges, an den Hängen Plevens sind errichtete Monumente zu sehen. Die Russen haben sie errichtet. Die Rumänen haben sie errichtet…Für ihre eigenen Toten."[96] Die ruhmreich gefallenen und überwiegend namenlosen Soldaten und Osman Pascha, ihr Befehlshaber, sind

---

94 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 31f.:

صباحه قارشی پلونه جوارندن کچیوردق . آلاجه قارانلقده پنجره‌یی آچدم . پلونه اووه‌سنی کورمك ، ارض اوزرنده حقیر بر مزاری بیله قالمایان زواللی بابامك روح منفا نشینی براز تنفس ایتمك ایسیوردم . ایواه ، یوکسك و زنکین أکینلری اوقشایان کیجه روزکاری – ماده و حقیقت کبی انصافسز ، – دیدی که : "باباکك قانی أمه‌ن بوطوپراق شمدی باباکك جسم و روحندن یابانجی آچلقلره سنبلهٔ غدا حاضرلایور .." شمدی افق شرقی قیزاریپور ، قیزاریپودی [قیزاریپوردی؟] ؛ عثمانلی بایراغی کبی آل ، قان کبی آل اولمشدی ؛ بر روح شهید ایچون بو افق صباح نه کوزل کفندی : "بابا ، سنی بو آغستوس آینك صوك سحرنده پلونه افقنك بو کنیش قانلی مندیلی ایچنده قوقلادم !"

95 Z.B. Ṭalʿat, *Plevne Tārīḫ-i Ḥarbi* (İstanbul 1296 (1880)); ʿOṯmān Ṣenāʾī, *Plevne Ḳahramānı Ġāzī ʿOṯmān Paşa* ([İstanbul] 1317*).

96 Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları", *Kurun* (5.9.1935), 9.

es, die Pleven und die dort stattgefundene Schlacht zum Gedenkort für Reisende vor und nach 1923 gleichermaßen machen.

Bereits im Zug Richtung Pleven während des Ersten Weltkriegs versinkt Ahmet Rasim in Gedanken – und zwar „schnurgerade in die Vergangenheit“.[97] Beim Näherkommen habe der mitreisende bulgarische Herr auf eine Anhöhe gezeigt und gesagt, dort seien die Befestigungsanlagen von Osman Pascha gewesen. Er deutete auf den Ort, an dem Osman Pascha verwundet worden sei und an dem er kapituliert habe, und auf die Maisfelder, in denen sich die Soldaten versteckt hätten, um in einem Überraschungsangriff die Russen anzugreifen. „Es sieht hier flach aus, aber es sind bewegte Orte…Es kommt mir vor, als gehe das Gespenst des verstorbenen Paschas hier immer noch hin und her. […]“

> „Ich wollte mir vorstellen, wie dieser erhabene Mensch, der in den letzten Jahren des 13. Jahrhunderts der Hidschra die Welt zur Anerkennung des osmanischen Heldentums bewegte, hier mit Vaterlandsliebe gekämpft hatte. Es ist nach Pleven Brauch geworden, dass man, wann auch immer eine osmanische militärische Truppe mit ihren mutigen Taten berühmt wird, wann auch immer vom osmanischen Soldatentum die Rede ist, die Worte mit seinem einzigartigen Namen schmückt. Der Prinz der *Memleketeyn*, Carol, war aus diesem Krieg, in den er mit Ängsten und Zweifeln eintrat, wie auch immer erfolgreich herausgegangen. Als hätte der Prinz etwas getan. Diese Gruppe von Kämpfern, die jeglicher Verstärkungen entbehrten, die tagelang die russischen Angriffe abwehrten und damit Zar Alexander an den Ufern der Donau zum Weinen brachten, ist von selbst gefallen, die Verteidigung Plevens, die inmitten des Balkans in dem Krieg von ‘93 die Form eines Fragezeichens links und rechts gesäumt von Nullen annahm, löste sich von selbst und hatte die Form eines Punkts von Überraschung und Verwunderung angenommen.“[98]

Im Folgenden berichtet Ahmet Rasim von den Denkmälern, die sowohl vor Ort, aber auch in Rumänien oder Montenegro an die Schlacht erinnerten.[99] Einem da-

---

97 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 34.

98 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 36f.:
اون اوچنجی عصر هجرینك صوك سنه‌لرنده عثمانلی حماستنی دنیایه تسلیم ایتدیرن بو وجود محترمك بورالرده سوق حمیتله نه دورلو حرب ایتدیکنی تصور ایتمك ایستیوردم . (پلونه)دن صوکره‌درکه هرنه زمان بر عثمانلی قطعهٔ عسکریه‌سی آثار دلیرانه‌سیله اشتهار ایتسه ، هر نه زمان عثمانلی عسکرلکی موضوع بحث اولسه آنك نام کزینی ایله تزیین لسان ایدیلمك عادت حکمنه کیرمشدر . مملکتین پرنسی (قارول) ، قورقولر ، ترددلرله کیردیکی بو حربدن نصلسه موفق چیقمش ایدی . پرنس کویا بر شی یپمش اولیوردی . هر درلو وسائط اکمالیه‌دن محروم قالمش ، کونلرجه موسقوف صالدیریشلرینی تارومار ایده‌رك چار (آلکساندر) ی طونه کنارلرنده آغلاتمش اولان بو زمرهٔ مجاهدین ، کندی کندیسنه دوشمش ، بالقانلرك اورته‌سنده ۹۳ محاربه‌سنك صاغی ، صولی صفرلی بر علامت استفهامیه‌سی کبی ترسم ایتمش اولان (پلونه مدافه‌سی) کندی کندیسنه چوزولوب بر نقطهٔ حیرت و تعجب شکلنه کیرمش ایدی .

99 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 38f. Er weist auch auf ein rumänisches Denkmal vor Ort hin, das im Krieg zerstört worden sei. Die Kanonenkugeln, die sich vor dem Palast in Bukarest befunden hätten, seien „in unsere Stadt“ geschickt worden. In Cetinje gäbe es ein aus osmanischen Kanonenkugeln errichtetes Kreuz und einen Brunnen voller Totenschädel osmanischer Märtyrer, den König Nikola in Centinje angelegt habe. Letzterer wird von den republikanischen Reisenden nicht thematisiert, nur der Brauch der Montenegriner, Totenköpfe auszustellen und der Kopf eines Osmanen im Palast von König Nikola, vgl. Anmerkung 152, Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben*; zum Brauch der osmanischen Herrscher Bosnien-Herzegowinas und

von war Hamdullah Suphi einige Jahre zuvor in Sinaia begegnet und es hatte traurige Erinnerungen geweckt: Die osmanischen Kanonenkugeln und Waffen aus Pleven, die König Carol in seinem Palast in Sinaia als Verzierung ausgestellt hatte.[100]

Pleven und die Schlacht sind für Ahmet Rasim folglich zwar ein Ort der Niederlage, doch durch Osman Pascha und seine Soldaten ein Symbol osmanischen Heldentums, das von der ganzen Welt anerkannt werde. Dieses Motiv fand sich bereits im fiktiven Reisebericht desselben Autors fünfzehn Jahre zuvor, in der sich einer der Reisenden die Stadt besonders gut merken kann, da dort das Heldentum der osmanischen Soldaten die Welt in Verblüffung versetzt habe.[101] Es findet sich auch bei Reisenden in republikanischer Zeit. Wie die Donau ist Pleven ein Gedenkort für unterschiedliche Nationen verknüpft mit unterschiedlichen Erinnerungen. Doch die Reisenden betonen im Falle der Schlacht von Pleven, dass „die Welt" dieselben Erinnerungen daran teile. Damit wird diesem Gedenkort und der osmanischen beziehungsweise türkischen Perspektive besondere Anerkennung und Bedeutung verschafft.

„Dieses unser berühmtes Pleven. Das Pleven, das doch wegen der Verteidigung der Burg in der Weltgeschichte berühmt ist," bemerkt Yunus Nadi, als er mit dem Zeppelin 1929 über die Stadt fliegt. Mit seinem Ausruf: „Wo ist seine Burg?" weckt er das Interesse der Mitreisenden und betont, wie er seinen Teil dazu beitrage, die Schlacht von Pleven in einer internationaleren Erinnerung weiter zu bewahren, indem er seinen Mitreisenden „kurz die Geschichte erzählte". „[…] Der Sohn des Schweizer Journalisten schrieb die Geschichte in sein Heft, und eine der Frauen photographierte die Gegend, auf die ich gezeigt hatte."[102]

İsmail Habib geht sehr viel ausführlicher auf die Schlacht und die Ruhmestaten der Helden ein, auf die 40 000 „*Mehmetçik*" [einfache türkische Soldaten] gegen Hunderttausende, auf deren Kämpfe, in denen einer von ihnen starb, aber zehn Feinde tötete. Er fasst die Anerkennung als „der Feind ist verblüfft, die Welt hingerissen (*düşman şaşkın, dünya hayran*)" zusammen, als ein Ereignis, das nicht logisch erklärt werden könne.[103]

> „But if the struggle for Plevna is full to repletion of horrors, the like of which I trust the reader will never dream of, much less witness in their awful reality, it is also rich in features which lay bare all that is most beautiful and most noble in human nature. Even if no moral, whether strategical or tactical, historical or political, could be drawn from it, even if it could not form the basis for a whole superstructure of conjectures for the future, it shows the sublime grandeur to which men can rise who fight (or imagine they fight) for a righteous case. It is not my province to point out lessons, to draw conclusions, or to base prophecies on accomplished facts; but I may be permitted to utter the solemn warn-

der Montenegriner, Köpfe der getöteten Gegner öffentlich auszustellen, siehe auch Mazower, *The Balkans*, 130.

100 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2", *Türk Yurdı* (1913), 274.

101 Aḥmed Rāsim, „Avrupaya Seyāḥat", *Mekteb* (28.9.1891), 88.

102 Yunus Nadi, „49 Saat Havada", *Cumhuriyet* (3.11.1929), 3.

103 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 39.

ing, embodied not only in the defence of Plevna, but in the whole Russo-Turkish War, the admonition expressed in the Turkish proverb: ‚Düshmen karinjé issé fil ghibi zan eilé,‘ i.e, ‚Though your enemy be as small as an ant, yet act if he were as big as an elephant.‘“[104]

Diese Passage aus dem Bericht des Briten William V. Herbert über die Schlacht von Pleven, an der er teilgenommen zu haben angibt, ist ein Beispiel für die Anerkennung über das Osmanische Reich hinaus. Die Schlacht, Osman Pascha und seine Soldaten wurden von weiteren Zeitgenossen thematisiert und gerühmt.[105] Eine sehr explizite Bewunderung für Osman Pascha findet sich in dessen Nachruf in der *New York Times* vom 6. April 1900.[106] Er widmet einen großen Teil der Schlacht, aus der sich der Ruhm des militärischen Anführers speiste:

„After that he held Plevna for six months against a vastly superior force. His brilliant victories at the start had led to the Sultan granting to him the title of ‚Ghazi,‘ or ‚Victorious,‘ and the decoration of the Osmanié. In December, 1877, however, Osman was at last

104 William V. Herbert, *The Defence of Plevna. 1877* (London, New York 1895) 407f.

105 Shaw, Shaw (*History of the Ottoman Empire and Modern Turkey* II, 184) bemerken, dass in der britischen Massenpresse die osmanischen Helden von Pleven und dem Schipka Pass vorgestellt wurden. Der Mob habe Krieg gefordert, um Indien und den Nahen Osten vor dem russischen Imperialismus zu retten. Der Brockhaus widmet Pleven („Plevna“, *Brockhaus' Konversations-Lexikon* XIII (Berlin, Wien 1895), 202) einen einspaltigen Eintrag, der überwiegend aus der Beschreibung der Schlacht besteht, auf die die Bedeutung des Orts zurückgeführt wird. Dort wird das Durchhaltevermögen der osmanischen Armee und die Aktivitäten Osman Paschas beschrieben. Werke wie das Charles Kings (*Famous and Decisive Battles of the World. The Essence of History* (Philadelphia 1905)) oder Stephen Cranes („The Siege of Plevna“, *Great Battles of the World*, ders. (Philadelphia 1900) 63–78) widmen der Schlacht Kapitel. Zwar nicht besonders positiv den „Türken“ gegenüber eingestellt, schließt Crane (ebd., 78) mit der Anerkennung Osman Paschas: „The siege had lasted one hundred and forty-two days. The Russians had lost forty thousand men. The Turks had lost thirty thousand men. The advance on Constantinople had been checked. Skobeleff said, ‚Osman the Victorious, he will remain, in spite of his surrender'.“ Interessant ist die Erwähnung durch Maurice Halbwachs (*Das kollektive Gedächtnis*, 38f.): „Was geschah in der Welt und in meinem Land im Jahre 1877, als ich [M. H.] geboren wurde? Es ist das Jahr des 16. Mai, in dem sich die politische Lage von einer Woche zur anderen verändert, in dem die Republik wirklich geboren wurde. Das Kabinett de Broglie war an der Macht. Gambetta erklärte: ‚Il faut se soumettre ou se démettre'. Zu diesem Zeitpunkt stirbt der Maler Courbet. Ebenfalls zu diesem Zeitpunkt veröffentlicht Viktor Hugo den 2. Band der ‚Légende des Siècles'. In Paris vollendet man den Boulevard St. Germain und beginnt, die Avenue de la République anzulegen. In Europa konzentriert sich alle Aufmerksamkeit auf den Krieg Rußlands gegen die Türkei. Pascha Osman muß nach einer langen und heroischen Verteidigung Plevna übergeben. So rekonstruiere ich einen Rahmen, der jedoch sehr weitgefaßt ist und in dem ich mich seltsam verloren fühle.“

106 Lob findet sich auch zu Lebzeiten, siehe z.B. von Thilo von Trotha (*Der Kampf um Plewna. Taktische Studien* (Berlin 1896) 377f.): „Der heroische Durchbruchsversuch Osmans am 10. Dezember bildet trotz der unmittelbar mit ihm verbundenen Katastrophe eines der schönsten Lorberblätter in dem Ruhmeskranze der Plewna-Armee und wird derselben stets zu hohem Ruhme gereichen; aber auch für die Russen mußte es in hohem Grade erwünscht sein, daß das Trauerspiel von Plewna nicht mit einer zahmen Kapitulation im Sande verlief, sondern daß es mit einer blutigen siegreichen Waffenentscheidung abschloß; es war dies immerhin eine gewisse Genugthuung für die vielen auf den Gefilden von Plewna erlittenen Niederlagen!“

forced to surrender. He made a desperate assault with troops enfeebled by famine upon the investing line at Widdin. He was partially successful at first, but was eventually crushed and forced to give in after a five hours' battle at the bayonet's point. […] It was on Dec. 10 that Osman Pasha surrendered with this army of 40,000 men, unconditionally, after a siege which has become one of the most famous in military annals. The Grand Duke Nicholas rode up to Osman's carriage, and for some seconds the two commanders gazed into each other's faces without the utterance of a word. Then the Grand Duke shook Osman's hand heartily and said:
‚I compliment you on your defense of Plevna. It was one of the most splendid military feats in history.' The Russian soldiers cheered till they were hoarse, and Osman replied, ‚I did what I could.' Then he sat down and was silent through the remainder of the proceedings […]."[107]

Die Anerkennung durch den Kriegsgegner betont auch der republikanische Reisende Mahmut Necmeddin. Es handelt sich um eine weitere Dimension der Bedeutung Osman Paschas in der Schlacht von Pleven. Neben die Anerkennung durch die „Weltgeschichte", durch Zeitgenossen und andere Staaten gesellt sich die des ehemaligen Gegners. In Pleven hält sein Chauffeur vor einem Garten. Dies sei der Ort, an dem Osman Pascha und der Zar aufeinandergetroffen seien. In der Mitte des Gartens stehe ein Haus alten türkischen Stils, voller Waffen, Uniformen und anderer Kriegserinnerungen. In einem der Zimmer gebe es ein großes Ölgemälde. Auf dem könne man den russischen Zaren Alexander sehen, der Gazi Osman Pascha aus Achtung vor dessen Heldentum sein Schwert zurückgebe. Der verwundete Pascha stütze sich auf die Schulter eines türkischen Adjutanten und nehme es vom Zaren entgegen. Mahmut Necmeddins Augen füllen sich bei diesem Anblick mit Tränen.[108]

Eine weitere Episode hat bei ihm noch größere Bedeutung. Hierbei handelt es sich um die Erinnerungen eines alten Bulgaren an Osman Pascha, die über die ruhmreichen militärischen Handlungen hinaus seine menschliche Seite betonen. In seinem Artikel zeichnet der Autor so ein Bild Osman Paschas, das auf „die Türken" insgesamt zurückwirken soll:

„Als ich am obersten Teil des Forts stand und um mich blickte, kam ein alter Bulgare näher. Offenbar weil er mich auch für einen Bulgaren hielt, sagte er:
‚Oh…Gospodin. Diese alten Leute gibt es nicht mehr. Hätte Osman Pascha es gewollt, hätte er uns niedermetzeln können. Denn obwohl die Bulgaren von Pleven nachts verkleidet über die türkischen Schutzwälle sprangen, sie überwanden und den Russen dienten, machte Osman Pascha uns Christen auch satt, indem er von den Rationen der auf Grundlage von trockenem Zwieback kämpfenden Soldaten etwas abzweigte. Noch nicht

[107] „Osman Pasha Dead", *New York Times* (6.4.1900). Diese letzte Szene findet sich mit Variationen ebenso in anderen Quellen, wie z.B. bei Herbert (*The Defence of Plevna*, 405f.): Osman Pascha sei auf dem Weg nach Pleven dem Großfürsten Nikolai und dem Prinzen von Rumänien begegnet. Ersterer habe ihm zu seiner großartigen Verteidigung gratuliert, letzterem habe sich Osman Pascha geweigert, die Hand zu schütteln. Am nächsten Tag sei er dem Zaren vorgestellt worden. Der habe gesagt: „Je vous félicite de votre belle defense. C'est un des plus beaux faits de l'historie militaire." Worte, die historisch geworden seien und denen die Weltöffentlichkeit zugestimmt habe.

[108] Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları", *Kurun* (5.9.1935), 9.

einmal die Nase von einem von uns hat geblutet, er hat Hochherzigkeit gezeigt, wo sind diese Menschen, wo sind die großen Männer.‘
Wie schön erzählten die Worte dieses alten Bulgaren den Edelmut des Türken. Ich wurde stolz.“[109]

Bei Mahmut Necmeddin fehlen nicht die „heldenhaften Soldaten“ und die „Handvoll Türken“, die innerhalb von 24 Stunden zwanzig russische Angriffe abgewehrt hätten.[110] In republikanischer Zeit integrieren die Reisenden die Schlacht von Pleven weitgehend unproblematisch in die türkische Nationalgeschichte. Bereits 1923 im Bericht Ali Topçiyefs ist die Schlacht von Pleven Teil „türkischer Kriegsgeschichte“.[111] Umso leichter fällt dies, wenn wie bei İsmail Habib eine Trennung von türkischen Soldaten und osmanischem Staat vorgenommen wird. Denn wäre „Yıldız“, das heißt die Regierung Abdülhamits II., nicht so feige gewesen, hätte sich das Schicksal möglicherweise gewendet. In Pleven sei das Unmöglichste geschafft worden, die „Anhöhe von Beşiktaş“, das heißt die Regierung, hingegen habe das Notwendigste versäumt.[112] Mit dieser Argumentation fügt er sich nahtlos in die staatliche Geschichtspolitik der 30er Jahre ein. Diese versuchte die „türkische Nation“ von der osmanischen Dynastie zu trennen, um gleichzeitig osmanische Geschichte als die der türkischen Nation in die Nationalgeschichte aufnehmen und durch die Degradierung der osmanischen Herrscher deren „Fehler“ zurückweisen zu können.[113] So koppelt İsmail Habib den Ruhm der Soldaten von Pleven vom osmanischen Kontext ab. Pleven wird zu einem unsterblichen Denkmal:

---

[109] Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 9:
Tabyanın baş ucunda durup bakınırken yanıma ihtiyar bir Bulgar yaklaştı. Anlaşılan beni de bir Bulgar zannettiği için: „Ah... Gospodin. Kalmadı o eski insanlar. Osman Paşa istese idi bizi de kılıçtan geçirebilirdi. Çünkü, Plevne Bulgarları Türk sperlerinden geceleri tebdili kıyafetle atlayıp geçerek Ruslara hizmet ettikleri halde, Osman Paşa, Kuru peksimet ile muharebe etmekte olan askerinin nafakasından keserek biz Hristiyanları da doyurdu. Hiç birimizin burnu bile kanamadı, ali cenaplık gösterdi, nerede o insanlar, nerede o büyük adamlar“ dedi. Türkün asaletini bu ihtiyar Bulgarlarla sözleri ne güzel anlatıyordu. Koltuklarım kabardı.

[110] Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 9.

[111] ʿAli Ṭopçiyef, „Bulġāristān Mektūbı“, *Ṭanīn* (10.6.1923), 3. Auch er lobt Osman Pascha und die zahlreichen namenlosen Helden und geht auf die Bedeutung der Schlacht für die Verteidigung des Vaterlands und in der Erinnerung ein.

[112] İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 39.

[113] Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 18ff. und Joshua W. Walker, *Shadows of Empire. How Post-imperial Successor States Shape Memories*, unveröffentlichte Doktorarbeit, Princeton University (Princeton 2012), 103–109. Zu vergleichenden theoretischen Überlegungen zu Darstellungen von Imperialität in Form von Erinnerungen an vergangene Größe, insbesondere als „Geisel der Nationalgeschichte“, als „Produkt politischer Instrumentalisierung, nationaler Nabelschau und antiimperialer Redegepflogenheiten“, aber auch als „Erzählungen vergangener Ohnmacht“ vermischt mit „Selbstviktimisierung“ siehe Frank Hadler, Mathias Mesenhöller, „Repräsentationen imperialer Erfahrung in Ostmitteleuropa: Einleitende Thesen zu Konzept, Befunden und einer transnationalen Perspektive“, *Vergangene Größe und Ohnmacht in Ostmitteleuropa. Repräsentationen imperialer Erfahrung in der Historiographie seit 1918*, Hrsg. dies. (Leipzig 2007), 11–32, insbesondere 19f.

> „Hier ist Somovit, die Landungsstelle von Pleven; der Ort, an dem ich zehn Jahre zuvor, in großer Aufregung, die Donau erstmals sah. Diese kleine Stadt hisste diese zu Pleven gehörende große Erinnerung wie eine Fahne vor meinem Auge. Pleven ist jetzt für uns weder eine Stadt noch ein Name. Dieses Denkmal aus Blut und Ruhm blickt vom anderen Ende eines halben Jahrhunderts in die Endlosigkeit der Geschichte. Inmitten der verschwommenen Katastrophen eines durch den Wahn einer verrotteten dynastischen Herrschaft verlorenen Kriegs ist Pleven eine sich selbst hervorbringende Rubininsel [:]“[114]

Neben der Schlacht von Pleven als Symbol „türkischer“ Größe erscheint in republikanischer Zeit die Trauer um die Niederlage und deren Konsequenzen noch größer. Zweifellos oszilliert auch bei Cenap Şahabettin, in persönlicher Form wegen des gefallenen Vaters, aber auch bei Ahmet Rasim die Erinnerung an die Schlacht zwischen Stolz *und* Trauer. Und bereits 1895 erkannte auch William V. Herbert, dass es sich hierbei um historische Ereignisse handelte

> „which have rendered the name of Plevna famous for all times; have made it as dear to the Turk as Waterloo is to the Briton, as Thermopylae was to the ancient Greek; have constituted it the Ottoman national symbol of heroism, endurance, and sacrifice […]“.[115]

Doch ungefähr zwanzig Jahre später, nach Gründung der Republik stilisiert İsmail Habib die Schlacht von Pleven explizit zu einem Moment des Verlusts, zu einem historischen Ereignis, dessen Bedeutung zweifellos Cenap Şahabettin und Ahmet Rasim bekannt war. Zum Zeitpunkt ihrer Reisen war Bulgarien bereits unabhängig, die Donau bereits verloren. Ahmet İhsan sprach schon 1911 davon, man solle sich lieber darauf konzentrieren, was man noch besäße. Pleven war für ihn zwar Ort einer verlorenen Schlacht, über die man weinte, und ein Beispiel für den Verlust von Territorien. Aber es wird in spätosmanischer Zeit nicht als Zeichen eines möglichen Untergangs des Osmanischen Reichs angesehen.

Erst bei İsmail Habib, in republikanischer Zeit, wird die Schlacht rückwirkend zu einem Ereignis stilisiert, dessen anderer Ausgang die gesamte Geschichte hätte verändern können:

> „Ich verstehe, wofür die Bulgaren das kleine und weiße Haus in Pleven, das Osman Pascha als Stabsquartier diente, mit Sorgfalt bewahren. Ganz Bulgarien ist aus jenem Haus geboren. Es ist keine Erinnerung, die sie bewahren, sondern ihre eigene Wiege. Wäre dieses Haus nicht gefallen, wäre die Donau immer noch unsere. Das Weiß verbrennt wie eine weiß gewordene Glut mein Inneres.“[116]

---

114 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 39:
İşte Pilevnenin iskelesi Somovit; bundan on sene önce Tunayı, büyük heyecan içinde, ilk defa gördüğüm yer. Bu küçük kasaba Pilevneye ait o büyük hâtırayı bir bayrak gibi gözümün önüne dikti. Pilevne artık bizim için ne bir beldedir, ne bir isim. O kandan ve şandan âbide yarım asrın öteki ucundan tarihin ucsuzluğuna bakıyor. Çürümüş saltanatın vehmiyle kaybolan o harbin bulanık bâdireleri ortasında Pilevne kendini kendi yaratan yakut bir adadır:

115 Herbert, *The Defence of Plevna*, VII.

116 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 39f.:
Bulgarların, Pilevnede Osman Paşaya karargâhlık yapan küçük ve beyaz evi neye dikkatle sakladıklarını anlıyorum. Bütün Bulgaristan o evden doğmuştur, esirgedikleri bir hâtıra

Erol Köroğlu erklärt solch eine Deutung historischer Ereignisse in republikanischer Zeit mit ihrer „Verspätung“ und verdeutlicht, wie Autoren der frührepublikanischen Türkei historische Ereignisse in ihrem gegenwärtigen Kontext neu verorteten. Die Interpretation eines Ereignisses gehe nicht von dessen Eigenschaft als „realem Ereignis“ aus, sondern „das Ereignis selbst wird zum Ergebnis einer Interpretation“.[117]

6.1.3 Adakale. Die letzte Spur der Osmanen auf der Donau

> „Die schöne Donau, die in die Legenden und Volkslieder der Türken eindrang, hat auch noch Adakale. Adakale am Eingang des Eisernen Tors…Adakale, die Jahrhunderte lang in Europa für den Türken Wächter war …Adakale, die heute immer noch 100 türkischen Haushalten an ihrer Brust Unterschlupf gewährt!..
> Ich frage? .. Vom Hals welchen türkischen Mädchens ist sie wohl ein gestohlener Diamant?..
> Die Donau nährt Adakale, die Donau umarmt sie, mit ihrem traurigen Plätschern bringt die Donau sie zum Weinen… Ach ja…“[118]

Adakale, die Insel auf der Donau, ist ein Gedenkort anderer Art. Während die Donau und die Schlacht von Pleven neben vielen anderen Erinnerungen zuallererst etwas Verlorenes repräsentieren, ist Adakale ein Ort, der über etwas noch Bestehendes seine Bedeutung gewinnt.

> „Nein, Ada Kaleh ist auf dem Globus und auf den Landkarten nicht verzeichnet. Kaum zwei Quadratkilometer – das ist ein zu kleines Gebiet für die große Geographie. Nicht aber für Politik und Krieg. Es ist ein Fleckchen Erde, exponiert wie kaum ein anderes. Der vorgeschobene Posten des Balkans.
> Hier stießen drei Staaten zusammen: Ungarn, Rumänien, Serbien. Der Schnittpunkt der Grenzen aber war ein Stückchen türkischster Türkei, lag im Strome des Christentums als Insel des Islam.“[119]

---

değil, kendi beşikleri. O ev düşmeseydi Tuna hâlâ bizimdi. Beyaz beyazlaşmış bir kor gibi içimi yakıyor.
Auch für Yılmaz Çetiner (*Şu Bizim Rumeli*, Einleitung, o.S.) stehen Schlachten wie die von Pleven oder Küçük Kaynarca für den Untergang des Osmanischen Reichs aufgrund innenpolitischer Konflikte. Im Weiteren (ebd., 53) betrachtet er Pleven immer noch als ein Symbol für Heldentum und gleichzeitig als ein Symbol für den Wunsch nach Frieden.

117 Erol Köroğlu, „Taming the Past, Shaping the Future. The Appropriation of the Great War Experience in the Popular Fiction of the Early Republic“, *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean*, Hrsg. Olaf Farschid, Manfred Kropp, Stephan Dähne (Würzburg 2006), 223–230, hier 223.

118 Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 9:
Türkün efsane ve halk şarkılarına karışan Güzel Tunanın bir de Ada kalesi vardır. Demirkapı ağzındaki Adakale.. Türke, asırlarca Avrupada bekçilik eden Adakale.. Bugün hâlâ, 100 hane Türkü sinesinde barındıran Adakale!.. Sorarım?.. Acaba, hangi Türk kızının gerdanından çalınmış bir elmas parçasıdır o?.. Adakaleyi Tuna besler, Tuna kucaklar, hazin şıpırtıları ile Tuna ağlatır.. Ya..

119 Egon Erwin Kisch, „Ada Kaleh, Insel des Islam“, *Gesammelte Werke in Einzelausgaben* V. *Der rasende Reporter*, Hrsg. Bodo Uhse, Gisela Kisch (Berlin, Weimar 1978 [1925]), 81–86, hier 81.

Diese Charakterisierung Egon Erwin Kischs von Adakale, die er nach dem Ersten Weltkrieg verfasste, weist auf die Besonderheit der Insel und die Gründe für das Interesse osmanischer und türkischer Reisender, sie zu besuchen, hin. Die Insel war ab dem späten 17. Jahrhundert Zankapfel zwischen Osmanen und Habsburgern. Ab 1738/39 wurde sie endgültig osmanisch und blieb es bis 1913, als Österreich-Ungarn die Insel besetzte. Der Vertrag von Trianon 1920 sprach Adakale Rumänien zu. Mit dem Vertrag von Lausanne erkannte die Türkei dies 1924 an.[120] Trotz wechselnder Herrschaftsverhältnisse wurde Adakale von einer türkischsprachigen muslimischen Gemeinschaft bewohnt.

Mehrere Reisende besuchten und beschrieben die Insel: Mehmet Tevfik 1877 bei seiner Reise nach Ungarn,[121] Ahmet İhsan 1911 bei seiner Reise über die Donau,[122] Mustafa Muhsin im Sommer 1912,[123] Ahmet Emin Ende 1915 während seiner Berichterstattung von der serbischen Front,[124] İsmail Habib auf seiner Europareise in republikanischer Zeit 1934[125] sowie etwa ein Jahr später Yaşar Nabi[126] und Mahmut Necmeddin.[127]

Die Insel wird von Reisenden nur sehr kurz beschrieben, doch betonen alle ihre besondere Bedeutung und halten es für notwendig, sie im Rahmen ihrer Reisen zu besuchen. Das liegt vor allem daran, dass sie nominell unter osmanischer Herrschaft stand und sich, außer zum Zeitpunkt der Reise Mehmet Tevfiks, umringt von nicht-osmanischen Territorien befand. Mit ihrer türkisch-muslimischen Bevölkerung wurde sie zum letzten Symbol osmanischer Herrschaft beziehungsweise türkischer Präsenz auf dem Balkan. Sie entspricht zwar nicht zu allen Reisezeitpunkten dem Kriterium „postosmanisch", das der Quellenauswahl zugrunde lag, doch macht sie als letzte osmanisch-türkisch-muslimische Insel den Verlust der Gebiete um sie herum noch deutlicher.

Ahmet İhsan fährt 1911 lediglich an der Insel vorbei und berichtet, wie sie nach dem russisch-osmanischen Krieg in den Grenzfestsetzungen vergessen wurde und den Osmanen blieb. Die Osmanen hätten dort einen Distriktvorsteher (*nāḥiye müdürü*). Auf der Insel seien eine schöne Moschee, die Ruine eines Hamams, eine alte Burg und ein paar Häuser zu sehen. Es gäbe Obstgärten. Weiden säumten die Ufer. Mit seinem Blick auf die Insel grüße Ahmet İhsan „die traurige Spur osma-

120 Rossitsa Gradeva, „Adakale", *Encyclopaedia of Islam 3*, Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, Everett Rowson (Brill Online 2016).

121 Meḥmed Tevfiḳ, *Niṣān-ı İttiḥād*, 42–44. Er erwähnt bereits die politische Bedeutung der Insel, u.a. ihre Positionierung während der serbischen Aufstände. Außer dieser bleibe ihr nichts, so der Autor, die Bevölkerung lebe in Armut, deswegen müssten die Bewohner unterstützt werden.

122 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 32f.

123 Muṣṭafā Muḥsin, „Ḥayāt-ı Aḳvām-ı İslāmiyye", *Sebīlü r-Reşād* (1.8.1912), 428–431.

124 Aḥmed Emīn, „Ṭunadaki Türk Aṭası", *Ṭanīn* (23.11.1915), 3.

125 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 41–43.

126 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 123–125.

127 Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları", *Kurun* (5.9.1935), 9.

nischer Herrschaft im Gebiet der Donau“.[128] An dieser Stelle wird deutlich, dass das Bestehende in einem Fluss von Verlorenem Trauer auslöst. Wie die Donau oder die Schlacht von Pleven weckt Adakale Erinnerungen an bessere, größere Zeiten osmanischer Herrschaft.

Mustafa Muhsin berichtete ein Jahr später über die Insel. Er veröffentlichte seine Beobachtungen in *Sebilü r-Reşat* unter der Rubrik *Hayat-ı Akvam-ı İslamiye* (*Ḥayāt-ı Aḳvām-ı İslāmiyye* – das Leben der islamischen Völker). Er sagt nicht, was ihn nach Adakale führte oder warum er darüber berichtet. Die Rubrik, unter der er veröffentlichte, aber auch die Ausrichtung *Sebilü r-Reşats* deuten darauf hin, dass es darum geht, die Lage der Muslime auf der Insel zu beschreiben, doch beschränkt sich Mustafa Muhsin keineswegs darauf. Er beschreibt die Insel und ihre Bevölkerung und bemängelt, wie vor ihm Mehmet Tevfik,[129] das fehlende Engagement des osmanischen Staats für die Insel sowie die Präsenz der Österreicher. Er spricht auch die touristische Bedeutung des Ortes an, die bei späteren Reisenden ebenfalls zum Tragen kommt.[130] Allerdings ist die Insel bei ihm nur bedingt Gedenkort. Zwar leitet er den Artikel damit ein, dass es sich bei Adakale um die „letzte Spur unserer Herrschaft“[131] handele und macht sie somit zum Symbol vergangener Größe. Doch ist seine Beschreibung eher als Beitrag dazu zu lesen, diesen Ort für die Zukunft zum Gedenkort zu machen.

So auch bei Ahmet Emin, der im Ersten Weltkrieg in seiner Funktion als Berichterstatter von der serbischen Front explizit nach Adakale fährt, um die Situation der „östlichen Mitbürger“ zu verstehen und darüber zu berichten.[132] Auch für ihn ist die Insel „die einzige Spur, die die alten prächtigen Zeiten auf der Donau hinterlassen haben“.[133] In seinen englischsprachigen Memoiren erklärt er den Besuch folgendermaßen:

> „The island itself peculiarly interested me because it had remained, strangely enough, a part of Turkey after all three of the countries conjoined [Hungary, Serbia, Romania] there were freed from Ottoman rule. It was forgotten in writing some of the peace treaties; from others it was omitted purposely because no one of the interested parties would consent to let this strategic point go to either of the other two. In the hands of Turkey, but more than one hundred miles from the home country, this small island did not seem so dangerous.“[134]

Ahmet Emin macht Adakale zu einem lebendigen Gedenkort. Bei seinem Besuch fühlt er sich wie in einem anatolischen Dorf, neben ein paar Geschäften für Tou-

---

128 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 33.
129 Mustafa Muhsins (Istanbul 1890–1937) Artikel zu Adakale ist die einzige Reiseschrift, die von ihm in diesem Zusammenhang vorliegt. Zu kurzen biographischen Hinweisen siehe Appendix I.
130 Muṣṭafā Muḥsin, „Ḥayāt-ı Aḳvām-ı İslāmiyye“, *Sebīlü r-Reşād* (1.8.1912), 429f.
131 Muṣṭafā Muḥsin, „Ḥayāt-ı Aḳvām-ı İslāmiyye“, *Sebīlü r-Reşād* (1.8.1912), 428.
132 Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn*, (16.11.1915), 3.
133 Aḥmed Emīn, „Ṭunadaki Türk Aṭası“, *Ṭanīn* (23.11.1915), 3.
134 Ahmet Emin, *Turkey in my Time*, 44.

risten sehe man Frauen in *Ferāces* [mantelartiges Straßenkleid] und traditionell gekleidete Männer. Die Zeit scheine stehen geblieben zu sein. Trotz so vieler Kontakte nach Außen habe man alle Traditionen bewahrt. Das alte Leben, die alten Gedanken und Bräuche seien erhalten geblieben. Es sei eine türkische Insel, ein türkisches Heim, ein unveränderter Teil alter Zeiten.

> „Die Stunden, die ich auf Adakale verbrachte, vergingen wie ein süßer, unbeschwerter Traum. Als ich die Insel verließ, dachte ich mit Sorge zurück. Ich wurde nicht satt, die Zypressen der Insel, ihre Platanen, die Moschee, die kleinen Häuser inmitten von Gärten, die osmanischen Flaggen hier und da, die die Winde der Donau zum Flattern brachten, zu betrachten. Ich fühlte, dass Adakale in meinem Herzen einen besonderen Platz einnahm.
>
> Zuneigung zu Adakale zu knüpfen, ist nicht davon abhängig, die Insel mit eigenen Augen zu sehen. Dies ist die einzige Spur, die die alten bedeutenden Zeiten auf der Donau hinterlassen haben. Für uns ist es ein lebendiges, wertvolles nationales Museum. Deshalb muss die Insel unbedingt unsere bleiben, die osmanische Flagge muss weiterhin auf der Donau wehen. Adakale hat für niemanden einen wirtschaftlichen, finanziellen oder politischen Nutzen. Für uns jedoch existiert ein großer emotionaler Wert. […] Die Angelegenheit sollte sich nicht mit der Verbindung Adakales aus der Ferne erledigen. Die Donauinsel sollte zu einem nationalen Wallfahrtsort gemacht werden. Jedes Jahr an einem als passend betrachteten nationalen Feiertag sollten von allen Orten des Landes kommende Besucher Adakale besuchen und müssten hier Dinge tun, die ihre vergangenen Erinnerungen stärken.“[135]

Allerdings müsse man gewährleisten, dass die Bevölkerung „türkisch“ bleibe und ihre nationalen Gefühle bewahre. Dies könne über die Erziehung und die Bindung an das Vaterland erreicht werden, „dann wird Adakale für immer unser sein.“ Für Ahmet Emin, der im Gegensatz zu Ahmet İhsan und Mustafa Muhsin nach den Balkankriegen die Insel besucht, ist sie und ihre Bevölkerung explizit „türkisch“. Gleichzeitig wünscht er, dass die „osmanische Flagge“ dort wehe. Hier erfolgt eine Trennung zwischen der emotionalen Bindung über das „Türkische“, das die Bevölkerung und deren Lebensweise symbolisiert, und einer beinahe technischen über das „Osmanische“, das den herrschaftlichen Überbau repräsentiert.

Inwieweit dieser Artikel Ahmet Emins Einfluss auf die kommenden Reisenden oder gar auf die Bedeutung Adakales bei seiner Leserschaft hatte, lässt sich nicht

---

135 Aḥmed Emīn, „Ṭunadaki Türk Aṭası“, *Ṭanīn* (23.11.1915), 3:

آطه قلعه‌ده كچيرديكم ساعتلر طاتلى ، فرحلى بر رؤيا كبى كچدى . آطه‌دن آيرلديغم زمان كوزم آرقه‌ده ايدى . آطه‌نك سرويلرينى ، چنارلرينى ، جامعنى ، باغچه‌لر اورته‌سنده‌كى كوچوك أولرينى ، اوته‌سنده بريسنده طونه روزكارلرينك تموج ايتديردىكى عثمانلى بايراقلرينى سيره دويه‌ميوردم . حس ايدييوردم كه آطه قلعه قلبمده خصوصى بر ير طوتمشدر . آطه قلعه‌يه محبت باغلامق ، آطه‌يى رأى العين كورمكه متوقف دكلدر . بوراسى اسكى عظمتلى زمانلرك طونه اوزرنده براقديغى يكانه اثردر . بزم ايچون جانلى ، قيمتلى بر ملى موزه‌در . بو جهتله آطه مطلقا بزم قالملى ؛ طونه اوزرنده عثمانلى بايراغى تموجه دوام ايتملىدر . آطه قلعه‌نك كيمسه‌يه اقتصادى ، مالى ويا سياسى بر فائده‌سى يوقدر . بزم ايچون ايسه حسيات جهتندن بويوك بر قيمتى موجوددر . [...] ايش آطه قلعه‌يه اوزاقدن مربوطيتله قالماملىدر . طونه آطه‌سى ملى بر زيارتگاه حالنه كتيرملىدر ، هر سنه مناسب كوروله‌جك ملى بايراملردن برنده مملكتك هر طرفندن كلن زوار آطه قلعه‌يى زيارت ايتملى و بوراده ماضى خاطره‌لرينى تأييد ايده‌جك شيلر ياپملىدرلر .

nachvollziehen, da keiner der Autoren Bezug auf diese Beschreibungen nimmt. Doch kann man sehr wohl erkennen, dass die Aspekte, die Ahmet Emin erwähnt, immer wieder, sogar bis in die 60er Jahre des 20. Jahrhunderts hinein, aufgegriffen werden.

In republikanischer Zeit wird unabhängig von den Herrschaftsverhältnissen Adakales Bedeutung als „türkische Insel“ und ein daraus und aus der Vergangenheit resultierender emotionaler Wert der Insel im Herzen der Türken betont, so auch ihr Symbolcharakter für die Vergangenheit, als lebendiges Museum. Ihre Anziehungskraft inmitten der Donau lässt nicht nach.

Yaşar Nabi verknüpft 1935 praktische Beobachtungen wie Visaregelungen und die Kosten einer Reise mit einer Beschreibung der Insel, ihrer rein türkischen Bevölkerung und ihrer Einkommensquellen wie dem Tourismus. Gleichzeitig sagt er, dass selbst die Bevölkerung Adakales, von der er vermutet hätte, dass sie die einzige auf dem Balkan sei, die nicht auswandern wolle, an den Tag dächte, an dem sie die Insel verließe. Er betont die Bindung der Bevölkerung Adakales an das Vaterland, nun nicht mehr das Osmanischen Reich, sondern die Republik Türkei.[136] Erst in seinem Werk *Balkanlar ve Türklük*, in dem sich der oben referierte Artikel mit einigen Ergänzungen und Auslassungen ebenso findet, nennt er explizit die Bindung der Türkeitürken an die Insel, die „uns mit ihrer Geschichte und genauso ihrer heutigen Identität von Nahem betrifft“.[137]

Doch wieder ist es İsmail Habib, der wie im Fall der Donau und der Schlacht von Pleven eine Erinnerung osmanischer Vergangenheit von ihrem osmanischen Charakter abkoppelt und sie zu einer Erinnerung für die republikanische Gegenwart macht. Wie vor ihm Ahmet Emin schildert er, dass Adakale beim Berliner Kongress vergessen wurde und deswegen „diese kleine Insel bei uns blieb.“ Vierzig Jahre später, nach dem Ersten Weltkrieg, so İsmail Habib, wurde die Insel Rumänien zugesprochen.

> „Mehr als für die arabischen Gebiete haben wir für dieses Inselchen Schmerz empfunden. Ihr Gewinn ist keiner, unser Verlust tief. Die Donau, die nicht beim Türken blieb, war durch jene Insel, die auf der Donau verblieb, mit uns verbunden. Eine Verbindung aus Fleisch und Blut. In unserem Schmerz ist die Bitterkeit einer zerschnittenen Ader.“[138]

Die Insel ist nicht türkisches Staatsgebiet. Doch bereits Ahmet Emin sagte, dass die Insel immer „unsere sein werde“, solange sie türkisch sei – von einer türkischen Bevölkerung mit einem türkischen Nationalbewusstsein bewohnt. Und auch İsmail Habib bemerkt die starke Verbundenheit der Insel und mit ihr der verlorenen Donau zum Heimatland. Diese fühle er bereits auf dem Schiff in Richtung Adakale, auf

---

136 Yaşar Nabi, „Yoldan“, *Ulus* (22.9.1935), 1f.

137 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 123.

138 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 41:
Arab kıtalarından çok, o adacığa yandık. Onların kazancı hiç, bizim kaybımız derin. Türkte kalmıyan Tuna, Tunada kalan o ada ile bize bağlıydı. Etten ve kandan bir bağ. Sızımızda kesilen bir damar acılığı var.

dem ihm ein Mann aus Adakale Kaffee serviert. In diesem Mann habe er das Vaterland gefunden.[139] Abschließend fasst İsmail Habib nochmals die Besonderheiten der Insel zusammen. Wie bei Ahmet Emin ist auch bei ihm die Angst zu spüren, dass dieser so wichtige Gedenkort dem Vergessen anheimfallen könne:

> „Die von ihrem Freund weit entfernt lebende Insel ist ein flaggenloser Teil des Vaterlands. Was sollen wir machen, Dein Name ist nun Deine Flagge. Die tausend Türken in zweihundert Häusern, immer noch kein Fremder unter ihnen; während einer [wie] tausend ist, sind die tausend wie einer; aber eine Nation in der Fremde. Unsere Gedächtnisse sollen diese Insel wie die Donau umarmen. Hier ist dort. Der Feind hat sich an das von ihm Vergessene erinnert, wird der Freund vergessen? Das Vergessen ist das elendste der Gräber."[140]

Mit dieser Passage İsmail Habibs endet auch der Reisebericht Yılmaz Çetiners, dessen letzte Station 1966 Adakale war. İsmail Habib war zumindest bei ihm erfolgreich, Adakale vor dem Vergessen zu retten, denn diese seine letzten Worte über Adakale „scheinen in mein Gedächtnis eingestickt", so Yılmaz Çetiner.[141] Er nimmt häufig Bezug auf İsmail Habibs Bericht, sei es bei der Charakterisierung der Bevölkerung als „Nation in der Fremde" (*gurbette millet*) oder bei der Feststellung einer größeren Bedeutung des Verlusts von Adakale als desjenigen der arabischen Provinzen.[142] Alle erwähnten Motive in Bezug auf Adakale tauchen bei Yılmaz Çetiner auf. Adakale als „möglicherweise letzte türkische Erinnerung auf der Donau" erinnert an Ahmet İhsans und Mustafa Muhsins Charakterisierungen der Insel als letzte osmanische Spur auf der Donau; die Bewahrung der Traditionen durch die Bevölkerung durch die Jahrhunderte findet sich bei Ahmet Emin und İsmail Habib. Ahmet Emin wäre beruhigt, zu hören, dass fünfzig Jahre nach seiner Reise seine Angst, die Bevölkerung könnte diese verlieren, unberechtigt gewesen zu sein scheint. Bei Yılmaz Çetiner erscheint dies als noch „ehrenvoller".[143] Und auch bei ihm taucht die Bedeutung der Donau wieder auf, die Donau personifiziert als Mutterkönigin, die alles sehe, höre und wisse und das Flüstern der Sehnsucht über das Schwarze Meer bis nach Istanbul und Anatolien trage. Adakale stehe – ähnlich wie bei Mahmut Necmeddin – wie die Brilliantenkrone dieser alten und müden Königin [=der Donau] mit all dem Glanz ihrer Majestät inmitten der Donau.[144]

---

139 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 41.

140 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 43:
Yârından ayrı düşen ada, bayraksız vatan parçası. Ne yapalım, artık adın bayrağındır. İki yüz evdeki bin Türk, hâlâ aralarında bir yabancı yok; biri binken bini bir gibi; lâkin gurbette millet. Hâfızalarımız bu adayı Tuna gibi kucaklasın. Burası orasıdır. Ağyâr unuttuğunu hatırladı, yâr unutacak mı? Nisyan ki makberlerin en sefilidir.

141 Çetiner, *Şu Bizim Rumeli*, 276.

142 Çetiner, *Şu Bizim Rumeli*, 266 und 269.

143 Çetiner, *Şu Bizim Rumeli*, 265f. Für die Bewahrung der Tradition seit Jahrhunderten, siehe auch ebd., 272.

144 Çetiner, *Şu Bizim Rumeli*, 270. Inwieweit diese Motive möglicherweise aus einem anderen Textkorpus außerhalb der Reiseliteratur stammen, kann an dieser Stelle nicht untersucht werden.

Als Yılmaz Çetiner die Insel besuchte, war ihre Flutung durch einen Staudamm bereits in Planung. Er bemerkt wie Yaşar Nabi, die Bevölkerung wolle in die Türkei auswandern, „sie brennen vor Sehnsucht nach der Türkei…Sollen sie kommen und sich an dem Rumpf, von dem ihre Großväter getrennt wurden, niederlassen…“[145]

1935 ließ İsmail Habib bei seiner Abfahrt von Adakale den einheimischen Kaffeeverkäufer auf dem Schiff noch die erste Strophe eines Volkslieds zu Adakale rezitieren:

Şu adadan gelip geçtim	Diese Insel besuchte ich
Acı tatlı suyun içtim.	Ich trank ihr bittersüßes Wasser.
Ben yârımdan ayrı düştüm	Von meiner Geliebten wurde ich getrennt
Selâmet kal şirin ada!	Bleibe heil reizende Insel![146]

Dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung. 1968 wurde die Inselbevölkerung evakuiert, wenig später ging die Insel in den Fluten des Eisernen Tor-Damms unter.[147] Oder wie es Yılmaz Çetiner kurz vor dem Ereignis formuliert:

> „Eine Geschichte (*tarih*) wird im Wasser begraben!.. Ja, aber fällt es nicht uns zu, die letzten Erinnerungen jener wertvollen, jener Geschichte voller Siegesepen am Leben zu halten…Ich verlasse Adakale mit Traurigkeit, mein Inneres brennt… Ihre Stimmen verlassen meine Ohren nicht…
> – Lasst uns nicht hier…Nehmt uns in die Heimat (*ana vatan*)!...“[148]

6.1.4 Museen

> „Für ein Land, das sich an die junge und moderne bürgerliche Kultur angepasst hat, ist es selbstverständlich, dass jegliche Art von Museum eifrig arbeitet. Zweifellos werden mit diesen Arbeiten auch positive Ergebnisse erreicht. Die rumänische Nation ist ein bisschen auch ein Ereignis, das im Zusammenhang mit diesen Museen steht. Der Nationalismus schöpft seine Kraft aus dem seltsamen Feuchtigkeitsgeruch, der sich in den Kellern der Museen versteckt.
> Die Museen beschäftigten auf ernsthafte Art und Weise viele Wissenschaftler und der nationale Rumäne wird aus wissenschaftlichen Museen und Laboratorien geboren. In den Museen begegnet man von den Brücken Trajans bis zum Flugzeug, das Carol II. bestieg, allen nationalen Heiligtümern und denen ähnlichen Werken, die die Spuren des vergangenen Lebens festhalten.

---

145 Çetiner, *Şu Bizim Rumeli*, 275.

146 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 42. Adakale Türküsü (nach Ignacz Kunos, anonym Türkü, in A. Haluk Dursun, *Tuna Güzellemesi* (İstanbul 2007) 145): *Şu Ada'dan gelip geçtüm, / Acı-tatlı suyun içtim, / Ben yârimden ayrı düştüm. / Aman Ada, şirin Ada, kal selâmet şirin Ada. // Şu Ada'nın çiçekleri, (- mor gülleri) / Ötmez oldu bülbülleri, / Tuhaf söylüyor dilleri, / Aman Ada, şirin Ada, kal selâmet şirin Ada. // Şu Ada'nın hanımları, / Şalvar giyer adamları, / Pek dayıdır oğlanları, / Aman Ada, şirin Ada, kal selâmet şirin Ada.*

147 Gradeva, „Adakale“.

148 Çetiner, *Şu Bizim Rumeli*, 276.

> In Bezug auf unsere Beziehungen ist die rumänisch-türkische Begegnung sehr zahlreich. Das springt besonders im Militärmuseum, das am Rande eines schönen Parks angesiedelt wurde, in noch offensichtlicherer Weise ins Auge."[149]

Mit diesem Hinweis auf den Zusammenhang von Nation beziehungsweise Nationalbewusstsein und Museen sowie Museen als Orte rumänisch-türkischer Begegnungen in der Vergangenheit beginnt Sadri Ertem 1937 sein Kapitel „Beim Durchstreifen der Museen". Er macht deutlich, dass ihn die dortigen Ausstellungsstücke, die er assoziativ mit großen Schlachten wie der von Pleven verknüpft, nicht auf die Weise berührten wie zu Zeiten des Osmanischen Reichs, denn nun lebe jeder in seinem eigenen Land.

Mit dieser Ansicht steht er selbst in republikanischer Zeit mehr oder weniger allein. Wie man an den Teilkapiteln Donau, die Schlacht von Pleven und Adakale sehen konnte, sind die Reisenden durch den Umstand, dass sie nun in der Republik Türkei lebten und die von ihnen bereisten Staaten unabhängig waren, nicht davor gefeit, durch Spuren der osmanischen Vergangenheit emotional berührt zu sein. Allerdings, so scheint es, gelingt dies den in Museen ausgestellten Vergangenheitsrelikten in republikanischer Zeit in weitaus geringerem Maße. Beispielhaft ist der in ein Museum umgewandelte Palast König Nikolas von Montenegro.

Die Mitglieder der türkischen Journalistendelegation im September 1936 in Jugoslawien, Kazım Şinasi, Falih Rıfkı, Ercüment Ekrem, Mehmet Asım und Ahmet Emin berichten von ihrem Besuch dieses Museums in Cetinje. Bei allen weckt es Erinnerungen an die osmanisch-montenegrinische Vergangenheit. Neben der Einrichtung des Palasts und montenegrinischen Ausstellungsstücken könne man dort unter anderem osmanische Fahnen und Banner,[150] ein mit Edelsteinen besetztes Sattelzeug, das Abdülhamit König Nikola geschenkt habe,[151] den Schädel eines in Shkodër getöteten osmanischen Paschas,[152] Fotografien von Abdülhamit, dem Prinzen sowie offiziellen türkischen Delegationen und türkische Bücher sehen. Das alte Archiv sei voller türkischer Dokumente.[153] Daneben gebe es das Zimmer,

---

149 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 55:
Genç ve modern burjuva kültürüne intibak etmiş bir memleket için her türlü müzenin hararetle çalışması tabiîdir. Bu çalışmaların şüphesiz müsbet neticeleri de elde ediliyor. Romen milleti biraz da bu müzelere bağlı bir hadisedir. Nasyonalizm kuvvetini müzelerin izbelerinde gizlenen acaip bir rutubet kokusundan alıyor. Müzeler ciddî surette bir çok ilim adamlarını meşgul ediyor ve millî Romen ilmi müzeler ve laboratuvarlardan doğuyor. Müzelerde Trayanın köprülerinden ikinci Karolun bindiği tayyareye kadar bütün millî mukaddesata ve bunlara mütenazır geçmiş hayatın izlerini tesbit eden eserlere tesadüf edersiniz. Münasebetlerimiz bakımından Romen – Türk karşılaşması bir haylı fazladır. Bu, bilhassa güzel bir parkın kenarında yerleşmiş olan askerî müzede daha bariz bir surette göze batıyor.

150 Falih Rıfkı, „Yugoslavya'dan", *Ulus* (29.9.1936), 5; Ahmet Emin, „Bir Kartal Yuvası Çetine", *Tan* (23.9.1936), 5.

151 Ahmet Emin, „Bir Kartal Yuvası Çetine", *Tan* (23.9.1936), 5.

152 Falih Rıfkı („Yugoslavya'dan", *Ulus* (29.9.1936), 5) schreibt, es sei der Großvater Damad Ferids; bei Mehmet Asım (*Yugoslavya'da*, 54) ist es der Schädel eines Mannes namens Mahmut Pascha.

153 Ahmet Emin, „Bir Kartal Yuvası Çetine", *Tan* (23.9.1936), 5.

in dem der Tisch stehe, an dem das Bündnis verhandelt worden sei, das zum Balkankrieg führte,[154] und natürlich den bosnischen Museumsbeamten Derviş Korkut, der in Istanbul studierte, aufs vorzüglichste Türkisch sprach und von allen Reisenden erwähnt wird[155] – alles im weitesten Sinne „lebendige Erinnerungsstücke“ (*canlı hatıralar*), wie Ahmet Emin sie nennt.[156]

Im Museum oder rund um den Museumsbesuch folgen kurze Passagen zur osmanisch-montenegrinischen Vergangenheit, zum Beispiel dass der Staat durch die Osmanen nicht eingenommen werden konnte, jedoch eine Abgabe zahlen musste,[157] oder zu den Beziehungen in hamidischer Zeit.[158] Ercüment Ekrem spricht die Geschichte bis zum Anschluss an Jugoslawien an.[159] Das Museum und Cetinje dienen als Auslöser des sich Erinnerns an die Vergangenheit, doch finden diese kurzen Exkurse ohne Gefühlsäußerungen statt. Ercüment Ekrem war dreißig Jahre zuvor als Botschaftssekretär in Cetinje. Über ihn bemerkt Kazım Şinasi, er habe die Stadt in der Annahme verlassen, nie wieder zurückzukehren. Ihn hätten bei diesem Besuch schlimme Gedanken ergriffen.[160] Er selbst lässt sich kaum zu emotionalen Äußerungen hinreißen. Er beschreibt seine Aufregung vor Ankunft in der Stadt und spricht von kaum mitzuteilenden Gefühlen beim Anblick des Shkodër Sees. Das Museum ist für ihn „ein Ort, der viele Erinnerungen enthält“, aber zu mehr als den rhetorischen Fragen, „wenn Sie wüssten, was mir in den Sinn kommt, wenn ich diesen Ort durchstreife?“ und „Da Montenegro mir nicht fremd ist, an was erinnere ich mich nicht von dessen jüngster Geschichte?“ lässt er sich nicht hinreißen.[161] Stattdessen scheint es ihm nachts im Hotel in Cetinje, als höre er die Melodien der Operette „Die lustige Witwe“ von Franz Lehár, die vom Palast Nikolas inspiriert worden sei. Der Artikel schließt weniger mit persönlichen Erinnerungen an seinen Aufenthalt oder mit Reflektionen zum Palast Nikolas als Museum mit Relikten einer osmanischen Vergangenheit als vielmehr mit einer Melodie, die einen neuen Erinnerungsbogen spannt.[162]

Mehrere Faktoren scheinen eine Rolle dafür zu spielen, warum das Museum in Cetinje mit seinen Ausstellungsstücken keine emotionale Reaktion hervorruft: Wie bereits angemerkt, wurden die Texte zu Cetinje im Rahmen einer offiziellen journalistischen Gruppenreise verfasst, die dazu diente, die türkisch-jugoslawische

---

154 Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada“, *Akşam* (28.9.1936), 7.

155 Ahmet Emin („Bir Kartal Yuvası Çetine“, *Tan* (23.9.1936), 5) erzählt, er habe mit ihm über İsmail Müştak und Fazıl Ahmet gesprochen und nach seinen alten Lehrern an der Universität Istanbul gefragt, İzmirli İsmail Hakkı (İsmāʿil Ḥaḳḳı) Efendi, Bay Ferit (Ferid) und Eşref.

156 Ahmet Emin, „Bir Kartal Yuvası Çetine“, *Tan* (23.9.1936), 5.

157 Falih Rıfkı, „Yugoslavya'dan“, *Ulus* (29.9.1936), 5; Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 51–53.

158 Falih Rıfkı, „Yugoslavya'dan“, *Ulus* (29.9.1936), 5; Ercüment Ekrem, „Yugoslavya Mektupları“, *Son Posta* (3.10.1936), 7.

159 Ercüment Ekrem, „Yugoslavya Mektupları“, *Son Posta* (3.10.1936), 7.

160 Kazım Şinasi, „Dost Yugoslavyada 15 Gün“, *Akşam* (28.9.1936), 7.

161 Ercüment Ekrem, „Yugoslavya Mektupları“, *Son Posta* (3.10.1936), 7.

162 Beispiel für einen gemeinsamen europäischen Diskurs, so auch die blaue Donau von Strauß bei Ahmet İhsan, siehe Kapitel 6.1.1 *Donau*.

Freundschaft zu fördern. In den Artikeln finden sich zwar immer wieder Hinweise auf eine „türkische" Vergangenheit der Region, jedoch ohne sie offen mit Trauer, Nostalgie oder anderen Formen imaginärer Beanspruchung zu versehen, die die Beziehungen zwischen den Staaten belastet hätten. So fügt zum Beispiel Mehmet Asım seinem Exkurs über die montenegrinisch-osmanische Vergangenheit hinzu, die Montenegriner hätten aufgrund ihrer Aufstandsbewegungen Berühmtheit erlangt, aber brächten gleichzeitig den Türken Respekt entgegen. Der montenegrinische König habe die Türken immer gut behandelt.[163]

Darüber hinaus gibt es Ahmet Şükrüs frühere Beschreibung des Museums aus dem Jahr 1934, die nicht anlässlich einer offiziellen Reise verfasst wurde. Eher handelt es sich bei dem darauf beruhenden Werk im weitesten Sinn um eine Art Reiseführer für die Fahrt mit dem Automobil bis nach Westeuropa. Und doch deckt sich seine Beschreibung des Museums weitgehend mit denen der Delegation.

> „Nachdem wir den Palast des Königs gesehen hatten, war es, als hätten wir alles in Cetinje gesehen. Deswegen brachen wir um halb zehn auf. Als wir auf den Palast des Königs, den Baum des Königs, seine Kirche und Cetinje einen letzten Blick warfen, wurden die Geschichtsseiten der Beziehungen des Osmanischen Reichs mit diesem kleinen Miniaturstaat einzeln umgeblättert und jede einzelne wurde wie ein Bild vor unseren Augen lebendig."[164]

War die Geschichte der osmanisch-montenegrinischen Beziehungen nicht bedeutsam genug, um bei den Reisenden Emotionen zu wecken? Als Vasallenstaat war Montenegro nicht so eng mit dem Osmanischen Reich verbunden wie zum Beispiel Bulgarien, Serbien oder Griechenland. Andererseits war dies bei Rumänien auch nicht der Fall und trotzdem erweckte die Truhe im Museum der Handelskammer in Bukarest, in der die Abgaben an den Osmanischen Staat transportiert wurden, so Falih Rıfkı 1914, „im Herzen sehr bittere Gefühle".[165] Möglicherweise spielt im Falle von Ausstellungsstücken in Museen der Unterschied zwischen Osmanischem Reich und Republik Türkei doch eine Rolle. Dieser ergibt sich in erster Linie aus dem Aspekt der zeitlichen Nähe beziehungsweise Entfernung. Gegenstände scheinen im Gegensatz zu Orten für die Reisenden nicht den Symbolcharakter über lange Zeiträume hinweg bewahren zu können. Ein Beispiel wäre der Palast König Carols in Sinaia. Hamdullah Suphi beschreibt 1913, wie er den öffentlich zugänglichen Museumsbereich des Palasts besuchte:

---

163 Mehmet Asım, *Yugoslavya'da*, 55.

164 Ahmet Şükrü, *Avrupada*, 34:
Kralın sarayını gördükten sonra Çetine'de her şeyi görmüş gibi idik. Bunun için saat dokuz buçukta hareket ettik. Kralın sarayına, Kralın ağacına, kilisesine, Çetine'ye sonuncu bir defa daha bakarken, Osmanlı İmparatorluğunun bu küçük devlet taslağı ile olan münasebetlerinin tarih sayfaları birer birer çevriliyor ve her biri bir levha gibi gözlerimizin önünde canlanıyordu.

165 Fāliḥ Rıfḳı, „Seyāḥat Münāsebetile Ziyāretler", *Ṭanīn* (29.5.1914), 2.

„Eines der Zimmer, die wir sahen, bot einen unmöglich zu vergessenden Anblick. Das verursachte einen der großen Schmerzen, die wir empfanden, als wir an unsere Vergangenheit auf dem Gebiet Rumäniens dachten.
Das Zimmer, in das wir eintraten, war ein islamisches Zimmer, eingerichtet mit unseren Stoffen, auf unsere Art, auf den Vorhängen befand sich ein türkischer Schriftzug: Süßer Wein, (und) schöne Frauen sind zwei erstaunliche Gifte. Als der heutige König Prinz war, hatte er Istanbul besucht. Damals hatte Abdülaziz (ʿAbdülʿaziz) dem Prinzen zwei Einrichtungsgegenstände geschenkt und das Zimmer, das wir sahen, wurde mit diesen Gegenständen eingerichtet. Was für einen Kummer ruft es hervor, in einem von unserem Vaterland abgetrennten Teil am Fuße der Karpaten ein mit türkischen Schriftzügen geschmücktes Andenken an unseren Sultan zu finden, dessen Ende so schmerzlich war.“[166]

Über zwanzig Jahre später hat dieses Zimmer seinen Symbolcharakter verloren. Bei Sadri Ertem erweckt das türkische Zimmer nicht mehr Trauer, sondern Verärgerung. Prinz Carol habe von Abdülaziz ein türkisches Zimmer als Geschenk gewünscht. Doch habe man ihm ein „andalusisches Zimmer“ geschickt. Kein Diwanübersetzer Mavrocordato hätte sie so schlecht kennen können.[167]

Eine kaum bemerkbare Ausnahme bilden Erinnerungsstücke, die mit der Schlacht von Pleven in Verbindung stehen. Dabei handelt sich um Gegenstände, die mit einem einschneidenden Erlebnis oder einem Gedenkort in Verbindung stehen. So findet man in osmanischer Zeit bei Hamdullah Suphi die Trauer beim Anblick der Kanonenkugeln und Gewehre aus der Schlacht von Pleven im Palast König Carols.[168] In republikanischer Zeit ist Mahmut Necmeddin in Pleven von einem Haus, das als Museum dient und Andenken an die Schlacht beinhaltet, gerührt.[169] Wenn die Nähe zum Gedenkort an sich gegeben ist, dann werden auch in republikanischer Zeit Gegenstände in Museen mit traurigen Erinnerungen aufgeladen.

Museen anderer Staaten dienen folglich nicht als Erinnerungsorte. Die Reisenden sind sich bewusst, dass diese deren nationale Geschichte zu repräsentieren su-

---

166 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 273:
كورديكمز اوطه‌لردن برى اونوتلمسى ممكن اولمايان بر منظره ارائه ايديبودى . بو ، رومانيا طوپراقلرنده ماضيمزى دوشونه‌رك دويديغمز بيوك آجيلردن برينه سبب اولدى . داخل اولديغمز اوطه بر اسلام اوطه‌سيدى , بزم قماشلرمزله بزم اصولمزده دوشنمشدى , پرده‌لرك اوستنده توركجه بر يازى واردى : طاتلى شراب ، كوزل عورت ايكى مدهش زهردر . شيمديكى قرال بر پرنس ايكن استانبولى زيارت ايتمشدى ؛ او زمان عبدالعزيز ، پرنسه ايكى اوطه اشياسى هديه ايتمش و كورديكمز اوطه اواشيا ايله دوشنمشدى . وطنمزدن قوپمش بر پارچه‌ده ، قارپات اتكلرنده عاقبتى اوقدر مؤلم اولان بر پادشاهمزك توركچه يازيلرله سوسلو بر يادكارينى بولمق نه حزن انكيز اولييور .

167 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 124. Sadri Ertem bemerkt ebenfalls, es handele sich um Geschenke von Abdülaziz. Doch scheint er etwas zu verwechseln, denn es gibt in diesem Palast sowohl ein „türkisches“ als auch ein „andalusisches“ bzw. „maurisches“ Zimmer. Aus der phanariotischen Mavrocordato Familie gingen viele wichtige Übersetzer, aber auch Woiwoden hervor, siehe Philliou, *Biography of an Empire*, 8–12.

168 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 274. In Bukarest besichtigt Falih Rıfkı (Fāliḥ Rıfḳı „Seyāḥat Münāsebetile Ziyāretler“, *Ṭanin* (29.5.1914), 2) in einem Park Modelle der Festungsanlagen von Pleven, die an das „heldenhafte Pleven“ erinnern.

169 Vgl. Kapitel 6.1.2 *Die Schlacht von Pleven*.

chen. Sie sind sich über deren Bedeutung für die „Konstruktion nationaler Kultur und Geschichte“ einig.[170] Sie sind eher davon beeindruckt,[171] als dass sie Ausstellungstücke, die ihre eigene Geschichte berühren, ausführlich reflektieren. Abidin Daver bemerkt gar in republikanischer Zeit, er habe im Militärmuseum Belgrads kein Ausstellungsstück gesehen, das den Türken gegenüber feindlich sei.[172] Es scheint fast, als schaffe das Ausstellen von Gegenständen im Museum, ihrem eigentlichen Ursprungsort und der eigentlichen Verwendung entrissen, eine Distanz zur Vergangenheit. Nicht nur die Gegenstände werden hinter Glas gesteckt, auch die Erinnerungen und Emotionen, die mit diesen verknüpft sein könnten. Als Ausstellungsstück erlangen sie eine „gefahrlose Präsenz“, wie es Karl Josef Pazzini nennt, der fortfährt: „Das Museum mildert die Vergänglichkeit menschlichen Lebens und der Produkte des Menschen.“[173]

Aber die Vergänglichkeit kann punktuell auch erhalten bleiben. Denn es gibt einige wenige Gegenstände, die bei den Reisenden Erinnerungen an historische Ereignisse wecken und Gefühle hervorrufen. Doch muss dieser Gegenstand für ein historisches Ereignis stehen, das bereits großen Symbolcharakter besitzt. Somit können zum Beispiel das islamische Zimmer sowie die osmanische Kanonenkugel aus Pleven im Palast von König Carol in Sinaia oder die Truhe, in der die Abgaben des rumänischen Vasallenstaats an den osmanischen Staat transportiert wurden, Museen zu „Stätten der Erinnerung“ zu machen. Denn auch diese Funktion spricht ihnen Pazzini zu: „[D]ie ausgestellten Gegenstände sind dann das, was zurückgelassen wurde, zurückgeblieben ist, oder das, dem man eine Chance gab zu bleiben“ und an denen auch der Besucher „Trauerarbeit“ leistet.

---

170 Aikaterini Dori, „Museum und nationale Identität. Überlegungen zur Geschichte und Gegenwart von Nationalmuseen“, *Museum revisited. Transdiziplinäre Perspektiven auf eine Institution im Wandel*, Hrsg. Kurt Dröge, Detlef Hoffmann (Bielefeld 2010), 209–222, hier 215. Interessant ist, dass z.B. der Vorläufer des Serbischen Nationalmuseums bereits 1844 im autonomen Serbien eingerichtet wurde und 27 Jahre später eröffnete, siehe Maximilian Hartmuth, „A Civic Initiative for the Founding of a Museum in the Ottoman Province around 1850“, *Well-Connected Domains. Towards an Entangled Ottoman History*, Hrsg. Pascal W. Firges, Tobias P. Graf, Christian Roth, Gülay Tulasoğlu (Leiden, Boston 2014), 222–234, hier 229. Er weist auf die Bestrebungen in den Provinzen hin, Museen zu errichten, die nicht vom Zentrum Istanbul ausgingen, sondern lokale Initiativen waren, zweifellos beeinflusst von benachbarten Peripherien des Habsburger Reichs.

171 Siehe z.B. Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḥābir-i Maḫṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467) zum „Bulgarischen Museum“; zum ethnographischen Museum in Sofia siehe Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat“, *Dergāh* (5.11.1921), 18.

172 Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan“, *Cumhuriyet* (29.4.1937), 3. Eine der wichtigsten Skulpturen auf dem Kalemegdan, die Pobednik Statue (Der Sieger), 1928 aufgestellt, war anlässlich des Siegs über die Osmanen im zweiten Balkankrieg geplant, wurde dann jedoch als Statue für den Sieg im Ersten Weltkrieg errichtet, siehe Bursać Džalto, „City Identity“, 52f.

173 Karl Josef Pazzini, „Tod im Museum. Über eine gewisse Nähe von Pädagogik, Museum und Tod“, *Zeitphänomen der Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*, Hrsg. Wolfgang Zacharias (Essen 1990), 83–98, hier 88.

„In Museen lassen sich immer nur Teile eines Ganzen ausstellen, so sehr oft gewünscht wird, das Ganze auszustellen. Es bleibt der Phantasie- und Rekonstruktionsarbeit des Betrachters überlassen, sich aufgrund von Hinweisen, von didaktischen Arrangements, von Besprechungen ein Bild des Ganzen zu machen.“[174]

Im Falle der Reisenden handelt es sich jedoch nicht um einen Versuch, sich ein Bild vom Ganzen zu machen. Vielmehr steht eine Phantasie- und Rekonstruktionsarbeit des Betrachters im Vordergrund, die die jeweiligen Ausstellungsstücke aus ihrem beabsichtigten (nationalen) Kontext herausnimmt und in der eigenen Geschichte verortet. So bringt es Muhittin Birgen 1937 beim Besuch der Burg Belgrads auf den Punkt:

„Heute ist die Belgrader Burg keine Burg mehr. Für Jugoslawien ist es ein Museum, für uns ein Denkmal. Ein Denkmal des Osmanischen Reichs und des Türken, der innerhalb dieses Reichs als Zivilisationselement in alle Richtungen der Welt etwas brachte und überall etwas hinterließ, errichtet in Richtung des Zentrums von Europa…“[175]

6.1.5 Erhaltene Moscheen. Zerstörte Moscheen.

„Im Sonnenuntergang erreichten wir Vidin. In der Mitte ist ein unförmiges Gebäude, das an unsere alten Regierungsgebäude erinnert. Nahe ist eine riesige Kirche mit honigmelonenförmiger Kuppel und in der Nähe ein schmales Minarett. Nach dem Anlegeplatz, etwas weiter weg, ist eine andere Kirche, davor ein weiteres Minarett, das wie ein Leuchtturm am Ufer steht. Es ist offensichtlich, dass die Gebetsrufe sich den Kirchenglocken angeschmiegt haben, aber es ist auch offensichtlich, dass diese Minarette wie Zeigefinger etwas beweisen. Wir existierten, schreit die ganze Vergangenheit: Wir sind da, frag sie. Nie erschien mir ein Minarett so stark wie ein Gebet aus Licht: das Minarett in der Fremde ist nicht nur Religion, es ist auch Nation.“[176]

İsmail Habib ist geradezu der republikanische Gewährsmann, der sicherstellt, dass mehr als zehn Jahre nach Ende des Osmanischen Reichs dessen Vergangenheit beziehungsweise die der „Türken“ nicht in Vergessenheit gerät. In diesem abschließenden Teilkapitel geht es um die An- und Abwesenheit von Gebäuden, auf deren Bedeutung als Auslöser für das Erinnern an die Vergangenheit İsmail Habib in oben stehendem Zitat hinweist. Bei ihm ist das Minarett Symbol ehemaliger und

---

174 Pazzini, „Tod im Museum“, 94f.

175 Muhittin Birgen, „Hergün“, *Son Posta* (16.4.1937), 2:
Bugün Belgrad kalesi, artık bir kale değildir. Yugoslavya için bir müze, bizim için bir âbidedir. Osmanlı imparatorluğun ve bu imparatorluk içinde medeniyet unsuru olarak dünyanın her tarafına bir şey götürmüş ve her tarafında bir şey bırakmış olan Türkün, Avrupanın merkezine doğru kurmuş olduğu bir âbide...

176 İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, 40:
Gurup vakti Vidine geldik. Ortada bizim eski hükümet konaklarını andıran hantal bir bina. Beride kavun kubbeli iri bir kilise ve yakınında ince bir minare. İskeleden sonra daha ilerde başka bir kilise, onun önünde ve kıyıda bir liman feneri gibi duran, diğer bir minare. Belli ki ezanlar çana sığınmıştır, fakat yine belli ki bu minareler, şehadet parmakları gibi, bir şey isbat ediyorlar. Vardık bütün mazi haykırıyor: Varız, onlara sor. Minare bana hiç bu kadar nurdan bir dua gibi görünmedi: gurbette minare, yalnız din değil, milletmiş de.

gegenwärtiger Anwesenheit in der Fremde, nicht nur religiöses, sondern auch nationales Symbol. Damit betont er die religiöse Komponente „nationaler" Identität, deren Einbeziehung mit den Balkankriegen und während der Unabhängigkeitskriege begann[177] und sich in republikanischer Zeit in der Verbindung von türkischem Nationalismus und Islam – der Religion als Teil und gar Grundlage „türkischer Identität" – fortsetzte.[178]

Religiöse Bauwerke wie Moscheen, Grabmäler (*türbe*) oder auch Friedhöfe sind eben solche Symbole vergangener Herrschaft beziehungsweise einer noch gegenwärtigen Präsenz trotz des Verlusts.[179] Gleiches gilt auch für die Neuverwendung solcher Bauwerke, ihre Ruinen oder deren vollständiges Verschwinden, die umso stärker das Vergangene repräsentieren. Gleichzeitig weisen sie auf andere geteilte Formen des sich Erinnerns hin, in diesem Falle basierend auf einem Gefühl religiöser Zugehörigkeit.

Am ausführlichsten wird das in Bezug auf Bulgarien thematisiert, es finden sich aber vereinzelt auch Hinweise für Griechenland und Serbien. Meist gehen die Beschreibungen von Neuverwendung, Zerstörung und Erhalt Hand in Hand. Kurz nach der offiziellen Unabhängigkeit Bulgariens berichtet Ahmet Rasim ausführlich über all diese Aspekte, der Erhalt der Banya Başı-Moschee als einziger in Sofia gewinnt somit umso mehr an Bedeutung.[180] Yahya Kemal bringt dies 1921 auf den Punkt:

> „Von unseren 48 Moscheen ist als Moschee nur die Banya Başı [Bānā Bāşlı] Moschee geblieben. Als auch diese abgerissen werden sollte, wurde sie einerseits durch die Erlaubnis Ferdinands, andererseits durch die Bemühung unseres hervorragenden Botschafters Fethi Bey gerettet. Von Sofias fünf Jahrhunderten Islam ist lediglich diese Gebetsnische und diese Kanzel geblieben. Die Mahmud Pascha Moschee nahe dem Palast ist zum Museum geworden. Dieses will eine Hotelgesellschaft abreißen und stattdessen ein großes Hotel errichten. Sie sagen, die neuen bulgarischen Architekten, die den Wert des Alten schätzten, würden es verhindern. Die Kara Moschee am Stadtrand wurde von Karavelov, einem der ersten bulgarischen Politiker, in eine Kirche umgewandelt. Auch sein Grab ist dort. Aber als diese Moschee erneuert wurde, wurde sie auch architektonisch in die Form einer Kirche gesteckt. Lediglich die Anordnung der Ziegelsteine in ihren Mauern lässt noch spüren, dass es eine Moschee war. Gegenüber springt die Mauer ihrer Medrese, die lange Zeit als Gefängnis genutzt wurde, mit ihren Bögen türkischer Art ins Auge."[181]

---

177 Zürcher, „Turning Points and Missed Opportunities", 284.

178 Siehe u.a. M. Hakan Yavuz, „Is there a Turkish Islam? The Emergence of Convergence and Consensus", *Journal of Muslim Minority Affairs* 24.2 (2004), 213–232, hier 221f.

179 Daneben stehen auch nichtreligiöse Bauwerke wie ehemalige Regierungsgebäude, Hamame etc.

180 Aḥmed Rāsim, „Bulġāristānda Cavāmiʿ-i Şerīfe", *Ṣabāḥ* (25.10.1908), 2f.: Banya Başı Moschee; weitere Moscheen, die in Kirchen oder Museen umgewandelt wurden; ders., „Bulġāristān Ahāli-yi İslāmiyyesi 2", *Ṣabāḥ* (6.11.1908), 1: Zerstörung der Moscheen durch den Staat, da sie angeblich dort lagen, wo neue Straßen gebaut werden sollten; ders., Bulġāristān Ahāli-yi İslāmiyyesi 4", *Ṣabāḥ* (14.11.1908), 1: In Besitz genommene Moscheen durch die Bulgaren, Zerstörung, auch die der daran angebundenen Schulen.

181 Yaḥyā Kemāl, „Balḳana Seyāḥat", *Dergāh* (5.11.1921), 18:

Wieder bei Ahmet Rasim ist während des Ersten Weltkriegs der Erhalt einer einzigen Moschee ein Symbol des Verlusts, diesmal in einem muslimischen Dorf in der Dobrudscha.[182] Gleichzeitig kann eine erhaltene Moschee, je weiter der Verlust des Territoriums zurückliegt, zu einem positiven Symbol werden. So wird der Besuch der Moschee in Belgrad für Ahmet Emin während des Ersten Weltkriegs Anlass zur Freude. Sie stehe zwischen vielen neuen hässlichen Häusern und der Anblick des Minaretts erfreue ihn sehr. Die Moschee sei nicht zerstört, der Geruch von Blumen erscheint ihm bekannt.[183] Das Gefühl der Vertrautheit an diesem Ort erinnert bereits an das, was İsmail Habib zwanzig Jahre später beschreibt: Die Moschee wird zum nationalen Symbol in der Fremde beziehungsweise hier Symbol der Heimat.

In Bulgarien steht durchgängig der Verlust im Vordergrund der Beschreibung. Ahmet Hamdi berichtet 1912 detailliert über die Zerstörung und Neuverwendung von Moscheen 1912 in bulgarischen Städten.[184] Aufgrund der Ausführlichkeit seines Berichts und der thematischen Schwerpunktsetzung auf die Situation der Muslime äußert er die Bestürzung über diese Entwicklung stärker. In Sofia sitzt er vor einer Moschee, die in eine Kirche umgewandelt wurde, und trinkt, auf das Kreuz auf der Kuppel blickend, Kaffee. „Oder richtiger, ich trank eine Tasse Gift…Ohh! Was für eine bittere Sache!..“[185]

In Kırkkilise (*Kırklareli*) wiederum sieht er ein Grundstück mit den Ruinen eines Minaretts. Sein Begleiter erzählt ihm die Geschichte dieses Orts:

> „Dieser Ort war früher ein heiliges Gotteshaus, das für die Muslime zum Gebet errichtet wurde, eine verehrte heilige Moschee. Im Krieg von ‘93 kamen die Russen hierhin, rissen

---

بزم قرق سكز جامعمزدن ، جامع اوله‌رق بر بانا باشلى جامع قالمش ، اوده ييقلمق اوزره‌ايكن بر طرفدن فردينانڈك مساعده‌سى ، بر طرفدن ده كزيده سفيرمز فتحى بكك همتيله قورتولمش . صوفيه‌نك بش عصرلق مسلمانلغندن يالكز بو محراب و بو منبر قالمش . سرايه ياقين محمود پاشا جامعى موزه اولمش . اونى ده بر اوتل قومپانيه‌سى قالديروب يرينه بويوك بر اوتل قورمق ايستيور . اسكيلكلرك دكرينى تقدير ايده‌ن يكى بلغار معمارلرى مانع اوليورلرمش ، ديديلر . شهرك كنارنده قره جامعى ايلك بلغار سياسيلرندن قاراوه‌لوف كليسه‌يه چويرمش . كندى قبرى ده اورادە . لكن بو جامع تجديدايديلركن معماريجه ده كليسه قيليغنه صوقولمش . يالكز ديوارلرنده طوغله نك ديزيمى جامع اولديغنى حس ايتديريپور . قارشيسنده اوزون زمان حبسخانه اوله‌رق قوللانيلان مدرسه‌سنك ديوارى تورك كارى كمرلريله كوزه چارپيور .

Ein weiteres Beispiel ist das Grabmal (*türbe*) und Derwischkloster (*dergāh*) Bali Efendis außerhalb Sofias, die zerstört bzw. in eine Kirche umgewandelt wurden. Das Grab wurde wieder freigelegt und mit einer Mauer umgeben, ebd., 20.

182 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 60.

183 Aḥmed Emīn, „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“, *Ṭanīn* (13.11.1915), 3. Im Weiteren schreibt er, dass die Moschee geschlossen war, beschreibt die Suche nach vier türkischen Familien, die in Belgrad lebten, und schildert das Gespräch mit dem dortigen Muezzin.

184 Beide schließen in diesen Themenbereich auch Medressen etc. mit ein. Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (1.8.1912), 425: Kırklareli; „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467: Sofia; „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (5.9.1912), 17: Karlovo; „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (19.9.1912), 55–57: Tarnovo; ebd., 57: Silistra; „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (3.10.1912), 95: Svištov.

185 Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebīlü r-Reşād* (15.8.1912), 467.

sie nieder und zerstörten sie, die Hälfte dieses Minaretts blieb, und jetzt kommen die Nichtmuslime und urinieren vor unseren Augen hierhin!...‘ Auf diese Antwort hin geriet ich in solch ein Zustand, dass mein ganzer Körper von Zittern vor Kummer erfasst wurde.“[186]

Diese Form von Trauer, Erregung oder Bestürzung überfällt viele Reisende beim Anblick von Ruinen. Gleichzeitig werden sie im Sinne Assmanns als „Stütze und Unterpfand des Gedächtnisses“ für eine zu tradierende und erinnernde Geschichte genutzt, „auch für die Geschichten, die man für sie erfindet und die sich wie Efeu um die Trümmer ranken.“[187]

Salim trifft es auf seiner Reise durch Thessalien während des griechisch-osmanischen Kriegs. Verschiedene Orte dienen ihm zur Reflektion der Vergangenheit: eine Brücke, an deren Seiten Statuen auf Sockeln stünden, die aus muslimischen Grabsteinen errichtet wurden und deren Anblick „sein Blut berührt“; die Zerstörung des Grabs Hurşid Paschas (Ḫūrşīd Paşa), die er nicht verstehe, die ihn jedoch daran erinnert, dass selbiger Provinzgouverneur (*vālī*) von Morea gewesen sei;[188] oder die Ruinen von Moscheen. Die Osmanen seien unter ihrer Herrschaft mit den Gotteshäusern der Christen nicht so verfahren.[189]

Bei Süleyman Şükrü Karçınzade wird die Bedeutung von Moscheen als Symbole ehemaliger Herrschaft deutlich. Bei ihm stehen sie für die muslimische Bevölkerung in den jeweiligen Provinzen und somit auch für die Herrschaft selbst. Die Bevölkerung sei geflohen und die in Trümmern liegende Mustafa Ağa Moschee (Muṣṭafā Aġā) in Athen symbolisiert somit gleichzeitig die Vergangenheit osmanischer Präsenz und die Gegenwart des Verlusts.[190]

In republikanischer Zeit steht bei Turhan Tan zwar der ästhetisch städtebauliche Aspekt der Zerstörung von Moscheen vor dem religiösen, doch erscheinen ihm die Ruinen der Çelebi-Moschee in Sofia wie ein verwaistes Grab[191] und veranlassen ihn zur Wiedergabe einer Erzählung Evliya Çelebis aus Zeiten des Provinzgouverneurs Melek Ahmet (Melek Aḥmed) Pascha mit der Bemerkung, damals hätten die Provinzgouverneure von Rumelien in Sofia residiert.[192] Moscheen, ihre Ruinen oder

---

[186] Aḥmed Ḥamdi, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan“, *Sebilü r-Reşād* (1.8.1912), 425:
بوراسى وقتيله مسلمانلرك نماز قيلمسى ايچون ياپيلمش مقدس بر معبد ، معزز بر جامع شريف ايدى . طقسان اوچ محاربەسنده روسلر بورايه كلمشلر ، بونى يبقوب خراب ايتمشلر ، بو منارەنك ياريسى قالمش ، شمدى ده غير مسلملر كليورده كوزمزك قارشوسنده بورالره تبول ايدييورلر ! .. شو جواب قارشوسنده اويله بر حاله كلدم كه بتون وجودم بر رعشۀ تأثر ايچنده قالدى .

[187] Assmann, *Erinnerungsräume*, 315.

[188] Sālim, *Ben de Gördüm*, 33f.

[189] Sālim, *Ben de Gördüm*, 49.

[190] Süleymān Şükrī, *Seyāḥat-ı Kübrā*, 129.

[191] Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 16f.

[192] Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 17f. Für die Erzählung im Zusammenhang mit der Çelebi-Moschee siehe Evliyâ Çelebi b. Derviş Mehemmed Zıllî, *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi. Topkapı Sarayı Bağdat 305 Yazmasının Transkripsiyonu – Dizini* III, Hrsg. Seyit Ali Kahraman, Yücel Dağlı (İstanbul 1999), 230.

deren Abwesenheit sind nur ein Beispiel für Bauwerke, die es vermögen, bei den Reisenden Erinnerungen an die Vergangenheit zu wecken. Dies bringt Turhan Tan auf den Punkt, der seinen Abschied aus Sofia mit folgenden Worten begeht:

> „Jeder Ort der alten Stadt, die zu einer hartnäckigen Vernachlässigung verdammt wurde, hätte uns eine geschichtliche Anekdote, eine bittere oder süße Erinnerung eingeben können, und unsere Gesprächsgrundlage würde sich Stufe um Stufe erweitern. Aber da die Besorgnis, den Zug zu verpassen, es notwendig machte, schnell zur Station zurückzukehren, dauerte unser Rundgang kurz. Uns zu beeilen war auch das richtige Vorgehen. Denn als wir aus dem Auto stiegen, befand sich der Zug im Abfahren. Rennend betraten wir unser Abteil. Aber ich konnte nicht umhin, mich an eine nicht gezahlte Schuld zu erinnern. Ich suchte den Geist Uzunca Sevindiks, der 550 Jahre zuvor das Tor Sofias mit einem mutigen Intelligenzspiel den Türken geöffnet hatte. Diesen Geist – den ich neben dem des İnce Balaban Bey spazieren sah – grüßte ich mit Hochachtung.“[193]

Hier greift wieder das Konzept des Gedenkorts nach Assmann. Während im Kontext der Donau angemerkt wurde, dass sich bei ihr die „abgebrochene Geschichte“ nicht in erster Linie durch Ruinen und Relikte materialisiert, sondern der Fluss weiterbesteht und somit selbst zu Relikt und Gedenkort in einem wird, sind die hier beschriebenen erhaltenen, zerstörten und verschwundenen Moscheen deutlicher als „Ruinen und Relikte“ zu erkennen, „die sich als fremde Überreste von der Umgebung abheben“.[194] Sie machen den Ort, an dem sie sich befinden oder an dem sie abwesend sind, zu einem Gedenkort an vergangene Zeiten.

6.2 Vom Verlust zum Vergessen?

In den Anlässen des sich Erinnerns waren an vielen Stellen die Formen des Erinnerns und deren Konsequenzen bereits enthalten. Im Folgenden geht es darum, diese nochmals zusammenfassend und in ihrer Entwicklung von spätosmanischer bis in die republikanische Zeit hinein zu diskutieren.

Der Verlust ist Anlass und Mittelpunkt allen Erinnerns und einer damit verknüpften Gefühlsregung. Der Verlust ist realer und materieller Natur. Es handelt sich um

---

[193] Turhan Tan, *Avrupa Notları*, 19:
Anud bir ihmale mahkûm edilen eski şehrin heryanı bize bir tarih fıkrası, acı veya tatlı bir hatıra ilham edebilirdi, muhavere zeminimiz de derece derece genişlerdi. Lâkin treni kaçırmak endişesi istasyona hızla dönmeği icabettirdiğinden cevelânımız kısa sürdü. Acele edişimiz doğru bir hareket imiş de. Çünkü biz otomobilden inerken tren de yürümek üzere bulunuyordu. Koşa koşa kompartımanımıza girdik. Fakat ben, ödenmiyen bir borcu hatırlamaktan nefsimi alıkoyamadım. Beş yüz elli yıl önce Sofyanın kapısını merd bir zekâ oyunile Türklere açan Uzunca Sevindiğin hayalini araştırdım ve bu hayali – ince Balaban beyinkile yan yan dolaşır görerek – hürmetle selâmladım.
İnce Balaban Bey (der schlanke Balaban) war ein Heerführer zu Zeiten Murat I. 1386 wurde Sofia unter seiner Führung erobert, siehe „Balaban Bey, [İnce]“, *Türk Ansiklopedisi* V (Ankara 1952), 103. Uzunca Sevindik hingegen, aus dem Gefolge Balaban Beys, hat der Sage nach durch eine List die Eroberung ermöglicht.

[194] Assmann, *Erinnerungsräume*, 309.

den Verlust von Territorien. Die Donau ist verloren, die Schlacht von Pleven und mit ihr weitere Territorien sind verloren. Adakale selbst ist lange Zeit nicht verloren, steht jedoch mit ihrer Präsenz für den Verlust der Territorien um sie herum. Ein ähnliches Schicksal teilen Museumsobjekte und Moscheen. Im Laufe der Zeit ist gar das ganze Osmanische Reich verloren. Die Vergangenheit mag vergangen sein, doch ist sie, zumindest vielen der hier versammelten Reisenden zufolge, nicht verloren. Die Gefühle, die im Zuge dieser Verluste und den daraus entstehenden Erinnerungen hervorgerufen werden, dienen, wie die im vorherigen Kapitel untersuchte Verwunderung, als Verarbeitungsmechanismen des Beobachteten und im weiteren Sinne der Bewältigung von Vergangenheit und Gegenwart. Sie rangieren von Trauer über Stolz bis zu Gleichgültigkeit, aber auch Optimismus. Damit weisen sie in die Zukunft, vor allen Dingen, wenn sie in der Konsequenz ein aktives Tätigwerden fordern – oder das Vergessen.

Andreas Fritzsche, der auf die Bedeutung von Verlust und der Auseinandersetzung damit für das Entstehen einer „modernen Identität" im 19. Jahrhundert hinweist, bemerkt, dass nun individuelles Unglück mit größeren sozialen Prozessen in Verbindung gesetzt worden sei; dass Verluste sehr persönlich und subjektiv verstanden worden seien.[195] Ohne auf die Frage einzugehen, inwieweit der Verlust den hier untersuchten Protagonisten „moderne Identitäten" verliehen,[196] so ist dieses Oszillieren zwischen dem Umgang mit einem gesamtgesellschaftlichen beziehungsweise staatlichen und einem persönlichen Verlust sowie das Wechselspiel zwischen beiden im Falle der Reiseautoren ebenfalls zu beobachten. In spätosmanischer und republikanischer Zeit empfinden die meisten Reisenden Trauer über Verlust. Die Trauer ist zunächst individuell. Wie das Erinnern ist es jedoch gleichzeitig eine Trauer, die sowohl mit anderen Reisenden als auch mit größeren gesellschaftlichen Gruppen geteilt wird.

Dies gilt ebenso für andere Gefühle wie Stolz, Gleichgültigkeit oder Optimismus. Auch bei diesen handelt es sich um unterschiedlich geteilte Formen des Umgangs mit dem Prozess und Ergebnis von Verlust, die sich auf der individuellen Ebene des einzelnen Reiseautors, der Ebene der hier untersuchten Gruppe von Reiseautoren, auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene und in ihrem Zusammenspiel widerspiegeln.

Die punktuelle Trauer steht oft exemplarisch für eine Trauer über den Verlust von Territorien im Allgemeinen, doch wird sie selten explizit in dieser Form geäu-

---

195 Fritzsche nimmt an („Specters of History", 1616f.), dass die Vorstellung von Dislokation auf gemeinsamen Strukturen von Temporalität basiert, die dazu führen, dass individuelles Unglück mit größeren sozialen Prozessen in Verbindung gesetzt wird und somit zu Erzählung, Reflektion und gegenseitiger Anerkennung einladen. Außerdem verleihe dies historischen Prozessen einen alltäglichen Aspekt.

196 Im Falle Fritzsches ist es die im Zuge der Französischen Revolution umgeworfene gesamtgesellschaftliche Ordnung, im Falle der Reisenden wäre es der gesellschaftliche und politische Wandel, der sich durch den Verlust großer Territorien und später den Wandel zur Republik Türkei manifestierte.

ßert. Ahmet Rasim wird in Bulgarien durch seinen Aufenthalt „in diesem alten Teil des Vaterlands“, „fern vom Vaterland“, durch das Erklingen eines türkischen Volkslieds beinahe zum Weinen gebracht.[197] Und Cenap Şahabettin bemerkt bei seiner Abfahrt von Ruse über die Donau nach Kararamazan in Rumänien:

> „Oooh, diese Orte, die von der Brust des Vaterlands abgerissen und in fremdes Land geworfen wurden und von denen nur noch die Namen Türkisch blieben… Es ist für uns nicht möglich, daran gleichgültig und ohne Trauer vorbeizufahren: der Ort hier umarmt euch wie eine sehnsüchtige Schwester, jener Ort schaut wie eine verlassene Mutter gekränkt und vorwurfsvoll in eure Augen. Dann könnt ihr diesen außer einem hilflosen und stummen Gruß des Blicks kein Zeichen von Treue und Loyalität zeigen. Das ist so schmerzlich...“[198]

Diese Beispiele beziehen sich auf den Verlust eines ganzen Staats oder mehrerer Orte, doch nur bei Celal Nuri findet sich in osmanischer Zeit Trauer über den Verlust der ganzen Region. Er schreibt nach seiner Durchreise durch Rumänien bei seiner Ankunft in Istanbul: „Die Anhöhen des Bosporus, besonders die Burgen, weinten geradezu innig. Als schmerzte die Seele des Vaterlands Rumelien, dieser in Trümmern liegenden und blutbefleckten Gebetsnische, zugewandt.“[199]

In republikanischer Zeit äußert Yaşar Nabi persönlich Trauer über den Verlust der gesamten südosteuropäischen Territorien und möchte diese jedem Türken, der durch diese Länder fährt, zusprechen, um sie zu einer geteilten Trauer zu machen. Es scheint fast, als wolle er darüber seinem individuellen Gefühl mehr Bedeutung verleihen:

> „Gibt es die Möglichkeit, dass ein Türke, der heute aus welchem Grund auch immer an diesen Orten vorbeikommt, sich nicht an die nahe Vergangenheit mit einer schwer zu analysierenden Trauer in seinem Herzen erinnert, dass er nicht den Kummer um die für das Türkentum für immer verlorenen unzähligen Schätze in Form eines Schmerzes im Innern empfindet? Es sind diese Orte, deren jeder Fleck Erde, jedes Stück Stein voll lebendiger Erinnerungen unserer Vorfahren ist, diese Orte sind es, die uns zusammen mit den Heldenepen einer ruhmreichen Epoche das warnende Beispiel der Schwäche und Trägheiten der jener Epoche des Heldentums nicht würdigen folgenden Generationen zuschreien.“[200]

---

197 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 42.

198 Cenāb Şahābeddīn, *Avrupa Mektūbları*, 35f.:
اووخ ، سينهٔ وطندن قوپاريله‌رق ديار اجنبيه‌يه آتيلان و آنجق آدى تورك قلان بو يرلر ... اورالردن لاقيد و بى تأثر كچمك بزم ايچون ممكن دكلدر : شوراسى متحسر بر همشيره كبى سزى در آغوش ايدييور ، اوته‌سى متروك بر والده كبى مغبر و سر زنشكار كوزلركزه باقيور ؛ صوكره سز هپسنه عاجز و ساكت بر تحيت نظردن باشقه بر نشانهٔ صدق و وفا كوسترەميورسكز ... بو او قدر اليم كه ...
Kararamazan war ein Dorf direkt gegenüber von Ruse am rumänischen Donauufer, siehe M. Türker Acaroğlu, *Balkanlarda Türkçe Yer Adları Kılavuzu* (İstanbul 2006) 80 (= der Hafen Ramadan von Giurgiu?).

199 Celāl Nūrī, *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*, 180.

200 Yaşar Nabi, *Balkanlar ve Türklük*, 14:
Bugün her hangi bir sebeple o yerlerden geçen bir Türkün yakın maziyi, kalbinde tahlili güç bir hüzünle hatırlamamasına, Türklük için ebediyen kaybedilmiş olan hesapsız hazinelerin acısını içinde bir sızı halinde hissetmemesine imkân var mıdır? O yerler ki hâlâ her karış

Gleichzeitig weist er in diesem Zitat auf einen weiteren Aspekt des Äußerns von Trauer hin: den Umstand, dass Trauer immer in unterschiedlicher Form wieder aufgefangen wird. In Yaşar Nabis Fall folgt der Trauer Stolz über eine ruhmreiche Vergangenheit, verknüpft mit einer Kritik an den darauffolgenden Entwicklungen und dem Aufruf, daraus zu lernen.[201] Bei den übrigen Reisenden ist sie ebenfalls mit Stolz verbunden. Man rühmt sich einer als groß dargestellten Vergangenheit und/oder ruft dazu auf, aktiv zu handeln, wobei dieses aktive Handeln auch Vergessen beinhalten kann. In Einzelfällen mag Trauer geäußert werden, ohne dass sie im gleichen Atemzug durch Gefühle von ehemaliger Größe, die bis in die Gegenwart hineinwirken, abgefedert wird.[202] Doch finden sich keine Texte, die insgesamt in lähmender Trauer ertrinken und keine positive Gefühlsregung zulassen.

Es ist sehr schwer, innerhalb dieser Gefühlsregungen Unterschiede festzumachen. Die Trauer scheint in spätosmanischer Zeit nicht unbedingt größer, doch persönlicher, wie unter anderem das Beispiel Cenap Şahabettins mit seiner Erinnerung an den in Pleven gefallen Vater oder die Ahmet İhsans an Vater und Onkel in den Schlachten um die Donau zeigt. Diese persönliche Trauer ergibt sich aus der zeitlichen Nähe und das direkte Miterleben des Verlusts.

Im Gegensatz dazu ergibt sich tendenziell der Eindruck, dass in republikanischer Zeit das sich Rühmen mit einer als groß dargestellten Vergangenheit, das auf die gesamte Gesellschaft und die Republik Türkei zurückwirken soll, zunimmt.[203] Hier finden sich Analogien zum Kapitel über die Darstellung der südosteuropäischen Bevölkerungen. Dort wurde angemerkt, dass in republikanischer Zeit das Selbstlob beziehungsweise das Bedürfnis, die eigene Bedeutung zu betonen, stärker waren als in osmanischer, und zwar auf die gesamte Herkunftsgesellschaft bezogen. Dies wurde mit dem Versuch begründet, sich als neue Republik, als nun gleichberechtigter Nationalstaat neben den anderen südosteuropäischen Staaten, Berechtigung zu verschaffen und sich gleichzeitig aufgrund einer spezifischen Vergangenheit als ehemals Herrschende ein Überlegenheitsgefühl zu bewahren. Dies

toprağı, her parça taşı atalarımızın yaşayan hatıralarile doludur, o yerler ki bize şanlı bir devrin destanlarile beraber o kahramanlık devrine lâyık olmayan sonraki nesillerin aciz ve uyuşukluklarının ibret dersini haykırırlar.

201 Im Weiteren läuft die Argumentation bei Yaşar Nabi auf ein Plädoyer hinaus, sich um die türkischen Minderheiten in den jeweiligen postosmanischen Staaten zu kümmern.

202 Z.B. die Trauer bzw. Bitterkeit, die Falih Rıfkı beim Anblick der Truhe, in der die Abgaben an den osmanischen Staat transportiert wurden, in Bukarest empfindet (Fāliḥ Rıfḳı, *Ṭanīn*, 29.5.1914, S. 2); die „traurige Spur osmanischer Herrschaft", wie Ahmet İhsan beim Blick auf Adakale bemerkt (Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 33), oder die Trauer über Zerstörung von Moscheen wie im Falle Ahmet Hamdis (u.a. Aḥmed Ḥamdī, „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan", *Sebīlü r-Reşād* (1.8.1912), 425).

203 Vgl. u.a. Mahmut Necmeddins, Behçet Kemals und İsmail Habibs Erwähnung großer historischer Ereignisse rund um die Donau im Kapitel 6.1.1 *Donau* oder die Ausführungen zur Schlacht von Pleven. Selbstverständlich gab es auch in osmanischer Zeit das sich Rühmen einer noch nicht lang zurückliegenden Vergangenheit wie z.B. Ahmet Rasims Ausführungen zur Schlacht von Pleven.

sieht man bei Autoren wie İsmail Habib. Er stellt zwar in seinen Erinnerungen an die Vergangenheit keineswegs die Republikgründung infrage und weist keine revisionistischen Züge auf. Jedoch betont er die Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart in dem Sinne, dass er daraus einen schwer zu fassenden ideellen Anspruch auf Teile der Region ableitet und sich selbst und der Republik Türkei eine gegenüber den südosteuropäischen Staaten und deren Bevölkerungen herausgehobene Stellung zuzusprechen scheint.

Für ihn taucht die Vergangenheit an allen Orten, die er besucht, ruhmreich auf. Er nutzt sie, um das türkische Nationalbewusstsein zu stärken. Erinnerungsorte wie die Donau oder Pleven dienen ihm zur Konstruktion nationaler Identität. Interessant ist vor allem, dass solch eine nationalistische Tendenz, die sich sonst im Kontext der Reiseliteratur zu Südosteuropa nur punktuell finden lässt, in der Rückschau aus der türkischen Republik auf die osmanische Vergangenheit ihre stärkste Ausprägung erfährt.[204] Wie bereits im Kontext seiner Bewertung der Schlacht von Pleven ausgeführt, bewegt sich İsmail Habib mit seinen Bestrebungen, die osmanische Geschichte beziehungsweise deren Erfolge zu turkifizieren[205] sowie das türkische Volk und die osmanische Regierung voneinander abzulösen,[206] im Rahmen frührepublikanischer Geschichtspolitik.[207]

Alev Çınar zufolge war das Ziel der jungen Republik, unter anderem durch eine 1930 herausgegebene offizielle türkische Nationalgeschichte, ihre Gründung als Neustart zu propagieren, der „die Distanzierung der Nation von allem, was die unmittelbare Vergangenheit betraf, erforderte“. Dies habe man über eine Negativierung osmanischer Herrschaft sowie eine nur sehr geringe Beachtung der Periode zu erreichen versucht. Im offiziellen nationalen Diskurs habe man angestrebt, eine kulturelle und historische Distanz zwischen Republik und Reich zu schaffen.[208]

Erol Köroğlu weist auf Nuancen innerhalb dieser Distanzierung hin. Am Beispiel türkischer historischer Romane nach 1928 schreibt er, dass diese über eine teleologische Geschichtskonstruktion genutzt wurden, um die alte Herrschaft zu degradieren und die neue zu stützen. Eine nationale Geschichte werde in die Vergangenheit zurückprojiziert und dies in Abgrenzung zu und in Auseinandersetzung mit „imperialistischen externen Gegner“ und internen wie dem Sultan und seinen Männern. Es finde sich eine „Zurückweisung der unionistischen Vergangenheit“, Kritik an Sultanat und Kalifat, doch gleichzeitig die Verwendung heroischer und ruhmreicher Ereignisse als Ausdruck nationaler Größe.[209]

---

204 Siehe dazu auch Mahmut Necmeddin, „Seyahat Notları“, *Kurun* (5.9.1935), 9f.

205 Siehe z.B. Alev Çınar, *Modernity, Islam, and Secularism in Turkey. Bodies, Places, and Time* (Minneapolis, London 2005) 157 für die Eroberung Konstantinopels als „türkischer“ Eroberung.

206 Çınar, *Modernity, Islam, and Secularism*, 147.

207 Eine „Turkifizierung“ osmanischer Geschichte macht Erdem Sönmez bereits in spätosmanischer Zeit aus, siehe Sönmez, „A Past to be Forgotten“, 13-15.

208 Çınar, *Modernity, Islam, and Secularism*, 146–148.

209 Köroğlu, „Taming the Past“, 229f.

İsmail Habib weist eine vergleichbare Nuance auf. Durch seine erklärte emotionale Bindung an die Region Südosteuropa sowie die dafür notwendigen ausführlichen Verweise auf historische Ereignisse aus der osmanischen Periode gelingt es ihm, eine Kontinuität zwischen Osmanischem Reich und Republik Türkei über die „türkische Nation" herzustellen. Während Tanıl Bora ein starkes Interesse für den Balkan, unter anderem zum Zwecke des Erhalts einer Kontinuität zwischen Reich und Republik, bei „konservativen republikanischen Intellektuellen" zu finden glaubt und ihr Interesse beziehungsweise ihr Nichtvergessen der Region als „eine wichtige Dimension der kulturellen, wenn nicht politischen, Opposition türkischen Konservatismus gegen die republikanische Ideologie" bezeichnet,[210] ist İsmail Habib meines Erachtens eher ein Beispiel dafür, wie man sich innerhalb offizieller Geschichtsdiskurse sehr wohl Nischen schaffen und an ihnen teilnehmen konnte, ohne die offizielle Nationalgeschichte an sich in Frage zu stellen.[211] Er gibt in seiner für die Ausgabe von 1944 geschriebenen Einleitung selbst die Begründung dafür, warum er 1934 solch einen Schwerpunkt auf die Geschichte der Region setzte:

> „10 Jahre zuvor [1934] war die Republik soeben 10 Jahre alt. Jedoch war es notwendig auf der Reise entlang der Donau, in Varna über Murad II, in Niğbolu über Yıldırım, in Belgrad von Fatih, in Mohaç von Kanunî in Form von einzelnen Heldenepen zu berichten. Diese waren nicht nur Sultane, gleichzeitig waren sie auch Heerführer. Jetzt ist unsere Republik – wenn man von der Gründung der Großen Nationalversammlung der Türkei ausgeht – ein 24-jähriger tapferer junger Mann. Jetzt sind wir von nichts mehr beunruhigt."[212]

Es ging ihm darum, der Leserschaft einer noch jungen Republik durch den Blick in die Vergangenheit Selbstbewusstsein zu verleihen. Funda Selçuk Şirin reiht İsmail Habib in die türkischen Intellektuellen ein, für die Südosteuropa trotz des

---

[210] Bora, „Turkish National Identity", 114, Bora (ebd., 113) bezeichnet es gar als eine Balkan-Nostalgie bzw. osmanische Nostalgie.

[211] Zur nur bedingten Durchsetzung staatlich gelenkter Geschichtsschreibung und unterschiedlichen Ansätzen in der frührepublikanischen Historiographie zum Osmanischen Reich siehe Büşra Ersanlı, „The Ottoman Empire in the Historiography of the Kemalist Era. A Theory of ‚Fatal Decline'", *The Ottomans and the Balkans. A Discussion of Historiography*, Hrsg. Fikret Adanır, Suraiya Faroqhi (Leiden 2002), 115–154. Erdem Sönmez geht einen Schritt weiter und hinterfragt die angenommene Marginalisierung von frührepublikanischer Geschichtsschreibung zum Osmanischen Reich an sich (Sönmez, „A Past to be Forgotten", 9ff.) sowie ihre möglichen Inhalte (ebd., 5ff.). Er betont, dass es im republikanischen Nationsbildungsprozess gelang, die osmanische Vergangenheit „gleichzeitig zu umarmen und zurückzuweisen" (ebd., 4): „[…] the Kemalists could on the one hand praise the political and military achievements of the Ottomans by explaining them with reference to the so-called Turkish ingenuity in state-building and administration, and on the other hand characterize and discredit the Ottoman Empire as an *ancien régime* whose socio-political diseases would be cured by the revolutions of the young republic."

[212] İsmail Habib, *Tunadan Batıya*, XIX:
On sene evvel Cumhuriyet henüz on yaşındaydı. Halbuki Tuna yolunun icabı Varnada İkinci Murad'dan, Niğboluda Yıldırım'dan, Belgrad'da Fatih'den, Mohaç'da Kanunî'den birer destan şehametiyle bahsetmek lâzımdı. Onlar ki yalnız birer padişah değil, aynı zamanda birer serdardılar. Şimdi Cumhuriyetimiz – işi Türkiye Büyük Millet Meclisinin kuruluşundan alınca – yırmı dört yaşında gürbüz bir delikanlıdır. Artık hiçbir şeyden endişemiz yok.

Verlusts der Region noch einen besonderen Wert hatte, und vergleicht seine Bindung und die Form der Thematisierung mit Yahya Kemals Beschreibungen fünfzehn Jahre zuvor.[213]

Die Schwierigkeit, generelle Tendenzen im Übergang von spätosmanischer zu republikanischer Zeit auszumachen, zeigt sich auch bei den Konsequenzen, die aus dem Erinnern an die Vergangenheit abgeleitet werden. Der Aufruf, auf Grundlage des Vergangenen aktiv zu werden, sowie der Aufruf, zu vergessen, um sich Gegenwart und Zukunft zu widmen, beide eng miteinander verknüpft, finden sich vor und nach 1923 mit leicht unterschiedlichen Nuancen.

1911 empfindet Ahmet İhsan Trauer beim Anblick der Donau und leitet daraus seinen Aufruf ab, sich noch mehr anzustrengen, die Reste des Vaterlands zu bewahren. An anderer Stelle innerhalb seines Reiseberichts konkretisiert er diese Einstellung ein weiteres Mal, indem er die Anekdote über ein Gespräch eines englischen Diplomaten mit einem osmanischen Wesir wiedergibt, die gemeinsam nach Istanbul reisten:

> „Englischer Diplomat: Schauen sie wohlmöglich traurig und nachdenklich in die Umgebung, da diese Orte, an denen wir vorbeifahren, nicht mehr in Ihrer Hand sind? Unser Wesir: Nein, ich denke nicht mit Bedauern an das, was nicht mehr in unserer Hand ist. Ich brenne dafür, wie wir das, was noch in unserer Hand ist, bewahren.“[214]

Ein Jahr zuvor bei einem Besuch Athens war Ahmet İhsan zur gleichen Einschätzung gekommen. Beim Blick auf die Griechen, die sich seines Erachtens mit einer Zivilisation rühmten, die gar nicht die ihre sei, spricht er die Gefahr an, diesen zu ähneln und sich, statt sich um wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Fortschritt zu kümmern, nur mit Politik zu beschäftigen. Er wünscht sich für die Osmanen, dass diese sich nicht nur mit sich befassten und sich ihrer Vergangenheit rühmten.[215] Wie man an den Ausführungen zur Donau sehen kann, ist es nicht so, dass Ahmet İhsan die Vergangenheit und die Erinnerung daran negierte, doch ist die Konsequenz für ihn, voranzuschreiten, nicht zurückzublicken.

Dass er diese Haltung vertrat, betont er rückblickend in seinen Memoiren Anfang der 1930er. Dort beschreibt er, wie er im Sommer 1908, kurz nach der jungtürkischen Revolution, nach Thessaloniki fuhr. Auf dem Schiff habe ein Mitglied des KEF verkündet, man werde alle verlorenen Territorien zurückerobern. Dies habe ihn

---

213 Selçuk Şirin, „The Traumatic Legacy“, 689. Die Parallele zwischen spätosmanischen und frührepublikanischen Eliten beim Blick auf Südosteuropa und im Verständnis von osmanischer Geschichte betont auch Boyar, *Ottomans, Turks, and the Balkans*, 57f. Insgesamt ist Yahya Kemal mit seinem Text von 1921 und den darin vertreten Ansichten ein gutes Beispiel für die großen Parallelen zwischen osmanischen und republikanischen Reisetexten. Die Gründung der Republik stellt zweifellos einen großen Einschnitt dar, aber die Argumentationsstränge unterscheiden sich nur bedingt.

214 Aḥmed İḥsān, *Ṭunada Bir Hafta*, 27:

انكليز ديپلوماتى – اطرافه محزون باقوب دوشوندیککز عجبا شو کجدیکمز یرلرك الکزدن چیقدیغی ایچونمی ؟ وزیریمز – خیر ؛ الیمزدن چیقانلره آجیوب دوشونمیورم ، الیمزده قالانلری نصل محافظه ایلیه‌جکز دیه یانیورم !

215 Aḥmed İḥsān, „Seyāḥat Ḥāṭırātı“, *Ṣervet-i Fünūn* (22.9.1910), 327.

an seine Schulzeit erinnert und an die damaligen osmanischen Grenzen, die sein Lehrer aufzeichnete, als er erstmals den Geographieunterricht an der *rüştiye* (*rüşdiyye*) besuchte. Sie hätten Bosnien-Herzegowina, das gesamte Ufer der Donau im Norden umfasst, hätten bis zum Persischen Golf im Süden gereicht und Ägypten sowie den Verwaltungsbezirk Tunesien umschlossen.[216] Weiter führt er aus, dass er „den Worten der Helden gelauscht" habe, „die die Orte, die verloren gingen, als ich die *rüştiye* Schule besuchte, zurückerobern wollten". Doch sei er sehr traurig geworden, als er dieselben Ziele nach Verkündung der Verfassung auf diesem Schiff nochmals hörte:

> „Wir brauchten keine Eroberungen, wir brauchten Reformen! Wir mussten den Weg der Zivilisation einschlagen; auf die Wissenschaften vertrauen. Welch betrübliche Situation war es, dass dieser ‚Wächter der Verfassung', der dabei war, von Thessaloniki nach Izmir und von dort nach Istanbul zu fahren, um der Verfassungsbewegung eine treibende Kraft zu sein, die Sprache der Eroberungskämpfer einer vorherigen Ära benutzte…"[217]

Nicht nur ist diese Passage aus Ahmet İhsans Memoiren ein Beispiel für die persönliche, unmittelbare Erfahrung territorialen Verlusts. Es ist darüber hinaus bemerkenswert, dass er nicht rückblickend versucht, seine Haltung in spätosmanischer Zeit teleologisch auf die republikanische Zeit hin zu interpretieren, indem er eine Zukunftszugewandtheit propagiert, die er so früher nicht vertrat. Aus seinen Reisetexten zu Anfang des 20. Jahrhunderts geht hervor, dass er diese Meinung bereits damals vertrat. Gleichzeitig ist interessant, dass er auf einen Vertreter des KEF sowie „Helden" hinweist, die zu dem Zeitpunkt, als er bereits den Blick in die Zukunft propagierte, noch revisionistischen Ideen anhingen. Man könnte das als rückwirkende republikanische Kritik an den Jungtürken lesen und eine Möglichkeit, sich selbst als vorausschauend darzustellen, aber auch als Zeichen dafür, dass es sehr wohl revisionistische Ideen im spätosmanischen Umfeld gab – eine Tendenz, die in keinem der hier untersuchten Reisetexte auftaucht.[218] Wobei man wieder bei einem

---

[216] Ein ähnlicher Erinnerungstopos aus der osmanischen Schulzeit findet sich bei Falih Rıfkı. Auch bei ihm ist er Ausgangspunkt für eine Zukunftsgewandtheit, die nicht eine Negation des Werts der Vergangenheit bedeutet: In seinen Erinnerungen 1963, in denen er seine Jugendjahre beschreibt, findet sich folgende Passage (*Batış Yılları*, 1f. (Önsöz)): „Wir sind die letzten Kinder des Osmanischen Reichs. Als wir ein wenig größer und vernünftig wurden, reichten die Grenzen des Landes von der Adria bis zum Persischen Golf. Gemäß dem Geographiebuch, das wir in der *rüştiye* lasen, war unser Land noch größer. Ägypten und der Sudan, das Fürstentum Bulgarien, Bosnien und Herzegowina lagen innerhalb unserer Grenzen. Wir waren immer noch die Türkei der Donau, des Nils und Euphrats. […] Mein Ziel ist, den heutigen und zukünftigen Jugendlichen die Geschichten der Untergangs- und Zerfallsjahre zu erzählen und sie gegenüber der Zukunft der Türkei noch wacher zu machen." Am Ende seiner Erinnerungen (ebd., 103) betont er deutlich, dass es einen großen Unterschied zwischen dem osmanischen Türkentum und dem heutigen gebe. Dies sei Atatürk zu verdanken.

[217] Ahmet İhsan, *Matbuat Hatıralarım* II, 54f.

[218] Siehe dazu u.a. Zürcher („The Balkan Wars", 673f.), der auf die jungtürkischen Aufrufe zu Rache und die militärische und politische Position hinweist, die eine Rückeroberung nicht zuließ; sowie Selçuk Şirin („The Traumatic Legacy", 681), die beschreibt, wie der Erste Weltkrieg auch zur Chance der Rückeroberung des Balkans stilisiert wurde. Doch selbst in Reisetexten von hier untersuchten Autoren wie Hüseyin Cahit (vgl. Taner Akçam, *A Shameful Act.*

der Ausgangspunkte der vorliegenden Arbeit wäre, nämlich der Annahme, dass das Reisen einen „anderen“ Blick auf die gegenwärtige Situation ermöglichte.

Ein weiteres Beispiel für Aktivismus und Zukunftszugewandtheit in spätosmanischer Zeit ist Abdülgani Senis Einschätzung auf dem Schiff beim Blick auf Kreta 1909. Er wird von einer großen Ergriffenheit erfasst, größer als in Athen, Piräus oder Volos. Denn als Athen verloren ging, sei er noch nicht auf der Welt gewesen, als Volos verloren ging, ein Kind, aber Kreta, diese zuletzt eroberte, wertvolle Insel, sei im Zuge despotischer, das heißt hamidischer Herrschaft verloren gegangen. Das schmerze ihn besonders.[219] Er erinnert sich an die osmanische Vergangenheit, doch auch für ihn ist die Konsequenz daraus, nach vorne zu blicken. Die Trauer um die Vergangenheit bringe keinen Nutzen, vielmehr müsse man das bewahren, was man noch habe, Fortschritt erreichen und Kraft gewinnen, so wie die Japaner es getan hätten. Dann könnten die Osmanen möglicherweise eines Tages die Verluste wieder wettmachen. Mit diesen Gedanken tröstet er sich.[220]

Gut gelingt es Hamdullah Suphi 1913, einer „großen Vergangenheit“ zu gedenken, die Trauer über die Vergangenheit hervorruft, und gleichzeitig optimistisch an die Zukunft zu denken:

> „Ihr vermutet sehr schön, was in solch einer Nacht Türken, die erstmals mit dem Schwarzen Meer zusammentreffen, denken werden. Als wir ihm gegenübertraten, fanden wir uns vor der Vernichtung unseres Landes wieder. Im Norden dieses Gewässers befand sich das Khanat der Krim, das vor 130, 140 Jahren unserem Staat unterlag. Rumänien, das wir jetzt besuchen, war das Fürstentum Moldau und Walachei, und weiter unten Bulgarien lediglich eine Donau-Provinz; und das Schwarze Meer war ausschließlich ein türkischer See. In solch einer mondbeschienenen Nacht sahen die Reisenden, die hier vorbeikamen, im Licht der Sterne und des Mondes die mit geschwellten Segeln zwischen den Schatten und der Stille hin- und herfahrende osmanische Flotte. Jetzt hat sich jene Zeit so weit entfernt. Trotzdem waren wir nicht hoffnungslos. Für diese aus der Vergangenheit kommenden Schmerzen gab es die Hoffnungen und Freuden, die aus der Zukunft kamen. Die neue Türkei sollte wieder Flotten hervorbringen und auf dem Schwarzen Meer das osmanische Segel [Flagge?] aufs Neue mit Würde und Macht umherführen.“[221]

The Armenian Genocide and the Question of Turkish Responsibility (New York 2006 [1999]), 117), die den Ersten Weltkrieg als Möglichkeit von Rache begrüßten, ist dies nicht zu finden. Heinzelmann (*Die Balkankrise*, 47) schreibt, im Ersten Weltkrieg habe der Balkan für die osmanische Regierung eine „geringere Rolle“ gespielt und es habe bis auf die ägäischen Inseln (sowie Grenzkorrekturen im Kaukasus) keine Gebietsansprüche auf dem Balkan gegeben.

219 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (11.11.1909), 415. Interessanterweise erkennt Abdülgani Seni den Verlust der Insel bereits an, obwohl dies weder international noch durch das Osmanische Reich bereits erfolgt war.

220 ʿAbdülġanī Senī, „Yemen Yolunda“, *Ṣervet-i Fünūn* (11.11.1909), 415. In einer Fußnote lobt Abdülgani Seni die II. *Meşrutiyet*-Ära und die neue Politik, die ihn in seiner Schiffskabine über all die empfundene Trauer hinwegtröste.

221 Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 232:

سز بويله بر كيجه‌ده ، ايلك دفعه قره‌ده‌كيزه ملاق اولان تورڭرك نه دوشونه‌جكنى پك كوزل تخمين ايدرسكز . بز اونك قارشيسنه چيقديغمز وقت مملكتمزك اضمحلالنك قارشيسنده بولونيوردق . بو صولرك شمالنده بوندن يوزاوتوز ، يوز قرق سنه اول دولتمزه تابع اولان قريم خانلغى بولونيوردى . شيمدى زيارتنه كيتديكمز رومانيا افلاق بغدان بكلكى ، دها

Exemplarisch für einen Übergang von osmanischer zur republikanischen Zeit ist Falih Rıfkı. Auf seiner Reise durch Rumänien 1914 im Gefolge Talat Paschas äußert er zweimal Trauer in Bezug auf Verlust. Beide Male, bei der Anreise nach Bukarest in Bezug auf die Donau und im Handelsmuseum in Bukarest beim Anblick der Abgabentruhe, wird die Vergangenheit nur angedeutet, nicht näher ausgeführt. Die Konsequenzen, die er daraus zieht, klingen lediglich im ersten Fall an: Man müsse die Gefühle unterdrücken und voranschreiten.

In republikanischer Zeit hingegen wird er sehr viel ausführlicher. Seine Ausführungen oszillieren zwischen Erinnerung an die Vergangenheit und einem Aufruf zur Neubewertung, zum Vergessen und Aktivismus. Chronologisch sieht dies folgendermaßen aus: In seinem 1931 erschienenen Bericht beschreibt er unter anderem seine Reise durch Albanien und Griechenland. Die Beschreibungen sind gespickt von Vergangenheitsbezügen, von Hinweisen darauf, dass es sich um ehemalige osmanische Territorien handelte. Von „den Bergen Makedoniens" aus blickend ergreifen ihn Erinnerungen an die osmanische Vergangenheit, doch sind diese Erinnerungen für ihn wie „Leichenteile des Adlers des Imperiums", denen nicht wieder Leben eingehaucht werden könne. Sein Fazit ist:

> „Florina ist nicht mehr türkisch. Hier und da hängen ein Mauerstück eines türkischen Hauses, ein Lehmfenster wie schmutzige Wäsche herunter. Das Florina mit arabischen Buchstaben wurde übertüncht und auf Griechisch geschrieben. Die Tünche der alten Schrift ist wie geflossenes Blut unter dem Rahmen der neuen Schrift getrocknet. Lasst uns Rumelien vergessen."[222]

آشاغیده بلغارستان یالکز بر طونه ولایتیدی ؛ و قره‌ده‌کیز منحصراً بر تورك کولی ایدی . بویله مهتابلی بر کیجه‌ده بورادن کچن سیاحلر ییلدیزلرك ، مهتابك ایشیغنده یلکنلری شیشمش عثمانلی دوننمالرینك کولکه‌لر و سسزلك آره‌سندن کلوب کچدیکنی کوررلردی . شیمدی اوزمانلر نه قدر اوزاقلاشمش. مع مافیه بز امیدسز دکلدك . ماضیدن کلن بو کدرلره مقابل آتیدن کلن امیدلرمز، سوینجلرمز واردی . یکی تورکیه ، یکیدن دوننمالر وجوده کتیره‌جك ، قره‌ده‌کزده عثمانلی بایراغنی [بایراغنی ؟] یکیدن شوکت و مکنتله دولاشدیره‌جقدی .

Hamdullah Suphi, der seine Reise bereits 1910 unternommen hatte, meint mit der neuen Türkei wohl diejenige, die im Zuge der jungtürkischen Revolution entstehen sollte. Dass es sich bei seinem Wunsch, bald wieder osmanische Schiffe auf dem Schwarzen Meer zu sehen, um einen Rückeroberungswunsch und Revisionismus handelt, kann nicht ausgeschlossen, es kann jedoch im weiteren Verlauf seines Berichts, der ein sehr positives Bild Rumäniens zeichnet, auch nicht mit Sicherheit bestätigt werden. Zu einem Optimismus trotz empfundenem Verlust vgl. auch die Ausführungen Ahmet Rasims und İsmail Habibs im Kapitel 6.1.3 *Adakale*.

222 Falih Rıfkı, *Faşist Roma*, 64:
Florina artık Türk değildir. Şuradan buradan, türk evinin bir duvar parçası, bir kerpiç pençeresi, kirli çamaşırlar gibi sarkıyor. Arap harfli Florina badana edilerek rumcası yazılmış. Yeni yazının çerçevesi altında eski yazının badanası akmış bir kan gibi kurumuştur. Rumeli'yi unutalım.
Zürcher („The Balkan Wars", 676) bezeichnet dies auch als Beispiel dafür, dass Falih Rıfkı sehr wohl ein Gefühl von Verlust empfand, jedoch gleichzeitig die neue Situation duldete. Ferner ist selbst dieser Aufruf zum Vergessen m.E. nicht Teil einer „kemalistische[n] Verleugnung des osmanischen Erbes in den ersten Republikjahrzehnten", wie sie Maurus Reinkowski („Verlustsache Rumelien", 32) anmerkt.

Als Kemalist und überzeugt von der Republik Türkei negiert er nicht die osmanische Vergangenheit. Er macht sie nicht explizit schlecht. Er verdeutlicht sogar, inwieweit niemand in der Vergangenheit hätte ahnen können, was die Zukunft bringe, er zeichnet keinen teleologischen Geschichtsverlauf von Reich zu Republik. In Thessaloniki sitzend schreibt er:

> „Wo ist das Paradies, das diejenigen, die, wie ich, zwanzig, fünfundzwanzig Jahre zuvor um diese Uhrzeit hier saßen, suchten? Hätte in den ersten Tagen der osmanischen Demokratie irgendjemand geglaubt, dass in Saloniki eines Tages kein Türke verbleiben wird, der den Klang des Wassers der Bucht hört? Mustafa Kemal, der Maßnahmen erdachte, um ein junges Heer zu schaffen und Rumelien zu halten, hat wer weiß wie oft diesem Nadelbaum gegenüber gesessen und wer weiß wie vielen Herzen die Schmerzen seines Herzens gegeben? Es ist nicht so, als hätte es in diesem Garten vor fünfundzwanzig Jahren keine rettenden Ideen gegeben. Doch nahmen die mit der Liebe zu Namık Kemals Freiheit erhitzten Köpfe diese Ideen einfach nicht auf. Die Sonne errötet wie die Anarchie jener Zeit und geht wie die osmanische Welt unter.“[223]

An dieser Stelle klingt an, dass die Geschichte hätte anders verlaufen können. Doch tat sie es nicht. Und folglich ist sein allgemeines Fazit nicht nur, dass man Rumelien vergessen solle, sondern er proklamiert am Ende seines Berichts:

> „Betrübnisse, Sehnsüchte und Nostalgien werden vorübergehen. Die alte Geschichte hat sich wie ein Märchen entfernt, die Träume der alten Ära sind nicht einmal mehr Literatur. Lasst uns auf das harte und richtige Wort der Wahrheit hören.“[224]

---

[223] Falih Rıfkı, *Faşist Roma*, 66:
Yirmi sene, yirmi beş sene evel, bu saatte benim gibi buraya oturmuş olanların aradıkları cennet nerede? Osmanlı demokrasisinin ilk günleri, Selanik'te, birgün, körfez sularının sesini işiden bir Türk bile kalmıyacağını hiç kimse düşünür mü idi? Genç bir ordu yapılmak ve Rumeli'yi tutmak için tedbirler düşünen Mustafa Kemal, kim bilir kaç kere, şu çamın karşısında oturdu ve kim bilir kaç kalbe kendi kalbinin acılarını verdi? Bu bahçede yirmi beş sene evel kurtarıcı fikirler yok değildi. Yalnız bu fikirleri, Namık Kemal hüriyyetinin aşkı ile kızmış kafalar, bir türlü almadılar. Güneş o zamanın anarşisi gibi kızarıyor ve Osmanlı âlemi gibi batıyor.
Diese Passage ist interessant, da Falih Rıfkı als bekennender Kemalist und Freund Atatürks hier eine Teleologie von Reich zu Republik zu dekonstruieren scheint, die Mustafa Kemal selbst in *Nutuk* propagierte. Dazu schreibt Zürcher („The Politician as Historian, Historians in Politics: On the Nutuk (Speech) of Mustafa Kemal Pasha“, *The Young Turk Legacy and Nation Building* (London 2010), 6–16, hier 14), Atatürk habe in seiner Rede als Ziel der Unabhängigkeitskriege die Gründung eines neuen türkischen Nationalstaats behauptet. Es sei ein „nationales Geheimnis“ gewesen, jedoch habe er, Atatürk, diesen Plan verfolgt. Zürcher spricht im folgenden Atatürk nicht ab, dass er die Idee eines türkischen Nationalstaats verfolgt habe, widerspricht jedoch dem Umstand, der gesamten Bewegung der Unabhängigkeitskriege dies zu unterstellen, die die Existenz des Osmanischen Reichs zu verteidigen suchte und deren Großteil für Sultan und Vaterland gekämpft habe.
1937 in Thessaloniki ankommend, schreibt Hüseyin Cahit („Yabancı Topraklarda“, *Yedigün* (25.8.1937), 5) nur, früher sei die Stadt eng mit Istanbul verbunden gewesen, jetzt sei sie einem so weit entfernt und fremd.

[224] Falih Rıfkı, *Faşist Roma*, 67:
Hüzünler, hasretler ve nostaljiler geçecektir. Eski tarih, bir masal gibi uzaklaşmış, eski devrin rüyaları edebiyat bile olmaktan çıkmıştır. Hakikatin sert ve doğru sözünü dinliyelim.
Zürcher („The Balkan Wars“, 676f.) verweist auf diese Passagen als Zeichen dafür, dass in republikanischer Zeit kein Irredentismus oder Sehnsucht nach Rache, die es zuvor gegeben

1938 ist er noch einen Schritt weiter, wie am Beispiel seiner Ausführungen zur Donau als türkischer und gemeinsamer Gedenkort für die Staaten des Balkans zu erkennen ist. Nicht nur, dass er im Gegensatz zu seinem Besuch 1914 viel ausführlicher auf die historische Bedeutung des Flusses, besonders für die Türken, eingeht und den Fluss zu einer Möglichkeit macht, als Nation des Balkans gemeinsam mit den anderen Nationen frei von negativen Emotionen über die Vergangenheit zu sprechen.[225] Es geht nunmehr auch nicht mehr darum, wie noch 1931, *Rumelien*, die Vergangenheit und die damit verknüpften Gefühle zu vergessen oder vorbeigehen zu lassen. Denn „endlich ist die Vergangenheit […] tot."[226] Sie wird zu einer Art neutralem, objektiviertem Startblock für einen Sprint in die Zukunft.

Auf die Schwierigkeit des Vergessens der Vergangenheit und das gleichzeitige nach vorne Blicken weist Ahmet Rasim bereits in seinem Reisebericht durch Bulgarien und Rumänien während des Ersten Weltkriegs hin:

> „Jene schönen Ausläufer des Iskar brachten mich mit einer zu Tränen rührenden Trauer in die Vergangenheit. Mein ruheloses Gehirn will immer noch die Vergangenheit durchwühlen…Es findet einfach keine Möglichkeit, vorwärts zu gehen… … Die ganze Vergangenheit …Die ganze Vergangenheit!.. Obwohl ich doch weiß, dass wir mit den tausend Übeln des Anbetens der Vergangenheit nicht imstande sind, die jetzige Situation zu reformieren, die Zukunft im Auge zu behalten, zog ich mich wieder in die Vergangenheit zurück… Wenn ich mich doch wenigstens an einer ihrer Seiten festhalten könnte. Wenn ich doch nur die Fähigkeit empfände, eine Verteidigungshaltung einzunehmen!.. Was hat das [hier] zu suchen?"[227]

---

habe, vorherrschten, sondern dass der Verlust zwar Melancholie und Nostalgie hervorrief, jedoch der Zustand in erster Linie als *fait accomplit* akzeptiert worden sei und eher Resignation vorgeherrscht habe. Zürcher führt es u.a. auf eine sozialdarwinistische Weltsicht zurück, die auf Überleben und Erfolg von Nationen übertragen wurde. Seine vorsichtige Schlussforderung sei deswegen, dass die, die „Erfolg als den endgültigen legitimierenden Faktor von Nationalstaaten" betrachteten, den Erfolg der serbischen, bulgarischen und griechischen Nationalstaaten akzeptieren konnten, schon deshalb, weil „die Türken" letzten Endes erfolgreich aus all den Auseinandersetzungen hervorgingen. An anderer Stelle weist Zürcher („The Young Turks", 284) darauf hin, dass selbst die Jungtürken, die ursprünglich aus den Balkanprovinzen stammten, nach deren Verlust in den Balkankriegen ebenfalls keinen „starken Irredentismus oder Revanchismus" vertraten, sondern stattdessen ihren Fokus auf Anatolien als neues Vaterland gelegt hätten.

225 Eine ähnliche Form des gemeinsamen Sprechens über die Vergangenheit beschreibt Muhittin Birgen („Hergün", *Son Posta* (15.4.1937), 8) im Gespräch mit jugoslawischen Journalisten, mit denen man sich an die Vergangenheit nicht mit „bitteren Erinnerungen", sondern mit „süßen Gefühlen" gemeinsam erinnere. Dies ginge sogar so weit, dass einer der Journalisten gesagt habe, die Balkanstaaten könnten das schaffen, was das Osmanische Reich nicht erreicht habe, nämlich eine Balkan-Union oder gar einen Balkan-Staat.

226 Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*, Einleitung, o.S.

227 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 33:

(ايسقر)ك او كوزل اتكلرى بنى آعلادەجق بر تحسرله ماضى يه ارجغ ايديبوردى ... آواره بينم حالا ماضى يى قاريشديرمق ايستيور ... ايلرى كيتمك امكانى بر درلو بولەميور ... بتون ماضى .. بتون ماضى ! .. ماضى پرستلكك بيك سيئەسيله حالى اصلاح ، مستقبلى درپيش ايتمكدن عاجز قالديغمزى ببلديكم حالده بيله ينه ماضى يه رجعت ايديبوردم ... بارى بر طرفنده طوتونه بيلسەم . تدافعى بر وضعيت آلمق اقتداريني حس ايتسەم ! . نه كزر ؟

Anschließend geht Ahmet Rasim auf die Ambivalenzen der Vergangenheit ein, in der sich sowohl positive als auch negative Aspekte finden ließen. Doch artikuliert er in dieser Passage deutlich eine Sehnsucht nach der Vergangenheit. Er weiß um die Gefahren, sich in die Vergangenheit zu flüchten. Er idealisiert diese nur bedingt. An anderer Stelle weist er auch auf ruhmreiche historische Ereignisse hin. In seiner Bewertung der politischen Situation auf dem Balkan bemerkt er gar, dass es in osmanischer Zeit in der Region ruhiger war und dass es sonst dort kein friedliches Zusammenleben der Völker gegeben habe.[228] Obwohl es ihm nicht darum geht, die Vergangenheit wiederherzustellen, ist sie für ihn doch eine Art Rückzugsort, den man aber eigentlich verlassen müsste, um voranzuschreiten. Abgesehen von Passagen wie dieser tut Ahmet Rasim das in seinem Reisebericht. Er beschreibt die Gegenwart. Was dem Historiker Ahmet Rasim bleibt, sind lediglich Spuren einer Sehnsucht für das Nachdenken über die Vergangenheit.

Ein besonderes Interesse an der Vergangenheit findet sich auch bei Turhan Tan in republikanischer Zeit. An ihm und Ahmet Rasim kann man sehen, dass über den politischen und ideologischen Kontext hinaus biographische Parallelen textliche Parallelen hervorbringen können. Während Ahmet Rasim neben seinem Beruf als Journalist als Historiker tätig war, war Turhan Tan nicht nur zeitweise Geschichts- und Geographielehrer, sondern verfasste auch historische Romane.[229] An beinahe allen Orten gedenkt er der Vergangenheit, teilweise ruhmreich, teilweise traurig. Auch er schwelgt in ihr, ohne die Gegenwart aus den Augen zu lassen.

Im Gegensatz zu Ahmet İhsan, Abdülgani Seni, Hamdullah Suphi und Ahmet Rasim in osmanischer Zeit sowie Falih Rıfkı in republikanischer gelingt es weiteren republikanischen Reisenden nur bedingt, den (vergangenen) Ruhm und die Trauer um den Verlust mit einem Plädoyer für den Blick in die Zukunft beziehungsweise einem aktiven Handeln zu verbinden, das in gewisser Weise immer ein Vergessen oder zumindest in den Hintergrund-Drängen der Vergangenheit implizieren würde. Eine Ausnahme und ein weiteres gutes Beispiel für die Individualität einzelner Reisender trotz geteilter Erfahrungen und Erinnerungen stellt hier Sadri Ertem und sein Bericht über Rumänien von 1937 dar. Einer seiner Biographen geht auf Sadri Ertems Distanzierung von der (osmanischen literarischen) Vergangenheit ein. Er zitiert ihn mit folgenden Worten:

> „Meiner Meinung nach gibt es kein Gestern, es gibt ein Heute…Es gibt keine Meister; es gibt Neuanfänger. Denn das Gestern hat uns keine Vergangenheit zurückgelassen, die uns eine kulturelle Verbindung sein könnte. Die letzten Menschen einer endenden Welt können uns kein Beispiel hinsichtlich Geist und Ästhetik sein. Gut oder schlecht, sie haben alle ihre Werke innerhalb ihrer eigenen Geschichte geschaffen.“[230]

---

228 Aḥmed Rāsim, *Romanya Mektūbları*, 29–31.
229 „Tan, Turhan“, *Türk Ansiklopedisi* XXX (Ankara 1981), 377.
230 Uraz, *Sadri Ertem*, 5.

Dieser Versuch der Negierung des Gestern sowie die Trennung zwischen gestrigem und heutigem Menschen finden sich in Sadri Ertems Reisebericht. Beim Anblick muslimischer Gräber in Bukarest denkt er an „verschwundene Geister" und „verbrauchte Hoffnungen". Im Gegensatz dazu hätten die Intellektuellen der *Tanzimat* von diesen Orten als ihrem eigenen Haus, ihrem Besitz gesprochen. Für sie sei Bukarest ein verlorenes Land gewesen. Der Geist der Intellektuellen der *Meşrutiyet*-Zeit wiederum sei in der Illusion des Imperiums in Resen [Makedonien] entstanden und habe aufgrund dieser Illusion in Sarıkamış sein Leben verloren. Für Sadri Ertem ist dieses Konstrukt imperialistisch. Jetzt allerdings heiße es, und hier stimmt er mit Falih Rıfkı überein, „Jeder in sein eigenes Land…"[231]

Er plädiert an dieser Stelle dafür, den „heutigen neuen Menschen" und den „des Reichs" zu trennen. Er leugnet nicht, dass die Vergangenheit in der Gegenwart immer noch dafür missbraucht werde, alten Hass und Feindschaften zu schüren. Doch habe das Reich als historische und zivilisatorische Periode seine Rolle erfüllt und sei in die Keller der Geschichte befördert worden. Das „neue Leben" sei durch das Aufbegehren gegen dieses Reich entstanden, und zwar nicht nur auf dem Balkan, sondern auch durch die Menschen Anatoliens.[232] Hier trennt er, wie zum Beispiel auch İsmail Habib, den Menschen von der Regierung. Die Bevölkerung des Reiches und die Bewohner Anatoliens werden ebenso zu Widerstandskämpfern gegen das Osmanische Reich wie die Bevölkerungen des Balkans.[233] Der Bruch mit der Vergangenheit führt bei Sadri Ertem ferner dazu, dass er „türkischen Gedenkorten" wie dem türkischen Friedhof in Bukarest oder dem Grabmal des Gülbaba in Budapest mit denselben Emotionen begegne, mit denen er sich an den Sachsen in Hermannstadt oder an Friedrich Barbarossa, der in Silifke in den Fluss Göksu tauchte und nicht wieder hervorkam, erinnere. Er nähre auch keinen Hass gegen andere Nationen. Denn so, wie es in der gegenwärtigen christlich-muslimischen Auseinandersetzung keine Nationalhelden der Geschichte geben könne, so könne es auch keine Nationalfeinde geben.[234]

Seine an Gleichgültigkeit grenzende Haltung gegenüber der Vergangenheit ist somit kein Ignorieren.[235] Es geht ihm vielmehr darum, sie ihrer Bedeutung für die

---

231 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 56. Sarıkamış in Ostanatolien: Ort einer militärischen Niederlage unter Enver Pascha im Ersten Weltkrieg.

232 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 56f.

233 Mehmet Asım („Yugoslavya Mektupları", *Kurun* (21.4.1937), 2) führt ein Interview mit einem jugoslawischen Intellektuellen, der sagt, die serbischen Aufstände seien nicht gegen den Sultan, sondern den Beamten- und Verwaltungsapparat gerichtet gewesen.

234 Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 57. Neşet Halil („Atina Yolunda", *Hakimiyeti Milliye* (15.10.1931), 3) stilisiert gar den Kampf gegen die griechischen Truppen in den Unabhängigkeitskriegen als Kampf gegen die Ideen des europäischen Imperialismus und des Osmanischen Reichs, nicht gegen Griechenland.

235 Dies sieht man auch an weiteren historischen Verweisen innerhalb seines Reiseberichts, z.B. wenn er die Calea Victoriei in Bukarest als eine der berühmtesten Straßen des Nahen Ostens bezeichnet. Er geht nicht näher darauf ein, warum er sie dem Nahen Osten zuordnet. Doch zählt er eine Reihe historischer Ereignisse auf, die er mit der Straße in Verbindung

Gegenwart zu berauben, indem er den Anbruch eines neuen Zeitalters propagiert – ganz im Sinne offizieller türkischer Geschichtsschreibung.[236] Doch hat sein neues Zeitalter nicht nur eine nationale Konnotation, sondern die Komponente des friedlichen Zusammenlebens der Nationalstaaten.[237] Damit weist Sadri Ertem in der Konsequenz wieder Parallelen mit all den Reiseautoren auf, die Aktivismus und das Blicken in die Zukunft infolge von Wandel und Verlust propagieren. Der damit in Verbindung stehende Aufruf zu vergessen beinhaltet bei keinem Autor das Vergessen der Vergangenheit. Vielmehr ist damit gemeint, die gegenwärtigen Umstände zu akzeptieren. In frührepublikanischer Zeit überwiegt der Versuch, die Vergangenheit auch emotional präsent zu halten. Sadri Ertem steht mit seinem Plädoyer weitgehend allein. Doch ist auch hier die Konsequenz nicht, auf die Wiederherstellung einer wie auch immer gearteten Vergangenheit hinzuarbeiten oder sich von den Gefühlen für diese lähmen zu lassen. Es geht vielmehr darum, ihre Existenz in der Gegenwart unter Beweis zu stellen.[238]

Die Formen des Erinnerns von spätosmanischer bis in die frührepublikanische Zeit, die mit Gefühlsregungen wie Trauer oder auch Sehnsucht nach und Vergewisserung ehemaliger Größe, einem Gefühl der Deplaziertheit, aber auch mit Optimismus verknüpft sein können, sind verbunden durch den Blick in unterschiedlich imaginierte Vergangenheiten. Das sich Erinnern an diese Vergangenheiten wird wie die Verwunderung als Verarbeitungsmechanismus von Wandel und Verlust betrachtet.

Zusammenfassend lassen sich diese Formen des Erinnerns, des Umgangs mit dem Vergangensein der Vergangenheit mit einem Begriff von Nostalgie verdeutlichen, der sowohl Sehnsucht nach einer „großen“ Vergangenheit umfassen kann beziehungsweise den Versuch, sie über das in Erinnerung rufen imaginär zu reproduzieren, als auch die Möglichkeit, den Blick in die Vergangenheit zum Instrument für die Bewältigung der Gegenwart und die Gestaltung der Zukunft zu machen: im Sinne Fritzsches als Nostalgie, die durch den Blick in die Vergangenheit andere Möglichkeiten der Gegenwart und Zukunft aufzeigt sowie sich der Irreversibilität und Abwesenheit der Vergangenheit klar ist.[239] In der Art und Weise der Reisenden, sich der Vergangenheit zu erinnern, lassen sich Mechanismen finden, die Patricia Lorcin für die koloniale und imperiale Nostalgie beschreibt, sowie Bestätigungen für die These Kate

---

bringt. Sie habe die ruhmreichsten und traurigsten Tage Rumäniens erlebt, u.a. die Soldaten, die nach der Schlacht von Pleven über sie marschiert seien, Sadri Ertem, *Ankara – Bükreş*, 43.

236 Siehe Çınar, *Modernity, Islam, and Secularism*, 147.

237 In eine vergleichbare Richtung geht die Argumentation Neşet Halils („Atina Yolunda“, *Hakimiyeti Milliye* (9.10.1931), 2), der im Anschluss an das Zeitalter der Imperien und des Imperialismus nun die Türkei als ein Vorbild und Unterstützer unabhängiger und freier Nationen und Nationalstaaten schildert.

238 Exemplarisch hierfür steht die Freude Ahmet Emins 1915 über den Anblick der Moschee in Belgrad sowie die İsmail Habibs 1935 in Varna als Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart.

239 Zu Fritzsche siehe Kapitel 1.3.4 *Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur*.

Marshs in Bezug auf imperiale Nostalgie als eine, die sich bereits vor dem (offiziellen) postkolonialen Bruch, im Kontext dieser Arbeit die Gründung der Republik Türkei, äußert.[240] Sie ist jedoch an keiner Stelle restaurativer Natur. Bei den Reisenden umfasst Nostalgie Trauer um den Verlust des Reichs *und* um eine davon nicht zu trennende Position des einzelnen in der Gesellschaft.[241] Sie ist Instrument der nach innen gerichteten Selbstvergewisserung vergangener oder immer noch vorhandener Größe – individuell wie gesamtgesellschaftlich – *und* nach außen gerichtet, in diesem Fall auf die neuen Staaten Südosteuropas und vereinzelt Westeuropa. Interessant ist in den Schriften republikanischer Reisender, inwieweit Nostalgie im Sinne einer Trauer um den Verlust des Reichs neu verwendet und in das „historische Gedächtnis der Nation" eingespeist wird.

Am Beispiel der hier untersuchten Reisenden wird deutlich, dass im Erinnern an die Vergangenheit das Bewusstsein für ihr Vergangensein inhärent ist. Gleichzeitig zeigen die Reisetexte Möglichkeiten auf, im Erinnerungsprozess Alternativen von Gegenwart und Zukunft zu erblicken. Es finden sich außerdem verschiedene Erinnerungsebenen: die des Individuums, die der Gruppe und die in Bezug auf den übergeordneten Herrschaftsverband sowie deren Verknüpfung.[242] Im Blick in die Vergangenheit kommt ein zukunftsweisender Optimismus zum Vorschein und die Option, die Vergangenheit zu konstruktiven Zwecken zu vergessen.

---

[240] Zu Lorcin und Marsh siehe Kapitel 1.3.4 *Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur*.

[241] Ein Beispiel ist hier Turhan Tans Trauer über die Veränderungen Sofias, die möglicherweise widerspiegelt, was Akcan (*Architecture in Translation*, 110f., 133ff.) im Kontext des Umgangs von Literaten und Intellektuellen in frührepublikanischer Zeit mit der architektonischen Vergangenheit Istanbuls als Melancholie bezeichnet; allerdings nicht als Nostalgie im Sinne einer angestrebten Rückkehr in die Vergangenheit, sondern einer Melancholie dafür, das Subjekt der eigenen Geschichte sein zu wollen (ebd., 141).

[242] Dazu auch Svetlana Boym, *The Future of Nostalgia*, die Nostalgie als Möglichkeit betrachtet, diese Verknüpfungen zu untersuchen, siehe Kapitel 1.3.4 *Forschung zum Osmanischen Reich als imperialem Akteur*.

7. Schlussbemerkung

Dieses Buch umfasst mehrere Reisen, tatsächliche sowie imaginäre. Es beruht auf den Reisen osmanischer und türkischer Reisender, als deren Resultat Reiseberichte entstanden. Es beruht auf einer Reise der Autorin dieser Arbeit mit den Reisenden durch ihre Berichte. Die Arbeit hatte außerdem zwei weitere Reisen zur Folge: eine Reise der Künstlerin Esra Ersen, die entlang der Reiseberichte selbst nach Sofia reiste und ihren eigenen Reisebericht in Form einer Installation verfasste,[1] und meine Reise mit Bus und Zug von Istanbul über Sofia und Bukarest bis nach Berlin.[2] All diese Reisen und ihre Ergebnisse beeinflussten die Abfassung der Doktorarbeit, die dieses Buch darstellt – fast schon eine Weltreise, leider nicht in 80 Tagen.

Wie bei einer Reise, lassen sich die Etappen vorliegender Arbeit gliedern: Am Anfang steht der Anlass der Reise, der ein profaner und ein ideeller ist. Während die Reisenden in unterschiedlichen Funktionen auf ihre Reisen „entsandt" wurden, ihre Reisen zu einem überwiegenden Teil im Zusammenhang mit ihrer Profession erfolgten, so ist auch die Dissertation eine berufsbedingt unternommene Reise einer Etappe wissenschaftlicher Weiterqualifikation. Doch wie ich es den Reisenden unterstelle, so lässt sich auch bei mir der profane Anlass der Reise nicht von seinem ideellen trennen, und zwar dem des Erkenntnisgewinns, den wir uns vom Betrachten anderer Welten versprechen: Sei es die Situation in den neuen unabhängigen Staaten Südosteuropas oder der Umgang mit eben dieser in Form von Reiseliteratur.

So wie sich die Reisenden mit bestimmten Annahmen auf den Weg machten, so tat ich es. Ich ging davon aus, dass es sich bei Südosteuropa um eine für die osmanischen und republikanischen Reisenden bedeutsame Region handeln müsse. Dies zuallererst aufgrund der Tatsache, dass es sich bei den neuen Staaten Südosteuropas um ehemalige Provinzen beziehungsweise Vasallenstaaten handelte und sich daraus auch Verbindungen familiärer, sozialer, politischer und emotionaler Art ergaben. Deswegen vermutete ich, dass diese Vergangenheit beziehungsweise deren Verlust im realen und übertragenen Sinn für die Reisenden eine Rolle spielen musste.

Ich ging außerdem davon aus, dass das Reisen, der direkte Kontakt beziehungsweise der Blick vor Ort eine andere Perspektive der Akteure auf die Region zuließ und folglich auch die darauf basierende Reiseliteratur eine andere Auseinandersetzung mit den südosteuropäischen Staaten. Ebenso sah ich Reiseliteratur nicht als Quelle zu den bereisten Ländern, sondern als Quelle zur Erforschung eben dieser Auseinandersetzungen und der wirksamen Mechanismen.

Abschließend nahm ich an, dass es durch den in die frühe Republikzeit ausgedehnten Untersuchungszeitraum und die Einbeziehung von Akteuren, die in osmanischer und republikanischer Zeit wirkten, möglich sei, die Auseinandersetzun-

---

1 Esra Ersen: *When Thinking Some Play with the Mustache, Others Cross Arms*, Installation 2013.
2 Siehe dazu die Vorbemerkungen dieser Arbeit.

gen mit dem in den südosteuropäischen Staaten Beobachteten als exemplarisch für den Umgang einer intellektuellen Elite mit Verlust und Wandel von Osmanischem Reich zur Republik Türkei zu erfassen.

Ich begann meine Reise mit einer Annäherung an die Quellen und stand vor dem Problem ihrer Diversität. Doch gelang es mir, anhand meiner unterschiedlichen Quellen Kriterien zu entwickeln, die es ermöglichten, von einem Korpus osmanischer und frührepublikanischer Reiseliteratur zum postosmanischen Südosteuropa zu sprechen: Kriterien, die versuchten, den unterschiedlichen Aspekten von Reiseliteratur gerecht zu werden, indem sie sowohl die Funktion von Reiseliteratur als Sachtexten als auch als Literatur hervorhoben.

Das Kapitel 2. *Die Quellen* macht meines Erachtens mehrere Dinge deutlich. Die Auswahlkriterien ermöglichen, die Quellen vergleichend auf ihre Gemeinsamkeiten hin zu untersuchen; und, ohne sie ihrer Spezifika zu berauben, innerhalb eines globaleren reiseliterarischen Kontextes zu betrachten, das heißt im Fall dieser Arbeit osmanische und türkische sowie europäische Reiseliteratur als einen gemeinsamen Diskursraum zu fassen. Es wäre sicherlich gewinnbringend, auf dieser Grundlage Forschungsfragen innerhalb eines solchen gemeinsamen Diskursraums nachzugehen, um Themen aus unterschiedlichen, gleichberechtigten und gemeinsamen Perspektiven zu beleuchten und nicht, wie hier geschehen, eine „spezifische" Frage an die osmanische und türkische Reiseliteratur zu stellen und die europäische als oftmals verborgenen intertextuellen Kontext zu verstehen beziehungsweise punktuell heranzuziehen.

Gleichzeitig zeigt das Kapitel, wie das Korpus als Quelle für die historische Forschung verwendet werden kann. Es ist eine Kombination von allgemeinen Charakteristika der Reiseliteratur sowie dem spezifischen historischen Kontext, die unter Zuhilfenahme unterschiedlicher reiseliterarischer Forschungsansätze den möglichen Nutzen und verschiedene Lesarten der Quellen verdeutlicht. Auf der Textoberfläche werden die Repräsentationen Südosteuropas und die darauf beruhenden beziehungsweise daraus entstehenden Perspektiven der Reisenden untersucht, um darüber die Mechanismen des Umgangs mit dem Wandel ihrer Welt herauszuarbeiten. Diese Verarbeitung von Wandel in Reiseliteratur ist die individuelle des Autors und gleichzeitig Ausdruck geteilter Erfahrung einer Gruppe von Reiseautoren, wie uns Kapitel 3. *Die Reisenden* zeigt, sowie Medium geteilter Erfahrung durch die textliche Vermittlung für Leserin und Leser.

Wie bei den Quellen, so war ich auch bei den Reisenden zuerst mit ihrer großen Zahl und ihren Unterschieden konfrontiert: Es handelte sich um Reisende unterschiedlicher Herkunft, unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher Profession und unterschiedlicher literarischer und politischer Ausrichtung. Doch trotz dieser nicht zu negierenden Unterschiede kristallisierten sich wie bei den Quellen Charakteristika heraus, die die Protagonisten dieser Arbeit verbanden.

Es handelt sich bei ihnen um eine Gruppe intellektueller Eliten, die ähnliche Lebensläufe von spätosmanischer bis in die republikanische Zeit hinein verbin-

den, die neben ihren Professionen als Literaten, Bürokraten und Politiker über ihre journalistischen Tätigkeiten nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern viele persönliche Verbindungen aufweisen und sich in vielerlei Hinsicht als staatstragend verstanden. Gleichzeitig erlebten sie alle, persönlich, über die Generation ihrer Eltern oder Zeitzeugen, den Verlust der südosteuropäischen Territorien, die Gründung der Republik Türkei und den Wandel ihrer eigenen Welt. Als Literaten und/oder Journalisten konnten sie ihre Art der Verarbeitung dieser Veränderungen schriftlich artikulieren.

Wie im Fall der Quellen, deren Erforschung in einem globaleren, vergleichenden Kontext fruchtbar wäre, so gilt dies meines Erachtens für die hier nachgezeichnete Gruppe von Reisenden, die vor allem in ihrer Funktion als Journalisten einem sehr viel weiteren, miteinander in Verbindung stehenden Personenkreis zugerechnet werden und somit auf ihre transnationalen Netzwerke hin untersucht werden könnten. Dies böte die Möglichkeit, ihre gemeinsamen Diskurse auf einer horizontalen Eben zu erforschen.

Kapitel 2. *Die Quellen* und 3. *Die Reisenden* schufen die Grundlage für die folgenden Kapitel, in denen die Textanalyse unter verschiedenen Gesichtspunkten beschritten wurde. Kapitel 4. *Stadt. Mensch. Staat* diente dazu, die Texte entlang der von den Reisenden beobachteten und bewerteten Aspekte in den südosteuropäischen Staaten zu analysieren. In Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa* und Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben* standen die Verarbeitungsmechanismen des Beobachteten im Fokus, wobei ersteres eher auf die Besonderheiten der Quellen als Reiseliteratur und letzteres auf die spezifische Situation der hier untersuchten Autoren zielte.

Kapitel 4. *Stadt. Mensch. Staat* macht deutlich, dass reiseliterarische Quellen nicht als Quellen zu den bereisten Staaten verstanden werden, sondern als Quellen zu Mechanismen der Autoren, mit dem Beobachteten umzugehen und ihm Sinn zu verleihen. Außerdem zeigt es, beim Blick auf was und zu welchem Zeitpunkt die Reisenden welche Perspektive einnehmen. Im gesamten Kapitel ist zu sehen, wie Reiseliteratur zu Südosteuropa beziehungsweise die darin geschaffene Region als Projektionsfläche für die Selbstrepräsentation, sei es die des Reiseautors, seiner Herkunftsgesellschaft oder des Heimatstaats, genutzt wurde.

In Teilkapitel 4.1 *Städte erlaufen* hatten die Beschreibung und Bewertung südosteuropäischer Hauptstädte und deren Positionierung innerhalb eines Fortschritts- und Modernisierungsdiskurses, zwischen „Ost“ und „West“, in erster Linie die Definition und Verortung der heimatlichen Städte beziehungsweise des gesamten Heimatstaats zur Folge. In der Position des Bewertenden nahmen die Reiseautoren eine Haltung und Perspektive von Repräsentanten des Osmanischen Reichs beziehungsweise der Republik Türkei ein, die es ihnen ermöglichte, zu loben und zu kritisieren, sowohl die beobachteten Entwicklungen als auch die eigene Heimat. Südosteuropäische Städte wurden zu beinahe europäischen, teils zum Vorbild für die eigenen, ohne ihnen jedoch abschließend einen ungetrübten Erfolg zuzuge-

stehen. Die unbestimmte Verortung zwischen „Europa“ und „Asien“ oder dem „Osten“, die auch in europäischen Diskursen geschaffene liminale Position der Region, ist in Bezug auf die südosteuropäischen Städte ein Mittel der Autoren, auch den eigenen Herkunftsstaat nicht klar positionieren zu müssen und trotz Mängeln die Möglichkeit eines „man könne mehr erreichen, so man denn wolle“ offen zu halten. Gleichzeitig spiegelt diese unbestimmte Verortung des Eigenen und Fremden den Widerstreit der Perspektiven der Reisenden als Mitglieder eines Reichs, das sich seiner Größe zu versichern suchte und sich der eigenen Schwächen bewusst war. Ähnliches gilt für die republikanischen Reisenden, die diesen Widerstreit auf der Ebene des ehemaligen Reichs beziehungsweise des neuen erfolgreichen Nationalstaats austrugen, der doch Nachzügler in Bezug auf die Staaten Südosteuropas war.

Kapitel 4.2 *Menschen begegnen* hingegen zeigt, dass die Beschreibung und Bewertung der südosteuropäischen Bevölkerungen in unterschiedlichem Maße auf den Reiseautor und dessen Herkunftsgesellschaft zurückzuwirken vermochte. In diesem Fall spielt die Charakterisierung anhand der Kategorien von Ost und West eine untergeordnete Rolle, es gelang den Autoren gar, diese Dichotomien aufzubrechen beziehungsweise neu zu definieren. Die Bewertung der bereisten Gesellschaften anhand teils stereotyper Merkmale, teils Autoren abhängiger differenzierterer Einschätzungen lässt auf eine andere Form der Selbstrepräsentation der Reisenden schließen, die wie bereits in Kapitel 4.1 *Städte beschreiben* zweifellos auch auf ihre Rolle als Mitglieder des Osmanischen Reichs und der Republik Türkei zurückzuführen ist – hier jedoch nicht in dem Sinne, dass sie versuchten, ihrem Herkunftsstaat Genüge zu tun, sondern indem sie sich ihrer eigenen herausgehobenen Position, die sich nicht nur aus ihrer Zugehörigkeit zu einem „immer noch“ Großreich beziehungsweise einer „erfolgreichen“ jungen Republik speiste, sondern auch aus ihren Lebensläufen beziehungsweise der beim Reisezeitpunkt erlangten Rolle als intellektuelle Elite. Die Reisenden fühlten sich in spätosmanischer Zeit oftmals anderen, insbesondere europäischen Eliten näher als den bereisten Gesellschaften oder gar ihrer eigenen Herkunftsgesellschaft. Die südosteuropäischen Gesellschaften wurden gelobt und kritisiert, wie auch die eigene Gesellschaft. Doch die meisten Reiseautoren standen gewissermaßen über all dem. An dieser Stelle lässt sich ein deutlicher Unterschied zu den Reisenden republikanischer Zeit ausmachen. Diese verstanden sich als Eliten, doch gleichzeitig auch als Mitglieder und Repräsentanten der Republik Türkei und der türkischen Nation, auf die ein positives Selbstbild im Spiegel südosteuropäischer Gesellschaften zurückwirken sollte.

Folglich sind die Perspektiven der Reiseautoren in Bezug auf die bereisten Bevölkerungen, aber auch bezüglich ihrer Herkunftsgesellschaft beeinflusst von unterschiedlichen Formen der Distanz und Nähe. In osmanischer Zeit definierte sich diese überwiegend über die soziale Position, die eine Nähe zu anderen Eliten jeglicher Nation und eine Distanz zur „einfachen“ Bevölkerung südosteuropäischer Staaten und der des Osmanischen Reichs produzierte. Religion spielte nur am

Rande eine Rolle und konnte in einer Nähe zu muslimischen Minderheiten und darüber in stärkerer Distanz zur Mehrheitsgesellschaft resultieren. In republikanischer Zeit wurde Nähe über den als vergleichbar empfunden Prozess der Nationalstaatsbildung und Distanz über die nun ethnisch definierte türkische Nation hergestellt.

Während Kapitel 4.1 und 4.2 aus thematischen Schwerpunkten der untersuchten Reisetexte erwuchsen, ist Kapitel 4.3 *Staaten sehen* artifiziell. In der Hoffnung, Reflektionen zum Übergang von ehemaliger Provinz zu neuem südosteuropäischem Staat über den Wandel des politischen Systems sowie dessen Erfolgen und Misserfolgen einzufangen, suchte ich nach „dem Staat“. Aber er war nicht sichtbar. Es ließen sich lediglich Resultate als erfolgreich oder fehlerhaft charakterisierter staatlicher Politik auf der Textoberfläche finden. Diese Resultate waren in unterschiedlichen Bereichen sichtbar, in der bereits in Kapitel 4.1 besprochenen Stadtentwicklung, in der Infrastruktur, dem Bildungs- und ökonomischem System sowie in der Minderheitenpolitik. Die Themen wurden von den Reisenden aufgrund ihrer Sichtbarkeit oder einem vermehrten Interesse sowie im Vergleich mit der Situation in der Heimat ausgewählt. Keiner der Staaten und keiner dieser Bereiche wird im Ganzen als vorbildhaft für das Osmanische Reich oder die Republik Türkei erklärt oder so ausführlich geschildert, als dass man sich daran hätte orientieren können. Es geschah nur sehr punktuell. Das Aufzeigen bestimmter Themen diente eher als Denkanstoß beziehungsweise wurde zu einer Fußnote am Rande größerer innerosmanischer und -türkischer Debatten um Fortschritt im weitesten Sinn. Solange es „nur“ um Fortschritte ging, wurde über Mängel der Heimat reflektiert, im Fall der Minderheitenpolitik hingegen nicht.

So wie die Reisenden Südosteuropa meist nur als Zwischenhalt im doppelten Sinne auf dem Weg nach Europa oder einen anderen Ort betrachteten, so gestaltete sich auch ihre Aufmerksamkeit und Ausführlichkeit, die sie den Staaten dort in ihren Berichten gewährten. Die meisten verfassten ihre Beschreibungen im wahrsten Sinne des Wortes im Vorübergehen.

Das gesamte Kapitel 4. *Stadt. Mensch. Staat* zeigt jedoch, wie die Reisenden die Begegnung mit Südosteuropa dazu nutzten, ihre und die Position des jeweils anderen innerhalb des Gefüges Osmanisches Reich/Türkei–Südosteuropa–Europa immer wieder und aus unterschiedlichen Perspektiven neu auszuhandeln. Das geschah durch die Reproduzierungen von Ost–West–Dichotomien und deren Durchbrechung und Neudefinierung. In vielerlei Hinsicht gibt es Überschneidungen mit (west-)europäischen Diskursen zum Balkan, in vielen Punkten handelt es sich um einen geteilten Diskurs. Doch ist das meines Erachtens Spezifische der osmanischen und türkischen Reiseliteratur, dass sie mindestens eine doppelte, wenn nicht gar dreifache Perspektive einnahm und somit ein Bild der Reiseautoren, ihrer Herkunftsgesellschaft sowie des Herkunftsstaats vermittelte, das ebenso von Ambiguität geprägt war wie die Region, die sie beschrieb: Die Perspektiven oszillieren zwischen einer Position der Unterlegenheit, der Gleichberechtigung

und der Überlegenheit, die je nach Reiseautor zu unterschiedlichen Resultaten der Selbst- und Fremdrepräsentation führt.

In den Bewertungen der südosteuropäischen Stadt, der Bevölkerung und des Staats sowie ihren Implikationen für die jeweiligen Selbstrepräsentationen wird ein Mechanismus des Umgangs mit Verlust und Wandel deutlich: das Paradoxon einer kontinuierlichen Suche nach klaren Positionierungen unter gleichzeitiger Perpetuierung dieser Unklarheiten.

Die Konzepte des Balkanismus und unterschiedlicher Orientalismen waren hilfreich, narrative Strategien der Reisenden zu verstehen; jedoch aufgrund oben genannter Perspektiven nicht als Ausdruck eines klar definierten Macht- oder Überlegenheitsverhältnisses einer Partei, sondern als eines Wechselspiels von Aktion und Reaktion auf Fremd- und Selbstzuschreibungen. Deswegen wäre ein „imperiales Selbst" als Erklärung für die Perspektiven der hier untersuchten Reiseautoren nur bedingt zutreffend, wenn man darunter lediglich die als überlegen beziehungsweise exzeptionell wahrgenommene Position des Einzelnen aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Osmanischen Reich, dessen Vergangenheit und Größe und einer wie auch immer definierten „imperialen" Kultur verstünde.

Die Reiseautoren wurden durch ihr spätosmanisches Umfeld in unterschiedlicher Form geprägt: durch ihre Position als Bürokraten, Journalisten oder Literaten, die sie innerhalb des osmanischen Systems erlangt hatten und mit der ein gewisser elitärer Status verbunden war; oder durch die schwerer zu fassenden Gefühle von Größe, Zweifel und Unsicherheit, die sich aus Niederlagen, Verlusten und Erfolgen in Vergangenheit und Gegenwart speisten und mit denen man sich als Angehörige des Osmanischen Reichs identifizierte. Es spielten auch individuelle Erfahrungen eine Rolle, die von Autor zu Autor variierten. All das beeinflusste ihre zum Teil widersprüchlichen Perspektiven auf Südosteuropa. Deswegen wird in dieser Arbeit das „imperiale Selbst" letzten Endes als eine spätosmanische Prägung mit all ihren Facetten von individuellem und kollektivem Scheitern und Erfolg, Unsicherheit und Überlegenheitsgefühlen verstanden – vor allem in Ermangelung eines besseren Begriffs, der diesen Widerstreit zu fassen vermag.

Kapitel 5. *Wunderkammer Südosteuropa* war eine weitere Möglichkeit, nicht nur die mannigfaltigen Perspektive der Reisenden auf die Region sowie ihre Verarbeitungsmechanismen des Beobachteten zu verdeutlichen, sondern auch die Vielfalt der möglichen Lesarten der Quelle Reiseliteratur. Es zeigt, wie unter dem Aspekt der Verwunderung Reiseliteratur in einem globalen Rahmen untersucht werden kann, zwar in ihrem spezifischen historisch-politischen Kontext, jedoch stärker auf die Spezifika der Quellenform zielend. Verwunderung symbolisiert einerseits die in Kapitel 4. herausgearbeitete Unklarheit, im Sinne einer Reaktion auf die nur schwer zu verstehenden und erklärenden Beobachtungen in Südosteuropa beziehungsweise eines möglichen Umgangs damit. Andererseits zeigt es, wie die Reiseautoren die Aufmerksamkeit ihrer Leserschaft auf bestimmte Aspekte zu lenken versuchten. Die Untersuchung der Reiseliteratur hinsichtlich Verwunderung weist

folglich auf wichtige Aspekte hin: Sie betont den „anderen“ Blick, den das Reisen und als deren Folge Reiseliteratur beim Blick auf die „Fremde“ ermöglichte, keinen besseren, differenzierteren oder objektiveren, sondern lediglich einen im ersten Umgang scheinbar direkteren. Über die Äußerung von Verwunderung suggerierten die Reiseautoren die Bereitschaft, sich vor Ort entgegen ihrer Erwartungen überraschen zu lassen. Gleichzeitig verdeutlichen die Verwunderungsäußerungen jedoch, wie eng die persönlichen Verarbeitungsmechanismen der Autoren mit rhetorischen Strategien verknüpft waren. Sie machten sich die Besonderheiten der Reiseliteratur, die als Quelle den Anspruch auf, wenn auch subjektive, Authentizität erhebt, zu Nutze, unabhängig von dem Umstand, ob sie wirklich verwundert waren oder nicht.

Das abschließende Kapitel 6. *Die Vergangenheit leben* umfasste meines Erachtens nicht nur die Untersuchung eines weiteren Verarbeitungsmechanismus von Wandel und Verlust über den Aspekt des sich Erinnerns, sondern führte die in allen Kapiteln verwobenen Fäden der Vergangenheit der Region Südosteuropa und deren Bedeutung für den Blick auf und die Repräsentationen der einzelnen Staaten zusammen. Beim sich Erinnern an eine unterschiedlich definierte Vergangenheit zeigen sich die Bindungen der Autoren an die Region auf der persönlichen, auf der mit der hier beschriebenen Gruppe geteilten sowie auf einer von den Autoren suggerierten oder propagierten gesamtgesellschaftlichen Ebene. Die Erinnerungen an die Vergangenheit beeinflussten weniger den Blick auf die Region als den Blick auf sich selbst, die Herkunftsgesellschaft und den Heimatstaat. Die Vergangenheit Südosteuropas diente der Konstruktion der eigenen Vergangenheit mit ihren Höhen und Tiefen. Sie stellt über diese Konstruktion auch den Versuch dar, sich in der spätosmanischen und frührepublikanischen Gegenwart zurecht zu finden.

Die Erinnerung endete weder mit dem Verlust der Region noch mit der Gründung der Republik Türkei. Vielmehr begann sie damit. Die Reiseautoren waren dieselben Menschen, nur hatte sich ihr Umfeld verändert und sie selbst hatten daran mitgewirkt. Sie teilten dieselben Erinnerungen, nur mussten sie diese nun dem veränderten politischen und gesellschaftlichen Kontext anpassen. Deswegen ging es in frührepublikanischer Zeit meines Erachtens weniger um einen Konflikt zwischen extremer Zurückweisung und nostalgischer Idealisierung bei der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, auch nicht um mögliche Zwischentöne zwischen diesen. Es ging um die Vereinbarkeit der Erinnerungen an eine vergangene Zeit mit der neuen Wirklichkeit, aber auch um deren Nutzbarmachung auf der nationalstaatlichen Ebene.

Bei den Erinnerungen handelt es sich um individuelle Erinnerungen des Reiseautors sowie um geteilte Erinnerungen der Reiseautoren als exemplarische Personengruppe, die in spätosmanischer Zeit aufwuchs, wirkte und ihr Wirken in der Republik fortsetzte. Deswegen sollte die Frage nicht lauten, ob die republikanischen Autoren ihre spätosmanische Prägung, ihr „imperiales Selbst“, 1923 abzulegen vermochten, sondern wie erfolgreich sie waren, es in neue Identifikationsmus-

ter zu integrieren oder mit ihnen zu überschreiben. Letzten Endes geht es hierbei nicht um den Balkan. Es geht um den Reisenden, das Osmanische Reich, die Republik Türkei. Und gerade deswegen geht es eben doch um den Balkan. Denn er war integraler Bestandteil der Vergangenheit und über die Erinnerung auch der Gegenwart. Das Erinnern ist somit weniger ein Modus des Umgangs mit Wandel und Verlust, sondern vielmehr Ausdruck der Akzeptanz des *fait accompli*, mit dem die Reisenden konfrontiert waren.

Die Reisen haben hier ein Ende. Aber vorliegende Studie ist hoffentlich ein möglicher Ausgangspunkt für weitere Forschungen. Sie will einen Beitrag zur reiseliterarischen Forschung leisten, indem sie verdeutlicht, wie Reiseliteratur als Quelle zwischen Sach- und literarischem Text für die historische Forschung fruchtbar gemacht werden kann und zwar sowohl in ihrem spezifisch osmanischen und türkischen als auch in einem globaleren Kontext. Reiseliteratur sollte trotz ihrer regionalen und sprachlichen Spezifika als universal vergleichbare Textform verstanden werden.

Die Arbeit wird außerdem als Beitrag zur Forschung über unterschiedliche Perspektiven auf und Repräsentationen von Südosteuropa betrachtet. Damit reiht sie sich ein in Studien wie die von Ebru Boyar, Tanıl Bora, Eyal Ginio, Funda Selçuk Şirin und Maurus Reinkowski, die im weiteren Sinne osmanische und republikanische Blicke auf den Balkan sowie deren Implikationen untersuchen. Es geht nicht um Abgrenzung oder Relativierung der Ergebnisse dieser Forschung, sondern um das Aufzeigen weiterer ergänzender Perspektiven auf Basis eines besonderen Quellenkorpus. Es wäre gewinnbringend, die verschiedenen Perspektiven und deren Resultate innerhalb des osmanischen und türkischen Kontextes stärker zusammenzuführen.

Darüber hinaus versteht sich die Arbeit als erster Schritt einer vergleichenden Forschung mit europäischen Repräsentationen der Region, wie nur sehr punktuell gezeigt werden konnte. Gewinnbringend wären ebenso eine gemeinsame und vergleichende Untersuchung mit zum Beispiel arabischen Perspektiven, wie sie Eyal Ginio untersucht hat, sowie innersüdosteuropäischen. Eine in diesem Zusammenhang weitere angestrebte Vergleichsebene wäre diejenige in einem postkolonialen Kontext – sowohl in Bezug auf die Untersuchung der Repräsentationen anderer (ehemaliger) osmanischer Territorien als auch der Repräsentationen verlorener Territorien anderer „imperialer" Akteure.

Des Weiteren will die Arbeit die Forschung zum Übergang vom Osmanischen Reich zur Republik Türkei ergänzen, indem sie sich dem Umgang intellektueller Eliten mit diesem in Reiseliteratur widmet und zeigt, welche weiteren Konsequenzen er auf der individuellen Ebene haben konnte beziehungsweise wie diese auf der textuellen Ebene ausgedrückt wurden. Auch hier bestehen Anknüpfungspunkte und verallgemeinerbarere Untersuchungsansätze, die für die Erforschung des Umgangs von Eliten als Mitglieder und Repräsentanten unterschiedlicher Großreiche mit dem Übergang zum Nationalstaat fruchtbar gemacht werden können.

Nicht zuletzt halte ich die Arbeit für einen möglichen Ausgangspunkt, ein erstes Puzzleteil, für die Untersuchung von Themen auf einer horizontalen Ebene innerhalb *gemeinsamer* „Räume des Sprechens“. Die in den unterschiedlichen Kapiteln angesprochenen Themen böten viele Anknüpfungspunkte, um sich von lediglich in eine Richtung weisenden Perspektiven zu lösen und das, was ich leider in dieser Arbeit nicht leisten konnte, umzusetzen: Nicht zu untersuchen, wie „Europäer“, „Osmanen“, „Türken“, „Südosteuropäer“ auf den oder das jeweils „andere“ blicken, es darstellen und damit umgehen, sondern wie sie, ohne Differenzen und Spezifika zu negieren, gemeinsam Dinge sehen, darüber sprechen und schreiben.

8. Untersuchte Reiseliteratur

Abdülgani Seni [Yurtman][1]

ʿA. Senī. „Yemen Yolunda“. *Ṣervet-i Fünūn* 956 (17 Eylül 1325/(30. September 1909)). 317–319.

– *Ṣervet-i Fünūn* 957 (24 Eylül 1325/(7. Oktober 1909)). 327–330.

– *Ṣervet-i Fünūn* 959 (7 Teşrīn-i Evvel 1325/(20. Oktober 1909)). 365–367.

– *Ṣervet-i Fünūn* 962 (29 Teşrīn-i Evvel 1325/(11. November 1909)). 414–416.[2]

Abdülgani Seni Yurtman. „Yemene Giderken“. *Resimli Uyanış* 1688.3 (20. Dezember 1928). 38f.

– „Afrikanın Şark Eteğinde Bir Avrupa Şehri: Asmara“. *Resimli Uyanış* 1689.4 (27. Dezember 1928). 57–59 und 62.

– „Ceziretül-Arabın Cenup Ucunda“. *Resimli Uyanış* 1695.10 (7. Februar 1929). 154f.

– „Hudeydeden San'aya Giderken“. *Resimli Uyanış* 1711.26 (30. Mai 1929). 410–413.

---

1 Im Folgenden wird immer diejenige Ausgabe als Referenz angegeben, die in dieser Arbeit verwandt wurde. Wenn das gregorianische Datum in runden Klammern steht, so wurde es von mir umgerechnet. Wenn es sich dabei nicht um die Erstausgabe handelt, so wird das Ersterscheinungsdatum in eckigen Klammern hinzugefügt. Ergänzende bibliographische Angaben finden sich in den Fußnoten. Zeitungs- und Zeitschriftenartikel ohne namentliche Nennung des Autors sind alphabetisch nach dem Anfangsbuchstaben des Artikeltitels zu finden.

2 Serielle Publikation: Alle Briefe von der Reise und dem Aufenthalt im Jemen erschienen in *Servet-i Fünun* (*Ṣervet-i Fünūn* 956 (17 Eylül 1325/30. September 1909) – 1018 (25 Teşrīn-i Ṣānī 1326/8. Dezember 1910), 93f.). In Çankaya („*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde“ Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* II, 776) ist ein Brief Abdülgani Senis an Süleyman Kani İrtem von 1937 abgedruckt, in dem er darauf hinweist, dass seine Reisebeschreibungen in den Jemen nicht nur in *Servet-i Fünun*, sondern zum Teil auch in *Tasvir-i Efkar*, *İkdam*, *Sabah*, *Yeni Gazete*, *Mülkiye Mecmuası (Mecmūʿası)* und *Mecmua-yı Ebüzziya* (*Mecmūʿa-yı Ebüżżiyā*) veröffentlicht wurden. Monographien: ʿA. Senī, *Yemen Yolunda* (İstanbul: Maṭbaʿa-yı Aḥmed İḥsān 1325r). Diese Datierung ist verwunderlich, wenn man bedenkt, dass der letzte Brief vom Dezember 1910 (1326r) stammt. Eingesehen wurde allerdings eine Ausgabe aus der Universitätsbibliothek Bamberg, die zwar im Katalog wie auf dem Titelblatt mit 1325 datiert ist, auf dem Bucheinband jedoch mit 1326. Dieses Datum scheint als Erscheinungsdatum sinnvoller. Besonders wenn man bemerkt, dass der letzte Brief in *Servet-i Fünun* mit dem letzten in dieser Monographie übereinstimmt. Am Ende dieser Ausgabe schreibt Abdülgani Seni (*Yemen Yolunda*, 198), dass seine Beobachtungen von seinem Aufenthalt im Jemen selbst nicht Teil dieses Werks seien. Er wolle diese in einem weiteren Buch mit dem Titel *Yemende Bir Senelik Tetebuʿāt-ı İctimāʿiyye* veröffentlichen. Außerdem habe er beschlossen, noch ein drittes Werk über die Rückreise zu veröffentlichen, das einen Schwerpunkt auf praktischen Informationen für zukünftige Jemenreisende beinhalten solle. Im Worldcat wiederum findet sich folgendes weiteres Werk, das jedoch nicht eingesehen wurde, so dass nicht bekannt ist, ob es sich um eine Neuauflage oder ein inhaltlich abweichendes Werk handelt und auch nichts zur Datierung bemerkt werden kann: *Yemen Yolunda. Yemenden ʿAvdet* (Beirut: Vilāyet Maṭbaʿası 1330).

Abidin Daver

– „Seyahat Hatıraları. Bulgar Gümrükçüleri Kadar Aç Gözlü ve Müz'ic Gümrük Memuru Görmedim". *Cumhuriyet* 2217 (10. Juli 1930). 3.
– „Seyahat Hatıraları. Sivilingrad'daki Sivrisinekler!". *Cumhuriyet* 2221 (14. Juli 1930). 3.
– „Seyahat Hatıraları. Ziraat ve Sanayi Mintakalarında". *Cumhuriyet* 2224 (17. Juli 1930). 3.
– „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Saraybosnada Görülmemiş Sevgi Tezahürleri". *Cumhuriyet* 4647 (22. April 1937). 3f.
– „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. İki Defa Tarihî Olan Valyevo Kasabası". *Cumhuriyet* 4648 (23. April 1937). 6.
– „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Zemun Süvari Okulu ve Havacılık Karargâhında". *Cumhuriyet* 4650 (25. April 1937). 3.
– „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Belgrad Kalesinin Surları Arasında". *Cumhuriyet* 4651 (26. April 1937). 5 und 8.
– „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Askerî Müzede Kral Alexandre Salonları". *Cumhuriyet* 4654 (29. April 1937). 3.[3]

Ahmet Ağaoğlu

Aḥmed Āġāoġlı. „Siyāsiyyāt. Bulġaristānda. Yol Ḫāṭırātım (I)". *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12229 (13 Nisān 1331/26. April 1915). 1.
– „Siyāsiyyāt. Bulġaristānda. Yol Ḫāṭırātım (II)". *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12230 (14 Nisān 1331/27. April 1915). 1.
– „Seyāḥat İḫtisāsātım. Romanyada". *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12242 (26 Nisān 1331/9. Mai 1915). 1.
– „Seyāḥat İḫtisāsātım. Viyana ile Berlin Arasında". *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12243 (27 Nisān 1331/10. Mai 1915). 1.
– „Siyāsiyyāt. Dobrıcada Türkler". *Tercümān-ı Ḥaḳīḳat* 12813 (15 Teşrīn-i Evvel 1332/28. Oktober 1916). 1.

Ahmet Emin [Yalman]

Aḥmed Emīn. „Romanyada Ḥāl ve Vaż'iyyet – Bükreş". *Ṭanīn* 2319 (21 Mayıs 1331/3. Juni 1915). 2f.
– „Bükreş Mektūbları (I)". *Ṭanīn* 2511 (29 Teşrīn-i Ṣānī 1331/12. Dezember 1915). 3. (= „Lettre de Bucarest". *Hilal* 189 (10. Dezember 1915). 3).

[3] Die Ausgaben der Zeitung *Cumhuriyet* für die Monate Mai und Juni 1937 sind in keiner Bibliothek/bzw. online einsehbar, aber im Online-Archiv der Zeitung finden sich Angaben darüber, dass noch weitere Artikel beruhend auf dieser Reise erschienen: Abidin Daver, „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Belgrad Askerî Coğrafya Enstitüsünde Bir Saat", *Cumhuriyet* (2.5.1937), 3; „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Dalmaçya Kıyılarında Tabiat ve Tarih", *Cumhuriyet* (23.5.1937), 3; „Dost Yugoslavyadan Seyahat İntibaları. Yugoslavyanın Genç Donanmasına Bir Bakış", *Cumhuriyet* (7.6.1937), 7; „Bir Gezintiden İntibalar. Dünyanın Yazlık Cenneti", *Cumhuriyet* (26.7.1937), 7 (?).

– „Bükreş Mektūbları (II)“. *Ṭanīn* 2520 (8 Kānūn-i Evvel 1331/21. Dezember 1915). 3.
– „Bükreş Mektūbları (III)“. *Ṭanīn* 2529 (17 Kānūn-i Evvel 1331/30. Dezember 1915). 3.[4]
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2476 (25 Teşrīn-i Evvel 1331/7. November 1915). 3. (=„Sur le Theâtre de la Guerre Serbe. L'Événement Historique de Cladova“. *Hilal* 157 (8. November 1915). 2).
– „Ṭuna Boyunda“. *Ṭanīn* 2478 (27 Teşrīn-i Evvel 1331/9. November 1915). 3. (= „Le Long du Danube (I + II)“. *Hilal* 158 (9. November 1915). 3; 159 (10. November 1915). 3).
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2482 (31 Teşrīn-i Evvel 1331/13. November 1915). 3 (= „Au Front Serbe. Impressions de Belgrade et des Alentours“. *Hilal* 162 (13. November 1915). 3f.).
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2485 (3 Teşrīn-i Ṣānī 1331/16. November 1915). 3 (=„Sur le Theater Serbe. Comment Fut pris Belgrade“. *Hilal* 165 (16. November 1915). 3).
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2490 (8 Teşrīn-i Ṣānī 1331/21. November 1915). 2 (= „Sur le Front Serbe. Les Operations de Guerre autour d'Orsova“. *Hilal* 170 (21. November 1915). 3).
– „Ṭunadaki Türk Aṭası“. *Ṭanīn* 2492 (10 Teşrīn-i Ṣānī 1331/23. November 1915). 3 (= „L'Île Turque sur le Danube (I + II)“. *Hilal* 172 (23. November 1915). 3f. und 173 (24. November 1915). 3, mit leichten Abweichungen).
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2500 (18 Teşrīn-i Ṣānī 1331/1. Dezember 1915). 1 (=„Sur le Theâtre Serbe. Entrevue avec l'Ex-premier Ministre Serbe“. *Hilal* 183 (4. Dezember 1915). 2f.).
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2505 (23 Teşrīn-i Ṣānī 1331/6. Dezember 1915). 3 (=„Sur le Theâtre Serbe. La Chute the Kragoujévatz“. *Hilal* 184 (5. Dezember 1915). 3 und „Sur le Theâtre Serbe. Les Souvenirs de la Guerre Balkanique“. *Hilal* 186 (7. Dezember 1915). 3).
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2517 (5 Kānūn-i Evvel 1331/17. Dezember 1915). 3 (=„Sur le Theâtre Serbe“. *Hilal* 196 (17. Dezember 1915). 2, nicht vollständig).
– „Ṣırbistān Ṣaḥne-yi Ḥarbinde“. *Ṭanīn* 2525 (13 Kānūn-i Evvel 1331/26. Dezember 1915). 3 (= „Sur le Theâtre Serbe. De Yagodina à Orsova“. *Hilal* 206 (27. Dezember 1915). 3 und „Sur le Théâtre Serbe“. *Hilal* 207 (28. Dezember 1915). 1f.).
Ahmet Emin Yalman. „Sulh Yolunun Samimî Yolcusu Yugoslavyada“. *Tan* 501 (9. September 1936). 1 und 3.

[4] Nr. II und III der Briefe aus Bukarest konnten in *Hilal* nicht gefunden werden. Da aber einige Ausgaben von *Hilal* in der Staatsbibliothek zu Berlin fehlen, könnte es sein, dass sie existieren.

– „Seyahat Mektupları. Türk Gazetecileri Dost Yugoslavyada Nasıl Karşılandı“. *Tan* 501 (9. September 1936). 3.
– „Millî Resim Galerimiz Olmalıdır“. *Tan* 502 (10. September 1936). 1f.
– „Yugoslavya Notları. Karacorçtan Aleksandr'a“. *Tan* 507 (15. September 1936). 1 und 3.
– „Müttefik Yugoslavyanın Dostluğu, Güvenilecek Bir Bağdır“. *Tan* 508 (16. September 1936). 1 und 3.
– „Yugoslavya Notları. Hadiselerin Yakından ve Uzaktan Görünüşü“. *Tan* 509 (17. September 1936). 3.
– „Zagreb Şehrinin İstanbula Örnek Olacak Yeni Usulleri“. *Tan* 510 (18. September 1936). 5.
– „Yugoslavyadan Röportajlar. Yugoslavyada Ormanı ve Tahtayı Öğrendik“. *Tan* 511 (19. September 1936). 5.
– „Yugoslavya Röportajları. Yugoslavyada Turizm“. *Tan* 512 (20. September 1936). 5.
– „Yugoslavya Röportajları. Denizci Yugoslavya“. *Tan* 513 (21. September 1936). 5.
– „Yugoslavya Röportajları. Tarihte Bir Gezinti“. *Tan* 514 (22. September 1936). 5.
– „Bir Kartal Yuvası Çetine“. *Tan* 515 (23. September 1936). 5.
– „Yugoslavya Röportajları. Efsane Şehri Çetinede“. *Tan* 517 (25. September 1936). 5.
– „Yugoslavya Röportajları. Saray-Bosna Canlı Bir Müze“. *Tan* 520 (28. September 1936). 5.
– „Yugoslavya Röportajları. Yugoslavyada Son Günler“. *Tan* 522 (30. September 1936). 5.
– „Yugoslavya Nedir“. *Tan* 526 (4. Oktober 1936). 5.
– „Avrupa ve Balkanlar Karşısında Yugoslavya“. *Tan* 712 (13. April 1937). 1 und 6.
– „Bir Bayram Gecesinde“. *Tan* 717 (17. April 1937). 1 und 10.
– „Yugoslavya Röportajı. Belgratta Türk Sanatlari Sergisi“. *Tan* 718 (18. April 1937). 2.
– „Yugoslavlar ile Yakınlık ve Dostluk“. *Tan* 719 (19. April 1937). 1 und 10.
– „Dünyanın Biricik Spor Nazırı ile Bir Konuşma“. *Tan* 721 (21. April 1936). 6.
– „Biz, Yugoslavlar ve Bulgarlar“. *Tan* 724 (24. April 1937). 1 und 10.
– „Yugoslavya Röportajı. Bozadan Politikaya“. *Tan* 724 (24. April 1937). 2.
– „Bir Haftalık Tarih“. *Tan* 725 (25. April 1937). 1 und 10.[5]

Ahmet Hamdi [Akseki]

Aḳsekili Aḥmed Ḥamdi. „Bulġāristān Muḫābir-i Maḫṣūṣımızdan (I). Ḳırḳ Kilisa“. *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.22–204 (18 [sic! 17] Şaʿbān 1330/19 Temmūz 1328/(1. August 1912)). 424–426.

[5] Bei diesen Artikeln handelt es sich um eine Mischung von Reisereportagen und politischen Meinungsartikeln.

– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (II). Filibe“. *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.23–205 (25 [sic! 24] Şaʿbān 1330/26 Temmūz 1328/(8. August 1912)). 447–450.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (III). Ṣofya“. *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.24–206 (2 Ramażān 1330/2 Aġustos 1328/(15. August 1912)). 466–469.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (IV)“. *Sebīlü r-Reşād* I–VIII.25–207 (9 Ramażān 1330/9 Aġustos 1328/(22. August 1912)). 490f.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (V). Bulġāristān Mektebleri“. *Sebīlü r-Reşād* I–VIII. 26–208 (16 Ramażān 1330/16 Aġustos 1328/(29. August 1912)). 507–509.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (VI). Ḳarlovada Ḥayāt-ı İslāmiyye“. *Sebīlü r-Reşād* II–IX.27–209 (23 Ramażān 1330/23 Aġustos 1328/(5. September 1912)). 16f.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (VII). Filibede İki İslām Muḫbiriniñ Mülāḳātı“. *Sebīlü r-Reşād* II–IX.28–210 (30 Ramażān 1330/30 Aġustos 1328/ (12. September 1912)). 37–39.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (VIII). Ṭırnovada Āṯār ve Ḥayāt-ı İslāmiyye“. *Sebīlü r-Reşād* II–IX.29–211 (7 Şevvāl 1330/6 Eylül 1328/(19. September 1912)). 55–57.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (IX). Bu Günlerde Bulġārlarıñ Taʿaddiyātı“. *Sebīlü r-Reşād* II–IX.30–212 (15 [sic! 14] Şevvāl 1330/13 Eylül 1328/ (26. September 1912)). 71–73.
– „Bulġāristān Muḫābir-i Maḥṣūṣımızdan (X). Ziştovada Āṯār ve Ḥayāt-ı İslāmiyye“. *Sebīlü r-Reşād* II–IX.31–213 (22 [sic! 21] Şevvāl 1330/20 Eylül 1328/(3. Oktober 1912)). 95f.
– „Bulġāristān Mektūbları (XII). Bulġāristān İmparāṭorlıġınıñ (!) Taʾsīsi İçün“. *Sebīlü r-Reşād* II–IX.32–214 (29 [sic! 28] Şevvāl 1330/27 Eylül 1328/(10. Oktober 1912)). 113–116.[6]

Ahmet Hâşim

– *Frankfurt Seyahatnâmesi*. Hrsg. Nuri Sağlam, M. Fatih Andi. 3. Auflage. İstanbul: Yapı Kredi Yayınları 2010 [1932/33].[7]

---

6 Bei den korrigierten *hidschri*-Daten scheinen Umrechnungsfehler vorzuliegen. Bei der Festlegung des gregorianischen Datums wurde von den *rumi*-Daten ausgegangen, da diese jeweils auf einen Donnerstag fallen. In *Sebilü r-Reşat* scheint ein Fehler in der Nummerierung vorzuliegen, es konnte kein 11. Brief gefunden werden. Nach seiner Abreise schrieb ein Vertreter Ahmet Hamdis weitere Artikel aus Bulgarien bis kurz vor Beginn des Kriegs. In osmanischer Zeit finden sich die Artikel nicht in monographischer Form. Moderne türkische Version: Ahmet Hamdi Akseki, *Bulgaristan Mektupları*, Hrsg. Ferhat Koca (İstanbul: Ragbet 2000).

7 Serielle Publikation: Seine Artikel hatte er zuvor in *Milliyet* ab dem 9. Dezember 1932 (Nr. 2454) bis zum 5. Februar 1933 (Nr. 2511) veröffentlicht. Monographie: Ahmet Haşim, *Frankfurt Seyahatnamesi* (İstanbul: Lütfi 1933). Danach erschienen weitere Ausgaben, u.a. die hier verwendete von 2010. Es gibt auch eine deutsche Übersetzung, aus der die Informationen zur seriellen Publikation in *Milliyet* stammen: Ahmet Haşim, *Frankfurter Reisebericht*, Übers. Beatrix Caner (Frankfurt a.M.: Literaturca Verlag 2008). Ahmet Haşims Reisebericht ist der einzige der hier untersuchten Texte, der in deutscher Übersetzung vorliegt.

Ahmet Hikmet [Müftüoğlu]
– „II. Almanya Seyahatı". *Müftüoğlu Ahmed Hikmet'in Mektup, Şiir ve Günlükleri*. Hrsg. M. Kayahan Özgül. İstanbul: Milli Eğitim Basimevi 1996 [1911]. 196–231.

Ahmet İhsan [Tokgöz]
Ahmet İhsan. *Avrupa'da Ne Gördüm*. Übers. Alain Servantie, Fahriye Gündoğdu. İstanbul: Tarih Vakfı Yurt Yayınları 2007 [1891/92].[8]
Aḥmed İḥsān. „Sūriyyede Bir Cevelān". *Ṣervet-i Fünūn* 299 (21 Teşrīn-i Ṣānī 1312/(3. Dezember 1896)). 194f.
– „Sūriyyede Bir Cevelān". *Ṣervet-i Fünūn* 311 (13 Şubāt 1312/(25. Februar 1897)). 387–390.[9]
– „Seyāḥat Ḫāṭırātı". *Ṣervet-i Fünūn* 1007 (9 Eylül 1326/(22. September 1910)). 326–328.
– *Ṭunada Bir Hafta*. İstanbul: Aḥmed İḥsān ve Şürekāsı 1327 (1911).[10]
Ordu Mebusu Ahmet İhsan. „İstanbuldan Atinaya Yolculuk Notlarım". *Resimli Uyanış/Servetifünun* 70–6.1837–152 (29. Oktober 1931). 338–341.
Ahmet İhsan. „Cenevre Seyahatı. Birinci Mektup". *Resimli Uyanış/Servetifünun* 72–8.1875–190 (21. Juli 1932). 114f.
Ahmed İhsan Tokgöz. „Yolculuk Mektupları". *Uyanış/Servetifünun* 82–18.2136–451 (29. Juli 1937). 146.
– „Türk Yunan Dostluğu". *Uyanış/Servetifünun* 83–19.2177–492 (12. Mai 1938). 386f.

Ahmet Rasim
Aḥmed Rāsim. „Avrupaya Seyāḥat". *Mekteb* 6 (2 Eylül 1307/(14. September 1891)). 61f.
– „Avrupaya Seyāḥat". *Mekteb* 8 (16. Eylül 1307/(28. September 1891)). 87–89.

---

8 Serielle Publikation: Teile seiner Beschreibungen wurden bereits in *Servet-i Fünun* veröffentlicht, siehe Servantie, „Önsöz", xiv. Monographie: Aḥmed İḥsān, *Avrupada Ne Gördüm* (İstanbul: ʿĀlem Maṭbaʿası 1307r (1891/92)). Es scheint noch weitere Ausgaben in osmanischer Zeit gegeben zu haben, siehe Servantie, „Önsöz", xiv und Böer, Haertkötter, Kappert (*Türken in Berlin*, 343), die auf eine Ausgabe von 1308r verweisen.

9 Serielle Publikation: Insgesamt 13 Artikel erschienen unter dem Titel „Sūriyyede Bir Cevelān" in *Ṣervet-i Fünūn*: (II) 300 (28 Teşrīn-i Ṣānī 1312), 210–212; (III) 301 (5 Kānūn-i Evvel 1312), 227–229; (IV) 302 (12 Kānūn-i Evvel 1312), 242–246; (V) 303 (19 Kānūn-i Evvel 1312), 259; (VI) 304 (26 Kānūn-i Evvel 1312), 274–277; (VII) 305 (2 Kānūn-i Ṣānī 1312), 290–293; (VIII) 306 (7 Kānūn-i Ṣānī 1312), 307–311; (IX) 307 (16 Kānūn-i Ṣānī 1312), 322–324; (X) 308 (23 Kānūn-i Ṣānī 1312), 339, 341–344; (XI) 309 (30 Kānūn-i Ṣānī 1312), 355–359; (XII) 310 (6 Şubāṭ 1312), 371–375, siehe Zafer Özdemir, „Servet-i Fünun Dergisinde Seyahat Yazıları (1891–1901)", unveröffentlichte Masterarbeit, Institut für Türkische Studien, Marmara Universität Istanbul (Istanbul 2008), 5.

10 Serielle Publikation: Die Reisebeschreibung *Ṭunada Bir Hafta* erschien zuerst in *Ṣervet-i Fünūn* 1052 (21 Temmūz 1327/(3. August 1911)), 279–281 – 1059 (8 Eylül 1327/(21. September 1911)), 446–448). Moderne türkische Version: Ahmet İhsan, *Avrupa'da Ne Gördüm. Tuna'da Bir Hafta*, Übers. Alain Servantie (İstanbul: Tarih Vakfı Yurt Yayınları 2007), 500–536.

– „Avrupaya Seyāḥat“. *Mekteb* 13 (21. Teşrīn-i Evvel 1307/(2. November 1891)). 155–157.[11]
– „Kuşūf ve Şimendöfer Mesʾeleleri“. *Ṣabāḥ* 6836 (22 Eylül 1324/5. Oktober 1908). 1.
– „Bāb-ı ʿĀlī – Avrupa – Bulġāristān“. *Ṣabāḥ* 6837 (23 Eylül 1324/6. Oktober 1908). 2.
– „Bulġāristān Masāʾil Ḥāżiresi“. *Ṣabāḥ* 6838 (24 Eylül 1324/7. Oktober 1908). 2f.
– „ʿİlān-ı İstiḳlāl“. *Ṣabāḥ* 6839 (25 Eylül 1324/8. Oktober 1908). 2.
– „Aḥvāl-ı Ḥāżire“. *Ṣabāḥ* 6840 (26 Eylül 1324/9. Oktober 1908). 1.
– „Hiss-i Mevcūdiyyet“. *Ṣabāḥ* 6845 (1 Teşrīn-i Evvel 1324/14. Oktober 1908). 1.
– „Bulġār Mesʾelesi Ḥāl-i Ḥāżiri“. *Ṣabāḥ* 6852 (8 Teşrīn-i Evvel 1324/21. Oktober 1908). 1.
– „Bulġāristānda Cavāmiʿ-i Şerīfe“. *Ṣabāḥ* 6856 (12 Teşrīn-i Evvel 1324/25. Oktober 1908). 2f.
– „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi“. *Ṣabāḥ* 6863 (21 Teşrīn-i Evvel 1324/3. November 1908). 1.
– „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi 2“. *Ṣabāḥ* 6866 (24 Teşrīn-i Evvel 1324/6. November 1908). 1.
– „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi 3“. *Ṣabāḥ* 6870 (28 Teşrīn-i Evvel 1324/10. November 1908). 1.
– „Bulġāristān Ahālī-yi İslāmiyyesi 4“. *Ṣabāḥ* 6874 (1 Teşrīn-i Ṣānī 1324/14. November 1908). 1.
– „Bulġār Eksārıḥlıġı“. *Ṣabāḥ* 6877 (4 Teşrīn-i Ṣānī 1324/17. November 1908). 1.
– „Millī Bānḳa“. *Ṣabāḥ* 6882 (9 Teşrīn-i Ṣānī 1324/22. November 1908). 1.
– „Bulġār Eksārıḥlıġı“. *Ṣabāḥ* 6895 (22 Teşrīn-i Ṣānī 1324/5. Dezember 1908). 1.
– „Bulġāristān Mektūbları 1“. *İstiṣāre* 10 (12 Teşrīn-i Ṣānī 1324/25. November 1908). 458–461.
– „Bulġāristān Mektūbları 2“. *İstiṣāre* 12 (27 Teşrīn-i Ṣānī 1324/10. Dezember 1908). 554–561.[12]
– *Romanya Mektūbları*. İstanbul: Aḥmed İḥsān ve Şürekāsı 1333r (1917) [1916/1917].[13]
– „Ġazetecilik Ḫāṭırātından“. *Vaḳit* 1974 (11. Juni 1923). 2.

[11] Serielle Publikation: Insgesamt sechs Briefe erschienen unter dem Titel „Avrupaya Seyāḥat“ in *Mekteb*: (III) 9 (23 Eylül 1307/(5. Oktober 1891)), 101–103; (IV) 10 (30 Eylül 1307/(12. Oktober 1891)), 113–115; 11 (7 Teşrīn-i Evvel 1307/(19. Oktober 1891)), 127f. (Illustrationen); (V) 12 (14. Teşrīn-i Evvel 1307/(26. Oktober 1891)), 142–144.

[12] Siehe dazu auch Aḥmed Rāsim, „Dört Sene Ṣoñra“, *Ḥaḳḳ* 25 (7.4.1912), 1f., konnte leider nicht eingesehen werden.

[13] Serielle Publikation: Die Artikel erschienen in *Tasvīr-i Efkār* 1964 (15 Kānūn-i Evvel 1332/28. Dezember 1916), 2 – 2166 (17 Temmūz 1333/17. Juli 1917), 1f.). Moderne türkische Version: Ahmet Rasim, *Romanya Mektupları*, Hrsg. Rıdvan Yakın (İstanbul: Arba Yayınları 1988).

Ahmet Şükrü
– *Avrupada Otomobil ile 9000 Kilometre*. İstanbul: Gazetecilik ve Matbaacılık T.A.S. 1934.

Alaettin Cemil [Topcubaşı]
– „Yolculukta Gördüklerim. Atinadan Ayrılırken“. *Cumhuriyet* 3511 (13. Februar 1934). 5.
– „Kısa Bir Avrupa Cevelânının Tetkik Notları: 1. Dost Yunanistandan Sonra Pompei…“. *Cumhuriyet* 3592 (8. Mai 1934). 5.

Ali Topçiyef[14]
ʿAlī Ṭopçiyef. „Bulġāristān Mektūbı“. *Ṭanīn* 3751 (3 Mayıs 1339/Mai 1923). 3.
– „Bulġāristān Mektūbı“. *Ṭanīn* 3787 (10 Ḥazīrān 1339/Juni 1923). 3.
– „Bulġāristān Mektūbları: Varna Gölünde Ṣabāḥ“. *Ṭanīn* 3835 (30 Temmūz 1339/Juli 1923). 2.

„Arnavutluk Mektupları“
„Arnavudluḳ Mektūbları“. *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 1759 (30. Mai 1926). 3.
– *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 1768 (8. Juni 1926). 2.
– *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 1806 (19. Juli 1926). 3.
– *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 1859 (10. September 1926). 3.
– *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 1862 (13. September 1926). 3.

„Arnavutluk Sahili Hatıraları“
„Arnavudluḳ Sāḥili Ḫāṭırāları. Bedbaḫt Bir İskele. Sarandoz“. *Ṭanīn* 729 (29 Aġustos 1326/11. September 1910). 1.

„Avrupa Mektupları“
„Avrupa Mektūbları. Romanyadan Geçerken Gördüklerim“. *Cumhūriyyet* 191 (18. November 1924). 2.

„Avusturya–Macaristan Seyahatı“
„Avusturya–Macāristān Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 407 (8 Teşrīn-i Evvel 1325/21. Oktober 1909). 2.
– *Ṭanīn* 409 (10 Teşrīn-i Evvel 1325/23. Oktober 1909). 2.
– *Ṭanīn* 411 (12 Teşrīn-i Evvel 1325/25. Oktober 1909). 2.[15]

B. Felek
– „Atina'da Bir Kaç Gün“. *Yedigün* 150 (22. Januar 1936). 12.

[14] Vermutlich Tarık Mümtaz Yazganalp.
[15] Die weiteren Artikel handeln von Österreich-Ungarn. Es scheint auch ein vorläufiges Programm der Reise gegeben zu haben: *Avusturya-Macāristāna İcrā Ėdilecek Seyāḥat İçun Peşte ve Viyanaya Gönderilen Taḳrībi Proġramdır* (İstanbul 1909).

Behçet Kemal Çağlar
– „Bükreşten Mektup. Tuna Üzerinden Geçerken“. *Kurun* 6343.283 (7. September 1935). 8.

Celal Ergun
Celâl Ergun. „İstanbuldan Berline Otomobille Seyahat 1“. *Kurun* 6689.629 (24. August 1936). 3.
– „İstanbuldan Berline Otomobille Seyahat 2“. *Kurun* 6691.631 (26. August 1936). 7.
– „Otomobille Avrupa Yolunda. Şıpka Yolunu Nasıl Geçtik“. *Kurun* 6710.650 (14. September 1936). 7.
– „Otomobille Avrupa Yolunda. Atlattığımız Tehlike“. *Kurun* 6713.653 (17. September 1936). 7.
– „Otomobille Avrupa Yolunda. Sinayada Sakin Bir Gece“. *Kurun* 6714.654 (18. September 1936). 7.
– „Otomobille Avrupa Yolunda. Hudut Değiştirirken En Çok Dikkat Edeceğimiz Şeyler Nedir?“. *Kurun* 6730.670 (4. Oktober 1936). 4.
– „Otomobille Avrupa Yolunda. İlk Macar Köyünde“. *Kurun* 6736.676 (10. Oktober 1936). 7.

Celal Nuri [İleri]
Celāl Nūrī. *Ḳuṭub Muṣāḥebeleri*. İstanbul: Yeñi ʿOṯmānlı Maṭbaʿası ve Kütübḫānesi 1331h (1913).[16]

Cenap Şahabettin
Cenāb Şahābeddīn. *Ḥacc Yolunda*. İstanbul: Maṭbaʿa-yı Ḳanāʿat 1341r (1925) [1897/1898].[17]

---

[16] Moderne türkische Version: Celal Nuri, *Kutub Musahabeleri*, Hrsg. İbrahim Demirci (İstanbul: Mavi Yayıncılık 1997).

[17] Serielle Publikation: Insgesamt erschienen 17 Artikel unter dem Titel „*Ḥacc Yolunda*“ in *Ṣervet-i Fünūn*: 312 (20 Şubāṭ 1312/(4. März 1897)), 402–407; 314 (13 Mart 1313/(25. März 1897)), 18–20; 317 (26 Mart 1313/(7. April 1897)), 66–70; 319 (10 Nisān 1313/(22. April 1897)), 98–102; 321 (24 Nisān 1313), 130–132; 324 (15 Mayıs 1313), 178–180; 330 (25 Ḥazirān 1313), 274–278; 332 (10 Temmūz 1313), 306–308; 334 (24 Temmūz 1313), 338–342; 337 (14 Aġustos 1313), 386–387; 338 (19 Aġustos 1313), 403–407; (lange Pause, in der er Gedichte und andere Schriften veröffentlicht, möglicherweise bereits nach Istanbul zurückgekehrt); 345 (9 Teşrīn-i Evvel 1313), 100–103; 347 (23 Teşrīn-i Evvel 1313), 131–134; 348 (30 Teşrīn-i Evvel 1313), 146–148; 356 (29 Kānūn-i Evvel 1313), 275–278 (fälschlicherweise als 14. statt als 15. Brief betitelt); 367 (12 Mart 1314), 34–37 (wiederum fälschlicherweise als 15. statt als 16. Brief betitelt); 388 (6 Aġustos 1314/(18. August 1898)), 370–373 (wiederum fälschlicherweise als 16. statt als 17. Brief betitelt). İsmail Habib spricht von 16 Briefen, siehe İsmāʿīl Ḥabīb, *Türk Teceddüd Edebiyyātı*, 522. Doch in der der Arbeit vorliegenden Ausgabe von 1925 sind es 17 Briefe. Dieser Irrtum İsmail Habibs könnte aufgrund der falschen Betitelung durch *Servet-i Fünun* zustande gekommen sein, die ab dem 15. Brief wieder mit Nr. 14 beginnt. İnci Enginün (*Cenap Şahabettin*, 29) schreibt, die Briefe seien 1896 erschienen, doch widerlegen dies die Daten in der Zeitschrift. Monographien: Cenāb Şahābeddīn, *Ḥacc Yolunda* (İstanbul: Maṭbaʿa-yı Aḥmed İḥsān 1325 (1909)). Auch in dieser

– *Avrupa Mektūbları* (Aṣār-ı Müfide Kütübḫānesi). İstanbul: Maṭbaʿa-yı ʿĀmire 1335h (1917) [1915/16].[18]

[Nazareth] Dagavaryan

Sivas Mebʿūṣı Dāġāvāryān. „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi“. *Ṭanīn* 509 (20 Kānūn-i Ṣānī 1325/2. Februar 1910). 2.

– „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi 2“. *Ṭanīn* 510 (21 Kānūn-i Ṣānī 1325/3. Februar 1910). 2.

– „Bulġāristānıñ Aḥvāl-ı Zirāʿiyyesi “. *Ṭanīn* 512 (23 Kānūn-i Ṣānī 1325/5. Februar 1910). 2.

Ercüment Ekrem [Talu]

Ercüment Ekrem Talu. „Yugoslav Ordusu Dün Belgradda Büyük Bir Geçid Resmi Yaptı“. *Son Posta* 2192 (7. September 1936). 1 und 7.

E. Talu. „Sözün Kısası. Küçük Kralın Büyük Memleketinde“. *Son Posta* 2194 (9. September 1936). 2 und 8.

Ausgabe handelt es sich um 17 Briefe, allerdings wurde die falsche Nummerierung aus *Servet-i Fünun* übernommen. Brief 14 ist fälschlicherweise nochmals als Brief 13 überschrieben, siehe S. 184 des Werkes. Die hier verwendete Ausgabe ist die zweite von 1925. Moderne türkische Versionen: u.a. Cenab Şahâbeddin, *Hac Yolunda*, Hrsg. Belkis Gürsoy (Ankara: Ecdâd 1995); Hülya Erdem (Hrsg.) (İstanbul: Kitabevi 1996); Nurullah Şenol (Hrsg.) (İstanbul: Bordo Siyah Yayınları 2004).

18 Serielle Publikation: 20 der 22 Reisebriefe erschienen in *Tasvir-i Efkar* unter dem Titel „Avrupa Mektupları“, davon die ersten 17 im Zeitraum von September 1915 bis Juni 1916. Bei diesen handelt es sich um diejenigen, die auf einer ersten Reise Cenap Şahabettins beruhten. Börte Sagaster geht davon aus, dass die letzten fünf, die in der Monographie erschienen, nicht in *Tasvir-i Efkar* erschienen. Doch konnten dort zumindest drei von diesen gefunden werden: Zwei erschienen im August und Dezember 1917 und einer (Nr. 20) in zwei Teilen am 3. und 4. Januar 1918. Diese beruhten wohl auf der zweiten Reise. Die letzten beiden von der Rückreise über Budapest konnten in *Tasvir-i Efkar* nicht gefunden werden. Allerdings fehlen sowohl im Atatürk Kitaplığı als auch in der Beyazıt Kütüphanesi İstanbul sowie in der Staatsbibliothek zu Berlin sehr viele Ausgaben der Zeitung im Januar 1918, so dass man nicht sicher sein kann, ob nicht die letzten zwei als Artikel auch erschienen. Die hier untersuchten ersten sieben Artikel erschienen unter dem Titel „Avrupa Mektūbları“ in *Tasvir-i Efkār*: (I) 1560 (29 Ağustos 1331/11. September 1915), 1f.; (II) 1565 (3 Eylül 1331/16. September 1915), 1f.; (III) 1572 (10 Eylül 1331/23. September 1915), 1f.; (IV) 1577 (15 Eylül 1331/28. September 1915), 1f.; (V) 1579 (6 Teşrīn-i Evvel 1331/19. Oktober 1915), 3; (VI) 1582 (9 Teşrīn-i Evvel 1331/22. Oktober 1915), 1f.; (VII) 1589 (16 Teşrīn-i Evvel 1331/29. Oktober 1915), 3. Monographie: Ich stimme Börte Sagaster zu, dass die hier als Untersuchungsgrundlage dienende Monographie des Werks von 1335 mit 1919 überwiegend falsch datiert wurde. Bei dem angegebenen Publikationsdatum muss es sich um 1335 *hidschri* handeln und somit um 1917. Als Einleitung zur Veröffentlichung eines weiteren Briefes von Cenap Şahabettin aus Europa am 28. Dezember 1917 bemerkt *Tasvir-i Efkar*, dass sie diesen trotz der bereits erschienen Monographie der gesammelten Briefe aufgrund seines Wertes veröffentlichen, siehe Cenāb Şahābeddin, „Avrupa Mektūbları 19“, *Tasvir-i Efkār* 2324 (28 Kānūn-i Evvel 1333/28. Dezember 1917), 1f. Moderne türkische Versionen: Cenap Şehâbeddin, *Avrupa Mektupları*, Hrsg. Zeynep Uluant (İzmir: Akademi Kitabevi 1997); Sabri Özcan San (Hrsg.) (Ankara: Kültür Bakanlığı Yayınları 1996); Nurullah Şenol (Hrsg.) (İstanbul: Bordo Siyah Yayınları 2005).

– „Sözün Kısası. Uzaktan Yurda Bakış“. *Son Posta* 2199 (14. September 1936). 2.
– „Sözün Kısası. Okuyucularımla Hasbihal“. *Son Posta* 2201 (16. September 1936). 2.
Ercümend Ekrem Talu. „Yugoslavya Mektupları.Yugoslavya Fevkalâde Bir Hamle ile Nasıl Kalkındı“. *Son Posta* 2203 (18. September 1936). 6.
– „Yugoslavya Mektupları. Yugoslav Ordusunun Yaptığı Geçit Resmi“. *Son Posta* 2204 (19. September 1936). 6.
– „Yugoslavya Mektupları. Yugoslavlar Harpten Sonra Bir Çok Şehirleri İmar Ettiler“. *Son Posta* 2206 (21. September 1936). 6.
E. Talu. „Yugoslavya Mektupları. Zağrebli Leylâ ile Mecnun“. *Son Posta* 2207 (22. September 1936). 6.
– „Sözün Kısası. Türk Polisi“. *Son Posta* 2207 (22. September 1936). 2.
– „Yugoslavya Mektupları. Ljubljanadaki Odun Sergisinde Neler Gördüm“. *Son Posta* 2208 (23. September 1936). 6.
– „Yugoslavya Mektupları. Eyüpteki Niyet Kuyusu Can Olup Bled'e Gelmiş“. *Son Posta* 2209 (24. September 1936). 7.
– „Yugoslavya Mektupları. Köprünün Bir Yanı İtalya Diğer Yanı Yugoslavya“. *Son Posta* 2211 (26. September 1936). 6.
– „Yugoslavya Mektupları. Adriyatikte 26 Saat Süren Bir Yolculuk“. *Son Posta* 2213 (28. September 1936). 6 und 10.
– „Yugoslavya Mektupları. Dubrovnik Şehri Adriyatiğin Pırlantısıdır“. *Son Posta* 2215 (30. September 1936). 7.
– „Yugoslavya Mektupları. Dubrovnikten Çetineye Giderken Neler Gördüm“. *Son Posta* 2217 (2. Oktober 1936). 7.
– „Yugoslavya Mektupları. Eski Bir Âşina: Çetine“. *Son Posta* 2218 (3. Oktober 1936). 7.
– „Yugoslavya Mektupları. Karadağın Tepesinde Pastırma Hasreti“. *Son Posta* 2223 (8. Oktober 1936). 7.[19]

F. Nazlıoğlu
– „Avrupa Mektupları. Atina, Beyoğlundan Çok Türkçe Konuşuyor“. *Vakit* 5986 (6. September 1934). 7.

Falih Rıfkı [Atay]
o. N. „Ṭalʿat Beğ Efendi Romanyada: İstanbuldan Bükreşe Ḳadar“. *Ṭanīn* 1949 (14 Mayıs 1330/27. Mai 1914). 1.
– „Ṭalʿat Beğ Bükreşde“. *Ṭanīn* 1950 (15 Mayıs 1330/28. Mai 1914). 1f.
– „Seyāḥat Münāsebetile Ziyāretler“. *Ṭanīn* 1951 (16 Mayıs 1330/29. Mai 1914). 1f.
– „Ṭalʿat Beğ Romanyada“. *Ṭanīn* 1952 (17 Mayıs 1330/30. Mai 1914). 1f.

[19] *Son Posta* wurde bis Ende Oktober durchgesehen. Es wurden keine weiteren Artikel gefunden.

– „Ṭayyāre ile – Bükreş Üstünde, Ṭanīn Muḥābiri“. *Ṭanīn* 1953 (18 Mayıs 1330/31. Mai 1914). 1.[20]
F.R. „Bükreşde iken…1“. *Ṭanīn* 2772 (18 Ağustos 1332/31. August 1916). 3.
– „Bükreşde iken…2“. *Ṭanīn* 2782 (28 Ağustos 1332/10. September 1916). 3.
Falih Rıfkı. *Faşist Roma, Kemalist Tiran ve Kaybolmuş Makidonya*. Ankara: Hakimiyeti Milliye Matbaası 1931.[21]
Falih Rıfkı Atay. „Birinci Mektub. Yugoslavya'da“. *Ulus* 5432 (10. September 1936). 1 und 4.
– „Yugoslavya'da..İkinci Gün“. *Ulus* 5440 (18. September 1936). 1.
– „Yugoslavya'da..Üçüncü Gün“. *Ulus* 5441 (19. September 1936). 1.
– „Yugoslavya'da..Dördüncü Gün“. *Ulus* 5443 (21. September 1936). 1f.
– „Yugoslavya'da..Beşinci Gün“. *Ulus* 5444 (22. September 1936). 1 und 5.
– „Yugoslavya'da..Altıncı gün“. *Ulus* 5445 (23. September 1936). 1 und 5.
– „Yugoslavya'da..Yedinci Gün“. *Ulus* 5450 (28. September 1936). 1 und 5.
– „Yugoslavya'dan..Sekizinci Gün“. *Ulus* 5451 (29. September 1936). 1 und 5.
– „Yugoslavya'dan..Sonuncu Mektub“. *Ulus* 5454 (2. Oktober 1936). 1 und 5.
– „Dost Yugoslavya“. *Ulus* 5455 (3. Oktober 1936). 1f.
– „O da Bir Hazneymiş“. *Ulus* 5457 (5. Oktober 1936). 1.[22]
– „Yugoslavya Mektubları 1: Inönü Gelirken“. *Ulus* 5643 (15. April 1937). 1 und 5.
– „Yugoslavya Mektubları 2: Belgrad'da“. *Ulus* 5645 (17. April 1937). 1 und 5.
Fatay. „Fıkra. Şehre Bakarken…“. *Ulus* 5645 (17. April 1937). 1.
Falih Rıfkı Atay. „Yugoslavya Mektubları 3: Sergimizde“. *Ulus* 5648 (20. April 1937). 1 und 5.

---

20 Der Autor dieser Artikel wird nur als „unser Korrespondent“ bezeichnet, doch kann man aus Falih Rıfkıs Erinnerungen schließen, dass er der Verfasser gewesen ist (siehe Falih Rıfkı, *Zeytindağ*, 21). Neben diesen fünf Artikeln gibt es begleitende Artikel der Reise Talat Paschas, bei ihnen handelt es sich meist um Telegramme: „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 1946 (11 Mayıs 1330/24. Mai 1914), 1; „Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 1947 (12 Mayıs 1330/25. Mai 1914), 4; „Bükreş Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 1948 (13 Mayıs 1330/26. Mai 1914), 5; „Bükreş Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 1950 (15 Mayıs 1330/28. Mai 1914), 1; „Bükreş Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 1951 (16 Mayıs 1330/29. Mai 1914), 1; „Bükreş Seyāḥatı“, *Ṭanīn* 1952 (17 Mayıs 1330/30. Mai 1914), 1.

21 Serielle Publikation: Die Artikelserie wurde als 13teilig angekündigt, in der Zeitung wurden jedoch nur 12 Teile veröffentlicht: Falih Rıfkı, „Roma, Tiran, Atina“, *Hakimiyeti Milliye* 3546 (1. Juni 1931), 3f.; 3547 (2. Juni 1931), 3f.; 3548 (3. Juni 1931), 3f.; 3549 (4. Juni 1931), 3f.; 3550 (5. Juni 1931), 3f.; 3551 (6. Juni 1931), 3f.; 3552 (7. Juni 1931), 3f.; 3553 (8. Juni 1931), 3f.; 3554 (9. Juni 1931), 3f.; 3555 (10. Juni 1931), 1f.; 3556 (11. Juni 1931), 1f.; 3557 (12. Juni 1931), 1f. Am Ende des letzten Briefs wird bemerkt, dass diese mit vielen Ergänzungen in Kürze als Buch erscheinen werden. Ergänzungen konnten nicht gefunden werden, allerdings enthält die Monographie einen Brief/ein Kapitel mehr („Yeni bir forum“).

22 Zum Teil nochmals erschienen in Falih Rıfkı Atay, *Tuna Kıyıları* (İstanbul: Remzi Kitabevi 1938): Falih Rıfkı, *Ulus* (10. September 1936) gekürzt; (18. September 1936); (21. September 1936) stark verändert; (22. September 1936) mit Abweichungen; (23. September 1936); (28. September 1936); (29. September 1936) mit Abweichungen; (2. Oktober 1936) in *Tuna Kıyıları*. (19. September 1936); (3. Oktober 1936); (5. Oktober 1936) finden sich nicht in *Tuna Kıyıları*.

Fatay. „Fıkra. Topola“. *Ulus* 5653 (25. April 1937). 1.
Falih Rıfkı Atay. „Yugoslavya Mektubları 4: Bugünkü Hükümet“. *Ulus* 5656 (28. April 1937). 1 und 6.
Fatay. „Fıkra. Hâtıralar“. *Ulus* 5657 (29. April 1937). 1.
– „Fıkra. Eski Yeni“. *Ulus* 5658 (30. April 1937). 1.
Falih Rıfkı Atay. „Yugoslavya Mektubu 5: Ağaççılık“. *Ulus* 5660 (2. Mai 1937). 1 und 5.
– „Yugoslavya Mektubları 6: Sahne Kültürü“. *Ulus* 5663 (5. Mai 1937). 1 und 6.
Fatay. „Fikra. Kültür“. *Ulus* 5675 (17. Mai 1937). 1.[23]

Halil Lütfü [Dördüncü]
Halil Lütfü: „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluğa Nasıl Gittim“. *Tan* 879 (9. Oktober 1937). 7.
Halil Lûtfi. „İstanbul – Atina – Tiran. Draç ile Tiran Arası Otobüs Yolculuğu Hayli Garip ve Meraklıdır“. *Tan* 880 (10. Oktober 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Tiranda Neler Gördüm“. *Tan* 882 (12. Oktober 1937). 7f.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlar Nasıl Giyinir?“. *Tan* 884 (14. Oktober 1937). 6.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluk Dahiliye Nazırı B. Musa Yuka Son İhtilâl Hareketini İzah Ediyor“. *Tan* 887 (17. Oktober 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Kan Davası Nasıl Başlamıştı, Bugün Bu Dava Ne Vaziyette“. *Tan* 889 (19. Oktober 1937). 7f.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Son İsyan“. *Tan* 892 (22. Oktober 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluğunun Haricî Siyaseti: Hariciye Nazırı Şunları Söylüyor“. *Tan* 895 (25. Oktober 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavut Kızları Nasıl Yetişiyor“. *Tan* 898 (28. Oktober 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Genç Nesil Nasıl Sanat Öğreniyor“. *Tan* 901 (31. Oktober 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavultarın Maarif Nazırile Neler Konuştum?“. *Tan* 904 (3. November 1937). 7.

[23] Zum Teil nochmals erschienen in Falih Rıfkı, *Tuna Kıyıları*: Falih Rıfkı, *Ulus* (15. April 1937); (17. April 1937); (20. April 1937); (28. April 1937) sind bis auf kleine Veränderungen auch in *Tuna Kıyıları* abgedruckt, die übrigen nicht. In der Monographie sind sieben Artikel zu Belgrad (ders., *Tuna Kıyıları*, 79–93), die übrigen zu Zagreb (ebd., 94–96), Lublijana (ebd., 97–99), Sušak (ebd., 100–102, Teil des heutigen Rijeka), Split (ebd., 103f.), Dubrovnik (ebd., 104f.), Cetinje (ebd., 107–109) und Sarajevo (ebd., 110f.). Über die inhaltlichen Veränderungen, Weglassungen und Hinzufügungen hinaus wurden die in *Tuna Kıyıları* nochmals veröffentlichten Artikel auch chronologisch neu sortiert, die beiden Reisen 1936 und 1937 nach Belgrad vermischt und nicht immer die (richtigen) Jahresdaten angegeben, so dass die zwei Reisen wie eine erscheinen.

– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Maarif İşi Nasıl Yürüyor?“. *Tan* 909 (8. November 1937). 7 und 10.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Edirnenin Eski Adliye Doktoru Arnavutlukta Hastane Başhekimliğinde“. *Tan* 912 (11. November 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Tiranda Herbert Kitap Enstitüsünde Neler Gördüm?“. *Tan* 918 (17. November 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Bir Arnavut Sanatkârı: Odhise Paskal ve Eserleri“. *Tan* 922 (21. November 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Yalçın Dağların Ortasında Meşhur Petrela Kalesi“. *Tan* 924 (23. November 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Petrela Kalesinin Vahşi ve Korkunç Dehlizlerinde…“. *Tan* 931 (30. November 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Bir Hamal Haydarpaşadan Debreye Kadar Bir Piyazcı Arnavudu Nasıl Takip Etti?“. *Tan* 941 (12. Dezember 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Turizm İşleri İçin Neler Yapılıyor?“. *Tan* 944 (15. Dezember 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Fırka 7 Hücum Bölüğünden Arnavutluğun Jandarma Kumandanlığına…“. *Tan* 948 (19. Dezember 1937). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Matbuat ve Ajans İşleri Nasıl Yürüyor?“. *Tan* 957 (28. Dezember 1937). 7 und 10.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Matbuat Alemi“. *Tan* 965 (5. Januar 1938). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Çıkan Gazete ve Mecmua“. *Tan* 976 (16. Januar 1938). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutluk Millî İktısat Nazırile Neler Konuştum“. *Tan* 986 (26. Januar 1938). 7.
– „İstanbul – Atina – Tiran. Arnavutlukta Mısır, Çok Yenilen Millî Bir Gıdadır“. *Tan* 994 (3. Februar 1938). 7.[24]

Halit Ziya [Uşaklıgil]
ʿUşāḳizāde Ḫālid Żiyā. „Almanya Mektūbları. Birinci Mektūb“. *Ṭanīn* 2383 (24 Temmūz 1331/6. August 1915). 3.
– „Almanya Mektūbları. İkinci Mektūb“. *Ṭanīn* 2387 (28 Temmūz 1331/10. August 1915). 3.[25]

---

[24] Weitere Artikel wurden nicht gefunden, auch wenn die Reportagen hier abrupt enden. In den konsultierten Bibliotheken Atatürk Kitaplığı und Beyazıt Kütüphanesi fehlen viele Ausgaben der Zeitung ab Februar 1938 (sie wurde bis einschließlich April 1938 durchgesehen). Es könnte daher sein, dass weitere Briefe erschienen sind.

[25] Serielle Publikation: Unter dem Titel „Almanya Mektupları“ erschienen 36 Briefe (oftmals ein Brief geteilt veröffentlicht in zwei Ausgaben): „Almanya Mektūbları“, *Ṭanīn* 2383 (6. August 1915) – 2685 (21 Mayıs 1332/3. Juni 1916). Es wurde angekündigt („Soñ Ḫavādiṯ“, *Ṭanīn* (21. Juli 1915)), dass diese Briefe mit Illustrationen als Monographie vom Bildungsministerium herausgegeben werden würden. Dies ist nicht erfolgt. Darüberhinaus schrieb

Hamdullah Suphi [Tanrıöver]
Ḥamdullāh Ṣubḥī. „Çalışanlarıñ Yurdı 1“. *Türk Yurdı* III.8 (1913). 229–237.
– „Çalışanlarıñ Yurdı 2“. *Türk Yurdı* III.9 (1913). 265–274.[26]

Hikmet Cemal
– „Bulgaristan İntihabatı“. *Cumhuriyet* 1885 (8. August 1929). 4.

Halit Ziya basierend auf dieser Reise eine Artikelserie unter dem Titel „Alman Hayatı“ („Alman Ḥayātı“), die ebenfalls in *Tanin* erschien. Der erste erschien bereits nach dessen Rückkehr aus Deutschland (*Ṭanīn* 2579 (18. Februar 1916), 3). Es wurden insgesamt neun Artikel mit diesem Titel gefunden, der letzte von diesen erschien in *Ṭanīn* 2639 (18. April 1916). Monographie: Es gibt zwei unveröffentlichte Abschlussarbeiten über die „Almanya Mektupları“, Aktan, „Halid Ziya'nın Almanya Mektupları“ und Hatiboğlu, „Halit Ziya'nın Almanya Mektupları“. Es handelt sich um Transkriptionen mit kurzen Einführungen zu Autor und Werk.

26 Die beiden Artikel beruhen auf einem Vortrag, den Hamdullah Suphi am *Türk Ocağı* hielt, und beziehen sich auf eine Reise, die er vermutlich bereits im August 1910 unternommen hat. Esin Derinsu Dayı („Türk Yurdu'nda Balkanlar“, 38) vermutet als Reisedatum August 1909. Damit geht er wohl von der Aussage des Autors aus, er habe die Reise im zweiten Jahr der *Meşrutiyet* unternommen, siehe Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 1“, *Türk Yurdı* (1913), 229. Im Verlauf des Artikels spricht er von einem „Abend im August“ (ebd., 231). Doch konnten für solch eine Reise im August 1909 keine Hinweise gefunden werden und die Verwendung der unterschiedlichen Kalender lassen eine weitere Auslegung der Bemerkung „zweites Jahr der *Meşrutiyet*“ zu. Folgende Indizien sprechen für August 1910 als Reisedatum: Hamdullah Suphi selbst sagt in seinem Artikel, er sei mit einer osmanischen Reisegruppe gereist und Doktor Temo sei auch dabei gewesen (ebd., 232). In den Memoiren İbrahim (İbrāhīm) Temos findet sich kein konkreter Hinweis auf diese Reise. Er (*İbrahim Temo'nun İttihad ve Terakki Anıları* (İstanbul 1987) 219f.) spricht lediglich davon, dass er eine Stellung in Rumänien erhielt, bereits dorthin fuhr und zurückkehrte, um dann im Januar 1911 mit seiner Familie dorthin zu reisen. Im Online-Katalog des BOA lässt sich eine organisierte Gruppenreise von Beamten nach Rumänien finden, die im August 1910 stattgefunden haben muss und bei der es sich um die Reisegruppe Hamdullah Suphis handeln kann, siehe u.a. BOA MF.MKT. 1158/2 (1 Şaʿbān 1328h/8. August 1910) (Die Erlaubnis einer einwöchigen Beurlaubung für die Beamten, die an der von Bursalı Necib Beğ organisierten Rumänienreise teilnehmen). Ebenfalls im August 1910 erschien in *Tanin* („Romanya Seyāḥatı“, *Ṭanin* (28. August 1910)) ein Artikel über die Rumänienreise einer osmanischen Delegation, der zwar von Hamdullah Suphis Beschreibungen in Teilen abweicht, aber auch Parallelen aufweist. Es könnte sich hierbei um die gleiche Reise handeln. Darüber hinaus findet sich ebenfalls im BOA der Hinweis auf den von Hamdullah Suphi angesprochenen Besuch von Lehrern der Istanbuler Universität, die Bukarest zu dem Zeitpunkt besuchen, als seine Reisegruppe wieder abreiste (Ḥamdullāh Ṣubḥī, „Çalışanlarıñ Yurdı 2“, *Türk Yurdı* (1913), 274), siehe u.a. BOA MV 142/71 (26 Receb 1328h/3. August) 1910 (Ankündigung einer (Erwiderungs-)reise von Studenten und Lehrern des *Darülfünun* und die Deckung ihrer Kosten durch die Staatskasse). Interessant ist auch, dass sich im August 1910 ein Artikel Ahmet Rasims (*Ṣabāḥ* (24. August 1910)) findet, der aufgrund der Telegramme einer osmanischen Reisegruppe aus Rumänien und deren Berichte über die positive Aufnahme durch die Rumänen einen Artikel der Geschichte Rumäniens widmet. Moderne türkische Version: Hamdullah Suphi, „Çalışanların Yurdu – Seyahat (1 + 2)“, *Türk Yurdu* 1.32, 134–137; 33, 152–156, Hrsg. Murat Şefkatli (Ankara: Tubitay Yayınları 1998).

Hüseyin Cahit [Yalçın]
Hüseyin Cāhid. „Ẓafer Yolunda 1“. *Ṭanīn* 2892 (18 Kānūn-i Evvel 1332/31. Dezember 1916). 3.
– „Ẓafer Yolunda 2“. *Ṭanīn* 2893 (19 Kānūn-i Evvel 1332/1. Januar 1917). 3.
Hüseyin Cahit Yalçın. „Yabancı Topraklarda: I“. *Yedigün* 233 (25. August 1937). 5.
– „Yabancı Topraklarda: II“. *Yedigün* 234 (1. September 1937). 5.
– „Kuş Bakışile Yunanistan“. *Yedigün* 235 (8. September 1937). 5.
– „Yabancı Topraklarda: III“. *Yedigün* 236 (15. September 1937). 5.

(Faġfurizade) Hüseyin Nesimi
Faġfūrīzāde Ḥüseʾin Nesīmī. *Seyāḥat*. Ḥanya: Yūsuf Kenʿān Efendi Maṭbaʿası 1320r (1904).[27]

Hüseyin Sadettin [Arel]
Ḥüseyin Saʿadeddīn. „Amerikaya Giderken Muḫtelif Pāyitaḫtlarda. İstanbuldan Bükreşe“. *Şehbāl* 39 (1 Mayıs 1327/(14. Mai 1911)). 288f.[28]

İbnürrefik Ahmet Nuri
– „Romanyada Türk Temaşası“. *Resimli Uyanış/Servetifünun* 69–5.1797–112 (22. Januar 1931). 118f.
– „Romanyada Türk Temaşası“. *Resimli Uyanış/Servetifünun* 69–5.1798–113 (29. Januar 1931). 138f.
– „Romanyada Türk Temaşası“. *Resimli Uyanış/Servetifünun* 69–5.1799–114 (5. Februar 1931). 154f.

(Tüccarzade) İbrahim Hilmi [Çığıraçan]
Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmī. „Rodosda“. *Ṭanīn* 1562 (24 Mart 1329/6. April 1913). 4.
– „Seyāḥat Ḫāṭıraları. Ḳıbrısda“. *Ṭanīn* 1577 (8 Nisān 1329/21. April 1913). 4.

İsmail Habib [Sevük]
İsmail Habib Sevük. *Tunadan Batıya*. İstanbul: Remzi Kitabevi 1944 [1934/35].[29]

---

27 Es ist nicht auszuschließen, dass es sich bei der Jahresangabe um ein *hidschri*-Datum handelt.
28 Der Artikel erscheint wie ein erster aus einer Serie, doch wurden bis Januar 1913 keine weiteren gefunden.
29 Serielle Publikation: Die Artikel erschienen in *Cumhuriyet* vom 21. Juli 1934 („Karadeniz Kıyılarında: 1. Boğazdan Çıkarken“, *Cumhuriyet* 3666 (21. Juli 1934), 1 und 3) bis zum 4. Juli 1935. Im Laufe der Zeit ändern sich die Überschriften. Zu Beginn sind die Briefe noch mit „Karadeniz Kıyılarından Avrupaya“ übertitelt, später mit „Avrupa Yolundan Notlar“. Monographien: İsmail Habib, *Tunadan Batıya* (İstanbul: Matbaacılık ve Neşriyat T.A.Ş. 1935). Bei der hier untersuchten handelt es sich um die zweite Auflage von 1944. 1987 erschien eine weitere Auflage des Reiseberichts, allerdings findet sich darin nicht mehr das neue Vorwort von 1944, sondern lediglich das von 1935. İsmail Habib Sevük, *Tuna'dan Batıya* (Ankara: Kültür ve Turizm Bakanlığı 1987).

(Babanzade) İsmail Hakkı
Bābānzāde İsmāʿīl Ḥaḳḳı. „İzmir ve Atina“. *Ṭanīn* 314 (4 Temmūz 1325/17. Juli 1909). 1.
– „Romanya ve Biz“. *Ṭanīn* 1043 (15 Temmūz 1327/28. Juli 1911). 1.

İsmail Müştak [Mayakon]
İsmāʿīl Müştāḳ. „Bir Diplomat“. *Ṭanīn* 1722 (6 Teşrīn-i Evvel 1339/19. Oktober 1913). 3.
– „Yol Defteri 1. Romanya ve Para“. *Ṭanīn* 2454 (3 Teşrīn-i Evvel 1331/16. Oktober 1915). 3.[30]

Kazım Şinasi [Dersan]
K.D. „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Belgrad, Belediye Bakımından Çok İleri Gitmiş Bir Şehirdir“. *Akşam* 6438 (19. September 1936). 7.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Zagrep 18 Senede Bir Kaç Misli Büyüdü“. *Akşam* 6439 (20. September 1936). 5f.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Yetmişlik İhtiyar Gazeteci Tatlı Sesle bir Sloven Şarkısı Okumağa Başladı“. *Akşam* 6440 (21. September 1936). 4.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Yugoslavyanın En Kibar Yazlık Şehri: Bled“. *Akşam* 6441 (22. September 1936). 7.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Dalmaçya Sahillerinde Vapur Seyahatı Kadar Zevkli Şey Pek Azdır“. *Akşam* 6444 (25. September 1936). 7.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Eski Raguzada 7 Asırlık Binalar Çoktur En Yeni Bina 17nci Asırdan Kalmadır“. *Akşam* 6445 (26. September 1936). 7.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Eski Karadağ Krallığının Meşhur Merkezi Çetine ve Kralın Sarayı“. *Akşam* 6447 (28. September 1936). 7.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Saraybosnada Garb ve Şark Birbirine Karışmadan Yan Yana Yaşıyor“. *Akşam* 6450 (1. Oktober 1936). 7.
– „Dost Yugoslavyada 15 Gün. Yugoslavya Son Seneler Zarfında Her Sahada Çok İlerlemiştir“. *Akşam* 6452 (3. Oktober 1936). 7.

Kemal Salih [Sel]
– „Matbuat Hey'etinin Seyahatı“. *Cumhuriyet* 2247 (9. August 1930). 3.
– „Bulgaristanda Fırka Hayatı ve Muhalifler“. *Cumhuriyet* 2255 (17. August 1930). 1 und 6.
– „Bulgaristan'da Gazeteler ve Gazetecilik Hayatı“. *Cumhuriyet* 2256 (18. August 1930). 1 und 4.
– „Bütün Bulgaristan Yeni Baştan Yapılıyor“. *Cumhuriyet* 2258 (20. August 1930). 5.
– „Bulgaristan'da Muhtelif Fırkaların En Büyük Hatibi: ‚M. Statef'“. *Cumhuriyet* 2259 (21. August 1930). 3.
– „En Pahalı Bulgar Şehri!“. *Cumhuriyet* 2261 (23. August 1930). 3.

30 Eine Fortsetzung wurde nicht gefunden.

(Seyyid) Muhammed Tevfik
S.M.T. „Hind Yolunda“. *Sebilü r-Reşād* 1–8.22–204 (18 [sic! 17] Şaʿbān 1330/19 Temmūz 1328/(1. August 1912)). 422–424.[31]

(Siirt Meb'usu) Mahmut Nedim [Soydan]
Siʿird Mebʿūṣı Maḥmūd. „Balḳanları Aşarken“. *Ḥākimiyyet-i Milliye* 2278 (10. November 1927). 1.
– „Balḳanlarıñ Sīnesinde“. *Ḥākimiyyet-i Milliye* 2294 (26. November 1927). 1.
Siirt Mebʿusu Mahmut. „Sevinç Şehrinde…“. *Hakimiyeti Milliye* 3235 (16. Juli 1930). 1.
– „Bitaraf Gözü ile“. *Hakimiyeti Milliye* 3240 (21. Juli 1930). 1.
– „Saray Politikası“. *Hakimiyeti Milliye* 3242 (23. Juli 1930). 1.

Mahmut Necmeddin [Deliorman]
– „Seyahat Notları. Plevne, Tuna!“. *Kurun* 6341.281 (5. September 1935). 9f.

Mehmet Asım [Us]
Mehmet Asım. „Atina Seyahatine Ait Notlar. Maziden Sonra Bugünkü Dostluk Bir Mucizedir“. *Vakit* 4944 (14. Oktober 1931). 1f.
– „Atina Stadında“. *Vakit* 4945 (15. Oktober 1931). 1 und 6.
– „Başmuharririmizin Atina Seyahati İntibaları: 3. Yunan Meclisinde“. *Vakit* 4946 (16. Oktober 1931). 2.
– „Başmuharririmizin Seyahat Notları: 5. Tiryestede Verilen Ziyafette“. *Vakit* 4948 (18. Oktober 1931). 1f.
– „İsmet Paşanın İstikbali“. *Vakit* 4950 (20. Oktober 1931). 1 und 4.
– „Başmuharririmizin Seyahat Notlarından: 6. Yunanistanda Türkçe ve Türkiye“. *Vakit* 4959 (29. Oktober 1931). 1 und 6.
– „Atinada Neler Gördüm? Berber Çırağı Yorgi Yuvanidis'in Sergüzeşti“. *Vakit* 4971 (11. November 1931). 1f.
– „Atinada Neler Gördüm? Bu İstanbullu Bir Sarraftı: 8“. *Vakit* 4972 (12. November 1931). 1f.
– „Atinada Neler Gördüm? Muhacirler Neler Düşünüyorlar? 9“. *Vakit* 4973 (13. November 1931). 5.
– „Atinada Neler Gördüm? Venizelos Cevap Verdi: 10“. *Vakit* 4974 (14. November 1931). 1f.
– „Atinada Neler Gördüm? Evet Caldaris Krallık Taraftarıdır Amma…11“. *Vakit* 4975 (15. November 1931). 4.
– „Atinada Neler Gördüm? Eğer M. Venizelos İstemiş Olsaydı.. 12“. *Vakit* 4977 (17. November 1931). 4.

[31] Bei diesem Artikel handelt es sich um den ersten aus einer Serie, die den Autor bis nach Indien führt.

– „Atinada Neler Gördüm? Bu İşi Herkesden Evvel Düşünen Adam… 14“. *Vakit* 4979 (19. November 1931). 4.
– „Atinada Neler Gördüm? Benim Bilhassa Nazarı Dikkatimi Celbeden Şey… 15“. *Vakit* 4980 (20. November 1931). 4.
– „Atinada Neler Gördüm? Yalnız Bu İşi Bizde Kim Yapacak… İşte Mesele.. 16“. *Vakit* 4981 (21. November 1931). 4.
– „Atinada Neler Gördüm? Serez'de Drama'da ve Vardar Ovasında 18“. *Vakit* 4983 (23. November 1931). 5.[32]

Asım Us. *Yugoslavya'da Seyahat Notları*. İstanbul: Vakit Gazetesi Matbaası 1936.[33]

– „Yugoslavya Mektupları. Yugoslavyada İlk İntibalar“. *Kurun* 6913.1033 (12. April 1937). 1f.
– „Yugoslavya Mektupları. İki Dost Memleket Arasındaki Benzerlikler“. *Kurun* 6914.1034 (13. April 1937). 1f.
– „Belgrad Mektupları. Balkan İdeolojisi“. *Kurun* 6916.1030 (15. April 1937). 2.
– „Yugoslavya Mektupları. Yugoslavyada Sağlık Kooperativleri“. *Kurun* 6917.1037 (16. April 1937). 2.

---

[32] Brief 4 (17. Oktober 1931), Brief 13 (18. November 1931) und Brief 17 (22. November 1931) fehlen. Die jeweiligen Ausgaben gibt es weder im Atatürk Kitaplığı noch in der Beyazıt Kütüphanesi. Die Zeitung wurde bis zum ersten Dezember durchgesehen, es wurden keine weiteren Artikel aus dieser Serie gefunden. Auch bei dieser mischen sich Reisebeschreibungen mit politischen Bewertungen.

[33] Serielle Publikation: „Gazetecilerimiz Yugoslavyayı Geziyorlar“, *Kurun* 6707.647 (11. September 1936), 1 und 4; „Belgrat İntibaları (Türk-Yugoslav Dostluğu)“, *Kurun* 6708.648 (12. September 1936), 1 und 3; „Yugoslavya İntibaları. Zagrepte Bir Gün“, *Kurun* 6710.650 (14. September 1936), 1; „Yugoslavya İntibaları. Lubliyana Sergisi“, *Kurun* 6711.651 (15. September 1936), 1f.; „Yugoslavya İntibaları. Güzel Bir Göl Şehri“, *Kurun* 6712.652 (16. September 1936), 1f.; „Yugoslavya İntibaları. Harpten Sonra Meydana Gelen Bir Şehir: Şuşak“, *Kurun* 6714.654 (18. September 1936), 1 und 6; „Yugoslavya İntibaları. Yugoslavyada Siyasi Vaziyet“, *Kurun* 6715.655 (19. September 1936), 1 und 6; „Yugoslavya İntibaları. Adriyatik Kıyılarında“, *Kurun* 6716.656 (20. September 1936), 1 und 7; „Yugoslavya İntibaları. Eski Raguza'da“, *Kurun* 6717.657 (21. September 1936), 1f.; „Yugoslavya İntibaları. Karadağ Yolu“, *Kurun* 6718.658 (22. September 1936), 1 und 6; „Yugoslavya İntibaları. Eski Karadağ Krallığının Merkezinde“, *Kurun* 6719.659 (23. September 1936), 1 und 7; „Yugoslavya İntibaları. Çetine“, *Kurun* 6720.660 (24. September 1936), 1 und 6; „Yugoslavya İntibaları. Kralın Yazlık Yeri“, *Kurun* 6721.661 (25. September 1936), 1 und 4; „Yugoslavya İntibaları. Saraybosna'da“, *Kurun* 6726.666 (30. September 1936), 4; „Yugoslavya İntibaları. Yeni Avrupa İçerisinde Bir Şark Şehri“, *Kurun* 6730.670 (4. Oktober 1936), 4; „Yugoslavya İntibaları. Mide Hastalıklarının Tedavi Edildiği Şehir“, *Kurun* 6738.678 (12. Oktober 1936), 3; „Yugoslavya İntibaları. Niş Şehrinde“, *Kurun* 6740.680 (14. Oktober 1936), 3; „Yugoslavya İntibaları. Yugoslavyada Particlik“, *Kurun* 6746.686 (20. Oktober 1936), 3; „Yugoslavya İntibaları. Nişten Ayrılırken“, *Kurun* 6747.687 (21. Oktober 1936), 3. Die Artikel entsprechen der Monographie, der Unterschied besteht lediglich darin, dass die Kapitelüberschriften nicht immer mit den Artikelüberschriften korrespondieren und dass die beiden Artikel zu den politischen Parteien in Jugoslawien und der politischen Situation am Ende der Monographie abgedruckt sind und geringfügige Veränderungen dahingehend enthalten, dass die Wahlen, über die Mehmet Asım Us noch in seinem Artikel in der Zukunft spricht, nun in der Vergangenheitsform abgehandelt werden.

– „Yugoslavya Mektupları. Belgrad Kalesinde Türk Bayrağı“. *Kurun* 6918.1038 (17. April 1937). 2.
– „Yugoslavya Mektupları. Belgrad'da Türk Kitabcılık ve Resim Sergisi“. *Kurun* 6919.1039 (18. April 1937). 2.
– „Yugoslavya Mektupları. Tuna Üzerinde“. *Kurun* 6920.1040 (19. April 1937). 2.
– „Yugoslavya Mektupları. Belgrad'da Hâmid Gecesi“. *Kurun* 6921.1041 (20. April 1937). 2.
– „Yugoslavya Mektupları. Bir Yugoslav İdealisti ve Fikirleri“. *Kurun* 6922.1042 (21. April 1937). 2.
– „Yugoslavya Mektupları. „Üç Şapkalı Kahve'. Büyük Harbin Tarihine Geçen Bir Komitacı Yatağı“. *Kurun* 6923.1043 (22. April 1937). 2.
– „Balkan Âhengi İçinde Bir Falso!“. *Kurun* 6924.1044 (23. April 1937). 2.
– „Stoyadinoviç Hükümeti“. *Kurun* 6925.1045 (24. April 1937). 2.
– „Türkiye ile Yugoslavyayı Birleştiren Büyük Kuvvet: Atatürk“. *Kurun* 6927.1047 (26. April 1937). 2.
– „Belgrad İntibaları.Türklerle Sırplar“. *Kurun* 6930.1050 (29. April 1937). 2.

(Çaylak) Mehmet Tevfik

Meḥmed Tevfiḳ. *Nişān-ı İttihād. Yādigār-ı Macāristān. ʿAsr-ı ʿAbdülḥamīd Ḫān*. İstanbul: Mihrān Maṭbaʿası 1294h (1877).[34]

Mehmet İlhami

Meḥmed İlhāmī. „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Romanya Seyāḥatı“. *Cumhūriyyet* 146 (3. Oktober 1924). 1.
– „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanyalılara İʿāde-yi Ziyāreti“. *Cumhūriyyet* 147 (4. Oktober 1924). 1f.
– „Dārülfünūnlı Ḫānımlarımız ve Bir Romen Profesörı“. *Cumhūriyyet* 151 (8. Oktober 1924). 2.
– „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanya Seyāḥatı“. *Cumhūriyyet* 162 (19. Oktober 1924). 5.
– „Dārülfünūnlılarımız Peştede iken“. *Cumhūriyyet* 165 (22. Oktober 1924). 4.
– „Dārülfünūnlılarımız ‚Pazarcıḳ'da iken“. *Cumhūriyyet* 167 (24. Oktober 1924). 5.
– „Budapeştede Ziyāfetden Ziyāfete…“. *Cumhūriyyet* 168 (25. Oktober 1924). 5.
– „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Peştede Gördükleri“. *Cumhūriyyet* 171 (28. Oktober 1924). 5.
– „Dārülfünūnlılarımız Macāristāndan İstanbula Dönerken“. *Cumhūriyyet* 174 (1. November 1924). 8.

---

[34] Serielle Publikation: Mehmet Tevfik, zu dem Zeitpunkt bei der Zeitung *Basiret* (*Baṣīret*) tätig, schreibt, er habe während der Reise in Telegrammen und Briefen darüber berichtet. Doch sei dies aufgrund des dichtgedrängten Programms immer in Eile geschehen, diese Schriften wären somit nur sehr unzureichend. Deshalb habe er beschlossen, im Rahmen dieses Reiseberichts das Beobachtete nochmals niederzuschreiben, siehe Meḥmed Tevfiḳ, *Nişān-ı İttihād*, 33.

Memduh Talât Tezel
– „Dost Yugoslavyada Tetkikler. Bugünkü Yugoslavyaya Umumî Bir Bakış“. *Cumhuriyet* 3831 (27. April 1935). 7.
– „Dost Yugoslavyada Tetkikler 2. Yugoslavya Krallığı Niçin ve Nasıl Kuruldu?“. *Cumhuriyet* 3934 (30. April 1935). 11.
– „Dost Yugoslavyada Tetkikler 3. Yugoslavya Dağılmaktan Nasıl Kurtarıldı“. *Cumhuriyet* 3936 (2. Mai 1935). 5.
– „Dost Yugoslavyada Tetkikler 4. Yugoslavya Yanlız Kral Aleksandrın Eseridir“. *Cumhuriyet* 3938 (4. Mai 1935). 5.

Memduh Tezel. „Dost Yugoslavyada Tetkikler 5. Yugoslavyanın Bugünkü Haricî Siyaseti“. *Cumhuriyet* 3943 (9. Mai 1935). 7.
– „Dost Yugoslavyada Tetkikler 6. İtalya ve Yugoslavya“. *Cumhuriyet* 3946 (12. Mai 1935). 7.

Memduh Talât Tezel. „Dost Yugoslavyada Tetkikler 7. Yugoslav-Bulgar Dostluğu Nekadar İlerliyebilir?“. *Cumhuriyet* 3952 (18. Mai 1935). 8.
– „Yugoslavya Hava Ordusu ve Hava Endüstrisi“. *Cumhuriyet* 3963 (29. Mai 1935). 11.[35]

Muhittin Birgen
– „Belgrad İntibaları/Hergün. Mes'ut İnönü Balkanlarda da Bir İnönü Kazandı“. *Son Posta* 2404 (12. April 1937). 1f. und 10.
– „Hergün. Beograd“. *Son Posta* 2406 (14. April 1937). 2 und 11.
– „Hergün. Belgrad İsmet İnönünü Karşılamıya Hazırlanırken“. *Son Posta* 2407 (15. April 1937). 2 und 8.
– „Hergün. Belgrad Kalesi Üstünde Türk Bayrağı“. *Son Posta* 2408 (16. April 1937). 2 und 10.
– „Hergün. İsmet İnönünün Yugoslavya İçinde Yaptığı Cevelân“. *Son Posta* 2410 (18. April 1937). 2 und 11.
– „Hergün. Belgrad Kalesinde Türkün İyi Ruhunur Ebedî Bir Âbidesidir“. *Son Posta* 2411 (19. April 1937). 2 und 9.
– „Hergün. Yugoslavya ve Türkiye“. *Son Posta* 2412 (20. April 1937). 2 und 6.
– „Hergün. Yugoslav Haricî Siyasetinin Dayandığı Esaslar“. *Son Posta* 2413 (21. April 1937). 2 und 10.
– „Hergün. Belgraddan Ayrılırken. Sofyada Yedi Saat“. *Son Posta* 2414 (22. April 1937). 2 und 10.
– „Hergün. Yugoslavya Notları: Balkanlarda Federasyon Fikirleri“. *Son Posta* 2415 (23. April 1937). 2 und 12.

[35] Bei dieser Artikelserie handelt es sich überwiegend um politische Informationen, weniger um Reiseliteratur.

Münir [Süreyya]
Münir. „Ṣofyadan Mektūb. Bulġār Köy Düğünleri“. *Ṣervet-i Fünūn* 393 (10 Eylül 1314/(22. September 1898)). 43f.
– „Ṣofyadan Mektūb. Rūz-ı Ḫızırda Ṣofya Çarşısı“. *Ṣervet-i Fünūn* 397 (8 Teşrīn-i Evvel 1314/(20. Oktober 1898)). 109f.
– „Ṣofyadan Mektūb. Ḥayvānāt Bāġçesi“. *Ṣervet-i Fünūn* 402 (12 Teşrīn-i Ṣānī 1314/(24. November 1898)). 191f.

Murat Sertoğlu
– „Belgrada Giden Muhabirimizden. Belgrad Şehri İsmini Nereden Almış“. *Kurun* 6580.520 (7. Mai 1936). 6.
o. N. „Belgrada Giden Muhabirimizden 2. Bulgaristanda En Çok Okunan Gazeteler“. *Kurun* 6581.521 (8. Mai 1936). 4.
M. S. „Belgrada Giden Muhabirimizden 3. Güzel, Temiz, Yeni, Ucuz Bir Şehir. Belgrad“. *Kurun* 6582.522 (9. Mai 1936). 4.

Mustafa Muhsin [Tek'er]
Muṣṭafā Muḥsin. „Ḥayāt-ı Aḳvām-ı İslāmiyye. Aṭaḳalʿede“. *Sebīlü r-Reşād* 1–8.22–204 (18 [sic! 17] Şaʿbān 1330/19 Temmūz 1328/(1. August 1912)). 428–431.

Necmeddin Rifat Yarar
– *Otomobille Avrupaya*. İstanbul: Ekspres Basım Evi 1937.

Necmeddin Sadık
– „Ege Vapuru Pireye Girerken“. *Akşam* 4666 (6. Oktober 1931). 1f.
– „Hacca Gider Gibi Gitsek...“. *Akşam* 4667 (7. Oktober 1931). 1.
– „Ayrılırken“. *Akşam* 4671 (11. Oktober 1931). 1f.

Neşet Halil [Atay]
Neşet Halil. „Atina Yolunda I“. *Hakimiyeti Milliye* 3677 (9. Oktober 1931). 2.
– „Atina Yolunda II“. *Hakimiyeti Milliye* 3679 (11. Oktober 1931). 2.
– „Atina Yolunda III“. *Hakimiyeti Milliye* 3683 (15. Oktober 1931). 3.
– „Atina'da Dört Gün IV“. *Hakimiyeti Milliye* 3684 (16. Oktober 1931). 3.
– „Atina'da Dört Gün V“. *Hakimiyeti Milliye* 3685 (17. Oktober 1931). 2.
– „Atina'da Dört Gün VI“. *Hakimiyeti Milliye* 3686 (18. Oktober 1931). 2.
– „Atina'da Dört Gün VII“. *Hakimiyeti Milliye* 3687 (19. Oktober 1931). 2.
– „Triyeste'de İki Gün VIII“. *Hakimiyeti Milliye* 3698 (21. Oktober 1931). 2.
– „Seyahattan Son Notlar“. *Hakimiyeti Milliye* 3690 (23. Oktober 1931). 2.
– „Yolun Sonu“. *Hakimiyeti Milliye* 3698 (31. Oktober 1931). 2.
Neşet Halil Atay. „Atina Mektupları 1: Selânik'te Atatürk'ün Doğduğu Evde“. *Ulus* 5597 (28. Februar 1937). 1 und 4.
– „Atina Mektupları 2: Atinaya Ilık Bir Cenub Havası İçinde Giriyoruz“. *Ulus* 5598 (1. März 1937). 1 und 5.

– „Atina Mektupları 3: Atinada Bizim İçin Artık Yep Yeni Bir Hayat Başladı“. *Ulus* 5599 (2. März 1937). 1 und 3.
– „Atina Mektupları 4: Balkan Basın Birliği Konferansı Açılırken“. *Ulus* 5600 (3. März 1937). 1f.
– „Atina Mektupları 5: Büyük Bir Neşe İçinde Geçen Bir Öğle Yemeği“. *Ulus* 5601 (4. März 1937). 2.
– „Atina Mektupları 6: Basın Birliği Konferansında İntihablar ve İlk Teklifler“. *Ulus* 5602 (5. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 7: Basın Birliği Konferansında Elen ve Türk Teklifleri“. *Ulus* 5603 (6. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 8: Atina'nin Eseri Mısrağının Darbesiyle Yerden Fışkıran Bir Zeytin Dalı İdi“. *Ulus* 5604 (7. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 9: Büyük ve Müşterek Eserde Gazeticilere Düşen Vazife“. *Ulus* 5605 (8. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 10: Balkan Milletlerini İktısadî Harsî Bir Beraber Çalışma İdealine Bağlamamız Lazımdır“. *Ulus* 5607 (10. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 11: Balkan Basın Birliği Konferansının Son Günü“. *Ulus* 5609 (12. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 12: Yunanistanda Otomobille 350 Kilometrelik Gezinti“. *Ulus* 5614 (17. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 13: Yunanistanın İç ve Dış Ticareti Ekonomik Vaziyeti“. *Ulus* 5624 (27. März 1937). 2.
– „Atina Mektupları 14: Yunanistan Dış Ticaretinde Türkiyenin Vaziyeti“. *Ulus* 5628 (31. März 1937). 5.
– „Atina Mektupları 15: Türkiye ve Yunanistan Arasında Ekonomik Anlaşmanın Ehemiyeti“. *Ulus* 5631 (3. April 1937). 2.
– „B. Besmazoğlu Anlatıyor: Türkiye Akdeniz Şarkinin En Kuvvetli Devletidir“. *Ulus* 5639 (11. April 1937). 2.
– „Atina Mektupları 17: B. Pesmazoğlu Diyor Ki: Atatürk, Bu Devre Hakim Bulunan Şahsiyetlerin En Kuvvetlisidir“. *Ulus* 5640 (12. April 1937). 2.
– „Atina Mektupları 18: İnşacı Metaksas“. *Ulus* 5644 (16. April 1937). 5.
– „Atina Mektupları 19: Turist Göziyle Atina. Atina'da Tavernler Otel ve Lokantalar“. *Ulus* 5651 (23. April 1937). 4.
– „Atina Mektupları 20: Atinadan Son Notlar. Benaki Müzesinde 1,5 Milyon Sterlinlik Eşya“. *Ulus* 5658 (30. April 1937). 5.

O. İhsan

İhsan. „Atina'dan Selânig'e!“. *Cumhuriyet* 2659 (1. Oktober 1931). 1f.
– „Yunan Reisicumhuru ile Nasıl Konuştum?...“. *Cumhuriyet* 2662 (4. Oktober 1931). 1 und 4.
– „Türk-Yunan Dostluğu ve Bulgar'lar“. *Cumhuriyet* 2663 (5. Oktober 1931). 4.

– „Atina Mektupları. Atina Belediyesi ve Reisi“. *Cumhuriyet* 2666 (8. Oktober 1931). 3.
– „Atina Mektupları. Ziyaret İntibaları“. *Cumhuriyet* 2667 (9. Oktober 1931). 5.
– „Atina Mektupları. İsmet Ps.nın Mufarekatinden Sonra!...“. *Cumhuriyet* 2669 (11. Oktober 1931). 3.
– „Atina Mektupları. „Bu Siyasette Beraberiz!“. *Cumhuriyet* 2671 (13. Oktober 1931). 3.
– „Atina Mektupları. Halk Ne Düşünüyor?“. *Cumhuriyet* 2674 (16. Oktober 1931). 5.
O. İ. „Atina Mektupları. Yunanistan'da Musiki“. *Cumhuriyet* 2680 (22. Oktober 1931). 3.[36]

Ömer Rıza
– „Yüz Yaşına Yeni Giren Şehir Atina“. *Yedigün* 166 (13. Mai 1936). 6–8.
– „Minos Sarayı“. *Yedigün* 167 (20. Mai 1936). 14f.

Raif Necdet [Kestelli]
– *Ufûl. Batış*. Hrsg. Esra Keskinkılıç. İstanbul: Benseno Yayınları 2002 [1913].[37]

Refik Ahmet [Sevengil]
R.A. „Atina Yolunda. Bir Misra ve Kafiye Bahsi“. *Vakit* 4936 (6. Oktober 1931). 5f.
– „Atinada İkinci Gün. Meraton Gölünde“. *Vakit* 4937 (7. Oktober 1931). 4.
– „Atinada Üçüncü Gün. Elefsi Tarikatı“. *Vakit* 4939 (9. Oktober 1931). 2.
Refik Ahmet. „San'at Âleminde. Atinanın 3 Konservatuvarında Tahsil Eden Gençler“. *Vakit* 4944 (14. Oktober 1931). 5.
– „Pirenin En Güzel Yeri Limanıdır“. *Vakit* 4946 (16. Oktober 1931). 5.
– „Pireden Tiryesteye. Monfalkone Tezgâhları“. *Vakit* 4948 (18. Oktober 1931). 6.

„Romanya (Dobruca Türkleri Hakkında) Seyahat Notları“
„Romanya (Dobrıca Türkleri Ḥaḳḳında) Seyāḥat Noṭları“. *Altun Saz* 3 (Juli 1928). 6–8.
– *Altun Söz* 4 (August 1928). 1f.[38]

„Romanya Seyahatı“
„Romanya Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 715 (15 Aġustos 1326/28. August 1910). 2.
– *Ṭanīn* 1939 (4 Mayıs 1330/17. Mai 1914). 1.
– *Ṭanīn* 1940 (5 Mayıs 1330/18. Mai 1914). 1.

---

36 Es handelt sich hierbei überwiegend um tagespolitische Artikel, versetzt mit reiseliterarischen Elementen.

37 Serielle Publikation: Teilweise erschienen in der Zeitschrift *Resimli Kitap*: Rā'if Necdet, „Ṣofyada…“, *Resimli Kitāb* 49.9 (Ḥazirān/Temmūz 1329 (1913)), 5–24; 50.9 (Aġustos/Eylül 1329 (1913)), 180–192.

38 Leider war nur eine unleserliche Online-Version zu finden (Milli Kütüphane), so dass der Inhalt nicht in die Analyse miteinbezogen werden konnte.

– *Ṭanīn* 1941 (6 Mayıs 1330/19. Mai 1914). 5.
– *Ṭanīn* 1942 (7 Mayıs 1330/20. Mai 1914). 4.
– *Ṭanīn* 1943 (8 Mayıs 1330/21. Mai 1914). 5.
– *Ṭanīn* 1945 (10 Mayıs 1330/23. Mai 1914). 1.
– *Ṭanīn* 1947 (12 Mayıs 1330/25. Mai 1914). 1.

S. Galip
– „Sofya Mektupları. Opera'da Bir Temsil“. *Cumhuriyet* 2663 (5. Oktober 1931). 3.

Sadri Ertem
– *Ankara – Bükreş*. İstanbul: Tan Matbaası 1937 [1936].[39]

Salim
Sālim. *Ben de Gördüm Yaḥud Tesalyada Meşhūdātım*. İstanbul: Maṭbaʿa-yı ʿĀmire 1315h (1898).

Sedat Simavi
S.S. „Peşte'de Yedi Gün“. *Yedigün* 171 (17. Juni 1936). 3f.

Selim Sırrı [Tarcan]
Selīm Sırrı. „Tetebbuʿ Seyāḥatları. İstanbul – Ṣofya. Ṣofya Dārülmuʿallimātı“. *Tedrīsāt Mecmūʿası* 8.41 (1. Aġustos 1333/(1. August 1917)). 519–525.
„Tetebbuʿ Seyāḥatları 2: Ṣofya Millī Kütüpḫānesi“. *Tedrīsāt Mecmūʿası* 42 (1 Eylül 1333/(1. September 1917)). 557–563.
„Tetebbuʿ Seyāḥatları 3: Bulġāristānda Mektebler“. *Tedrīsāt Mecmūʿası* 43 (1 Teşrīn-i Evvel 1333/(1. Oktober 1917)). 623–627.[40]
– *Praġ Spor Pedaġojisi Ḳonġresi ve Seyāḥat İnṭibāʿları*. İstanbul: Maṭbaʿa-yı ʿĀmire 1341 (1925).
Selim Sırrı. *Garpta Hayat. Yardımcı Kiraat*. İstanbul: Devlet Matbaası 1929.[41]

(Karçınzade) Süleyman Şükrü
Süleymān Şükrī. *Seyāḥat-ı Kübrā*. Petersburġ: ʿAbdürreşīd bin ʿÖmer İbrāhīmof Efendiniñ Ġlazofski Cāddesinde 12 Numaralı Elektriḳ Maṭbaʿası 1325h (1907).

Süleyman Tevfik
Süleymān Tevfiḳ. *Tesalyada Bir Cevelān ve Dört Aylıḳ Seyāḥatım*. Dersaʿādet: Maḥmūd Beġ Maṭbaʿası 1315h (1898).[42]

---

39 Serielle Publikation: Sadri Ertem, „Ankara – Bükreş“, *Kurun* (2. September–28. September 1936) (täglich).

40 Die drei Artikel Selim Sırrıs wurden zwar 1917 veröffentlicht, basieren aber auf einer Reise im Jahr 1915. Der erste Artikel ist datiert auf 9 Nisān 1331 (22. April 1915).

41 Hierbei handelt es sich um eine Sammlung früherer und neuer Reiseschriften Selim Sırrıs, verwendet wurden die Beschreibungen zu Griechenland/Athen, ebd., 99–113.

42 Serielle Publikation: Nach Angaben Süleyman Tevfiks erschienen Teile dieses Werkes bereits während seines Aufenthalts in Artikelform in der Zeitung *Sabah*, siehe z.B. Süleymān Tevfiḳ, *Tesalyada Bir Cevelān*, 95ff. Es muss sich bei der Datierung der Monographie um 1315h han-

Turhan Tan

M. Turhan Tan. *Avrupa Notları*. İstanbul: Semih Lûtfi Erciyas Sühulet Kitabevi 1938.[43]

Vasfi Süha

Vaṣfi Sühā. „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Romanya Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 717 (11 Teşrīn-i Evvel 1340/11. Oktober 1924). 2.

– „Dārülfünūn Ṭalebesiniñ Romanya Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 718 (12 Teşrīn-i Evvel 1340/12. Oktober 1924). 3.

– „Dārülfünūnlılarıñ Romanya Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 723 (17 Teşrīn-i Evvel 1340/17. Oktober 1924). 2.

– „Dārülfünūnlılarıñ Romanya Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 724 (18 Teşrīn-i Evvel 1340/18. Oktober 1924). 1.

– „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanya Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 725 (19 Teşrīn-i Evvel 1340/19. Oktober 1924). 5.

– „Dārülfünūnlılarımızıñ Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 726 (20 Teşrīn-i Evvel 1340/20. Oktober 1924). 3.

– „Dārülfünūnlılarımız Budapeştede“. *Ṭanīn* 728 (22 Teşrīn-i Evvel 1340/22. Oktober 1924). 3.

– „Dārülfünūnlılarımız Budapeştede“. *Ṭanīn* 730 (24 Teşrīn-i Evvel 1340/24. Oktober 1924). 2.

– „Dārülfünūnlılarımızıñ Macāristān Seyāḥatı“. *Ṭanīn* 735 (29 Teşrīn-i Evvel 1340/29. Oktober 1924). 3.

– „Dārülfünūnlılarımızıñ Romanyadan ʿAvdeti“. *Ṭanīn* 738 (2 Teşrīn-i Ṣānī 1340/2. November 1924). 4.

Yahya Kemal [Beyatlı]

Yaḥyā Kemāl. „Balḳana Seyāḥat“. *Dergāh* 14 (5 Teşrīn-i Sānī 1337/5. November 1921). 17–20.[44]

Yaşar Nabi [Nayır]

Yaşar Nabi. „Yoldan: Köstencede Bir Gün“. *Ulus* 5066 (3. September 1935). 1f.

– „Yoldan: Köstencede Göçmenler“. *Ulus* 5067 (4. September 1935). 1f.

---

deln, da das Vorwort Süleyman Tevfiks mit dem Datum 20 Kānūn-i Evvel 1313 (1. Januar 1898) versehen ist. 1315h entspräche dann 1898 und nicht, wie in der Sekundärliteratur häufig angegeben, 1897. Darüber hinaus ist das Titelblatt mit dem Vermerk versehen, dass Werk sei mit der offiziellen Erlaubnis des Bildungsministeriums vom 28 Kānūn-i Evvel 1313 (8. Januar 1898) gedruckt worden.

43 Serielle Publikation: Die Reiseartikel erschienen zuvor in *Cumhuriyet* (2. Juni 1938–16. Juli 1938), soweit aus dem Online-Archiv der Zeitung ersichtlich. Eingesehen werden konnten die Artikel nicht.

44 Monographie: Yaḥyā Kemāl, *Balḳana Seyāḥat* (İstanbul, Raḥva (Orjahovo/Bulgarien?): Ahālī Maṭbaʿası 1339 (1923)). Moderne türkische Version: „Balkan'a Seyâhat“, *Çocukluğum, Gençliğim, Siyâsî ve Edebî Hâtıralarım* (İstanbul: Baha Matbaası 1973), 146–164.

– „Yoldan: Bükreşe Varış“. *Ulus* 5069 (6. September 1935). 1f.
– „Yoldan: Bükreş'in Parkları“. *Ulus* 5071 (8. September 1935). 1f.
– „Yoldan: Bükreş“. *Ulus* 5074 (11. September 1935). 1 und 6.
– „Yoldan: Dışarda Türkiye'nin Kredisi“. *Ulus* 5077 (14. September 1935). 1f.
– „Yoldan: Bükreş'in Ucuzluğu“. *Ulus* 5079 (16. September 1935). 1f.
– „Yoldan: Romanyada Türkçe ve Türklük“. *Ulus* 5082 (19. September 1935). 1f.
– „Balkanlara Giden Arkadaşımızdan: Rusçuk“. *Ulus* 5083 (20. September 1935). 1f.
– „Yoldan: Tuna ve Adakale“. *Ulus* 5085 (22. September 1935). 1f.
– „Yoldan: Bulgarlar“. *Ulus* 5087 (24. September 1935). 1f.
– „Yoldan: İki Arsıulusal Panayır“. *Ulus* 5092 (29. September 1935). 1f.
– „Selânik Panayırında Pavyonumuz“. *Ulus* 5093 (30. September 1935). 1f.
– „Yoldan: Balkanlarda Tiyatro“. *Ulus* 5095 (2. Oktober 1935). 1 und 6.
– „Yoldan: Belgrad“. *Ulus* 5098 (5. Oktober 1935). 1 und 5.
– „Balkanlara Giden Arkadaşımızdan: Saray-Bosna“. *Ulus* 5114 (21. Oktober 1935). 6.[45]
– *Balkanlar ve Türklük*. Ankara: Ulus Basımevi 1936.[46]

Yunus Nadi [Abalıoğlu]

Yunus Nadi. „Zeplin'le 49 Saat Havada! Bulutların Fevkinde, Üstünden Dumanlar Çıkan Sütlü Kahve Çok Hoş Bir Şey Oluyor“. *Cumhuriyet* 1969 (1. November 1929). 1 und 4.
– „Zeplin'le Seyahat. Sofya Üzerinde 15–20 Dakika Kadar Dolaştık“. *Cumhuriyet* 1970 (2. November 1929). 1 und 3.
– „49 Saat Havada. Sofyadan Sonra Plevne Üzerinden Geçiyoruz“. *Cumhuriyet* 1971 (3. November 1929). 1 und 3.
– „Nadi Beyin Zeplin İntibaları. Bükreş Afakında“. *Cumhuriyet* 1972 (4. November 1929). 1 und 4.
– „Zeplin'le 49 Saat Havada. Sinaiyaya da Gelmiştik“. *Cumhuriyet* 1974 (6. November 1929). 3.
– „Zeplin'le 49 Saat Havada. Nadi Beyin İntibaları“. *Cumhuriyet* 1975 (7. November 1929). 3.[47]

---

45 In diesem Brief weist Yaşar Nabi darauf hin, dass er in einem weiteren die Bevölkerung Sarajevos beschreiben werde, doch konnte dieser nicht gefunden werden. *Ulus* wurde bis zum 2. Dezember 1935 durchgesehen. Zwei der Artikel erschienen auch in *Uyanış/Servetifünun*: Yaşar Nabi, „Köstencede“, *Uyanış/Servetifünun* 2038–353.78–14 (12. September 1935), 244f.; „Balkanlarda Tiyatro“, *Uyanış/Servetifünun* 2045–360.78–14 (31. November 1935), 360 und 368.

46 Das Werk beruht teilweise auf vorhergehenden Reisen, doch handelt es sich nicht um eine Reisebeschreibung im engeren Sinn.

47 Die gesamte Artikelserie erschien in *Cumhuriyet* 1954 (16. Oktober 1929) – 1977 (9. November 1929). Monographie: Yunus Nadi, *Kırk Dokuz Saat Zeplin İle Havada* (İstanbul: Cumhuriyet Matbaası 1930).

– „İsmet Ps.nın Seyahatı". *Cumhuriyet* 2659 (1. Oktober 1931). 1.
– „Atina ve Pire'de Şenlik". *Cumhuriyet* 2662 (4. Oktober 1931). 1 und 4.
– „Atina'da Neler Gördük". *Cumhuriyet* 2664 (6. Oktober 1931). 1f.
– „M. Venizelos – ve Türk-Yunan Dostluğu". *Cumhuriyet* 2666 (8. Oktober 1931). 1.
– „Türk-Yunan Dostluğu Eski İtifaklara Benzer Mi?". *Cumhuriyet* 2667 (9. Oktober 1931). 1.
– „Yunanistan'da Yeni Yunanlılar". *Cumhuriyet* 2675 (17. Oktober 1931). 1.
– „Bulgaristandan Geçerken". *Cumhuriyet* 3476 (7. Januar 1934). 1 und 3.
– „Yeni Bir Nazariye. İktısadî Birlik". *Cumhuriyet* 3477 (8. Januar 1934). 1.
– „Asıl Bizim Hürmet Edeceğimiz Bir Hatıra". *Cumhuriyet* 3478 (9. Januar 1934). 1f.[48]

Ziya Emiroğlu
– *Atina Mektupları*. İstanbul: Hilmi Kitabevi 1938.[49]

[48] Bei allen Artikeln Yunus Nadis handelt es sich überwiegend um tagesaktuelle Artikel zu Politik und Wirtschaft oder politische Meinungsartikel, die, da sie auf Grundlage oder während Reisen verfasst wurden, Elemente von Reisebeschreibungen enthalten.

[49] Serielle Publikation: Seine Reiseschriften wurden zuvor in *Cumhuriyet* veröffentlicht, am 29. Januar 1938 erschien der erste Brief. Weitere acht von zwölf konnten anhand der Überschriften im Online-Archiv *Cumhuriyets* ermittelt werden. Sie erschienen bis zum 7. April 1938. Der Volltext war weder online noch in den konsultierten Bibliotheken zugänglich.

9. Bibliographie

„Abalıoğlu, Yunus Nadi“. *İnönü Ansiklopedisi* I. Ankara 1946. 11.

Abdülhak Şinasi Hisar siehe Hisar, Abdülhak Şinasi

ʿAbdullāh Paşa. *1328 Balḳan Ḥarbinde Şarḳ Ordusı Ḳumandanı ʿAbdullāh Paşanıñ Ḥāṭırātı*. İstanbul 1336 (1918).

Abdülmecid Fehmi. *Manastır'ın Unutulmaz Günleri*. Hrsg. Ayşe Şen, Ali Birinci. İzmir 1993 [1911].

About, Edmond. *La Grèce Contemporaine*. Paris 1854.

Acaroğlu, M. Türker. *Balkanlarda Türkçe Yer Adları Kılavuzu*. İstanbul 2006.

Agai, Bekim. „Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was (?) erzählen. Der Reisebericht als kulturübergreifende inszenierte Grenzerfahrung – Ein Vergleich der Reiseberichte des Ägypters Tahtawi, des Osmanen Muhibb Efendi und des Preußen von Moltke“. *Orientalische Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahe Osten. Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen*. Hrsg. Bekim Agai, Zita Ágota Pataki. Berlin 2010. 13–38.

Ağayev, Elnur. „Seyyah Karçınzade Süleyman Şükrü'nün Gözüyle Azerbaycan“. *Karadeniz Araştırmaları* 27 (2010). 105–139.

Ahmad, Feroz. „The Search for Ideology in Kemalist Turkey, 1919–1939“. *From Empire to Republic. Essays on the Late Ottoman Empire and Modern Turkey* I. Hrsg. ders. Istanbul 2008. 173–193.

„Ahmet Haşim Öldü“. *Uyanış/Servetifünun* 1921.236 (8. Juni 1933). 23.

Ahmet Emin. *Die Türkei*. Gotha 1918.

Ahmet Emin Yalman siehe Yalman, Ahmet Emin

Aḥmed İḥsān. *Asyā-yı Şarḳī ye Seyāḥat*. İstanbul 1307*.

Aḥmed İḥsān. „İfāde“. *Ṣervet-i Fünūn* 298 (14 Teşrīn-i Ṣānī 1312/26. November 1896). 178.

– *Altı Hafta Nīlde Seyāḥat*. İstanbul 1312*.

– *Tirol Cebhesinde Ateş Ḫaṭṭında*. İstanbul 1917.

Ahmet İhsan. *Matbuat Hatıralarım. 1888–1923*. 2 Bd. İstanbul 1930/1931.

„Aḥmed Rāsim Beğiñ ʿAzīmeti“. *Tasfīr-i Efkār* 1957 (6 Kānūn-i Evvel 1332/19. Dezember 1916). 1.

Aḥmed Rāsim, Carmen Silva. *Ḳarpat Ṭaġlarında*. Dersaʿādet 1314*.

Aḥmed Rāsim, Jules Verne. *Ḳapūdān Jipson*. İstanbul 1320*.

Aḥmed Rāsim, Sven Hedin. *Asyā Ḳumsallarında*. İstanbul 1322*.

Aḥmed Rāsim. „Romanyalılar ve Münāsebāt-ı Tārīḫiyye“. *Ṣabāḥ* 7517 (11 Aġustos 1326/24. August 1910). 1.

Aḥmed Rāsim. *Şehir Mektūbları*. 4 Bd. İstanbul 1328/29*.

– „Romānya ve Tārīḫi“. *Ayıñ Tārīḫi* 15.45 (Dezember 1927). 2737–2741.

– „Romānyanıñ Üç Mes'elesi ve Biz Türkler". *Ayıñ Tārīḫi* 15.46 (Januar/Februar 1928). 2883–2886.

Ahmed Râsim. *Matbuât Hâtıralarından. Muharrir, Şâir, Edib*. İstanbul 1980.

„Ahmet Rasim". *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I. İstanbul 2010 [2001]. 37–40.

Ahmet Şerif. *Arnavudluk'da, Sûriye'de, Trablusgarb'de Tanin* II. Hrsg. Mehmed Çetin Börekçi. Ankara 1999 [1910]. 1–99.[1]

Ahmetoğlu, Selim. „An Evaluation on Selim Sırrı (Tarcan)s ‚İsveç Hatıraları' (Memoirs from Sweden) in Şehbâl Magazine". *Türkiyat Mecmuası* 21 (2011). 31–95.

Akar, Şevket Kamil, İrfan Karakoç. „Siyasi Tarih Kaynağı Olarak Hatırat ve Gezi Notları". *Türkiye Araştırmaları Literatür Dergisi* 2.1 (2004). 383–421.

Akçam, Taner. *A Shameful Act. The Armenian Genocide and the Question of Turkish Responsibility*. New York 2006 [1999].

Akcan, Esra. *Architecture in Translation, Germany, Turkey, and the Modern House*. Durham, London 2012.

Aktan, Arife. „Halid Ziya'nın Almanya Mektupları 1–22/2". Unveröffentlichte Masterarbeit. Fakultät für Literatur, Türkische Sprache und Literatur, Istanbul Universität. Istanbul 1978 [1846–Tez].

Aktaş, Serfi. *Ahmet Rasim*. Ankara 2004.

Akyıldız, Olcay. „Was offizielle Reiseberichte ihren Lesern zu sagen haben…". *Orientalische Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahe Osten. Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen*. Hrsg. Bekim Agai, Zita Ágota Pataki. Berlin 2010. 87–104.

Albayrak, Nurettin. „Çığıraçan, İbrahim Hilmi". *Türk Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi* VIII. İstanbul 1993. 299f.

Alimoğlu, Ethem. „Ahmet Hamdi Akseki'nin Hayatı". *Ahmet Hamdi Akseki (Sempozyum)*. Hrsg. Hüseyin Arslan, Mehmet Erdoğan. Ankara 2004. 3–6.

Allcock, John. „Constructing the Balkans". *Black Lambs and Grey Falcons. Women Travellers in the Balkans*. Hrsg. John Allcock, Antonia Young. Bradford 1991. 170–191.

– „Yugoslavia". *Tourism and Economic Development in Eastern Europe and the Soviet Union*. Hrsg. Derek R. Hall. London 1991. 236–258.

Alova, Erdal. *Türk Yazınından Seçilmiş Gezi Yazıları*. İstanbul 1993.

Alpay, Günay. „Ileri, Djelāl Nūrī". *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/ileri-djelal-nuri-COM_0361, zuletzt abgerufen am 21.04.2016].

[1] Ahmet Şerif publizierte die Texte zuerst seriell in der Zeitung *Ṭanīn* (Nr. 624, 15 Mayıs 1326/28. Mai 1910–Nr. 723, 23 Ağostos 1326/5. September 1910), siehe dazu Ahmet Şerif, *Arnavudluk'da*, 1, Anm. 3 und 95, Anm. 138.

Altınyıldız, Nur. „The Architectural Heritage of Istanbul and the Ideology of Preservation“. *Muqarnas* 24 (2007) (History and Ideology: Architectural Heritage of the ‚Lands of Rum‘). 281–305.

Andi, Kübra. „Servet-i Fünun Mecmuası“. *Türkiye Araştırmaları Literatür Dergisi* 4.7 (2006). 533–544.

Anzerlioğlu, Yonca. „Bükreş Büyükelçisi Hamdullah Suphi ve Gagauz Türkleri“. *bilig* 39 (2006). 31–51.

Arai, Masami. „Between State and Nation. A New Light on the Journal Türk Yurdu“. *Turcica. Revue d'Études Turques. Peuples, Langues, Cultures, États* 24 (1992). 277–295.

ʿĀrif Oruç. „Bulġāristān Mektūbları“. *Ṣabāḥ* 9292 (14 Temmūz 1331/27. Juli 1915). 2.

– „Bulġāristān Mektūbları“. *Ṣabāḥ* 9296 (18 Temmūz 1331/31. Juli 1915). 3.

– „Bulġāristān Mektūbları“. *Ṣabāḥ* 9297 (19 Temmūz 1331/1. August 1915). 2.

Arıcanlı, Tosun. „Property, Land, and Labor in Nineteenth-Century Anatolia“. *Landholding and Commercial Agriculture in the Middle East*. Hrsg. Çağlar Keyder, Faruk Tabak. Albany 1991. 123–133.

Arslan, C. Ceyhun. „Ottoman Literature as Mediterranean Literature: Travel, Imperialism, and Comparison in *Hac Yolunda* by Cenab Şahabeddin”. *Journal of Mediterranean Studies* 28.2 (2019). 171–186.

Asiltürk, Baki. „Osmanlı Seyyahları Avrupa Yolunda“. *Osmanlı* IX. *Kültür ve Sanat*. Hrsg. Güler Eren. Ankara 1999. 100–109.

– *Osmanlı Seyyahlarının Gözüyle Avrupa*. İstanbul 2000.

– „Türk Edebiyatında Gezi Kitapları Bibliyografyası“. *Türk Kültürü İncelemeleri Dergisi* 2 (2000). 209–240.

– „Edebiyatın Kaynağı Olarak Seyahatnameler“. *Turkish Studies. International Periodical for the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic* 4–1.I (2009). 911–995.

Assmann, Aleida. *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München 2010 [1999].

Atay, Falih Rıfkı. *Tuna Kıyıları*. İstanbul 1938.

– *Zeytindağ*. 3. Aufl. İstanbul 1943 [1932].

– *Batış Yılları*. İstanbul 1963.

– *Çankaya. Atatürk'ün Doğumundan Ölümüne Kadar*. İstanbul 1969.

– *Gezerek Gördüklerim*. Ankara 2000.

„Atay, Falih Rıfkı“. *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I. İstanbul 2010. 140f.

Auernheimer, Gustav. „Die Entwicklung Athens im 19. und 20. Jahrhundert“. *Urbanisierung und Stadtentwicklung in Südosteuropa vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*. Hrsg. Thomas M. Bohn, Marie-Janine Calic. München, Berlin 2010. 173–184.

Augustinos, Olga. *French Odysseys. Greece in French Travel Literature from the Renaissance to the Romantic Era*. Baltimore, London 1994.

Aust, Martin, Frithjof Benjamin Schenk (Hrsg.). *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Köln, Weimar, Wien 2015.

Aydemir, Uygar. „Cenap Şahabettin'in Seyahat Mektuplarında Oryantalist Etkiler". Unveröffentlichte Masterarbeit. Institut für Türkische Literatur, Bilkent Universität Ankara. Ankara Februar 2010.

Aydın, Hakan. „Cemiyet-i Matbuat-ı Osmaniye: Kuruluşu ve Basında Tartışmalar". *Türkiyat Araştırmaları Dergisi* 27 (2010). 553–569 [url: http://www.turkiyat.selcuk.edu.tr/pdfdergi/s27/23hakan.pdf, zuletzt abgerufen am 14.03.2014].

Aydın, Mahir. *Şarkî Rumeli Vilâyeti*. Ankara 1992.

– „The Province of Eastern Rumelia". *The Great Ottoman-Turkish Civilisation* I. Ankara 2000. 652–658.

Babinger, Franz. „Atīna". *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Brill Online 2014 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/ati-na-SIM_0849, zuletzt abgerufen am 14.12.2014].

Baedeker, Karl. *Konstantinopel und das westliche Kleinasien. Handbuch für Reisende*. Leipzig 1905.

– *Griechenland. Handbuch für Reisende*. 5. Aufl. Leipzig 1908.

Baki Süha Ediboğlu. *Falih Rıfkı Atay Konuşuyor*. Ankara 1945.

Bakić-Hayden, Milica, Robert Hayden. „Orientalist Variations on the Theme ‚Balkans'. Symbolic Geography in Recent Yugoslav Cultural Politics". *Slavic Review* 51.1 (1992). 1–15.

Bakić-Hayden, Milica. „Nesting Orientalisms. The Case of Former Yugoslavia". *Slavic Review* 54.4 (1995). 917–931.

„Balaban Bey, [İnce]". *Türk Ansiklopedisi* V. Ankara 1952. 103.

Balcı, Serdal. „Ahmet Rasim ve Tarih". *Kazım Karabekir Eğitim Fakültesi Dergisi* 9 (2004). 111–118.

„Balkan Antantı Konseyi Dün Toplantısına Başladı". *Akşam* 6302 (5. Mai 1935). 1, 4.

„Balkan Birliğinin Faaliyeti". *Hakimiyeti Milliye* 3476 (19. März 1931). 1.

Ballinger, Pamela. *History in Exile. Memory and Identity at the Borders of the Balkans*. Princeton, Oxford 2002.

Barkey, Karen. *Empire of Difference. The Ottomans in Comparative Perspective*. Cambridge 2008.

Barlas, Dilek. „Friends or Foes? Diplomatic Relations between Italy and Turkey, 1923–1936". *International Journal of Middle East Studies* 36 (2004). 231–252.

– „Turkish Diplomacy in the Balkans and the Mediterranean. Opportunities and Limits for Middle-Power Activism in the 1930s“. *Journal of Contemporary History* 40.3 (2005). 441–464.

„Başmuharririmiz Yugoslavya için bir Kitap Hazırlıyor“. *Ulus* 5648 (20. April 1937). 5.

Bastéa, Eleni. „Athens, 1890–1940. Transitory Modernism and National Realities“. *Races to Modernity. Metropolitan Aspirations in Eastern Europe, 1890–1940*. Hrsg. Jan C. Behrends, Martin Kohlrausch. Budapest, New York 2014. 127–152.

Batowski, Henryk. „Die Territorialen Bestimmungen von San Stefano und Berlin“. *Der Berliner Kongress von 1878: Die Politik der Grossmächte und die Probleme der Modernisierung in Südosteuropa in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Hrsg. Ralph Melville, Hans-Jürgen Schröder. Wiesbaden 1982. 51–62.

Batur, Enis. *Beş Kıtada Türk Seyyahları. XX. Yüzyıl Gezi Edebiyatımızdan Seçmeler*. İstanbul 2002.

Baumeister, Martin. „Epilog. Wunder als Ereignis, Erfahrung und rhetorisches Muster“. *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*. Hrsg. Alexander C.T. Geppert, Till Kössler. Berlin 2011. 419–426.

Bayar, Yeşim. *Formation of the Turkish Nation-state, 1920–1938*. New York u.a. 2014.

Baydar, Mustafa. *Hamdullah Suphi Tanrıöver ve Anıları*. İstanbul 1968.

Baykal, Erol A.F. *The Ottoman Press (1908-1923)*. Leiden u.a. 2019.

Bayraktar, Duhter. „İbnürrefik Ahmet Nuri“. *Yaşamları ve Yapıtlarıyla Osmanlılar Ansiklopedisi* I. Hrsg. Ekrem Çakıroğlu. İstanbul 1999. 612f.

Behçet Kemal Çağlar siehe Çağlar, Behçet Kemal

Bektaş, Yakup. „Railroads“. *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters. New York 2009. 478–484.

„Belgrad Ziyareti“. *Ulus* 5639 (11. April 1937). 1, 5.

„Belgrada Gidecek Heyet“. *Ulus* 5421 (30. August 1936). 2.

Bellanger, Stanislas. *Le Kéroutza. Voyage en Moldo-Valachie*. 2 Bd. Paris 1846.

– „La Principautés Danubiennes“. *Babel. Revue Encyclopédique du XIXe Siècle* 1 (April–Oktober 1854). 46–58.

Benjamin, Walter. *Berliner Kindheit um neunzehnhundert. Fassung letzter Hand*. Frankfurt am Main 1987.

Berend, I.T. „3. Agriculture“. *The Economic History of Eastern Europe. 1919–1975* I. *Economic Structure and Performance Between the Two Wars*. Hrsg. M. C. Kaser, E. A. Radice. Oxford 1985. 148–209.

Berk, Özlem. *Translation and Westernisation in Turkey (From the 1840s to the 1980s)*. Unveröffentliche Doktorarbeit. Translation Studies, Centre for British & Comparative Cultural Studies, University of Warwick. Warwick Juni 1999.

Berktay, Halil. „Der Aufstieg und die gegenwärtige Krise der nationalistischen Geschichtsschreibung in der Türkei“. *Periplus. Jahrbuch für Aussereuropäische Geschichte*. 1. Jahrgang. Münster, Hamburg 1991. 102–125.

Bilgiç, Bestami S. „Balkan Wars“. *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters. New York 2009. 73f.

Binder-Iijima, Edda, Ekkehard Kraft. „The Making of States. Constitutional Monarchies in the Balkans“. *Ottomans into Europeans. State and Institution Building in South-East Europe*. Hrsg. Alina Mungiu-Pippidi, Wim van Meurs. London 2010. 1–29.

Birken, Andreas. *Die Provinzen des Osmanischen Reiches*. Wiesbaden 1976.

Bishku, Michael B. „Turkish-Bulgarian Relations. From Conflict and Distrust to Cooperation over Minority Issues and International Politics“. *Mediterranean Quaterly* 14.2 (2003). 77–94.

Blumi, Isa. „The Commodification of Otherness and the Ethnic Unit in the Balkans. How to Think about Albanians“. *East European Politics and Societies* 12.3 (1998). 527–569.

– *Reinstating the Ottomans. Alternative Balkan Modernities, 1800–1912*. New York 2011.

den Boer, Pim, Heinz Duchhardt, Georg Kreis, Wolfgang Schmal (Hrsg.). *Europäische Erinnerungsorte 2. Das Haus Europa*. München 2012.

Böer, Ingeborg, Ruth Haerkötter, Petra Kappert (Hrsg.). *Türken in Berlin 1871–1945. Eine Metropole in den Erinnerungen osmanischer und türkischer Zeitzeugen*. Berlin, New York 2002.

Bolgar, Bojan. „Mein Sofia“. *Europa erlesen. Sofia*. Hrsg. Jutta Sommerbauer. Klagenfurt, Celovec 2011. 17–20 [aus Gradăt umira i se ražda, M. G. Smirkarov, Sofia, 1945. 12–13].

Bölükbaşı, Rıza Tevfik. *Serabı Ömrüm*. İstanbul 1949.

Bora, Tanıl. „Turkish National Identity. Turkish Nationalism and the Balkan Problem“. *Balkans. A Mirror of the New International Order*. Hrsg. Güney Göksu Özdoğan, Kemali Saybaşılı. Istanbul 1995. 101–120.

Borm, Jan. „Defining Travel. On the Travel Book, Travel Writing and Terminology“. *Perspectives on Travel Writing* (Studies in European Cultural Transition 19). Hrsg. Glenn Hooper, Tim Youngs. Aldershot u.a. 2004. 13–26.

Bosworth, C.E. u.a. „'Ilm“. *The Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. C.E. Bosworth u.a. Leiden 1986. 1133–1134.

Boyar, Ebru. *Ottomans, Turks and the Balkans. Empire Lost, Relations Altered* (Library of Ottoman Studies 12). London, New York 2007.

– mit Kate Fleet. *A Social History of Ottoman Istanbul*. Cambridge u.a. 2010.

– „The Impact of the Balkan Wars on Ottoman History Writing: Searching for a Soul“. *Middle East Critique* 23.2 (2014). 147-156.

Boym, Svetlana. *The Future of Nostalgia*. New York 2001.

Bozdoğan, Sibel. *Modernism and Nation Building. Turkish Architectural Culture in the Early Republic*. Seattle, London 2001.

Bracewell, Wendy (Hrsg.). *Orientations. An Anthology of East European Travel Writing, ca. 1550–2000*. Budapest, New York 2009.

Bracewell, Wendy, Alex Drace-Francis (Hrsg.). *Under Eastern Eyes. A Comparative Introduction to East European Travel Writing on Europe*. Budapest, New York 2008.

– *A Bibliography of East European Travel Writing on Europe*. Budapest, New York 2008.

Brenner, Peter J. (Hrsg.). *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Frankfurt a.M. 1989.

Brown, L. Carl. *Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East*. New York 1996.

Brummett, Palmira. *Image and Imperialism in the Ottoman Revolutionary Press. 1908–1911*. Albany 2000.

– „Gender and Empire in Late Ottoman Istanbul. Caricature, Models of Empire, and the Case for Ottoman Exceptionalism“. *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 27.2 (2007). 283–302.

Buchen, Tim, Malte Rolf. „Eliten und ihre imperialen Biographien. Zur Einführung“. *Eliten im Vielvölkerreich. Imperiale Biographien in Russland und Österreich-Ungarn (1850–1918)*. Hrsg. Tim Buchen, Malte Rolf. Berlin, Boston 2015. 3–31.

Buday, Korkut. *Osmanisch. Einführung in die Grundlagen der Literatursprache*. Wiesbaden 1999.

„Bulgaristana Giden Gazetecilerimiz“. *Akşam* 4246 (7. August 1930). 4.

Burghartz, Susanna. „Aneignung des Fremden. Staunen, Stereotype und Zirkulation um 1600“. *Integrationen des Widerläufigen*. Hrsg. Elke Huwiler, Nicole Wachter. Münster 2004 [Preprint]. 1–20 [url: http://www.hist.net/debry/widerspenstiges.pdf, zuletzt abgerufen am 28.06.2016].

Bursać Džalto, Boyana. „City Identity and Contemporary Politics of Memory. Case Study: The Fortress of Belgrade“. *Balkan Memories. Media Constructions of National and Transnational History*. Hrsg. Tanja Zimmermann. Bielefeld 2012. 49–55.

Buzard, James. „What Isn't Travel?“. *Unravelling Civilisation. European Travel and Travel Writing*. Hrsg. Hagen Schulz-Forberg. Brüssel 2005. 43–61.

Bynum, Caroline Walker. „Wonder“. *American Historical Review* 102.1 (1997). 1–17.

Çağlar, Behçet Kemal. „Balkanlar ve Türkler. Yaşar Nabi'nin Bir Ülkü ve Bilgi Eseri“. *Ulus* 5452 (30. September 1936). 5.

Campos, Michelle. „From the ‚Ottoman Nation' to ‚Hyphenated Ottomans': Reflections on the Multicultural Imperial Citizenship at the End of Empire“. *Ab Imperio* 1 (2017). 163–181.

Canberk, Eray. „Talu, Ercüment Ekrem“. *Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi* VII. İstanbul 1993/94). 201f.

Caner, Beatrix. *Türkische Literatur. Klassiker der Moderne*. Hildesheim 1998.

Canetti, Elias. *Die gerettete Zunge. Geschichte einer Jugend*. Frankfurt a.M. 2014 [1977].

Çankaya, Mücellidoğlu Ali. *„Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler (Mülkiye Şeref Kitabı), Mülkiye Târihi'nin Devâmı* II (*1859–1968*), III (*1860–1923, (Atîk) Mekteb-i Fünûn-ı Mülkiyye – Mekteb-i Mülkiyye-i Şâhâne ve Mekteb-i Mülkiyye Me'zunları*), IV (*1909-1923 Mekteb-i Mülkiyye Me'zunları*). Ankara 1968–69.

Çavaş, Raşit. „Sekizinci, İbnürrefik Ahmet Nuri". *Dünden Bugüne Istanbul Ansiklopedisi* VI. İstanbul 1993/94. 491.

Celāl Nūrī. *Şimāl Ḫāṭıraları*. İstanbul 1330h (1912).

Çelik, Mehmet. *Balkanlar'da Tanzimat. Midhat Paşa'nın Tuna Vilâyeti Valiliği (1864–1868)*. İstanbul 2010.

Çelik, Zeynep. „New Approaches to the ‚Non-Western' City". *Journal of the Society of Architectural Historians* 58.3 (1999) (Architectural History 1999/2000). 374–381.

C[emīl] Ḥ[aḳḳı]. „Ḳaraṭaġ Ḥudūdına Doġrı". *Ṭanīn* 1051 (13 Temmūz 1327/5. August 1911). 1.

– „İşḳodra Mektūbları". *Ṭanīn* 1063 (4 Aġustos 1327/17. August 1911). 3.

– „İşḳodra Mektūbları". *Ṭanīn* 1066 (7 Aġustos 1327/20. August 1911). 3.

Cemīl Ḥaḳḳı. „Tuzda". *Ṭanīn* 1075 (16 Aġustos 1327/29. August 1911). 3.

C[emīl] Ḥ[aḳḳı]. „Ḳaraṭaġ Ḥudūdı Mektūbları. Rapeşede". *Ṭanīn* 1080 (21 Aġustos 1327/3. September 1911). 3.

– „Ḳaraṭaġ Ḥudūdı Mektūbları. Buluṭlar Memleketinde". *Ṭanīn* 1083 (24 Aġustos 1327/6. September 1911). 3.

– „Ḳaraṭaġ Ḥudūdı Mektūbları. Ġosinede". *Ṭanīn* 1086 (27 Aġustos 1327/9. September 1911). 3f.

Cemīl Ḥaḳḳı. „Ḳaraṭaġ Ḥudūdı Mektūbları. Ġosineden İşḳodraya". *Ṭanīn* 1090 (31 Aġustos 1327/13. September 1911). 3.

– „Ḳaraṭaġ Ḥudūdı Mektūbları. Mālisörler". *Ṭanīn* 1099 (9 Eylül 1327/22. September 1911). 3.

– „Ḳaraṭaġ Ḥudūdı Mektūbları. Yine İşḳodra". *Ṭanīn* 1103 (15 Eylül 1327/28. September 1911). 4.

Cenap Şahabettin. *Âfâk-ı Irak. Kızıldeniz'den Bağdat'a Hatıralar*. Hrsg. Bülent Yorulmaz. İstanbul 2002 [=*Tasvīr-i Efkār* 1914–16].

Cenāb Şahābeddīn. *Neṣr-i Ḥarb Neṣr-i Ṣulḥ ve Tiryākī Sözleri*. Dersaʿādet 1334r (1918).

– „Ġaliçiyadakilere". *Tasfīr-i Efkār* 1921 (31 Teşrīn-i Evvel 1332/13. November 1916). 1.

Cenap Şahabettin. Yaşamı, Sanatı, Yapıtları. İstanbul 1997.

„Cenap Şahabettin". *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I. İstanbul 2010. 273–275.

„Cenāb Şahābeddin Beğiñ Avrupa Mektūbları“. *Tasfir-i Efkār* 1559 (28 Āğustos 1331/10. September 1915). 1.

Çetin, Nurullah. „Türk Gezi Edebiyatına Genel Bir Bakış“. *KIBATEK Gezi Edebiyatı Sempozyumu Kitabi*. Ankara 2006. 17–42.

Çetiner, Yılmaz. *Şu Bizim Rumeli*. Ankara 1966 (=*Cumhuriyet*, 25.9.–6.10.1966).

Çetinkaya, Y. Doğan. „‚Revenge! Revenge! Revenge!‘ ‚Awakening a Nation‘ through Propaganda in the Ottoman Empire during the Balkan Wars (1912–13)“. *World War I and the End of the Ottomans. From the Balkan Wars to the Armenian Genocide*. Hrsg. Hans-Lukas Kieser, Kerem Öktem, Maurus Reinkowski. London, New York 2015. 77–102.

Chirico, David. „The Travel Narrative as a (Literary) Genre“. *Under Eastern Eyes. A Comparative Introduction to East European Travel Writing on Europe*. Hrsg. Wendy Bracewell, Alex Drace-Francis. Budapest, New York 2008. 27–59.

Çıkar, Jutta. *Türkischer biographischer Index*. 3 Bd. München 2004.

Çınar, Alev. *Modernity, Islam, and Secularism in Turkey. Bodies, Places, and Time*. Minneapolis, London 2005.

Clausen, Bernd. „Das dauerhafte Vergnügen, das Diverse zu fühlen“. *Lebendige Phantasie* (Pendulum. Bielefelder Schriften zur Ästhetischen Erziehung 1). Hrsg. ders. Bielefeld 2004. 99–108.

Clayer, Nathalie. „Albania“. *Encyclopaedia of Islam 3*. Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, Everett Rowson. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com /entries/ encyclopaedia-of-islam-3/albania-COM_23054, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Colebrook, Claire. *New Literary Histories. New Historicism and Contemporary Criticism*. Manchester, New York 1997.

Conrad, Sebastian, Shalini Randeria. „Einleitung. Geteilte Geschichten. Europa in einer postkolonialen Welt“. *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Hrsg. dies. Frankfurt, New York 2002. 9–49.

Constantini, Emanuela. „Dismantling the Ottoman Heritage? The Evolution of Bucharest in the 19th Century“. *Ottoman Legacies in the Contemporary Mediterranean. The Balkans and the Middle East Compared*. Hrsg. Eyal Ginio, Karl Kaser. Jerusalem 2013. 231–254.

Coşkun, Menderes. „Seyahatname. Türk Edebiyatı“. *İslam Ansiklopedisi* XXXVII. İstanbul 2009. 13–16.

Cowen, Robert. „Last Past the Post. Comparative Education, Modernity and Perhaps Post-Modernity“. *Comparative Education* 32.2 (1996). 151–170.

Crampton, R. J. *Bulgaria*. Oxford u.a. 2007.

Crane, Stephen. „The Siege of Plevna“. *Great Battles of the World*. Ders. Philadelphia 1900. 63–78.

Damar, Çağdaş. „Servet-i Fünun ve Resimli Uyanış (64. ve 65. Cilt) Dergilerinin İncelenmesi". Unveröffentlichte Masterarbeit. Institut für Sozialwissenschaften, Sivas Cumhuriyet Üniversitesi. Sivas 2003.

Damljanović Conley, Tanja. „Belgrade". *Capital Cities in the Aftermath of Empires. Planning in Central and Southeastern Europe*. Hrsg. Emily Gunzburger Makaš, Tanja Damljanović Conley. London, New York 2010. 45–60.

Danforth, Nicholas. „Multi-Purpose Empire. Ottoman History in Republican Turkey". *Middle Eastern Studies* 50.4 (2014). 655–678.

„Deliorman, Mahmut Necmettin". *Türkiye Yazarlar Ansiklopedisi* I. 3. Aufl. Hrsg. İhsan Işık. Ankara 2004. 563f.

Demir, Tanju. „Osmanlı İmparatorluğunda Deniz Posta Taşımacılığı ve Vapur Kumpanyaları". *Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi Dergisi OTAM* 17 (2005) [url: http://dergiler.ankara.edu.tr/dergiler/19/19/68.pdf, zuletzt abgerufen am 30.02.2016].

Demir, Ahmet. „Toplumcu Gerçekçi Objektiften Yansıyan Bir Anadolu Fotoğrafı. Bacayı İndir Bacayı Kaldır". *Modern Türklük Araştırmaları Dergisi* 5.1 (2008). 65–80.

Demirci, Aliyar. „Ahmet Emin Yalman". *Modern Türkiye'de Siyasî Düşünce* VII *(Liberalizm)*. Hrsg. Murat Yılmaz. İstanbul. 473–479.

Derer, Hanna. „Bukarest. Das Ringen um Identität". *Kultur – Erbe – Stadt*. Hrsg. Adelheid Pichler, Getraut Marinelli-König. Innsbruck u.a. 2008. 105–119.

Deringil, Selim. „‚They Live in a State of Nomadism and Savagery'. The Late Ottoman Empire and the Post-Colonial Debate". *Comparative Studies in Society and History* 45 (2003). 311–342.

Derinsu Dayı, Esin. „Türk Yurdu'nda Balkanlar ve Balkan Savaşları ile İlgili Haberler". *Atatürk Dergisi* 1.1 (2012). 21–47.

Dimitriadis, Sotirios. „Transforming a Late-Ottoman Port-City. Salonica, 1876–1912". *Well-Connected Domains. Towards an Entangled Ottoman History*. Hrsg. Pascal W. Firges, Tobias P. Graf, Christian Roth, Gülay Tulasoğlu. Leiden, Boston 2014. 207–221.

Dinçşahin, Şakir. „Ahmet Emin Yalman ve Türkiye'de Liberal Düşünce". *AIBÜ Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi* 12.12 (2012). 111–135.

Djordjević, Ljubica. „Der Mythos vom Amselfeld in der serbischen Politik. Die politische Instrumentalisierung des kollektiven Gedächtnisses". *Gegenwart der Vergangenheit. Die politische Aktualität historischer Erinnerungen in Mitteleuropa*, Hrsg. Julian Pänke, Gereon Schuch, Malte Brosig, Rafał Kocot, Axel Olearius, Piotr Stankiewicz. Baden-Baden 2006. 17–23.

Djurdjev, B. „Belgrade". *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Brill Online 2014 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/belgrade-SIM_1361, zuletzt abgerufen am 15.12.2014].

Doğan, Mehmet Ali. „Misyonerlerin Osmanlı Bulgarları Hakkındaki Yazılarından Örnekler“. *Türk-Bulgar İlişkileri Üzerine Makaleler*. Hrsg. Yeliz Okay. İstanbul 2013. 279–287.

Dolan, Brian. *Exploring European Frontiers. British Travellers in the Age of Enlightenment*. Houndmills u.a. 2000.

Dölen, Emre. *Türkiye Üniversite Tarihi* I (*Osmanlı Döneminde Darülfünun (1863–1922*). İstanbul 2009, II (*Cumhuriyet Döneminde İstanbul Darülfünunu (1922–1933*). İstanbul 2010.

Dori, Aikaterini. „Museum und nationale Identität. Überlegungen zur Geschichte und Gegenwart von Nationalmuseen“. *Museum revisited. Transdiziplinäre Perspektiven auf eine Institution im Wandel*. Hrsg. Kurt Dröge, Detlef Hoffmann. Bielefeld 2010. 209–222.

Dosay, Melek. „Tüccarzâde İbrahim Hilmi'nin ‚Maarifimiz ve Servet-i İlmiyyemiz' Adlı Eseri“. *Ankara Üniversitesi İlahiyat Fakültesi Dergisi* 40.1 (1999). 425–432.

Douglas, Norman. *Experiments*. London 1925.

Doytchinov, Grigor. „Städtebau in Bulgarien vom 19. bis zum 21. Jahrhundert“. *Urbanisierung und Stadtentwicklung in Südosteuropa vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*. Hrsg. Thomas M. Bohn, Marie-Janine Calic. München, Berlin 2010. 185–196.

Drace-Francis, Alex. *The Traditions of Invention. Romanian Ethnic and Social Stereotypes in Historical Context*. Leiden, Boston 2013.

Duman, Hasan. *Osmanlı – Türk Süreli Yayınları ve Gazeteleri (1828–1928)*. 2 Bd. Ankara 2000.

Dumont, Paul. „Western Exoticism in the Accounts of Ottoman Travellers in Europe“. *Stereotypes in Literatures and Cultures. International Reception Studies*. Hrsg. Rahilya Geybullayeva, Peter Orte. Franfurt a.M. u.a. 2010. 130–143.

Duncan, James, Derek Gregory. „Introduction“. *Writes of Passage. Reading Travel Writing*. Hrsg. dies. London, New York 1999. 1–13.

Duncan, James. „Dis-Orientation. On the Shock of the Familiar in a Far-Away Place“. *Writes of Passage. Reading Travel Writing*. Hrsg. James Duncan, Derek Gregory. London, New York 1999. 151–163.

Đurdev, B. „Ḳaradaḡh“. *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/karadagh-SIM_3888, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Dursun, A. Haluk. *Tuna Güzellemesi*. İstanbul 2007.

Dysernick, Hugo. „Komparatistische Imagologie und ethnische Identitätsproblematik“. *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte* (Südosteuropa-Studien 71). Hrsg. Gabriella Schubert, Wolfgang Dahmen. München 2003. 15–36.

Eco, Umberto. *Lector in fabula. Die Mitarbeit der Interpretation in erzählenden Texten*. München 1994 [1979].

– *Die Grenzen der Interpretation*. München 2004 [1990].
– (unter Mitarbeit von Burkhart Kroeber). *Bekenntnisse eines jungen Schriftstellers* (Richard Ellmann Lectures in Modern Literature). München 2011.
Eickelman, Dale F., James Piscatori. „Social Theory in the Study of Muslim Societies". *Muslim Travellers. Pilgrimage, Migration, and the Religious Imagination*. Hrsg. dies. London, NY 1990. 3–25.
Eisner, Robert. *Travelers to an Antique Land. The History and Literature of Travel to Greece*. Ann Arbor 1991.
Eissenstat, Howard. „Modernization, Imperial Nationalism, and the Ethnicization of Confessional Identity in the Late Ottoman Empire". *Nationalizing Empires*. Hrsg. Stefan Berger, Alexei Miller. Budapest 2014. 429–460.
Ekinci, Mehmet Uğur. „The Origins of the 1897 Ottoman-Greek War. A Diplomatic History". Unveröffentlichte Masterarbeit. Fakultät für Geschichte, Bilkent Universität Ankara. Ankara 2006.
Eldem, Edhem. „An Ottoman Traveler to the Orient. Osman Hamdi Bey". *The Poetics and Politics of Place. Ottoman Istanbul and British Orientalism*. Hrsg. Zeynep İnankur, Reina Lewis, Mary Roberts. Istanbul, Seattle/WA 2011. 169–181.
Efthymiou, Maria. „Messolongi". *Europäische Erinnerungsorte* II. *Das Haus Europa*, Hrsg. Pim den Boer, Heinz Duchhardt, Georg Kreis, Wolfgang Schmale. München 2012. 431–436.
Emiroğlu, Ziya. *(Synoptique) Resimli Medeniyet Tarihi*. İstanbul 1949.
Enderwitz, Susanne. „Autobiographie als Stadtbiographie. Zum ‚Verschwinden des Subjekts' in der arabischen Literatur". *Crossing and Passages in Genre and Culture*. Hrsg. Christian Szyska, Friederike Pannewick. Wiesbaden 2003. 139–149.
Engin, Vahdetin. *Rumeli Demiryolları*. İstanbul 1993.
Enginün, İnci. *Cenap Şahabettin* (Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları. Türk Büyükleri Dizisi 112). Ankara 1989.
– *Yeni Türk Edebiyatı. Tanizmat'tan Cumhuriyet'e (1839–1923)*. İstanbul 2012 [2006].
Ercilasun, Bilge. *Ahmet İhsan Tokgöz*. Ankara 1996.
– „Servet-i Fünun Dergisinde Batı Tesiri". *Folkloristik. Prof. Dr. Dursun Yıldırım Armağanı*. Hrsg. Metin Özarslan. Ankara 1998. 27–40.
Ergene, Boğaç A. „Subalternity, Postcolonial Critique and the Ottoman Peasantry. A Critical Evaluation of the Modern Approaches to Ottoman State-society Relations". *Critique. Critical Middle Eastern Studies* 13.7 (1998). 29–43.
Erickson, Edward J. *Defeat in Detail. The Ottoman Army in the Balkans, 1912–1913*. Westport/Connecticut, London 2003.
Erşahin, İsmail. „Cumhuriyetin İlk Yıllarında Kur'an Meali Yayıncılığı: İbrahim Hilmi Örneği". *Toplum Bilimleri* 5.9 (2011). 149–160.
Ersanlı, Büşra. „The Ottoman Empire in the Historiography of the Kemalist Era. A Theory of ‚Fatal Decline'". *The Ottomans and the Balkans. A Discussion of Historiography*. Hrsg. Fikret Adanır, Suraiya Faroqhi. Leiden 2002. 115–154.

Ertan, Veli. *Ahmed Hamdi Akseki* (Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları 928. Türk Büyükleri Dizisi 89). İstanbul 1988.

Ertem, İhsan. „Sadri Ertem'in Hususî Hayatından Bazı Parçalar“. *Yol Arkadaşları (Roman)*. Sadri Ertem. İstanbul 1945. 3–5.

„Ertem, Sadri“ (a). *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi* II. Hrsg. Atilla Özkırımlı. İstanbul 1983. 456.

„Ertem, Sadri“ (b), *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* I. İstanbul 2010. 415f.

Ethem Nejād. „Manastırdan: Manastırda Hayāt-ı ʿĀʾile (I–II)“. *Türk Yurdı* 2.8–9 (1328/1912). 244–47, 273–76.

Euben, Roxanne Leslie. *Journeys to the Other Shore. Muslim and Western Travelers in Search of Knowledge* (Princeton Studies in Muslim Politics). Princeton 2006.

Evliyâ Çelebi b. Derviş Mehemmed Zıllî. *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi. Topkapı Sarayı Bağdat 305 Yazmasının Transkripsiyonu – Dizini* III. Hrsg. Seyit Ali Kahraman, Yücel Dağlı. İstanbul 1999.

– *Evliyâ Çelebi Seyahatnâmesi. Topkapı Sarayı Bağdat 308 Yazmasının Transkripsiyonu – Dizini* VII. Hrsg. Seyit Ali Kahraman, Yücel Dağlı, Robert Dankoff. İstanbul 2003.

Fāliḥ Rıfḳı. „Seyāḥatnāme“. *Ḥākimiyyet-i Milliyye* 2289 (27. November 1927). 2.

Falih Rıfkı. „Türkler ve Bulgarlar“. *Hakimiyeti Milliye* 3262 (12. August 1930). 1.

– „Bir Konuşmadan Sonra“. *Hakimiyeti Milliye* 3263 (13. August 1930). 1.

– „Matbuat Heyetimiz Bulgaristandan Geldi“. *Hakimiyeti Milliye* 3264 (14. August 1930). 1, 3.

– „Bir Cevap“. *Hakimiyeti Milliye* 3561 (16. Juli 1931). 1f.

– *Eski Saat. 1917–1933*. İstanbul 1933.

Falih Rıfkı Atay siehe Atay, Falih Rıfkı

Faroqhi, Suraiya. *Approaching Ottoman History. An Introduction to the Sources*. Cambridge 1999.

Feichtinger, Johannes. „Habsburg (post)-colonial. Anmerkungen zur Inneren Kolonisierung in Zentraleuropa“. *Habsburg postcolonial. Machtstrukturen und kollektives Gedächtnis*. Hrsg. Johannes Feichtinger, Ursula Prutsch, Moritz Csáky. Innsbruck u.a. 2003. 13–31.

Findley, Carter Vaughn. „Ebu Bekir Ratib's Vienna Embassy Narrative. Discovering Austria or Propagandizing for Reform in Istanbul?“. *WZKM* 85 (1995). 41–80.

– „An Ottoman Occidentalist in Europe. Ahmed Midhat Meets Madame Gülnar, 1889“. *The American Historical Review* 103.1 (1998). 15–49.

Firat, Melek. „Relations with Greece“. *Turkish Foreign Policy, 1919–2006. Facts and Analyses with Documents, Section 2. 1923–1939: Relative Autonomy* 1. Hrsg. Baskin Oran. Salt Lake City 2010. 195–215.

Fisher Onar, Nora. „Between Memory, History and Historiography. Contesting Ottoman Legacies in Turkey, 1923–2012“. *Echoes of Empire. Memory, Identity and*

Colonial Legacies. Hrsg. Kalypso Nicolaïdis, Berny Sèbe, Gabrielle Maas. London, New York 2015. 141–154.

Fleming, Katherine E. „Orientalism, the Balkans, and Balkan Historiography". *American Historical Review* 105.4 (2000). 1218–1234.

Foucault, Michel. *Archäologie des Wissens*. Frankfurt a.M. 1981.

Fraser, John Foster. *Pictures from the Balkans*. London u.a. 1912 [1906].

Fritzsche, Peter. „Specters of History. On Nostalgia, Exile, and Modernity". *American Historical Review* 106.5 (2001). 1587–1618.

Fussell, Paul. *Abroad. British Literary Traveling between the Wars*. New York, Oxford 1980.

Gangloff, Sylvie. „The Impact of the Ottoman Legacy on Turkish Policy in the Balkans (1991–1999)". *La perception de l'heritage Ottoman dans les Balkans. The Perception of the Ottoman Legacy in the Balkans. Proceedings of the Symposium on „The Ottoman Legacy in the Balkans", IFEA, Istanbul, 16–17 June 2000*. Paris 2005. 169–195.

Gašić, Ranka. „Europäische Einflüsse auf die Urbanisierung Belgrads 1918–1941". *Urbanisierung und Stadtentwicklung in Südosteuropa vom 19. bis zum 21. Jahrhundert*. Hrsg. Thomas M. Bohn, Marie-Janine Calic. München, Berlin 2010. 233–243.

Gephardt, Katarina. „‚The Enchanted Garden' or ‚The Red Flag'. Eastern Europe in Late Nineteenth-Century British Travel Writing". *Journal of Narrative Theory* 35.3 (2005). 292–306.

Geppert, Alexander C.T., Till Kössler. „Einleitung. Wunder der Zeitgeschichte". *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*. Hrsg. dies. Berlin 2011. 9–68.

Gigova, Irina. „The City and the Nation. Sofia's Trajectory from Glory to Rubble in WWII". *Journal of Urban History* 37.2 (2011). 155–175.

Gilbert, Helen, Anna Johnston. „Introduction". *In Transit. Travel, Text, Empire*. Hrsg. dies. New York u.a. 2002. 1–20.

Ginio, Eyal. „Between the Balkan Wars (1912–13) and the ‚Third Balkan War' of the 1990s. The Memory of the Balkans in Arabic Writings". *Untold Histories of the Middle East. Recovering Voices from the 19th and 20th Centuries*. Hrsg. Amy Singer, Christoph K. Neumann, Selçuk Akşin Somel. London, NY 2011. 179–196.

– „Making Sense of the Defeat in the Balkan Wars. Voices from the Arab Provinces". *War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912–1913, and Their Sociopolitical Implications*. Hrsg. M. Hakan Yavuz, Isa Blumi. Salt Lake City/UT 2013. 594–617.

– *The Ottoman Culture of Defeat. The Balkan Wars and their Aftermath*. Oxford u.a. 2016.

Girgin, Sevinç. „Falih Rıfkı Atay'ın Gezi Yazılarında Avrupa". Unveröffentlichte Masterarbeit. Institut für Türkische Sprache und Literatur, Doğu Akdeniz Universität Gazimağusa. Gazimağusa Juni 2012.

Glajar, Valentina. „‚Half-Asia'. Local Women at the European Periphery in German-Language Travel Writings". *Vampirettes, Wretches, and Amazons. Western Rep-*

resentations of East European Women. Hrsg. Valentina Glajar, Domnica Radulescu. New York 2004. 91–106.

Göçek, Fatma Müge. *Rise of the Bourgeoisie, Demise of Empire. Ottoman Westernization and Social Change*. New York, Oxford 1996.

– „Postcoloniality, the Ottoman Past, and the Middle East Present“. *International Journal of Middle East Studies* 44 (2012). 549–563.

Gökman, Muzaffer. *İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam Ahmet Rasim*. 2 Bd. İstanbul 1989.

Gökyay, Orhan Saik. „Türkçede Gezi Kitapları“. *Türk Dili. Aylık Dil ve Edebiyat Dergisi* 22.258–27 (1973). 457–467.

Goldsworthy, Vesna. *Inventing Ruritania. The Imperialism of the Imagination*. New Haven u.a. 1998.

– „Der Imperialismus der Imagination. Konstruktionen Europas und des Balkans“. *Europa und die Grenzen im Kopf* (Wieser Enzyklopädie des Europäischen Ostens). Hrsg. Karl Kaser, Dagmar Gramshammer-Hohl, Robert Pichler. Klagenfurt 2003. 253–274.

Gövsa, İbrahim Alâettin. *Türk Meşhurları Ansiklopedisi*. İstanbul [1946].

Gradeva, Rossitsa. „Adakale“. *Encyclopaedia of Islam 3*. Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, Everett Rowson. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/adakale-COM_22974, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Granara, William. „Nostalgia, Arab Nationalism, and the Andalusian Chronotope in the Evolution of the Modern Arabic Novel“. *Journal of Arabic Literature* 36.1 (2005). 57–73.

Greenblatt, Stephen. *Marvelous Possessions. The Wonder of the New World*. Chicago 1991.

– „Die Zirkulation sozialer Energie“. *Geschichte schreiben in der Postmoderne. Beiträge zur aktuellen Diskussion*. Hrsg. Christoph Conrad, Martina Kessel. Stuttgart 1994. 219–250.

– *Wunderbare Besitztümer. Die Erfindung des Fremden: Reisende und Entdecker*. Berlin 1994.

– „Marvellous Possessions“. *The Greenblatt Reader. Stephen Greenblatt*. Hrsg. Michael Payne. Oxford u.a. 2005. 81–118.

Greene, Molly. „Rhodes“. *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters. New York 2009. 489.

– „Cyprus“. *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters. New York 2009. 165–167.

Groß, Gerhard P. „Ein Nebenkriegsschauplatz. Die deutschen Operationen gegen Rumänien 1916“. *Der Erste Weltkrieg auf dem Balkan. Perspektiven der Forschung*. Hrsg. Jürgen Angelow unter Mitarbeit von Gundula Gahlen, Oliver Stein. Berlin 2011. 143–158.

Gül, Serkan. „Armenian Question in Tasvir-i Efkar between 1914 and 1918". Unveröffentlichte Masterarbeit. Middle East Technical University. Ankara 2006.

Güllüoğlu, Abdullah. „Die Wahrnehmung des Anderen in den Berichten des osmanischen Gesandten Ahmed Resmi Efendi (1694/95–1783)". *Orientalische Reisende in Europa – Europäische Reisende im Nahen Osten. Bilder vom Selbst und Imaginationen des Anderen*. Hrsg. Bekim Agai, Zita Ágota Pataki. Berlin 2010. 57–85.

Günay-Erkol, Çimen. „Post-imperial Crises and Liminal Masculinity in Orhan Kemal's *My Father's House.* The Idle Years". *Journal of European Studies* 42.3 (2012). 245–260.

Gündüz, Mustafa. *II. Meşrutiyet'in Klasik Paradigmaları. İçtihad, Sebilü'r-Reşad ve Türk Yurdu'nda Toplumsal Tezler*. Ankara 2007.

Gürses, Mürsel. „Meşrutiyet Dönemi Gezi Kitaplarında Oto-oryantalist ve Oksidentalist Söylemler". *Turkish Studies. International Periodical for the Languages, Literature and History of Turkish or Turkic* 7.1 (2012). 1269–1303.

– „Meşrutiyet Dönemi Gezginlerinin Gözlemleriyle Avrupa'da Türk İmgesi". *Uluslararası Sosyal Araştırmalar Dergisi/The Journal of International Social Research* 21.5 (2012). 133–157.

Guth, Stephan. „The Simultaneity of the Non-Simultaneous. The Global Dimensions of Middle Eastern Literature (esp. in the 19th Century)". *Crossing and Passages in Genre and Culture*. Hrsg. Christian Szyska, Friederike Pannewick. Wiesbaden 2003. 121–137.

Gyr, Karl. *Bukarest. Kultur-historischer Begleiter durch Rumäniens Hauptstadt*. Bukarest 1933.

Hachtmann, Otto. *Die türkische Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts*. Leipzig 1916.

Hacısalihoğlu, Mehmet. „Flucht, Vertreibung und Emigration der muslimischen Bevölkerung Bulgariens mit besonderer Berücksichtigung des Südostens (Sliven-Burgas)". *Osmanen und Islam in Südosteuropa*. Hrsg. Reinhard Lauer, Hans Georg Majer. Berlin, Boston 2014. 433–458.

– *Die Jungtürken und die Mazedonische Frage (1890–1918)*. München 2003.

Hadler, Frank, Mathias Mesenhöller. „Repräsentationen imperialer Erfahrung in Ostmitteleuropa: Einleitende Thesen zu Konzept, Befunden und einer transnationalen Perspektive". *Vergangene Größe und Ohnmacht in Ostmitteleuropa: Repräsentationen imperialer Erfahrung in der Historiographie seit 1918*. Hrsg. dies. Leipzig 2007. 11–32.

Hagen, Gottfried. „Das Fremde im Eigenen. Mehmed 'Âšıqs Reisen über den osmanischen Balkan". *Bilder vom Eigenen und Fremden aus dem Donau-Balkan-Raum. Analysen literarischer und anderer Texte* (Südosteuropa-Studien 71). Hrsg. Gabriella Schubert, Wolfgang Dahmen. München 2003. 121–141.

Hagner, Michael. „Aufmerksamkeit als Ausnahmezustand". *Aufmerksamkeit* (Liechtensteiner Exkurse III). Hrsg. Norbert Haas, Rainer Nägele, Hans-Jörg Rheinberger. Eggingen 1998. 273–294.

Halbwachs, Maurice. *Das kollektive Gedächtnis*. Frankfurt a.M. 1991 [1950].
(ʿUşāḳizāde) Ḫālid Żiyā. „Alman Ḥayātı“. *Tanin* 2579 (5 Şubāṭ/18. Februar 1916). 3.
Halit Ziya Uşakizade. „Cenap Şehabettin“. *Cumhuriyet* 3514 (16. Februar 1934). 3.
Halit Ziya Uşaklıgil siehe Uşaklıgil, Halit Ziya
Hall, Richard C. *The Balkan Wars. 1912–1913. Prelude to the First World War*. London, New York 2002 [2000].
Hall, Stuart. „Introduction. Who Needs ‚Identity‘?“. *Questions of Cultural Identity*. Hrsg. Stuart Hall. London u.a. 1997 [1996]. 1–17.
Hall, Thomas. *Planning Europe's Capital Cities. Aspects of Nineteenth Century Urban Development*. London, New York 2010 [1997].
Hammond, Andrew. „The Uses of Balkanism. Representations and Power in British Travel Writing, 1850–1914“. *The Slavonic and East European Review* 82.3 (2004). 601–624.
– *British Literature and the Balkans. Themes and Contexts*. Amsterdam, New York 2010.
Hanioğlu, Şükrü. *A Brief History of the Late Ottoman Empire*. Princeton, Oxford 2008.
Hanssen, Jens. „Practices of Integration. Center-Periphery Relations in the Ottoman Empire“. *The Empire in the City. Arab Provincial Capitals in the Late Ottoman Empire*. Hrsg. Jens Hanssen, Thomas Philipp, Stefan Weber. Beirut 2002. 49–74.
Harbsmeier, Michael. „Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen. Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen“. *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Hrsg. Antoni Maczak, Hans Jürgen Teuteberg. Wolfenbüttel 1982. 1–31.
– „Elementary Structures of Otherness. An Analysis of 16th Century German Travel Accounts“. *Voyager à la Renaissance. Actes du Colloque de Tours 1983*. Hrsg. Jean Céard, Jean-Claude Margolin. Paris 1983. 337–356.
– „On Travel Accounts and Cosmological Strategies. Some Models in Comparative Xenology“. *Ethnos* 50.3–4 (1985). 273–310.
– „Schauspiel Europa. Die außereuropäische Entdeckung Europas im 19. Jahrhundert am Beispiel afrikanischer Texte“. *Historische Anthropologie* 2 (1994). 331–350.
– *Wilde Völkerkunde. Andere Welten in deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit*. Frankfurt, New York 1994.
– „Spontaneous Ethnographies. Towards a Social History of Travellers' Tales“. *Studies in Travel Writing* 1 (1997). 216–238.
Hartmann, Martin. *Unpolitische Briefe aus der Türkei* (Der islamische Orient. Berichte und Forschungen III). Leipzig 1910.
– *Dichter der neuen Türkei*. Berlin 1919.
Hartmuth, Maximilian. „Negotiating Tradition and Ambition: A Comparative Perspective on the ‚De-Ottomanisation‘ of Balkan Cityscapes“. *Ethnologia Balcanica* 10 (2006). 15–33.

– „A Civic Initiative for the Founding of a Museum in the Ottoman Province around 1850“. *Well-Connected Domains. Towards an Entangled Ottoman History*. Hrsg. Pascal W. Firges, Tobias P. Graf, Christian Roth, Gülay Tulasoğlu. Leiden, Boston 2014. 222–234.

Haslinger, Peter. „Diskurs, Sprache, Zeit, Identität. Plädoyer für eine erweiterte Diskursgeschichte“. *Historische Diskursanalysen. Genealogie, Theorie, Anwendungen*. Hrsg. Franz X. Eder. Wiesbaden 2006. 27–50.

Hatiboğlu, Vildan. „Halit Ziya'nın Almanya Mektupları“. Unveröffentlichte Masterarbeit. Fakultät für Literatur, Türkische Sprache und Literatur, Universität Istanbul. Istanbul 1978 [1957–Tez].

von Hees, Syrinx. „The Astonishing: A Critique and Re-reading of 'Ağā'ib Literature“. *Middle Eastern Literatures* 8.2 (2005). 101–120.

Heinritz, Reinhard. *Andre fremde Welten. Weltreisebeschreibungen im 18. und 19. Jahrhundert* (Literatura 6). Würzburg 1998.

Heinzelmann, Tobias. *Die Balkankrise in der osmanischen Karikatur. Die Satirezeitschriften Karagöz, Kalem und Cem 1908–1914*. Istanbul 1999.

Herbert, William V. *The Defence of Plevna. 1877*. London, New York 1895.

Herzog, Christoph. *Geschichte und Ideologie. Mehmed Murad und Celal Nuri über die historischen Ursachen des osmanischen Niedergangs*. Berlin 1996.

– mit Raoul Motika. „Orientalism ‚alla turca'. Late 19th/Early 20th Century Ottoman Voyages into the Muslim ‚Outback'“. *Die Welt des Islams* 40.2 (2000). 139–195.

Hesse-Wartegg, G. v. *Die Balkan-Staaten und ihre Völker. Reisen, Betrachtungen und Erlebnisse*. Regensburg 1917.

Hesse, Michael. *Stadtarchitektur. Fallbeispiele von der Antike bis zur Gegenwart*. Köln 2003.

Hessel, Franz. *Spazieren in Berlin*. Franz Hessel, *Sämtliche Werke in fünf Bänden*. Werke 3: *Städte und Porträts*. Hrsg. Bernhard Echte. Oldenburg 1999 [1929].

Hillebrand, Caspar. „A Researchers' List and Bibliography of Ottoman Travel Accounts to Europe“. Working Papers of the BMBF Project „Europe from the Outside – Formations of Middle Eastern Views on Europe from Inside Europe“ 2, 2. Aufl. Bonn 2014 [url: https://www.europava.uni-bonn.de/downloads/pdf/OttomanTravelAccountsToEurope_2ndEd_Sep14.pdf, zuletzt abgerufen am 16.01.2016].

Hirt, Sonia. „The Compact versus the Dispersed City. History of Planning Ideas on Sofia's Urban Form“. *Journal of Planning History* 6.2 (2007). 138–165.

Hisar, Abdülhak Şinasi. *Yayha Kemal'e Vedâ*. İstanbul 1959.

Hitchins, Keith. *Rumania 1866–1947*. Oxford 1994.

Hooper, Glenn, Tim Youngs. „Introduction“. *Perspectives on Travel Writing* (Studies in European Cultural Transition 19). Hrsg. dies. Aldershot u.a. 2004. 1–11.

Höpken, Wolfgang. „Schrittmacher der Moderne? Urbanisierung und städtische Lebenswelten in den Metropolen Südosteuropas im 19. und frühen 20. Jahrhundert“. *Die europäische Stadt im 20. Jahrhundert. Wahrnehmung – Entwicklung – Erosion*. Hrsg. Friedrich Lenger, Klaus Tenfelde. Köln u.a. 2006. 59–102.

– „Der Exodus. Muslimische Emigration aus Bulgarien im 19. und 20. Jahrhundert“. *Osmanen und Islam in Südosteuropa*. Hrsg. Reinhard Lauer, Hans Georg Majer. Berlin, Boston 2014. 303–431.

Hösch, Edgar. *Geschichte des Balkans*. München 2007 [2004].

Howden Smith, Arthur Douglas. „Sofia, eine Stadt als Imitation“. *Europa erlesen. Sofia*. Hrsg. Jutta Sommerbauer. Klagenfurt, Celovec 2011 [1908]. 20–22.

Hüseyin Cahit Yalçın siehe Yalçın, Hüseyin Cahit

Ḥüseyin Rāci. *Tārīḫçe-yi Vaḳʿa-yı Ẕaġra*. [İstanbul] 1326*.

Huyugüzel, Ö. Faruk. „Tanin“. *Türkiye Diyanet Vakfı Islâm Ansiklopedisi* XXXIX. İstanbul 2010. 565.

(Tüccārzāde) İbrāhīm Ḥilmī. *Balḳan Ḥarbinde Neden Münhezim Oldıḳ*. İstanbul 1329 (1913).

– *Türkiye Uyan*. Dersaʿādet 1329 (1913).

– *Maʿārifimiz ve Ṣervet-i ʿİlmiyyemiz*. Dersaʿādet 1329 (1913).

Doktor İbrahim Temo siehe Temo, Doktor İbrahim

„Iḫṭār-ı Maḫṣūṣ“. *Ṣervet-i Fünūn* 311 (13 Şubāṭ 1312/(25. Februar 1897)). 390.

ʿİlmī ve Ticārī ve Ṣināʿī Fransaya Seyāḥat Taʿalīmātnāmesi. İstanbul 1910.

İnuğur, M. Nuri. *Türk Basınında „İz“ Bırakanlar*. İstanbul 1988.

Ipsen, Dorothea. *Das Land der Griechen mit der Seele suchend. Die Wahrnehmung der Antike in deutschsprachigen Reiseberichten über Griechenland um die Wende zum 20. Jahrhundert*. Osnabrück 1999.

Işıl, Yeşim. „Bir Aydınlanma Hareketi Olarak Mecmua-i Fünûn“. Unveröffentlichte Masterarbeit. Institut für Sozialwissenschaften, Fakultät für politische Wissenschaften, Universität Istanbul. Istanbul 1986.

İsmāʿīl Ḥabīb. *Türk Teceddüd Edebiyyātı Taʾrīḫi*. İstanbul 1340 (1925).

İsmail Habib Sevük siehe Sevük, İsmail Habib

(Bābānzāde) İsmāʿīl Ḥaḳḳı. *ʿIrāḳ Mektūbları*. İstanbul 1329h (1911).

Issawi, Charles. *The Economic History of Turkey 1800–1914*. Chicago, London 1980.

Itzkowitz, Norman. „The Problem of Perceptions“. *Imperial Legacy. The Ottoman Imprint on the Balkans and the Middle East*. Hrsg. L. Carl Brown. New York 1996. 30–38.

Ivanova, Svetlana. „Ṣofya“. *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Brill Online 2014 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/s-ofya-SIM_7088, zuletzt abgerufen am 16.12.2014].

İz, Fahir. „Atay“. *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman , Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel W.P. Heinrichs.Brill Online 2016 [url: http://

referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/atay-SIM_8364, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

– „Čaylaḳ Tewfiḳ". *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel W.P. Heinrichs. Brill Online 2016 [url: http://reference works.brillonline.com. 549439870two.erf.sbb.spk-berlin.de/entries/encyclopaedia -of-islam-2/caylak-tewfik-SIM_8443, zuletzt abgerufen am 21.04.2016].

– „Djanāb Shihāb al-Dīn". *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel W.P. Heinrichs.Brill Online 2016 [url: http:// referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/djanab-shihab-al-din-SIM_1979, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

– „Khālid Ḍiyā'". *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel W.P. Heinrichs.Brill Online 2016 [url: http://reference works.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/khalid-diya-SIM_4152, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Jäger, Siegfried. *Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte. Mit zwei Musteranalysen: „Bestimmt Hitler die Richtlinien unserer Politik?": Analyse eines Artikels von Gerd Klaus*. 4. Aufl. Duisburg 1993.

Jelavich, Barbara. *History of the Balkans. Twentieth Century* II. Cambridge u.a. 1983.

Jezernik, Božidar. „Western Perceptions of Turkish Towns in the Balkans". *Urban History* 25 (1998). 211–230.

Jünger, Ernst (hrsg. von Jörg Magenau). *Letzte Worte*. Stuttgart 2013.

Kabacalı, Alpay. *Cumhuriyet Öncesi ve Sonrası Matbaa ve Basın Sanayii*. İstanbul 1998.

– *Türk Gezginlerin Gözüyle Yedi Deniz – Beş Bucak*. İstanbul 1998.

Kandiyoti, Deniz. „Post-Colonialism Compared. Potentials and Limitations in the Middle East and Central Asia". *International Journal of Middle East Studies* 34 (2002). 279–297.

Kara, İsmail, Zeynep Süslü. „Şemseddin Sami'nin Medeniyete dair Dört Makalesi". *Kutadgubilig* 4 (2003). 259–281.

Kara, Şenda. *Leitbilder und Handlungsgrundlagen des modernen Städtebaus in der Türkei. Von der osmanischen zur türkischen Stadt*. Berlin 2006.

Karagülle, Firat. „Yahya Kemal'in Mütareke ve Millî Mücadele Dönemindeki Konumuyla İlgili Yeni Bilgiler". *Türk Dili ve Edebiyatı Dergisi* XLVI (2012). 73–80.

Karakoç, İrfan. „Kestelli, Raif Necdet". *Yaşamları ve Yapıtlarıyla Osmanlılar Ansiklopedisi* II. Hrsg. Ekrem Çakıroğlu. İstanbul 1999. 28f.

Karaosmanoğlu, Yakup Kadri. „Cenap Şahabettin (Gençlik ve Edebiyat Hatıraları)". *Cenap Şahabettin. Yaşamı, Sanatı, Yapıtları*. İstanbul 1997. 13–29.

Karpat, Kemal. „The Memoirs of N. Batzaria. The Young Turks and Nationalism". *International Journal of Middle East Studies* 6 (1975). 276–299.

– „Introduction. Romanian Independence and the Ottoman State“. *Southeastern Europe/L'Europe du Sud-Est* 5.1 (1978). 1–9.
– „Ottoman Relations with the Balkan Nations“. *Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays*. Ders. Leiden u.a. 2002. 385–433.
– „Nation and Nationalism in the Late Ottoman Empire“. *Studies on Ottoman Social and Political History. Selected Articles and Essays*. Ders. Leiden u.a. 2002. 544–555.

Kasaba, Reşat. „Dreams of Empire, Dreams of Nations“. *Empire to Nation. Historical Perspectives on the Making of the Modern World*. Hrsg. Joseph W. Esherick, Hasan Kayalı, Eric Van Young. Lanham u.a. 2006. 198–225.

Kästner, Erich. „Die Dramaturgie des Dramas und das Drama der Dramaturgie“. *Gesammelte Schriften für Erwachsene* VIII (Vermischte Beiträge III). Ders. München, Zürich 1969. 269–277.

Katsibokis, George. „Ktiriothiki. The Architectural Heritage of Athens 1830–1950“. *Journal of Modern Greek Studies* 31.1 (2013). 133–149.

Kaya, Murat. „Westliche Interventionen und die Entstehung der jungtürkischen Geisteshaltung (1889–1914)“. *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Hrsg. Martin Aust, Frithjof Benjamin Schenk. Köln u.a. 2015. 421–451.

Kayalı, Hasan. „5 The Struggle for Independence“. *The Cambridge History of Turkey* IV. Hrsg. Reşat Kasaba. Cambridge 2008. 112–146.

Kempgen, Sebastian. „Vom Umgang mit Erlösern. Bulgarien und sein ‚Befreier-Zar‘“. Postprint 2013 (Orig. veröffent. in: H. Schaller, R. Zlatanova (Hrsg.). *Deutsch-Bulgarischer Kultur- und Wissenschaftstransfer* (Forum: Bulgarien 1). Berlin 2013. 21–42). [url: http://kodeks.uni-bamberg.de/slavling/downloads/SK_ZarBefreierErloeser_%28postprint%29.pdf, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Kentel, Ferhat. „Les Balkans et la crise de l'identité nationale Turque“. *Le nouvel Islam Balkanique. Les musulmans, acteurs du post-communisme 1990–2000*. Hrsg. Xavier Bougarel, Nathalie Clayer. Paris 2001. 357–395.

Kerman, Zeynep. *Halid Ziya Uşaklıgil'in Romanlarında Batılı Yaşayış Tarzı*. Ankara 1995.

Kévorkian, Raymond. *The Armenian Genocide. A Complete History*. London, New York 2011 [2006].

Keyder, Çağlar. „Manufacturing in the Ottoman Empire and in Republican Turkey, ca. 1900–1950“. *Manufacturing in the Ottoman Empire and Turkey, 1500–1950*. Hrsg. Donald Quataert. Albany 1994. 123–163.

Kiel, Marciel. „Osmanische Baudenkmäler in Südosteuropa. Typologie und Verhältnis zur lokalen Kunst – Probleme der Erhaltung in den heutigen Nationalstaaten“. *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*. Hrsg. Hans Georg Majer. München 1989. 23–76.

Kienitz, Friedrich-Karl. *Städte unter dem Halbmond. Geschichte und Kultur der Städte in Anatolien und auf der Balkanhalbinsel im Zeitalter der Sultane*. München 1972.

Kieser, Hans-Lukas. *Vorkämpfer der „Neuen Türkei". Revolutionäre Bildungseliten am Genfersee (1870–1939)*. Zürich 2005.

– „Spätosmanische und postosmanische autobiographische Praxis. Einige Beobachtungen". *Imperial Subjects. Autobiographische Praxis in den Vielvölkerreichen der Romanovs, Habsburger und Osmanen im 19. und frühen 20. Jahrhundert*. Hrsg. Martin Aust, Frithjof Benjamin Schenk. Köln u.a. 2015. 94–112.

– mit Kerem Ökten und Maurus Reinkowski. „Introduction. World War I and the End of the Ottomans: From the Balkan Wars to the Armenian Genocide". *World War I and the End of the Ottomans. From the Balkan Wars to the Armenian Genocide*. Hrsg. dies. London, New York 2015. 1–26.

King, Charles. *Famous and Decisive Battles of the World. The Essence of History*. Philadelphia 1905.

Kirchner, Mark. *Geschichte der türkischen Literatur in Dokumenten. Hintergründe und Materialien zur Türkischen Bibliothek*. Wiesbaden 2008.

Kisch, Egon Erwin. „Ada Kaleh, Insel des Islam". *Gesammelte Werke in Einzelausgaben* V. *Der rasende Reporter*. Hrsg. Bodo Uhse, Gisela Kisch. Berlin, Weimar 1978 [1925]. 81–86.

Kocabaşoğlu, Uygur. *„Hürriyet"i Beklerken. İkinci Meşrutiyet Basını*. İstanbul 2010.

Ḳolinoviç Hidāyet. „Bosna Müslümānları 1". *Sebīlü r-Reşād* 2–9.30–212 (13 Eylül 1328/(26. September 1912)). 77f.

– „Bosna Müslümānları 2". *Sebīlü r-Reşād* 2–9.32–214 (27 Eylül 1328/(10. Oktober 1912)). 117f.

Koller, Markus. „Bosnia and Herzegovina". *Encyclopaedia of Islam 3*. Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, Everett Rowson. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/bosnia-and-herzegovina-COM_24351, zuletzt abgerufen am 30.01.2016]

Koloğlu, Orhan. *Türk Basını. Kuvayi Milliye'den Günümüze (70. Yılında Cumhuriyet Basını)*. Ankara 1993.

– *Osmanlı'dan 21. Yüzyıla Basın Tarihi*. İstanbul 2006.

Köroğlu, Erol. „Taming the Past, Shaping the Future. The Appropriation of the Great War Experience in the Popular Fiction of the Early Republic". *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean*. Hrsg. Olaf Farschid, Manfred Kropp, Stephan Dähne. Würzburg 2006. 223–230.

– *Ottoman Propaganda and Turkish Identity. Literature in Turkey during World War I*. London, New York 2007.

Koselleck, Reinhart. „Hinweis auf die temporalen Strukturen begriffsgeschichtlichen Wandels". *Begriffsgeschichte, Diskursgeschichte, Metapherngeschichte* (Göttinger Gespräche zur Geschichtswissenschaft 14). Hrsg. Hans Erich Bödeker. Göttingen 2002. 29–47.

Kosztolányi, Dezső. *Ein Held seiner Zeit. Die Bekenntnisse des Kornél Esti*. Berlin 2004 [1933].

Koyuncu, Aşkın. „Bulgaristan'da Osmanlı Maddi Kültür Mirasının Tasfiyesi (1878–1908)“. *OTAM (Ankara Üniversitesi Osmanlı Tarihi Araştırma ve Uygulama Merkezi Dergisi)* 20 (2006). 197–243.

Kranz, Barbara. *Das Antikenbild der modernen Türkei*. Würzburg 1998.

Kreiser, Klaus. „Abdulgani Seni (1871–1951) Comme Observateur de l'Administration Ottomane au Yemen“. *Revue d'Histoire Maghrébine* 31.32 (1983). 315–319.

– „Süß-bittere Erinnerungen an Rumelien. Türkische Dichter, Bürokraten, Ulema und Politiker aus Südosteuropa“. *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*. Hrsg. Hans Georg Majer. München 1989. 271–280.

– „Damenbäder und Kanonengießereien. Zur osmanischen Studienreise nach Deutschland (Juni/Juli 1911)“. *Das Osmanische Reich in seinen Archivalien und Chroniken. Nejat Göyünc zu Ehren* (Beiruter Texte und Studien 65, Türkische Welten 1). Hrsg. Klaus Kreiser, Christoph K. Neumann. Istanbul 1997. 85–114.

– *Der osmanische Staat 1300–1922*. München 2001.

– *Atatürk. Eine Biographie*. München 2011 [2008].

Kudret, Cevdet. „Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türk Edebiyatı“. *Tanzimat'tan Cumhuriyet'e Türk Ansiklopedisi* II. İstanbul 1985. 388–408.

– *Türk Edebiyatında Hikâye ve Roman*. 2 Bd. İstanbul 2009.

Kühn, Thomas. „Shaping and Reshaping Colonial Ottomanism. Contesting Boundaries of Difference and Integration in Ottoman Yemen, 1872–1919“. *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 27.2 (2007). 315–331.

Kuneralp, Sinan. „Les Ottomans à la découverte de l'Europe. Récits de voyageurs de la fin de l'Empire“. *Études Turques et Ottomanes* 4 (1995). Paris EHESS. 51–58.

– mit Gül Tokay. *Ottoman Diplomatic Documents on the Origins of World War One* II (*The Bosnian Annexation Crisis. September 1908 – May 1909*). Istanbul 2009.

Kuran, Ahmet Bedevî. *İnkılap Tarihimiz ve „Jön Türkler“*. İstanbul 1945.

Kushner, David. *The Rise of Turkish Nationalism. 1876–1908*. London 1977.

Lampe, John R. „Interwar Bucharest and the Promises of Urbanism“. *Journal of Urban History* 9.3 (1983). 267–290.

– „Interwar Sofia versus the Nazi-Style Garden City“. *Journal of Urban History* 11.1 (1984). 39–62.

Lampugnani, Vittorio Magnago. „Das großmaßstäbliche Muster der bürgerlichen Stadt. Haussmann und Paris“. *Metropolen. 1850–1950. Mythen–Bilder–Entwürfe. Mythes–images–projets*. Hrsg. Jean-Louis Cohen, Hartmut Frank. Berlin, München 2013. 3–31.

Landau, Jacob M. „Muḥammad Thābit, a Modern Arab Traveller“. *Journal of Arabic Literature* 1 (1970). 70–74.

Landwehr, Achim. *Geschichte des Sagbaren. Einführung in die historische Diskursanalyse* (Historische Einführungen 8). Tübingen 2001.

– „Diskurs und Diskursgeschichte". *Docupedia-Zeitgeschichte* (11.2.2010) [url: http://docupedia.de/zg/Diskurs_und_Diskursgeschichte, zuletzt abgerufen am 10.02.2014].

Lenger, Friedrich. *European Cities in the Modern Era, 1850–1914*. Leiden, Boston 2012.

Lorcin, Patricia M.E. „Imperial Nostalgia; Colonial Nostalgia. Differences of Theory, Similarities of Practice". *Historical Reflections* 39.3 (2013). 97–111.

Macpherson, James. *Fragments of Ancient Poetry Collected in the Highlands of Scotland, and Translated from the Galic or Erse Language*. 2. Aufl. Edinburgh 1760.

Maden, Sedat. „Türk Edebiyatında Seyahatnameler ve Gezi Yazıları". *A.Ü. Türkiyat Araştırmaları Enstitüsü Dergisi* 37 (2008). 147–158.

Mahmut Muhtar (Eski 2. Doğu Ordusu Kumandanı ve Eski Berlin Sefiri). *Balkan Harbi "Üçüncü Kolordu'nun ve İkinci Doğu Ordusu'nun Muharebeleri"* (Tercüman 1001 Temel Eser 137). Hrsg. M. Ziyaettin Engin. İstanbul 1979.

Mahmud Muhtar Pascha. *Meine Führung im Balkankriege 1912*. 4. Aufl. Berlin 1913.

Mahmut Nedim Soydan siehe Soydan, Mahmut Nedim

Majer, Hans Georg. „Südosteuropa im Osmanischen Reich. Einige Grundgegebenheiten". *Osmanen und Islam in Südosteuropa*. Hrsg. Reinhard Lauer, Hans Georg Majer. Berlin, Boston 2014. 9–36.

Majuru, Adrian. *Stadt der Verlockungen. Das vormoderne Bukarest zwischen Orient und Europa*. Berlin 2014 [2011].

Makdisi, Ussama. „Ottoman Orientalism". *The American Historical Review* 107.3 (2002).

– „Rethinking Ottoman Imperialism. Modernity, Violence and the Cultural Logic of Ottoman Reform". *The Empire in the City. Arab Provincial Capitals in the Late Ottoman Empire*. Hrsg. Jens Hanssen, Thomas Philipp, Stefan Weber. Beirut 2002. 29–48.

Malešević, Siniša. „Empires and Nation-states. Beyond the Dichotomie". *Thesis Eleven* 139.1 (2017). 3–10.

„Manastır. Bir Ḫāṭıra Münāsebetiyle". *Ṣabāḥ* 9044 (8 Teşrīn-i Ṣānī 1330/21. November 1914). 1.

Mango, Andrew. *Atatürk*. London 1999.

Marr, Alexander. „Introduction". *Curiosity and Wonder from the Renaissance to the Enlightenment*. Hrsg. R. J. W. Evans, Alexander Marr. Adlershot 2006. 1–20.

Marsh, Kate. *Narratives of the French Empire. Fiction, Nostalgia and Imperial Rivalries, 1784 to the Present*. Lanham/Maryland u.a. 2013.

„Marsilya Ṭarīḳiyle İsviçreye Giden bir Türküñ Seyāḥat Defterinden". *Servet-i Fünūn* 1586–112.61 (6 Kānūn-i Ṣānī 1927/6. Januar 1927). 115f. und 118f.

„Matbuat Hey'eti Bugün Varna'ya Gidiyor". *Cumhuriyet* 2239 (1. August 1930). 1f.

Matuschek, Stefan. *Über das Staunen. Eine ideengeschichtliche Analyse*. Tübingen 1991.

Mayak, Faysal. „Babanzade İsmail Hakkı'nın *Tanin*'de Yayımlanmış Makalelerine Göre Osmanlı Devleti ve Dış Politika (1911)“. *Uluslararası Sosyal Araştırmalar Dergisi/The Journal of International Social Research* 3.11 (2010). 421–437.

Mazower, Mark. *The Balkans*. London 2000.

„Medeniyet“. *Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi* VI. Hrsg. Ezel Erverdi. İstanbul 1986. 180–182.

Meeker, Michael. *A Nation of Empire. The Ottoman Legacy of Turkish Modernity*. Berkeley u.a. 2001.

Mehmet Ali Nüzhet (Meḥmed ʿAlī Nüzhet). *1912 Balkan Harbi*. Hrsg. Sadettin Gömeç. Ankara 1987 [1332 (1916)].

Mehmet Asım Us siehe Us, Asım

Mehmet Behçet Yazar siehe Yazar, Mehmet Behçet

Meḥmed Emīn. *İstanbuldan Asyā-yı Vusṭaya Seyāḥat*. İstanbul 1295*.

Mehmed Tevfîq/Menzel, Theodor. *Ein Jahr in Konstantinopel. Fünfter Monat: Die Schenke oder Die Gewohnheitstrinker von Konstantinopel* (Nach dem Stambuler Druck von 1300 h. zum ersten Mal ins Deutsche übertragen und durch Fussnoten erläutert von Dr. Theodor Menzel). Berlin 1909.

Mentzel, Peter. „The Ottoman Balkans as Frontier, Borderland and Core“. *The Great Ottoman-Turkish Civilisation* I. Hrsg. Kemal Çiçek, Ercüment Kuran, Nejat Göyünç, Halil İnalcık, İlber Ortaylı, Güler Eren. Ankara 2000. 130–137.

Meyer-Drawe, Käte. „Staunen – ein „sehr philosophisches Gefühl“. *Etica & Politica/Ethics & Politics* XIII.1 (2011). 196–205 [url: http://www2.units.it/etica/2011_1/MEYERDRAWE.pdf, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Maxim, Mihai. *Romano-Ottomanica. Essays & Documents from the Turkish Archives*. Istanbul 2001.

Mikhail, Alan, Christine M. Philliou. „The Ottoman Empire and the Imperial Turn“. *Comparative Studies in Society and History* 54.4 (2012). 721-745.

Mills, Amy. *Streets of Memory. Landscape, Tolerance, and National Identity in Istanbul*. Athen, London 2010.

Mišković, Nataša. *Basare und Boulevards. Belgrad im 19. Jahrhundert*. Wien u.a. 2008.

Morand, Paul. *Bucarest*. Paris 1935.

El Moudden, Abderrahmane. „The Ambivalence of *rihla*. Community Integration and Self-definition in Moroccan Travel Accounts, 1300–1800“. *Muslim Travellers, Pilgrimage, Migration, and the Religious Imagination*. Hrsg. Dale F. Eickelman, James Piscatori. London, NY 1990. 69–84.

„Muḥterem Ḳāriʾlere“. *Şehbāl* 34 (1 Şubāṭ 1326/(14. Februar 1911)). 182.

Münir Aktepe, M. „Ḳoṣowa, Kosovo“. *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel W.P. Heinrichs. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/kosowa-kosovo-SIM_4442, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Münir Sürreyya Bey. *Ermeni Meselesinin Siyasi Tarihçesi (1877–1914)* (T.C. Başbakanlık Devlet Arşivleri Genel Müdürlüğü, Osmanlı Arsivi Daire Baskanlığı 53). Ankara 2001 [1916].

Murath, Clemens. „Intertextualität und Selbstbezug. Literarische Fremderfahrung im Lichte der konstruktivistischen Systemtheorie". *Reisen im Diskurs. Modelle der literarischen Fremderfahrung von den Pilgerberichten bis zur Postmoderne. Tagungsakten des Internationales Symposions zur Reiseliteratur, University College Dublin vom 10.–12. März 1994* (Neue Bremer Beiträge 8). Hrsg. Anne Fuchs, Theo Harden, Eva Juhl. Heidelberg 1995. 3–18.

Muṣṭafā Muḥsin, Aḥmed Ḥāmid. *Türkiye Tārīḫi*. 2. Aufl. İstanbul 1926.

Muzet, Alphonse. *Aux Pays Balkaniques. Après les Guerres de 1912–1913. Monténégro, Serbie, Bulgarie*. Paris 1914 [1912].

Namık Kemal. *Vaterland oder Silistria*. Darmstadt 2010 [1873].

[Nāmıḳ] Kemāl. *Vaṭan yaḫud Silistre*. 7. Aufl. İstanbul 1307*.

Nayır, Yaşar Nabi. *Edebiyatımızın Bugünkü Meseleleri*. İstanbul 1937.

– *Ahmet Haşim. Hayatı, Sanatı, Eserleri*. İstanbul 1952.

– *Dost Mektuplar. Mektuplarıyla Edebiyatçılarımız*. İstanbul 1972.

– *Değişen Dünyamız*. İstanbul 1973.

„Nayır, Yaşar Nabi" (a). *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi* III. Hrsg. Atilla Özkırımlı. İstanbul 1983. 392f.

„Nayır, Yaşar Nabi" (b). *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II. İstanbul 2010 [2001]. 738f.

Necmeddinʿ Ārif. *Parisde Taḥṣīl. Parisiñ Mekātib-i ʿĀliyyesinden ve Proġramlarından Uṣūl-i Taḥṣīl ve Maʿīşetinden Bāḫis Rehberdir*. Ḳāhire 1322 (1904/05).

Netton, Ian Richard. „Riḥla". *The Encyclopaedia of Islam 2* VIII. Leiden 1995. 528.

– *Seek Knowledge. Thought and Travel in the House of Islam*. Richmond/Surrey 1996.

Neuber, Wolfgang. „Zur Gattungspoetik des Reiseberichts. Skizze einer historischen Grundlegung im Horizont von Rhetorik und Topik". *Der Reisebericht. Die Entwicklung einer Gattung in der deutschen Literatur*. Hrsg. Peter J. Brenner. Frankfurt a.M. 1989. 50–67.

Newman, Daniel. „Myths and Realities in Muslim Alterist Discourse. Arab Travellers in Europe in the Age of the Nahda (19th c.)". *Chronos* 6 (2002). 7–76.

Nohutçu, Ahmet. „Development of Tourism Policies in Turkey Throughout the Republican Period in Socio-political, Economic and Administrative Perspective. From State-sponsored Development to Various Forms of Cooperation". *Muğla Üniversitesi Sosyal Bilimler Enstitüsü Dergisi* 9 (2002). 97–121 [hier Online-Version, 1–25; url: http://www.sobbiad.mu.edu.tr/index.php/asd/article/download/115/119, zuletzt abgerufen am 30.01.2016]

Nora, Pierre. „Between Memory and History. Les Lieux de Mémoire". *Representations* 26 (1989) (Special Issue Memory and Counter-Memory). 7–24.

Nurettin Artam. „Çok Enteresan Bir Kitab". *Ulus* 5435 (13. September 1936). 2.

Ocak, Başak. *Bir Yayıncının Portresi. Tüccarzâde İbrahim Hilmi Çığıraçan*. İstanbul 2003.

Oğuzkan, A. Ferhan (Hrsg.). *S. Sırrı Tarcan. Yaşamı ve Hizmetleri, Türk Eğitim Derneği IV. Anma Toplantısı 19.11.1997*. Ankara 1997.

Ömer Seyfettin. „Beyaz Lale“. *Ömer Seyfettin. Bütün Hikâyeleri*. İstanbul 2011 [1914]. 426–455.

Önertoy, Olcay. *Halit Ziya Uşaklıgil. Romancılığı ve Romanımızdaki Yeri*. Ankara 1999.

Oral, Fuat Süreyya. *Türk Basın Tarihi. 1728–1922. 1831–1922* I. Ankara 1967.

Oral, Tanju. „Tanin“. *Türk Dili ve Edebiyatı Ansiklopedisi* VIII. İstanbul 1998. 224f.

Orsi, Robert A. „Everyday Miracles. The Study of Lived Religion“. *Lived Religion in America. Toward a History of Practice*. Hrsg. David D. Hall. Princeton u.a. 1997. 3–21.

„Osman Pasha Dead. Hero of Plevna Expires at Constantinople After a Long Illness“. *The New York Times* (6. April 1900).

ʿOṣmān Ṣenāʾī. *Plevne Ḳahramānı Ġāzī ʿOsmān Paşa*. [İstanbul] 1317*.

Özay, Yeliz. „Evliyâ Çelebi's Strange and Wondrous Europe“. *Cahiers Balkaniques* 41 (2013) [url: http://ceb.revues.org/3975, zuletzt abgerufen am 18.06.2016].

Özdoğan, Mehmet. „Ideology and Archeology in Turkey“. *Archaeology Under Fire. Nationalism, Politics and Heritage in the Eastern Mediterranean and Middle East*. Hrsg. Lynn Meskell. London, New York 2002 [1998]. 111–123.

Özcan, Ömer. „Rumeli'de Bıraktıklarımız. Bulgaristan Türklerinin Eğitim Meseleleri ve Turan Cemiyetleri Birliği Vraca Şubesi Hakkında Bir Vesika“. *Türk Yurdu* 303 (2012) [url: http://turkyurdu.com.tr/1238/rumeli-de-biraktiklarimiz-bulgaristan-turklerinin-egitim-meseleleri-ve-turan-cemiyetleri-birligi-vraca-subesi-hakkinda-bir-vesika.html, zuletzt abgerufen am 16.11.2019].

Özdemir, Zafer. „Servet-i Fünun Dergisinde Seyahat Yazıları (1891–1901)“. Unveröffentlichte Masterarbeit. Institut für Türkische Studien, Marmara Universität Istanbul. Istanbul 2008.

Özkan, Hande. „Falih Rıfkı Atay“. *Modern Türkiye'de Siyasî Düşünce* II (*Kemalizm*). Hrsg. Ahmet İnsel. İstanbul 2002. 64–74.

Öztan, Ramazan Hakkı. „Point of No Return? Prospects of Empire after the Ottoman Defeat in the Balkan Wars (1912-13)“. *IJMES* 50 (2018). 65–84.

Özzorluoğlu, Süleyman Tevfik. *II. Meşrutiyet'ten Cumhuriyet'e Elli Yıllık Hatıralarım*. İstanbul 2011.

Palabıyık, Mustafa Serdar. „Nineteenth Century Ottoman Intellectuals and Their Perception of ‚Civilisation'“. o.O., o.J. [url: http://www.inter-disciplinary.net/ci/intellectuals/int1/Palabiyik%20paper.pdf, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

– *Travel, Civilization and the East. Ottoman Travellers' Perception of ‚the East' in the Late Ottoman Empire*. Unveröffentlichte Doktorarbeit. Institut für Internationale Beziehungen, METU Ankara. Ankara April 2010.

Pamuk, Şevket. „Institutional Change and the Longevity of the Ottoman Empire. 1500–1800". *Journal of Interdisciplinary History* 35.2 (2004). 225–247.

Parlatır, İsmail ve Arkadaşları. *Güzel Yazılar/Gezi-Hatıra*. Ankara 1997.

Parlatır, İsmail. „Servet-i Fünûn". *Türkiye Diyanet Vakfı İslâm Ansiklopedisi* XXXVI. İstanbul 2009. 573–575.

Parusheva, Dobrinka. „Europe Imagined and Performed. The Impact of Western Europe's Modernity on South European Urban Space". *Städte im europäischen Raum. Verkehr, Kommunikation und Urbanität im 19. und 20. Jahrhundert*. Hrsg. Ralf Roth. Stuttgart 2009. 187–204.

Paul, Heike. „Cultural Mobility between Boston and Berlin. How Germans Have Read and Reread Narratives of American Slavery". *Cultural Mobility. A Manifesto*. Hrsg. Stephen Greenblatt. Cambridge/UK, New York 2010. 122–171.

Payaslı, Volkan, Olcay Özkaya Duman. „Bir Yüzelliliğin Halep Gezi Notlarından Günceler: Tarık Mümtaz Yazganalp (Göztepe)". *Turkish Studies* 9.4 (2014). 967-983.

Pazzini, Karl Josef. „Tod im Museum. Über eine gewisse Nähe von Pädagogik, Museum und Tod". *Zeitphänomen der Musealisierung. Das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*. Hrsg. Wolfgang Zacharias. Essen 1990. 83–98.

Peyami Safa. „Şark-Garp Münakaşasına Bir Bakış II". *Kültür Haftası* 4 (5. Februar 1936). 65f.

Phillíou, Christine. „When the Clock Strikes Twelve. The Inception of an Ottoman Past in Early Republican Turkey". *Comparative Studies of South Asia, Africa and the Middle East* 31.1 (2011). 172–182.

– *Biography of an Empire. Governing Ottomans in an Age of Revolution*. Berkeley/California 2011.

Pitcher, Donald Edgar. *A Historical Geography of the Ottoman Empire. From Earliest Times to the End of the Sixteenth Century*. Leiden 1972.

„Plevna". *Brockhaus' Konversations-Lexikon* XIII. 14. Aufl. Berlin, Wien 1895. 202.

Popa, Maria Raluca, Emily Gunzburger Makaš. „Bucharest". *Capital Cities in the Aftermath of Empires. Planning in Central and Southeastern Europe*. Hrsg. Emily Gunzburger Makaš, Tanja Damljanović Conley. London, New York 2010. 61–74.

Popovic, Alexandre. „L'Islam dans les Etats du Sud-est Européen depuis leur Indépendance". *Die Staaten Südosteuropas und die Osmanen*. Hrsg. Hans Georg Majer. München 1989. 309–318.

Porter, Caroline. „History and Literature. ‚After the New Historicism'". *New Literary History* 21.2 (1990). 253–272.

Porter, Bernard. „Epilogue. After-Images of Empire". *Echoes of Empire. Memory, Identity and Colonial Legacies*. Hrsg Kalypso Nicolaïdis, Berny Sèbe, Gabrielle Maas. London, New York 2015. 393–406.

Pratt, Marie Louise. *Imperial Eyes. Travel Writing and Transculturation*. London, New York 2008 [1992].

Procházka-Eisl, Gisela. „Ahmed Rasim“. *Encyclopaedia of Islam 3*. Hrsg. Kate Fleet, Gudrun Krämer, Denis Matringe, John Nawas, Everett Rowson. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-3/ahmed-rasim-COM_23938, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Quataert, Donald. *The Ottoman Empire. 1700–1922*. Cambridge u.a. 2000.

Quiring-Zoche, Rosemarie. „Bei den Malé in Brasilien. Das Reisebuch des ʿAbdarraḥmān al-Baġdādī“. *Die Welt des Islams* 40.2 (2000). 196–273, 299, 301–334.

Reinkowski, Maurus. „Double Struggle, No Income. Ottoman Borderlands in Northern Albania“. *Ottoman Borderlands. Issues, Personalities and Political Changes*. Hrsg. Kemal H. Karpat, Robert W. Zens. Madison 2003. 239–253.

– *Die Dinge der Ordnung. Eine vergleichende Untersuchung über die osmanische Reformpolitik im 19. Jahrhundert*. München 2005.

– „Das Osmanische Reich. Ein antikoloniales Imperium?“. *Zeithistorische Forschungen* 1/2006 [url: http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2006/id%3D4652, zuletzt abgerufen am 16.01.2016].

– „The Ottoman Empire and South Eastern Europe from a Turkish Perspective“. *Images of Imperial Legacy. Modern Discourses on the Social and Cultural Impact of Ottoman and Habsburg Rule in Southeast Europe*. Hrsg. Tea Sindbaek, Maximilian Hartmuth. Berlin, Münster 2011. 21–36.

– mit Gregor Thum (Hrsg.). *Helpless Imperialists. Imperial Failure, Fear and Radicalization*. Göttingen, Bristol 2013.

– „Hapless Imperialists and Resentful Nationalists. Trajectories of Radicalization in the Late Ottoman Empire“. *Helpless Imperialists. Imperial Failure, Fear and Radicalization*. Hrsg. Maurus Reinkowski, Gregor Thum. Göttingen, Bristol 2013. 47–67.

– „Der rasende Reichsdiener. Beschleunigung und Verlangsamung im späten Osmanischen Reich“. *Erzählte Mobilität im östlichen Europa: (Post-)imperiale Räume zwischen Erfahrung und Imagination*. Hrsg. Thomas Grob, Boris Previšić, Andrea Zink. Tübingen 2013. 129–144.

– „Verlustsache Rumelien. Türkische Erinnerungskulturen zu Südosteuropa“. *„Den Balkan gibt es nicht“. Erbschaften im südöstlichen Europa*. Hrsg. Martina Baleva, Boris Previšić. Elektronischer Sonderdruck. Köln u.a. 2016. 25–39.

Rıza Tevfik Bölükbaşı siehe Bölükbaşı, Rıza Tevfik

Rolf, Malte. „Einführung: Imperiale Biographien. Lebenswege imperialer Akteure in Groß- und Kolonialreichen (1850–1918)“. *Geschichte und Gesellschaft* 40.1 (2014). 5–21.

Rūmėli Muhācirīn-i İslāmiyye Cemʿiyyet-i Ḫayrıyyesi. *Ālām-ı İslām. Bulġār Vaḥşetleri* I. İstanbul 1328 (1912/13).

– *Rūmėli Meẓālimi ve Bulġār Vaḥşetleri* II. İstanbul 1329 (1913).
Rūşen Eşref. „Fāżil Aḥmed Beğde Bir Gün“. *Türk Yurdı* 6.13–5 (25 Teşrīn-i Evvel 1333/25. Oktober 1917). 3617–3624.
„Sadak, Necmeddin“. *Türk Ansiklopedisi* XXVIII. Ankara 1980. 5.
Sadri [Ethem/Etem] Ertem. *Sovyet Rusya Hatıralarım*. İstanbul 1932.
– *Kıyılardan Stepe Bir Vagon Penceresinden*. İstanbul 1934.
Sagaster, Börte. „Beobachtungen eines Okzidentalisten. Ahmed Midhat Efendis Wahrnehmung der Europäer anläßlich seiner Reise zum Orientalistenkongress in Stockholm 1889“. *Asien Afrika Lateinamerika* 25.1 (1997). 29–40.
– „Reisender zwischen zwei Kulturen. Cenāb Šahābeddīn's ‚Ḥacc Yolunda'“. *Islamische Welt und Globalisierung. Aneignung, Abgrenzung, Gegenentwürfe*. Hrsg. Henner Fürtig. Würzburg 2001. 159–176.
– „Immediate Recollections of the First World War. Two Ottoman Travel Accounts of Europe“. *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean* (Beiruter Texte und Studien 99). Hrsg. Olaf Farschid, Manfred Kropp, Stephan Dähne. Würzburg 2006. 287–295.
Şahābeddin Süleymān. *Tārīḫ-i Edebiyyāt-ı ʿOṯmāniyye*. İstanbul 1328*.
Sakaoğlu, Necdet. *20. Yüzyıl Başında Osmanlı Kentleri* (DenizBank Yayınları 26). İstanbul 2010.
Samiou, Antigoni. „French Travellers to Greece and the Representation of Modern Greeks in the Nineteenth Century“. *Journal of European Studies* 39.4 (2009). 455–468.
Sancaktar, Fatih Mehmet. *II. Meşrutiyet'ten Cumhuriyet'e Milli Hakimiyet Düğüncesinin Gelişimi Hüseyin Cahit Yalçın Örneği (1908–1925)*. Ankara 2009.
Şapolyo, Enver Behnan. *Türk Gazeteciliği Tarihi. Her Yöniyle Basın*. Ankara 1971 [1969].
Sarasin, Philipp. „Autobiographische Ver-Sprecher. Diskursanalyse und Psychoanalyse in alltagsgeschichtlicher Perspektive“. *WerkstattGeschichte* 7 (1994). 31–41 [url: http://www.werkstattgeschichte.de/werkstatt_site/archiv/WG7_031-041_SARASIN_VER-SPRECHER.pdf, zuletzt abgerufen am 10.02.2014].
– *Geschichtswissenschaft und Diskursanalyse* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 1639). Frankfurt a.M. 2003.
Sarınay, Yusuf. „Osmanlı Devleti'nin Bulgaristan'ın Bağımsızlığını Tanıması ve Türk-Bulgar İlişkilerinin Gelişmesi (1908–1914)“. *Uluslararası Osmanlı ve Cumhuriyet Dönemi Türk-Bulgar İlişkileri Sempozyumu. 11–13 Mayıs 2005, Bildiriler Kitabı*. Eskişehir 2005. 133–138.
Schimmelpenninck van der Oye, David. *Russian Orientalism. Asia in the Russian Mind from Peter the Great to the Emigration*. New Haven, London 2010.
Schlesier, Renate. „Das Staunen ist der Anfang der Anthropologie“. *Literatur und Kulturwissenschaften. Position, Theorien, Modelle*. Hrsg. Hartmut Böhme, Klaus R. Scherpe. Reinbek bei Hamburg 1996. 47–59.

Schmidt, Maike. *Grönland. Wo Nacht und Kälte wohnt. Eine imagologische Analyse des Grönland-Diskurses im 18. Jahrhundert*. Göttingen 2011.

Schmieder, Falko. „Unfassbares Produzieren. Zur politischen Epistemologie des Wunderbegriffs im 20. Jahrhundert“. *Wunder. Poetik und Politik des Staunens im 20. Jahrhundert*. Hrsg. Alexander C.T. Geppert, Till Kössler. Berlin 2011. 305–331.

Schoenberg, Philip Ernest. „The Evolution of Transport in Turkey (Eastern Thrace and Asia Minor) under Ottoman Rule, 1856–1918“. *Middle Eastern Studies* 13.3 (1977). 359–372.

Schultze, Rainer-Olaf. „Staat“. *Kleines Lexikon der Politik*. Hrsg. Dieter Nohlen, Florian Grotz. München 2007 [2001]. 533f.

Schulz-Forberg, Hagen. „Introduction. European Travel and Travel Writing. Cultural Practice and the Idea of Europe“. *Unravelling Civilisation. European Travel and Travel Writing*. Hrsg. ders. Brüssel 2005. 13–40.

„Sel, Kemal Salih“. *Türk Ansiklopedisi* XXVIII. Ankara 1980. 279.

Selçuk Şirin, Funda. „The Traumatic Legacy of the Balkan Wars for Turkish Intellectuals“. *War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912–1913, and Their Sociopolitical Implications*. Hrsg. M. Hakan Yavuz, Isa Blumi. Salt Lake City/Utah 2013. 679–703.

– *İmparatorluk'tan Cumhuriyet'e Bir Aydın. Falih Rıfkı Atay*. İstanbul 2014.

Selim Sırrı. *Bugünkü Almanya*. İstanbul 1930.

Selim Sırrı Tarcan siehe Tarcan, Selim Sırrı

Semyonov, Alexander. „Empire as a Context Setting Category“. *Ab Imperio* 1 (2008). 193–204.

Şenışık, Pinar. *The Transformation of Ottoman Crete. Revolts, Politics and Identity in the Late Nineteenth Century*. London, New York 2011.

Serarslan, Halim. *Hamdullah Subhi Tanrıöver* (Türk Kültürünü Araştırma Enstitüsü Yayınları 143). Ankara 1995.

„Sertoğlu, Murat“. *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II. İstanbul 2003. 875f.

Servantie, Alain. „Önsöz“. *Avrupa'da ne Gördüm. Tuna'da Bir Hafta*. Ahmet İhsan. Übers. Alain Servantie, Fahriye Gündoğdu. İstanbul 2007. ix–lxiii.

„Sevengil, Refik Ahmet“. *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatcilar Ansiklopedisi* II. İstanbul 2003 [2001]. 876f.

Sevük, İsmail Habib. *O Zamanlar. 1920–1923*. İstanbul 1937.

– *Avrupa Edebiyatı ve Biz. Garpten Tercümeler* I. İstanbul 1940.

– *Yurttan Yazılar*. İstanbul 1943.

„Sevük, İsmail Habib“ (a). *Türk Edebiyatı Ansiklopedisi* IV. Hrsg. Atilla Özkırımlı. İstanbul 1983. 1031f.

„Sevük, İsmail Habib“ (b). *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II. İstanbul 2010 [2001]. 913f.

Seyfettin, Ömer siehe Ömer Seyfettin

Shaw, Stanford J. „The Ottoman View of the Balkans". *The Balkans in Transition. Essays on the Development of Balkan Life and Politics Since the 18th Century*. Hrsg. Charles und Barbara Jelavich. Berkeley, Los Angeles 1963. 56–80.

– *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey* I. *Empire of the Gazis: The Rise and Decline of the Ottoman Empire, 1280–1808*. Cambridge u.a. 1976.

– mit Ezel Kural Shaw. *History of the Ottoman Empire and Modern Turkey* II. *Reform, Revolution, and Republic. The Rise of Modern Turkey, 1808–1975*. Cambridge u.a. 1977.

Silverstein, Brian. „Islam and Modernity in Turkey. Power, Tradition and Historicity in the European Provinces of the Muslim World". *Anthropological Quarterly* 76.3 (2003). 497–517.

Sindbaek, Tea, Maximilian Hartmuth (Hrsg.). *Images of Imperial Legacy. Modern Discourses on the Social and Cultural Impact of Ottoman and Habsburg Rule in Southeast Europe*. Münster 2011.

Şirin, İbrahim. *Osmanlı İmgeleminde Avrupa*. Ankara 2006.

– „Seyahatnâmelerin Sosyo-Ekonomik, Sosyo-Kültür, ve Düşünce Tarihi Yazımında Yeri ve Önemi". *Geçmişten Günümüze Seyahatler ve Seyahatnâmeler*. Hrsg. Mehmet Ali Beyhan. İstanbul 2013. 175–185.

Sohrabi, Nagmeh. *Taken for Wonder. Nineteenth-Century Travel Accounts from Iran to Europe*. Oxford, New York 2012.

„Soñ Ḥavādiṯ. Ḫālid Żiyāʾ Beğ Efendiniñ Almanyaya ʻAzīmeti. Ṭanīniñ (Almanya Mektūbları)". *Ṭanīn* 2367 (8 Temmūz 1331/21. Juli 1915). 4.

Sönmez, Erdem. „A Past to be Forgotten? Writing Ottoman History in Early Republican Turkey". *British Journal of Middle Eastern Studies* (2020). 1–17 [url: https://doi.org/10.1080/13530194.2020.1714428, zuletzt abgerufen am 28.02.2020].

Soydan, Mahmut Nedim, Falih Rıfkı Atay. *Atatürk'ün Anıları. 1917–1919*. İstanbul 1982.

Spies, Otto. „Die türkische Prosaliteratur der Gegenwart". *Die Welt des Islams* 25.1–3 (1943). 1–120.

– „Die moderne türkische Literatur". *Handbuch der Orientalistik*. 1. Abteilung: *Der Nahe und Mittlere Osten*. V. Bd.: *Altaistik*. 1. Abschnitt: *Turkologie*. Leiden, Köln 1982. 336–382.

Spiridon, Monica. „Identity Discourses on Borders in Eastern Europe". *Comparative Literature* 58.4 (2006). 376–386.

Spurr, David. *The Rhetoric of Empire. Colonial Discourse in Journalism, Travel Writing, and Imperial Administration* (Post-contemporary Interventions). Durham 1993.

Stagl, Justin. *A History of Curiosity. The Theory of Travel 1550–1800*. Chur 1995.

Stanoeva, Elitza. „Architectural Praxis in Sofia. The Changing Perception of Oriental Urbanity and European Urbanism, 1879–1940". *Races to Modernity. Metro-*

politan Aspirations in Eastern Europe, 1890–1940. Hrsg. Jan C. Behrends, Martin Kohlrausch. Budapest, New York 2014. 179–203.

– „Interpretations of the Ottoman Urban Legacy in the National Capital Building of Sofia (1878-1940)“. *Ottoman Legacies in the Contemporary Mediterranean. The Balkans and the Middle East Compared*. Hrsg. Eyal Ginio, Karl Kaser. Jerusalem 2013. 209–230.

Starobinski, Jean. „Rivers, Bells, Nostalgia“. *The Hudson Review* 61.4 (2009). 603–617.

Stern, Marcella, Ljubinka Stoilova, Petăr Iokimov. „Die Stadt Sofia. Ihre bauliche Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart und ihr Kulturerbe“. *Kultur – Erbe – Stadt. Stadtentwicklung und UNESCO-Mandat in post- und spätsozialistischen Städten. Ein Vergleich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive*. Hrsg. Adelheid Pichler, Getraud Marinelli-König. Innsbruck u.a. 2008. 79–104.

Strauss, Johann. „Who Read What in the Ottoman Empire (19th–20th Centuries)?“ *Arabic Middle Eastern Literatures* 6.1 (2003). 39–76.

Strohmeier, Martin. „Monumentalism versus Realism. Aspects of the First World War in Turkish Literature“. *The First World War as Remembered in the Countries of the Eastern Mediterranean*. Hrsg. Olaf Farschid, Manfred Kropp, Stephan Dähne. Würzburg 2006. 297–319.

Süleyman Tevfik [Özzorluoğlu] siehe Özzorluoğlu, Süleyman Tevfik

Süleymān Tevfiḳ, ʿAbdullāh Zühdī. *Devlet-i ʿĀliyye-yi ʿOsmāniyye ve Yūnān Muḥārebesi*. İstanbul 1315*.

Sundhaussen, Holm. „Europa balcanica. Der Balkan als historischer Raum Europas“. *Geschichte und Gesellschaft* 25 (1999). 626–639.

Szyliowicz, Joseph S. „Turkey's Surface Transportation Policy and Sustainable Development“. *Middle Eastern Studies* 40.1 (2004). 23–44.

Tabucchi, Antonio. „Books Never Written, Journeys Never Made“. *Grand Street, Detours* 72 (2003). 8–20.

Ṭalʿat. *Plevne Tārīḫ-i Ḥarbi*. İstanbul 1296 (1880).

„Talu, Ercüment Ekrem“. *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II, İstanbul 2003. 934f.

„Tan, Turhan“. *Türk Ansiklopedisi* XXX. Ankara 1981. 377.

„Tanrıöver, Hamdullah Suphi“. *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II. İstanbul 2010. 983f.

„Tanrıöver, Hamdullah Suphi“. *Türk Edebiyat Ansiklopedisi* IV. Hrsg. Atilla Özkırımlı. İstanbul 1983. 1097f.

Tarcan, Selim Sırrı. *Şimalin Üç İrfan Diyarı – Finlandiya – İsveç – Danimarka*. İstanbul 1940.

– *Yurd Dışında. Londra'da Gördüklerim*. İstanbul 1948.

TBMM Albümü. 1920–2010 I (1920–1950). Ankara 2010 [url: https://www.tbmm.gov.tr/TBMM_Album/Cilt1/index.html, zuletzt abgerufen am 16.06.2016].

Tchoukarine, Igor. „The Yugoslav Road to International Tourism. Opening, Decentralization, and Propaganda in the Early 1950s", *Yugoslavia's Sunny Side. A History of Tourism in Socialism (1950s–1980s)*. Hrsg. Hannes Grandits, Karin Taylor. Budapest, New York 2010. 107–138.

Temo, Doktor İbrahim. *İbrahim Temo'nun İttihad ve Terakki Anıları*. İstanbul 1987.

Tevetoğlu, Fethi. *Hamdullah Subhî Tanrıöver. Hayâtı ve Eserleri* (Kültür ve Turizm Bakanlığı Yayınları 658, Türk Büyükleri Dizisi 8). Ankara 1986.

Tevfiḳ Fikret. „Cenāb Şahābeddin Beğ". *Ṣervet-i Fünūn* 310 (6 Şubāṭ 1312/(18. Februar 1897)). 380f.

Todorov, Tzvetan. *Die Eroberung Amerikas. Das Problem des Anderen* (Aus dem Französischen von Wilfried Böhringer). Frankfurt a.M. 1985 [1982].

Todorova, Maria. „The Balkans. From Discovery to Invention". *Slavic Review* 53.2 (1994). 453–482.

– „The Ottoman Legacy in the Balkans". *Balkans. A Mirror of the New International Order*. Hrsg. Günay Göksu Özdoğan, Kemali Saybaşılı. Istanbul 1995. 55–74.

– „Afterthoughts on Imagining the Balkans". *Harvard Middle Eastern and Islamic Review* 5 (1999–2000). 124–148.

– „Der Balkan als Analysekategorie. Grenzen, Raum, Zeit". *Geschichte und Gesellschaft* 28 (2002). 470–492.

– *Imagining the Balkans*. New York 2009 [1997].

Topuz, Hıfzı. *100 Soruda Başlangıçtan Günümüze Türk Basın Tarihi. Davalar, Hapisler, Saldırılar, Faili Meçhul Cinayetler ve Holdingler*. İstanbul 1996 [1973].

– *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*. İstanbul 2003.

Topuzlu, Cemil. *İstibdat – Meşrutiyet – Cumhuriyet Devirlerinde 80 Yıllık Hatıralarım*. İstanbul 1982.

von Trotha, Thilo. *Der Kampf um Plewna. Taktische Studien*. 2. Aufl. Berlin 1896.

Trouillot, Michel-Rolph. „Undenkbare Geschichte. Zur Bagatellisierung der haitischen Revolution". *Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften*. Hrsg. Sebastian Conrad, Shalini Randeria. Frankfurt, New York 2002. 84–115.

Tucholsky, Kurt. „Leere", *Ausgewählte Werke*. Reinbek bei Hamburg 1965 [1930], 11–13.

– „Schloss Gripsholm". *Die schönsten Geschichten*. Berlin 2011 [1931]. 159–301.

Tümer, Cem Şems. „‚Mektep' Dergisi ve Hakkında Yapılan Çalışmalara Dair Bazı Dikkatler". *A.Ü. Türkiyat Araştırmaları Enstitüsü Dergisi* 21 (2003). 323–338.

„Tunadan Batıya. Baslangıç". *Cumhuriyet* 4055 (29. August 1935). 5.

Ṭunalı Ḥilmī. *Mākedūnya. Māżī, Ḥāl, İstiḳbāl*. Ḳāhire 1316 (1900/01).

– *Avrupada Taḥṣīl I (Resimli), Cenevra, Şehri – Mektebleri, Mühimm bir Ẕeyl*. Genf 1320 (1903).

Tuncer, Hadiye, Hüner Tuncer. *Osmanlı Diplomasisi ve Sefaretnameler*. Ankara 1997.

Turan, Sibel. „Türk Dış Politikasına Yön Veren Etkenlerin Işığında Türk-Bulgar İlişkilerinin Yeri ve Önemi Üzerine bir İnceleme. 1923–2004“. *Uluslararası Osmanlı ve Cumhuriyet Dönemi Türk-Bulgar İlişkileri Sempozyumu. 11–13 Mayıs 2005, Bildiriler Kitabı*. Eskişehir 2005. 297–312.

„Türk Gazetecileri Sofyadan Geçtiler“. *Ulus* 5428 (6. September 1936). 3.

Türk Yurdı – Cenevre. *Cenevrede Taḥṣîl. Cenevrede Türk Yurdunuñ Türk Genclerine Hediyyeciğidir*. İstanbul 1238 [sic!] 1328 (1912/13).

Türkeş, Mustafa. „The Balkan Pact and Its Immediate Implications for the Balkan States, 1930–34“. *Middle Eastern Studies* 1.30 (1994). 123–144.

„Türkiye – Bulġāristān“. *Ṭanîn* 2710 (15 Ḥazīrān 1332/28. Juni 1916). 3.

Türkoğlu, Sait. „Servet-i Fünun Dergisi“. Unveröffentliche Masterarbeit. Institut für Sozialwissenschaften, Sivas Cumhuriyet Üniversitesi. Sivas 1998.

Turnock, David. *The Economy of East Central Europe, 1815–1989. Stages of Transformation in a Peripheral Region*. London, New York 2006.

Uçman, Abdullah. „Yalçın, Hüseyin Cahit“. *Yaşamları ve Yapıtlarıyla Osmanlılar Ansiklopedisi* II. Hrsg. Ekrem Çakıroğlu. İstanbul 1999. 668f.

Ülken, Hilmi Ziya. *Türkiye'de Çağdaş Düşünce Tarihi*. İstanbul 2013 [1966].

Uraz, Murad. *Sadri Ertem. Hayatı ve Eserleri*. İstanbul 1940.

Us, Asım. *Londra Seyahatı İntibaları. Seyahat Tetkiklerinden*. İstanbul 1939.

– *1930dan 1950 Yılına kadar. Atatürk ve İsmet İnönü Devirlerine ait Seçme Fıkralar*. İstanbul 1966.

„Us, Mehmet Asım“. *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II. İstanbul 2003. 1028f.

Uşaklıgil, Halid Ziya. „Edebî Musahabe. Küçük Bir Kitab“. *Cumhuriyet* 4117 (30. September 1935). 3.

Uşaklıgil, Halit Ziya. *Kırk Yıl* (a). 5 Bd. İstanbul 1936.

– *Saray ve Ötesi. Son Hatıralar* III. İstanbul 1940/41.

– *Kırk Yıl* (b). İstanbul 1969.

Veenstra, Jan R. „The New Historicism of Stephen Greenblatt. On Poetics of Culture and the Interpretation of Shakespeare“. *History and Theory* 34.3 (1995). 174–198.

Vere-Hodge, Edward Reginald. *Turkish Foreign Policy. 1918–1948*. Thèse présentée a l'université de Genève pour obtenir le grade de docteur dès sciences politiques. Ambilly-Annemasse 1950.

de Vries, Hent. „Of Miracles and Special Effects“. *International Journal for the Philosophy of Religion* 50.1–3 (2001). 41–56.

Wagner, Veruschka. *Türkische Erinnerungsorte anhand von fünf ausgewählten Beispielen*. Hamburg-Schenefeld 2008.

– *Imagologie der Fremde. Das Londonbild eines osmanischen Reisenden Mitte des 19. Jahrhunderts*. Göttingen, Bonn 2016.

Walker, Joshua W. *Shadows of Empire. How Post-imperial Successor States Shape Memories*. Unveröffentlichte Doktorarbeit. Princeton University. Princeton 2012.

Wendland, Anna Veronika. „Imperiale, koloniale und postkoloniale Blicke auf die Peripherien des Habsburgerreiches". *Kolonialgeschichten. Regionale Perspektiven auf ein globales Phänomen*. Hrsg. Claudia Kraft, Alf Lüdtke, Jürgen Martschukat. Frankfurt, New York 2010. 211–235.

Wensinck, A.J. „al-Khaḍir (al-Khiḍr)". *Encyclopaedia of Islam 2,* Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/al-khadir-al-khidr-COM_0483, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].

Weyand, Björn. „Flaneure der Dingwelt, Flaneure der Geschichte. Surrealismus und New Historicism im Zeichen der >topographischen Wende<". *KulturPoetik* 6.1 (2006). 37–55.

White, Hayden V. „Der historische Text als literarisches Kunstwerk". *Auch Klio dichtet, oder, Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses* (Sprache und Geschichte 10). Hrsg. ders. Stuttgart 1986. 101–122.

– „Die Fiktionen der Darstellung des Faktischen". *Auch Klio dichtet, oder, Die Fiktion des Faktischen. Studien zur Tropologie des historischen Diskurses* (Sprache und Geschichte 10). Hrsg. ders. Stuttgart 1986. 145–160.

Wielandt, Rotraud. *Das Bild der Europäer in der modernen arabischen Erzähl- und Theaterliteratur.* Beirut 1980.

Wiener, Martin J. „Treating ‚Historical' Sources as Literary Texts. Literary Historicism and Modern British History". *The Journal of Modern History* 70.3 (1998). 619–638.

Wigen, Einar. „Ottoman Concepts of Empire". *Contributions to the History of Concepts* 8.1 (2013). 44–66.

de Windt, Harry. *Through Savage Europe*. London 1907.

Winkler, Martina. „Vom Nutzen und Nachteil literarischer Quellen für Historiker". *Digitales Handbuch zur Geschichte und Kultur Russlands und Osteuropas* 21 (2009) [url: http://epub.ub.uni-muenchen.de/11117/3/Winkler_Literarische_Quellen.pdf, zuletzt abgerufen am 08.11.2014].

Wirtz, Philipp. „Perceptions of the First World War in Turkish Autobiographies". *Other Combatants, Other Fronts. Competing Histories of the First World War*. Hrsg. James E. Kitchen, Alisa Miller, Laura Rowe. Newcastle upon Tyne 2011. 275–292.

– „A Long Farewell: Depicting the Late Ottoman Empire in Autobiographies, 1920-1950". *Polyvocia: The SOAS Journal of Graduate Research* 2 (2010). 46–63.

Wolff, Larry. *Inventing Eastern Europe. The Map of Civilization on the Mind of the Enlightenment*. Stanford/California 1994.

Yahya Kemal. „Şüûnda bir Şâheser". *Edebiyâta Dâir*. Ders. İstanbul 1971. 181–185. (= *Peyām-i Edebī* (24 Nisān 1330/7. Mai 1914)).

– „Bulgaristan Tahassüsü“. *Çocukluğum, Gençliğim, Siyasi ve Edebi Hatıralarım*. Ders. İstanbul 1973 [1922]. 165–169.
Yakup Kadri Karaosmanoğlu siehe Karaosmanoğlu, Yakup Kadri
Yalçın, Hüseyin Cahit. *Edebî Hatıralar*. İstanbul 1935.
– *Siyasal Anılar*. İstanbul 1976.
Yalman, Ahmet Emin. *Turkey in my Time*. Norman/Oklahoma 1956.
– *Yakın Tarihte Gördüklerim ve Geçirdiklerim* (a) I (1888–1918) II (1918–1922). İstanbul 1970.
– *Yakın Tarihte Gördüklerım ve Geçirdiklerim* (b). 2 Bd. İstanbul 1997.
Yaşar Nabi [Nayır] siehe Nayır, Yaşar Nabi
Yasamee, F.A.K. „Māḳadūnyā“. *Encyclopaedia of Islam 2*. Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth, E. van Donzel, W.P. Heinrichs. Brill Online 2016 [url: http://referenceworks.brillonline.com/entries/encyclopaedia-of-islam-2/makadunya-COM_0631, zuletzt abgerufen am 30.01.2016].
Yavuz, M. Hakan. „Is there a Turkish Islam? The Emergence of Convergence and Consensus“. *Journal of Muslim Minority Affairs* 24.2 (2004). 213–232.
Yavuz, Yıldırım, Suha Özkan. „The Final Years of the Ottoman Empire“. *Modern Turkish Architecture*. Hrsg. Renata Holod, Ahmet Evin. Philadelphia 1984. 34–50.
Yazar, Mehmet Behçet. *Edebiyatçılarımız ve Türk Edebiyatı*. İstanbul 1938.
Yazıcı, Nesimi. „Tasvîr-i Efkâr“. *Türkiye Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi* XL. İstanbul 2011. 139.
Yenen, Alp. „Envisioning Turco-Arab Co-Existence between Empire and Nationalism“. *Die Welt des Islams* (8. April 2020). 1–41.
„Yeni Eserler. Tunadan Batıya. İsmail Habib'in Güzel Bir Kitabı“. *Kurun* 6381.321 (15. Oktober 1935). 9.
Yetiş, Kazım. *Yahya Kemal I. Hayatı*. İstanbul 2006.
Yılmaz, Hüseyin. „Imperial Ideology“. *Encyclopedia of the Ottoman Empire*. Hrsg. Gábor Ágoston, Bruce Masters. New York 2009. 273–276.
Youngs, Tim. „Chapter 12. Where Are We Going? Cross-border Approaches to Travel Writing“. *Perspectives on Travel Writing* (Studies in European Cultural Transition). Hrsg. Glenn Hooper, Tim Youngs. Aldershot 2004. 167–180.
„Yugoslav Kralının Doğum Yıldönümü. Dost Devlet Hükümdarı İçin Yapılacak Merasimde Bulunmak Üzere Gazetecilerimiz Belgrada Gittiler“. *Son Posta* 2190 (5. September 1936). 3.
„Yugoslavyadaki Heyetimiz“. *Ulus* 5429 (7. September 1936). 1.
Zarakol, Ayse. *After Defeat. How the East Learned to Live with the West*. Cambridge u.a. 2011.
[Muṣṭafā] Zekī. *1912 Balḳan Ḥarbine ʿĀ'id Ḫāṭırātım*. Dersaʿādet 1337*.
Ziya Emiroğlu siehe Emiroğlu, Ziya

Zürcher, Erik Jan. „The Ottoman Legacy of the Turkish Republic: An Attempt at a New Periodization". *Die Welt des Islams* 32.2 (1992). 237–253.
– „Kosovo Revisited. Sultan Reşad's Macedonian Journey of June 1911". *Middle Eastern Studies* 35.4 (1999). 26–39.
– „Young Turks, Ottoman Muslims and Turkish Nationalists: Identity Politics 1908–1938". *Ottoman Past and Today's Turkey*. Hrsg. Kemal H. Karpat. Leiden 2000. 150–179.
– „The Young Turks. Children of the Borderland?". *Ottoman Borderlands. Issues, Personalities, and Political Changes* (Publications of the Center of Turkish Studies 2). Hrsg. Kemal H. Karpat, Robert W. Zens. Madison/Wisconsin 2003. 275–285.
– „Ottoman Sources of Kemalist Thought". *Late Ottoman Society. An Intellectual Legacy*. Hrsg. Elisabeth Özdalga. London u.a. 2005. 13–26.
– „Who Were the Young Turks". *The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey* (Library of Modern Middle East Studies 87). Hrsg. Erik Jan Zürcher. London 2010. 95–109.
– „The Ottoman Empire and the Armistice of Moudhros". *The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey*. Hrsg. Erik Jan Zürcher. London 2010. 188–194.
– „Turning Points and Missed Opportunities in the Modern History of Turkey. Where Could Things Have Gone Differently?". *The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey*. Hrsg. Erik Jan Zürcher. London 2010. 285–295.
– „The Ottoman Empire 1850–1922. Unavoidable Failure?". *The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey*. Hrsg. Erik Jan Zürcher. London 2010. 59–72.
– „The Politician as Historian, Historians in Politics: On the Nutuk (Speech) of Mustafa Kemal Pasha". *The Young Turk Legacy and Nation Building. From the Ottoman Empire to Atatürk's Turkey*. Hrsg. Erik Jan Zürcher. London 2010. 6–16.
– „The Balkan Wars and the Refugee Leadership of the Early Turkish Republic". *War and Nationalism. The Balkan Wars, 1912–1913, and their Sociopolitical Implications*. Hrsg. Hakan Yavuz, Isa Blumi. Salt Lake City 2013. 665–678.

Appendix I:
Alphabetische Übersicht der Reisenden und ihrer Reiseziele

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	**Erscheinungsjahr des Reisetexts**	**Reiseziele**
Abdülgani Seni [Yurtman] (Istanbul 1871–1951) Abdülgani Seni aus der Familie der Karaosman-Zâdes besuchte die *Mülkiye* (Abschlussjahrgang 1898) und bekleidete wie sein Vater und Großvater Staatsämter, u.a. in Akko, Haifa, Veria und Thessaloniki. Dann bekam er einen Posten im Jemen, in dem Zusammenhang verfasste er seine Reisebeschreibung. Im Anschluss bekleidete er Posten in Adana, Beirut, Latakia und im Außenministerium. In republikanischer Zeit war er erster Konsul der Republik in Beirut und später Arabischübersetzer und -professor in Ankara. Gleichzeitig setzte er seine literarischen Tätigkeiten fort, siehe Çankaya, *„Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde“ Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* II, 774–779; Kreiser, „Abdulgani Seni“, dort auch eine Übersicht seiner Publikationen. 1928/29 unternahm er eine weitere Reise in den Jemen und veröffentlichte die Beschreibungen im Nachfolger von *Servet-i Fünun*, *Resimli Uyanış*. Er beschrieb nun auf der Hinfahrt Eritrea: Abdülgani Seni Yurtman, „Yemene Giderken“, *Resimli Uyanış* 1688.3 (20.12.1928), 38f.; „Afrikanın Şark Eteğinde Bir Avrupa Şehri: Asmara“, *Resimli Uyanış* 1689.4 (27.12.1928), 57–59, 62; „Ceziretül-Arabın Cenup Ucunda“, *Resimli Uyanış* 1695.10 (7.2.1929), 154f.; „Hudeydeden San'aya Giderken“, *Resimli Uyanış* 1711.26 (30. Mai 1929), 410–413. In seinem ersten hier untersuchten Reisebrief beschreibt Abdülgani Seni (ʿA. Senī, „Yemen Yolunda“, *Şervet-i Fünūn* (30.9.1909), 318) kurz seinen Werdegang: Er habe in Istanbul bei der Zeitung *Sabah* gearbeitet, sei kurz darauf nach Thessaloniki gegangen, mit dem ihn familiäre	1909	Reise in den Jemen von Istanbul über Thessaloniki, Griechenland (Volos, Piräus, Athen, Kreta) nach Alexandria

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
Beziehungen verbänden und wo er bereits nach Abschluss der *Mülkiye* gearbeitet habe und, dass er erfolglos versuchte, die Zeitung *Açık Söz* (*Açık Söz*) zu gründen. Kurzzeitig sei er zum Vizedirektor der Rechtsschule in Thessaloniki ernannt worden, doch habe man die Ernennung zurückgenommen. Zu dem Zeitpunkt sei vom Innenminister Hüseyin Hilmi Pascha der Vorschlag gekommen, ihn zum Postbeamten im Jemen zu machen.		
Abidin Daver (Istanbul 1886–1954) Er hat die *Galatasaray*-Schule besucht und zwei Jahre die *Sanayi-i Nefise* (*Ṣanā'iʿ-i Nefise*). Er war in osmanischer und republikanischer Zeit im Staatsdienst und journalistisch tätig. Er schrieb und arbeitete für *Tasvir-i Efkar, Yeni Gün, Tercüman-ı Hakikat, İkdam* und *Cumhuriyet*. 1939 war er Abgeordneter im Parlament, siehe Gövsa, *Türk Meşhurları Ansiklopedisi*, 98.	1930 1937	Rückkehr von einer Europareise über Bulgarien und Rumänien Jugoslawien (u.a. Sarajevo, Valjevo, Zemun, Belgrad)
Ahmet Ağaoğlu (Şuşa/Aserbaidschan 1869–Istanbul 1939)	1915 1916	Reise nach Europa (Deutschland) über Bulgarien und Rumänien Dobrudscha
Ahmet Emin [Yalman] (Thessaloniki 1888–Istanbul 1972)	1915 1936 1937	Bukarest auf dem Weg nach Deutschland (Berlin) sowie auf Reisen durch Rumänien und Serbien (u.a. Cladova, Belgrad, Orşova, Adakale, Kragujevac, Jagodina) Jugoslawien (u.a. Belgrad, Zagreb, Cetinje, Sarajevo) Jugoslawien (u.a. Belgrad)
Ahmet Hamdi [Akseki] (Güzelsu 1887–Ankara 1951)	1912	Bulgarien (über Edirne nach Plovdiv, Sofia, Karlovo, Tarnovo, Silistra, Svištov)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
Ahmet Hâşim (Bagdad 1884–Istanbul 1933) Ahmet Hâşim kam mit elf Jahren nach Istanbul und besuchte u.a. die *Galatasaray*-Schule, die er 1907 abschloss. Er war im Staatsdienst und Lehrer für Französisch und Literatur, ab 1927 auch an der *Mülkiye* tätig, und wichtiger Literat, siehe u.a. Çankaya, *„Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* II, 1104f., 1107. Für einen Nachruf siehe „Ahmet Haşim Öldü", *Uyanış/Servetifünun* 1921.236 (8.6.1933), 23.	1932/33	Reise nach Deutschland (Frankfurt a.M.) über Bulgarien
Ahmet Hikmet [Müftüoğlu] (Istanbul 1870–1927) Ahmet Hikmet war Schriftsteller und Bürokrat. Er begann seine literarische Karriere im Zirkel von *Servet-i Fünun*. Im Anschluss publizierte er in turkistisch orientierten Zeitschriften, u.a. in *Türk Yurdu*, siehe u.a. Spies, „Die moderne türkische Literatur", 360f.	1911	Reise nach Deutschland über Bulgarien
Ahmet İhsan [Tokgöz] (Erzurum 1868/69?–Değirmendere 1942)	1891/92 1896/97 1910 1911	Reise nach Frankreich, England, Belgien, Niederlande, Deutschland, Schweiz, Italien, Österreich, auf dem Rückweg über Ungarn (u.a. Budapest), Rumänien (u.a. Bukarest), Bulgarien (Ruse, Varna) nach Istanbul Reise in die Regionen um Beirut, Damaskus und Jerusalem von Istanbul über Izmir und Rhodos, auf der Rückreise über Samos Reise von Istanbul über Griechenland (Piräus, Athen) weiter nach Neapel Rückkehr von einer Deutschlandreise über die Donau durch Österreich,

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	**Erscheinungsjahr des Reisetexts**	**Reiseziele**
	1931 1937 1938	Ungarn, Rumänien, Bulgarien Griechenland (Athen) Griechenland (Athen) Erwähnung früherer Reisen nach Athen
Ahmet Rasim (Istanbul 1864/65–1932)	1891 1908 1916/17 1923	Fiktive Europareise inklusive Russland, auf dem Hinweg durch Bulgarien und Serbien, auf dem Rückweg über Griechenland Bulgarien (über Plovdiv nach Sofia) Reise durch Bulgarien (u.a. Sofia, Pleven, Varna) und Rumänien (u.a. Medgidia, Brăila und Bukarest) Erwähnung der Reise nach Bulgarien 1908
Ahmet Şükrü [Esmer] (Nikosia, Zypern 1893–1982) Er studierte wie Ahmet Emin u.a. in New York, war Lehrer an der *Galatasaray*-Schule und Professor an der *Mülkiye*, wichtiger Herausgeber und Journalist sowie Abgeordneter, siehe Gövsa, *Türk Meşhurları Ansiklopedisi*, 123f.	1934	Europareise, auf dem Hinweg von Istanbul über Bulgarien und Jugoslawien nach Italien, Österreich, Schweiz, Deutschland, Österreich, Ungarn, auf dem Rückweg über Rumänien und Bulgarien
Alaettin Cemil [Topcubaşı] (Istanbul 1890–1961)	1934	Rückkehr von einer Europareise über Griechenland (Athen)
Ali Topçiyef (eigentl. Tarık Mümtaz Yazganalp) (Istanbul 1891–Ankara 1977) Vermutlich Tarık Mümtaz Yazganalp, der, da er nach dem Ersten Weltkrieg auf Seiten der *Kuva-yı İnzibatiye* (*Ḳuvā-yı İnżibāṭiyye*) gekämpft hatte, das Land verlas-	1923	Bulgarien (Sofia, Fahrt nach Varna über Šumen und Pleven)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
sen musste und unter Pseudonym schrieb. Er hatte ebenfalls in Istanbul seine militärische Ausbildung erhalten und war auch journalistisch tätig und gab Zeitungen heraus, siehe Volkan Payaslı, Olcay Özkaya Duman, „Bir Yüzelliliğin Halep Gezi Notlarından Günceler: Tarık Mümtaz Yazganalp (Göztepe)“, *Turkish Studies* 9.4 (2014), 967–983, hier 968f.		
„Arnavutluk Mektupları“	1926	Albanien
„Arnavutluk Sahili Hatıraları“	1910	Sarandë
„Avrupa Mektupları“	1924	Reise nach Deutschland (Berlin) über Rumänien (Constanţa, Bukarest) und Polen
„Avusturya–Macaristan Seyahatı“	1909	Reise nach Österreich-Ungarn über Bulgarien (Plovdiv, Sofia) und Serbien (Niš, Belgrad)
B[urhan (Mehmet Burhanettin)?] Felek (1889/1895–1982) Journalist, Kolumnist, Autor und Kameramann, siehe Jutta Çıkar, *Türkischer biographischer Index* II (München 2004) 376.	1936	Griechenland (Athen)
Behçet Kemal [Çağlar] (Erzincan oder Kayseri 1908–1969) Behçet Kemal war journalistisch und schriftstellerisch tätig sowie im Staatsdienst, u.a. als Abgeordneter im Parlament, siehe *TBMM Albümü. 1920–2010* I (1920–1950) (Ankara 2010) 390.	1935	Donau
Celal Ergun [İhtifalcı?] (1901–1989) U.a. als Apotheker bekannt, siehe Çıkar, *Türkischer biographischer Index* II, 510.	1936	Reise nach Deutschland durch Bulgarien und Rumänien

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	**Erscheinungsjahr des Reisetexts**	**Reiseziele**
Celal Nuri [İleri] (Gelibolu 1881–Istanbul 1938) Celal Nuri stammte aus einer Bürokratenfamilie, mütterlicherseits mit südosteuropäischem Hintergrund. Er besuchte die *Galatasaray*-Schule und im Anschluss die Universität. Er war im Staatsdienst tätig, doch widmete er sich bald vollständig seiner Tätigkeit als Journalist und Schriftsteller. Politisch gesehen wird er den islamisch sowie westlich orientierten Intellektuellen zugeordnet, siehe Günay Alpay, „Ileri, D̲j̲elāl Nūrī“, *Encyclopaedia of Islam 2*, Hrsg. P. Bearman, Th. Bianquis, C.E. Bosworth E. van Donzel, W.P. Heinrichs (Brill Online 2016).	1913	Reise über Deutschland, Island, Grönland und Norwegen bis zum Nordkap, auf dem Rückweg über Deutschland mit kurzem Zwischenhalt in Rumänien
Cenap Şahabettin (Bitola 1870–Istanbul 1934)	1897/98 1915–17	Reise nach Dschidda (Bericht endet mit der Schifffahrt von Suez aus) von Istanbul über Griechenland (Piräus und Athen) nach Ägypten Reise nach Deutschland von Istanbul über Bulgarien (Sofia, Pleven, Ruse), Rumänien (Bukarest, Sinaia) Ungarn, Österreich und Tschechien
[Nazareth] Dagavaryan/Daghavarian (Sivas 1862–1915) Nazareth Dagavaryan war Schriftsteller, agronomischer Ingenieur, in Paris ausgebildeter Mediziner und Gründer und Generalsekretär der *Armenian General Benevolent Union* 1906. Zum Zeitpunkt seiner Reise war er Abgeordneter im osmanischen Parlament für Sivas (1908–1915). Am 24. April 1915 wurde er deportiert und ermordet, siehe Raymond Kévorkian, *The Armenian Genocide. A Complete History* (London, New York 2011 [2006]) 829 (Anm. 99).	1910	Bulgarien
Ercüment Ekrem [Talu] (Istanbul 1886/1888–1956)	1936	Jugoslawien (u.a. Belgrad, Zagreb, Ljubljana, Bled, Dubrovnik, Cetinje)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
Er ist der Sohn Recaizade Mahmut Ekrems, absolvierte die *Galatasaray*-Schule, studierte eine Zeit lang Jura und ging nach Paris, um Politikwissenschaft zu studieren. 1905 kehrte er zurück. 1906 begann er, im Staatsdienst als Übersetzer zu arbeiten und bekleidete andere staatliche Ämter, auch in republikanischer Zeit. Parallel unterrichtete er Literatur und Französisch an Schulen. 1931–33 arbeitete er an der Botschaft in Warschau. Seine publizistische Karriere begann er 1904 und schrieb außer in *Peyam-ı Sabah* in fast allen Zeitungen und Zeitschriften. 1920 gab er mit Aka Gündüz die Satirezeitschrift *Alay* heraus. Seine Schriften *Evliya-yı Cedit* veröffentlichte er in der Zeitung *İleri* (modernes Istanbul aus fiktiver Perspektive von Evliya Çelebi), siehe „Talu, Ercüment Ekrem“, *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II (İstanbul 2003), 934f.; Eray Canberk, „Talu, Ercüment Ekrem“, *Dünden Bugüne İstanbul Ansiklopedisi* VII (İstanbul 1993/94), 201f.; Gövsa, *Türk Meşhurları Ansiklopedisi*, 375.		
F[edon ?] Nazlıoğlu (1908–1974) Journalist, siehe Çıkar, *Türkischer biographischer Index* III, 738.	1934	Griechenland (Athen)
Falih Rıfkı [Atay] (Istanbul 1894–1971)	1914 1916 1931 1936 1937	Rumänien (Constanţa, Bukarest) Rumänien (Bukarest) Italien, Albanien (Elbasani, Korça), Griechenland (Florina, Thessaloniki) Jugoslawien (u.a. Belgrad, Zagreb, Ljubljana, Bled, Split, Dubrovnik, Cetinje, Sarajevo, Niš) Jugoslawien (u.a.Belgrad, Zagreb, Ljubljana)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	**Erscheinungsjahr des Reisetexts**	**Reiseziele**
Halil Lütfü [Dördüncü] (Thessaloniki 1893–Istanbul 1972) Er studierte in Istanbul und arbeitete bereits früh als Journalist u.a. bei *Tanin* und setzte seine Arbeit auch in republikanischer Zeit fort, siehe Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*, 68.	1937/38	Albanien
Halit Ziya [Uşaklıgil] (Istanbul 1865/66/68/69–1945)	1915	Reise nach Deutschland über Bulgarien (Sofia) und Rumänien (Bukarest)
Hamdullah Suphi [Tanrıöver] (Istanbul 1885–1966) Hamdullah Suphi zählte kurzzeitig zur literarischen Strömung *Fecr-i Ati* und später zu *Milli Edebiyat*. Zu seinen literarischen Tätigkeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts siehe Fethi Tevetoğlu, *Hamdullah Subhî Tanrıöver. Hayâtı ve Eserleri* (Ankara 1986) 38–71. Er arbeitete als Lehrer und Übersetzer bei der Stadtverwaltung, siehe u.a. „Tannöver, Hamdullah Suphi", *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II. (İstanbul 2010), 983f. Während seiner Lehrtätigkeit reiste er, um historische türkische und islamische Denkmäler zu besuchen, auch innerhalb Anatoliens, Rumeliens und Rumäniens. Dies könnte auch einer der Gründe seiner hier beschriebenen Reise gewesen sein, siehe Halim Serarslan, *Hamdullah Subhi Tanrıöver* (Ankara 1995) 35–37. 1913 wurde er Vorsitzender der *Türk Ocakları (Ocakları)*. Er gilt als berühmter Vertreter der turkistischen Bewegung, dazu u.a. „Tanrıöver, Hamdullah Suphi", *Türk Edebiyat Ansiklopedisi* IV, Hrsg. Atilla Özkırımlı (İstanbul 1983), 1097f. und Tevetoğlu, *Hamdullah Subhî*, 80ff. In republikanischer Zeit war er Bildungsminister und 14 Jahre Botschafter in Bukarest, doch waren in dem Zeitraum keine (Reise-)Beschreibungen Hamdullah Suphis auffindbar; siehe Enginün, *Yeni Türk Edebiyatı*, 609. Zu seiner Zeit als Botschafter in Bukarest siehe auch Mustafa Baydar, *Hamdullah Suphi Tanrıöver ve Anıları* (İstanbul 1968) 153–161 und Tevetoğlu, *Hamdullah Subhî*, 204–210. Er war bereits im August 1910 nach Rumänien gereist, seine Beschreibungen veröffentlichte er jedoch 1913.	1913	Rumänien (Constanţa, Bukarest, Sinaia)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
Hikmet Cemal	1929	Bulgarien
Hüseyin Cahit [Yalçın] (Balıkesir 1875–Istanbul 1957) Hüseyin Cahit besuchte in Istanbul die Schule und studierte an der *Mülkiye* (Abschlussjahrgang 1896). Nachdem er kurz im Staatsdienst tätig war, unterrichtete er und war journalistisch tätig, u.a. in *Servet-i Fünun*. Nach der jungtürkischen Revolution gründete er mit Tevfik Fikret und Hüseyin Kâzim *Tanin*. Er machte die Zeitung zum Angriffsorgan gegen Gegner der jungtürkischen Regierung. 1908 war er Abgeordneter im Parlament. In Folge der Ereignisse vom 31. März floh er nach Thessaloniki; ab 1913 wurde auch in *Tanin* Kritik am KEF geübt. Nach den Balkankriegen verließ er *Tanin*. Er wurde nach dem Ersten Weltkrieg von den Briten nach Malta ins Exil geschickt. Bei seiner Rückkehr gründete er *Tanin* neu. Nach der Republikgründung wurde er aufgrund seiner politischen und journalistischen Tätigkeiten immer wieder angeklagt, z.T. verurteilt, z.T. freigesprochen. Er veröffentlichte u.a. Reiseschriften in *Yedigün* 1935–1946. 1943 gab er wieder *Tanin* heraus. 1939 war er Abgeordneter im Parlament, siehe Hilmi Ziya Ülken, *Türkiye'de Çağdaş Düşünce Tarihi* (İstanbul 2013 [1966]) 185f.; Abdullah Uçman, „Yalçın, Hüseyin Cahit“, *Yaşamları ve Yapıtlarıyla Osmanlılar Ansiklopedisi* II, Hrsg. Ekrem Çakıroğlu (İstanbul 1999), 668f.	1916 1937	Rumänien (u.a. Constanţa, Bukarest) Griechenland
(Fağfurizade) Hüseyin Nesimi Über Fağfurizade Hüseyin Nesimi ist nichts weiter bekannt. Man könnte vermuten, es handele sich um den *Mülkiye*-Absolventen Hüseyin Nesimi (Chania 1868–Lice 1915), siehe Çankaya, *„Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde“ Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* III, 303f. Doch konnte es aufgrund von Unstimmigkeiten in den biographischen Informationen nicht bestätigt werden. Er selbst bemerkt im Vorwort seines Berichts, dass er 1304* eine Reise von Chania (*Ḥānya*), scheinbar sein Lebensmittelpunkt, nach Istanbul und 1307* eine Reise nach Ägypten, Syrien, an die anatolische Küste und zu den Inseln des Mittel-	1904	Reise von Chania über die griechischen Inseln nach Italien, die Schweiz, Frankreich, England, Belgien, Deutschland, Österreich-Ungarn, auf dem Rückweg durch Serbien, Bulgarien, Istanbul und Thessaloniki

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
meers unternommen habe. Über diese berichte er nicht, da sie ihn in mehr oder weniger bekannte osmanische Gebiete geführten hätten, zu Völkern, die ebenfalls dem Osten zugehörig seien. 1310* sei er nach Europa gereist, darauf beruhe vorliegender Reisebericht, Faġfūrizāde Ḥüse'in Nesimi, *Seyāḥat*, 3f. Nach seiner Abfahrt aus Chania beschreibt er kurz die griechische Insel Zakyntos (*Janṭa*), die Stadt Patras und Korfu, ebd., 5f.		
Hüseyin Sadettin [Arel] (Istanbul 1880–1955) Hüseyin Sadettin war Gründer und Herausgeber der Zeitschrift *Şehbal*. Er war Bürokrat und arbeitet auch als Anwalt. Berühmtheit erlangte er vor allem im Bereich der Musikwissenschaft, siehe Kocabaşoğlu, *„Hürriyet"i Beklerken*, 62.	1911	Reise nach Amerika über u.a. Rumänien (Constanţa bis kurz vor Bukarest)
İbnürrefik Ahmet Nuri (Sekizinci) (Istanbul 1874–Ankara 1935) Er hatte die *Galatasaray*-Schule absolviert, war im Staatsdienst tätig (bis 1924), gab u.a. die Zeitschrift *Kelebek* mitheraus (1923) und arbeitete ab 1932 als Regisseur am *Ankara Halkevi Tiyatrosu*. Er verfasste Theaterstücke, überwiegend Adaptionen aus dem Französischen, und war nach 1908 Theaterschauspieler. Er gründete zahlreiche Theatergruppen und reiste mit diesen, siehe Duhter Bayraktar, „İbnürrefik Ahmet Nuri", *Yaşamları ve Yapıtlarıyla Osmanlılar Ansiklopedisi* I, Hrsg. Ekrem Çakıroğlu (İstanbul 1999), 612f.; Raşit Çavaş, „Sekizinci, İbnürrefik Ahmet Nuri", *Dünden Bugüne Istanbul Ansiklopedisi* VI (İstanbul 1993/94), 491.	1931	Rumänien (Dobrici/heutiges Bulgarien, Silistra, Constanţa)
(Tüccarzade) İbrahim Hilmi [Çığıraçan] (Tulcea 1876–Istanbul 1963) Tüccarzade İbrahim Hilmi wuchs ab 1883 in Istanbul auf und gilt als wichtiger Herausgeber spätosmanischer Zeit. Er war journalistisch tätig und verfasste zahlreiche Bücher, siehe Melek Dosay, „Tüccarzâde İbrahim Hilmi'nin ‚Maarifimiz ve Servet-i İlmiyyemiz' Adlı Eseri", *Ankara Üniversitesi İlahiyat Fakültesi Dergisi*	1913	Rhodos, Zypern

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
40.1 (1999), 425–432; İsmail Erşahin, „Cumhuriyetin İlk Yıllarında Kur'an Meali Yayıncılığı: İbrahim Hilmi Örneği", *Toplum Bilimleri* 5.9 (2011), 149–160; Başak Ocak, *Bir Yayıncının Portresi. Tüccarzâde İbrahim Hilmi Çığıraçan* (İstanbul 2003). Mit u.a. Ahmet Rasim gab er 1908 kurzzeitig die Satirezeitung *Boşboğaz ile Güllâbi* (*Boşboğāz ile Güllābi*) heraus. Zum Zeitpunkt seiner Reise 1913 gab er die Zeitschrift *Ordu ve Donanma* heraus (1328–1330*), siehe Nurettin Albayrak, „Çığıraçan, İbrahim Hilmi". *Türk Diyanet Vakfı İslam Ansiklopedisi* VIII (İstanbul 1993), 299f. Im selben Jahr veröffentlichte er auch zwei seiner Werke, eines über die Gründe der osmanischen Niederlage in den Balkankriegen sowie einen gesellschaftlichen und politischen Zukunftsentwurf ((Tüccārzāde) İbrāhim Ḥilmi, *Balḳan Ḥarbinde Neden Münhezim Oldıḳ* (İstanbul 1329 (1913)) und *Türkiye Uyan* (Dersaʿādet 1329 (1913)), und war Besitzer des Verlags *Kitābḫāne-yi ʿAskerī*, der militärische Schriften veröffentlichte – in der Funktion unterschrieb er auch seinen Artikel aus Rhodos.		
İsmail Habib [Sevük] (Edremit 1892–Istanbul 1954)	1934/35	Reise nach (West-)Europa, Hinweg von Istanbul über Bulgarien (Varna), Rumänien (Bukarest), Bulgarien (Ruse), Rumänien (Adakale) und Jugoslawien (Belgrad), Rückreise über Griechenland (Athen)
(Babanzade) İsmail Hakkı (Bagdad 1876–Istanbul 1913) Babanzade İsmail Hakkı besuchte die *Galatasaray*-Schule und die *Mülkiye*, der er aufgrund von Protesten gegen Abdülhamit II. verwiesen wurde. Er arbeitete als Journalist bei *İkdam,* später überwiegend bei *Tanin* und war während der II. *Meşrutiyet* Abgeordneter für Bagdad, 1911 kurzzeitig Bildungsminister (Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi* I, 297) und unterrichtete ab 1908 Verfassungsrecht an der *Mülkiye*. Er wird als einer der Köpfe jungtürkischer Außenpolitik bezeichnet. Zu	1909 1911	Griechenland (Athen) Rumänien

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
diesem Thema verfasste er Artikel in *Tanin* sowie einen weiteren Reisebericht zum Irak 1911, siehe Faysal Mayak, „Babanzade İsmail Hakkı'nın *Tanin*'de Yayımlanmış Makalelerine Göre Osmanlı Devleti ve Dış Politika (1911)", *Uluslararası Sosyal Araştırmalar Dergisi/The Journal of International Social Research* 3.11 (2010), 421–437, hier 421f. und Çankaya, „*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* II, 996f.		
İsmail Müştak [Mayakon] (Larissa 1882–Paris 1938) İsmail Müştak war Journalist und Bürokrat. Er veröffentlichte in hamidischer Zeit in *Servet-i Fünun* und ab 1908 in *Tanin*. Auch er war Absolvent der *Mülkiye*, Abschlussjahrgang 1317r/1901, siehe Çankaya, „*Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* III, 877–879. Ahmet İhsan (*Matbuat Hatıralarım* II, 94) zählt ihn literarisch zur *Fecr-i Ati* Bewegung. İsmail Müştak berichtete im Oktober 1915 in einem Brief über einen einwöchigen Aufenthalt in Bukarest, der erzwungen war, da er seinen Zug nach Wien verpasste. Er wollte nach eigenen Angaben aus gesundheitlichen Gründen nach Europa.	1915	Reise nach Europa (u.a. Wien) über Rumänien (Bukarest)
Kazım Şinasi [Dersan] (Kreta? 1888/91/92–Istanbul 1964) Er war Publizist und Gründer/Herausgeber der Zeitung *Akşam*, siehe u.a. Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*, 46.	1936	Jugoslawien (u.a. Belgrad, Zagreb, Bled, Dubrovnik, Cetinje, Sarajevo)
Kemal Salih [Sel] (Istanbul 1900–1975) Kemal Salih hatte Pharmazie an der Istanbuler Universität studiert und fing an, bei *Tasvir-i Efkar* zu arbeiten. Während der Besatzungszeit Istanbuls brach er seine Studien ab, ging nach Ankara, wurde Chefredakteur von *Yeni Gün* und berichtete aus dem Parlament. Nach Gründung von *Cumhuriyet* wurde er dort Chefre-	1930	Bulgarien

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
dakteur. Nach 1925 gab er unterschiedliche Zeitschriften heraus, siehe „Sel, Kemal Salih“, *Türk Ansiklopedisi* XXVIII (Ankara 1980), 279.		
(Seyyid) Muhammed Tevfik Muhammed Tevfik war mit Ahmet Hamdi einer der ersten Korrespondenten *Sebilü r-Reşats*, die ins Ausland entsandt wurden. Er gehörte zu den am meisten in *Sebilü r-Reşat* publizierenden Autoren, siehe Gündüz, *II. Meşrutiyet'in Klasik Paradigmaları*, 224, 235.	1912	Reise nach Indien über Lesbos, Izmir, Chios, Rhodos, Mersin, Iskenderun, Tripolis, Beirut
(Siirt Meb'usu) Mahmut [Nedim Soydan] (Siirt 1883–1936) Mahmut Nedim war Abgeordneter und Publizist. Er gründete u.a. die Zeitung *Milliyet*, siehe Yeşim Bayar, *Formation of the Turkish Nation-state, 1920–1938* (New York u.a. 2014) 159. Ferner war er während der Unabhängigkeitskriege der Begleitoffizier Mustafa Kemals (*TBMM Albümü* I, 177) und verfasste später mit Falih Rıfkı die Erinnerungen Mustafa Kemals zu den Unabhängigkeitskriegen, Mahmut Nedim Soydan, Falih Rıfkı Atay, *Atatürk'ün Anıları. 1917–1919* (İstanbul 1982).	1927 1930	Reise über Bulgarien (Sofia) und Jugoslawien (Belgrad) Rumänien (Bukarest)
Mahmut Necmeddin [Deliorman] (Razgrad 1897–Istanbul 1973) Mahmut Necmeddin lebte in Bulgarien, bis er 1934 in die Türkei auswanderte. Er gab in beiden Ländern Zeitungen und Zeitschriften heraus, arbeitete als Journalist und Schriftsteller und setzte sich für die türkische Minderheit in Bulgarien ein, siehe „Deliorman, Mahmut Necmettin“, *Türkiye Yazarlar Ansiklopedisi* I, 3. Aufl., Hrsg. İhsan Işık (Ankara 2004), 563f.	1935	Bulgarien (Pleven)
Mehmet Asım [Us] (Gördes/Manisa 1884–Istanbul 1967) Mehmet Asım erhielt seine Schulbildung in Istanbul und schloss die *Mülkiye* 1907 ab. Er arbeitete im Staatsdienst (1907–10), ab 1910 bei *Tanin* und unterrich-	1931 1936	Griechenland (Athen) Jugoslawien (u.a. Belgrad, Zagreb, Ljubljana, Bled, Sušak, Split, Dubrovnik, Cetinje, Sarajevo, Niš)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
tete zwischenzeitlich an der Lehrerschule und der *Galatasaray*-Schule. 1914 war er wieder Beamter und ab Oktober 1917 gab er mit Ahmet Emin die Zeitung *Vakit* heraus. Ab 1927 war er Abgeordneter im Parlament. Er veröffentlichte auch weitere Reiseschriften z.B. 1939 über London, siehe „Us, Mehmet Asım", *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II (İstanbul 2003), 1028f.	1937	Jugoslawien (u.a. Belgrad)
(Çaylak) Mehmet Tevfik (Istanbul 1843–1893) Mehmet Tevfik war Journalist, Herausgeber, u.a. einer Satirezeitschrift, und Bürokrat. Zum Reisezeitpunkt war er Redakteur der Zeitung *Basiret* und in der Funktion Mitglied der Delegation nach Ungarn. Einige Jahre zuvor hatte er einen Posten in Bihatsch, von dort bereiste er u.a. Kroatien und Österreich-Ungarn, siehe Meḥmed Tevfiḳ, *Nişān-ı İttihād*, 32. Für weitere biographische Informationen siehe Fahir İz, „Čaylaḳ Tewfiḳ", *Encyclopaedia of Islam 2* (Brill Online 2016); Mehmed Tevfîq, Theodor Menzel, *Ein Jahr in Konstantinopel. Fünfter Monat: Die Schenke oder Die Gewohnheitstrinker von Konstantinopel* (Berlin 1909), 20f. (Theodor Menzel hat hier einen Lebenslauf von Mehmed Tevfîq selbst übersetzt). Für Zeitungen, in denen er publizierte bzw. die er herausgab, ebd., 35f.; für weitere Werke siehe ebd., 31–34.	1877	Reise nach Ungarn, Hinweg von Istanbul über Varna, Ruse, Vidin, Orsova, Adakale, Rückreise über Korfu und Syros
Mehmet İlhami	1924	Rumänien (Bukarest, Sinaia, Silistra, Dobrici/heutiges Bulgarien, Constanța), Ungarn (Budapest)
Memduh Talat [Tezel] (Šumen/Bulgarien 1905–?) Er hatte in Sofia studiert und ging 1931 als Balkankorrespondent von *Cumhuriyet* nach Sofia. Er bekleidete später auch staatliche Ämter, siehe Ömer Özcan, „Rumeli'de Bıraktıklarımız. Bulgaristan Türklerinin Eğitim Meseleleri ve Turan Cemiyetleri Birliği Vraca Şubesi Hakkında Bir Vesika", *Türk Yurdu* 303 (2012).	1935	Jugoslawien

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
Muhittin Birgen (Istanbul 1885–1959) Er studierte an der Universität Istanbul, hatte staatliche Ämter inne, arbeitete journalistisch, u.a. bei *Tanin*, *Hakimiyeti Milliye* und *Son Posta*, als Lehrer an Schulen und der Universität und war Abgeordneter im türkischen Parlament, siehe *TBMM Albümü* I, 347.	1937	Jugoslawien (Belgrad)
Münir [Süreyya] (Istanbul 1871–1932) Er hatte 1892 seine Laufbahn als Französischlehrer an der *Galatasaray*-Schule begonnen und wurde 1896 nach Sofia ans Kommissariat von Bulgarien versetzt. Im Laufe seines Lebens war er überwiegend im Staatsdienst an Botschaften im Ausland tätig, siehe Münir Sürreyya Bey, *Ermeni Meselesinin Siyasi Tarihçesi (1877–1914)* (Ankara 2001 [1916]) XXI.	1898	Bulgarien (Sofia)
Murat Sertoğlu (Kozani 1910–Istanbul 1989) Murat Sertoğlu erhielt seine Schulbildung in Giresun und Istanbul und studierte an der Rechtsfakultät und naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Istanbul. Er unterrichtete Naturwissenschaften und Mathematik an Gymnasien und arbeitete bei den Zeitungen *Hergün, Haber, Vakit, Cumhuriyet, Son Posta, Tan, Yeni Sabah, Tercüman* und *Dünya*. Er veröffentlichte u.a. Geschichtsromane und übersetzte Schriften von M. Zévaco, siehe „Sertoğlu, Murat“, *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatçılar Ansiklopedisi* II (İstanbul 2003), 875f.	1936	Reise über Bulgarien (Sofia) nach Jugoslawien (Belgrad)
Mustafa Muhsin [Tek'er?] (Istanbul 1890–1937) Mustafa Muhsin absolvierte die *Mülkiye* (Abschlussjahrgang 1910). Er wurde Lehrer und unterrichtete an unterschiedlichen Schulen des Osmanischen Reichs und der Republik Türkei. Vor und nach seiner Reise war er als Geschichtslehrer	1912	Adakale

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
und Direktor einer Schule in Skopje tätig, siehe Çankaya, *„Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde“ Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* IV, 1266f. Er verfasste außerdem ein Geschichtswerk mit Ahmet Hamit [Ongunsu] (Muṣṭafā Muḥsin, Aḥmed Ḥāmid, *Türkiye Tārīḫi* (İstanbul 1926)) und konnte Französisch.		
Necmeddin Rifat [Yarar] (1890–1982) Mediziner	1937	Reise über Bulgarien (Sofia), Jugoslawien (Belgrad), Ungarn (Budapest) nach Österreich, Deutschland, Frankreich, Schweiz, Österreich, Jugoslawien (Varaždin, Belgrad), Bulgarien (Sofia) zurück nach Istanbul
Necmeddin Sadık [Sadak] (Isparta 1890–New York 1953) Necmeddin Sadık studierte an der Literaturfakultät der Universität Istanbul, siehe Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi* I, 462. Später war er Lehrer für Soziologie an derselben Universität, siehe Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi* I, 511; ders., *Türkiye Üniversite Tarihi* II, 100. Er erhielt seine Schulausbildung in Izmir, besuchte dann die *Galatasaray*-Schule und die Universität in Lyon. Er war Beamter, Lehrer an der Universität, Abgeordneter und Herausgeber der Zeitung *Akşam* (*Akşam*), siehe Gövsa, *Türk Meşhurları Ansiklopedisi*, 333. 1947–1950 war er Außenminister, siehe „Sadak, Necmeddin“, *Türk Ansiklopedisi* XXVIII (Ankara 1980), 5 und M. Nuri İnuğur, *Türk Basınında „İz“ Bırakanlar* (İstanbul 1988) 75.	1931	Griechenland (Piräus, Athen)
Neşet Halil [Atay] (gest. 1964) Er war zu der Zeit der Reise Vorsitzender des Journalistenverbands von Ankara, siehe R.[efik] A.[hmet], „Atina Yolunda“, *Vakit* (6.10.1931), 5f. Es konnten nur einzelne versprengte biographische Angaben gefunden werden, Neşet Halil war journalistisch tätig, gab selbst Zeitungen und Zeitschriften heraus und war der	1931 1937	Griechenland (Piräus, Athen) Griechenland (u.a. Thessaloniki, Athen und weitere Umgebung)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
Bruder Falih Rıfkıs.		
O. İhsan	1931	Griechenland (Thessaloniki, Athen)
Ömer Rıza	1936	Griechenland (Athen)
Raif Necdet [Kestelli] (Izmir 1880–London 1937) Raif Necdet war Lehrer für Türkisch und Literatur an Militärschulen und journalistisch und literarisch tätig. Kritik übte er an literarischen Strömungen wie *Edebiyat-ı Cedide* und *Fecr-i Ati*, siehe Ülken, *Türkiye'de Çağdaş Düşünce Tarihi*, 327 und İrfan Karakoç, „Kestelli, Raif Necdet“. *Yaşamları ve Yapıtlarıyla Osmanlılar Ansiklopedisi* II., Hrsg. Ekrem Çakıroğlu (İstanbul 1999), 28f.	1913	Bulgarien (Sofia)
Refik Ahmet [Sevengil] (Bengasi 1903/1905–Istanbul 1970) Refik Ahmet absolvierte seine Ausbildung in Istanbul. Er konnte die Ausbildung an der Literaturfakultät der Universität Istanbul nicht beenden, da sein Vater starb. Er war Journalist bei der Zeitung *Vakit* sowie Redaktionsleiter, Literaturlehrer an Gymnasien und im Staatsdienst. Zwischen 1930–38 war er Mitglied des Istanbuler Stadtrats und 1943–1950 Abgeordneter. Er schrieb bei den Zeitungen *Vakit, Kurun, Cumhuriyet* und *Yeni Sabah* Theaterkritiken, später arbeitete er beim staatlichen Fernsehen, siehe Gövsa, *Türk Meşhurları Ansiklopedisi*, 351 (Druckfehler im Original S. 451); „Sevengil, Refik Ahmet“, *Tanzimat'tan Bugüne Edebiyatcilar Ansiklopedisi* II (İstanbul 2003 [2001]), 876f.	1931	Griechenland (Piräus, Athen)
„Romanya Seyahatı“	1910 1914	Rumänien (Constanţa, Sinaia) Rumänien (Constanţa, Iaşi, Bukarest)
S. Galip	1931	Bulgarien (Sofia)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	**Erscheinungsjahr des Reisetexts**	**Reiseziele**
Sadri Ertem (Istanbul 1898/1900–Ankara 1943)	1936	Rumänien (u.a. Bukarest, Sinaia, Sibiu, Brašov)
Salim Über den Autor Salim ist nichts bekannt. Auf dem Titelblatt seines Werks wird er als Mitglied des Verwaltungsrats des Telegrafen- und Postministeriums bezeichnet; Salim schreibt, dass er drei Monate zuvor als Beamter in Thessaloniki war und von dort aus durch Thessalien reiste, Sālim, *Ben de Gördüm*, 7f.	1898	Reise von Istanbul über Thessaloniki nach Thessalien
Sedat Simavi (Istanbul 1896–1953/1956) Herausgeber von Zeitungen und Autor, siehe Çıkar, *Türkischer biographischer Index* III, 905.	1936	Reise nach Budapest, auf dem Hinweg Jugoslawien (Belgrad)
Selim Sırrı [Tarcan] (Larissa 1874–Istanbul 1957) Selim Sırrı absolvierte die *Galatasaray*-Schule. Einen Teil seiner Ausbildung erhielt er in Stockholm. Er gilt als einer der wichtigsten Sportfunktionäre, -pädagogen und Förderer des Sports in spätosmanischer und frührepublikanischer Zeit. In osmanischer Zeit unterrichtete er u.a. Sport an der *Mülkiye* und Französisch. Er wurde Direktor der Lehrerschule und 1922 Inspektor des Bildungsministeriums, siehe Çankaya, *„Son Asır Türk Târihinin Önemli Olayları ile Birlikde" Yeni Mülkiye Târihi ve Mülkiyeliler* II, 1081f. In republikanischer Zeit eröffnete er u.a. Kurse für Gymnastiklehrer und setzte seine Lehrtätigkeit fort. Für längere Zeit leitete er die Sportrubrik von *Servet-i Fünun*. Er verfasste eine Reihe von Reisebeschreibungen/-erinnerungen, u.a. Selim Sırrı, *Praġ*; Selim Sırrı, *Garpta Hayat*; *Bugünkü Almanya* (İstanbul 1930); Selim Sırrı Tarcan, *Şimalin Üç İrfan Diyarı – Finlandiya – İsveç – Danimarka* (İstanbul 1940); *Yurd Dışında. Londra'da Gördüklerim* (İstanbul 1948).	1917 1925 1929	Bulgarien (Sofia) Reise nach Prag, auf dem Hin- und Rückweg durch Rumänien (Bukarest, Constanţa) Griechenland (Athen)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	**Erscheinungsjahr des Reisetexts**	**Reiseziele**
(Karçınzade) Süleyman Şükrü (Eğirdir/Isparta 1865–1922) Karçınzade Süleyman Şükrü ging nach seiner Ausbildung in Eğirdir nach Istanbul, trat in den Staatsdienst ein und arbeitete u.a. bei der Post- und Telegrafenverwaltung. 1901 wurde er aufgrund von Problemen mit seinen Vorgesetzten nach Syrien verbannt, floh jedoch. Der auf Reisen ab 1886 im Osmanischen Reich als Beamter und ab 1901 außerhalb des Reichs basierende Bericht *Seyahat-ı Kübra* wurde 1907 in St. Petersburg veröffentlicht. Über sein weiteres Leben bis zu seinem Tod ist kaum etwas bekannt, siehe Elnur Ağayev, „Seyyah Karçınzade Süleyman Şükrü'nün Gözüyle Azerbaycan“, *Karadeniz Araştırmaları* 27 (2010), 105–139, hier 111–114. Die Informationen zu Karçınzade Süleyman Şükrü beruhen auf einem Kapitel seines Reiseberichts, Süleymān Şükrī, *Seyāḥat-ı Kübrā*, 51–54. Kuneralp („Les Ottomans à la découverte de l'Europe“, 2) schreibt, er habe im Dienst Abdülhamits II. gestanden und seinen Bericht in der Druckerei Abdürreşid İbrahimofs publiziert, der selbst für die panislamistische Politik des Sultans gearbeitet habe.	1907	Weltreise (u.a. Rhodos, Syros, Samos, Korfu, Piräus, Athen)
Süleyman Tevfik [Özzorluoğlu] (Istanbul 1861–1939) Süleyman Tevfik war Schriftsteller, Journalist und Bürokrat. Sein Vater war der Bürokrat Zorluzade Hacı (Aziz) Hüsnü Bey (Zorluzāde Ḥāccī ʿAzīz Ḥüsnī). Er wurde privat ausgebildet und konnte Arabisch, Französisch und Persisch. Nachdem er Französisch in Antep unterrichtet hatte, war er im Staatsdienst in Aleppo und Thessaloniki tätig, siehe Süleyman Tevfik, *II. Meşrutiyet'ten Cumhuriyet'e Elli Yıllık Hatıralarım*, 13. In republikanischer Zeit setzte er seine journalistische und literarische Arbeit fort. Er war interessiert an folkloristischer Literatur und veröffentlichte Sammlungen, siehe http://www.kultur.gov.tr/EN,38789/suleyman-tevfik-ozzorluoglu.html.	1898	Reise von Istanbul über Thessaloniki nach Thessalien (u.a. Elassona)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
Turhan Tan (eigentl. Samih Fethi) (Sivas 1886–Istanbul 1939) Turhan Tan erhielt seine Ausbildung in Sivas und war dort Geschichts- und Geographielehrer am Gymnasium. 1908 kam er nach Istanbul und arbeitete bei der Stadtverwaltung, dann wurde er Literaturlehrer am Gymnasium und hatte im Anschluss weitere staatliche Ämter inne. U.a. veröffentlichte er seine Schriften in *Servet-i Fünun* unter den Namen Bedrettin Mümtaz, Halil Rüştü und „S“. Später schrieb er für *Cumhuriyet* und veröffentlichte historische Romane, siehe „Tan, Turhan“, *Türk Ansiklopedisi* XXX (Ankara 1981), 377.	1938	Reise nach Westeuropa, auf dem Hinweg durch Bulgarien (u.a. Sofia) und Teile Jugoslawiens (u.a. Belgrad)
Vasfi Süha	1924	Rumänien (Bukarest, Sinaia, Silistra, Dobrici/heutiges Bulgarien, Constanţa), Ungarn (Budapest)
Yahya Kemal [Beyatlı] (Skopje 1884–Istanbul 1958) Yahya Kemal wurde in Skopje als Sohn des dortigen Bürgermeisters geboren und besuchte dort und in Thessaloniki Schulen, siehe Kreiser, „Süß-bittere Erinnerungen an Rumelien“, 272. Darüber hinaus erhielt er seine Ausbildung auch in Istanbul und Paris. Er war berühmter Poet, Essayist, Lehrer an unterschiedlichen Hochschulen, u.a. an der Universität Istanbul, siehe Dölen, *Türkiye Üniversite Tarihi* I, 470, und in republikanischer Zeit Abgeordneter und Botschafter.	1921	Bulgarien (durch Plovdiv nach Sofia)
Yaşar Nabi [Nayır] (Skopje 1908–Istanbul 1981)	1935	Rumänien (Constanţa, Bukarest, Adakale), Bulgarien (Sofia, Ruse), Griechenland (Thessaloniki), Jugoslawien (Belgrad, Sarajevo)
Yunus Nadi [Abalıoğlu] (Fethiye/Muğla 1880–Schweiz 1945) Yunus Nadi besuchte auf Rhodos die *Medrese-yi Süleymaniye*, in Istanbul die *Gala-*	1929 1931	Zeppelinflug von Deutschland aus, u.a. über Bulgarien und Rumänien Griechenland (Piräus, Athen)

Reisender (Lebensdaten soweit bekannt)	Erscheinungsjahr des Reisetexts	Reiseziele
tasaray-Schule und die Rechtsschule. 1900 begann er in *Malumat* (*Maʿlūmāt*) zu publizieren. In hamidischer Zeit war er drei Jahre im Exil auf Lesbos (*Midilli*). Nach 1908 war er Abgeordneter und veröffentlichte in *İkdam* und *Tasvir-i Efkar*. 1910 war er in Thessaloniki Redakteur der Zeitung *Rumeli* (*Rūmėli*) und auch bei *Tasvir-i Efkar*. 1918–20 gab er die Zeitung *Yeni Gün* (*Yeñi Gün*) heraus. In republikanischer Zeit war er ebenfalls Abgeordneter, gab *Yeni Gün* und *Cumhuriyet* (1924) heraus, siehe „Abalıoğlu, Yunus Nadi“, *İnönü Ansiklopedisi* I (Ankara 1946), 11. Erik Jan Zürcher („Turning Points“, 291) schreibt, er vertrete einen xenophoben Nationalismus.	1934	Bulgarien
Ziya Emiroğlu Über Ziya Emiroğlus Leben ist kaum etwas bekannt. Er war Sohn Serasker Rıza (Serʿasker Rıżā) Paschas (1844–1920), mit dem er scheinbar ins Exil nach Nizza ging. In dem hier untersuchten Werk erwähnt Ziya Emiroğlu (*Atina Mektupları*, 16), dass er vor dem Ersten Weltkrieg in Paris studierte. In der Einleitung zu seinem Werk *(Synoptique) Resimli Medeniyet Tarihi* (İstanbul 1949), o.S. bemerkt er, dass er 1909 zur Ausbildung nach Paris ging und sie 1914–18 in der Schweiz beendete. Dort ist er nach Ahmet Bedevî Kuran (*İnkılap Tarihimiz ve „Jön Türkler“* (İstanbul 1945) 358) Mitglied der türkischen Studentenorganisation *Türk Yurdu* Genf gewesen. Danach habe er in unterschiedlichen Stadtbibliotheken Europas gearbeitet. 1946 sei er erkrankt. Er verfasste Werke zu Wirtschaft, Geschichte, Kunst und Literatur und eine Übersetzung Paul Vidal de la Blanches Werk zu Marco Polos Reisen (Pol Vidal Lablas, *Marko Polo'nun Seyahatı* (İstanbul 1932)). Darüber hinaus hatte er in den 1920ern Artikel in *Servetifünun* veröffentlicht, vgl. Milli Kütüphane.	1938	Griechenland (Athen und Umgebung)

Appendix II:
Alphabetische und kommentierte Übersicht der verwendeten Zeitungen und Zeitschriften

In der Spalte Zeitung/Zeitschrift sind alle untersuchten Zeitungen und Zeitschriften mit ihrem Erscheinungsrhythmus und ihrem Gründungsjahr (GJ) aufgelistet.

In der Spalte Periode finden sich Vermerke, ob das jeweilige Medium nur für die osmanische oder die republikanische Periode eingesehen wurde.

In der Spalte Untersuchungs-/Erscheinungszeitraum werden die Untersuchungszeiträume (=UZ) aufgelistet und es wird angemerkt, wenn lediglich eine punktuelle Suche stattfand.[1] Die Erscheinungszeiträume (=EZ) der Zeitungen und Zeitschriften werden nur angegeben, wenn sie komplett durchgesehen wurden.

In der Spalte Untersuchungsanlass/Untersuchungsergebnis finden sich Anmerkungen zum Untersuchungsanlass (=UA, wie z.B. spezifische historische Anlässe; serielle Reiseliteratur; vorangegangene Publikationen von Reiseautoren in dem jeweiligen Medium; literarische Zeitschrift; Erweiterung des politisch-ideologischen Spektrums; Zugänglichkeit/Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin; Suche über Schlagwörter in den Online-Beständen der Milli Kütüphane[2]) und zu den Untersuchungsergebnissen (=UE).

In der Spalte Personelle Verbindungen sind die Autoren, die ihre Reisetexte dort publizierten (Reiseautoren=RA), zu finden. Ferner werden auch diejenigen im Kontext dieser Arbeit untersuchten Autoren aufgelistet, die in dem entsprechenden Medium Schriften veröffentlichten, bei denen es sich jedoch nicht um Reiseliteratur zu Südosteuropa handelte (Andere Autoren=AA). Dies soll, soweit möglich und keineswegs abschließend, die professionellen Überschneidungen der Protagonisten der Arbeit aufzeigen.

In der Spalte Bemerkungen finden sich zusätzliche Informationen, wie die Position der hier untersuchten Reiseautoren innerhalb der Zeitung/Zeitschrift, Spezifika des jeweiligen Mediums, weitere Untersuchungsergebnisse sowie die jeweilige in der Sekundärliteratur zugeschriebene politische Verortung. Da die Zeitungen

---

1 Insbesondere bei der punktuellen Suche kann nicht ausgeschlossen werden, dass bei einer kompletten Durchsicht nicht noch weitere Reisetexte auffindbar wären. Die Untersuchungsergebnisse in solchen Fällen sind somit nicht als abschließend zu verstehen und es können auch keine Aussagen darüber getroffen werden, inwieweit die spezifische ideologische Ausrichtung der Zeitung oder Zeitschrift in einem besonderen Interesse für die reiseliterarische Erschließung Südosteuropas resultiert.

2 Die Verschlagwortung der Online-Bestände der Milli Kütüphane ist nur zum Teil ergiebig, da nicht die gesamten Bestände der osmanischen und republikanischen Presse verschlagwortet wurden und dies darüber hinaus auf Grundlage unterschiedlicher Transkriptionen/Schreibweisen geschah. Folglich ist es nur bedingt möglich, nach Autoren und Titelschlagwörtern zu suchen.

und Zeitschriften oftmals über einen langen Zeitraum erschienen, in dem sich politische oder ideologische Positionen ggf. wandelten, und auch nicht jede dort publizierte Schrift als Ausdruck der jeweiligen Zielsetzung des Mediums zu verstehen ist, kann dies, wie bereits in der Arbeit angemerkt, lediglich als Orientierungshilfe dienen.

Konsultiert wurden die Bestände des Atatürk Kitaplığı (diese sind mittlerweile z.T. auch online zugänglich) und der Beyazıt Kütüphanesi in Istanbul und der Staatsbibliothek zu Berlin sowie die Online-Bestände der Milli Kütüphane, der Hakkı Tarık Us Kollektion und der Universität Ankara.[3]

[3] Die Angaben zu den Zeitungen und Zeitschriften sowie den personellen Verbindungen wurden anhand der in Kapitel 9. *Bibliographie* aufgelisteten Werke zu osmanischer und türkischer Pressegeschichte, biographischen Informationen zu den einzelnen Autoren sowie den jeweiligen Bibliothekskatalogen erarbeitet. Besonders hilfreich für die Pressegeschichte sind u.a. Hasan Duman, *Osmanlı – Türk Süreli Yayınları ve Gazeteleri (1828–1928)*, 2 Bd. (Ankara 2000); Kabacalı, *Cumhuriyet Öncesi ve Sonrası Matbaa*; Kocabaşoğlu, *„Hürriyet"i Beklerken;* Koloğlu, *Türk Basını*; Oral, *Türk Basın Tarihi*; Topuz, *II. Mahmut'tan Holdinglere Türk Basın Tarihi*; für die personellen Verbindungen darüber hinaus Enginün, *Yeni Türk Edebiyatı*.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
Akşam (täglich) GJ: 1918	republ.	UZ: punktuell 1931, 1936, 1937	UA: Offizielle Gruppenreisen nach Griechenland 1931 sowie Jugoslawien 1936 und 1937 UE: Necmeddin Sadık, offizielle Gruppenreise nach Griechenland 1931; Kazım Şinasi, offizielle Gruppenreise nach Jugoslawien 1936	RA: Kazım Şinasi, Necmeddin Sadık AA: u.a. Falih Rıfkı, Ahmet Rasim	Falih Rıfkı, Kazım Şinasi, Necmeddin Sadık sind 1918 Gründer der Zeitung, die beiden letzteren zwischenzeitlich auch Herausgeber und Redakteure
al-ʿAdl (wöchentlich) GJ: 1910	osman. (arab.)	UZ: punktuell 1914-18	UA: Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin (mit großen Bestandslücken); arabischsprachige Zeitung UE: unergiebig	-	-
Altun Saz/Söz (wöchentlich) GJ: 1928	republ.	UZ: punktuell	UA: Schlagwortsuche in der Milli Kütüphane UE: Bericht über die Dobrudscha 1928	-	-
Ayın Tarihi (monatlich) GJ: 1923	republ.	UZ: punktuell	UE: Schlagwortsuche in der Milli Kütüphane UE: Bericht Ahmet Rasims über Rumänien 1927	RA: Ahmet Rasim	-
Balkanlar (täglich) GJ: 1913	osman.	UZ: punktuell 1915	UA: In Thessaloniki erschienen UE: unergiebig	-	-

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
Basiret (täglich) GJ: 1870	osman.	UZ: punktuell 1873–74	UA: Teilweise Bestand der Staatsbibliothek (z.T. wurden auch die Bestände der Hakkı Tarık Us Kollektion eingesehen); Mehmet Tevfik war zeitweise Redakteur und hatte darin Artikel seiner Reise nach Ungarn publiziert UE: unergiebig	RA: Mehmet Tevfik AA: u.a. Ahmet Rasim	Mehmet Tevfik war zeitweise Redakteur. Im Untersuchungszeitraum finden sich zahlreiche Artikel aus der Region Südosteuropa (v.a. Kreta, Eyalet İşkodra, Vilayet Tuna etc.). Allerdings ist es keine Reiseliteratur im engeren Sinn und die Region war noch osmanisch. Zum unabhängigen Griechenland finde sich Artikel, doch handelt es sich dabei u.a. um tagespolitische Informationen oder Berichte zur „griechischen Zivilisation“.
Cumhuriyet (täglich) GJ: 1924	republ.	UZ: komplett 05/1924–01/1925, 12/1928–12/1930 (mit Unterbrechungen aufgrund von Bestandslücken), 10/1931, 01/1934–11/1935 (mit Unterbrechungen aufgrund von Bestandslücken), 04/1937	UA: Offizielle Gruppenreisen nach Griechenland 1931 sowie Jugoslawien 1936 und 1937; İsmail Habibs Reisebeschreibungen *Tunadan Batıya* und Ziya Emiroğlus *Atina Mektupları* erschienen dort UE: Anonym zu Rumäni-	RA: Abidin Daver; Alaettin Cemil; Hikmet Cemal; İsmail Habib; Kemal Salih; Mehmet İlhami; Memduh Talat Tezel; O. İhsan; S. Galip; Yunus Nadi; Ziya Emiroğlu AA: u.a. Ahmet İhsan; Ahmet Rasim; Cenap	Yunus Nadi war Gründer der Zeitung und Redakteur; Abidin Daver und Kemal Salih waren zeitweise Chefredakteure. Die Zeitung gilt als regierungstreu bzw. gar als Sprachrohr und Unterstützer der republikanischen Regierung.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
			en 1924; Mehmet İlhami, Reise von Studenten nach Rumänien 1924; Hikmet Cemal zu Bulgarien 1929; Yunus Nadis Flug mit dem Zeppelin über Bulgarien und Rumänien 1929; Kemal Salih zu Bulgarien 1930; Abidin Daver zu Bulgarien/Rumänien 1930; O. İhsan, offizielle Gruppenreise nach Griechenland 1931; S. Galip zu Bulgarien 1931; Alaettin Cemil zu Griechenland 1934; Memduh Talat Tezel zu Jugoslawien 1935; İsmail Habibs Europareise 1934/35; Abidin Daver, offizielle Gruppenreise nach Jugoslawien 1937; Ziya Emiroğlu zu Athen 1938	Şahabettin; Halit Ziya; Turhan Tan	
Dergah (zweimal im Monat) GJ: 1921	osman.	UZ: punktuell	UA: Yahya Kemals „Balkana Seyahat“ erschien dort; literarische Zeitschrift UE: siehe UA	RA: Yahya Kemal AA: u.a. Ahmet Hâşim	Yahya Kemal war Chefredakteur der Zeitschrift, die während der Unabhängigkeitskriege gegründet wurde und diese unter-

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
					stützte.
Edebiyat-ı Umumiye Mecmuası (wöchentlich) GJ: 1916	osman.	UZ/EZ: komplett 11/1916–3/1919	UA: Literarische Zeitschrift; teilweise Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin UE: unergiebig	AA: u.a. Celal Nuri; Cenap Şahabettin	Celal Nuri war zeitweise Direktor. In der Zeitschrift wurde u.a. eine Artikelserie Celal Nuris (Februar/ März 1918) zu den „Kolonien/ Herrschaftsgebieten (*müstemleke*) der Osmanen in Europa“ gefunden. Doch handelt es sich nicht um Reisebeschreibungen, sondern um geographische und historische.
Gayret (wöchentlich) GJ: 1886	osman.	UZ: komplett 1886	UA: Literarische Zeitschrift; Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin UE: unergiebig	-	In der Zeitschrift wurden u.a. Gedichte, Briefe von Abdülhak Hamit, Übersetzungen Victor Hugos und Erinnerungen einer Reise nach England von Sami Paşazade Sezai veröffentlicht.
Gülşen (wöchentlich) GJ: 1885	osman.	UZ/EZ: komplett 1885–86	UA: Literarische Zeitschrift, Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin UE: unergiebig	AA: u.a. Ahmet İhsan; Ahmet Rasim	In der Zeitschrift wurden u.a. Gedichte, Übersetzungen (z.B. Victor Hugos), Artikelserien von Ahmet İhsan (z.B. zu Ta-

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
					bak) sowie Schriften Abdülhak Hamits und Ahmet Rasims veröffentlicht. Reiseliteratur war nicht zu finden.
Hakimiyet-i Milliye, ab 1934 *Ulus* (täglich) GJ: 1920	republ.	UZ: komplett 01/1924–06/1928 (mit Unterbrechungen aufgrund von Bestandslücken), 07–08/1928, 01/1929–09/1930, 01–06/1931, 10/1931, 05–06/1935, 09–11/1935, 09–10/1936, 03–05/1937	UA: Offizielle Gruppenreisen nach Griechenland 1931 und Jugoslawien 1936 und 1937; Falih Rıfkı hatte dort sein Werk *Faşist Roma, Kemalist Tiran, Kaybolmuş Makidonya* erstmals veröffentlicht UE: Anonym zu Albanien 1926; Mahmut Nedim zu Bulgarien und Jugoslawien 1927, zu Rumänien 1930; Falih Rıfkı zu Italien, Albanien, Griechenland 1931; Neşet Halil, offizielle Gruppenreise nach Griechenland 1931; Yaşar Nabi zu Rumänien, Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien 1935; Falih Rıfkı, offizielle Gruppenreise nach Jugoslawien 1936 und 1937; Neşet Halil, of-	RA: Falih Rıfkı; Mahmut Nedim; Neşet Halil; Yaşar Nabi AA: u.a. Ahmet Şükrü; Behçet Kemal Çağlar; Hamdullah Suphi; bis 1925 Yahya Kemal	Falih Rıfkı war lange Herausgeber und Chefredakteur der Zeitung. Die Zeitung gilt als Sprachrohr der CHP (Republikanische Volkspartei) und der Regierung. Die Zeitung wurde auf Auftrag Mustafa Kemals während der Unabhängigkeitskriege gegründet.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
			fizielle Gruppenreise nach Griechenland 1937		
Hilal (täglich) GJ: 1915	osman. (franz.)	UZ: punktuell 1914–18	UA: Bestand der Staatsbibliothek UE: franz. Artikelserie Ahmet Emins zu Serbien	RA: Ahmet Emin	-
İkdam (täglich) GJ: 1894	osman.	UZ: punktuell 1896 und 1910/11	UA: Teilweise Bestand der Staatsbibliothek; nach 1909 kritisch gegenüber dem KEF UE: unergiebig	AA: u.a. Ahmet Rasim; Babanzade İsmail Hakkı; Ercüment Ekrem; Falih Rıfkı; Halit Ziya; Hüseyin Cahit	1896 finden sich Artikel aus Paris sowie u.a. Reisebeschreibungen vom Nordpol (z.T. Übersetzungen aus europ. Sprachen). 1910/11 finden sich viele Artikel zum Vilayet Kosova, zu Montenegro, Kreta, der Reise des Sultans durch Rumelien, Bulgarien usw., doch keine Reiseliteratur. Sie erschien auch unter den Namen *Yeni İkdam* und *İktiham*. In hamidischer Zeit war sie eine der größten Zeitungen, nach 1908 gilt sie als liberal, nach 1909 auch als regierungskritisch.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
İstişare (wöchentlich) GJ: 1908	osman.	ZU/EZ: punktuell 1908/09	UA: Gökmans (*İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam*) Bibliographie von Ahmet Rasims Werken UE: Ahmet Rasim zu Bulgarien 1908	RA: Ahmet Rasim	Die Zeitschrift hat einen Fokus auf Kunst und Literatur.
Kültür Haftası (wöchentlich) GJ: 1936	republ.	UZ/EZ: punktuell 1936	UA: Zeitschrift für Kunst und Literatur UE: unergiebig	-	Die Zeitschrift gilt als Literatur-, Kunst- und Meinungszeitschrift. Interessant sind u.a. Artikel über „Ost-West-Debatten“.
Le Soir (täglich) GJ: 1916	osman. (franz.)	UZ: punktuell 1914–18	UA: Bestand der Staatsbibliothek (große Lücken) UE: unergiebig	AA: Ahmet İhsan	Ahmet İhsan war Mitherausgeber der Zeitung.
Mecmua-yı Asar (monatlich) GJ: 1882	osman.	UZ/EZ: komplett 1882	UA: Literarische Zeitschrift; Bestand der Staatsbibliothek UE: unergiebig	-	-
Mecmua-yı Ebüzziya (monatlich) GJ: 1880	osman.	UZ/EZ: komplett 1880–1912	UA: u.a. literarische Zeitschrift; teils Bestand der Staatsbibliothek UE: unergiebig	AA: u.a. Ahmet Rasim	Die Zeitschrift gilt als eine der ersten ernsthaften Literaturzeitschriften. Es finden sich zahlreiche Artikel zum osman. Kreta, aber auch zu Bulgarien und Rhodos. Reiseliteratur zu Südosteuropa wurde keine gefunden.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
Mecmua-yı Edebiye (wöchentlich) GJ: 1901	osman.	EZ: komplett 1900–01	UA: u.a. literarische Zeitschrift; Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin UE: unergiebig	-	In der Zeitschrift erschienen u.a. die Übersetzung eines belgischen Reiseberichts zu China sowie ein Reisebericht zum Südpol.
Mecmua-yı Fünun (monatlich) GJ: 1862	osman.	UZ: punktuell über bibliographische Hilfsmittel 1862–67, 1883	UA: Wissenschaftliche Zeitschrift UE: Unergiebig	-	In der Zeitschrift erschienen Artikel zu Geschichte, Geographie und Politik von Montenegro, Griechenland, Serbien, Moldau und Walachei, aber keine Reiseliteratur. Sie gilt als sehr wichtige wissenschaftliche Zeitschrift, herausgegeben von der *Cemiyet-i İlmiye-yi Osmaniye*.
Mektep (wöchentlich, zweiwöchentlich) GJ: 1891	osman.	UZ: punktuell	UA: Gökmans (*İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam*) Bibliographie von Ahmet Rasims Werken UE: Ahmet Rasims fiktive Artikel zu einer Europareise	RA: Ahmet Rasim AA: u.a. Cenap Şahabettin; Hüseyin Cahit; Halit Ziya	Ahmet Rasim veröffentlichte seinen fiktiven Bericht in der Anfangszeit von *Mektep,* als die Zeitschrift eine pädagogische und bildende Zielsetzung für Schüler hatte. Später entwickelte sie einen stärkeren literarischen Schwerpunkt.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
Mizan (wöchentlich) GJ: 1886	osman.	UZ: komplett 1886–90	UA: Literarische Zeitschrift; teils Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin (lückenhaft) UE: unergiebig	-	Während des Untersuchungszeitraums wurde die Zeitschrift noch in Istanbul publiziert, später erschien sie von Kairo, Paris und Genf aus. Es war eine jungtürkische Oppositionszeitschrift in hamidischer Zeit. Es finden sich Artikel von Korrespondenten aus südosteuropäischen Städten, jedoch sind diese oftmals noch unter osman. Herrschaft und/oder es handelt sich nicht um Reiseliteratur.
Resimli Kitap (monatlich) GJ: 1908	osman.	UZ: punktuell	UA: Raif Necdets Bericht aus Bulgarien erschien dort UE: Raif Necdets Bericht aus Bulgarien	RA: Raif Necdet AA: u.a. Cenap Şahabettin; Halit Ziya	Auch Vertreter der *Fecr-i Ati* Bewegung publizierten dort. Die Zeitschrift wird als „modernistisch" charakterisiert.
Sabah (täglich) GJ: 1889 („Neuherausgabe", zuvor bereits ab 1876)	osman.	UZ: punktuell 1889, 1908 und 1914–17	UA: Gökmans (*İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam*) Bibliographie von Ahmet Rasims Werken; teils Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin (Erster Weltkrieg)	RA: Ahmet Rasim AA: u.a. Ahmet Emin; Ercüment Ekrem; Hüseyin Cahit	Ahmet Rasim war zeitweilig Redakteur. Kurzzeitig erschien die Zeitung auch unter dem Namen *Peyam-i Sabah*. Während des Ersten Weltkriegs erschienen

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
			UE: Ahmet Rasim zu Bulgarien 1908		zahlreiche Artikel von Korrespondenten in Südosteuropa oder über einzelne Staaten. Wie am Beispiel Arif Oruçs deutlich wurde, handelt es sich nicht um Reiseliteratur, sondern um tagespolitische und Meinungsartikel. Die Zeitung gilt während der jungtürkischen Herrschaft als politisch neutral.
Sırat-ı Müstakim, ab 1912 *Sebilü r-Reşat* (wöchentlich) GJ: 1908	osman. republ.	UZ: komplett 1908–25 EZ: 1908–25; 1948–63	UA: Ahmet Hamdis Artikelserie zu Bulgarien erschien dort; islamische Ausrichtung UE: Ahmet Hamdi zu Bulgarien 1912; Seyyid Muhammed Tevfik zu Chios und Rhodos 1912; Mustafa Muhsin zu Adakale 1912	RA: Ahmet Hamdi; Seyyid Muhammed Tevfik; Mustafa Muhsin	Die Zeitschrift setzte sich u.a. zum Ziel, über die Situation von Muslimen weltweit zu berichten. Es finden sich reiseliterarische Artikelserien wie Seyyid Muhammed Tevfiks Reise nach Indien. Zu Südosteuropa konnte lediglich Ahmet Hamdis reiseliterarische Artikelserie und Mustafa Muhsins Bericht zu Adakale gefunden werden. Darüber hinaus finden sich zahlreiche Artikel über die Situation von

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
					Muslimen z.B. auf Kreta und in Bosnien. Jedoch handelt es sich auch hier nicht um Reiseliteratur. Sie gilt als eine Zeitschrift mit islamischer Ausrichtung.
Servet-i Fünun ab 1928 *Resimli Uyanış/ Uyanış/ Servetifünun* (wöchentlich) GJ: 1891	osman. republ.	UZ: komplett 1891–1939 EZ: 1891–1944	UA: Literarische Zeitschrift; besondere Bedeutung Ahmet İhsans als Gründer und Herausgeber sowie Verfasser von Reiseliteratur; Cenap Şahabettins *Hac Yolunda* erschien dort UE: Ahmet İhsan zu Rhodos und Griechenland 1896/97; Cenap Şahabettin zu Griechenland 1897/98; Münir zu Bulgarien 1898; Abdulgani Seni zu Griechenland 1909; Ahmet İhsan zu Griechenland 1910, zur Donau 1911; İbnürrefik Ahmet Nuri zu Rumänien 1931; Yaşar Nabi u.a. zu Rumänien 1935; Ahmet İhsan,	RA: Abdulgani Seni; Ahmet İhsan; Cenap Şahabettin; İbnürrefik Ahmet Nuri; Münir; Yaşar Nabi AA: u.a. Ahmet Hikmet; Ahmet Rasim; Ercüment Ekrem; Halit Ziya; Hüseyin Cahit; İsmail Müştak	Ahmet İhsan war Gründer und Herausgeber der Zeitschrift. In ihr finden sich zahlreiche Reiseberichte, u.a. auch in Übersetzung aus europäischen Sprachen. Daneben finden sich politische (auch Meinungs-)Artikel zu Südosteuropa sowie zur Geschichte und Landekunde einzelner Staaten. Sie gilt als eine der wichtigsten literarischen und wissenschaftlichen Zeitschriften spätosmanischer Zeit. Für weitere Informationen siehe Kapitel 3.5.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
			offizielle Gruppenreisen nach Griechenland 1931 und 1937		
Şehbal (zweiwöchentlich) GJ: 1909	osman.	UZ: komplett 08/1910–01/1913	UA: Schlagwortsuche in der Milli Kütüphane UE: Hüseyin Sadettin zu Rumänien 1911	RA: Hüseyin Sadettin AA: u.a. Cenap Şahabettin; Falih Rıfkı; Selim Sırrı; Yunus Nadi	Hüseyin Sadettin war Gründer und Herausgeber der Zeitschrift, die neben einem Fokus auf Kunst und Literatur auch einen auf „Alltagsleben“ hatte. Sie ist für ihre hochwertige Druckqualität und gute Photographien bekannt.
Son Posta (täglich) GJ: 1930	republ.	UZ: komplett 07–10/1936, 04/1937	UA: Offizielle Gruppenreisen nach Jugoslawien 1936 und 1937 UE: Ercüment Ekrem, offizielle Gruppenreise nach Jugoslawien 1936; Muhittin Birgen, offizielle Gruppenreise nach Jugoslawien 1937	RA: Ercüment Ekrem; Muhittin Birgen AA: u.a. Mahmut Necmeddin	Halil Lütfü war zeitweilig Mitherausgeber, wechselte aber 1936 zu *Tan*. Muhittin Birgen hingegen war vorübergehend Redakteur. Die Zeitung gilt als „oppositionell“.
Tan (täglich) GJ: 1936	republ.	UZ: komplett 09–10/1936, 04–09/1937, 10/1937–04/1938 (mit Unterbrechungen aufgrund von Bestandslücken)	UA: Offizielle Gruppenreisen nach Jugoslawien 1936 und 1937; Ahmet Emin übernahm die Zeitung 1936 und war Mitherausgeber	RA: Ahmet Emin; Halil Lütfü	Die Zeitung existierte bereits zuvor, aber als Gründungsjahr wird die Übernahme durch Ahmet Emin und Halil Lütfü angegeben, die auch Heraus-

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
			UE: Ahmet Emin, offizielle Gruppenreisen nach Jugoslawien 1936 und 1937; Halil Lütfüs Artikelserie zu Albanien 1937/38		geber waren. In *Tan* erschienen auch weitere Reisereportagen, z.B. zum Mittelmeer, zu Amerika, zur Sowjetunion oder zu Syrien und Ägypten. Die Zeitung gilt als „oppositionell“ und wurde 1938 kurzzeitig geschlossen. Daraufhin verließ Ahmet Emin die Zeitung.
Tanin (täglich) GJ: 1908	osman. republ.	UZ/EZ: komplett 1908–24	UA: Ahmet Şerifs Artikelserie zum Vilayet Kosova 1910; Halit Ziyas Artikel zu Bulgarien und Rumänien 1915 UE: Anonym zu Bulgarien und Serbien 1909; Babanzade İsmail Hakkı zu Griechenland 1909; Sivas Mebʿusu Dagavaryan zu Bulgarien 1910; Anonym zu Rumänien 1910; Tüccarzade İbrahim Hilmi zu Rhodos und Zypern 1913; Anonym, Reise osman. Studenten nach Rumänien 1914; Ahmet	RA: Ahmet Emin; Ali Topçiyef; Sivas Mebʿusu Dagavaryan; Falih Rıfkı; Halit Ziya; Hüseyin Cahit; Tüccarzade İbrahim Hilmi; Babanzade İsmail Hakkı; İsmail Müştak; Vasfi Süha AA: u.a. Cenap Şahabettin; Halil Lütfü; Mehmet Asım; Muhittin Birgen; Ercüment Ekrem	Hüseyin Cahit war Mitbegründer und zeitweilig Herausgeber. Muhittin Birgen war zeitweise Chefredakteur, als Hüseyin Cahit die Zeitung aus politischen Gründen 1914 zwischenzeitlich aufgeben musste. Besonders zwischen 1911/12 wurde sie aufgrund von Regierungskritik häufig geschlossen. Sie erschien u.a. auch unter den Namen *Yeni Tanin*, *Senin*, *Cenin*, *Hak* und *Renin*. Sie gilt spätestens ab 1914 als offizielles Or-

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
			Emin zu Rumänien und Serbien 1915; Halit Ziya zu Bulgarien und Rumänien 1915; İsmail Müştak zu Rumänien 1915; Hüseyin Cahit zu Rumänien 1916/17; Falih Rıfkı zu Rumänien 1914 und 1916; Ali Topçiyef zu Bulgarien 1923; Vasfi Süha, Reise von Studenten nach Rumänien 1924		gan des KEF. In der Zeitung erschienen viele reiseliterarische Texte zu Südosteuropa (auch zum osman. Südosteuropa), was sich v.a. dadurch ergibt, dass die Autoren Literaten waren oder einen literarischen Anspruch vertraten. Darüber hinaus finden sich, wie bei den anderen Tageszeitungen, unzählige tagespolitische (Meinungs-)Artikel zur Situation in der Region, auch von Korrespondenten vor Ort. Für weitere Informationen siehe Kapitel 3.5.
Tasvir-i Efkar (täglich) GJ: 1909 („Neuherausgabe“, zuvor bereits 1862)	osman.	UZ: punktuell 1909–25 komplett 1914–18	UA: Artikelserien von Ahmet Rasim 1916/17 und Cenap Şahabettin 1915/16 erschienen dort UE: siehe UA	RA: Ahmet Rasim; Cenap Şahabettin AA: u.a. Ahmet Hikmet; Yahya Kemal; Yunus Nadi	Yunus Nadi war zeitweilig Chefredakteur (1913–18). Während des Ersten Weltkriegs berichten viele Korrespondenten auch aus Südosteuropa. Allerdings findet sich neben den Berichten Ahmet Rasims und Cenap Şahabettins

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
					keine Reiseliteratur. Die Zeitung gilt als KEF-nah. Sie erschien u.a. auch unter den Namen *Yeni Tasvir-i Efkar*, *İntibah-ı Efkar*, *Tefsir-i Efkar* und *Tevhid-i Efkar*. Für weitere Informationen siehe Kapitel 3.5.
Tedrisat Mecmuası (monatlich) GJ: 1910	osman.	UZ: punktuell	UA: Schlagwortsuche in der Milli Kütüphane UE: Selim Sırrı zu Bulgarien 1917	RA: Selim Sırrı	Selim Sırrı war Redakteur. Die Zeitschrift wurde im Namen des Bildungsministeriums von einer Kommission der Lehrerschule veröffentlicht.
Tercüman-ı Hakikat (täglich) GJ: 1879	osman.	UZ: punktuell 1914–18	UA: teils Bestand der Staatsbibliothek zu Berlin (Erster Weltkrieg) UE: Ahmet Ağaoğlu zu Bulgarien und Rumänien 1915/16	RA: Ahmet Ağaoğlu AA: u.a. Ahmet İhsan; Ahmet Rasim; Ercüment Ekrem; Hüseyin Cahit	Ahmet Ağaoğlu war zeitweilig Chefredakteur. Auch in dieser Zeitung finden sich viele politische Artikel (inkl. militärischer Informationen) zu Südosteuropa. Es gibt viele Artikel bzw. Übersetzungen von Artikeln aus anderen osmanischen und in aller erster Linie deutschen Zeitungen. Die Zeitung wird z.T. als neutral

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
					gegenüber der jungtürkischen Regierung sowie als „westlich“ bezeichnet.
Türk Yurdu (monatlich) GJ: 1911	osman. republ.	UZ: komplett 1911–31 EZ: 1911–31; 1942–	UA: Hamdullah Suphis Artikel zu einer Rumänienreise; turkistische Ausrichtung UE: Hamdullah Suphi zu Rumänien 1913	RA: Hamdullah Suphi AA: u.a. Ahmet Ağaoğlu; Ahmet Hikmet; Falih Rıfkı	Innerhalb der literarischen Schriften haben Reisebeschreibungen in *Türk Yurdu* einen hohen Stellenwert. Es gibt Reisebeschreibungen zu Regionen inner- und außerhalb des Osmanischen Reiches (Anatolien, Altai, Irak, Indien, Kaukasus, Deutschland etc.). Es gibt auch Reiseerinnerungen, z.B. die Falih Rıfkıs zur arabischen Welt (Syrien, Hedschas, Ägypten) und Hamdullah Suphis zu einer Reise von Konya nach Istanbul, seinen Aufenthalt im Libanon und Syrien. Weitere Reisetexte zu Südosteuropa wurden nicht gefunden, lediglich einige Artikel in republ. Zeit u.a. zu Bulgarien

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
					(z.B. zum Turanismus im Land). Sie gilt als turkistische Zeitung.
Vakit, ab 1934 *Kurun* (täglich) GJ: 1917	republ.	UZ: punktuell 1923; komplett 10–11/1931, 04–11/1934, 08–12/1935, 04–06/1936, 08–10/1936, 04/1937	UA: Gökmans (*İstanbul'u Yaşayan ve Yaşatan Adam*) Bibliographie von Ahmet Rasims Werken; Offizielle Gruppenreisen nach Griechenland 1931 und Jugoslawien 1936 und 1937 UE: Ahmet Rasim zu Bulgarien 1923; Mehmet Asım und Refik Ahmet, offizielle Gruppenreise nach Griechenland 1931; F. Nazlıoğlu zu Griechenland 1934; Behçet Kemal Çağlar zur Donau 1935; Mahmut Necmeddin zu Bulgarien 1935; Celal Ergun zu Bulgarien und Rumänien 1936; Murat Sertoğlu zu Bulgarien und Jugoslawien 1936; Sadri Ertem zu Rumänien 1936; Mehmet Asım, offizielle Gruppenreisen nach Jugoslawien 1936 und 1937	RA: Ahmet Rasim; Behçet Kemal Çağlar; Celal Ergun; F. Nazlıoğlu; Mahmut Necmeddin; Mehmet Asım; Murat Sertoğlu; Refik Ahmet; Sadri Ertem AA: u.a. Ahmet Emin; Ahmet Şükrü; Halil Lütfü	Mehmet Asım und Ahmet Emin waren 1917 Mitbegründer der Zeitung. Ahmet Emin war zeitweilig Direktor und Redakteur (1923 verließ er die Zeitung), Mehmet Asım Besitzer der Zeitung. Sie wurde einige Male geschlossen und erschien kurzzeitig unter dem Namen *Muvakkit*. Die Zeitung gilt im untersuchten Zeitraum als regierungstreu.

Zeitung/ Zeitschrift	Periode	Untersuchungs-/ Erscheinungszeitraum	Untersuchungsanlass/ Untersuchungsergebnis	Personelle Verbindungen	Bemerkungen
Yedigün (wöchentlich) GJ: 1933	republ.	UZ: komplett 09/1933–12/1939 (mit Unterbrechungen aufgrund von fehlenden Exemplaren)	UA: eines der wichtigsten Magazine frührepublikanischer Zeit UE: B. Felek zu Griechenland 1936; Ömer Rıza zu Griechenland 1936; Sedat Simavi zu Jugoslawien 1936; Hüseyin Cahit zu Griechenland 1937	RA: B. Felek, Hüseyin Cahit, Ömer Rıza, Sedat Simavi AA: u.a. İsmail Habib, Murat Sertoğlu, Sadri Ertem, Turhan Tan	Sedat Simavi war Herausgeber der Zeitung, die als Magazin und Kulturzeitschrift gilt. In ihr finden sich weitere Reisereportagen und -erinnerungen, u.a. eine Reise Hüseyin Cahits durch Anatolien, nach Berlin und London sowie Teile des Berichts Sadri Ertems über eine Reise nach Russland, der später auch als Monographie erschien.

Indices

Personen

(Sultan) Abdülaziz (Sulṭān ʿAbdülʿazīz) 277, 369
Abdülgani Seni [Yurtman] (ʿAbdülġanī Senī) 77, 79, 100, 150, 153, 155, 159, 182, 193, 198f., 240, 255, 256, 266f., 321, 323, 383, 387, 401, 467, 501
Abdülhak Hamit (ʿAbdülḥaḳḳ Ḥāmid) 130, 282
Abdülhak Şinasi [Hisar] (ʿAbdülḥaḳḳ Şināsi) 136
(Sultan) Abdülhamit II. (ʿAbdülḥamīd II.) 53, 100, 357, 366
Abdullah Pascha (ʿAbdullāh Paşa) 103
Abdullah Cevdet (ʿAbdullāh Cevdet) 235
Abdullah Zühdü (ʿAbdullāh Zühdī) 82
Abidin Daver (ʿĀbiddīn Dāver (?)) 109, 116, 154, 206, 221, 270f., 285, 289, 370, 402, 468, 492f.
About, Edmond 258
Ahmet Ağaoğlu (Aḥmed Āġāoġlı) 105, 140, 402, 468, 505f.
Ahmet Emin [Yalman] (Aḥmed Emīn) 16, 80, 82, 97, 106, 110, 112-116, 119, 140, 143-145, 151, 153-157, 198, 219, 226, 248, 250, 266f., 270, 289, 316, 321, 323, 330, 339, 348, 360-364, 366f., 373, 389, 402-404, 468, 470, 480, 496, 499, 502f., 507
Ahmet Hamdi [Akseki] (Aḳsekīli Aḥmed Ḥamdī) 77-79, 102, 105, 156, 166, 233, 236, 239f., 242, 278, 284, 287f., 292f., 312, 315f., 318, 323, 373, 378, 404f., 468, 479, 500
Ahmet Hamit [Ongunsu] (Aḥmed Ḥāmid) 482
Ahmet Hâşim (Aḥmed Hāşim) 72, 84, 109, 122, 138, 150, 154, 268, 301, 305, 325, 405, 469, 493
Ahmet Hikmet [Mütfüoğlu] (Aḥmed Ḥikmet) 102, 146f., 149f., 154, 159, 233, 278, 406, 469, 501, 504, 506
Ahmet İhsan [Tokgöz] (Aḥmed İḥsān) 16, 35f., 40, 64f., 71, 97, 99, 101, 110, 112, 122, 140, 145-150, 153f., 159, 182, 196, 214, 242, 244, 256-259, 263-266, 268, 277, 320, 337-341, 343f., 350, 358, 360, 362, 364, 378, 381f., 387, 406, 469, 478, 492, 494, 497, 501, 505
Ahmet Midhat (Aḥmed Midḥat) 80, 89, 131, 138, 154, 164f.
Ahmet Rasim (Aḥmed Rāsim) 35f., 64, 81, 97, 101f., 106, 123, 127-129, 131-134, 136, 143, 145f., 148-150, 152-154, 156f., 159, 165, 170, 208, 215, 219, 226, 228-230, 232, 240, 247f., 255, 266f., 269, 271, 278, 282-284, 286, 290-293, 321-323, 326, 340f., 346, 348, 350, 353f., 358, 372f., 377, 386f., 406f., 415, 470, 477, 491f., 494-501, 504f., 507
Ahmet Şerif (Aḥmed Şerīf) 62, 118, 503
Ahmet Şükrü [Esmer] (Aḥmed Şükrī) 108, 110, 116, 143, 156, 238, 271, 280, 286, 293, 368, 408, 470, 495, 507
Aischylos 255, 260, 322
Alaettin Cemil [Topcubaşı] (ʿAlāʾeddīn Cemīl) 112, 408, 470, 492f.
(Zar) Alexander II. 169, 353, 356
Ali Topçiyef (ʿAlī Ṭopçiyef) 106, 281, 350, 357, 408, 470f., 503f.
Alkibiades 255
Arif Oruç (ʿĀrif Oruç) 66f., 500
Aristophanes 255
Aristoteles 255, 301, 322
Asım Us → Mehmet Asım [Us]
(Zorluzade Hacı) Aziz Hüsnü (Zorluzāde Ḥāccī ʿAziz Ḥüsnī) 485

B.(urhan? Mehmet Burhanettin) Felek 112, 194, 408, 471, 508
Baedeker, Karl 164
[İnce] Balaban Bey (Balabān Beğ) 375
(Sultan) Bayezit I. (Bāyezīd I.) 329, 341f.
Behçet Kemal [Çağlar] (Behcet Kemāl) 117, 138, 254, 337, 341, 343, 347, 350, 409, 471, 495, 507
Bellanger, Stanislas 196f.
Bolgar, Bojan 217
Brâncoveanu, (Fürst) Constantin 178

Canetti, Elias 223f.
Carmen Silva → zu Wied, (Königin) Elisabeth
(König) Carol I. 174, 179, 353f., 368-370
(König) Carol II. 365
Celal Ergun [İhtifalcı?] (Celāl Ergun (?)) 71, 81, 117, 271f., 279, 409, 471, 507
Celal Esat [Arseven] (Celāl Esʿad) 142
Celal Nuri [İleri] (Celāl Nūrī) 88, 104, 154f., 244-247, 257, 266, 318f., 326, 377, 409, 472, 494
Cemal Pascha (Cemāl Paşa) 140f.
Cemil Hakkı (Cemīl Ḥaḳḳı) 118
Cemil [Topuzlu] (Cemīl Paşa) 187-189, 213, 217
Cenap Şahabettin (Cenāb Şahābeddīn) 13, 35f., 64, 70, 85-88, 97, 99, 105f., 123, 125-135, 139-141, 144-146, 149-159, 181, 194, 196f., 200, 207f., 215, 231f., 236f., 242, 248-252, 254-258, 263, 266-269, 273, 278, 282, 284, 286f., 309, 317f., 322, 326, 350, 352, 358, 377f., 409f., 472, 492, 494, 498f., 501-504
Çetiner, Yılmaz 339, 348, 359, 364f.
Crane, Stephen 355
(Sivas Meb'usu) [Nazareth] Dagavaryan ((Sivas Mebʿūsı) Dāġāvāryān) 65, 102, 159, 232, 242, 282, 410, 472, 503

Derviş Hima (Dervīş Hīmā) 100
Derviş Korkut 367
Descartes, René 306
Doğan Bey (Doğān Beğ) 342
Douglas, Norman 68

E. Talu → Ercüment Ekrem [Talu]
Ebüzziya Tevfik (Ebüżżiyā Tevfiḳ) 152
Enver Pascha (Enver Paşa) 130, 144, 388
Ercüment Ekrem [Talu] (Ercümend Ekrem) 112-114, 143, 154, 156, 271, 285, 366f., 410f., 472f., 496, 499, 501-503, 505
Euripides 255
Evliya Çelebi (Evliyā Çelebī) 84, 153, 171, 212, 253f., 304f., 374, 473

F.(edon) Nazlıoğlu 112, 215, 411
Falih Rıfkı [Atay] (Fāliḥ Rıfḳı) 16, 75f., 88, 97, 104, 106, 108-110, 112,-116, 136, 140-145, 148, 151, 153-155, 196, 200, 220, 234, 237f., 247f., 269, 280, 283, 294f., 324f., 337, 340f., 348f., 366, 368, 382, 384-388, 411-413, 473, 479, 483, 491, 495f., 502-504, 506
Fazıl Ahmet (Fāżıl Aḥmed) 86, 367
(König) Ferdinand I. 208f., 372
(Damat) Ferit Paşa ((Damad) Ferīd Paşa) 152
Feyzullah Efendi (Feyżullāh Efendi) 170
Fraser, John Foster 210, 287
Friedrich Barbarossa 388

Giordano, Bruno 13
de Gobineau, Arthur 84
Grigorescu, Nicolae 176
Gülbaba 388
Gyr, Karl 212

Hachtmann, Otto 87
Hadrian 185
Hafız Bilal Efendi (Ḥāfiẓ Bilāl Efendi) 170
Hafız Pascha (Ḥāfiẓ Paşa) 215
Halbwachs, Maurice 332f., 355
Halil Lütfü [Dördüncü] (Ḫalil Lütfī) 109, 143, 413f., 474, 502f., 507
Halit Ziya [Uşaklıgil] (ʿUşāḳīzāde Ḫālid Żiyā) 62, 81, 97, 123-125, 128f., 131-134, 137, 140, 144-146, 149f., 154f., 159, 194, 200, 208, 215, 228, 232f., 236, 242f., 248f., 252, 255, 263, 268, 281, 283f., 316-318, 414f., 474, 493, 496, 498f., 501, 503f.
Hamdullah Suphi [Tanrıöver] (Ḥamdullāh Ṣubḥī) 104, 138, 150, 154f., 176, 194, 199, 219, 224, 244, 276, 279, 283, 290, 294, 318, 323f., 325f., 329, 340f., 346, 354, 368f., 383f., 387, 415, 474, 495, 506
Hartmann, Martin 87, 131
Haussmann, Georges-Eugène 188, 191, 200, 213
Herbert, William V. 355f., 358
Herder, Johann Gottfried 302
Hesse-Wartegg, G. v. 208
Hessel, Franz 163f.
Hikmet Cemal (Ḥikmet Cemāl) 235f., 415, 475, 492f.
Howden Smith, Arthur Douglas 208
Hurşid Pascha (Ḫūrşīd Paşa) 374
Hüseyin Cahit [Yalçın] (Hüseyin Cāhid) 100, 106, 140, 149-151, 153, 155, 159, 247, 382f., 385, 416, 475, 496, 498f., 501, 503-505, 508
Hüseyin Kazım (Ḥüseyin Kāẓım) 150, 475

(Fağfurizade) Hüseyin Nesimi (Faġfūrīzāde Ḥüseʾin Nesīmī) 79f., 100, 233, 281, 416, 475
Hüseyin Raci (Ḥüseyin Rāci) 240
Hüseyin Sadettin [Arel] (Ḥüseyin Saᶜadeddīn) 101, 244, 279, 283, 416, 476, 502

İbnürrefik Ahmet Nuri (İbnürrefīḳ Aḥmed Nūrī) 109, 150, 154, 159, 294, 341, 344, 416, 476, 501
İbrahim Hakkı Pascha (İbrāhīm Ḥaḳḳı Paşa) 148
(Tüccarzade) İbrahim Hilmi [Çığıraçan] (Tüccārzāde İbrāhīm Ḥilmī) 105, 151, 157, 159, 233, 320f., 416, 476f., 503
İbrahim Şinasi (İbrāhīm Şīnāsī) 152
İbrahim Temo (İbrāhīm Temo) 415
İhsan Ertem (İḥsān) 135
Iorga, Nicolae 205
İsmail Canbulat (İsmāᶜīl Cānpūlād) 151
İsmail Habib [Sevük] (İsmāᶜīl Ḥabīb) 64, 80, 85f., 88, 97, 116f., 125f., 134-137, 139f., 148, 182, 194, 204, 206, 249, 253, 260f., 290, 329-331, 337, 340-343, 346-348, 350, 354, 357f., 360, 363-365, 371, 373, 379f., 388, 409, 416, 477, 492f., 508
(Babanzade) İsmail Hakkı (Bābānzāde İsmāᶜīl Ḥaḳḳı) 100f., 151, 153-155, 159, 193, 196, 199, 214, 218f., 318f., 417, 477f., 503
İsmail Müştak [Mayakon] (İsmāᶜīl Müştāḳ) 83, 85, 106, 142, 147, 150f., 155, 157, 256, 367, 417, 478, 501, 503f.
(Mustafa) İsmet [İnönü] (Muṣṭafā ᶜİṣmet) 110, 115, 148, 225
Istrati, Panait 138
İzmirli İsmail Hakkı Efendi (İsmāᶜīl Ḥaḳḳı Efendi) 367

Jäckh, Ernst 147, 258, 265
Jansen, Hermann 192
Jünger, Ernst 13

Karavelov, Petko 372
Kazım Karabekir (Kāẓım Ḳarabekir) 151
Kazım Şinasi [Dersan] (Kāẓım Şināsī) 113-115, 143, 220, 366f., 417, 478, 491
Kemal Salih [Sel] (Kemāl Ṣāliḥ) 108f., 417, 478f., 492f.
Mimar Kemalettin (Miᶜmār Kemāleddīn) 214
Kisch, Egon Erwin 359f.
Kiseleff, (General) Pavel Dimitrijevitch 179
de Kock, Charles Paul 255
Kolumbus, Christopher 209, 309

Lehár, Franz 367
Loti, Pierre 84, 219f., 258

(Marschall) von Mackensen, August 145, 174
Macpherson, James 336
(Recaizade) Mahmut Ekrem (Recāʾī zāde Maḥmūd Ekrem) 152, 473
Mahmut Muhtar Pascha (Maḥmūd Muḫtār Paşa) 103
(Siirt Meb'usu) Mahmut [Nedim Soydan] ((Siᶜird Mebᶜūsı) Maḥmūd [Nedīm]) 108, 250, 252, 254, 418, 479, 495
Mahmut Necmeddin [Deliorman] (Maḥmūd Necmeddīn) 117, 157, 341f. 347, 350, 352, 356f., 359f., 364, 369, 418, 479, 502, 507
Mahmut Sadık (Maḥmūd Ṣādıḳ) 146
(Sultan) Mehmet II. (Sulṭān Meḥmed) 203
Mehmet Ali [Nüzhet] (Meḥmed ᶜAlī) 103
Mehmet Aşık (Meḥmed ᶜĀşıḳ) 304
Mehmet Asım [Us] (Meḥmed ᶜĀṣım) 71, 110, 113-115, 143, 151, 153, 155, 280, 366, 368, 388, 418-420, 479f., 503, 507
Mehmet Behçet [Yazar] (Meḥmed Behcet) 103
Mehmet Emin (Meḥmed Emīn) 165
Mehmet İlhami (Meḥmed İlhāmī) 107, 420, 480, 492f.
(Çaylak) Mehmet Tevfik (Çaylaḳ Meḥmed Tevfīḳ) 35, 99f., 224, 360f., 420, 480, 492
Melek Ahmet Pascha (Melek Aḥmed Paşa) 374
Memduh Talat [Tezel] (Memdūḥ Ṭalᶜat) 113, 157, 280f., 421, 480, 492f.
Midhat Pascha (Midḥat Paşa) 215
(Fürst) Mircea (der Alte) 329
Montagu, (Lady) Mary Wortley 171, 208, 212
Morand, Paul 84, 205, 252f.
Muammer Naili (Muᶜammer Nāʾilī) 150
(Seyyid) Muhammed Tevfik (Seyyid Muḥammed Tevfīḳ) 105, 276f., 418, 479, 500

Muḥammad Ṭābit 306
Muhittin Birgen (Muḥīddīn) 116, 151, 206, 220, 271f., 371, 386, 421, 481, 502f.
Münir [Süreyya] (Münīr) 99f., 150, 153, 159, 442, 481, 501
Murat Sertoğlu (Murād Sertoġlı (?)) 113, 157, 272, 422, 481, 507f.
Mussolini, Benito 142
Mustafa Azmi (Muṣṭafā ʿAzmī) 100
Mustafa Kemal [Atatürk] (Muṣṭafā Kemāl) 40, 142, 151, 166, 235, 237f., 273, 294, 385, 479, 495
Mustafa Muhsin [Tek'er?] (Muṣṭafā Muḥsin) 155, 360-362, 364, 422, 481f., 500
Mustafa Zeki ([Muṣṭafā] Zekī) 103
Muzet, Alphonse 243

Namık Kemal (Nāmıḳ Kemāl) 343-345, 385
Necmettin Arif (Necmeddīnʿ Ārif) 278
Necmeddin Rifat [Yarar] (Necmeddīn Rifʿat) 117, 271, 422, 482
Necmeddin Sadık [Sadak] (Necmeddīn Ṣādıḳ) 108, 111, 116, 154, 156, 422, 482, 491
(Ahmet) Nedim ((Aḥmed) Nedīm) 251
Neşet Halil [Atay] (Neş'et Ḫalīl (?)) 111f., 388f., 422f., 482f., 495
(Großfürst) Nikolai Nikolajevich 356
(König) Nikola von Montenegro 353, 366f.
Numan Menemencioğlu (Menemenlizāde Nuʿmān) 112, 138

O. İhsan (İḥsān) 111f., 423f., 483, 492f.
Ömer Rıza (ʿÖmer Rıżā) 112, 215, 261, 424, 483, 508
Ömer Seyfettin (ʿÖmer Seyf ed-Dīn) 235
Osman Hamdi (ʿOs̱mān Ḥamdī) 265
Osman (Nuri) Pascha (ʿOs̱mān Nūrī Paşa) 349, 352-358

Perikles 184-186, 260, 322
(König) Peter (Petar) II. Karađorđević 115
Petkov, Dimitar 172, 208-210
Phidias 184f., 260, 322
Platon 260, 301

Raif Necdet [Kestelli] (Rāʾif Necdet) 103, 231, 424, 483, 499
Refik Ahmet [Sevengil] (Refiḳ Aḥmed) 74, 110f., 259, 424, 483, 507
(Sultan) Reşat (Sulṭān Reşād) 124
Reşit Pascha (Reşīd Paşa) 266
Rıza Tevfik [Bölükbaşı] (Rıżā Tevfiḳ) 100, 130

S. Galip 109, 425, 483, 492f.
Sadettin Efendi (Saʿadeddīn Efendi) 170
Sadri [Ethem/Etem] Ertem (Ṣadrī [Edhem]) 97, 117, 134-137, 139, 148, 154, 200, 205, 253-255, 284, 290, 318, 366, 369, 387-389, 425, 484, 507f.
Salim (Sālim) 98f., 374, 425, 484
Samih Fethi (Sāmiḥ Feṯḥī) → Turhan Tan
Sedat Simavi (Sedād Sīmāvī) 113, 196, 282, 425, 484, 508
(Prinz) Selahattin Efendi (Ṣelāḥaddīn Efendi) 266
(Şehbender) Selim (Şehbender Selīm) 266
Selim Sırrı [Tarcan] (Selīm Sırrı) 16, 106f., 146, 153f., 156-159, 166, 227, 242, 254, 266, 269-271, 278, 287-289, 425, 484, 502, 505
Seyfullah Efendi (Seyfullāh Efendi) 170
Mimar Sinan (Miʿmār Sinān) 170
Slavejkov, Petko (?) 231
Stojadinović, Milan 115, 295
Strauss, Johann 340
Süleyman Nazif (Süleymān Naẓīf) 130, 141
(Karçınzade) Süleyman Şükrü (Ḳarçınzāde Süleymān Şükrī) 77-79, 99, 159, 199, 203, 374, 425, 485
Süleyman Tevfik [Özzorluoğlu] (Süleymān Tevfiḳ) 79f., 82-84, 98f., 159, 226, 267, 425f., 485

Tabucchi, Antonio 165
Talat Pascha (Ṭalʿat Paşa) 124, 140, 247, 384
Talha Ebüzziya (Ṭalḥa Ebüżżiyā) 152
Tarık Mümtaz [Yazganalp] (Ṭārıḳ Mümtāz) → Ali Topçiyef
Tevfik Fikret (Tevfiḳ Fikret) 125, 146, 150, 475
Tevfik Rüştü [Aras] (Tevfiḳ Rüşdī) 110, 115, 148, 225
Themistokles 260
von Trotha, Thilo 335
Tucholsky, Kurt 13f.

Tunalı Hilmi (Ṭunalı Ḥilmī) 122, 287
Turhan Tan 117, 154, 208-214, 221, 336, 341f., 351, 374f., 387, 426, 486, 493, 503

Vasfi Süha (Vaṣfi Sühā) 107, 426, 486, 503f., 508
Vazov, Ivan 231, 234f.
Vedat Nedim [Tör] (Vedād Nedim) 112
Velid Ebüzziya (Velid Ebüżżiyā) 152
Verne, Jules 148, 154

zu Wied, Elisabeth 127
de Windt, Harry 207, 211, 232, 246, 252

Yahya Kemal [Beyatlı] (Yaḥyā Kemāl) 36, 39, 87f., 106, 136, 154, 156-158, 202, 208-214, 234, 237, 240f., 257, 269, 319, 335, 462, 486, 493, 495, 504
Yakup Kadri [Karaosmanoğlu] (Yaʿḳūb Ḳadrī) 181, 257
(Bafralı) Yanko Bey (Bafralı Yanko Beğ) 266
Yaşar Nabi [Nayır] (Yāşār Nābī) 97, 117, 134-139, 150, 154, 157-159, 176, 195, 199, 235, 238, 242f., 252-254, 273, 293f., 319, 321, 331f., 334, 360, 363, 365, 377f., 426f., 486, 495, 501
Yusuf Ziya [Ortaç] (Yūsuf Żiyā) 126
Yunus Nadi [Abalıoğlu] (Yūnus Nādī) 108, 111, 114f., 152-155, 343, 350, 354, 427f., 486f., 492f., 502, 504

Ziya Emiroğlu (Żiyā Emiroġlı (?)) 117f., 156, 219, 260, 272, 322, 428, 487, 492f.
Ziya Gökalp (Żiyāʾ Gökalp) 130, 245

Zeitungen und Zeitschriften

Açık Söz (Açıḳ Söz) 261
Akşam (Aḳşam) 108, 111, 113, 115f., 478, 482, 491
al-ʿAdl 491
Alay 473
Altun Saz/Söz 108, 491
Ayın Tarihi (Ayıñ Tārīḫi) 128, 491

Balkanlar (Balḳanlar) 491
Basiret (Baṣiret) 63, 420, 480, 492
Boşboğaz ile Güllâbi (Boşboġāz ile Güllābi) 477

Cumhuriyet (Cumhūriyyet) 63, 111, 113, 115f., 135, 402, 468, 478, 480f., 483, 486f., 492

Dergah (Dergāh) 106, 493

Edebiyat-ı Umumiye Mecmuası (Edebiyyāt-ı ʿUmūmiyye Mecmūʿası) 494

Gayret (Ġayret) 494
Gülşen 494

Hakimiyet-i Milliye/Hakimiyeti Milliye (Ḥākimiyyet-i Milliyye) → Ulus 63, 108, 111, 135, 137, 141f., 481, 495

Hilal 145, 496

İkdam (İḳdām) 63, 468, 477, 487, 496
İleri 473
İntibah-ı Efkar (İntibāh-ı Efkar) → Tasvir-i Efkar 505
İstişare (İstişāre) 102, 497

Kültür Haftası 117, 497
Kurun → Vakit 63, 113, 115, 135, 138, 483, 507

Malumat (Maʿlūmāt) 487
Mecmua-yı Asar (Mecmūʿa-yı Āsār) 497
Mecmua-yı Ebüzziya (Mecmūʿa-yı Ebüżżiyā) 497f.
Mecmua-yı Edebiye (Mecmūʿa-yı Edebiyye) 498
Mecmua-yı Fünun (Mecmūʿa-yı Fünūn) 498
Mektep (Mekteb) 127, 498
Mizan (Mizān) 499

Ordu ve Donanma 477

Peyam-ı Sabah (Peyām-ı Ṣabāḥ) → Sabah 473, 499

Resimli Kitap (Resimli Kitāb) 499
Resimli Uyanış/Uyanış → Servet-i Fünun 62, 137, 150, 467, 501
Rumeli (Rūmēli) 487

Sabah (Ṣabāḥ) 63, 66f., 99, 127, 467, 481, 499f.
Sebilü r-Reşat (Sebilü r-Reşād) → Sırat-ı Müstakim 62, 77, 105, 156, 286, 289, 292, 315, 361, 479, 500f.
Servet-i Fünun (Servet-i Fünūn) → Resimli Uyanış 62, 70, 110, 122, 125f., 137, 141, 146-150, 154, 467, 469, 475, 478, 484, 486f., 501f.
Sırat-ı Müstakim (Ṣırāṭ-ı Müstaḳim) → Sebilü r-Reşat 62, 500
Şehbal (Şehbāl) 101, 476, 502
Le Soir 497
Son Posta 63, 113-116, 481, 502

Tan 63, 113, 116, 143, 481, 502f.
Tanin (Ṭanīn) 62f., 81, 123f., 128, 131, 134, 140, 143-145, 149-151, 153, 155, 474f., 477-479, 481, 503f.
Tasvir-i Efkar (Tasvīr-i/Taṣvīr-i Efkār) 63, 82, 126, 128, 149f., 152, 468, 478, 487, 504f.
Tefsir-i Efkar (Tefsīr-i Efkār) → Tasvir-i Efkar 63, 505
Tevhid-i Efkar (Tevḥīd-i Efkār) → Tasvir-i Efkar 63, 152, 505
Tedrisat Mecmuası (Tedrīsāt Mecmūʿası) 106, 505
Tercüman-ı Hakikat (Tercümān-ı Ḥaḳīḳat) 63, 105, 134, 468, 505f.
Türk Yurdu (Türk Yurdı) 62, 104, 289, 469, 487, 506f.

Ulus → Hakimiyet-i Milliye 63, 113-116, 135, 137f., 142f., 158, 495f.

Vakit (Vaḳit) → Kurun 63, 110f., 143, 480, 481-483, 507

Yedigün 62, 112, 150, 475, 508
Yeni Gün (Yeñi Gün) 261, 468, 478, 487

Orte

Adakale (*Aṭaḳalʿa*) 100, 321, 335, 337, 359-366, 376, 468, 477, 480f., 486, 500
Adana 135, 467
Afrika 309
Ägypten 126, 148, 258, 382, 472, 475, 503, 506
Albanien 16, 107-109, 119, 121f., 141f., 384, 471, 473f., 495, 503
Aleppo 157, 485
Alexandria 182, 467
Amerika 101, 143, 172, 209, 211, 245, 309, 330, 476, 503
Amselfeld 351
Ankara 76, 107, 117, 135f., 142, 155, 188, 192, 218-221, 260, 467, 478, 482
Athen (*Atina*) 70, 72, 99f., 117, 119, 126, 147f., 150f., 161-163, 165, 181-186, 188f., 192-196, 198f., 201, 203-205, 207, 215-219, 225-227, 256, 259f., 265, 273-275, 318f., 322, 374, 381, 383, 467, 469-473, 477, 479, 482-487, 493
Austerlitz 351

Bagdad 477
Beirut 146, 467, 469, 479
Belgien 469, 475
Belgrad 74, 100, 108, 113-117, 120, 145, 162f., 188f., 195-199, 201, 203, 205-207, 215-217, 220f., 275, 324, 341f., 370f., 373, 380, 468, 471-473, 477-482, 484, 486
Berlin 63, 107, 140, 144, 178, 188, 193-195, 214, 245, 391, 468, 471
Bitola (*Manastır*) 119, 133, 157, 352
Bled 114, 472f., 478f.
Bosnien-Herzegowina 16, 100, 120-122, 382
Brăila (*İbraʾil*) 248, 283, 322, 470
Brašov 484
Bratislava 340

Budapest (*Peşte/Budapeşte*) 99f., 113, 116f., 122, 124f., 147, 267f., 388, 410, 469, 480, 482, 484, 486
Bukarest (*Bükreş*) 99, 101, 106, 123f., 133, 138, 140, 144f., 161-163, 165, 172-180, 187-189, 192, 194-201, 203f., 207, 212, 214-217, 243f., 246-250, 252-254, 266f., 275, 280, 283, 316-319, 322-324, 330, 340, 347, 368, 384, 388, 391, 468-480, 483f., 486
Bulgarien 15f., 35f., 44, 67, 77, 79, 81, 87, 99-109, 116-121, 123, 126-129, 144, 146f., 150, 156f., 163, 168, 209, 216, 223-228, 230135, 238f., 243, 263, 273-275, 278-282, 284, 287-292, 296, 312, 315f., 318f., 325f., 336, 350, 358, 368, 372f., 377, 383, 386, 468-472, 474-484, 486f., 493, 495-497, 499-501, 503-507
- Fürstentum Bulgarien (*Bulġāristān Emāreti*) 100f., 382
- Ostrumelien (*Rūmėli-yi Şarḳi*) 100f.
Burgas 269, 278
Bursa 134, 220, 229, 321

Çermen 351
Cernavodă (*Çernavoda*) 148, 173, 277
Cetinje (*Çetine*) 113f., 353, 366-368, 468, 472f., 478f.
Chania (*Ḥānya*) 100, 475f.
Chios (*Saḳız*) 105, 479, 500
Cladova 468
Constanţa (*Köstence*) 101, 148, 163, 173, 244, 254, 271, 279f., 294, 471, 473-476, 480, 483f., 486

Damaskus 146, 469
Deir ez-Zor (*Dayr az-Zūr*) 99
Deutschland 15, 81, 101f., 105, 119, 123-126, 128f., 131, 144f., 147, 150, 172, 195, 249, 264, 277, 468-472, 474f., 482, 486, 506
Dobrici (*Pazarcık*) 294, 476, 480, 486
Dobrudscha 81f., 104, 108, 128, 140, 294, 373, 468, 491
Dodekanes 105
Donau 35, 65, 74, 101, 117, 148, 157, 172f., 178, 263, 277, 322, 335-348, 350, 353f., 358-364, 366f., 375-384, 386, 469, 471, 501, 507
Donauvilayet (*Vilāyet-i Ṭuna*) 101, 215, 288

Dschidda (*Cidde*) 99, 125f., 150, 153, 181, 186, 472
Dubrovnik 114, 472f., 478f.
Dumlupinar 349
Durrës (*Dıraç*) 119

Edremit 134
Eğirdir 485
Elassona 485
Elbasani 109, 473
Enez 102
England 469, 475, 494

Florina 109, 384, 473
Frankreich 195, 249f., 257, 290, 469, 475, 482

Göksu 388
Griechenland (*Yūnānistān/Bilād-ı Yūnāniyye)* 15f., 98, 100, 103f., 107-113, 117-121, 124, 127, 141f., 150, 181, 184, 186, 203f., 218, 222, 226f., 255, 257-261, 273, 325f., 351, 368, 372, 384, 467, 469-473, 475, 477, 479, 482-484, 486f., 491-493, 495f., 498, 501-503, 507f.
Grönland 472

Hermannstadt 388

Iaşi 483
Indien 105, 276, 479, 500, 506
Iskar 166, 386
Iskenderun 479
Island 472
Istanbul 52, 67, 73, 82, 99-102, 104-106, 114, 116f., 119f., 123-127, 131-134, 138, 143-148, 151, 155-159, 165, 173, 176, 178, 180f., 187, 191f., 196, 214, 217-221, 233, 241f., 255f., 268, 270, 278-280, 297, 301, 315, 335f., 344, 364, 367, 369f., 377, 381f., 385, 391, 467, 468-487, 499, 506
Italien 108f., 116, 142, 144, 469f., 473, 475, 495
Izmir 133, 136, 146, 181, 196, 218f., 318f., 382, 469, 479, 482

Jagodina (*Yaġodina*) 145, 468
Janina (*Yanya*) 119
Jemen 52, 101, 256, 467f.

Jena 351
Jerusalem 146, 469
Jugoslawien 107-110, 113-116, 118-121, 141-143, 151, 163, 197, 226, 271, 275, 280f., 289f., 294-296, 324, 366f., 371, 468, 470, 472f., 477-482, 484, 486, 491-493, 495, 502f., 507f.

Kararamazan 377
Karlovo 284, 468
Kırkkilise (*Kırklareli)* 373
Korça 109, 473
Korfu 99f., 260, 476, 480, 485
Kosovo 16, 118f.
- Vilayet Kosova 118, 121, 351, 496, 503
Kozani 157
Kragujevac (*Ḳraġuyevaç*) 145, 316, 468
Kreta (*Girid*) 98-100, 103, 114, 122, 323, 326, 383, 467, 492, 496f., 501

Larissa (*Yeñişehir*) 98, 157f.
Lesbos (*Midilli*) 105, 479, 487
Lice 475
Ljubljana (*Lubliyana*) 114, 472f., 479
London 188, 193f., 218, 480, 483, 508

Malta 151, 155, 475
Manastır (Vilayet) 121
Maritza 336
Medgidia (*Mecidiyye*) 173, 294, 322, 470
Mersin 479
Messolongi 350f.
Midia (*Midye*) 102
Mitrovica (*Mitroviçe*) 120
Mohács (*Mohaç*) 350f., 380
Moldau und Walachei (*Eflāḳ ve Boġdān/Memleketeyn*) 17, 104, 176, 216, 249, 383, 498
Montenegro (*Ḳaraṭaġ/Karadaġ*) 16, 53, 104, 118-120, 159, 280, 353, 366-368, 496, 498
Mudros 16
München 148

Neapel 147, 193, 319, 469
Niederlande 469
Nikopolis (*Niğbolu*) 342, 351
Niš (*Niş*) 100f., 114, 120, 471, 473, 479
Nizza 487
Norwegen 472

Orşova (*Orsova/Orşova*) 100, 468, 480
Österreich 100, 122, 126f., 145, 214, 360, 469-472, 475, 480, 482

Paris 106, 133, 147, 175, 178f., 187f., 191, 193-195, 213f., 218, 246, 253, 355, 472f., 478, 486f., 496, 499
Patras 100, 476
Piräus (*Pire*) 99, 110, 119, 126, 147f., 150, 181f., 193, 255f., 260, 383, 467, 469, 472, 482f., 485f.
Pleven (*Plevne*) 74, 133, 172f., 324, 335, 337f., 342, 349-359, 361, 363, 366, 369f., 376, 378f., 389, 470, 472, 479
Plovdiv (*Filibe*) 100, 163, 165f., 212, 225, 242, 315f., 468, 470f., 486
Prag 107, 251, 270f., 484
Predeal 124, 180

Razgrad 157
Resen 388
Rhodos (*Rodos*) 92, 99, 105, 147, 151, 214, 265, 276, 320, 469, 476f., 479, 485f., 497, 500f., 503
Rom 141
Rumänien 15-17, 35, 37, 81, 85, 101, 103-108, 117-120, 123f., 126-129, 135, 138, 140f., 143f., 146, 150f., 155, 163, 173, 175, 180, 204, 218, 224-227, 244f., 247f., 251, 273, 275f., 278-281, 283f., 289f., 294-296, 316, 318, 322, 324-326, 329, 331, 340, 353, 359f., 363, 368, 377, 383f., 386f., 468-480, 483f., 486, 491, 493, 495, 501-507
Ruse (*Ruscuḳ/Ruscuġ*) 99-101, 124, 172f., 238, 277, 377, 469, 472, 477, 480, 486
Russland 245, 470, 508

Sakarya 349
Samos (*Sisam*) 99, 147, 469, 485
Sarajevo (*Saraybosna*) 113f., 137, 215, 219, 269, 273, 321, 468, 473, 478f., 486
Sarandë 471
Sarıkamış 388
Schipkapass 342
Schweiz 108, 469, 470, 475, 482, 486f.
Serbien 15f., 82, 100, 103f., 118-121, 127, 142, 145, 159, 205, 225, 238, 263, 270, 316, 359, 368, 370, 372, 468, 470f., 475, 496, 498, 503f.

Shkodër (*Işḳodra*)
- Vilayet 118, 121, 492
- Stadt 366
Sibiu 484
Silifke 388
Silistra 338, 343f., 468, 476, 480, 486
Sinaia 180, 354, 368, 370, 472, 474, 480, 483f., 486
Sivas 282, 472, 486
Skopje (*Üsküb*) 119f., 134, 138, 157, 215, 319, 321, 331, 482, 486
Sofia (*Ṣofya*) 67, 100f., 108f., 113, 117, 123f., 127f., 133, 150, 158, 161-163, 165-172, 188f., 192, 195, 198f., 202, 206-217, 219, 225, 231-233, 235, 240, 242, 246, 269, 275, 278, 287, 316f., 319, 335, 372-375, 391, 468, 470-472, 474, 479-484, 486
Split 473, 479
Südamerika 75f.
Suez 472
Šumen 157, 470
Sušak (*Suşak*) 114, 479
Svištov 468
Syros (*Şira*) 99f., 480, 485

Tarnova (*Ṭırnova*) → Turnovo, Veliko Tarnovo 101, 292, 323, 468
Thermopylen 255
Thessalien (*Tesalya*) 80, 98f., 118f., 157f., 203, 226, 267, 374, 484f.
Thessaloniki (*Selanik*) 100, 109, 119, 137f., 147, 157, 221, 381f., 385, 467f., 473-475, 482-487, 491
Tirana 109, 142
Trafalgar 351
Tripolis 105, 479
Tschechien 126, 472
Tulcea (*Ṭulça*) 101, 157

Ungarn 16, 35, 100, 107f., 119, 126, 145, 180, 224f., 359f., 469-472, 475, 480, 482, 486, 492

Valjevo 468
Varaždin 482
Varciorova (*Verçerova*) 99
Varna 99-101, 173, 277f., 351, 380, 469f., 477, 480
Vidin 100f., 371, 480
Vit 342
Vlorë (*Avloṇya*) 119
Volos (*Ġoloṣ*) 100, 150, 240, 267, 323, 383, 467

Wagram 351
Waterloo 351, 358
Wien 106, 116f., 125, 178, 188, 191, 193f., 200, 214, 218, 478

Zagreb (*Zagrep/Zağreb*) 114, 219, 468, 472f., 478f.
Zakyntos (*Janṭa*) 100, 476
Zemun 468
Zypern (*Ḳıbrıs*) 105, 151, 157, 476, 503

ORIENT-INSTITUT
ISTANBUL

ISTANBULER TEXTE UND STUDIEN

Alle erschienenen Titel sind auch als E-Books unter www.ergon-verlag.de erhältlich. Sechs Jahre nach Erscheinen sind sie kostenfrei abrufbar.

1. Barbara Kellner-Heinkele, Sigrid Kleinmichel (Hrsg.), *Mīr ʿAlīšīr Nawāʾī. Akten des Symposiums aus Anlaß des 560. Geburtstages und des 500. Jahres des Todes von Mīr ʿAlīšīr Nawāʾī am 23. April 2001.* Würzburg 2003.
2. Bernard Heyberger, Silvia Naef (Eds.), *La multiplication des images en pays d'Islam. De l'estampe à la télévision (17e-21e siècle). Actes du colloque* Images : fonctions et langages. L'incursion de l'image moderne dans l'Orient musulman et sa périphérie. *Istanbul, Université du Bosphore (Boğaziçi Üniversitesi), 25 – 27 mars 1999.* Würzburg 2003.
3. Maurice Cerasi with the collaboration of Emiliano Bugatti and Sabrina D'Agostiono, *The Istanbul Divanyolu. A Case Study in Ottoman Urbanity and Architecture.* Würzburg 2004.
4. Angelika Neuwirth, Michael Hess, Judith Pfeiffer, Börte Sagaster (Eds.), *Ghazal as World Literature II: From a Literary Genre to a Great Tradition. The Ottoman Gazel in Context.* Würzburg 2006.
5. Alihan Töre Şagunî, Kutlukhan-Edikut Şakirov, Oğuz Doğan (Çevirmenler), Kutlukhan-Edikut Şakirov (Editör), *Türkistan Kaygısı.* Würzburg 2006.
6. Olcay Akyıldız, Halim Kara, Börte Sagaster (Eds.), *Autobiographical Themes in Turkish Literature: Theoretical and Comparative Perspectives.* Würzburg 2007.
7. Filiz Kıral, Barbara Pusch, Claus Schönig, Arus Yumul (Eds.), *Cultural Changes in the Turkic World.* Würzburg 2007.
8. Ildikó Bellér-Hann (Ed.), *The Past as Resource in the Turkic Speaking World.* Würzburg 2008.
9. Brigitte Heuer, Barbara Kellner-Heinkele, Claus Schönig (Hrsg.), *„Die Wunder der Schöpfung". Mensch und Natur in der türksprachigen Welt.* Würzburg 2012.
10. Christoph Herzog, Barbara Pusch (Eds.), *Groups, Ideologies and Discourses: Glimpses of the Turkic Speaking World.* Würzburg 2008.
11. D. G. Tor, *Violent Order: Religious Warfare, Chivalry, and the* ʿAyyār *Phenomenon in the Medieval Islamic World.* Würzburg 2007.

12. Christopher Kubaseck, Günter Seufert (Hrsg.), *Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil: Die Wissenschaftsmigration in die Türkei 1933-1945.* Würzburg 2008.

13. Barbara Pusch, Tomas Wilkoszewski (Hrsg.), *Facetten internationaler Migration in die Türkei: Gesellschaftliche Rahmenbedingungen und persönliche Lebenswelten.* Würzburg 2008.

15. Camilla Adang, Sabine Schmidtke, David Sklare (Eds.), *A Common Rationality: Mu'tazilism in Islam and Judaism*. Würzburg 2007.

16. Edward Badeen, *Sunnitische Theologie in osmanischer Zeit*. Würzburg 2008.

17. Claudia Ulbrich, Richard Wittmann (Eds.): *Fashioning the Self in Transcultural Settings: The Uses and Significance of Dress in Self-Narrative*. Würzburg 2015.

18. Christoph Herzog, Malek Sharif (Eds.), *The First Ottoman Experiment in Democracy.* Würzburg 2010.

19. Dorothée Guillemarre-Acet, *Impérialisme et nationalisme. L'Allemagne, l'Empire ottoman et la Turquie (1908 –1933)*. Würzburg 2009.

20. Marcel Geser, *Zwischen Missionierung und „Stärkung des Deutschtums": Der Deutsche Kindergarten in Konstantinopel von seinen Anfängen bis 1918.* Würzburg 2010.

21. Camilla Adang, Sabine Schmidtke (Eds.), *Contacts and Controversies between Muslims, Jews and Christians in the Ottoman Empire and Pre-Modern Iran.* Würzburg 2010.

22. Barbara Pusch, Uğur Tekin (Hrsg.), *Migration und Türkei. Neue Bewegungen am Rande der Europäischen Union.* Würzburg 2011.

23. Tülay Gürler, *Jude sein in der Türkei. Erinnerungen des Ehrenvorsitzenden der Jüdischen Gemeinde der Türkei Bensiyon Pinto.* Herausgegeben von Richard Wittmann. Würzburg 2010.

24. Stefan Leder (Ed.), *Crossroads between Latin Europe and the Near East: Corollaries of the Frankish Presence in the Eastern Mediterranean (12th – 14th centuries).* Würzburg 2011.

25. Börte Sagaster, Karin Schweißgut, Barbara Kellner-Heinkele, Claus Schönig (Hrsg.), *Hoşsohbet: Erika Glassen zu Ehren.* Würzburg 2011.

26. Arnd-Michael Nohl, Barbara Pusch (Hrsg.), *Bildung und gesellschaftlicher Wandel in der Türkei. Historische und aktuelle Aspekte.* Würzburg 2011.

28. Kyriakos Kalaitzidis, *Post-Byzantine Music Manuscripts as a Source for Oriental Secular Music (15th to Early 19th Century).* Würzburg 2012.

29. Hüseyin Ağuiçenoğlu, *Zwischen Bindung und Abnabelung. Das „Mutterland" in der Presse der Dobrudscha und der türkischen Zyprioten in postosmanischer Zeit.* Würzburg 2012.

30. Bekim Agai, Olcay Akyıldız, Caspar Hillebrand (Eds.), *Venturing Beyond Borders – Reflections on Genre, Function and Boundaries in Middle Eastern Travel Writing.* Würzburg 2013.

31. Jens Peter Laut (Hrsg.), *Literatur und Gesellschaft. Kleine Schriften von Erika Glassen zur türkischen Literaturgeschichte und zum Kulturwandel in der modernen Türkei*. Würzburg 2014.
32. Tobias Heinzelmann, *Populäre religiöse Literatur und Buchkultur im Osmanischen Reich. Eine Studie zur Nutzung der Werke der Brüder Yazıcıoğlı*. Würzburg 2015.
33. Martin Greve (Ed.), *Writing the History of "Ottoman Music"*. Würzburg 2015.
34. A.C.S. Peacock, Sara Nur Yıldız (Eds.), *Islamic Literature and Intellectual Life in Fourteenth- and Fifteenth-Century Anatolia*. Würzburg 2016.
35. Burcu Yıldız, *Experiencing Armenian Music in Turkey: An Ethnography of Musicultural Memory*. Würzburg 2016.
36. Zeynep Helvacı, Jacob Olley, Ralf Martin Jäger (Eds.), *Rhythmic Cycles and Structures in the Art Music of the Middle East*. Würzburg 2017.
37. Karin Schweißgut, *Das Armutssujet in der türkischen Literatur des 20. Jahrhunderts*. Würzburg 2016.
38. Stefan Hanß, *Die materielle Kultur der Seeschlacht von Lepanto (1571). Materialität, Medialität und die historische Produktion eines Ereignisses*. Würzburg 2017.
39. Martin Greve, *Makamsız: Individualization of Traditional Music on the Eve of Kemalist Turkey*. Würzburg 2017.
40. Ulaş Özdemir, Wendelmoet Hamelink, Martin Greve (Eds.), *Diversity and Contact among Singer-Poet Traditions in Eastern Anatolia*. Baden-Baden 2018.
41. Oliver Stein, *Nachrichtendienstoffizier im Osmanischen Reich. Ernst Adolf Muellers Kriegseinsatz und Gefangenschaft im Vorderen Orient 1915-1919. Mit einer kritischen Edition seiner Erinnerungen*. Baden-Baden 2018.
42. Antje Zborowski, *Griechisch, Osmanisch, Modern – Spätosmanische Identitäten. Der Griechische Philologische Verein in Konstantinopel. 1861–1911/12.* Baden-Baden 2019.
43. Martin Greve, Ulaş Özdemir, Raoul Motika (Eds.), *Aesthetic and Performative Dimensions of Alevi Cultural Heritage.* Baden-Baden 2020.
44. Mehmet Beşikçi, Selçuk Akşin Somel, Alexandre Toumarkine (Eds.), *Not All Quiet on the Ottoman Fronts: Neglected Perspectives on a Global War, 1914–1918.* Baden-Baden 2020.
45. Henning Sievert, *Tripolitanien und Bengasi um 1900. Wissen, Vermittlung und politische Kommunikation.* Baden-Baden 2020.
46. Leyla von Mende, *„Heutiger Nachbar – gestriger Untertan". Impressionen osmanischer und türkischer Südosteuropa-Reisender (1890–1940)*. Baden-Baden 2021.